

Geographie

**Die Rolle der Landwirtschaft im Konzept der
Eigenständigen Regionalentwicklung
- geographisch untersucht am Beispiel der Region „West“ Irlands -**

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades

der

Philosophischen Fakultät

der

Westfälischen Wilhelms-Universität

zu

Münster (Westf.)

vorgelegt von

Dipl.- Geogr. Birte Sprenger

aus Dortmund

2005

Tag der mündlichen Prüfung: 25. Juli 2005

Dekan: Prof. Dr. Dr. h. c. Wichard Woyke

Referent: Prof. Dr. Cay Lienau

Korreferent: Prof. Dr. Ulrike Grabski-Kieron

Danksagung

Herrn Prof. Dr. Cay Lienau, der mich zur vorliegenden Arbeit maßgeblich motiviert und uneingeschränkt unterstützt hat, gilt mein besonderer Dank. Die Diskussionen mit ihm haben stets zu einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Untersuchungsthema geführt. Seine freundlichen Aufmunterungen haben mit zur schnellen Durchführung dieses Dissertationsvorhabens geführt.

Ebenfalls danke ich Frau Prof. Dr. Ulrike Grabski-Kieron, die meine Arbeit als Korreferentin kritisch und unterstützend begleitet hat und mir auf Tagungen die Möglichkeit gab, meine Arbeit zu präsentieren.

Bei den von mir befragten Experten bedanke ich mich an dieser Stelle für ihre Bereitschaft, sich interviewen zu lassen. Ohne sie hätte diese Arbeit nicht entstehen können. Außerdem möchte ich Herrn Prof. Dr. Ulf Strohmayer und Frau Dr. Mary Cawley von der National University of Ireland, Galway danken, die mir die nötige Hilfe „vor Ort“ bereitgestellt haben.

Mein Dank gilt auch der Studienstiftung des deutschen Volkes, die mir durch ein Stipendium die Promotion ermöglicht hat.

Allen, die meine Arbeit mit Hinweisen und Ratschlägen begleitet und unterstützt haben, danke ich, besonders Frau Dipl.-Geogr. Stephanie Arens, Frau Dipl.-Geogr. Tordis Hellmann, Herrn Dominik Schmengler, Herrn Dr. Hendrik Sprenger und Frau Ute Trübert.

Ganz herzlich bedanke ich mich bei meinen Eltern, Geertje und Dr. Klaus Sprenger, bei meinen Brüdern, Dr. Hendrik, Björn und Niklas Sprenger, und vor allem bei meinem Freund Dr. Georg Nienaber, die mich ermuntert, mich vertrauensvoll unterstützt und mir die Rahmenbedingungen geschaffen haben, diese Arbeit vorzulegen.

Münster, im April 2005

Birte Sprenger

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis	i
Abbildungsverzeichnis	ii
Kartenverzeichnis	ii
Fotoverzeichnis	iii
Abkürzungsverzeichnis	iii
<hr/>	
1. Einleitung	1
<i>1.1. Einführung</i>	1
<i>1.2. Forschungsstand</i>	4
<i>1.3. Fragestellungen</i>	7
<i>1.4. Methodik und Datengrundlage</i>	7
<i>1.5. Die Untersuchungsregion „West“</i>	15
<i>1.5.1. Die Untersuchungsregion „West“ - ein Überblick</i>	15
<i>1.5.2. Irische Verwaltungs- und Regionsgliederung</i>	28
<i>1.5.3. Die Auswahl des Untersuchungsgebietes</i>	31
<i>1.5.4. West-Irland als „doppelte“ Peripherie</i>	35
<hr/>	
2. Das Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung	39
<i>2.1. Begriff und Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung</i>	39
<i>2.2. Entwicklung des Konzeptes der Eigenständigen Regionalentwicklung</i>	46
<i>2.3. Endogene Potenziale</i>	49
<i>2.4. Förderung der Eigenständigen Regionalentwicklung</i>	52
<i>2.5. Kritik an der Eigenständigen Regionalentwicklung</i>	53
<i>2.6. Chancen der Eigenständigen Regionalentwicklung</i>	56
<hr/>	
3. Die Landwirtschaft und ländliche Entwicklung	60
<i>3.1. Die Rolle der Landwirtschaft in der ländlichen Entwicklung</i>	60
<i>3.2. Die Landwirtschaft in Irland</i>	69
<i>3.2.1. Die Struktur der irischen Landwirtschaft</i>	69
<i>3.2.1.1. Produktionsmerkmale</i>	70
<i>3.2.1.2. Technisch-organisatorische Merkmale</i>	71
<i>3.2.1.3. Agrarsoziale Merkmale</i>	72
<i>3.2.1.4. Umweltbelastung/-schutz</i>	77
<i>3.2.1.5. Zusammenfassende Merkmale der irischen Landwirtschaft</i>	78
<i>3.2.2. Die irische Landwirtschaft im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) und der Politik für den ländlichen Raum</i>	80
<i>3.3. Ländliche Entwicklungsprogramme unter besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft in Irland und „West“</i>	83

4. Die Rolle der Landwirtschaft in der Regionalentwicklung Irlands und der Region „West“	88
4.1. Die Rolle der Landwirtschaft im politisch-administrativen Bereich für eine Eigenständige Regionalentwicklung	88
4.1.1. <i>Dezentralisierung</i>	88
4.1.2. <i>Erhöhte Partizipation</i>	92
4.1.3. <i>Unterstützung und Ausbau regional bedeutsamer Infrastruktur</i>	96
4.2. Die Rolle der Landwirtschaft im wirtschaftlichen Bereich für eine Eigenständige Regionalentwicklung	101
4.2.1. <i>Innovationskapazität/Innovationsnetzwerk</i>	101
4.2.2. <i>Entstehen und Wachsen eines Unternehmertums in der Region</i>	105
4.2.3. <i>„Spezialisierung“ der Region</i>	109
4.2.4. <i>Faktormobilität</i>	112
4.2.5. <i>Ökonomische Regionalisierung durch verflochtene und diversifizierte Wirtschaftsstruktur</i>	118
4.2.6. <i>Intraregionale Kooperationsformen der Region</i>	124
4.2.7. <i>Überregionaler Export hochwertiger Produkte</i>	128
4.2.8. <i>Steigerung der Nachfrage</i>	131
4.3. Die Rolle der Landwirtschaft im ökologischen Bereich für eine Eigenständige Regionalentwicklung	134
4.3.1. <i>Optimierte Anpassung an physische Standortvoraussetzungen der Region</i>	134
4.3.2. <i>(Kultur-)Landschaftspflege</i>	138
4.3.3. <i>Ökologische Produktion</i>	143
4.4. Die Rolle der Landwirtschaft im soziokulturellen Bereich für eine Eigenständige Regionalentwicklung	150
4.4.1. <i>Soziokulturelle Verträglichkeit der Produktionsweise in der Region</i>	150
4.4.2. <i>Abbau von Mentalitätsbarrieren</i>	152
4.4.3. <i>Stärkung regionaler Identität/Kultur</i>	155
4.4.4. <i>Aktivierende Bildungsarbeit</i>	160
4.4.5. <i>Motivation und Mobilisierung unterschiedlicher Gruppen potenzieller Akteure</i>	165
4.5. Externe Einflüsse	172
5. Die Bedeutung der Landwirtschaft für die Eigenständige Regionalentwicklung – ein Fazit	185
6. Ausblick	196
7. Glossar	201
8. Bibliographie	206
9. Anhang	248

I. Tabellenverzeichnis:

Tab. 1:	Interviewte Experten	10
Tab. 2:	Überlebensfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe	33
Tab. 3:	Endogene Regionalentwicklungsstrategien	40
Tab. 4:	Regionalpolitikansätze mit endogener Ausrichtung	41
Tab. 5:	Potenzialfaktoren	50
Tab. 6:	Merkmale für die Eigenständige Regionalentwicklung	52
Tab. 7:	Ausgewählte Kritikpunkte	56
Tab. 8:	Outputs der multifunktionalen Landwirtschaft (Auswahl)	63
Tab. 9:	Einige neue Zielvorgaben in den Funktionen der Landwirtschaft	64
Tab. 10:	Anteil der landwirtschaftlichen Landnutzung 1991 und 2000	70
Tab. 11:	Anteil der Farmgrößen in % von allen Betrieben einer Region im Jahr 2000	74
Tab. 12:	Anzahl der ökologischen Landwirtschaftsbetriebe	78
Tab. 13:	Forderungen an ländliche Entwicklung in Irland	86
Tab. 14:	Ausschnitt „Dezentralisierung“ aus Auswertungstabelle Tab. 40	92
Tab. 15:	Ausschnitt „Erhöhte Partizipation“ aus Auswertungstabelle Tab. 40	96
Tab. 16:	Überblick über den Stand und die Entwicklungsziele der materiellen Infrastruktur und ihre Bedeutung für die Landwirtschaft	99
Tab. 17:	Ausschnitt „Unterstützung und Ausbau regional bedeutsamer Infrastruktur“ aus Auswertungstabelle Tab. 40	101
Tab. 18:	Ausschnitt „Innovationskapazität/Innovationsnetzwerk“ aus Auswertungstabelle Tab. 40	105
Tab. 19:	Ausschnitt „Entstehen und Wachsen eines Unternehmertums in der Region“ aus Auswertungstabelle Tab. 40	109
Tab. 20:	Ausschnitt „Spezialisierung der Region“ aus Auswertungstabelle Tab. 40	112
Tab. 21:	Ausschnitt „Faktormobilität“ aus Auswertungstabelle Tab. 40	118
Tab. 22:	Anzahl der lizenzierten fleischverarbeitenden Betriebe nach Verarbeitungsart bzw. Verarbeitungsorte	121
Tab. 23:	Ausschnitt „Ökonomische Regionalisierung durch verflochtene und diversifizierte Wirtschaftsstruktur“ aus Auswertungstabelle Tab. 40	124
Tab. 24:	Co-ops in der Region „West“ 2002	126
Tab. 25:	Beispiele landwirtschaftsrelevanter Kooperationsformen in „West“	127
Tab. 26:	Ausschnitt „Intraregionale Kooperationsformen der Region“ aus Auswertungstabelle Tab. 40	128
Tab. 27:	Ausschnitt „Überregionaler Export hochwertiger Produkte“ aus Auswertungstabelle Tab. 40	131
Tab. 28:	Ausschnitt „Steigerung der Nachfrage“ aus Auswertungstabelle Tab. 40	134
Tab. 29:	Ausschnitt „Optimierte Anpassung an physische Standortvoraussetzungen der Region“ aus Auswertungstabelle Tab. 40	137
Tab. 30:	Ausschnitt „(Kultur-) Landschaftspflege“ aus Auswertungstabelle Tab. 40	143
Tab. 31:	Verteilung der ökologisch produzierenden Landwirte nach County 2002	146
Tab. 32:	Ausschnitt „Ökologische Produktion“ aus Auswertungstabelle Tab. 40	149
Tab. 33:	Ausschnitt „Soziokulturelle Verträglichkeit der Produktionsweise in der Region“ aus Auswertungstabelle Tab. 40	151
Tab. 34:	Ausschnitt „Abbau von Mentalitätsbarrieren“ aus Auswertungstabelle Tab. 40	155
Tab. 35:	Ausschnitt „Stärkung regionaler Identität/Kultur“ aus Auswertungstabelle Tab. 40	160
Tab. 36:	Ausschnitt „Aktivierende Bildungsarbeit“ aus Auswertungstabelle Tab. 40	165
Tab. 37:	Auswahl der Akteure ländlicher Entwicklung in „West“	167
Tab. 38:	Ausschnitt „Motivation und Mobilisierung unterschiedlicher Gruppen potenzieller Akteure“ aus Auswertungstabelle Tab. 40	172
Tab. 39:	Ausschnitt „Externe Einflüsse“ aus Auswertungstabelle Tab. 40	181
Tab. 40:	Auswertungstabelle	182
Tab. 41:	Bewertungszusammenfassung	189
Tab. 42:	Bewertungszusammenfassung in positiv und negativ wirkende Weise der Landwirtschaft	190

II. Abbildungsverzeichnis:

Abb. 1:	Schematisches Vorgehensraster mit einzelnen Arbeitsschritten	8
Abb. 2:	Wachstumsrate der Bevölkerung Irlands und der Region „West“	20
Abb. 3:	Anteil der Bevölkerung nach dem höchsten erreichten Bildungsstand in % (1996 und 2002)	23
Abb. 4:	Anteil der Bevölkerung nach dem höchsten erreichten Bildungsstand nach Counties in % (2002)	23
Abb. 5:	Entwicklung der drei Wirtschaftssektoren von 1949 bis 2000 in Irland	26
Abb. 6:	Entwicklung der drei Wirtschaftssektoren von 1996 bis 2003 in „West“	26
Abb. 7:	NUTS-Ebenen Irlands	29
Abb. 8:	Bruttowertschöpfung der drei Sektoren 1999 und 2000 in West und Irland (%)	32
Abb. 9:	Entwicklung des Konzeptes der Eigenständigen Regionalentwicklung	48
Abb. 10:	Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe in Irland 1992 bis 2002	73
Abb. 11:	Entwicklung des durchschnittlichen Einkommens	75
Abb. 12:	Altersstruktur der Hofbesitzer 1991, 1997 und 2000 in der Region „West“ im Vergleich	76
Abb. 13:	Partizipationsstruktur	93
Abb. 14:	Subventionierter Anteil an Arbeitsplätzen in irischen und ausländischen Firmen 2002	107
Abb. 15:	Arbeitsplatzentwicklung in irischen Firmen 1995-2000 in „West“	107
Abb. 16:	Entwicklung der Preise landwirtschaftlicher Grundstücke pro Hektar (in Euro) 1999-2003 und Bruttoinlandsprodukt (in Mio. Euro)	113
Abb. 17:	Entwicklung der Anzahl an Transaktionen landwirtschaftlicher Grundstücke 1999-2003	113
Abb. 18:	Entwicklung der in der Landwirtschaft Tätigen in Irland 1992 bis 2002	114
Abb. 19:	Entwicklung der „Off-Farm“-Arbeitsplätze in Irland und „West“	116
Abb. 20:	Zentraler Wirtschaftskreislauf von Rindfleisch	122
Abb. 21:	Anteil der Importe und Exporte von Nahrungsmitteln und Lebendtieren an Gesamtimporten und -exporten	130
Abb. 22:	Fleischverzehr in Irland pro Kopf (1992 = 100)	132
Abb. 23:	Molkereiproduktbedarf in Irland pro Kopf (1992 = 100)	132
Abb. 24:	Anzahl der Landwirte und der Fläche unter REPS 1 und REPS 2 im März 2003	148
Abb. 25:	Anteil der Bevölkerung nach dem höchsten erreichten Bildungsstand nach der Zugehörigkeiten zu einer sozioökonomischen Gruppe in % (2002)	161
Abb. 26:	Auswahl der externen Einflüsse auf die Landwirtschaft und ländliche Entwicklung in „West“	174

III. Kartenverzeichnis:

Karte 1:	Die räumliche Lage der Region „West“ in Irland	16
Karte 2:	Entfernungen in Irland	17
Karte 3:	Die Untersuchungsregion „West“	18
Karte 4:	Naturräumliche Gliederung	19
Karte 5:	Gaeltacht	24
Karte 6:	Agrarregionen (nach FREEMAN)	79
Karte 7:	Agrarregionen (nach SCULLY/SWANSON)	79
Karte 8:	Agrarregionen (nach GILLMOR)	80
Karte 9:	Agrarregionen (nach ROSS)	80
Karte 10:	Agrarregionen (nach JOHNSON)	80
Karte 11:	Prognostizierte Agrarregionen 2010-2015	80
Karte 12:	Typologie ländlicher Räume	84
Karte 13:	Standorte der Dezentralisierung	90
Karte 14:	NUTS II-, NUTS III-Regionen und Counties der Republik Irland	250
Karte 15:	Relief	252
Karte 16:	Haupt-Bodentypen	252
Karte 17:	Landnutzungskapazität in „West“	253

Karte 18: Durchschnittliche Regen- und Frosttage im Jahr	253
Karte 19: Durchschnittliche Temperaturen im Januar und im Juli 1951-1980	254
Karte 20: Klimaregionen in der Region „West“	254
Karte 21: National Spatial Strategy für „West“	270
Karte 22: Planungszonen in „West“	270
Karte 23: Verteilung der interviewten Experten	278

IV. Fotoverzeichnis:

Foto 1: Torfhügel	280
Foto 2: Landschaft in Connemara, Co. Galway	280
Foto 3: Landschaft im westlichen Co. Mayo	281
Foto 4: Kühe in „West“	281
Foto 5: Schafherde in „West“	282
Foto 6: Verlassenes Cottages	282
Foto 7: Landwirtschaftlicher Betrieb im Co. Roscommon	283
Foto 8: Landwirtschaftlicher Betrieb in Connemara, Co. Galway	283
Foto 9: Cottage im westlichen Co. Mayo	284
Foto 10: Cottage in Connemara, Co. Galway	284
Foto 11: Teilweise brachliegender landwirtschaftlicher Betrieb nahe Loughrea, Co. Galway	285
Foto 12: Landwirtschaftlicher Betrieb auf den Aran Islands, Co. Galway	285
Foto 13: Steinwallabgrenzung landwirtschaftlicher Flächen, südliches Co. Galway	286
Foto 14: Hinweisschild „Maul-und-Klauen-Seuchen-Prävention“	286
Foto 15: EU- Schild	287
Foto 16: Aquakultur, Co. Galway	287

V. Abkürzungsverzeichnis

ADM	Area Development Management
AWU	landwirtschaftliche Arbeitseinheiten
BDAAI	Demeter Standards/ Bio-Dynamic Agriculture Association of Ireland
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BMW	Border, Midland and Western Region
BMW Ass.	Border, Midland and Western Regional Assembly
BSE	Bovine Spongiforme Enzephalopathie (Rinderwahnsinn)
BSP	Bruttosozialprodukt
CAP	Common Agricultural Policy (Gemeinsame Agrarpolitik)
CERT	State Tourism Training Agency
Co.	County (\approx Grafschaft)
CSF	Community Support Framework
CSO	Central Statistics Office
DAF	Department of Agriculture and Food
DAFRD	Department of Agriculture, Food and Rural Development
Dev.	Development (Entwicklung)
DLKG	Deutsche Landeskulturgesellschaft
d. Verf.	der Verfasserin
EAGFL	Europäischer Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft
EFRE	Europäischer Fonds für regionale Entwicklung
ESF	Europäischer Sozialfond
ESU	Economic Size Unit (europäische Größeneinheit)
EU	Europäische Union
FÁS	Training & Employment Authority
FAO	Food and Agriculture Organization of the United Nations (Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen)
Foroige	National Youth Development Organisation
FRS	Farm Relief Service

GAP	Gemeinsame Agrarpolitik
GAK	Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes
GATT	General Agreement on Tariffs and Trade (Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen; heute: WTO)
GMIT	Galway- Mayo Institute of Technology
GR	Geographische Rundschau
ICA	Irish Countrywomen's Association
ICMSA	Irish Creamery Milk Suppliers Association
ICOS	Irish Co-operative Organisation Society Ltd.
ICT	Information and Communication Technology (Informations- und Kommunikationstechnologie)
IDA	Industrial Development Authority
IDFS	Irish Deer Farmers Society
IFA	Irish Farmers Association
IFPO	Irish Fish Producers' Organisation
IHFA	Irish Health Farming Association
ILE	Integrierten Ländliche Entwicklung
IMGA	Irish Mushroom Growers Association
IOFGA	Irish Organic Farmers' and Growers Association
IRD	Pilot Programme for Integrated Rural Development
IRL	Irish Rural Link
IT	Informations- Technologie
LAG	lokale Aktionsgruppe
LEADER	Liaison entre Actions de Développement de l'Economie Rurale (Verbindungen zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft)
LF	landwirtschaftlich genutzte Fläche
LÖBF- Mittelungen	Mitteilungen der Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten Nordrhein Westfalens
MFG Teo	Meitheal Forbathana Gaeltachta Teoranta (LEADER- Gruppe für die Gaeltacht)
MKS	Maul-und-Klauen-Seuche
NDP	National Development Plan
NSS	National Spatial Strategy
NUIG	National University of Ireland in Galway
NUTS	Nomenclature des unités territoriales statistiques (Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik)
OECD	Organisation for economic co-operation and development (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
REPS	Rural Environment Protection Scheme
S&E	Southern and Eastern Region
SVT	Suck Valley Tourism
TCD	Trinity College Dublin
UNCED	United Nations Conference on Environment and Development
VEC	Vocational Educational Committee
WDC	Western Development Commission
WDPB	Western Development Partnership Board
WHO	World Health Organisation (Weltgesundheitsorganisation)
WTO	World Trade Organisation (Welthandelsorganisation)

1. Einleitung

1.1. *Einführung*

In der Geographie hat sich eine Entwicklung von der reinen Agrargeographie zur Geographie ländlicher Räume, einer geographischen Betrachtungsweise mit einem stärker integrierten Ansatz vollzogen. Unter dem Begriff „Rural Geography“ ist dies vor allem im anglo-sprachigen Raum gegeben. Es werden die verschiedenen Bereiche der Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Ökologie und ihre Bedeutung für eine Entwicklung in der räumlichen Dimension „ländlicher Raum“ analysiert. Dabei existiert nicht der eine „ländliche Raum“, sondern verschiedene Facetten „ländlicher Räume“. Es ergibt sich die Frage nach der Bedeutung, die die Landwirtschaft heutzutage noch für ländliche Räume haben kann.

In der dependenztheoretischen Debatte der 1970er Jahre stellte SENGHAAS fest, dass ohne Fortschritt in der Landwirtschaft und eine enge Verknüpfung mit der Industrie eine positive Regionalentwicklung nicht gelingen kann. Eine einseitige Industrialisierung und Vernachlässigung der Landwirtschaft sei nicht erfolgsversprechend (vgl. SENGHAAS 1974; SENGHAAS 1977; SENGHAAS 1979; SENGHAAS 2001).

Während der Modernisierungsphase (ca. 1960-1990) war die Politik und Forschung im ländlichen Raum hauptsächlich auf die ökonomische Betrachtungsweise der Landwirtschaft ausgerichtet, auch wenn bereits in den 1960er Jahren einige sozioökonomische und in den 1980er Jahren ökologische Aspekte hinzukamen (vgl. MÜHLINGHAUS 2002a: 18; PLOEG 2000: 499). Ein wichtiges Resultat dieser Modernisierungsphase ist das Zerfallen der Verbindungen zwischen der Landwirtschaft, der Umwelt und der Gesellschaft bei gleichzeitig starker Spezialisierung der einzelnen Betriebe, deren Wachstum mit Entwicklung gleichgesetzt wurde (vgl. PLOEG 1995; PLOEG/FROUWS/RENTING 2002: 136).

Der Paradigmenwechsel von der Modernisierungsphase hin zum ländlichen Entwicklungsparadigma („post-productivist transition (PPT)“) führt dann zu einer erneuten Verbindung von Landwirtschaft und ländlichem Raum, wobei eine sozial, ökologisch und ökonomisch ausgeglichene Entwicklung angestrebt wird (vgl. ILBERY/BOWLER 1998: 70; KNICKEL/RENTING 2000: 526; MURRAY/GREER 1993: 266-267).

WILSON (2002: 121) weist auf einen erneuten Paradigmenwechsel hin. Derzeit befindet sich die Landwirtschaft in der Phase der Multifunktionalität, die dem Post-Produktivismus

folgt. Die multifunktionale Landwirtschaft ist eine Verbindung der beiden vorherigen Phasen und ermöglicht somit eine größere Vielfalt.

In der vorliegenden Arbeit soll die Bedeutung der Landwirtschaft am Fallbeispiel der Region „West“ der Republik Irland analysiert und bewertet werden. Landwirtschaft soll dabei im engeren Sinne als „planmäßige Bewirtschaftung des Bodens sowie die Viehhaltung mit dem Ziel der Gewinnung pflanzlicher und tierischer Produkte zur Bedarfsdeckung der Menschheit [verstanden werden]. Der Begriff Agrarwirtschaft wird häufig synonym verwendet“ (BALDENHOFER 1999: 257-258). Darüber hinausgehende Bereiche der Landwirtschaft fallen unter Diversifizierung bzw. Multifunktionalität der Landwirtschaft bzw. eines landwirtschaftlichen Betriebes. Der Begriff der „Regionalen Landwirtschaft“ wird von SPITZER definiert als „die ein Gebiet betreffende Landwirtschaft“ (SPITZER 1975: 14).

Die seit 1973 bestehende Mitgliedschaft Irlands in der Europäischen Union hat dem Land eine beachtliche wirtschaftliche Entwicklung ermöglicht. Besonders in den 1990er Jahren ist Irland der Aufstieg von einem unterentwickelten und hauptsächlich von der Landwirtschaft abhängigen zu einem modernen Informationstechnologie- und Dienstleistungsstaat gelungen, dem sogenannten „Celtic Tiger“. Die physischen Bedingungen und eine zunächst sehr stark auf die Hauptstadt Dublin und ihr Umland konzentrierte Förderung durch die EU und die irische Regierung verursachten große räumliche Disparitäten: ein deutliches Ost-West-Gefälle bzgl. Einkommensstrukturen, Bildungsmöglichkeiten, Arbeitsplatzangeboten, wirtschaftlichem Wohlstand und Ressourcenverteilung.

Die Landwirtschaft spielt in Irland nach wie vor eine größere Rolle als in vielen anderen Staaten der EU, auch wenn andere Wirtschaftsbereiche deutlich an Bedeutung gewannen und weiter gewinnen. Seitdem mit der Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen Union (GAP) 1992 neue Formen der Direktzahlungen eingeführt wurden, musste die irische Landwirtschaft neue Wege der Einkommenssicherung finden, um sich aus der Abhängigkeit von Beihilfen zu lösen. Das geschieht und geschah vor allem durch Diversifizierung. Besonders in peripheren Räumen existieren verschiedenste Probleme einer Diversifizierung. Unter „Diversifizierung“ werden hier alle zusätzlich erschlossenen Erwerbsquellen im eigenen Betrieb („On-Farm“-Diversifizierung) oder außerhalb der eigenen Betriebsflächen („Off-Farm“-Diversifizierung) verstanden, durch die ein Haushaltsmitglied zum Gesamteinkommen eines landwirtschaftlichen Betriebes beiträgt. Wenn Landwirte keine entsprechenden Möglichkeiten zur Ausweitung ihrer Einkommen finden, bleibt ihnen oft keine andere Wahl, als aus dem ländlich-peripheren Raum in andere, besser strukturierte Räume abzuwandern.

Die der NUTS III-Ebene zugeordnete Planungsregion „West“, die aus den drei Counties Galway, Mayo und Roscommon besteht, ist eine periphere, von der Landwirtschaft stark abhängige, ländliche Region mit besonderen Problemen von Überalterung und niedriger Bildung der Bevölkerung sowie einer schlechten Infrastruktur. Verbunden ist dies mit einer überdurchschnittlich hohen Zahl von in der Landwirtschaft Tätigen (11,5% der Erwerbstätigen).

Die Region „West“ liegt in peripherer Lage innerhalb Irlands und innerhalb der EU. Eine solche doppelte Peripherlage birgt besondere Probleme, v.a. in Bezug auf die regionale Entwicklung. Hinzu kommt noch eine soziale, nicht räumliche Peripherie, die die periphere Lage verstärkt. Der oben bereits genannte hohe Anteil an in der Landwirtschaft Beschäftigten und die geringe Anzahl der „rentablen“ landwirtschaftlichen Betriebe stellt viele Landwirte vor die Frage, ob sie diversifizieren oder ihren landwirtschaftlichen Betrieb aufgeben sollen.

Wegen der vielen Probleme der Region, die noch durch die Abwanderung jüngerer Leute verschärft werden, ist dringender Handlungsbedarf gegeben. Es müssen neue Wege gefunden werden, um der Bevölkerung eine Lebenssicherung im ländlichen Bereich der Region „West“ und somit die Lebensfähigkeit der Region zu gewährleisten.

Im Verlauf der folgenden Arbeit soll die Rolle der Landwirtschaft in der ländlichen Entwicklung der Peripherregion „West“ Irlands untersucht werden. Dabei soll sowohl die Rolle der Landwirtschaft als ökonomischer Faktor, als auch als multifunktionaler Akteur, der eine Region prägt, erforscht werden. Einige Hypothesen im Hinblick auf die Rolle der Landwirtschaft seien hier genannt. Sie beziehen sich auf Schwerpunkte der Probleme in der Region „West“, die exemplarisch dargestellt werden.

- Die Landwirtschaft kann Bevölkerung im ländlichen Raum halten.
- Sie stellt Arbeitskräfte zur Verfügung.
- Sie ist wichtig für ländliche Infrastruktur (z.B. Wegenetz, Tragfähigkeit von Einrichtungen).
- Die Landwirtschaft kann gegebenenfalls eine Grundlage vertikal integrierter Industrie darstellen.

Die Ergebnisse der Untersuchung werden in das Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung eingebettet und können einen Beitrag zur Entwicklung dieses Konzeptes für die peripheren, landwirtschaftlich stark geprägten Regionen Europas leisten.

Dass Entwicklung nicht rein ökonomisch und exogen gesteuert wird, ist bereits seit den 1970er Jahren in der Diskussion. Eigenständige Regionalentwicklung als Alternative zu bisherigen Regionalentwicklungsmodellen und –konzepten gewinnt in den letzten Jahren

weiter an Bedeutung, wobei keine einseitige Berücksichtigung endogener Kräfte entstehen sollte. Dabei ist die Landwirtschaft ein Element einer regionalen Wirtschaft, dessen Bedeutung zur Unterstützung einer Eigenständigen Regionalentwicklung untersucht wird. Bedeutsam ist vor allem der multifunktionale Charakter der Landwirtschaft.

Im Verlauf dieser Arbeit sollen zunächst der Forschungsstand, die Fragestellungen, die Methodik und die Datengrundlage erläutert werden. Danach stellt ein kurzer Überblick die Untersuchungsregion „West“ dar. Im Kapitel 2 folgt eine kritische Darstellung des Konzeptes der Eigenständigen Regionalentwicklung. Im Kapitel 3 wird die Beziehung zwischen Landwirtschaft und ländlicher Entwicklung zunächst allgemein analysiert, dann erfolgt eine Strukturanalyse der irische Landwirtschaft und vor allem der Landwirtschaft in „West“ sowie die Bedeutung ländlicher Entwicklungsprogramme. Die Rolle der Landwirtschaft bzw. landwirtschaftlicher Betriebe für einzelne Bereiche einer Eigenständigen Regionalentwicklung sowie umgekehrt für die Landwirtschaft unter besonderer Berücksichtigung der Experteninterviews wird in Kapiteln 4 erarbeitet. Handlungsempfehlungen aus den im vorangegangenen Kapitel erhaltenen Ergebnissen werden im Kapitel 5 entwickelt. Diese können auch für andere Peripherregionen Impulse geben. Kapitel 6 bietet einen Ausblick mit einigen angedachten Szenarien.

Zur einfacheren Lesbarkeit werden in dieser Arbeit standardmäßig Personen in den männlichen Formen aufgeführt; sie schließen, wenn nicht anders vermerkt, die entsprechende weibliche Person ein. Außerdem wird der Begriff „Irland“ synonym für die Republik Irland ohne Nord-Irland (falls nicht anders vermerkt) gebraucht.

1.2. *Forschungsstand*

In früheren Publikationen ist die Rolle der Landwirtschaft für eine Regionalentwicklung untersucht worden, jedoch unter sich wandelnden Rahmenbedingungen ist dieses Thema wieder aktuell. Daher soll zunächst ein kurzer Überblick über den Forschungsstand gegeben werden.

So prägte SPITZER 1975 den Begriff „regionale Landwirtschaft“. Dabei geht es um „agrарische Strukturen und Zusammenhänge, die auf alle Betriebe eines Gebietes oder eine bemerkenswerte Betriebsgruppe in ihm, zutreffen“ (SPITZER 1975: 14). Er geht davon aus, dass die regionale Landwirtschaft Einfluss auf die Regionalentwicklung und auf planerische Prozesse habe. Seine Arbeit geht jedoch nicht auf das Konzept der Eigenständigen Regionentwicklung oder auf eine spezielle Untersuchungsregion näher ein.

Durch den Wandel der Agrarstrukturpolitik von einer auf Preisstützung orientierten hin zu stärker soziale, ökologische, politische oder ökonomische, nicht-landwirtschaftliche Belange des ländlichen Raumes integrierenden Handlungszielen, werden weitergehende Aspekte des ländlichen Raumes von wissenschaftlichem Interesse. Dabei gehen viele Impulse immer noch von der Agrarpolitik aus (z.B. Zweite Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU). So entstehen wechselseitige Einflüsse einer Eigenständigen Regionalentwicklung und einer veränderten Politik der Entwicklung ländlicher Räume (vgl. u.a. BAUER 2000; KRUG 2002; MATTHIAS-WERNER 1998; SCHLAGHECK 2000; THÖNE 1997). Dies führt ebenfalls zu einer stärkeren Fokussierung von der „Agrargeographie“ (vgl. u.a. ANDREAE 1977, ARNOLD 1997; BORCHERDT 1996; OTREMBIA 1960; ROTHER 1988; RUPPERT 1973; SICK 1997; SPIELMANN 1989) und anderen Teilbereichen der Geographie (z.B. Siedlungsgeographie, vgl. u.a. BORN 1977; LIENAU 1997; SCHRÖDER/SCHWARZ 1978; SCHWARZ 1989; SIEVERTS 1997) hin zu einer „Geographie ländlicher Räume“ (vgl. u.a. BRÖCKLING/GRABSKI-KIERON/KRAJEWSKI 2004; GRABSKI-KIERON 2000; HENKEL 2004; MOSE 1999; MOSE/WEIXLBAUMER 1998), die sich in den letzten Jahren, aus dem anglosprachigen (vgl. u.a. BULL/DANIEL/HOPKINSON 1984; ILBERY 1998b; ROCHE 2002; SHORT 1996; WOODS 2005) und frankophonen Raum (vgl. u.a. BONNAMOUR 1973; FLATRES 1957) kommend, in der deutschsprachigen Geographie zu etablieren beginnt. Bereits 1968 forderte ILEŠIČ eine „Geographie des ländlichen Raumes und der ländlichen Landschaft“ als „komplexe, synthetische Wissenschaft“ (ILEŠIČ 1968: 74).

Die Landwirtschaft steht in neuerer Zeit in den geographischen Forschungen, mit einigen Ausnahmen, nicht mehr im Mittelpunkt. MOLITOR (1997) untersucht die Rolle der Landwirtschaft für eine nachhaltige Regionalentwicklung am Beispiel des Bergischen Landes, wobei er vor allem auf die Nachhaltigkeitsdebatte eingeht. Bei MOSE (1993) wird die Landwirtschaft als Teil der Wirtschaft ländlicher Räume gestreift, es steht aber die Eigenständige Regionalentwicklung im Vordergrund. MCDONAGH (2001) untersucht zwar die ländliche Entwicklung in westlichen Gebieten Irlands, erwähnt dabei aber die Landwirtschaft nur am Rande. GILLMOR (1999 und 2003) und WALSH/GILLMOR (1993) gehen zwar auf die Landwirtschaft in Irland stärker ein, untersuchen aber vor allem die nationalen und europäischen Fördergelder und es stehen dabei nicht die Regionalentwicklung sowie soziale oder ökologische Aspekte im Vordergrund.

In anderen Forschungsgebieten, v.a. in den Agrarwissenschaften (u.a. AHRENS/RITTERSHOFER/LIPPERT 1996; HENCHION/MCINTYRE 2002; HENCHION/MCINTYRE 2004; KNICKEL 2001; KNICKEL 2002; KNICKEL 2004; KNICKEL 2004a; KOWATSCH/FOCK 2002; LOIBL 1997; LÜTKEMEIER 2002; MANNION/GORMAN/KINSELLA 2001; NEANDER 2002;

POMMER 2002; SPITZER 1975), aber auch in Sozialwissenschaften, v.a. Agrarsoziologie (u.a. KELLY/SHORTALL 2002; MARX 2000; PLOEG 1995; PLOEG 2000; TOVEY 1997; WISKERKE 2001), Landschaftsökologie (u.a. HABERSTOCK (WERNER/HABERSTOCK 2002)), Wirtschaftswissenschaften (u.a. BOYLE 2004; MATTHEWS 1986; MATTHEWS 2000; URFF 1999) und anderen, stellen Wissenschaftler die Landwirtschaft in den Untersuchungsmittelpunkt. Die Landwirtschaft gewinnt durch die neueren Forschungen zur Multifunktionalität (vgl. u.a. PEVETZ 1998; GERTH 2002; GRABSKI-KIERON 2002; GRABSKI-KIERON 2003; HUYLENBROECK/DURAND 2003; KNICKEL 2004; KNICKEL/RENTING 2000; MANNION/GORMAN KINSELLA 2001; PLOEG/ROEP 2003; PLOEG ET AL 2002; POMMER 2002; WERNER/HABERSTOCK 2002; WISKERKE 2001) wieder an Interesse.

Nach einem ersten Höhepunkt Anfang der 1980er Jahre (vgl. u.a. GLATZ/SCHEER 1981; GLATZ/SCHEER 1981A; HAHNE 1985; HARTKE 1985; SCHEER 1983;) gewinnt das Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung seit Ende der 1990er Jahre wieder an Bedeutung. In jüngerer Zeit gibt es zum Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung sowohl theoretische Arbeiten, als eine Gegenreaktion auf Globalisierung (vgl. u.a. BRYDEN 1998; WILSON 1995; FÜRST 2000) oder als einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung (vgl. u.a. BRIDGER/LULOFF 1999; EKINS/NEWBY 1998; HAUGHTON 1998; KALKKUHLE/HUBERNAGEL/BRÄUTIGAM 1998), oder Arbeiten mit starkem Praxisbezug (vgl. u.a. BIRNER/FRIED/NOVY/STÖHR 1997; HEINTEL 1998; LOIBL 1997; LONG/PLOEG 1994; MOSE 1993; MÜHLINGHAUS 2002a: 5; STÖHR 1992). Die Landwirtschaft steht nicht im Vordergrund dieser Untersuchungen.

Daher besteht hier ein Forschungsdefizit. Obwohl es auf Grund der Multifunktionalitätsdebatte, der sich wandelnden agrarpolitischen Rahmenbedingungen und der wieder stärker berücksichtigten Eigenständigen Regionalentwicklung Anknüpfungspunkte zwischen diesen Bereichen gibt, ist eine gezielte Untersuchung mit einer Verknüpfung der Bereiche der Verfasserin nicht bekannt. In dieser Arbeit soll vor allem auf die Rolle eingegangen werden, die die Landwirtschaft für die verschiedenen Grundlagen der Regionalentwicklung spielen könnte. Dabei ist zu bedenken, dass die Landwirtschaft von nationalen und europäischen Konzepten (z.B. dem Multifunktionalitätskonzept, Fördermöglichkeiten) abhängig ist. Untersuchungen in Irland zur Bedeutung der Landwirtschaft für die ländliche Entwicklung, die politische, ökonomische, ökologische und soziale Faktoren berücksichtigen, liegen nicht vor.

So sollen durch diesen wissenschaftlichen Beitrag Erkenntnisse über die Bedeutung der Landwirtschaft für eine Eigenständige Regionalentwicklung gewonnen werden. Es sollen

Handlungsmöglichkeiten für die Umsetzung einer solchen Entwicklung aufgezeigt werden, wo und in wie weit die Landwirtschaft eine Rolle spielen kann. Diese Arbeit ist auf eine Angewandte Geographie ausgerichtet. Sie soll einen Beitrag leisten für die ländliche Regionalentwicklung.

Ferner soll hierbei auf die bisher, außer bei SPRENGER (2002) und SPRENGER (2004), nicht weiter in der Literatur untersuchten Region „West“ Irlands eingegangen werden. Bisherige Untersuchungen haben andere räumliche Abgrenzungen des irischen Westens (vgl. u.a. BYRNE/EDMONDSON/FAHY 1993; CAWLEY/GILLMOR/LEAVY/MCDONAGH 1995; DVAG 1982; MCDONAGH 2001; MCDONAGH 2002; SALAZAR 1995; SCULLY 1971; WDC 2001a).

Diese Arbeit soll daher sowohl inhaltliche, als auch räumliche Impulse geben.

1.3. Fragestellungen

Die Rolle der Landwirtschaft in der ländlichen Entwicklung einer Peripherregion soll im Verlauf dieser Arbeit beispielhaft an der Region „West“ aufgezeigt und analysiert werden. Dabei kann nur auf die folgenden Fragen eingegangen werden.

- Welche Entwicklungspotenziale und welche Entwicklungshemmnisse der Landwirtschaft lassen sich für die Region erkennen?
- Wie viele Menschen kann die Landwirtschaft im ländlichen Raum halten?
- Welche Handlungsempfehlungen leiten sich daraus ab?
- Ist die Diversifizierung eine Möglichkeit der nachhaltigen ländlichen Eigenständigen Regionalentwicklung in der Region „West“?
- Welche aktuellen und potenziellen Verzahnungen mit anderen Bereichen ergeben sich dadurch?
- Inwiefern lassen sich die in der Region „West“ gewonnenen Erkenntnisse auf andere landwirtschaftlich geprägte Peripherregionen übertragen?

Weitere Fragestellungen (z.B. bzgl. Eigentumsstreuung, Umnutzungsmöglichkeiten der Gebäude, Siedlungsstrukturen, planerischer Verfahrensaspekte) sind möglich, sollen aber in dieser Arbeit explizit ausgeklammert werden, da sie den Rahmen der Arbeit überschreiten würden.

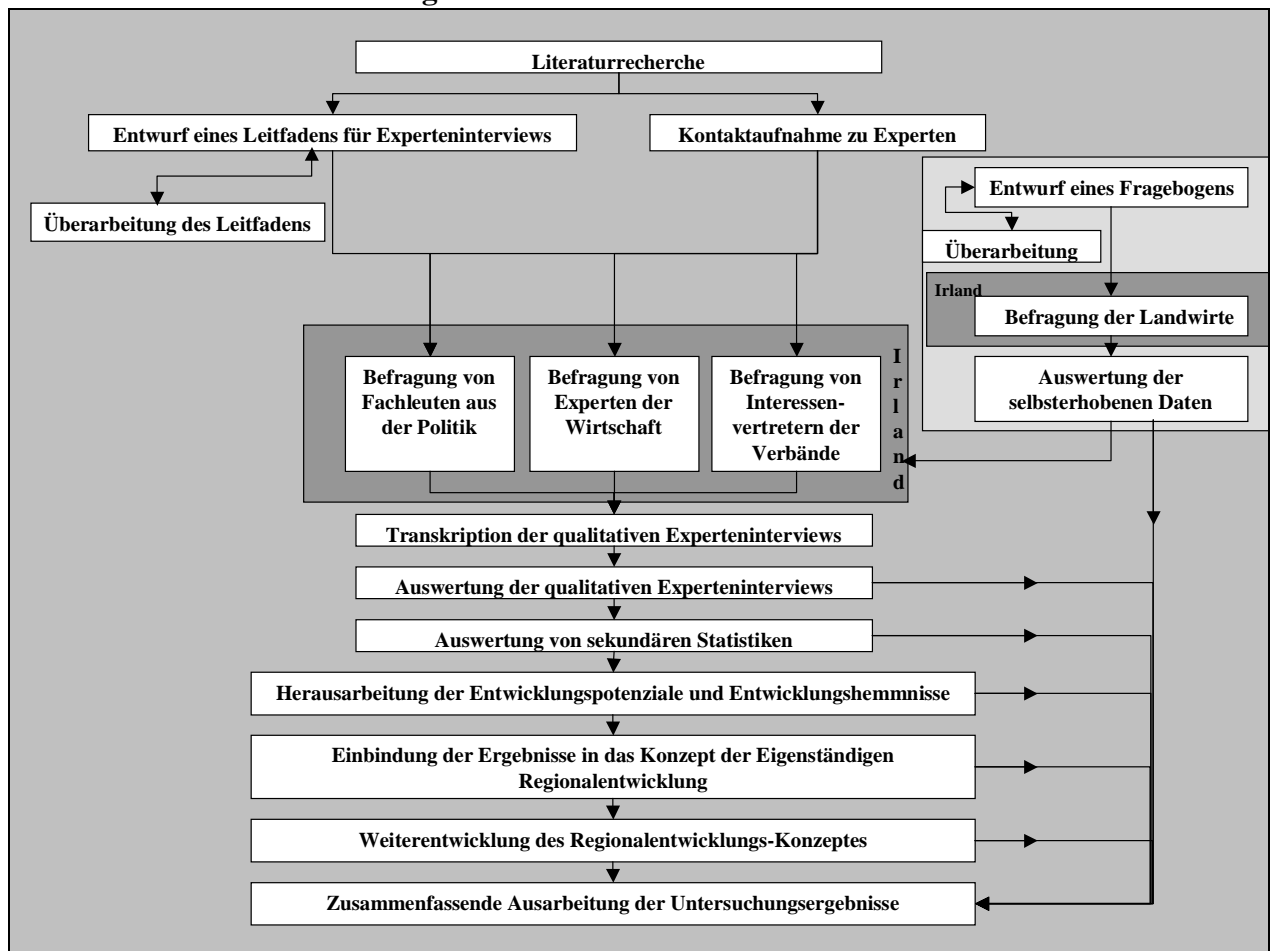
1.4. Methodik und Datengrundlage

Die Methodik setzt sich aus quantitativer und qualitativer Methode zusammen. Ein hermeneutischer Abgleich der empirisch-statistischen Untersuchungsergebnisse mit den qualitativ erhobenen Expertenaussagen wird durchgeführt, um sowohl die rein statistische

Erfassung der Rolle der Landwirtschaft, als auch vor allem die inhaltliche Ebene durch qualitative Experteninterviews und Inhaltsanalysen von Literatur und anderen Sekundärquellen zu analysieren. Dabei ist der Verfasserin die untersuchte Region aus eigener Anschauung durch drei Aufenthalte von insgesamt dreimonatiger Länge (2001: zunächst zwei Wochen und dann noch einmal sechs Wochen; 2003: vier Wochen) bekannt. Den Ausgangspunkt bildete die Stadt Galway, von wo aus die Untersuchungsregion bereist wurde. Die Vorgehensweise dieser Arbeit kann in mehrere Aspekte untergliedert werden:

- a) Quantitative Auswertung von sekundär-statistischen Daten;
- b) Qualitative Auswertung von nichtstandardisierten Experten-Interviews;
- c) Auswertung von Literatur und anderen Sekundärquellen;
- d) Quantitative Auswertung von selbsterhobenem statistischen Material.

Abb. 1: Schematisches Vorgehensraster mit einzelnen Arbeitsschritten



Quelle: Eigene Darstellung

Ad a)

Die aktuellen Statistiken, sog. sekundär-statistische Daten (vgl. SCHÄTZL 2000: 38), des nationalen statistischen Amtes Irlands (Central Statistics Office), des irischen Dateninformationsdienstes EireStat, des statistischen Amtes der Europäischen Union (EUROSTAT), des Department of Agriculture, Food and Rural Development sowie weiterer Institutionen, v.a. der landwirtschaftliche Entwicklungsbehörde Teagasc, werden ausgewertet. Außerdem wird der „Census of Agriculture - June 2000“ und der „Census 2002“ analysiert. Die Statistiken sollen zur genauen Erfassung der quantitativen Situation und Rolle der Landwirtschaft dienen sowie zur quantitativen Verifizierung bzw. Falsifizierung der qualitativ erhobenen Expertenaussagen („Reliabilität“). Problematisch ist dabei jedoch, dass viele Daten nur auf nationaler und nicht auf regionaler Ebene erhoben werden.

Ad b)

Ein wesentlicher Bestandteil dieser Arbeit sind sog. Leitfaden-Interviews mit Experten (vgl. u.a. ATTESLANDER 1985: 105-111; SCHÄTZL 2000: 42-43; WESSEL 1996: 132-137). Diese Methode wurde gewählt, um herauszufinden, welche Bereiche für die Interviewten bedeutend sind (Prinzip der Relevanzsysteme der Betroffenen), detailliertere Aussagen zu bekommen, sowie eine gewisse Flexibilität der Gesprächsführung zu ermöglichen (Prinzip der Offenheit, Prinzip der Flexibilität, Prinzip der Prozesshaftigkeit), als dies bei standardisierten Befragungen möglich gewesen sei (vgl. u.a. DIEKMANN 1983: 88-89; LAMNEK 1995a: 55, 57, 64). „Das informatorische Interview dient der deskriptiven Erfassung von Tatsachen aus den Wissensbeständen der Befragten. In dieser Form des Interviews wird der Befragte als Experte verstanden, dessen Fachwissen verhandelt wird. Der Befragte ist Informationslieferant für Sachverhalte, die den Forscher interessieren“ (LAMNEK 1995a: 38).

Die Auswahl der Experten erfolgte unter mehreren Prämissen. Es sollte eine große Bandbreite von Landwirtschaftsexperten, Experten für ländliche Entwicklung und Fachleuten verschiedener Diversifizierungsmaßnahmen aus Politik, Wirtschaft und Verbänden in Irland und der Region „West“ interviewt werden, um die Entwicklungspotenziale und –hemmnisse des Untersuchungsgebietes herauszuarbeiten. Es sollten von der lokalen Ebene, über die County-, die regionale- und die nationale- hin zur EU-Ebene alle räumlichen Ebenen vertreten sein (vgl. Anhang 7). Die politisch-administrativen, ökonomischen, ökologischen und soziokulturellen Funktionen sollten durch Experten repräsentiert werden. Ferner wurde bei der Auswahl der Befragten Wert darauf gelegt, vor allem die Sicht der landwirtschaftlich agierenden Experten zu erfahren, was die starke Betonung des ökonomischen und des

politischen Bereichs (Agrarpolitik) begründet. Nach einer Auflistung aller potenziell interessanten Gesprächspartner, erfolgte dann eine erste Kontaktaufnahme. Da sich nicht alle Kontaktierten zu einem solchen Interview bereit erklärten, entstand eine gewisse Selektion. In einigen Organisationen wurden mehrere Experten in unterschiedlicher Funktion bzw. in unterschiedlichen Abteilungen befragt, um den Pluralismus der Meinungen auch innerhalb einzelner Institutionen nachzeichnen zu können. Es wurden auch Wissenschaftler in die Befragung eingeschlossen.

In der nachfolgenden Tabelle 1 werden die Experten mit ihrer räumlichen Handlungsebene sowie der Hauptfunktion ihres Handelns dargestellt. Dabei wird jedem Experten nur eine Funktion zugeordnet, wobei viele neben der Hauptfunktion auch noch in anderen Bereichen tätig waren, v.a. im sozialen Bereich. Die Zuordnung erfolgte anhand der bei der Befragung angegebenen Stellung innerhalb der jeweiligen Organisation und ihrer Aufgaben. Eine Festlegung auf eine Hauptfunktion stellt eine Vereinfachung der Auswertung dar. Die Wissenschaftler sind ihrem Hauptforschungsfeld zugeordnet. Die Experten wurden anonymisiert.

Tab. 1: Interviewte Experten

Interviewte Organisation	Interviewpartner	Raumeinheit				Funktion				
		EU	national	regional	county	lokal	polit.-admin.	ökonom.	ökolog.	soziokultur.
Border, Midlands, Western Assembly	Interviewpartner 38			x			x			
Coillte (Forestry Association),	Interviewpartner 17		x					x		
DARFD, economic group	Interviewpartner 4		x				x			
DARFD, Rural Development Division	Interviewpartner 2		x				x			
Department of Geography, NUI Galway	Interviewpartner 7									+
Department of Political Sciences and Sociology, NUI Galway	Interviewpartner 8						+			
EU, Generaldirektion Landwirtschaft, Abteilung E	Interviewpartner 45	x					x			
EU, Generaldirektion Landwirtschaft, Abteilung E	Interviewpartner 44	x					x			
Failté Tuithe (Irish Farmhouse Holidays)	Interviewpartner 9		x					x		
Farm Relief Service (FRS)	Interviewpartner 40		x					x		
GaelSoire- Holidays in Ireland's Gaeltacht	Interviewpartner 26			x			x	x		
Galway County Council	Interviewpartner 41				x		x			
Galway Rural Development	Interviewpartner 10				x		x			
IMPACT	Interviewpartner 21	x							+	
Ireland West Tourism	Interviewpartner 12			x				x		
Irish Creamery Milk Suppliers Association	Interviewpartner 16		x					x		
Irish Deer Farmers Society	Interviewpartner 19		x					x		
Irish Farmers' Association, "West"	Interviewpartner 13			x				x		
Irish Fish Producers Organisation	Interviewpartner 42		x					x		
Irish Health Farming Association	Interviewpartner 18		x					x		
Irish Mushroom Growers Association	Interviewpartner 43		x					x		
Irish Organic Farmers and Growers Association, "West"	Interviewpartner 30			x					x	
Irish Rural Link	Interviewpartner 20		x							x
LEADER-Projekte beim "DAFRD"	Interviewpartner 3		x				x			
Maera na Feirme	Interviewpartner 15		x					x		
Mayo County Council, planning section	Interviewpartner 33				x		x			
Mayo County Development Board	Interviewpartner 31				x		x			
Mayo County Development Board, Enterprise section	Interviewpartner 32				x		x			
MFG Meitheal Forbathana Gaeltachta Teoranta	Interviewpartner 24					x	x			
Mid-South Roscommon Development Company	Interviewpartner 11					x	x			
Roscommon Partnership Company, agricultural section	Interviewpartner 35				x					x
Roscommon Partnership Company, assistant manager	Interviewpartner 36				x					x
South West Mayo Development Company	Interviewpartner 14					x	x			
Suck Valley Tourism	Interviewpartner 28					x		x		
Suck Valley Tourism, craft section	Interviewpartner 29					x		x		
Suck Valley Tourism, tourism section	Interviewpartner 27					x		x		
TEAGASC, Abteilung "Rural Sociology"	Interviewpartner 23		x					x+		
TEAGASC, Abteilung "Rural Development"	Interviewpartner 39		x					x		
TEAGASC, Abteilung "Rural Development", County Galway	Interviewpartner 6				x			x		
TEAGASC, Abteilung "Rural Research"	Interviewpartner 22		x					x+		
Trinity College	Interviewpartner 5							+		
Udaras na Gaeltachta	Interviewpartner 25		x				x			
West Regional Authority	Interviewpartner 1						x			
WestBic Business Innovation Center	Interviewpartner 34				x			x		
Western Development Commission	Interviewpartner 37			x			x			

Quelle: Eigene Darstellung

Durchgeführt wurden die mündliche Befragungen bei mehreren Irlandaufenthalten 2001 und 2003 sowie 2004 in Brüssel.

Mit den Experten sind Stärken und Schwächen der Region in Bezug auf Landwirtschaft bzw. spezielle Diversifizierungsmaßnahmen, Entwicklungstendenzen der letzten fünf Jahre sowie mittel- und langfristige Chancen des Untersuchungsgebietes, endogenes Entwicklungspotenzial bzw. -hemmnisse und die exogene Einflussnahme der EU und der irischen Regierung auf die Regionalentwicklung diskutiert worden. Für die Befragung der zwei EU-Experten wurde der Leitfaden angepasst (vgl. Anhang 5 und Anhang 6).

Die Experteninterviews wurden, sofern die Experten dies erlaubten, per digitalem Diktiergerät aufgezeichnet. Von den 45 Befragten verweigerten allerdings 23 die Aufzeichnung per Diktiergerät, daher musste in diesen Fällen ein ausführliches Protokoll der Interviews, das während des Gesprächs erstellt wurde, diese ersetzen (vgl. hierzu WESSEL 1996: 134). Dabei kann die Informationsdichte einer digitalen Aufnahme nicht erreicht werden. Außerdem besteht die Gefahr, dass schon während der Mitschrift eine Interpretation des Interviewers stattfindet (vgl. KROMREY 1995: 274). Es wurde angestrebt, intersubjektiv zu bleiben und den Detailliertheitsgrad so hoch wie möglich zu halten.

Die mitgeschnittenen Befragungen wurden in einem nächsten Schritt transkribiert, bevor eine Auswertung erfolgte. Die Transkription erfolgte als sog. „wörtliche Transkription“ in englischer (Übertragung ins Schriftenglisch ohne Wiedergabe eventueller Dialekte) bzw. in einem Fall in deutscher Sprache (Muttersprache des Experten), um möglichst viel Inhalt der Gespräche zu übertragen (vgl. DEPPERMAN 2001: 39-48; MAYRING 1999: 69-70).

Da es bei den Experteninterviews vor allem auf die Inhalte und weniger auf die Häufigkeit genannter Begriffe oder ähnlicher quantitativer Faktoren ankam, was auf Grund der hohen Zahl an nicht mitgeschnittenen Interviews Probleme der Validität der Auswertung herbeigeführt hätte, sind quantitative Inhaltsanalysemethoden (z.B. Frequenzanalyse; Dokumentenanalyse) für diese Arbeit ungeeignet (vgl. u.a. LAMNEK 1995: 206; LAMNEK 1995a: 185-196, MAYRING 2003: 13-16). Ausgewertet wurden die Experteninterviews daher mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach MAYRING (vgl. HUGL 1995: 98-143; LAMNEK 1995a: 205, 207-218, MAYRING 1999: 91-98; MAYRING 2000; MAYRING 2003). Die Auswertung erfolgte induktiv (vgl. u.a. FÜRST/SCHOLLES 2004: 84-85). Dabei wurden die „*manifesten Kommunikationsinhalte*“, also Aussagen von Befragten, die diese bewusst und explizit von sich geben“ (LAMNEK 1995a: 205; Hervorhebung im Original), untersucht, ohne in „vorschnelle Quantifizierungen zu verfallen“ (MAYRING 2000). Eine sehr detaillierte

Darstellung dieser Methodik findet sich bei MAYRING (2003). LAMNEK (1995a: 218; Hervorhebung im Original) fasst diese Form der Inhaltsanalyse folgendermaßen zusammen:

- „In einer Art explorativen Phase sichtet der Forscher das vorliegende Material und legt danach ein *System von Kategorien* fest, auf die hin das Material untersucht werden soll.
- Als Ausprägung dieser Kategorien werden Aussagen der befragten Personen durch die interpretativen Techniken *Zusammenfassung*, *Explikation* und *Strukturierung* herausgearbeitet und den Kategorien zugeordnet.
- Zur Charakterisierung des Einzelfalls dient eine *spezifische Merkmalskombination*.
- Schließlich werden die individuellen Einzelfalldarstellungen *fallübergreifend generalisiert*“, was zu einer intersubjektiv wahrnehmbaren Interpretation der Ergebnisse führen soll.

Dabei musste eine Rücküberprüfung des Kategoriensystems stattfinden (vgl. HUGL 1995: 99), was dazu führte, dass die Auswertung der Experteninterviews nach einer ersten Analyse mit Codierung verfeinert und wiederum durchgeführt wurde, d.h. es erfolgten mehrere Durchgänge. Bei der Verfeinerung wurden sowohl „Codes“ zusammengefasst, als auch einige „Codes“ differenzierter dargestellt, um Unklarheiten zu minimieren. Diese Operationalisierung erfolgte in Hinblick auf die Merkmalentabelle Tab. 6. Zur Hilfe der Analyse diente das Computerprogramm ATLAS.ti 5.0 (vgl. MUHR 1996; SCIENTIFIC SOFTWARE DEVELOPMENT 1997), das die qualitative Inhaltsanalyse nach MAYRING am besten stützt (vgl. MAYRING 2003: 102-108). Mit diesem Programm konnten die Arbeitsschritte schneller und übersichtlicher durchgeführt werden. Die zunächst als Word-Dateien erstellten Transkriptionen mussten dafür in eine „Nur-Textdatei“ formatiert werden. Daten wurden dann in eine neue „Hermeneutic Unit“ als sog. „Primary Documents“ geladen, wo dann Zitate („Quotations“) der Mitschriften mit „Codes“ versehen und diese dann in „Families“ und „Networks“ konzeptionell zusammengefasst bzw. in Verbindung gesetzt wurden. Die „Codes“ konnten durch eine Schnittstelle zwischen der Software in das Statistikprogramm SPSS transformiert und quantitativ analysiert werden (SCIENTIFIC SOFTWARE DEVELOPMENT 1997). Dabei wurde zwischen textueller und konzeptioneller Arbeit gewechselt (vgl. MUHR 1996: 249). „Dieses Vorgehen gewährleistet die in der qualitativen Sozialforschung zentrale Offenheit gegenüber dem Untersuchungsgegenstand“ (MÜHLINGHAUS 2002a: 44). Beim Interpretieren musste eine „Quotation“ stets wieder im Gesamtkontext des Interviews interpretiert werden. So fand keine automatisierte Analyse der Interviewtexte statt, sondern eine konzeptorientierte vom Analysierenden gesteuerte Auswertung, deren Anspruch es sein muss, intersubjektiv wahrnehmbar zu sein.

Ad c)

Allgemein geographische Literatur über Irland gibt es in deutscher und englischer Sprache in großer Zahl. Sie ist jedoch mit wenigen Ausnahmen, z.B. MÜLLER 1999, nicht mehr auf dem aktuellen Stand. Die Region „West“ als eigenständiges Thema wird bisher nur in der englisch-sprachigen Literatur dargestellt, wobei „West“ nicht unbedingt im Sinne der NUTS III-Ebene verstanden wird. Hier seien insbesondere WESTERN DEVELOPMENT COMMISSION und MCDONAGH genannt. Im Bereich „Landwirtschaft in Irland“ gibt es in der anglo-irischen Literatur eine Vielzahl von Veröffentlichungen, besonders die Werke von GILLMOR und MATTHEWS sowie die Auswertung der Ergebnisse der Landwirtschaftserhebungen von 1991 und 1997 durch LAFFERTY/COMMINS/WALSH 1999 sind hier zu nennen. Allgemeine landwirtschaftliche Trends sind ausführlich in den Sammelbänden von HUYLENBROECK/DURAND 2003 und PLOEG/DIJK 1995 dargelegt. Die ländliche Entwicklung allgemein wird besonders in den Sammelbänden von ILBERY 1998 und PLOEG/LONG/BANKS 2002 sowie beispielsweise in den Beiträgen von KNICKEL; PLOEG ET AL dargestellt. In Irland haben vor allem MCDONAGH; MURRAY/GREER 1993 (Sammelband); O’CONNOR ET AL. o.J.; SHIRLOW 1995 (Sammelband) und WALSH die ländliche Entwicklung untersucht. Das Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung behandeln u.a. DUJMOVITS 1996; GLATZ/SCHEER 1981a; HAHNE 1985; HAHNE/STACKELBERG 1994; KOCH 1999; MOSE 1989; MOSE 1993; MÜHLINGHAUS 2002a; PONGRATZ/KREIL 1991; SCHEER 1983; SCHEER 1988a und STÖHR 1986. Die Vielzahl von Begriffen und Definitionen für gleiche oder sehr ähnliche Konzepte (vgl. Kapitel 2) erschwert den Umgang mit diesem Themenkomplex. Die irische Regierung und ihre Ministerien stellen eine Vielzahl von Veröffentlichungen ausschließlich ins Internet, wodurch die Anzahl der verwendeten Internetseiten in dieser Arbeit auch sehr groß ist.

Die Region „West“ stellt in keiner dieser Publikationen den Untersuchungsraum dar. Untersuchungen auf dieser Ebene sind neu und es kann daher keine ältere Literatur als Vergleichsbasis für Entwicklungstendenzen hinzugezogen werden. Die Entwicklungen können nur aus Übertragungen anderer Regionen bzw. aus den Experteninterviews gezogen werden.

Ad d)

Die vierte Datengrundlage bilden Primärdaten. Auf County- oder NUTS III-Ebene sind bisher keine ausreichend detaillierten Daten über Diversifizierungstendenzen verfügbar. Es existieren nur akkumulierte Daten über „Off-Farm“-Diversifizierung und einige wenige „On-Farm“-Diversifizierungsmaßnahmen im „National Farm Survey“ und im Agrarzensus 2000.

Um diese Lücken etwas zu füllen, wurde während einer Diplomarbeit (SPRENGER 2002) eine quantitative Erhebung im Untersuchungsgebiet im Jahr 2001 durchgeführt. Dabei wurden 70 Landwirte in einer standardisierten Befragung u.a. über Diversifizierungsmaßnahmen und über zukünftige Tendenzen der Landwirtschaft befragt. Die 21 landwirtschaftlichen Haushalte im Co. Galway, 22 im Co. Mayo, 27 im Co. Roscommon wurden nach dem Zufallsprinzip ausgewählt. Die Ergebnisse der Diplomarbeit werden in die Untersuchung dieser Arbeit einfließen und teilweise weitergehend analysiert.

Der Fragebogen enthält sozioökonomische Fragen zur Erhebung der landwirtschaftlichen Betriebe, Fragen zu Diversifizierungsmaßnahmen, zur Einflussnahme Dritter auf den landwirtschaftlichen Betrieb, zur Innovationsfähigkeit, zum Verhältnis zwischen den diversen Einkommensquellen sowie zur Förderung durch die EU und die irische Regierung. Im Wesentlichen wurden geschlossene Fragen bzw. Hybridfragen gestellt (vgl. u.a. SCHNELL/HILL/ESSER 1993: 342). Die Fragen nach Änderungen der landwirtschaftlichen Betriebsstruktur sowie die Frage nach der Erwartung der Landwirte an die EU, die irische Regierung oder ihr County waren offen, um die Vielfältigkeit der Antwortmöglichkeiten nicht von vornherein einzuschränken.

Die Auswertung der Befragung und die daraus resultierenden Daten sind Bestandteil dieser Arbeit. Hierbei wurden vor allem quantitative Analysemethoden der uni- und bivariaten Statistik im Computerprogramm SPSS 10.0 zur Unterstützung gebraucht. Univariaten Statistiken sind vor allem Häufigkeitsverteilungen. Bivariate Statistiken kommen hauptsächlich als Auswertungen von χ^2 -Test, Korrelationsanalysen und Kreuztabellen vor (vgl. BAHRENBERG/GIESE/NIPPER 1992: 13).

Zur Verdeutlichung der bei der Analyse erzielten Resultate werden sowohl Excel-Diagramme wie auch kartographische Darstellungen mit Hilfe des Programms Macromedia Freehand 8 verwendet.

Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Einbindung der gewonnenen Ergebnisse in das Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung. Die Bewertung der Ergebnisse findet in Kapitel 5 statt.

Welche Bedeutung die Landwirtschaft für jedes Merkmal hat, wird in drei Gruppen klassifiziert:

1. Keine Bedeutung der Landwirtschaft erkennbar (0);
2. Eine geringe/abgeschwächte Bedeutung der Landwirtschaft erkennbar (~);
3. Eine große Bedeutung der Landwirtschaft erkennbar (+).

Dann wird eine Bewertung zwischen positiv und negativ sowie neutral wirkenden Faktoren durchgeführt. Dabei ist positiv gleich entwicklungsfördernd und negativ gleich entwicklungshemmend.

Ferner wird zwischen *aus* der Landwirtschaft oder *auf* die Landwirtschaft wirkend unterschieden.

Der Bewertungsrahmen leitet sich aus der unmittelbaren Relevanz des Merkmals für die Landwirtschaft ab. Als Maßstab dient die erkannte bzw. vermutete Auswirkung auf die Regionalentwicklung. Dabei sind „Häufung“ und Deutlichkeit der Nennung durch die Experten das ausschlaggebende Kriterium. Eine Quantifizierung der Bewertung ist auf Grund der qualitativ angelegten Arbeit nicht möglich. Die Bewertung soll intersubjektiv-wahrnehmbar sein.

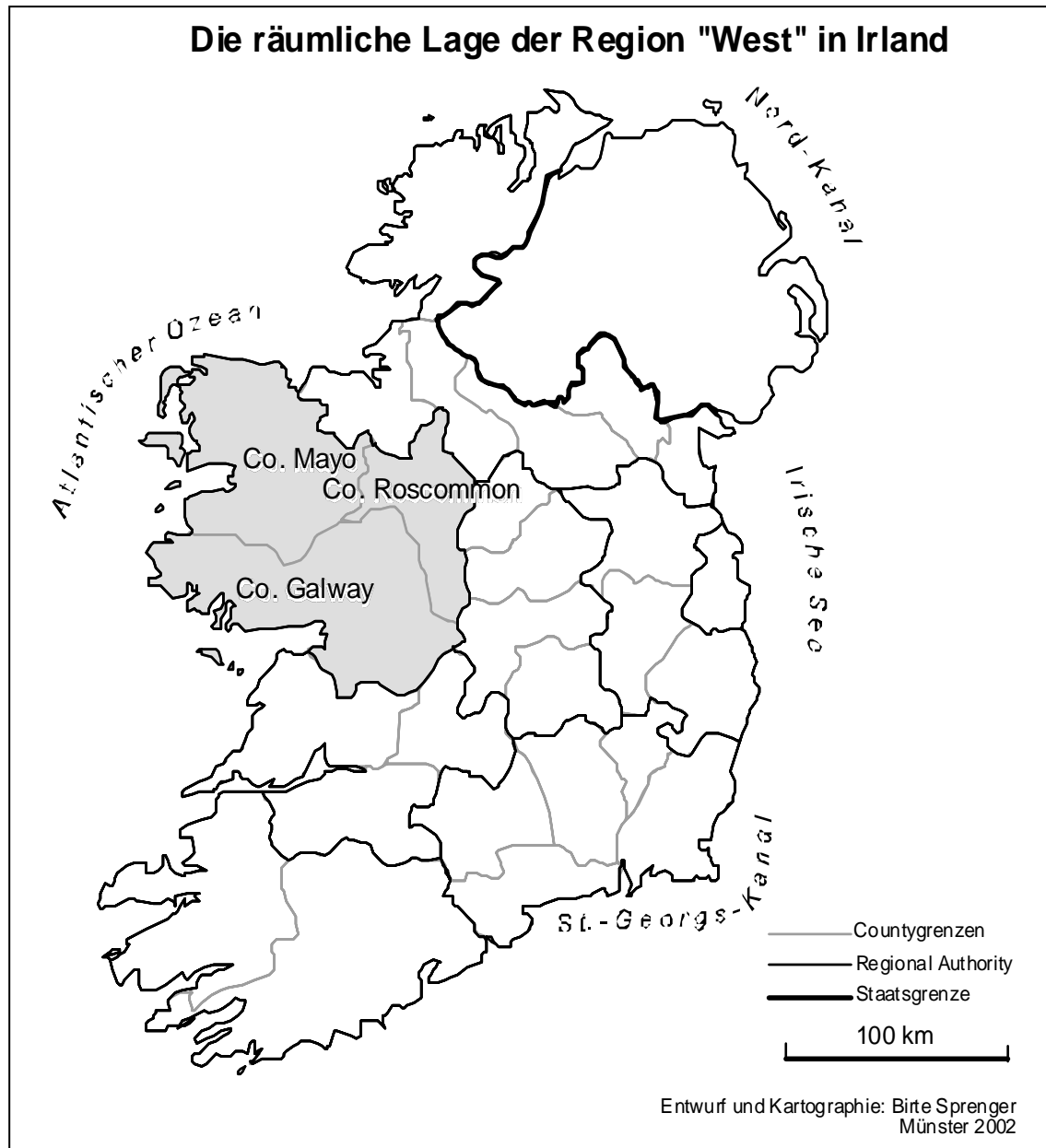
Die Ergebnisse der Untersuchung dienen der Entwicklung von Vorschlägen für zukünftige Entwicklungsmaßnahmen der Region „West“, sowie anderer peripherer Regionen.

1.5. Die Untersuchungsregion „West“

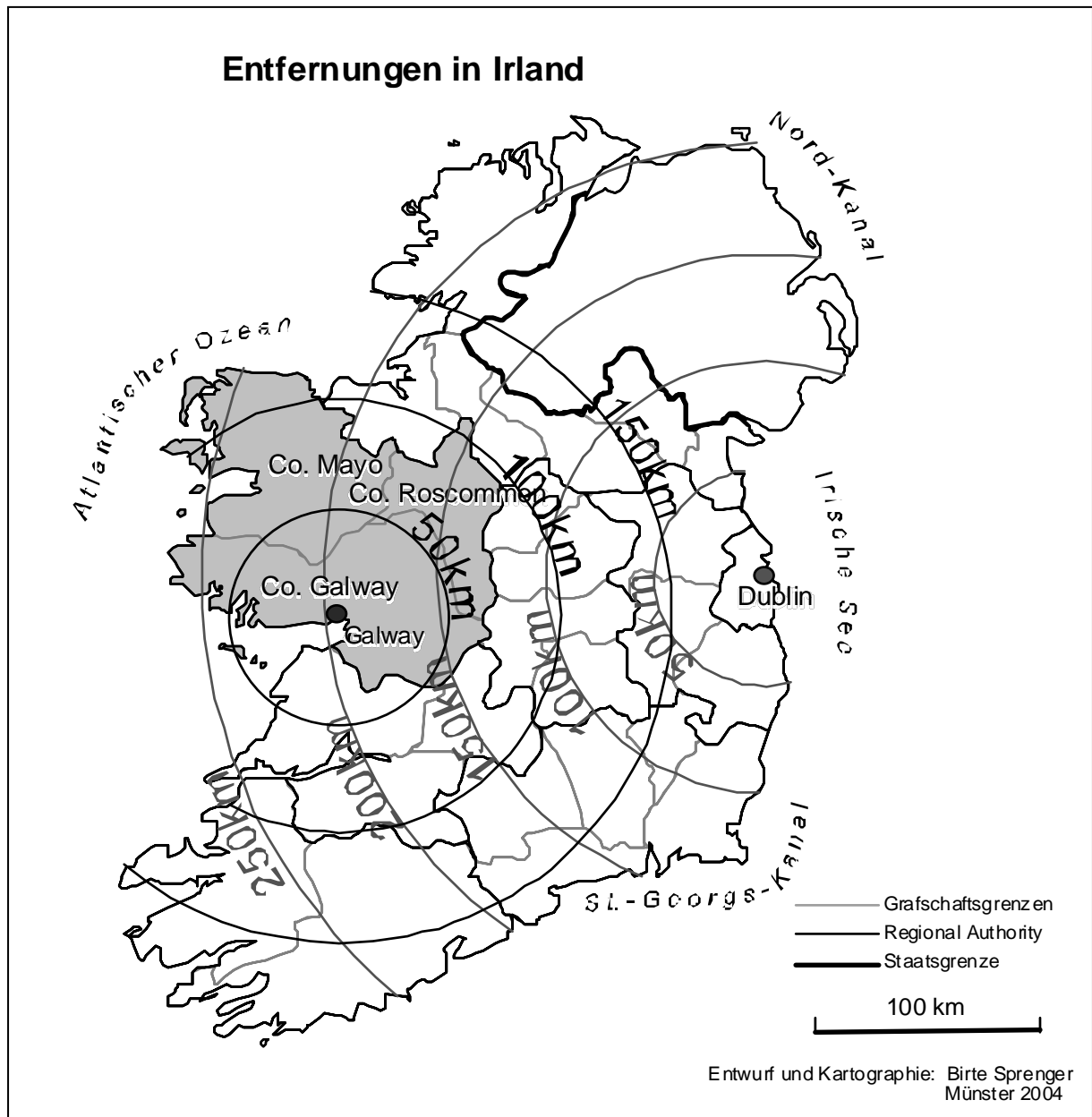
1.5.1. Die Untersuchungsregion „West“ - ein Überblick

Die Untersuchungsregion „West“ besteht aus den Counties Galway, Mayo und Roscommon sowie der Stadt Galway, die eine vom County Galway unabhängige lokale Verwaltung darstellt. Die Stadt Galway wird jedoch in der Literatur und in Statistiken zumeist zusammen mit dem County genannt, so dass auch in dieser Arbeit unter dem Begriff County Galway beides fällt, sofern es nicht anders gekennzeichnet ist.

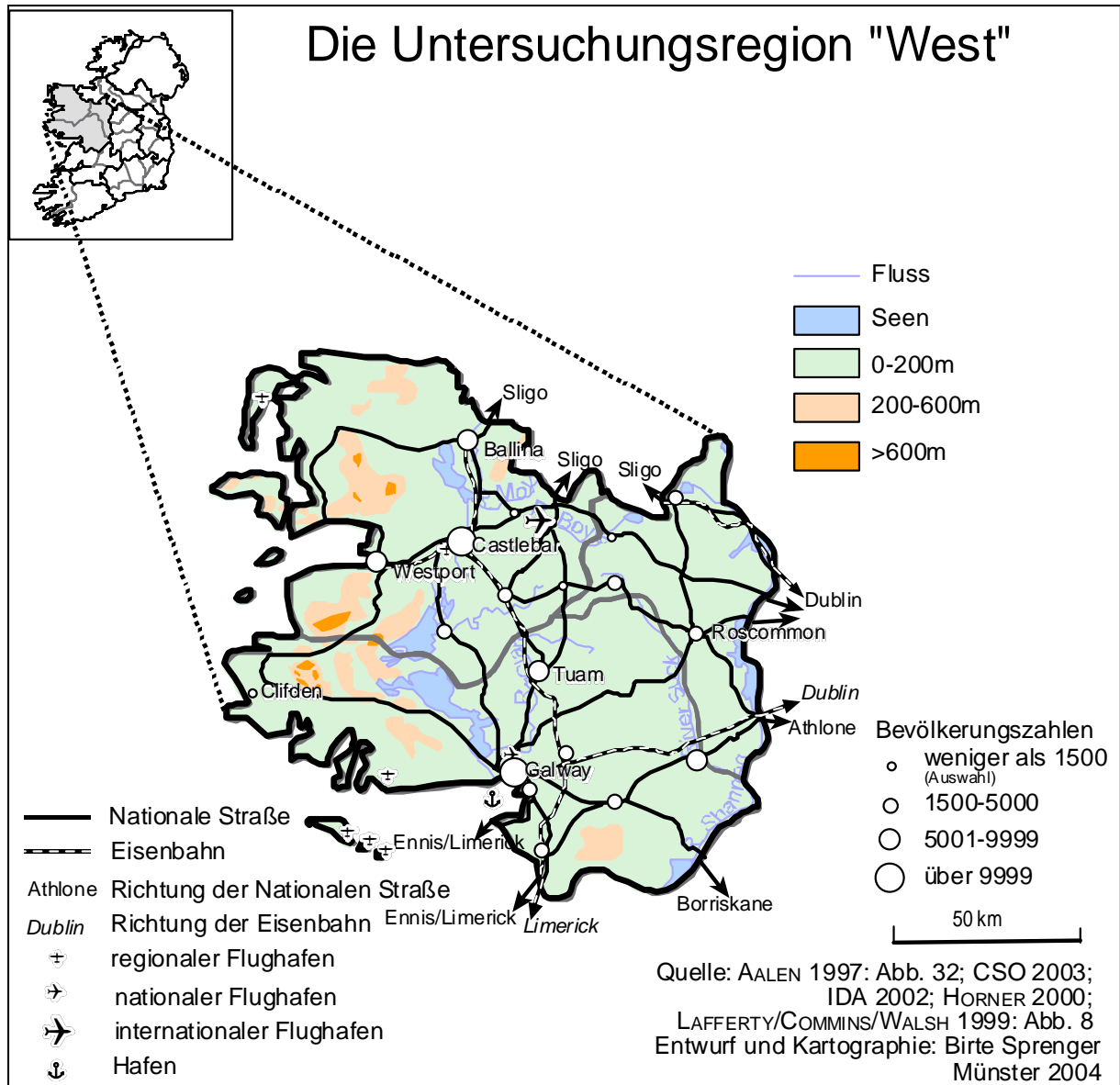
Die irische Insel weist einen starken Ost-West-Gegensatz der physisch- sowie der anthro-geographischen Gegebenheiten auf, wobei der Westen bezüglich agrarer Nutzung das benachteiligtere Gebiet darstellt.

Karte 1:

Karte 2:

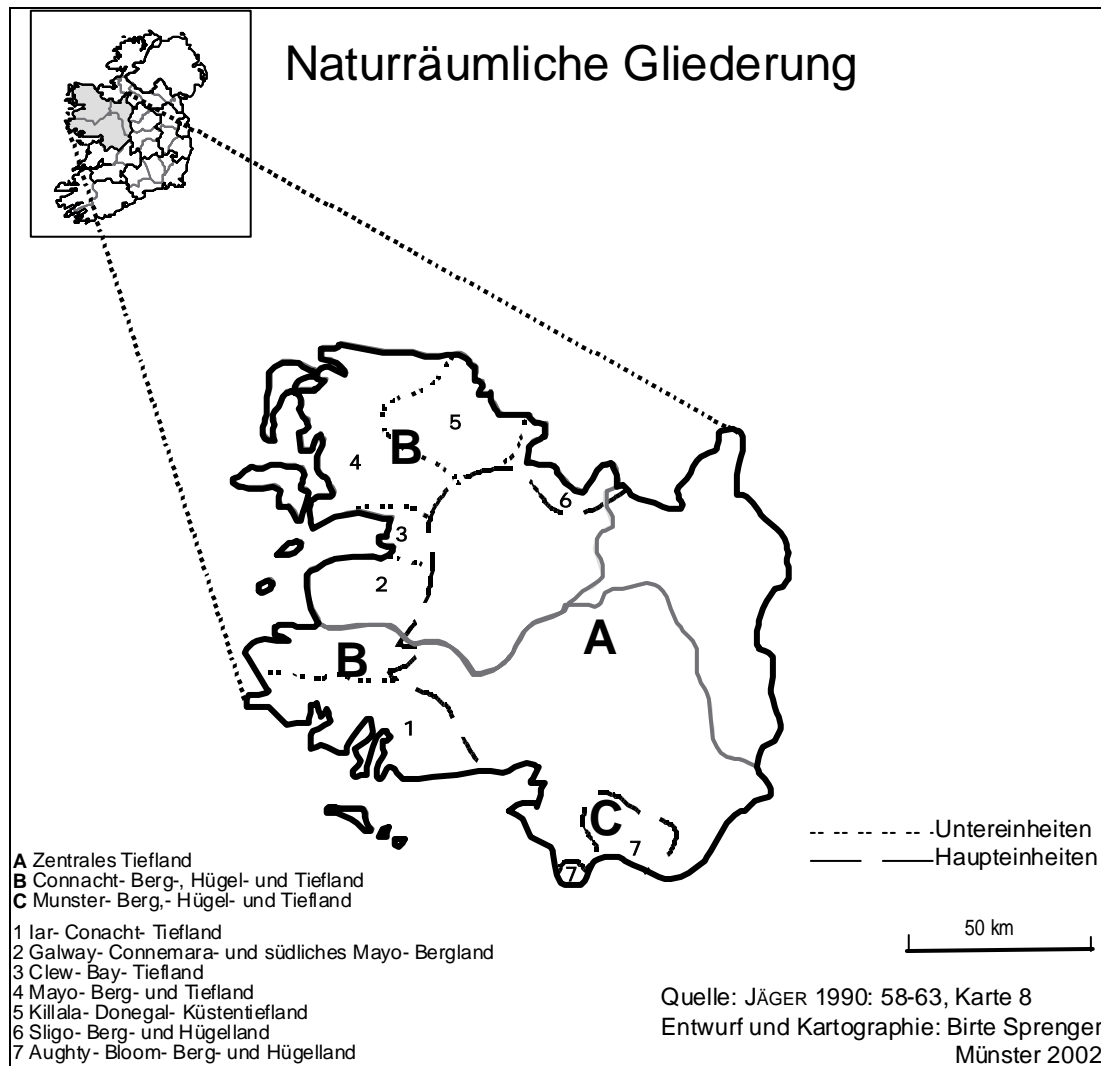


Karte 3:



Für eine landwirtschaftliche Entwicklung in der Region „West“ stellt das maritime Klima mit einer geringen Temperaturamplitude den wesentlichen Vorteil dar. Die Nachteile der Region sind hingegen: Vermooring und Versumpfung auf Grund der schlechten Abflussmöglichkeiten, ein hoher Anteil an Grenzertragsböden (Co. Mayo: 68,4% der Countyfläche, Co. Galway: 44,6% und Co. Roscommon: 43,3%), hohe Niederschläge vor allem während der Erntezeit und eine Kleinräumigkeit der physisch-geographischen Bedingungen, was zu einer Kleinräumigkeit der agraren Nutzfläche führt (vgl. Karten im Anhang 2).

Karte 4:



Diese Vor- und Nachteile bzw. Stärken und Schwächen sind auch für viele Diversifizierungsmöglichkeiten von Bedeutung. Für den Tourismus sind in dem Untersuchungsraum beispielsweise die Faktoren Küstenvielfalt, Reichtum an Inseln, glaziale Erscheinungsformen, v.a. Drumlins, Fjord, Seen, Flüsse sowie die Hügel- und Berglandschaft Connemaras und Mayos förderlich, die hohe Anzahl an Regentagen hingegen hinderlich (vgl. AN FORAS TALÚNTAIS 1962-1973; aus: GARDINER 1979: 104; CARTER/PARKER 1990: 3; DREW 1979: 46; DREW 1989: 33-39; EBERHARD 1998: 134; FREEMAN 1969: 61; GARDINER 1979: 93, 103; HARDING 1996: 128; JÄGER 1990: 10-15, 20-36, 45, 53-67; KENNAN 1992; MÜLLER 1999: 36-37; NEUNDÖRFER 1960: 50).

Auf Grund der physischen Voraussetzungen eignet sich die Region „West“ fast ausschließlich für die Viehwirtschaft. Da Kartoffeln, Hafer und Gras den Risiken besser als Weizen und Gerste widerstehen können, sind sie ebenfalls für den Anbau in diesem Gebiet

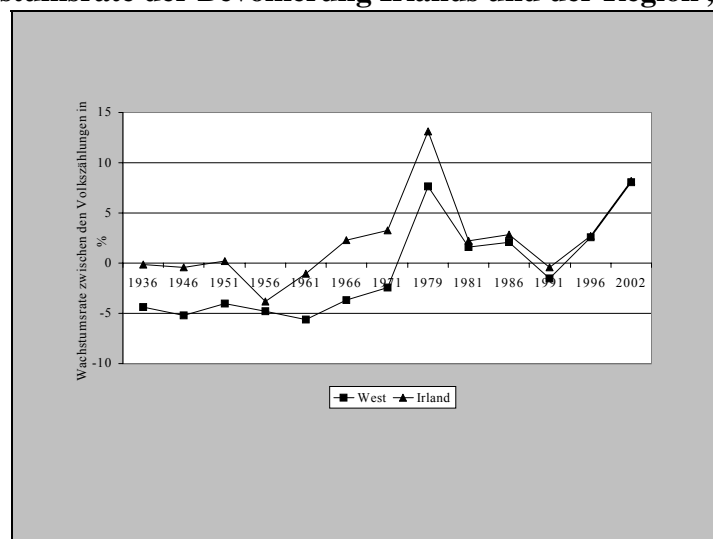
geeignet. Der Anbau von Weizen und Gerste bleibt auf gut drainierte Böden in den östlichen Counties Irlands beschränkt (vgl. FREEMAN 1969: 48).

Aufforstungen bilden zu dem eine Nutzung der physischen Standortfaktoren. Zwischen 1982 und 1996 wurden 53,4% (105.054,2) der in Irland aufgeforsteten Hektar privat bepflanzt, in der Region „West“ waren es hingegen nur 47,2%. Insgesamt machte die in der Untersuchungsregion bepflanzte Fläche 23,8% der aufgeforsteten Gesamtfläche aus (vgl. LAFFERTY/COMMINS/WALSH 1999: 132). Irland erreicht jedoch im Landesvergleich mit dem EU-Niveau dieses deutlich nicht. In Irland sind insgesamt 9% bewaldet, in der EU sogar 33%. Der Strategieplan „*Growing for the Future - A Strategic Plan for the Development of the Forestry Sector in Ireland*“ geht von einer Vervierfachung des Baumbestandes zwischen 2000 und 2030 aus (vgl. DEPARTMENT OF THE MARINE AND NATURAL RESOURCES o.J.):

Demographisch gesehen, weist die Untersuchungsregion einige Probleme auf.

Die irische Bevölkerung verzeichnete in den letzten Jahren einen stetigen Zuwachs. Während Irland 1991 noch 3.525.719 Einwohner besaß, waren es 1996 bereits 3.621.035 und 2002 schon 3.917.203 Bürger. 1991 betrug die Einwohnerzahl der Region „West“ 342.974, 1996 351.874 und im Jahr 2002 380.297. Die Einwohnerzahl der Untersuchungsregion sank bis 1979. Danach blieb die Wachstumsrate der Region stets deutlich unter dem gesamtirischen Niveau. Erst zwischen 1996 und 2002 fand eine Annäherung der Wachstumsraten statt (vgl. CSO 1996; CSO 2003: Tab. 4).

Abb. 2: Wachstumsrate der Bevölkerung Irlands und der Region „West“



Quelle: CSO 1996; CSO 2003: Tab. 4; eigene Berechnungen

Die Bevölkerungsentwicklung Irlands ist vor allem seit der Großen Hungersnot in den Jahren 1845 bis 1848 von Wanderungsbewegungen gekennzeichnet. Emigrierten viele Iren im

19. Jahrhundert und bis Mitte des 20. Jahrhunderts ins Ausland, fand danach verstärkt eine inländische Land-Stadt-Wanderung statt. Ein Großteil des Bevölkerungsrückganges zwischen 1991 und 1996 im ländlichen Raum hängt dennoch in erster Linie mit dem Rückgang der Geburtenrate zusammen. Ferner findet eine Abwanderung der jüngeren Generation aus dem ländlichen Raum statt, die durch eine zurückwandernde Altersgruppe der 40- bis 60-Jährigen ersetzt wird. Diese Wanderungsbewegung birgt zukünftige Gefahren, da das Altersverhältnis im ländlichen Raum zu Ungunsten der älteren Bevölkerungsgruppen verschoben wird (vgl. COMMINS 2001; LEAVY 2001). Vor allem der „rural brain drain“, das heißt die Abwanderung der gebildeteren Schichten aus den ländlichen Räumen, ist eines der am weitesten verbreiteten Phänomene, das negative Auswirkungen auf die lokale Entwicklung in Irland hat (vgl. CAWLEY 1990: 146).

Einen Bevölkerungszuwachs weist vor allem Galway City und die Nachbargemeinden auf (vgl. u.a. CAWLEY/MAHON 2002).

Durch die Technisierung der Landwirtschaft wurden verstärkt Arbeitskräfte im ländlichen Raum freigesetzt. Dies führte zur Entvölkerung und Arbeitslosigkeit in den ländlichen Gebieten und in der Folge zu einem Verlust der Dienstleistungen (z.B. Post, Einzelhandel) im ländlichen Raum. Nach BUTTIMER/MCGAURAN (1994: 14) ist dies die größte Veränderung der irischen Gesellschaft in den 1990er Jahren. Der Rückgang von Geschäften, die früher als soziale Treffpunkte dienten, ist ein weiterer Verlust des ländlichen Raumes und seiner Bevölkerung. Als Gegenmaßnahmen dienen mobile Büchereien und mobile Banken, Post-, Milch- und Kohlelieferanten, die jedoch dem fortschreitenden Versorgungsrückgang nur unzureichend entgegenwirken können (vgl. CAWLEY 1990: 159, 162, 164; MCDONAGH 2002: 1-2).

Während früher zumeist eine saisonale Migration als Einkommenschance gesehen wurde (vgl. SALAZAR 1995: 176), führt die Wanderung heutzutage zunehmend zu einer dauerhaften Abwanderung der jüngeren Menschen in die Städte.

Um diesem Trend entgegen zu wirken, ist eine verstärkte Unterstützung ländlicher Wirtschaft und die Schaffung von mehr Teilzeitarbeitsplätzen notwendig, um so die Bindung an den ländlichen Raum zu stärken. Im Artikel 45 der irischen Verfassung ist festgelegt, dass die staatliche Politik auf die Sicherung der Existenz möglichst vieler Menschen im ländlichen Raum angelegt sein muss (TAOISEACH 2002: Art. 45).

Die Bevölkerung verteilt sich in Irland je nach Region sehr unterschiedlich auf den städtischen und den ländlichen Raum. 55,7% der nicht in Dublin lebenden, irischen

Bevölkerung wohnt im ländlichen Raum, d.h. in Siedlungen mit weniger als 1500 Bewohnern (vgl. CSO 2003: Tab. 4; eigene Berechnung).

Die Bevölkerungsdichte liegt in „West“ bei 26,6 Einwohner pro km², für „West“ ohne Galway City bei 22,1 Einwohner pro km² (vgl. CSO 2003: Tab. 4, Tab. 6; eigene Berechnung).

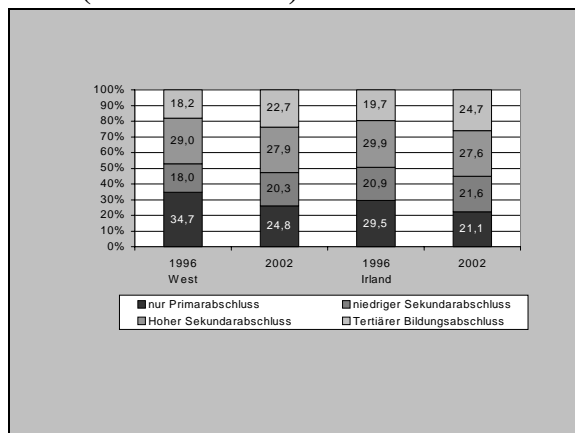
Lag der Anteil der ländlichen Bevölkerung bei der Volkszählung 1996 im Untersuchungsgebiet „West“ mit 69,67% am höchsten, sank er bis zur Volkszählung 2002 auf 66,12%. Höher lag 2002 nur der Anteil der in der Region „Border“ lebenden ländlichen Bevölkerung mit 66,7% (1996: 68,03%) (vgl. CSO 1996; CSO 2003: Tab. 4; eigene Berechnung). Dies hebt die Bedeutung der ländlichen Bevölkerung für die Region sowie für die gesamte irische Republik hervor. Nach der Definition von WEIB (2002) kann man „West“ daher auch als „ländlichsten Raum“ bezeichnen.

Die römisch-katholische Kirche spielt in Irland eine bedeutende Rolle. Beim Zensus 2002 gaben 91,8% der Bevölkerung in der Region „West“ (Irland: 88,4%) an, römisch-katholisch zu sein. 1996 waren es 94,7% in „West“ und 91,2% in Irland (vgl. CSO 2004b: Tab. 3; eigene Berechnung).

Soziodemographische Probleme stellen außerdem ein niedriger Bildungsstand (vgl. auch Kapitel 4.4.4.), die Altersstruktur sowie der niedrige Lebensstandard (vgl. FRAWLEY/COMMINS/SCOTT/TRACE 2000: 64) dar.

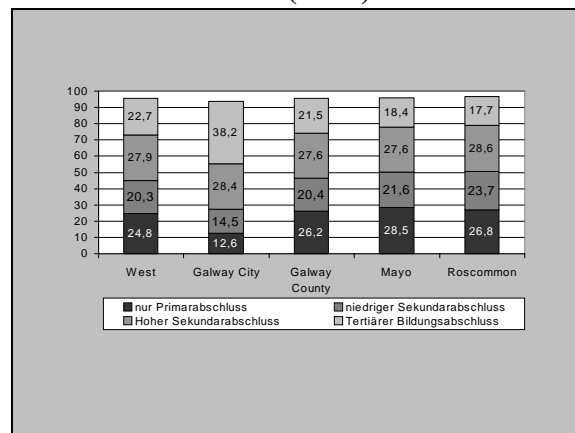
Der Bildungsstand ist in Irland im Vergleich zur EU niedrig. In der EU-25 lag 2002 der Bildungsstand der 25- bis 59-Jährigen zu 32,6 auf niedrigem (Irland 2002: 39,7; 1999: 49%), zu 46,7% auf mittlerem (Irland 2002: 34,9; 1999: 28%) und zu 20,6% auf hohem Niveau (Irland 2002: 25,4; 1999: 23%) (vgl. EUROPÄISCHE KOMMISSION 2001: Tab. A.50; EUROPÄISCHE KOMMISSION 2004: 189, 195). Beim Zensus 2002 gaben 20,8% der Bevölkerung Irlands an, ihre schulische Ausbildung bis spätestens zum 15. Lebensjahr beendet zu haben. In der Region „West“ waren es 22,2% (vgl. CSO 2004: Tab. 10; eigene Berechnung).

Abb. 3: Anteil der Bevölkerung nach dem höchsten erreichten Bildungsstand in % (1996 und 2002)



Anmerkung: Die an 100% fehlenden Prozentpunkte, stellen „Keine Angabe“ dar.
Quelle: GALWAY RURAL PARTNERSHIP 1998: 13; CSO 2004: Tab. 2; eigene Berechnung

Abb. 4: Anteil der Bevölkerung nach dem höchsten erreichten Bildungsstand nach Counties in % (2002)



Anmerkung: Die an 100% fehlenden Prozentpunkte, stellen „Keine Angabe“ dar.
Quelle: CSO 2004: Tab. 3A; eigene Berechnung

Ferner lässt sich ein höheres Bildungsniveau der Frauen im Vergleich zu den Männern sowohl auf nationaler als auch auf regionaler Ebene feststellen (vgl. CSO 2004: Tab. 3B). Das niedrige Bildungsniveau stellt ein wesentliches Entwicklungshemmnis für die Untersuchungsregion dar.

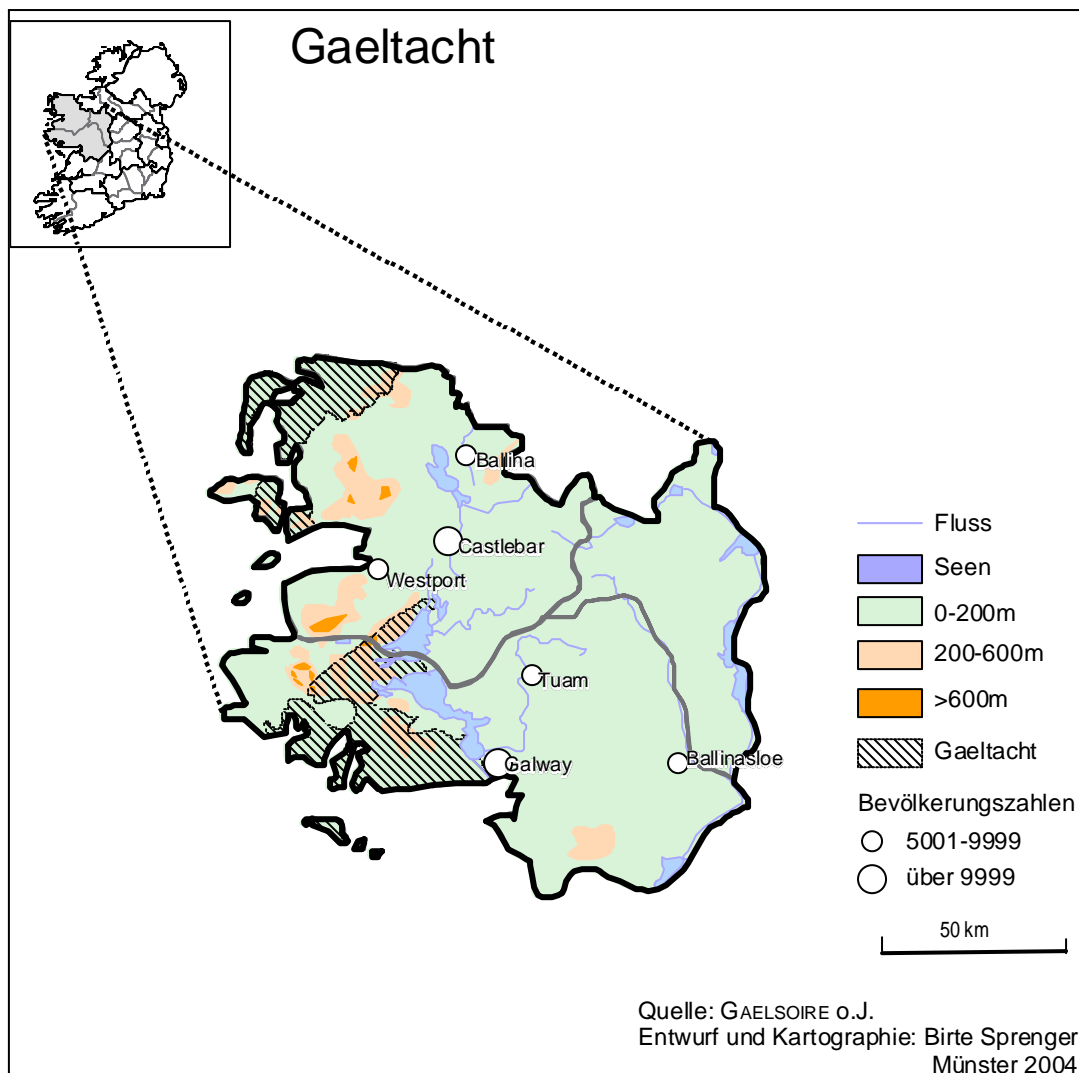
Der Abhängigkeitsindex, d.h. das Verhältnis zwischen den Nichterwerbstätigen, also den bis 14-Jährigen und den über 64-Jährigen, und den Erwerbstätigen, betrug 2000 in Irland 0,48 und in „West“ 0,52 (vgl. CSO 2003c: Tab. 13; eigene Berechnung). 1991 lag er in Irland noch bei 0,62 und in dem Untersuchungsgebiet bei 0,71 (vgl. RURAL DEVELOPMENT POLICY ADVISORY GROUP 1997: 25). Die Gesamtabhängigkeit fällt auf Grund der sinkenden Fertilitätsrate. Darüber hinaus besteht ein Unterschied zwischen der geringeren Abhängigkeit in den Regionen Dublin und „Mid-East“ und der höheren Abhängigkeit zum Beispiel in „West“, „Border“ und „Midlands“. Dort umfasst die Anzahl der über 65-Jährigen einen hohen Bevölkerungsanteil (vgl. RURAL DEVELOPMENT POLICY ADVISORY GROUP 1997: 25).

Die Verteilung der Alterszusammensetzung in Irland ist deutlich durch die Stadt-Land-Strukturen geprägt. Während in den Städten und ihrer näheren Umgebung der Anteil der über 65-Jährigen unter 10% liegt, beträgt er nord-westlich einer Linie zwischen Galway, Athlone, Mullingar, Dundalk mehr als 15% (vgl. DEPARTMENT OF AGRICULTURE & FOOD 1999: Map 3). Eine Überalterung der Bevölkerung ist besonders im Untersuchungsgebiet festzustellen. Dies birgt vor allem für die Zukunft Probleme, da mit dem Aussterben dieser Generation die

Bevölkerung im ländlichen Raum abnehmen wird, ohne durch eine jüngere äquivalent ersetzt zu werden. Diese Problematik führt auf Dauer zu einer Entleerung der ländlichen Räume.

Während große Teile von der Counties Mayo und Galway zur Gaeltacht, d.h. zum Gebiet, in dem das irische Gälisch die Hauptsprache darstellt, gehören, spricht die Bevölkerung im Co. Roscommon Englisch. In der Region „West“ haben beim Zensus 2002 mehr als 50% (Irland: 42,8%; signifikanter Unterschied) der Bevölkerung angegeben, Gälisch sprechen zu können. 25,8% der gälisch-sprechenden Bevölkerung geben an, täglich diese Sprache zu sprechen (Irland: 21,4%). Die Gaeltacht-Gebiete in der Untersuchungsregion umfassen ca. 38.000 Einwohner (43,8% der Einwohner in Gaeltacht-Gebieten).

Karte 5:



Der Anteil der gälisch-sprechenden Bevölkerung liegt hier bei 74,5%, d.h. über dem Durchschnitt. (vgl. CSO 2004a: Tab. 3, Tab. 7A, Tab. 30; eigene Berechnung). Die Gaeltacht

weist besondere Probleme auf: ländlich strukturiert ohne größere Siedlungen, zersplittert, durch die Sprache isoliert und benachteiligt (vgl. JOHNSON 1997; SCHLICK 1982: 13). Auf die Gaeltacht-Problematik soll an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden.

Die irische Wirtschaftsentwicklung ist stärker als andere europäische Nationalökonomien durch äußere Faktoren beeinflusst gewesen.

Die „Navigation Acts“ von 1651, 1663 und 1670, mit denen die Briten sämtliche ausländische Schiffe vom Seehandel mit Großbritannien ausschlossen, unterbanden fast vollkommen die irische Schifffahrt und verhinderten somit eine wirtschaftliche Entwicklung durch Export (vgl. HITSCHERL 1970: 14; MOLTMANN 1998: 1274). Zwischen 1800 und 1921 wurde die ganze wirtschaftliche, politische und kulturelle Entwicklung Irlands durch die Beziehung zu Großbritannien geprägt (vgl. HOPPEN 1997: 95), wobei Irland aus Sicht Großbritanniens lediglich die Funktion eines „agrarischen Ergänzungsraumes“ zukam (vgl. GLEBE 1982: 174).

Bis in die späten 1950er Jahre war die irische Republik auf Grund der peripheren Lage in ökonomischer und sozialer Hinsicht ein unterentwickeltes Agrarland (vgl. GLEBE 1991: 52). „Überdurchschnittlich abhängig von der Landwirtschaft waren die Grafschaften im Westen und Nordwesten, in denen der Anteil der Industriebeschäftigten [1961, Anmerkung d. Verf.] unter 17% lag.“ (MÜLLER 1999: 132). Laut GLEBE (1991: 53) folgte zwischen 1958 und 1972/73 die Früh- oder Take-off-Phase der wirtschaftlichen Entwicklung, dann bis 1980/81 die Phase der Expansion, auf die bis 1987 die regressive Phase folgte. Daran schloss die Phase der Modernisierung durch Technologisierung an, die vor allem in den 1990er Jahren zum enormen Rückgang der Arbeitslosenzahlen führte.

Die Industrialisierung ab den 1970er Jahren führte zur verstärkten Teilzeitarbeit von Landwirten in der Industrie (vgl. CUDDY 1991: 31). Der Prozess der Industrialisierung äußerte sich durch einen grundlegenden Wandel der demographischen Verhältnisse, durch eine grundlegende Veränderung der Beschäftigten je Sektor, Umstrukturierung der sozialen Verhältnisse und einer Land-Stadt-Wanderung (vgl. STEWIG 1989: 54). „Nur wenige Gebiete wurden von der Entwicklungswelle der 70er [Jahre des 20. Jahrhunderts, Anmerkung d. Verf.] nicht erfaßt. Dies waren vor allem die entlegensten Regionen im Norden und Westen der Insel, wo es kaum Kleinstädte gibt, und die Landwirtschaft durch karge Böden und Überalterung der Bevölkerung stark beeinträchtigt ist.“ (WALSH 1994: 30).

Die Krise der 1980er Jahre war durch Stagnation gekennzeichnet (vgl. BRUNT 1993: 32). Erst als man rigorosere Finanzkontrollen 1985 einführte, konnte der wirtschaftliche Rückstand aufgeholt werden (vgl. BLACKSELL/WILLIAMS 1994: 94).

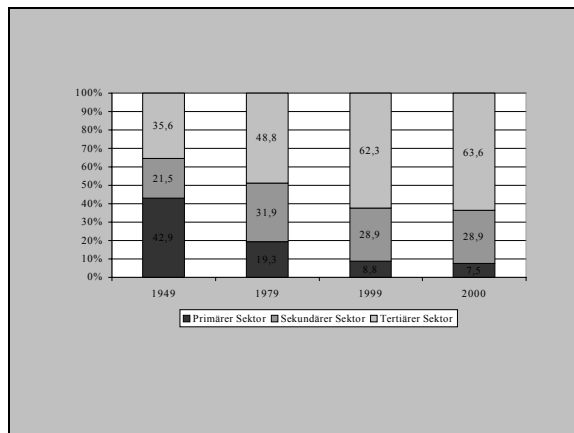
Die 1990er Jahre sind durch einen Wirtschaftsaufschwung, den sog. „Celtic Tiger“, charakterisiert. Irland entwickelt sich zu einer IT-Nation (vgl. BANNON 1989: 124; GRIMES 2002; WALSH 1997).

Die Arbeitslosenrate sank in der Untersuchungsregion „West“ von 1994 14,0% (Irland: 14,7%) auf 3,8% (Irland: 4,7%) (vgl. CSO 2004f: Tab. 2.1.; EIRESTAT 2004; EU STRUCTURAL

FUNDING IN IRELAND O.J.). Zukünftig ist vor allem mit sinkender Arbeitslosigkeit und zugleich mit einer zunehmenden Anzahl an berufstätigen Frauen zu rechnen (vgl. DUFFY/GERALD/KEARNEY/SMYTH 1999: Chapter 8).

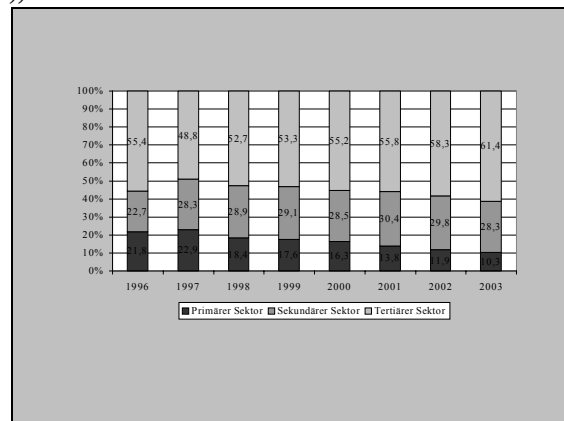
Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) im Jahr 2003 betrug in Irland €111 Mrd. mit einem realen Wachstum von 6,9% zum Vorjahr. Die Bruttowertschöpfung zu Basispreisen lag bei €26.767 in Irland, in West bei nur €20.394 (vgl. CSO 2004f: Tab.: 7.1, Tab. 7.21).

Abb. 5: Entwicklung der drei Wirtschaftssektoren von 1949 bis 2000 in Irland



Quelle: DEPARTMENT OF FOREIGN AFFAIRS 2000; EIRESTAT 2004; eigene Berechnung

Abb. 6: Entwicklung der drei Wirtschaftssektoren von 1996 bis 2003 in „West“



Quelle: CSFINFO 2003

Im Bereich Elektronik-, Computer-, pharmazeutische und chemische Industrie wird die irische Industrie im Wesentlichen von ausländischen Investoren gestützt. Über 40% der Elektroindustrie-Investitionen US-amerikanischer Unternehmen ins Ausland fließen nach Irland. Mit 25% des Gesamtexports stellen pharmazeutische und chemische Produkte 1999 die Hauptexportgüter Irlands dar (vgl. IDA 2001). Der Industrial Development Authority (IDA), einer vom Staat finanzierten, autonomen Behörde zur Förderung und Entwicklung der Industrie in Irland (vgl. JÄGER 1990: 187), gelang es seit Anfang der 1990er Jahre, alle großen internationalen Softwareunternehmen (z.B. Apple, IBM, Microsoft, Oracle, SAP) in Irland anzusiedeln (vgl. MÜLLER 1999: 138). Die wichtigsten Standortfaktoren, die Irland für ausländische Unternehmen attraktiv machen, sind der hervorragende technologische Standard der IT-Infrastruktur, vergleichsweise niedrige Löhne und Lohnnebenkosten, staatliche Subventionen, geringe Körperschaftssteuern und Potenzial an jungen, gut ausgebildeten Arbeitskräften, die Englisch als Muttersprache sprechen (vgl. NORTH 1998: 182-183; GLEBE 2000: 44-45; GRIMES 2002).

Eine weitere wichtige Industrie stellt die Nahrungsmittelindustrie dar. Im Co. Roscommon waren 1997 57% der in der Industrie Beschäftigten in der Nahrungsmittelbranche tätig. Radikale Rationalisierungsprozesse im Nahrungsmittelsektor führten in den 1990er Jahren zu großen Arbeitsplatzverlusten, von denen besonders der ländliche Raum betroffen wurde (vgl. AGRIFOOD 2010 COMMITTEE 2000: Figure 4-1; COMMINS 2001; MCDONAGH 2001P).

Der Tertiäre Sektor stellt in „West“ mit 61,4% aller Erwerbstätigen (vgl. CSFINFO 2003) den bedeutendsten Bereich im Hinblick auf Arbeitsplätze. Der Schwerpunkt liegt im Bereich der produktionsorientierten Dienstleistungen - wie Tele-, Finanz- und EDV-Dienstleistungen - die von außen gesteuert werden (vgl. WOOD 2000: 36). Eine besonders expandierende Branche stellen die Call Center in Irland dar, von denen aus Kundendienstleistungen wie Flugreservierungen oder Autovermietungen in ganz Europa ausgeführt werden (vgl. GLEBE 2000: 48).

Ein vor allem für die landwirtschaftliche „On“- wie auch „Off-Farm“-Diversifizierung besonders bedeutsamer Dienstleistungsbereich ist die Tourismusbranche. Obwohl dem Tourismus in Irland nur eine kurze Saison in den Sommermonaten zur Verfügung steht (vgl. KEANE/QUINN 1990: 89; CUDDY 1991: 32), ist diese Branche „*the Celtic Tiger's most vivacious cub*“ (DEPARTMENT OF TOURISM, SPORT AND RECREATION 1998: 1) geworden. Im Jahr 2000 waren 20,9% der Erwerbstätigen, im Untersuchungsgebiet, z.T. auch nur saisonal, im Tourismussektor beschäftigt (vgl. ROSCOMMON COUNTY COUNCIL 2004: 22). Die Region „West“ besuchten im Jahr 2000 ca. 2,5 Mio. Touristen, die dort €599,57 Mio. ausgaben (vgl. IRELAND WEST TOURISM 2001: 15). Von den Irland-weit 3.029.000 (vgl. EIRESTAT 2004) ausländischen Besuchern reisten 1.394.000 unter anderem in die Untersuchungsregion, so dass der Tourismus für das Untersuchungsgebiet einen wichtigen Wirtschaftsbereich darstellt.

Neben dem Sekundären und dem Tertiären Sektor spielt besonders in der Region „West“ der Primäre Sektor eine wichtige Rolle in Irland.

Bei der Fischerei ist in Irland vor allem die Fischfarm-Industrie zu nennen, die vorwiegend Lachse, Muscheln, Austern und Forellen züchtet und die sich entlang der Westküste, hauptsächlich in den Counties Galway und Mayo, befindet (vgl. BREATHNACH 1992). Die Forstwirtschaft ist vor allem durch private Anpflanzungen gekennzeichnet. Der Bereich mit den meisten Erwerbstätigen im Primären Sektor stellt die Landwirtschaft dar.

„Irish agriculture is changing radically. Policy at Global, EU and National level have initiated this process of change. As Irish farmers move to compete on world markets the implications at the farm gate are immense. [...] The movement from conventional agricultural production to a system of

direct payments and restrictive quotas has led to a large dependence on ‚the cheque in the post‘ as well as the emergence of ‚paper farming‘“ (GALWAY RURAL DEVELOPMENT COMPANY 2000: 2.2).

Die Landwirtschaft hat in den letzten Jahren in Irland relativ an ökonomischer Bedeutung verloren.

Während der Export irischer nicht-landwirtschaftlicher Produkte zwischen 1997 und 1999 stark anstieg, erhöhte sich der Export landwirtschaftlicher Produkte nur gering. Während der Anteil der Agrarprodukte 1997 noch bei 7,2% des Gesamtexports lag, betrug dieser 1999 nur noch 5,3%. Im Jahr 2003 betrug er 8,3% (vgl. DAFRD 2002c, DAF 2004c, Unterkapitel 4.2.9.).

Der Anteil der Landwirtschaft am Bruttoinlandsprodukt verringerte sich in den letzten Jahren ebenfalls. Im Jahr 2003 wurden 3,0% des BIP durch die Landwirtschaft erwirtschaftet. 1999 waren es noch 3,9% (vgl. DAF 2004e; DAFRD 2000a).

Für die wirtschaftliche Entwicklung einer Region ist die infrastrukturelle Ausstattung von besonderer Bedeutung, vor allem mit verkehrstechnischen Anschlüssen. Die Region „West“ hat einen Seehafen, einen internationalen, einen nationalen und fünf regionale Flughäfen, keine Autobahn, sondern nur nationale Hauptstraßen sowie Eisenbahnverbindungen zwischen Ballina-Limerick, Westport-Limerick und Galway-Dublin (vgl. Karte 3 und Kapitel 4.1.3.).

Dieser kurze Überblick über die Untersuchungsregion zeigt bereits einige Probleme der Region. Im weiteren Verlauf der Arbeit wird näher darauf eingegangen werden.

1.5.2. Irische Verwaltungs- und Regionsgliederung

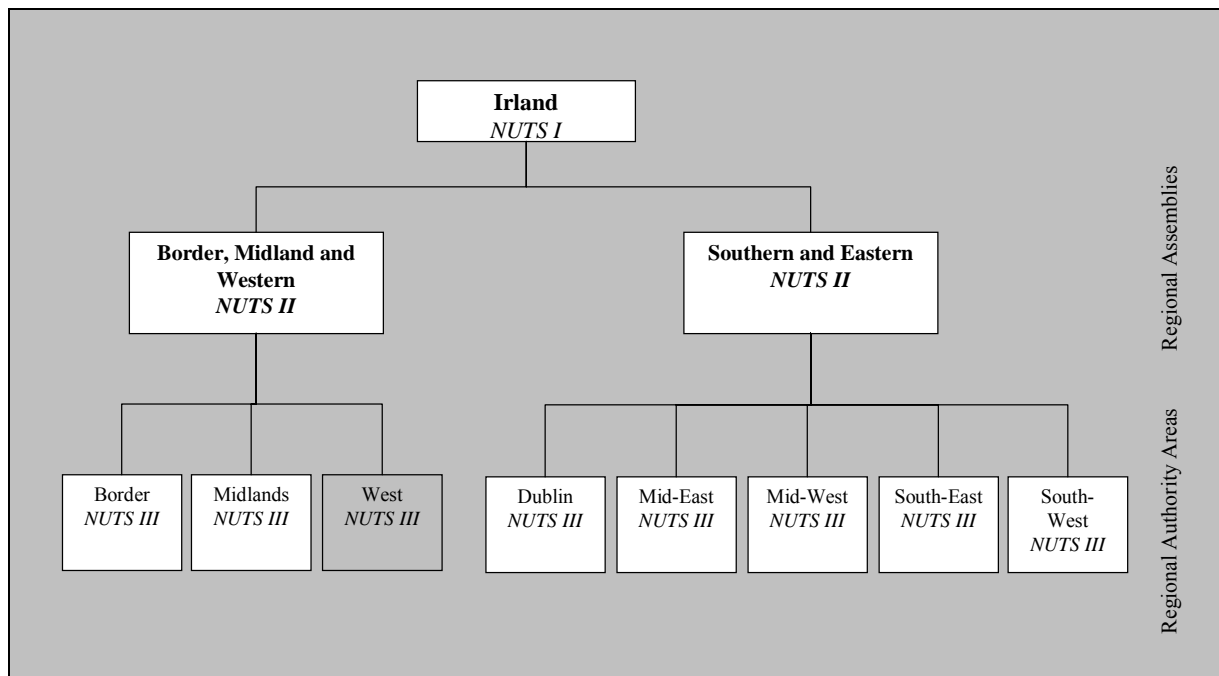
Irland hat auf Grund seiner Geschichte eine häufig wechselnde Verwaltungs- und Regionsgliederung. Hierzu zählen die Provinzen, Counties und County-Boroughs, deren Grenzen sich im Laufe der Jahrhunderte stetig gewandelt haben.

Problematisch ist die Abgrenzung von vergleichbaren Regionseinheiten innerhalb der EU zur besseren komparativen Analyse. Diese Problematik wird bei BARRINGTON (1991: 55-56) vor allem in Hinblick auf die Republik Irland dargestellt. Die Europäische Union versucht durch Einführung der sog. NUTS (Nomenclature des unités territoriales statistiques)-Ebenen vergleichbare Einheiten innerhalb der Union zu schaffen. Eine überarbeitete Grundlage für die NUTS-Regionen ist durch die Verordnung (EG) Nr. 1059/2003 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 26. Mai 2003 über die Schaffung einer gemeinsamen Klassifikation der Gebietseinheiten für die Statistik (NUTS) gegeben, die am Zuschnitt der Untersuchungsregion jedoch nichts veränderte.

Die Republik Irland ist NUTS I-Region. Dies spiegelt wider, dass Irland ein der am stärksten zentralisierten Staaten in der EU ist (vgl. MCDONAGH 2001: 165). In Deutschland bilden beispielsweise die Bundesländer diese Ebene. Bemängelt wird dabei in Irland die fehlende Integration horizontaler und vertikaler Ebenen (vgl. MCDONAGH 2001: 166).

Die NUTS II-Ebene wird durch die zwei Regionen „Border, Midland and Western“ und „Southern and Eastern“ gebildet, die sich in die NUTS III-Ebenen „Border“, „Midland“, „West“, „Dublin“, „Mid-East“, „Mid-West“, „South-East“ und „South-West“ unterteilen lassen. Diese Einteilung ist in der Regional Authority Establishment Order 1993 festgelegt (vgl. GOVERNMENT OF IRELAND 2002: 125).

Abb. 7: NUTS-Ebenen Irlands



Quelle: EUROSTAT 1999: 96; eigene Darstellung

Die NUTS II-Ebenen wurden zum Jahr 2000 eingeführt, um der unterschiedlichen Entwicklung in Irland Rechnung zu tragen und den Zentralismus zu schwächen. Dies führt stattdessen zu neuem Bürokratismus (vgl. LAFFAN 1999: 4, MCDONAGH 2001: 169-170). Die NUTS II-Ebenen sind so zugeschnitten, um EU-Fördergelder zu maximieren, nicht aber um die Disparitäten des Landes zu minimieren (vgl. zur ausführlichen Diskussion: MCDONAGH 2001: 171). FINN (2002) bezeichnet die Bildung der NUTS II-Ebene hingegen als neue Dimension regionaler Selbstverwaltung in Irland und sieht positive Impulse für „Border, Midland and Western“ gegeben.

Die „regional assemblies“ der NUTS II-Regionen sind nur ein ausführendes Organ der Entscheidungen der nationalen Ministerien, v.a. des Department of Finance. Die Entstehung der NUTS II-Regionen wird als Strategie zur Zuweisung höherer EU-Fördergeldsummen und nicht als Dezentralisierungsmaßnahme gewertet. Die Entstehung dieser Zwischenebene kritisiert MCDONAGH (2001: 171) als *„a cosmetic exercise in regionalisation that would net the Irish government some extra 590 million euros. All in all, the new two-region bargaining tool proved successful, even lucrative“*.

Zur Bildung der NUTS III-Ebene wurde weitgehend an den bereits bestehenden County-Grenzen festgehalten (vgl. EUROSTAT 1999: 96). Ausnahme bildet nur Co. Tipperary, dessen südlicher Bereich zu „South-East“, der nördliche Bereich aber zu „Mid-West“ gezählt wird (vgl. Anhang 1). 1994 löste diese neue Einteilung die bis dahin existierenden „subregions“ ab. Die NUTS III-Ebene wird in Irland als „Regional Authority Area“ bezeichnet (vgl. MÜLLER 1999: 250). Sie verfügen über keine Steuergewalt. Sie bestehen aus City und County Councillors, die ernannt und nicht gewählt werden (vgl. MCDONAGH 2001: 168). Sie sollen handeln, *„in advising the Regional Assemblies and by acting as a consultative forum to the Regional Assemblies“* (DAF 1999: 28). Dabei liegen die Hauptaufgaben in folgenden Bereichen:

- *„Promote the co-ordination of public services in the region and integrate the policies of central government ministers at the local level;*
- *Produce their own regional reports;*
- *Review the development plans of the local planning authorities with regard to consistency and the implementation of the EU-funded programmes; and*
- *Review/monitor and advise on the implementation of the Structural Fund and the Cohesion Fund programmes at the regional level, i.e. to ensure a regional input“* (MCDONAGH 2001: 168).

In Irland gibt es neben dieser weitere, zumeist sektoral geprägte, Regionseinteilungen: z.B. Verteidigungsdistrikte, Gerichtsdistrikte, Planungsregionen der IDA, Gesundheitsdistrikte, Tourismusregionen und Telekommunikationsdistrikte. *„In a study of twenty-four state agencies and semi-state organisations in 1992, it was revealed that fourteen had different numbers of regions [and] even where two or more bodies has the same number of regions, in no instance was the geographical borders the same. In other words, of the twenty-four organisations reviewed no two had the same geographical region‘* (RURAL DEVELOPMENT NEWS 1992: 1)“ (MCDONAGH 2001: 11). Nähere Erklärungen hierzu sowie Kritik an den derzeitigen „Regional Authority Areas“ finden sich bei HORNER (2000); MÜLLER (1999: 242-264) und MCDONAGH (2001: 11-18). Sie kritisieren besonders die

Heterogenität der einzelnen Regionen, u.a. der Region „West“, und die fehlende Identifizierung mit diesen Planungseinheiten.

Unter der NUTS III-Ebene ist die lokale Ebene der sog. Counties angesiedelt.

1.5.3. Die Auswahl des Untersuchungsgebietes

„The West of Ireland is often used to symbolize Ireland and Irishness. [...] In the writings of Synge [irischer Volkskundler und Schriftsteller Ende des 18. Jhs., Anmerkung d. Verf.], the people of the West were endowed with qualities of lawlessness, sensuality and physicality, while certain nationalists praised their peasant resilience, puritanism and courage“ (KNEAFSEY 2000: 44).

Diese eher für soziologische Studien verwendbare Erläuterung des Westens Irlands zeigt einige Charaktereigenschaften der Untersuchungsregion auf.

Der Westen Irlands kann verschieden definiert werden. So zählt beispielsweise SCULLY (1971: 90) zum Westen insgesamt zwölf Counties: Cavan, Clare, Cork (nur westlicher Teil), Donegal, Galway, Kerry, Leitrim, Longford, Mayo, Monaghan, Roscommon und Sligo, womit er mit Ausnahme des Co. Limerick alle Counties, die im geographischen Westen des Landes liegen, zusammenfasst. Die Western Development Commission versteht die Counties Clare, Donegal, Galway, Leitrim, Mayo, Roscommon und Sligo unter Westen Irlands, wie es im Western Development Commission Act 1998 Art. 8.7 festgelegt ist (vgl. GOVERNMENT OF IRELAND 1998).

Für den weiteren Verlauf dieser Arbeit wird die NUTS-Einteilung als Grundlage genommen. Die NUTS III-Region „West“ Irlands besteht aus den drei Counties Galway, Mayo und Roscommon und der Stadt Galway.

Gründe für die Auswahl dieser Region sind:

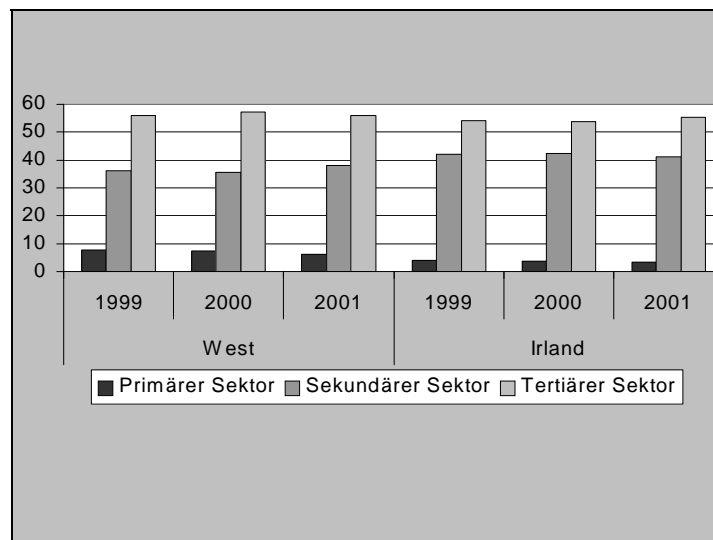
- Peripherie

„West“ liegt in peripherer Lage innerhalb Irlands und innerhalb der EU. Diese doppelte Peripherlage birgt besondere Probleme, v.a. in Bezug auf die regionale Entwicklung (vgl. u.a. Kapitel 1.4.4.). MUNCK/FAGAN (1995: 111) gehen davon aus, dass Irland peripher wegen seines Entwicklungsprozesses ist und dass es vom Entwicklungsprozess ausgeschlossen wird, weil es peripher ist. Dabei sagen sie auch, dass dies nur eine vereinfachte Darstellung der tatsächlichen Gegebenheiten sei.

- Landwirtschaft als wichtiger Wirtschaftsbereich

In Irland stellt die Landwirtschaft einen wichtigen Wirtschaftssektor dar. 1999 waren 8,8% der Beschäftigten in der Landwirtschaft tätig, während die Landwirtschaft in der EU-15 nur 4,7% der Erwerbstätigen beschäftigte (vgl. DAFRD 2001a: 99; EUROPÄISCHE KOMMISSION 2001: 66). Bis 2003 sank die Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten in Irland auf 6,5% (vgl. CSO 2004f: Tab. 2.3; eigene Berechnung). In der Region „West“ lag der Anteil bei 17% im Jahr 1999, sank bis 2003 auf 11,5% (vgl. DAFRD 2001a: 99, EIRESTAT 2004). Im Jahr 2000 liegen 23,1% aller landwirtschaftlicher Betriebe Irlands im Untersuchungsraum (vgl. CSO 2002: Tab. 1).

Abb. 8: Bruttowertschöpfung der drei Sektoren 1999 und 2000 in West und Irland (%)



Quelle: CSO 2003d: Tab. 20; CSO 2004e: Tab. 21; eigene Zusammenstellung und Berechnung

Neben der regionalen Wertschöpfung ist vor allem auch die Rentabilität der einzelnen Betriebe für die Entwicklung von Bedeutung. Die irische Landwirtschaftsbehörde Teagasc hat die Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe untersucht und ist für die Untersuchungsregion zu folgenden Ergebnissen gekommen:

Tab. 2: Überlebensfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe

Kategorie	Charakteristiken	% der Agrarbetriebe in „West“	% der Agrarbetriebe in Irland (ohne Dublin)
„Large viable“	Ausreichendes Familieneinkommen; Mehr als 0,75 Arbeitseinheiten	6	20
„Small viable“	s. „Large viable“, weniger als 0,75 Arbeitseinheiten	10	6
„Part-time farmers“	Besteht den Rentabilitätstest in Bezug auf landwirtschaftliche Familieneinkommen nicht, aber Landwirt und/oder Ehepartner hat einen „Off-Farm“-Arbeitsplatz	49	35
„Non-viable ,Young“	Nicht rentabel in Bezug auf landwirtschaftliches Familieneinkommen, aber Landwirt ist unter 55 Jahre alt, oder es gibt eine weitere Person unter 45 Jahre im Haushalt	20	25
„Non-viable ,Old“	Nicht rentabel in Bezug auf landwirtschaftliches Familieneinkommen, kein „Off-Farm“-Arbeitsplatz, Landwirt ist über 55 Jahre alt, und keine im Haushalt lebende Person ist unter 45 Jahre	15	14

Anmerkung: Eine Arbeitseinheit ist definiert als 1800 Stunden pro Jahr, die von einer über 18 Jahre alten Person auf dem landwirtschaftlichen Betrieb geleistet wurde, bei unter 18-Jährigen gilt: 16-18 Jahre alt: 0,75 und 14-16 Jahre alt: 0,5 Arbeitseinheiten.

Quelle: CUSHION 2001; eigene Zusammenstellung und Ergänzung

In der Region „West“ sind nur relativ wenige landwirtschaftliche Betriebe „lebensfähig“ (rentabel), daher müssen sich die Landwirte die Frage stellen, ob sie diversifizieren oder ihren landwirtschaftlichen Betrieb aufgeben. Aus diesen Gründen ist die Untersuchungsregion ausgewählt worden.

- Hoher Anteil an „Off-Farm“-Einkommen Irlands

Im Vergleich zu den anderen Regionen Irlands wies die Region „West“ mit 58,8% (Irland: 48,1%) den höchsten Anteil an „Off-Farm“-Einkommen auf. 2003 betrug der Anteil nur noch 50,2% (vgl. Kapitel 4.2.4.) und lag damit genau im Landesdurchschnitt (vgl. CONNOLLY/KINSELLA/QUINLAN 2003: 2.47 und 2.72; CONNOLLY/KINSELLA/QUINLAN 2004: 2.47 und 2.72).

- Größte Anzahl an Beihilfe-berechtigter „On-Farm“-Diversifizierung

In der Region „West“ wurden zwischen 1995 und 1998 an 907 Landwirte durchschnittlich €9.700 Beihilfen für „On-Farm“-Diversifizierungsmaßnahmen gezahlt. Irlandweit waren es 2.967 Landwirte, d.h. das 30,6% aller an dieser Maßnahme Partizipierender aus dem Untersuchungsgebiet stammten (vgl. LAFFERTY/COMMINS/WALSH 1999: Tab. 53; eigene

Berechnung). Im Jahr 2000 lagen 16,8% aller „On-Farm“-diversifizierten Betriebe, unabhängig von Beihilfen, im Untersuchungsgebiet (vgl. CSO 2002: Tab. 46).

- „Disadvantaged Area“

In Irland wurden erstmals 1975 drei Kategorien von benachteiligten Gebieten ausgewiesen. Nach mehreren Modifizierungen wurden diese bis 1996 auf zwei reduziert und reklassifiziert (vgl. DAFRD 2001; Richtlinie 75/272/EWG). Die Region „West“ gehörte 2001 danach vollständig zu den am stärksten benachteiligten Gebieten („More Severely Handicapped“). Die Einstufung von benachteiligten Gebieten bestimmt für die Bewohner die Höhe der Fördermittel, die beantragt werden können (vgl. IRISH FARMERS ASSOCIATION 2001). In der Europäischen Union erfolgt seit der Verordnung 1257/1999 eine Klassifizierung in drei benachteiligte Gebiete: Berggebiete (Art. 18), andere benachteiligte Gebiete (Art. 19) und Gebiete mit spezifischen Nachteilen (Art. 20) (vgl. Verordnung (EG) 1257/1999).

- Ziel 1-Region bis mindestens 2006

Irland erhält seit seinem Beitritt zur EU Gelder aus verschiedenen Fonds, erst aus den Strukturfonds und später aus dem Kohäsionsfonds. Bis 1999 galt die ganze irische Republik als Ziel 1-Gebiet. In der Haushaltsplanphase 2000-2006 ist Irland erstmals in zwei NUTS II-Ebenen unterteilt: „Border, Midlands and Western“ sowie „South and East“, wovon die letztere als Ziel 1-Region 2005 ausläuft (vgl. EU STRUCTURAL FUNDING IN IRELAND o.J.). Die Förderung nach Ziel 1 gilt für „[...] die auf der NUTS II-Ebene angesiedelten Regionen, deren Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Einwohner unter 75% des Gemeinschaftsdurchschnitts liegt“ (EUROPÄISCHE KOMMISSION 1999: 7).

Bis mindestens 2006 zählt in Irland zur Ziel 1-Region die NUTS II-Region „Border, Midland and Western“ (BMW), bestehend aus den NUTS III-Regionen „Border“ (Counties Donegal, Sligo, Leitrim, Cavan, Monaghan, Louth), „Midland“ (Counties Longford, Westmeath, Offaly, Laois) und „West“ (Counties Galway, Mayo, Roscommon) (vgl. INFOREGIO 2001).

Auch wenn im weiteren Verlauf die Counties Galway, Mayo und Roscommon häufig unter „West“ zusammengefasst genannt werden, darf keinesfalls der Eindruck entstehen, dass diese drei Counties homogen strukturiert sind. Die Region „West“ ist eher ein Konstrukt der Europäischen Union, um eine statistische Einheit als Grundlage für Fördergeldzuteilungen zu schaffen.

1.5.4. West-Irland als „doppelte“ Peripherie

Peripherie bezeichnet im Rahmen der Dependenztheorie ein räumliches und wirtschaftliches Randgebiet, das „fehlende endogene Dynamik und Fremdsteuerung“ (LIENAU 1997: 155) aufweist.

„Nimmt man eine europäische Perspektive ein, läßt sich die Konzentration der europäischen Wirtschaftskraft in einer Kernregion verzeichnen, die sich von Südengland über West- und Süddeutschland bis nach Norditalien und Südostfrankreich erstreckt. [...] Um das wirtschaftlich pulsierende Zentrum Europas legt sich ein Kranz von Problemgebieten am Süd- und Westrand und - nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten - nun auch am Ostrand der Gemeinschaft“ (MIOGA 1995: 145). Der wirtschaftliche Kernraum wird in der Literatur auch mit Begriffen wie „Blaue Banane“, „Grüne Weintraube“, „Blauer Stern“ oder „Euregg-Model“ bezeichnet (vgl. NIJKAMP 1995: 36). Die Region „West“ Irlands fällt in keinen dieser Bereiche.

Irland selbst gehört zur äußeren Peripherie Europas, gekennzeichnet durch die ungünstige Erreichbarkeit, hohe Abhängigkeit von der Landwirtschaft, geringes Pro-Kopf-Einkommen und eine unzureichende Präsenz wachstums-orientierter Unternehmen im produzierenden Dienstleistungssektor (vgl. WOOD 2000: 35). Irland ist das einzige Land innerhalb der EU, das ausschließlich über See- und Luftweg erreichbar ist (vgl. GLEBE 1991: 52). Dies, verbunden mit dem Distanz-Zeit-Problem (vgl. BLACKSELL/WILLIAMS 1994: 94), das es aber auch z.B. in Griechenland, Nord-Schweden und Süd-Italien gibt, führt zu einem Anstieg der Produktions- und Transportkosten in der Landwirtschaft und Industrie, nicht so sehr im Dienstleistungssektor. Die Insellage und die „Islands identity“ (vgl. EVANS 1981; aus: MÜLLER 1999: 25) der Iren führen außerdem zu einer Peripherisierung des Staates. „Neben der Insellage ist besonders die europäische Randlage ein entscheidender Faktor dafür, daß soziale und wirtschaftliche Entwicklungen aus den Kulturzentren Europas Irland erst verspätet erreichten. Als historische Beispiele seien genannt: im Neolithikum die Metallurgie, im frühen Mittelalter die Schriftsprache, das Klosterwesen und die Einführung des Pflugs, im Hochmittelalter und in der Neuzeit die Urbanisierung und Motorisierung“ (MÜLLER 1999: 26-27). Hinzu kommt die lange Abhängigkeit Irlands von Großbritannien (vgl. HOPPEN 1997: 111). Großbritannien nutzte Irland Jahrzehnte lang als agraren Ergänzungsraum und verstärkte damit dessen periphere Lage (vgl. GLEBE 1982: 174).

Neben dieser europäischen Peripherlage, die die gesamte irische Insel betrifft, liegt die Region „West“ zudem in der nationalen Peripherie. „Die Zentrum-Peripherie-Konstellation ist

in Irland vergleichsweise stark ausgeprägt, womit sich die untersuchten Gebiete¹ in einer doppelten Peripher-Lage, einmal in europäischer und einmal in nationaler Perspektive, befinden“ (STÖHR 2000: 66). Während der Anfangsphase der Struktur- und Kohäsionsfondsmittelverteilung fand eine Fokussierung auf den Osten Irlands statt.

„In den europäischen Strukturfonds sind die Mittel zusammengefasst, die die Gemeinschaft zur Verbesserung der Agrarstruktur im Rahmen des Europäischen Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft und im Rahmen des Europäischen Sozialfonds und des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung ausgibt“ (THIEL 1999: 123). Der Kohäsionsfonds ist für Maßnahmen im Bereich Umwelt und Infrastruktur für die Mitgliedsstaaten, deren BIP pro Kopf unter 90% des EG-Durchschnitts liegt, d.h. Griechenland, Irland, Portugal und Spanien. Der Kohäsionsfonds ist an die Vertragsbestimmungen der Wirtschafts- und Währungsunion gebunden (vgl. THIEL 1999: 123).

Die Bevorzugung des irischen Ostens wurde durch die Zuordnung des gesamten Staates als eine Ziel 1-Region noch verstärkt, da somit keine differenzierten Förderungsmittelzuweisungen seitens der EU möglich waren. Diese beiden Prozesse ließen den Westen des Landes zunächst nicht an der Entwicklung partizipieren (vgl. u.a. STÖHR 2000: 66).

„While this [National Development Plan, Anmerkung d. Verf.] has brought some limited results in reducing the degree of peripherality experienced by Ireland as a whole, the success is largely conditioned by increasing marginalisation of peripheral regions within the country“ (BRUNT 1993: 42).

Die Disparitäten innerhalb Irlands führten zu der bereits erwähnten Teilung des Staates in zwei NUTS II-Regionen.

Vorteile des Westens wie die günstige Lage der Häfen als Standort für weltweite Verschiffung könnten in Zukunft als günstiger globaler Wirtschaftsraum gesehen werden (vgl. JÄGER 1990: 106). Zunehmend haben sich in dieser Region ausländische, vor allem US-amerikanische, Firmen niedergelassen, was eine erneute Abhängigkeit von außen bedeutet (vgl. GLEBE 2000: 44).

¹ Die untersuchten Regionen von STÖHR stimmen nicht mit der in dieser Arbeit untersuchten Region „West“ überein. STÖHR analysiert die Gebiete der LEADER- Projekte in Irland. Da dieser Satz jedoch in den Kontext passt und auch für die hier untersuchte Region gilt, wurde das Zitat nicht verändert.

MÜLLER (1999: 23-24) versucht die Peripherlage zu relativieren:

1. Die geographische Lage sei nur relativ und bei entsprechend veränderten Rahmenbedingungen und unterschiedlichem Interesse nehme die Bedeutung und der Einfluss der Lage zu.
2. Das endogene Potenzial sei durch das Fehlen eines zusammenhängenden landwirtschaftlichen Gunstraumes und der Kleingliederung lange Zeit durch einen politisch-geographischen Partikularismus geprägt worden

Die Relativierung von MÜLLER eröffnet der Region möglicherweise in Zukunft Entwicklungschancen, die zur Zeit jedoch noch ungenutzt sind.

Auch McDONAGH (2002a) relativiert den Begriff „Peripherie“. Die rein räumliche Peripherie verliere auf Grund von Technologien und neuen sozialen Organisationsstrukturen immer mehr an Bedeutung, während die „aspatial peripherality“ an Wichtigkeit gewinne (vgl. auch BREATHNACH 1995).

„The fragmenting of rural areas by increased long distance commuting, the perceived deterioration of ‚quality of life‘, poor levels of public transportation and infrastructure, growing levels of traffic congestion, shortage of skilled workers, demands for higher wage increases, increased house prices, and particularly the growing gap between rich and poor are but some of the major concerns facing individuals, communities and policy makers in the regions of Ireland. The gap is nowhere more evident than in peripheral rural areas exemplified in Galway and the West Region“ (MCDONAGH 2002a: 104).

Daher kann man in „West“ auch von einer doppelten Peripherie in Hinblick auf räumliche und aräumliche Peripherie sprechen.

Zusammenfassung Kapitel 1

Einleitung

Die Untersuchungsregion „West“ in der Republik Irland, bestehend aus den die NUTS III-Region bildenden Counties Galway, Mayo und Roscommon sowie der Stadt Galway, ist durch eine doppelt periphere Lage, eine hohe Abhängigkeit von der Landwirtschaft, einen hohen Anteil der im ländlichen Raum lebenden Bevölkerung mit besonderen Problemen der niedrigen Bildung, schlechter Infrastruktur, Überalterung, Abwanderung der jungen und besser Ausgebildeten, einem hohen Anteil ausländischer Firmen, produktionsorientierter Dienstleistungen, einem hohen Anteil an „Off-Farm“-Einkommen sowie „On-Farm“-Diversifizierungsbeihilfen gekennzeichnet. Sie zählt zu den „Disadvantaged Areas“ und ist bis mindestens 2006 Ziel 1-Region für die EU-Förderzuweisungen.

Diese Arbeit soll die Bedeutung der Landwirtschaft unter Berücksichtigung der Multifunktionalität am Fallbeispiel „West“ untersuchen und bewerten. Dafür erfolgt eine quantitative Auswertung sekundär-statistischer Daten, eine qualitative Auswertung von 45 nichtstandardisierten Experten-Interviews mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach MAYRING mit Hilfe von Atlas.ti, Auswertung von Literatur und anderen Sekundärquellen sowie quantitativer Auswertung von selbsterhobenem statistischen Material, das durch eine standardisierte Befragung von 70 Landwirten der Region erhoben wurde. Ferner ist ein Bewertungsrahmen festgelegt worden.

2. Das Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung

2.1. *Begriff und Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung*

Das Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung soll in dieser Arbeit als Bündelung von ganzheitlichen, endogenen und räumlich begrenzten Leitideen einer dynamischen Entwicklung von unten mit der Nutzung endogener Potenziale sowie des Partizipationsansatzes, der Integration und Kooperation von politisch-administrativen, wirtschaftlichen, ökologischen und soziokulturellen Merkmalen mit dem Ziel der Verbesserung der Lebensverhältnisse betrachtet werden (vgl. u.a. MÜHLINGHAUS 2002: 128; 2002a: 23-28; eigene Ergänzungen). Dabei sind die informelle, koordinierende Prozesssteuerung sowie informelle Handlungs- und Strategieansätze von Relevanz für die Planung. Die Gebietseinheit ist eher kleinräumig und kann lokal oder regional abgegrenzt werden, wobei hier auf die Diskussion um den Begriff „Region“ nicht genauer eingegangen werden soll (vgl. u.a. BAHRENBERG 1987; BECKER-MARX 1999; BENZ/FÜRST 2003; BLOTEVOGEL 1996; FÜRST 2003; HORNER 2000; KALKKUHLE/HUBERNAGEL/BRÄUTIGAM 1998; KUNZMANN 1996; MARX 2000; MIGGELBRINK 2002; PIEPER 1987; SINZ 1995; SPITZER 1975; WOOD 1996).

Der in dieser Arbeit gewählte Begriff der Eigenständigen Regionalentwicklung soll „alternative“ Regionalentwicklungskonzepte und –strategien beinhalten, wie sie im Folgenden näher ausgeführt werden. In der Literatur lässt sich hierfür kein einheitlicher Begriff bzw. keine einheitliche Definition ausmachen. Gebräuchlich sind dabei vor allem endogene Regionalentwicklung, innovationsorientierte Regionalentwicklung, ökologische Regionalentwicklung, nachhaltige Regionalentwicklung, kooperative Regionalentwicklung, territoriale Wettbewerbsfähigkeit, autonome Regionalentwicklung, autozentrierte Entwicklung, selektive Eigenständigkeit, aber auch basisgesteuerte Entwicklung „von unten“, Entwicklung „von unten“, regionale Regionalpolitik, „Bottom-up“, Regionalentwicklung durch Aktivierung intraregionaler Potenziale. Im anglophonen Sprachraum hat sich der Begriff „Endogenous Development“ durchgesetzt. (vgl. BAUER/BECKMANN/PICK 1996: 833; BASSAND 1986; BOOS-KRÜGER 1998; BRIDGER/LULOFF 1999; BRÖCKER 2002: 186; BRUNING/FINKE/TUROWSKI 1993; DEHNE 2002; DUJMOVITS 1996: 52-55, 77; FARRELL/THIRION/SOTO 1999; GRABSKI-KIERON/KNIELING 1994; HÄFNER/KARL/MAIER 1990; HAHNE 1985: 38; HAHNE 1987; HAHNE ET AL. 1993: 95-103; HEINTEL 1998: 43;

HESSE/LUCAS 1991; JOHANNISSON 1988: 42; KALKKUHL/HUBERNAGEL/BRÄUTIGAM 1998; KNIELING 1994: 116-117; KNIELING 2003; KURZ 1991: 27; LUCAS 1998: 10-11; MAIER/SCHNEIDER 1992; MOLITOR 1997; MÜHLINGHAUS 2002a: 30-31; POTTER/BIMS/ELLIOTT/SMITH 1999: 69; RAUCH/REDDER 1987: 114; RAY 1999; ROMER 1986; ROMER 1990; SCHÄFER 1998; SCHMEDES 1998; SCHÖN 1997: 87-93; SENGHAAS 1974; SENGHAAS 1977; THOMAS 1998).

In den folgenden Tabellen werden einige dieser endogene Regionalentwicklungsstrategien und -politikansätze, die neben der Eigenständigen Regionalentwicklung bestehen bzw. teilweise synonym gebraucht werden, mit ihren jeweiligen Schwerpunktsetzungen kurz dargestellt. Die Tabellen erheben nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Zu unterscheiden ist dabei zwischen Politikansätzen und anderen Entwicklungsstrategien, wobei die einen normativer, die anderen planerischer Ausrichtung sind.

Tab. 3: Endogene Regionalentwicklungsstrategien

Regionalentwicklungsstrategie	Besonderheiten
Autonome Entwicklung	<ul style="list-style-type: none"> ▪Ziel: „Aufbau einer auf eignen Kräften beruhenden, den eigenen Ressourcen, Traditionen und Strukturen angepaßten Lebens- und Arbeitsform, der Schutz vor zerstörerischen Einflüssen von außen, die Stärkung des Selbstvertrauens und der wirtschaftlichen Macht, autonomer und selbstbestimmter Austausch mit den Außenmärkten“ (Glatz/Scheer 1981b) ▪Wirtschaftliche Eigenständigkeit, politische Selbstbestimmung ▪Autor: u.a. Glatz/Scheer 1981, Glatz/Scheer 1981b
autozentrierte Entwicklung	<ul style="list-style-type: none"> ▪autozentrierte Entwicklung durch kleinräumige Wirtschaftskreisläufe ▪ein selbstbestimmter Prozess ▪eine nachholende Entwicklungsstrategie, die allenfalls für große und ressourcenreiche Länder wie z.B. China, Indien, Brasilien möglich ist ▪Autoren: u.a. Glatz/Scheer 1981, Rauch/Redder 1987, Senghaas 1977
Dorfentwicklung/ Dorferneuerung	<ul style="list-style-type: none"> ▪v.a. in Deutschland verbreitet ▪Förderung lokaler Identität, lokalen Selbstbewusstseins, Partizipation ▪Autoren: u.a. Boos-Krüger 1998, Schmedes 1998; Thomas 1998
Eigenständige Regionalentwicklung	<ul style="list-style-type: none"> ▪Ganzheitlich (politisch, wirtschaftlich, ökologisch, sozial), endogen ▪Kleinräumig (lokal oder regional) begrenzt ▪Autoren: u.a. Dujmovits 1996; Hahne 1985; Hahne 1987; Kleine-Limberg/Knieling 1991; Mose 1989; Mose 1993; Mühlhngaus 2002a
Endogene Regionalentwicklung	<ul style="list-style-type: none"> ▪Weitgehend synonym zu eigenständiger Regionalentwicklung ▪In Anfängen gebraucht ▪Autoren: u.a. Brugger 1984, Brunsing/Finke/Turowski 1993, Dujmovits 1996, Grabski-Kieron/Knieling 1994, Hahne 1984, Hahne 1987, Hahne/Stackelberg 1994, Long/Ploeg 1994, Morris 1998, Mose 1993, Ray 1999
Entwicklung von unten („Development from below“) (auch gebraucht als Oberbegriff für alle Formen endogener Regionalentwicklungskonzepte)	<ul style="list-style-type: none"> ▪Eine territorial organisierte Struktur für lokale Entscheidungen ▪Stärkere finanzielle Fokussierung auf ländlichen Raum ▪Basis-orientiert ▪Verbesserung der urban-ruralen Kommunikation ▪Autoren: u.a. Stöhr 1981, Stöhr 1981a
Kooperative Regionalentwicklung	<ul style="list-style-type: none"> ▪innovative Formen gesellschaftlicher Steuerung ▪Vermittler zwischen Staat, Markt und privaten Akteuren: intermediären Organisationen ▪Intermediäre Organisation zwischen Staat, Markt und privaten Akteuren ▪Aufgaben der intermediären Organisation: Koordination, Mediation, Anwaltsfunktion, Mobilisierung endogener Potenziale, effiziente Umsetzung neuer Förderungsstrukturen ▪Autoren: u.a. Häfner/Karl/Maier 1990, Maier/Schneider 1992, Knieling 1994

Fortsetzung nächste Seite

Tab. 3 (Fortsetzung)

Regionalentwicklungsstrategie	Besonderheiten
Nachhaltige Regionalentwicklung (sustainable development)	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ausgewogene Berücksichtigung ökonomischer, ökologischer und sozialer Aspekte ▪ Partizipation von besonderer Bedeutung ▪ Autoren: u.a. Bauer/Beckmann/Pick 1996, Bridger/Luloff 1999, Lucas 1998, Meyer-Engelke 1998, Molitor 1997; Schäfer 1998, Thierstein/Walser 2000
Ökologische Regionalentwicklung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ den natürlichen Gegebenheiten angepasste und ökologisch verträgliche Entwicklung ▪ kann als integraler Bestandteil einer Eigenständigen Regionalentwicklung betrachtet werden ▪ Autoren: u.a. Hahne 1984a, Hahne et al. 1993, Hesse/Lucas 1991, Brunsing/Finke/Turowski 1993
Regionalentwicklung durch Aktivierung intraregionaler Potenziale	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Aktivierung der intraregionalen Potenziale im Vordergrund ▪ Autoren: u.a. Hahne 1985
Selektive Eigenständigkeit	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Weder Autarkie, noch vollständige Autonomie, sondern Regionen angepasste Entwicklung ▪ Territoriale Selbstregulierungs- und Anpassungsmechanismen ▪ Maßstabsebenen: national, kontinental, global ▪ Autoren: u.a. Stöhr 1983
Self-reliance	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Bestandteile: Selbstachtung, Selbstversorgung, Wagemut ▪ Sicherstellung lokaler Bedürfnisse ▪ Autoren: u.a. Bassand 1986, Galtung 1980, Senghaas 1974
Territoriale Strategie	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Keine wirtschaftliche Abkopplung ▪ Kulturelle Gemeinschaft als sammelnde Kraft ▪ Lokale Identität als primäre Ressource ▪ Autoren: u.a. Johannisson 1988
Territoriale Wettbewerbsfähigkeit	<ul style="list-style-type: none"> ▪ 1999 durch Farrel/Thirion/Soto eingeführter Begriff ▪ integrativer Ansatz sozialer, ökonomischer und ökologischer Wettbewerbsfähigkeit ▪ Nutzung endogener Potenziale im Vordergrund ▪ Autoren: u.a. Farrel/Thirion/Soto 1999
Theorie endogenen Wachstums	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kern: wachsende Skalenerträge ▪ durch freies Wirken der Marktkräfte nehmen räumliche Disparitäten zu, ohne durch Mechanismen eingeebnet zu werden ▪ Autoren: u.a. Romer 1986, Romer 1990

Anmerkung: Diese Ansätze sind planerisch ausgerichtet, werden teilweise aber auch normativ genutzt. Vor allem bei den Strategien „Entwicklung von unten“ und „nachhaltige Regionalentwicklung“ lassen sich beide Ansätze erkennen.

Quelle: BASSAND 1986; BAUER/BECKMANN/PICK 1996: 833; BOOS-KRÜGER 1998; BRIDGER/LULOFF 1999; BRÖCKER 2002: 186; BRUNSLING/FINKE/TUROWSKI 1993; DUJMOVITS 1996: 52-55, 77; FARRELL/THIRION/SOTO 1999; GRABSKI-KIERON/KNIELING 1994; HÄFNER/KARL/MAIER 1990; HAHNE 1985: 38; HAHNE 1987; HAHNE ET AL. 1993: 95-103; HEINTEL 1998: 43; HESSE/LUCAS 1991; JOHANNISSON 1988: 42; KNIELING 1994: 116-117; KNIELING 2003; LUCAS 1998: 10-11; MAIER/SCHNEIDER 1992; MEYER-ENGELKE 1998; MOLITOR 1997; MÜHLINGHAUS 2002a: 30-31; POTTER/BIMS/ELLIOTT/SMITH 1999: 69; RAUCH/REDDER 1987: 114; RAY 1999; ROMER 1986; ROMER 1990; SCHÄFER 1998; SCHMEDES 1998; SCHÖN 1997: 87-93; SENGHAAS 1974; SENGHAAS 1977; THOMAS 1998; eigene Zusammenstellung und Ergänzung

Tab. 4: Regionalpolitikansätze mit endogener Ausrichtung

Regionalentwicklungsstrategie	Besonderheiten
Innovationsorientierte Regionalpolitik	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Basiert auf weltwirtschaftlichem Strukturwandel ▪ Engpassfaktor: Humankapital ▪ Reine Wirtschaftsförderungsstrategie ▪ Wettbewerbs- und Anpassungsfähigkeit bestehender Betriebe in einer Region ▪ kann als integraler Bestandteil einer Eigenständigen Regionalentwicklung betrachtet werden ▪ Autoren: u.a. Glatz 1988; Sauberer/Schindegger/Tödting 1989; Hahne et al. 1993: 93
Regionale Regionalpolitik	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Dezentralisierung und Delegation von Entscheidungskompetenz der Zentren in den ländlichen Räumen überschätzt ▪ Bessere Planung durch höhere Informationsqualität ▪ Autor: u.a. Kurz 1991

Anmerkung: Diese Politikansätze werden trotz ihrer normativen Ausrichtung häufig in der Literatur mit den eher planerisch ausgerichteten Regionalentwicklungsstrategien gleichgesetzt.

Quelle: DUJMOVITS 1996: 52-55, 77; GLATZ 1988; HAHNE 1985: 38; HAHNE 1987; HAHNE ET AL. 1993: 95-103; HEINTEL 1998: 43; KURZ 1991: 27; MÜHLINGHAUS 2002a: 30-31; SAUBERER/SCHINDEGGER/TÖDTLING 1989; SCHÖN 1997: 87-93; eigene Zusammenstellung und Ergänzung

„In ihren Grundgedanken gleichen sich diese Ansätze stark; Unterschiede bestehen hauptsächlich bei der Schwerpunktsetzung, den Massnahmevorschlägen und der betrachteten Masstabsebene“ (MÜHLINGHAUS 2002a: 23). Die Gemeinsamkeiten, wobei ihre Ausprägung und Bedeutung für die Konzepte und Strategien unterschiedlich sein können, sind unter anderem:

- Regionale/kleinräumige Ebene der Prozesssteuerung, Koordination, Handlungs- und Strategieansätze sowie deren Umsetzung;
- Nutzung regionaler Ressourcen (z.B. wirtschaftliche, soziokulturelle und/oder naturräumliche);
- Partizipationsansatz;
- Informelle Handlungsansätze sowie
- Integration und Kooperation verschiedener Bereiche (z.B. wirtschaftliche, politische, soziokulturelle und/oder ökologische) zum Ziel der Verbesserung der Lebensverhältnisse.

„[...] the concept of endogenous rural development requires a territorial concern: the definition of a region to study and develop. Within the region smaller areas or specific sectors can be studied that have particular importance for the region as a whole. Again, within each sub-area or sector different styles of farming as well as distribution circuits can be studied. There is no single best focus“ (MEULEN/VENTURA 1995: 148).

Das Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung basiert auf der Kritik einer zu starken Abhängigkeit und damit zu großen Verletzbarkeit einer Entwicklung, die durch äußere Kräfte gesteuert wird (vgl. RAY 2000: 447). Bisherige exogene Entwicklungsstrategien führten nach DUJMOVITS (1996: 66) zur „Schwächung des längerfristigen Entwicklungspotentials ländlich-peripherer Problemgebiete“. Eine exogene Entwicklung ist geprägt durch Entscheidungen, die außerhalb der lokalen oder regionalen Gebietseinheit getroffen werden, während bei der Eigenständigen Regionalentwicklung die endogenen Potenziale durch lokale oder regionale Entscheidungsakteure gefördert werden (vgl. DIJK 1995; GAROFOLI 1992: 5).

Daher stellt das Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung eine alternative Entwicklungsstrategie unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse und der Partizipation der Bevölkerung, einer höheren regionalen Autonomie und der Nutzung lokaler und regionaler Potenziale dar (vgl. HAHNE 1985: 119; KOCH 1999: 16-17; MOSE 1989: 158; MÜHLINGHAUS 2002a: 23).

Es „erfordert das eigenständige Erarbeiten von Zielen, Strategien und Maßnahmen bei Beachtung der bestehenden Strukturen und endogenen Potenzialen“ (HAHNE/STACKELBERG 1994: 79). „Eigenständige Regionalentwicklung verkörpert kein festes Modell, sondern vertritt Leitlinien. Es gilt nicht den richtigen Weg festzuschreiben, sondern die Möglichkeit zu

schaffen neue Wege auszuprobieren. So kann sie einen Beitrag leisten, auf die aktuellen Herausforderungen flexibel zu reagieren“ (KLEINE-LIMBERG/KNIELING 1991: 159). Seine Vertreter stellen „die vorherrschenden Entwicklungsmodelle und –strategien grundsätzlich in Frage“ (DUJMOVITS 1996: 57).

Unter der regionalen Eigenständigkeit wird „ein möglichst hohes Maß der Abhängigkeit der kulturellen, gesellschaftlichen und v.a. wirtschaftlichen Entwicklung einer Region von materiellen und immateriellen innerhalb der Region vorhandenen Ressourcen bzw. „Begabungen“ sowie innerhalb der Region getroffenen Entscheidungen verstanden. Die Erreichung dieser Eigenständigkeit ist als integrierte sozioökonomische Aufgabe zu sehen, die eng mit der Stärkung des Regionalbewußtseins der Bevölkerung zusammenhängt“ (SAUBERER/SCHINDEGGER/TÖDTLING 1989: 23).

Bei einer Eigenständigen Regionalentwicklung werden ökologische, ökonomische, soziokulturelle und politisch-administrative Entwicklungsfaktoren und –potenziale berücksichtigt (vgl. BRUNSING/FINKE/TUROWSKI 1993; HAHNE 1987: 404-405). Die Ausrichtung ist dabei ganzheitlich und nicht sektoral (vgl. MÜHLINGHAUS 2002a: 23). Der Mittelpunkt dieses Konzeptes liegt auf der Nutzung intraregionaler Verflechtungen, lokaler und regionaler Ressourcen und endogener Potenziale unter besonderer Berücksichtigung ökologischer, ökonomischer und soziokultureller Nachhaltigkeit (vgl. u.a. HAHNE/STACKELBERG 1994: 79; KALKKUHL/HUBERNAGEL/BRÄUTIGAM 1998; THIERSTEIN/WALSER 1997).

Diese Nachhaltigkeit („sustainable development“) ist seit der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro – anschließend an den Abschlussbericht der Brundtland-Kommission 1987 und bestätigt 2002 in Johannesburg – fester Bestandteil der politischen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskussion. Die Aufgabe der regionalen Ebene kann dabei der Erhalt eines „akzeptablen“ Wohlstandniveaus der regionalen Bevölkerung und zukünftiger Generationen in der Region als Ergänzung zu globalen Nachhaltigkeitsstrategien sein (vgl. u.a. BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ UND REAKTORSICHERHEIT 1992; KALKKUHL/HUBERNAGEL/BRÄUTIGAM 1998; MASSARRAT/ROLF/WENZEL 2003; MOLITOR 1997: 8-12; SCHÄFER 1998; SCHLAGHECK 2000; THIERSTEIN/WALSER 1997; THIERSTEIN/WALSER 2000: 11-33, 80; THOMAS 1998; WORLD COMMISSION ON ENVIRONMENT AND DEVELOPMENT 1987). Hierzu leistet das Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung einen Beitrag, da sie durch ihren integrierenden Ansatz nachhaltig wirken kann.

MÜHLINGHAUS (2002a: 198) sieht die Einbindung externer Ressourcen in eine Eigenständige Regionalentwicklung als unbedingt notwendig, da finanzielle Unterstützung und Beratung aus externen Mitteln die Regionalentwicklung positiv voranbringt. Die Impulse sollen jedoch aus der Region kommen und nicht von externer Seite.

Der lokale bzw. regionale Aspekt wurde bisher meistens als Antragsebene, nicht aber als Ressource und Potenzial gesehen, so dass die theoretischen und methodologischen Ansätze auf dieser Ebene noch entwicklungsfähig sind (vgl. DIJK/PLOEG 1995: IX-X). „Eine solche regionalistische Betrachtungsweise bietet gegenüber „hochentwickelten, nomologisch-theoretischen Spezialperspektiven“ den Vorteil, daß sie die „Summe menschlicher Interessengegenstände einer Epoche oder Region“ in ihre Wirklichkeitsbewältigung einfließen läßt“ (BARTELS 1968: 50-51; aus: HAHNE 1985: 9). Daher lassen sich die Ideen einer Eigenständigen Regionalentwicklung als „normativ-strategische Forschungsansätze“ (BARTELS 1978: 228) bezeichnen, deren Ziel der Entwurf von Entwicklungsstrategien ist (vgl. HAHNE 1985: 11).

Die Akteure in einem eigenständigen Entwicklungsprozess können dabei vielfältiger Art und Weise sein. Es kann sich beispielsweise um Akteure aus den Bereichen Soziokulturelles (z.B. Vereinen zur Dorferneuerung, Sport), Politik, Wirtschaft (z.B. Landwirtschaft) oder Umwelt- und Naturschutz handeln. Anhand von Untersuchungen in der Schweiz leiteten BASSAND/HAINARD (1985: 158-161) eine Typologie der Akteure ab. Die Unterscheidung treffen sie nach regionaler Identität, ihren regionalen Zielvorstellungen, Handlungsweisen, ihrer Macht sowie dem Bezugsraum. Die so unterscheidbaren Typen sind „die Apathischen und die Resignierten“, „die potentiellen Abwanderer“, „die Modernisten“, „die Traditionalisten“ sowie „die Regionalisten“.

„Endogenous development is a *relational* concept“ (PLOEG/SACCOMANDI 1995: 19). THOSS (1984: 23) sieht in diesem Konzept eine „Strategie gezielter Engpaßbeseitigung“. Dabei ist eine endogene Entwicklung zumeist dynamischer als eine exogene und kann schneller auf z.B. ökologische Veränderungen reagieren (vgl. DIJK 1995; PLOEG/SACCOMANDI 1995: 11).

Exogene Entwicklungsstrategien bzw. -theorien sind u.a. Neoklassische Ansätze, Keynesianische Modelle (v.a. Economic Base Theory), Stadienmodelle (u.a. ROSTOW 1960, KONDRATIEFF 1926, Lebenszyklustheorien), Strategien des ausgewogenen und des unausgewogenen Wachstums (u.a. HIRSCHMAN 1958) oder Polarisierungstheorien (Sektorale Polarisierung (u.a. SCHUMPETER 1964, PERROUX 1964), Regionale Polarisierung (v.a. MYRDAL 1957), Sektorale und regionale Polarisierung (v.a. KALDOR 1970), Wachstumspolkonzepte (u.a.

PAELINCK 1965, BOUDEVILLE 1966, POTTIER 1963), Wachstumspole und hierarchische Diffusion (v.a. LASUÈN 1969) und Zentrum-Peripherie-Modelle (u.a. PREBISCH 1959, FRIEDMANN 1973)) (vgl. HAHNE/STACKELBERG 1994: 79; vgl. auch: MORRIS 1998; SCHÄTZL 1996).

Exogene Entwicklungsstrategien sind stärker marktorientiert, während man nach IACOPONI/BRUNORI/ROVAI (1995: 45) endogene in zwei Gruppen unterteilen kann:

- Endogene Entwicklungsstrategien, die auf das lokale System orientiert sind;
- Endogene Entwicklungsstrategien, die auf die einzelnen Agrarbetriebe orientiert sind, wobei sie somit der Landwirtschaft eine zentrale Rolle in dieser Regionalentwicklung beimessen (vgl. Kapitel 4.).

Endogene Entwicklung ist charakterisiert durch hohe Regierungskosten, während die exogene Entwicklung durch hohe Transformations- und Transaktionskosten gekennzeichnet ist (vgl. PLOEG/SACCOMANDI 1995: 12). Eine endogene Entwicklung ist „skill“-intensiv, hingegen exogene Strategien zumeist Technologie-intensiv (vgl. IACOPONI/BRUNORI/ROVAI 1995: 28).

„Endogenous development means in effect: a) the capacity to transform the social-economic system; b) the ability to react to external challenges; c) the promotion of social learning; d) the ability to introduce specific forms of social regulation at a local level which favour the aforementioned points. Endogenous development is, in other words, the ability to innovate at a local level“ (GAROFOLI 1992: 7).

Von einigen Autoren wird die Eigenständige Regionalentwicklung nur als „Zusatzstrategie zur traditionellen Agrar- und Regionalpolitik“ (vgl. GLATZ/SCHAEER 1981: 98, 201) gesehen und nicht als eine unabhängige Strategie. Auf diese Beziehung zwischen der Agrar- und Regionalpolitik, Landwirtschaft und dem Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung wird in den folgenden Kapiteln näher eingegangen werden.

MOSE (1993: 38-39) unterteilt mögliche Gründe für das Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung in drei Kategorien: a) normative, b) funktionale und c) legitimatorische Gründe. Normative Gründe sind u.a. der gesamtgesellschaftliche Umbau, die Realisierung von basisnahen Projekten und der ganzheitliche Ansatz. Als funktionale Gründe sind u.a. Politikansatz von oben, Schaffung neuer regionaler Ebenen, Regionalisierung der Politik, Aktivierung und Nutzung regionaler Potenziale zu nennen. Bei den legitimatorischen Gründen sieht MOSE (1993: 38-39) das Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung als eine Entlastungsstrategie ohne politisch-administrative oder finanzielle Veränderungen.

Bedingungen für endogene Entwicklungsprozesse und für die Aktivierung und Nutzung endogener Potenziale können folgende sein (DUJMOVITS 1996: 50-52):

1. „Verringerte gesamtwirtschaftliche Wachstumsraten“;
2. „gestiegene Energie-, Transport- und Mobilitätskosten“;
3. „knappe öffentliche Mittel“;
4. „weltwirtschaftlicher Strukturwandel“;
5. „Auftreten neuer regionaler Problemgebiete“;
6. „Die aus der Weiterentwicklung und Anwendung der Mikroelektronik resultierenden neuen Produktions- und Kommunikationstechnologien“;
7. „Potential für eine Dezentralisierung der Produktion“;
8. Wertewandel zu qualitativen, ökologischen Werten und regionaler Mit- bzw. Selbstbestimmung;
9. „(selektiver) Bevölkerungsrückgang in ländlich-peripheren Gebieten“;
10. „Verschwinden von ‚Freiräumen‘ zur Auslagerung der Kosten der Entwicklung im ökologischen, wirtschaftlichen und politischen Bereich“.

Einer Eigenständigen Regionalentwicklung wirkt besonders im ländlich-peripheren Raum „häufig ein Innovation und Unternehmertum behinderndes, neuerungs- und kooperationsfeindliches und durch passive Verhaltensweisen gekennzeichnetes Klima“ (DUJMOVITS 1996: 101-102) entgegen.

Die Verflechtungen innerhalb der Region sowie die externen Einflüsse, die zusammen eine Eigenständige Regionalentwicklung ermöglichen oder hemmen, bestehen zwischen Politik, Ökonomie, Ökologie und Soziokulturellem.

Die Frage, die im Folgenden ausführlicher untersucht werden soll, ist, wo sich die Landwirtschaft befindet, die bisher häufig die Entwicklung im ländlichen Raum (vgl. Kapitel 3 und Kapitel 4) prägte? Welche Bedeutung kommt ihr im Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung zu? Ist ihre Entwicklung unabhängig oder integriert zu sehen?

2.2. Entwicklung des Konzeptes der Eigenständigen Regionalentwicklung

Der Begriff „Entwicklung von unten“ aus den 1950er Jahren, geprägt durch Danilo Dolcis Reformversuche („Sviluppo dal basso“) in Sizilien, bildet die Grundlage für das Entstehen des Konzeptes der Eigenständigen Regionalentwicklung (vgl. REIMANN 1969: 392-395).

In den 1960er Jahren wurde die Forderung nach einer stärkeren Partizipation lokaler und regionaler Instanzen erhoben (vgl. OPPENHEIMER 1966; REIMANN 1969).

In den 1970er Jahren führte die alternative Entwicklungsstrategie „Self-reliance“, die zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen in den Entwicklungsländern beitrug, zu einer

Diskussion über die Nutzung dieser Strategie auch für periphere Räume in Industrieländern (vgl. SENGHAAS 1974).

Gründe für die stärkere Hinwendung zu endogenen Strategien seit Mitte der 1970er Jahre sind unter anderem: verringerte Wachstumsraten, steigende Kosten von Energie, Transport und Mobilität, das Abnehmen „freier“ Räume und damit stärkere Konzentration auf bereits genutzte Räume (vgl. HAHNE/STACKELBERG 1994: 67). Gleichzeitig fand sowohl die Forderung nach neuen Regionalentwicklungskonzepten sowie ihre Entwicklung statt, wobei man in Europa dem Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung verstärkt Aufmerksamkeit schenkte (vgl. HAHNE 1986: 90; MÜHLINGHAUS 2002a: 5).

Unterstützung für die Eigenständige Regionalentwicklung leistete vor allem die Neue Soziale Bewegung der 1970er (Bürgerinitiativ-, Ökologie-, Alternativ-, Friedens-, Frauenbewegung) sowie Regionalistische Bewegungen in vielen Ländern Europas (vgl. MOSE 1993: 17, 37).

In den 1980er Jahren wurden in diesem Konzept stärker gesellschaftliche Akteure, Partizipation, Bündelung aller Interaktionen, eigenständiger Wirtschaftskreislauf, „Periphery-Inward-Development“ (STÖHR 1981a) sowie selektive Abkopplung in der Regionalentwicklung berücksichtigt (vgl. HAHNE 1985: 37).

Im deutschsprachigen Raum ging diese Neuorientierung der Regionalentwicklung zunächst von Regionalökonomien und Regionalplanern in Österreich und der Schweiz aus, beispielsweise BASSAND 1986; BASSAND/HAINARD 1985; BRUGGER 1984; BRUGGER 1986; BRUGGER/FISCHER 1985; ELSASSER 1984; ELSASSER 1988; GLATZ/SCHEER 1981; GLATZ/SCHEER 1981a; HARTKE 1985; HERZOG/TÖDTLING 1983; SAUBERER/SCHINDEGGER/TÖDTLING 1989; SCHEER 1988; SCHEER 1988a; STÖHR 1981 und STÖHR 1981a (vgl. auch MOSE 1989: 158; MÜHLINGHAUS 2002a: 5).

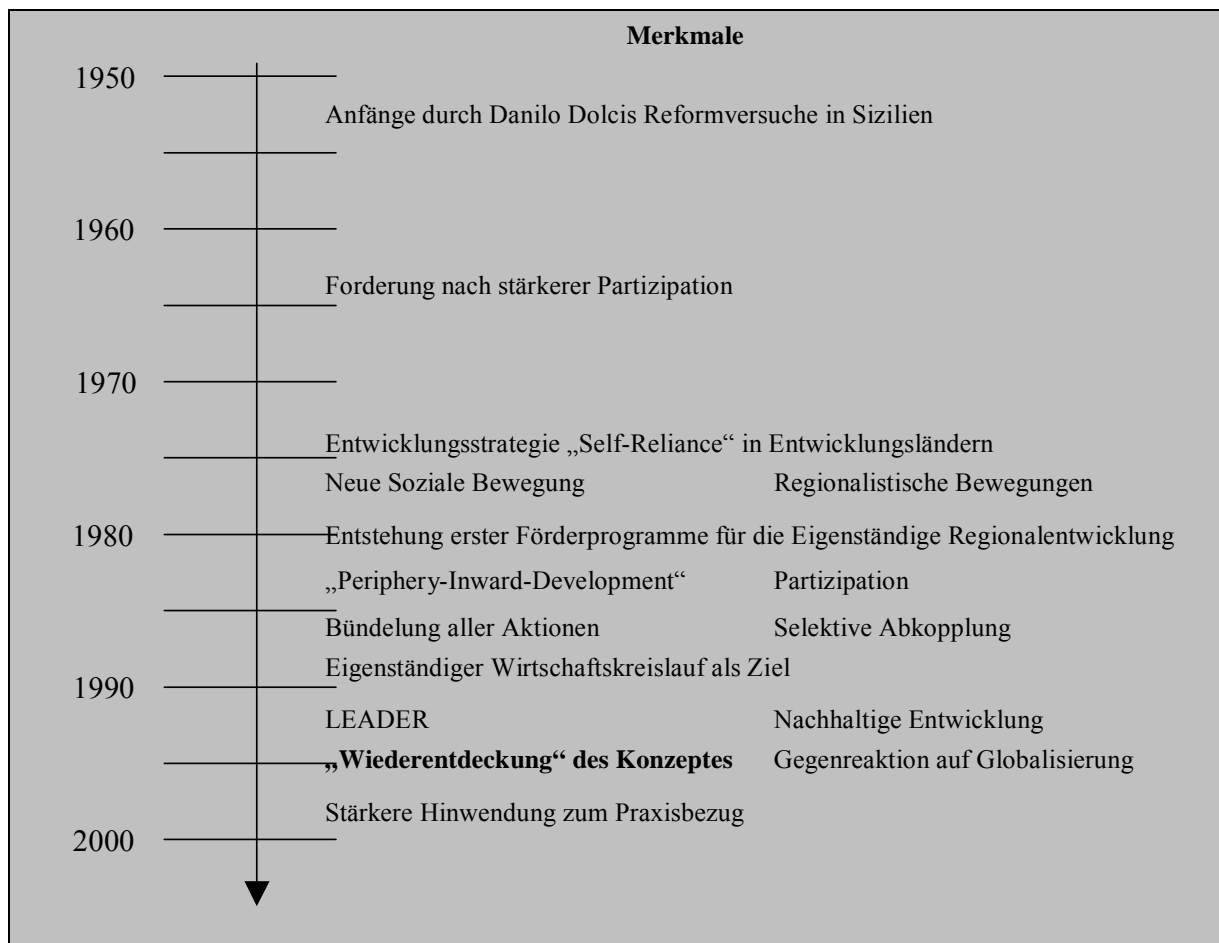
Die praxisorientierte Auseinandersetzung mit diesem Konzept führte zunächst in Österreich zur Entstehung von Förderprogrammen. 1979 wurde die „Sonderaktion für entwicklungsschwache Berggebiete“ gegründet, die ab 1986 in „Förderaktion für Eigenständige Regionalentwicklung“ umbenannt wurde. Im Jahr 1983 kam es zur Gründung der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Eigenständige Regionalentwicklung (ÖAR) (vgl. u.a. SCHEER 1988: 22; SCHÖN 1997: 108-110).

In Deutschland kann das Bundesland Hessen als Vorreiter in der Umsetzung des Konzeptes der Eigenständigen Regionalentwicklung gesehen werden, das durch ein agrarstrukturpolitisches Programm implementiert wurde. Das ländliche Regionalprogramm (LRP) wurde 1984 in Hessen eingeführt und im darauffolgenden Jahr kam es zur Gründung

des Vereins zur Förderung der Eigenständigen Regionalentwicklung in Hessen (vgl. HAHNE 1993: 86-89; KOCH 1999: 20-21; SCHÖN 1997: 111; SCHÜTTLER 1997).

In Irland kann das „Pilot Programme for Integrated Rural Development 1988-1990“ (vgl. O'MALLEY 1992), ein Vorläufer der EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER als Beginn der praxisorientierten Umsetzung einer Eigenständigen Regionalentwicklung angesehen werden.

Abb. 9: Entwicklung des Konzeptes der Eigenständigen Regionalentwicklung



Quelle: BIRNER/FRIED/NOVY/STÖHR 1997; BRIDGER/LULOFF 1999; BRYDEN 1998; EKINS/NEWBY 1998; FÜRST 2000; HAHNE 1985: 37; HAHNE/STACKELBERG 1994: 67; HAUGHTON 1998; HEINTEL 1998: 45-67; KOCH 1999: 20-21; LOIBL 1997; LONG/PLOEG 1994; MOSE 1989: 158; MOSE 1993: 37; MÜHLINGHAUS 2002a: 5; OPPENHEIMER 1966; REIMANN 1969; SENGHAAS 1974; STÖHR 1992; WILSON 1995; eigene Darstellung und Zusammenstellung

„Nachdem das Konzept etwas an Popularität eingebüsst hatte, lässt sich in der zweiten Hälfte der 90er Jahre ein Wiederaufleben der Thematik beobachten“ (MÜHLINGHAUS 2002a: 5). Die theoretischen Arbeiten sehen die Eigenständige Regionalentwicklung größtenteils entweder als eine Gegenreaktion auf Globalisierung (z.B. BRYDEN 1998; WILSON 1995; FÜRST 2000) oder als einen wesentlichen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung durch eine Entwicklung von unten (z.B. BRIDGER/LULOFF 1999; EKINS/NEWBY 1998; HAUGHTON 1998;

KALKKUHLE/HUBERNAGEL/BRÄUTIGAM 1998). Neuere Arbeiten mit starkem Praxisbezug stammen z.B. von BIRNER/FRIED/NOVY/STÖHR 1997; HEINTEL 1998; LOIBL 1997; LONG/PLOEG 1994; MOSE 1993; STÖHR 1992 (vgl. auch MÜHLINGHAUS 2002a: 5).

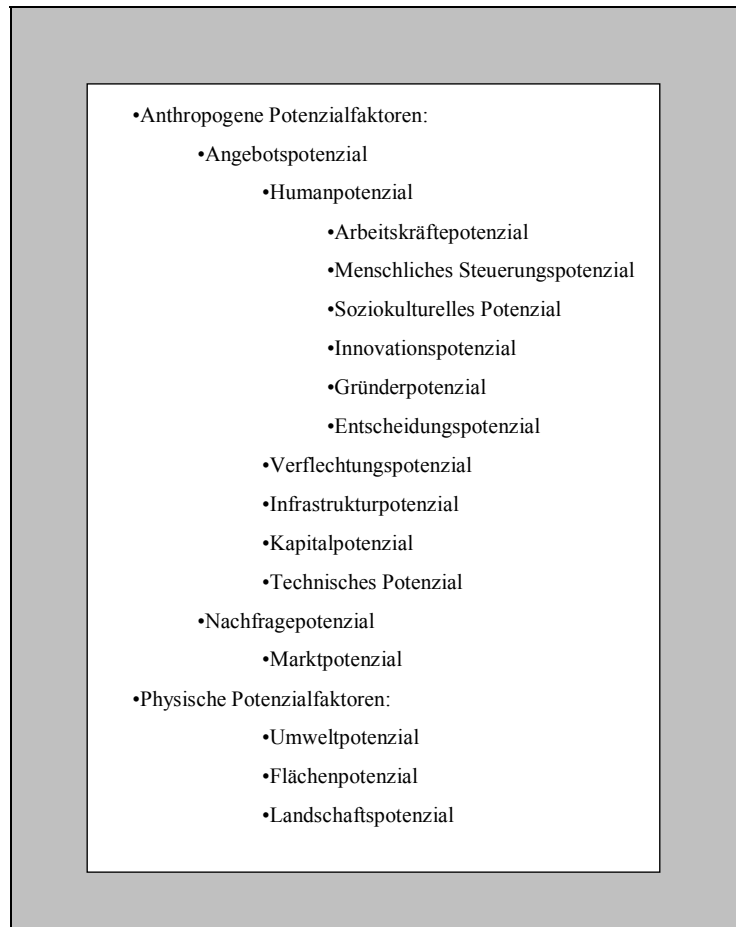
Die zunehmende „Regionalisierung der Lebensweisen“ führt dazu, dass „[i]mmer mehr Menschen ‘regional’, d.h. über die Grenzen von Kommunen und bisherigen Planungsräumen hinaus, leben und arbeiten. Dabei kann es sich um Folgen erzwungener Mobilität (etwa wegen der Defizite lokaler Arbeitsmärkte) oder veränderter Präferenzen (z.B. im Einkaufs- und Freizeitverhalten, im Bildungswesen) handeln“ (DANIELZYK 1995: 10-11). Ein gegenwärtiger Bedeutungsgewinn der regionalen Ebene kann festgestellt werden (vgl. DANIELZYK 1995: 11, 15).

In Programmen, wie der Gemeinschaftsinitiative LEADER der Europäischen Union, finden seit Beginn der 1990er Jahre die Leitideen dieses Konzeptes auf europäisch-politischer Ebene Beachtung (vgl. MÜHLINGHAUS 2002a: 22).

2.3. *Endogene Potenziale*

Eines der Hauptaugenmerke der Eigenständigen Regionalentwicklung liegt auf der Aktivierung und Nutzung endogener Entwicklungspotenziale. Dabei ist unter dem Begriff endogenes Potenzial „die Gesamtheit der Entwicklungsmöglichkeiten in einem zeitlich und räumlich abgegrenzten Wirkungsbereich“ (HAHNE 1985: 52) zu verstehen. Das Potenzial ist eine „fiktive Obergrenze“ aller möglichen ökonomischen, politisch-administrativen, soziokulturellen und ökologischen Aktivitäten einer Region zur Verbesserung der Lebensverhältnisse der dortigen Bevölkerung (vgl. HAHNE 1984; HAHNE 1985: 52; STEMBER 1993: 31).

STEMBER (1993: 31) spricht auch von der „Begabung“ einer Region, wobei die genaue Trennung zwischen endogenem und exogenem Potenzial teilweise nicht exakt möglich sei, da die verschiedenen Entwicklungsfaktoren einander zum Teil beeinflussen. Das räumliche Potenzial, bestehend aus endogenen und exogenen Wachstumsfaktoren, muss daher als Einheit gesehen werden. „Der Versuch einer Teilung in endogene und exogene Teilpotenziale ist theoretisch bedenklich und praktisch unmöglich“ (SPITZER 1991: 96). Das Entwicklungspotenzial setzt sich nach THOSS (1984: 21, 23) aus Potenzialfaktoren zusammen. Jeder einzelne Faktor kann als potenzieller Engpassfaktor die maximale Ausnutzung aller Faktoren hemmen. Welche Potenzialfaktoren sind generell vorhanden und welche können für die Regionalentwicklung von Bedeutung sein?

Tab. 5: Potenzialfaktoren

Quelle: DUJMOVITS 1996: 116; FINKE 1984; HAHNE 1985: 58, 60, 65, 75; HAHNE ET AL. 1993: 90-91; PONGRATZ/KREIL 1991: 91; STIENS/BUCHER 1984; THOSS 1984: 22; eigene Darstellung und Zusammenstellung

Die Begriffe der endogenen Entwicklung und des endogenen Potenzials enthalten „selbst ein breites „Potential“ zur verschiedenlichen Verwendung und Auslegung [...] Von einem einheitlichen „Paradigma“ kann nicht gesprochen werden“ (HAHNE 1985: 139). Ferner unterliegen die Potenzialfaktoren einem Wandel und bieten je nach Verfügbarkeit und Ausbreitung Chancen für die Eigenständige Regionalentwicklung (vgl. GRABSKI-KIERON/KNIELING 1994; HAHNE 1984; MOSE 1989: 158; MÜHLINGHAUS 2002a: 26; SCHÖN 1997: 87-93).

Das Humanpotenzial als „man-made advantages“ (HAHNE 1985: 183) stellt dabei einen sehr wichtigen Entwicklungsfaktor dar, da die Innovationsfähigkeit, das Arbeitskräftepotenzial häufig zu einem Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen Regionen werden kann. KURZ (1991: 19) gibt zu bedenken, dass es den „homo endogenicus“ (VESPER 1987: 20) nicht gäbe, der als „politisch interessierter, demokratisch geübter, aktiver, handlungsfähiger, sozial denkender, kooperationsbereiter Bürger“ (KURZ 1991: 19) die für

eine rein endogene Regionalentwicklung benötigte Kompetenzfähigkeit mitbringe. Daher wird die Aktivierung und Nutzung einer Vielzahl von Potenzialfaktoren für eine erfolgreiche Entwicklung ländlich-peripherer Gebiete notwendig.

IACOPONI/BRUNORI/ROVAI (1995: 55-56) versuchen endogene Entwicklungsfaktoren aus der produktiven Organisation der Landwirtschaft in einem Gebiet herzuleiten:

- Soziale Verbindungen und/oder Kooperation;
- Fluss von Faktoren, Produkten und Ressourcen (kommerzielle Aktivitäten);
- Verbindungen zwischen realen Dienstleistungen;
- Verbindungen zwischen Innovation/Investitionen;
- Informationen;
- Geschichte eines Betriebes.

Im weiteren Verlauf soll analysiert werden, welche Bedeutung die Landwirtschaft für die Eigenständige Regionalentwicklung hat. Dafür werden in der folgenden Tabelle zunächst die Potenzialfaktoren und die sich daraus ergebenden Merkmale für eine Eigenständige Regionalentwicklung dargelegt. In den folgenden Kapiteln wird dann die Rolle der Landwirtschaft allgemein für die Eigenständige Regionalentwicklung und besonders für diese in der Region „West“ Irlands untersucht und somit diese Tabelle weiterentwickelt.

Bei den externen Einflüssen handelt es sich unter anderem um die Zuweisung von Fördergeldern und somit um ein Kapitalpotenzial.

Die Zuordnung einzelner Merkmale in der folgenden Tabelle zu den Bereichen Politik, Ökonomie, Ökologie und Soziokulturelles erfolgte anhand des Inhalts. Dabei gibt es einige Merkmale, die mehreren Bereichen zuzuordnen sind, v.a. „Unterstützung und Ausbau regional bedeutsamer Infrastruktur“, „Ökologische Produktion“ und „Soziokulturelle Verträglichkeit der Produktionsweise in der Region“. Diese kann man ebenfalls dem Bereich Ökonomie zuordnen, jedoch zur leichteren Lesbarkeit sind sie nur einem Bereich zugeordnet worden. Auf planungsrelevante Prozessteuerung und Koordinierung soll in dieser Arbeit nicht näher eingegangen werden.

Tab. 6: Merkmale für die Eigenständige Regionalentwicklung

Potenzialfaktor	Merkmale für die Eigenständige Regionalentwicklung
Politik	
Humanpotenzial (Entscheidungspotenzial)	Dezentralisierung
Humanpotenzial (menschliches Steuerungspotenzial)	Erhöhte Partizipation
Infrastrukturpotenzial	Unterstützung und Ausbau regional bedeutsamer Infrastruktur
Ökonomie	
Humanpotenzial (Innovationspotenzial)	Innovationskapazität/Innovationsnetzwerk
Humanpotenzial (Gründerpotenzial)	Entstehen und Wachsen eines Unternehmertums in der Region
Humanpotenzial/ Infrastrukturpotenzial	„Spezialisierung“ der Region
Humanpotenzial (Arbeitskräftepotenzial)/ Kapitalpotenzial/ Infrastrukturpotenzial	Faktormobilität
Verflechtungspotenzial	Ökonomische Regionalisierung durch verflochtene und diversifizierte Wirtschaftsstruktur Intraregionale Kooperationsformen der Region
Marktpotenzial	Überregionaler Export hochwertiger Produkte Steigerung der Nachfrage
Ökologie	
Flächenpotenzial/ Umweltpotenzial	Optimierte Anpassung an physische Standortvoraussetzungen der Region
Landschaftspotenzial	(Kultur-)Landschaftspflege
Technisches Potenzial/ Umweltpotenzial	Ökologische Produktion
Soziokulturelles	
Humanpotenzial (soziokulturelles Potenzial)/ Technisches Potenzial	Soziokulturelle Verträglichkeit der Produktionsweise in der Region
Humanpotenzial (soziokulturelles Potenzial)	Abbau von Mentalitätsbarrieren Stärkung regionaler Identität/Kultur Aktivierende Bildungsarbeit Motivation und Mobilisierung unterschiedlicher Gruppen potenzieller Akteure
Externe Einflüsse (u. a. Kapitalpotenzial)	

Anmerkung: In der weiteren Arbeit werden die in Klammern genannten Potenziale zur leichteren Lesbarkeit unter „Humanpotenzial“ zusammengefasst, vgl. zu den Potenzialfaktoren Tab. 5.

Quelle: DUJMOVITS 1996: 68-74, 120; GAROFOLI 1992: 7; GLATZ/SCHEER 1981; GLATZ/SCHEER 1981a: 31-32; HAHNE 1985: 117-130, 199; HAHNE 1987: 404-405; HAHNE/STACKELBERG 1994: 82; JOHANNISSON 1988: 40; KOCH 1999: 15-19; KLEINE-LIMBERG/KNIELING 1991: 156-157; MOSE 1989: 158; MOSE 1993: 198; MÜHLINGHAUS 2002a: 23-24, 198; NOVY 1988: 24; PLOEG/SACCOMANDI 1995: 10-11; PONGRATZ/KREIL 1991: 92-108; SAUBERER/SCHINDEGGER/TÖDTLING 1989: 58-73; SCHEER 1988: 20; STÖHR 1983: 125-128; eigene Darstellung, Zusammenstellung und Ergänzung

2.4. Förderung der Eigenständigen Regionalentwicklung

Die Umsetzung des Konzeptes der Eigenständigen Regionalentwicklung wird durch mehrere Faktoren gefördert bzw. gehemmt.

Nach MÜHLINGHAUS (2002a: 197) kann man vier Faktorengruppen unterscheiden:

- interne Ressourcen;
- externe Ressourcen;
- externe Einflüsse und
- Interaktionen.

Zur Förderung der Eigenständigen Regionalentwicklung tragen unter anderem die folgenden Faktoren bei (vgl. KOCH 1999: 87-89; MÜHLINGHAUS 2002a: 180; eigene Ergänzung):

- Identifizierung und Aktivierung endogener Potenziale;
- Übertragung von Kompetenzen;
- Regionalberatung;
- Bereitstellung von Fördermitteln für die Umsetzung von Projekten;
- Einbindung der Bevölkerung;
- Motivation zur Partizipation und Eigeninitiative;
- Beachtung ökologischer Belange;
- Erhalt der attraktiven Landschaft;
- Abgrenzung der Region und Einbindung in die politische Landschaft;
- Förderung von Kommunikation und Informationsaustausch;
- Intensivierung externer Vernetzungen;
- Hinwendung zu hybriden Steuerungsstrukturen;
- Erstellung eines regionalen Entwicklungskonzepts.

2.5. Kritik an der Eigenständigen Regionalentwicklung

Kritikpunkte am Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung sind vielfältiger Art und Weise.

Problematisch ist die Vielzahl von Begriffen und Definitionen, die für diese Art von Regionalentwicklungskonzepten und -strategien genutzt werden. Dadurch kommt es zu einer Erschwerung der Kommunikation und des Informationsaustausches sowie zu Problemen beim Umgang mit diesem Konzept. Eine Abgrenzung des Konzeptes gegenüber anderen Konzepten oder Leitbildern ist nicht immer eindeutig. Die Schwierigkeit des Begriffes „endogene Potenziale“ ist im Kapitel 2.3. bereits näher erläutert.

Es handelt sich hierbei nicht um eine Theorie, sondern nur um eine „Sammlung von Forderungen“ (MÜHLINGHAUS 2002a: 31), die „ergänzungsbedürftig“ (DUJMOVITS 1996: 81) ist. So wurde bereits von MÜHLINGHAUS (2002a) die Ergänzung gemacht, dass man die Eigenständige Regionalentwicklung nicht losgelöst vom Weltmarkt und von anderen externen Einflüssen sehen darf, da eine, wenn auch nur teilweise Unabhängigkeit der Region in ökonomischer oder auch politischer Hinsicht (vgl. HEBBERT 1984; KOCH 1999: 86) in der Europäischen Union so nicht realisierbar ist.

Außerdem sind der Nutzung endogener Potenziale in einer Region Grenzen gesetzt (vgl. BRUIN 1995: 261). Eine Lösung regionaler Arbeitsmarkt- und Umweltprobleme wird „nur durch eine gesamtwirtschaftliche Politik für möglich [gehalten], die durch endogene

Strategien allenfalls unterstützt werden kann“ (DUJMOVITS 1996: 89). Dabei untersteht ein Konzept stets den gegenwärtigen gesellschaftlichen Vorstellungen und muss regional anpassbar sein. Die Flexibilität des Konzeptes ist von Bedeutung.

Ein in letzter Zeit zunehmender Kritikpunkt an der Umsetzung des Konzeptes ist, dass die gleichen Agenturen und Behörden, die zuvor exogene Entwicklung fördern sollten, nun die endogene fördern sollen (vgl. u.a. LOWE/MURDOCH/WARD 1995: 92). Um dem zu entgegnen, hält KOCH (1999: 84) eine gute Regionalberatung für unabdingbar.

Ferner sind die Kosten der Regierbarkeit sowie die Kosten für Transformation und Transaktion einer Region, die ein solches Konzept verfolgt, relativ hoch anzusetzen (vgl. PLOEG/SACCOMANDI 1995: 12). Ein weiterer Kostenfaktor ist auch mit der Schulung und Weiterbildung der Akteure und Zuständigen in den lokalen Behörden verbunden.

Unklar ist, welche räumliche Ebene Grundlage für die Eigenständige Regionalentwicklung sein soll. IACOPONI/BRUNORI/ROVAI (1995: 29) meinen, die Hof-Ebene sei zu begrenzt, es müsse weitergefasst werden, wobei der Zeitpunkt und der Raum jeweils entscheidend sind. Auch die lokale oder regionale Größe ist nicht klar definiert. So werden unter anderem die Ebenen Hof, Marketingnetzwerke, ländlicher Raum und Region für eine endogene Entwicklung als Grundlage genannt (vgl. MEULEN/VENTURA 1995: 147).

Als Lösung dieses Problems nennen sie die Größenordnung einer „Rural Production Area“, da in dieser Einheit die sozioökonomischen Bindungen weniger komplex seien, die Agrarproduktion weniger industrialisiert und spezialisiert, wobei eine genaue Definition dieser Einheit offen bleibt (vgl. MEULEN/VENTURA 1995: 162). Die unterschiedlichen räumlichen Dimensionen erschweren eine Vergleichbarkeit und eine Übertragbarkeit des Konzeptes. In dieser Arbeit wird die Untersuchungsregion „West“ als räumliche Grundlage genommen.

Rasche Erfolge sind zumeist nicht zu erwarten (vgl. DUJMOVITS 1996: 97), so dass häufig die traditionelle Industrieansiedlung und die Integration in den Weltmarkt der Eigenständigen Regionalentwicklung vorgezogen werden (vgl. NOVY 1988: 25). Dieser Kritikpunkt ist jedoch mit der zunehmenden Veränderung der Förderpolitik in der EU (vgl. Kapitel 3.1., Kapitel 3.2.2. und Kapitel 4.5.) und in vielen europäischen Staaten so nicht mehr vertretbar.

Die Einbindung und Bedeutung der Bevölkerung führt zu weiteren Kritikpunkten. So werden Konflikte innerhalb einer Region zu wenig beachtet (vgl. NOVY 1988: 25). PONGRATZ/KREIL (1991: 108-109) kritisieren, dass nicht alle Bevölkerungsgruppen des ländlichen Raumes gleichermaßen in einer Eigenständigen Regionalentwicklung berücksichtigt werden. „Bäuerliche Familien, alteingesessene Bewohner mit ländlicher

Mentalität und zugezogene Familien unterscheiden sich deutlich in ihren Arbeits- und Lebensbedingungen, aber auch in ihren Ansprüchen und Erwartungen. Eine eigenständige Regionalentwicklung sollte als zielgruppenorientierte Strategie die unterschiedlichen Bedürfnisse verschiedener Gruppen aufnehmen und integrieren“ (PONGRATZ/KREIL 1991: 108-109).

Ob die „Region ein handlungsleitendes und identitätsbildendes Organisationsprinzip“ (SCHEER 1988a: 149) sein kann, wie es das Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung vorsieht, wird bezweifelt (vgl. SCHEER 1988a: 149).

„Neben verschiedenen theoretischen Defiziten fehlt es vor allem an fundiertem Grundlagenmaterial, das genaue Aussagen zur Praktikabilität entsprechender Handlungsansätze sowie deren spezifischen qualitativen Vorzügen, aber auch Problemen und Grenzen zu treffen erlaubt“ (MOSE 1993: 16).

Ferner findet eine Einbindung oder Weiterentwicklung durch neuere Entwicklungsstrategien und –ansätze nur ansatzweise statt. Sowohl eine Einbindung des Konzeptes der Eigenständigen Regionalentwicklung in neuere Strategien und Ansätze als auch umgekehrt deren Einbindung in das Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung, können noch verstärkt werden.

Ein weiterer Kritikpunkt liegt in der einseitigen Leitbildausrichtung der Eigenständigen Regionalentwicklung vieler Autoren (vgl. u.a. MÜHLINGHAUS 2002a) ohne Einbeziehung weiterer Aspekte, z.B. Verfahrensaspekte.

Die Auswahl und die Anzahl der Merkmale des Konzeptes der Eigenständigen Regionalentwicklung weichen teilweise sehr stark voneinander ab (vgl. u.a. DUJMOVITS 1996: 68-74, 120; HAHNE 1985: 117-130, 199; MOSE 1989: 158; MÜHLINGHAUS 2002a: 23-24, 198; PONGRATZ/KREIL 1991: 92-108), wodurch sich schließlich kein einheitliches Konzept erkennen lässt. Der Vorteil ist andererseits die Flexibilität und Anpassungsfähigkeit des Konzeptes.

Tab. 7: Ausgewählte Kritikpunkte

- Vielzahl von Begriffen erschwert die Kommunikation und den Informationsaustausch
- Vielzahl von Begriffen erschwert den Umgang mit dem Konzept
- Häufig keine eindeutige Abgrenzung zu anderen endogenen Regionalentwicklungsstrategien erkennbar
- Ergänzungsbedürftig
- Externe Einflüsse bleiben teilweise unberücksichtigt
- Grenzen der Nutzung endogener Potenziale
- Flexibilität des Konzeptes von Bedeutung
- Hohe Kosten der Durchführung
- Teilweise unqualifiziertes Personal für die Durchführung/Umsetzung
- Keine einheitliche Definition für die räumliche Ebene (von Agrarbetrieb bis Region)
- Z.T. Marginalisierung einzelner Bevölkerungsgruppen
- Langfristige Planung von Bedeutung
- „Region als handlungsleitendes und identitätsstiftendes Organisationsprinzip“ zweifelhaft
- Fehlende fundierte Grundlagen
- Z.T. fehlende Einbindung in andere Strategien bzw. anderer Strategien in das Konzept
- Z.T. einseitige Leitbildausrichtung
- Unterschiedliche Auswahl und Anzahl der Merkmale

Quelle: BRUIN 1995; DUJMOVITS 1996; HEBBERT 1984; IACOPONI/BRUNORI/ROVAI 1995; KOCH 1999; LOWE/MURDOCH/WARD 1995; MEULEN/VENTURA 1995; MOSE 1993; MÜHLINGHAUS 2002a; NOVY 1988; PONGRATZ/KREIL 1991; SCHEER 1988a; eigene Zusammenstellung und Ergänzung

2.6. Chancen der Eigenständigen Regionalentwicklung

Das Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung bietet jedoch trotz der Kritik die Chance, einen Beitrag zur Verbesserung der Lebenssituation durch Aktivierung endogener Potenziale in strukturschwachen, ländlich-peripheren Regionen zu leisten.

„*The greatest challenge for policy makers in the future is to construct rural development strategies that meet the human resource needs of rural communities and allow them to build a long-term sustainable future*“ (ILBERY 1998a: 9). RAY (2000: 451-452) hält hierfür die Eigenständige Regionalentwicklung für deutlich wirksamer als klassische Ansätze der Regionalentwicklung. Der in diesem Konzept vertretene „Bottom-up“-Ansatz führt zu einer stärkeren Verbindung der Bevölkerung mit dem Raum und zu einer höheren Eigenverantwortung für durchgeführte und durchzuführende Projekte sowie einer besseren Anpassung dieser an die Region und die Bedürfnisse der dort lebenden Menschen.

Eine besondere Chance liegt darin, die Eigenständige Regionalentwicklung mit traditionellen und weiteren neuen Entwicklungsstrategien zu kombinieren, um somit eine größere Wirkung zu erzielen (vgl. HARTKE 1985: 65; MÜHLINGHAUS 2002a: 206). Ferner ist das Konzept flexibel und anpassungsfähig.

Dieses Konzept kann zu einer Förderung der Diskussion über regionale Entwicklungsstrategien beitragen (vgl. MOSE 1993: 199). Neuere Handlungsansätze können zumeist ausprobiert werden, da das Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung ihnen mehr Spielraum als bisherige Ansätze einräumt. Es stellt als informelles Planungsinstrument eine Ergänzung zur formellen Planung dar und bietet somit die Chance einer Ausweitung und Verbreiterung der „Hybriden Steuerungsstrukturen“. Damit kann die Eigenständige Regionalentwicklung auch „Regional Governance“ unterstützen, worunter unter anderem „besonders Erfolg versprechende Ausformungen von regionalen Steuerungsstrukturen“ (BENZ/FÜRST 2003: 14) verstanden werden. Ferner beinhaltet „Regional Governance“ Netzwerke zwischen privaten und öffentlichen Akteuren, informelle und formelle Strukturen, hybride Steuerungsformen, Zusammenwirken verschiedener Organisationen auf unterschiedlichen Ebenen, Verzahnung hierarchischer und kooperativer Handlungsansätze sowie Koordination interdependenter Prozesse (vgl. BENZ/FÜRST 2003; FÜRST 2003; FÜRST/SCHUBERT 2001; KNIELING 2003).

Außerdem findet das Konzept bereits Eingang in weitere Leitbilder, Strategien (vgl. Tab. 3 und Tab. 4) und Instrumente der Agrarstrukturpolitik. So basieren die Ansätze des europäischen LEADER-Programms (z.B. der territoriale Ansatz, der „Bottom-Up“-Ansatz, integrierte und nachhaltige Entwicklungsstrategien) teilweise auf den Prinzipien einer Eigenständigen Regionalentwicklung (vgl. EUROPÄISCHE KOMMISSION. GENERALDIREKTION LANDWIRTSCHAFT 2002). Auch der 2003 beschlossene Fördergrundsatz der Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes (GAK) zu integrierter ländlicher Entwicklung (ILE) in Deutschland nutzt Teile des Konzeptes der Eigenständigen Regionalentwicklung. Wichtige Aspekte sind dabei der regionale, sektorübergreifende „Bottom-Up“-Ansatz, Nutzung endogener Potenziale oder die Erhöhung der regionalen Wertschöpfung, die an Hand integrierter ländlicher Entwicklungskonzepte (iLEKs) dargelegt werden sollen. Neuere Formen des Regionalmanagements, wie sie unter anderem durch der GAK festgelegt sind, beziehen sich auf das Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung (vgl. u.a. BUNDESMINISTERIUM FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ, ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT 2003; GEHRLEIN 2005; KNIELING 2000). Somit bietet das Konzept auch für die Zukunft Chancen der Regionalentwicklung.

Ferner kann die Nutzung neuer Wertschöpfungsmöglichkeiten in Nischenbereichen zur Nachahmung anregen, was einen Beitrag zur Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur leisten kann. Dieser Aspekt ist besonders in fast monostrukturierten landwirtschaftlichen Räumen von

großer Bedeutung und kann dort als Chance gesehen werden (vgl. KOCH 1999: 25; MÜHLINGHAUS 2002a: 132, 199).

HAHNE (1987: 406) sieht in diesem Konzept die Möglichkeit zum Aufbau einer eigenständigen Regionalwirtschaft durch „Stärkung der innerregionalen Wirtschaftskreisläufe durch Importsubstitution, breitestmögliche Mobilisierung der regionalen Ressourcen und Fähigkeiten, Abstellen auf die ‚endogenen Stärken‘ und komparativen Vorteile der Region, Stärkung der regionalen Qualifikations- und Innovationsmöglichkeiten“.

Durch neue Beschäftigungsformen und Integration bislang benachteiligter Gruppen kann ein höherer Anteil der Bevölkerung mobilisiert werden, als das bei bisherigen Raumentwicklungskonzepten der Fall war (vgl. DUJMOVITS 1996: 97-98; KOCH 1999: 25). So können soziokulturelle Probleme besser gelöst werden (vgl. MÜHLINGHAUS 2002a: 206). Ferner kann diese Mobilisierung zu einer Eigendynamik der Region führen, die eine emanzipatorische Wirkung, eine Stärkung des sozialen Zusammenhalts und der regionalen Identität hervorrufen kann (vgl. MOSE 1993: 199; MÜHLINGHAUS 2002a: 133).

Des Weiteren kann eine Eigenständige Regionalentwicklung einen Beitrag zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung bieten, da sie zu einer langfristigen Tragfähigkeit durch eine soziale, ökonomische, politische und ökologische Entwicklung führt (vgl. u.a. KALKKUHL/HUBERNAGEL/BRÄUTIGAM 1998; SCHÄFER 1998; THIERSTEIN/WALSER 1997; THIERSTEIN/WALSER 2000; THOMAS 1998; Kapitel 4.).

Die Chance aus monostrukturierten Regionen, multifunktionale zu machen, ist ein bedeutender Beitrag und ein wichtiges Ziel für künftige Regionalentwicklungsprozesse. Aus diesem Grund soll auch im Weiteren untersucht werden, in wie weit die Landwirtschaft einen Beitrag in diesem Rahmen dazu leisten kann.

Zusammenfassung Kapitel 2

Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung

Das Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung soll in dieser Arbeit als Bündelung von ganzheitlichen, endogenen und räumlich begrenzten Leitideen einer dynamischen Entwicklung von unten als alternative Entwicklungsstrategie zu exogen bestimmten Entwicklungsstrategien betrachtet werden. Die Gebietseinheit der Prozesssteuerung, Koordinierung, Handlungs- und Strategieansätze ist eher kleinräumig und kann lokal oder regional abgegrenzt werden. Bestandteile sind dabei die Nutzung endogener Potenziale, die Integration und Kooperation von politisch-administrativen, wirtschaftlichen, ökologischen

und soziokulturellen Merkmalen, informelle Handlungsansätze und der Partizipationsansatz mit dem Ziel der Verbesserung der Lebensverhältnisse.

Das Konzept erlebt seit den 1990er Jahren trotz Kritik eine „Renaissance“ und bietet Chancen für eine Regionalentwicklung.

3. Die Landwirtschaft und ländliche Entwicklung

3.1. Die Rolle der Landwirtschaft in der ländlichen Entwicklung

Um die Rolle der Landwirtschaft in der ländlichen Entwicklung zu analysieren, muss zunächst der Begriff „ländliche Entwicklung“ näher betrachtet werden. Dabei geht es um die wirtschaftliche, soziokulturelle, politisch-administrative und ökologische Entwicklung ländlicher Räume. Die Landwirtschaft ist dabei ein Aspekt einer wirtschaftlich begründeten Entwicklungsmöglichkeit. Die Multifunktionalität der Landwirtschaft ermöglicht neben den rein wirtschaftlichen, auch nicht-wirtschaftliche Aspekte. Daneben ist eine wirtschaftliche Entwicklung ländlicher Räume durch den sekundären oder tertiären Sektor denkbar.

„[...] rural development is about: the construction of new networks, the revalorization and recombination of resources, the co-ordination and (re-)moulding of the social and the material, and the (renewed) use of social, cultural and ecological capital.“ (PLOEG ET AL 2000: 400)

Zentrale Aspekte für eine ländliche Entwicklung sind:

- Synergie zwischen den verschiedenen Politikgehalten und Programmen und spezifischen regionalen Konstellationen;
- Wirkung bestimmter institutioneller Hintergründe auf den ländlichen Entwicklungsprozess;
- Entstehung und Konsolidierung neuer Verbindungen zwischen der Landwirtschaft und der Gesellschaft im Allgemeinen;
- Wiederaufbau einer sozioökonomischen Basis sowohl für die ländliche Wirtschaft als auch für die Agrarbetriebe;
- Mobilisierung neuer und auch traditioneller Ressourcen zur Wahrung ökologischer, soziokultureller und ökonomischer Nachhaltigkeit;
- Kombination neuer Ressourcen zum Aufbau neuer multifunktionaler Unternehmen;
- Neue Netzwerke zwischen ländlichen und städtischen Gebieten;
- Paradigmenwechsel vom Produktivismus zum Postproduktivismus;
- Stärkung lokaler Verflechtungen, lokaler Initiativen und lokaler Akteure (vgl. OOSTINDIE/PLOEG/RENTING 2002: 229; PLOEG/LONG/BANKS 2002: 11, 13).

Anhand dieser Beschreibung wird deutlich, dass es sich bei der ländlichen Entwicklung um einen multidimensionalen Begriff handelt. ILBERY (1998: 260) meint, dass es leicht zu sagen ist, dass ländliche Entwicklung multisektoral, nachhaltig und lokal gebunden sein soll, aber die Umsetzung und Entwicklung der für eine langfristige Entwicklungsstrategie benötigten Maßnahmen schwierig sei. Der potenzielle Einfluss ländlicher Entwicklung ist nach OOSTINDIE/PLOEG/RENTING (2002: 225) eine Funktion aus Synergie und Kooperation.

„[...] rural development is reconstructing the eroded economic base of both the rural economy and the farm enterprise. This is also why initiatives have been taken and are sustained by farming families themselves. For them, rural development represents a ‚way out‘ of the limitations and lack of prospects intrinsic to the modernization paradigm and the accelerated scale-enlargement and industrialisation it entails“ (PLOEG/LONG/BANKS 2002: 10).

In den letzten Jahren zeichnet sich in der ländlichen Entwicklung ein deutlicher Paradigmenwechsel ab. Während der Modernisierungsphase (ca. 1960-1990) war die Politik und Forschung im ländlichen Raum hauptsächlich auf die ökonomische Betrachtungsweise der Landwirtschaft ausgerichtet, auch wenn bereits in den 1960er Jahren einige sozioökonomische und in den 1980er Jahren ökologische Aspekte hinzukamen (vgl. MÜHLINGHAUS 2002a: 18; PLOEG 2000: 499). Ein wichtiges Resultat dieser Modernisierungsphase ist das Zerfallen der Verbindungen zwischen der Landwirtschaft, der Umwelt und der Gesellschaft (vgl. PLOEG/FROUWS/RENTING 2002: 136; PLOEG/RENTING 2000). Lokale Besonderheiten verloren an Bedeutung, während globale Parameter zunehmend an Wichtigkeit gewannen (vgl. DIJK/PLOEG 1995: VII). Strukturelle Entwicklung wurde mit dem selektiven Wachstum einiger größerer Farmen gleichgesetzt (vgl. PLOEG 1995: 110). Eine Spezialisierung der landwirtschaftlichen Betriebe weg von einem integrierten Agrarbetrieb mit verschiedenen Produktionszweigen war die Folge (vgl. PLOEG 1995: 137). Der Paradigmenwechsel hin zum ländlichen Entwicklungsparadigma führt nun zu einer erneuten Verbindung von Landwirtschaft und ländlichem Wandel, wobei eine sozial, ökologisch und ökonomisch ausgeglichene Entwicklung angestrebt wird (vgl. KNICKEL/RENTING 2000: 526; MEYER 1996; MURRAY/GREER 1993: 266-267; PLOEG/RENTING 2000). Bei diesem Wandel, auch „post-productivist transition (PPT)“ (ILBERY/BOWLER 1998: 70) genannt, herrschen drei bipolare Dimensionen des Wandels vor:

1. von der Intensivierung zur Extensivierung;
2. von der Konzentration zur Streuung und
3. von der Spezialisierung zur Diversifizierung (vgl. ILBERY/BOWLER 1998: 70-71).

ILBERY/BOWLER (1998: 81) geben jedoch zu bedenken, dass trotz des Paradigmenwechsels die produktivistische Landwirtschaft nicht völlig verschwindet, sondern in einem Dualismus zu neueren Entwicklungen stehen wird.

„Encouraged by the ‚cost-squeeze‘ on traditional farm products, together with revised policy measures under the CAP, farm businesses are seeking to develop new sources of income through different types of agricultural and non-agricultural diversification“ (ILBERY/BOWLER 1998: 71).

„The emphasis now shifted to rural diversification, to bottom-up rather than top-down approaches, to support for indigenous businesses to the encouragement of local initiative and

enterprise and, where these are weak, to the provision of suitable training“ (LOWE/MURDOCH/WARD 1995: 91).

WISKERKE (2001: 115) bezeichnet diese neue ländliche Entwicklung mit den Begriffen „multi-actor, multi-level, multi-aspect“, wodurch die vielschichtige Entwicklung im ländlichen Raum verdeutlicht wird. Die Herausforderung besteht darin, zu akzeptieren, dass Landwirtschaft nicht nur monofunktionale Nahrungsmittelproduktion bedeutet (vgl. KNICKEL/RENTING 2000: 523), sondern multifunktional ist. Die Multifunktionalität der Landwirtschaft ist in diesem Paradigma der zentrale Aspekt (vgl. WISKERKE 2001: 114).

Dabei sieht WILSON (2002: 121) die Multifunktionalität als eine Phase, die auf die Phase des Post-Produktivismus (auch: Post-Fordismus) folgt. „Die Theorie des Post-Produktivismus vertritt die Meinung, dass sich die Landwirtschaft [...] von einer ‚produktivistischen Phase‘ zu einer ‚post-produktivistischen Phase‘ [...] entwickelt hat, in der die Landwirtschaft weitaus mehr Funktionen hat als schlichte Nahrungsmittelproduktion [...]“ (WILSON 2002: 109). EVANS/MORRIS/WINTER (2002) kritisieren die Übertragung des Konzeptes des Postproduktivismus auf die Landwirtschaft, da damit eine starke Simplifizierung komplexerer Strukturen und Prozesse durchgeführt werde. Die multifunktionale Landwirtschaft ist durch beide vorhergehenden Phasen charakterisiert. Sie erlaubt „ein multidimensionales Zusammenspiel produktivistischer und post-produktivistischer Agrarregime und ist deshalb möglicherweise eine genauere Darstellung der vielschichtigen Veränderungen unserer modernen Agrargesellschaft und –landschaften“ (WILSON 2002: 121-122; vgl. hierzu auch ILBERY/BOWLER 1998).

Dabei kann die Multifunktionalität als eine neue Ausrichtung gesehen werden, die unter Einbeziehung sozialer, ökologischer Aspekte der Landwirtschaft neue Aufgaben erteilt. Erste Anfänge zeigten sich bereits in den 1970er und 1980er Jahren (vgl. CAHILL 2001: 36; GERTH 2002: 171; GRABSKI-KIERON 2002: 9-10; MANNION/GORMAN/KINSELLA 2001: 11; WERNER/HABERSTOCK 2002: 148). HENSELER (2003: 9) sieht im Kulturlandschaftserhalt „ein erhebliches Potenzial für andere Wirtschaftsbereiche“, das „vom Landwirt aber als Kuppelprodukt seiner eigentlichen Tätigkeit unentgeltlich erbracht“ wird. Die multifunktionale Landwirtschaft übernimmt gesellschaftliche Funktionen privater und öffentlicher Größenordnung neben der reinen traditionellen Produktion von Nahrungsmitteln (vgl. u.a. BELLETTI/BRUNORI/MARESCOTTI/ROSSI 2003: 55; GALLARDO/RAMOS/RAMOS/MAR DELGADO 2003; GRABSKI-KIERON 2003; MAR DELGADO/RAMOS/GALLARDO/RAMOS 2003; NEANDER 2002; PEVETZ 1998; SCHLAGHECK 2000; SWAGEMAKERS 2003). Dabei wird die „Multifunktionalität der Landwirtschaft auf (neue) landwirtschaftsnahe Aktivitäten, (neue)

Märkte (private und öffentliche) und Veränderungsprozesse in Aktivitäten und Märkten“ (KNICKEL 2004: 16) bezogen.

„The multifunctionality of agriculture can be defined as the joint production of commodities and non-commodities by the agricultural sector“ (DURAND/HUYLENBROECK 2003: 1).

Tab. 8: Outputs der multifunktionalen Landwirtschaft (Auswahl)

Commodity Output	Non-commodity output
Nahrungsmittel und Faserstoffe	Nahrungsmittelsicherheit
Ländlicher Tourismus	Ländliche Landschaft, Kulturlandschaftspflege
Produkttransformation	Ländliche Lebensstile/ Traditionen
Alten-, Behindertenbetreuung	Biodiversität
Einkommenssicherung/ -stabilisierung der Landwirte	Boden-, Grundwasserschutz, Schutz vor natürlichen Katastrophen
Neue Arbeitsplätze	Qualitätssicherung
Andere marktfähige Produkte	Tierschutz
	Gesundheit und andere Non-commodity Produkte

Quelle: BELLETTI/BRUNORI/MARESCOTTI/ROSSI 2003: 63; DURAND/HUYLENBROECK 2003: 4; HOLZER 2001: 9; eigene Zusammenstellung und Ergänzungen

Im Rahmen des sog. „IMPACT“-Forschungsprojektes werden in diesem Zusammenhang die Begriffe „Broadening“ (z.B. Kulturlandschaftspflege), „Deepening“ (z.B. ökologische Landwirtschaft) und „Regrounding“ (z.B. außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze) als bedeutende Elemente der Multifunktionalität genannt (vgl. u.a. BELLETTI/BRUNORI/MARESCOTTI/ROSSI 2003; MANNION/GORMAN/KINSELLA 2001; OOSTINDIE/PLOEG/RENTING 2002; PLOEG/LONG/BANKS 2002; PLOEG ET AL 2002; PLOEG/ROEP 2003; ROEP 2002).

Die Europäische Kommission vertritt gegenüber der WTO die Position, dass die Landwirtschaft nicht nur Nahrungsmittel- und Faserproduktion bedeute, sondern multifunktional sei. Dabei übernimmt sie soziale und ökologische Aufgaben öffentlichen Interesses. Um diese öffentlichen Güter zu bewahren, sind staatliche Intervention und Politik notwendig (vgl. EUROPEAN COMMISSION. DIRECTORATE-GENERAL FOR AGRICULTURE 1999; FISCHLER 2000).

„Throughout Europe, rural development activities have reshaped the structure and dynamics of the agricultural sector, being the renewed agriculture, the new and robust face (also in economic terms) of the countryside“ (PLOEG ET AL. 2002: 186).

Die OECD (2001) bietet in ihrem Werk „Multifunctionality towards an analytical framework“ eine ausführliche Darstellung der Multifunktionalität der Landwirtschaft. Sie

betont die Kuppelproduktion, die vielfältigen Güter und Dienstleistungen der Landwirtschaft für die Öffentlichkeit und deren Einflüsse auf die Politik. Die Schlüsselemente sind demnach:

- „the existence of multiple commodity and non-commodity outputs that are jointly produced by agriculture;
- the fact that some of the non-commodity outputs exhibit the characteristics of externalities or public goods, with the results that markets for these goods do not exist or function poorly“ (OECD 2001: 13).

Tab. 9: Einige neue Zielvorgaben in den Funktionen der Landwirtschaft

Funktion	Alte Schwerpunkte	Neue Schwerpunkte
Menschliche Ernährung	Preiswürdigkeit	Qualitätssicherung
	Offene Märkte	Regional nachvollziehbare Handelswege
	Fleischverzehr	Verzehr pflanzlicher Produkte
Umweltschutz	Schutz mittels Gesetz	Verstärkte Honorierung von Umweltleistungen
	Gute fachliche Praxis	Ökologischer Landbau
Existenzsicherung landwirtschaftlicher Betriebe	Wettbewerbsfähigkeit	Höhere Preise in regionalen Kreisläufen
	Preisausgleichszahlungen	Leistungsgebundene Honorierungen für den Umweltschutz
Erhaltung ländlicher Strukturen	Größere mehr spezialisierte Betriebe	Vielseitige Betriebe mit Erzeugung von Qualitätsprodukten

Quelle: POMMER 2002: 181

Ländliche Entwicklung nach dem neuen Paradigma kann folgendermaßen charakterisiert bzw. unterschieden werden:

1. Ländliche Entwicklung wird durch neue Verbindungen zwischen Landwirtschaft und Gesellschaft ausgedrückt.
2. Ländliche Entwicklung deutet ein neues Entwicklungsmodell für die Landwirtschaft an.
3. Ländliche Entwicklung kann auf der Ebene des einzelnen Agrarhaushaltes operationalisiert werden.
4. Ländliche Entwicklung kann ebenfalls auf der Ebene der Landschaft („countryside“) und seiner (wirtschaftlichen) Akteure, sowohl durch neue Kooperationen zwischen den unterschiedlichen Akteuren als auch durch Konflikte zwischen landwirtschaftlichen und nichtlandwirtschaftlichen Gruppen, ausgedrückt werden.
5. Änderungen in der ländlichen Entwicklungspolitik und den –programmen auf EU und auf nationaler Ebene deuten auf einen Wechsel vom landwirtschaftlichen Produktivismus hin zu einer integrierten ländlichen Entwicklung (vgl. PLOEG ET AL. 2000: 392-393).

Anhand dieser Ausführungen über die ländliche Entwicklung und den damit verbundenen Paradigmenwechsel zeigt sich, dass nach wie vor die Landwirtschaft eine zentrale Rolle für

die ländliche Entwicklung spielen kann, jedoch nicht als monofunktionaler, sondern als multifunktionaler Akteur (vgl. u.a. PLOEG/LONG/BANKS 2002: 12). Die Bedeutung der Landwirtschaft im Rahmen einer ländlichen Entwicklung hängt unter anderem von der Existenzfähigkeit landwirtschaftlicher Betriebe ab. Diese kann entweder durch eine rein landwirtschaftliche Tätigkeit oder durch „On-Farm“- und „Off-Farm“-Diversifizierung erreicht werden. Bei gegebener Existenzfähigkeit muss dann die Rolle der Landwirtschaft für verschiedene Bereiche genauer bestimmt werden. Darauf wird im Verlauf dieser Arbeit für die Untersuchungsregion „West“ genauer eingegangen werden.

In vielen Erfahrungen mit ländlicher Entwicklung zeigt sich, dass die Bildung von Verbindungen zwischen Aktivitäten, nicht nur auf Hof-Ebene, sondern zwischen verschiedenen Agrarbetrieben und anderen ländlichen Unternehmen einen entscheidenden Faktor darstellt (vgl. LONG 1992; PLOEG/LONG/BANKS 2002: 10). Eine rein Agrarbetriebsorientierte Entwicklung kann kaum Innovationen hervorbringen, während eine Orientierung auf das lokale oder auf das regionale Netzwerk bzw. System Innovationen auch auf Farmen einführen kann und somit eine größere Reichweite bietet (vgl. IACOPONI/BRUNORI/ROVAI 1995: 48). Zu lange sei die ländliche Entwicklungspolitik reine Agrarpolitik gewesen (vgl. MCDONAGH 2001: 2). Ländliche Entwicklung ist die Verbindung von traditionellen und neuen Entwicklungsstrategien (vgl. IRMEN/BLACH 1996; PLOEG ET AL. 2000: 400; PLOEG/LONG/BANKS 2002: 13; THIMM 1992), wobei es nicht die *eine* ländliche Entwicklung, sondern eine Vielzahl von Möglichkeiten ländlicher Entwicklung, abhängig von der Region, ihren Rahmenbedingungen und ihren Potenzialen, gibt.

Die Landwirtschaft befindet sich in einem dynamischen Prozess und ist nicht starr. Sie unterliegt u.a. in Europa einem Strukturwandel. Dieser Wandel ist vor allem gekennzeichnet durch:

- Sinkende landwirtschaftliche Betriebszahlen;
- Sinkende Anzahl in der Landwirtschaft Beschäftigter;
- Steigende Betriebsgrößen;
- Steigende Anzahl von Teilzeitlandwirten mit außerlandwirtschaftlichen Zusatzeinkommen („Off-Farm“- oder „On-Farm“-Diversifizierung);
- Die Einführung neuer Technologien;
- Eine Zunahme der Bedeutung umweltfreundlicher Praktiken auf Grund einer veränderten Ernährungsweise und als Reaktion auf Lebensmittelkrisen wie BSE;
- Einen Bedeutungswandel hin zur Multifunktionalität der Landwirtschaft und damit eine Übernahme teilweise neuer Funktionen;
- Den demographischen Wandel (u.a. fehlende Hofnachfolger); und
- Die Anpassung an die wechselnden Rahmenbedingungen der EU (vgl. u.a. FRAWLEY/PHELAN 2002; GRABSKI-KIERON 2002; ILBERY 1998a; MOSE/WEIXLBAUMER 1998; MITTELBACH 1992; SCHLAGHECK 2000; WOODS 2005).

Antworten der Landwirte auf die Agrarkrise und den darauffolgenden Paradigmenwechsel sind unter anderem: Qualitätsproduktion, neue Formen der Kommerzialisierung, landwirtschaftliche Ökoproduktion, Landschaftspflege, organisiertes und kollektives Umweltmanagement, neue Verbindungen zwischen Industrie und Landwirtschaft, Diversifizierung und die Befriedigung neuer Nachfragen der Gesellschaft (z.B. im Bereich Verbraucherschutz) (vgl. PLOEG 1995: 119-120, PLOEG/FROUWS/RENTING 2002: 139). Ländliche Entwicklung impliziert die Entstehung neuer Produkte und Dienstleistungen sowie die neuer Absatzmärkte. Somit versuchen Landwirte, unabhängiger vom traditionellen Markt zu werden (vgl. PLOEG ET AL. 2000: 396, 402). Diese neue Grundausrichtung der Landwirtschaft bewertet der RAT VON SACHVERSTÄNDIGEN FÜR UMWELTFRAGEN (1996: 71) wie folgt:

- „positiver Einfluß auf das Landschaftsbild und den Erholungswert der Landschaft,
- Erhaltung und Pflege einer Kulturlandschaft mit großer Vielfalt an Lebensräumen und Arten,
- Erhalt der Kulturlandschaft als Arbeitsmarkt für naturverbundene Berufe,
- Beitrag zur Erhaltung beziehungsweise Schaffung einer regionalen Identität und spezifischen Regionalkultur (z.B. Prägung der umgebenden Kulturlandschaft, des Dorfbildes und eines ortsnahe Handels (Direktvermarktung)) sowie
- Standortsspezifische ökologische Leistungen [...]“.

PLOEG (1995: 120) befragte Landwirte in den Niederlanden, welches Interesse sie an den neuen Entwicklungsstrategien haben und welche davon ihrer Meinung nach zukunftsfähig sind. Eine Zukunft wurde vor allem für eine integrierte Nahrungsmittelkette und die Reintegration mit jeweils ca. 70% der Antwortenden gesehen. Eigenes Interesse zeigten die Landwirte aber gar nicht an diesen Maßnahmen. Naturschutz und neue Kooperationsformen für Umweltkontrollen war hingegen bei den befragten Landwirten mit jeweils über 70% eine interessante Maßnahme, die sie eventuell in ihrem eigenen Betrieb durchführen würden.

„Rural development is not the marginal activity of marginal people in a marginal sector – rural development is, instead, a solid process involving especially the stronger and more viable farms. Rural development activities are strengthening the economies of these farms and they are, at the same time, strengthening and revitalising the nature, structure and dynamics of regional rural economies as a whole“ (OOSTINDIE/PLOEG/RENTING 2002: 224).

Dabei kann die ländliche Entwicklung einer Region nicht einfach das Addieren von Aktivitätseffekten aller Agrarbetriebe sein (vgl. KNICKEL/RENTING 2000: 518).

Die Möglichkeiten landwirtschaftlicher Betriebe, existenzfähig zu bleiben und damit die ländliche Entwicklung zu unterstützen, beruhen nach PLOEG ET AL. (2000: 401) auf drei wesentlichen Faktoren:

1. Agrarhaushalte haben Zugang zu Ressourcen und Erfahrungen, die wichtig sind, alte Konstellationen zu rekonfigurieren und neue zu kreieren.
2. Agrarhaushalte können neue Praktiken innerhalb des Sektors schrittweise entwickeln.
3. Die Netzwerke, zu denen Landwirte gehören, können nutzbar gemacht werden.

Diese Faktoren führen zu relativ geringen Transaktions- und Transformationskosten (PLOEG ET AL. 2000: 401).

Besondere Berücksichtigung bei der ländlichen Entwicklung kommt dabei derjenigen Landwirtschaft, die ökologische, sozioökonomische und produktive Nachhaltigkeit bietet, zu (vgl. ILBERY/BOWLER 1998: 79-80). Um diese Form der Landwirtschaft bestmöglich für die ländliche Entwicklung nutzen zu können, fordern mehrere Autoren die Förderung von Kooperationen. Diese Kooperationen ermöglichen Aktivitäten, die einem Agrarbetrieb alleine nicht eröffnet wären. Ihre Zukunft ist jedoch abhängig von der Fähigkeit, neue Akteure zu mobilisieren und Allianzen auf lokaler und regionaler Ebene zu schaffen (vgl. u.a. BRUIN 1995: 265-271; DOLUSCHITZ 2001; LEUPOLT/MEYER-RÜHEN 1992; PLOEG/FROUWS/RENTING 2002: 144-145). Ziel einer ländlichen Entwicklung ist nach der „Erklärung von Cork“ eine „Integrierte Ländliche Entwicklung“, die eine weitreichende Integration verschiedenster Bereiche anstrebt (vgl. EUROPÄISCHE KOMMISSION 1996). Mögliche Integrationsfelder sind nach BRÖCKLING (2004: 34) Akteure, Öffentlichkeit, Zeitmanagement, Politik, Förderungen, Planungen, Methoden und Sachthemen mit einer Nutzung endogener Potenziale, Partizipation und Umsetzungs- und Projektorientierung (vgl. auch BAUR 1997; BRÖCKLING 2004a; BRODDA 2004; GRABSKI-KIERON 1999; GRABSKI-KIERON 2000; GRABSKI-KIERON 2003; MARSDEN/BRISTOW 2000; MEYER 1997). Eine Eigenständige Regionalentwicklung kann einen Beitrag zu einer Integrierten Ländlichen Entwicklung leisten.

„Rural development is a definite opportunity for European agriculture“ (PLOEG ET AL 2000: 405).

Ländliche Entwicklung nimmt auch in der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der Europäischen Union einen immer größer werdenden Stellenwert ein. Man spricht auch von der „Zweiten Säule“ der GAP. Grundlegend dafür sind „Die Zukunft des ländlichen Raums“ der Europäischen Kommission von 1988 und die „Erklärung von Cork 1996“, die unter anderem eine Priorität für den ländlichen Raum, eine „integrierte ländliche Entwicklung“,

Diversifizierung sowie Nachhaltigkeit fordert, sowie die Erklärung der Folgekonferenz von Salzburg 2003 (vgl. EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFTEN. KOMMISSION 1988; EUROPÄISCHE KOMMISSION 1996; EUROPÄISCHE KOMMISSION. GENERALDIREKTION LANDWIRTSCHAFT 2003/2004). Dies wird auch von der „Potsdamer Erklärung rural 21“ der „Internationalen Konferenz zur Zukunft und Entwicklung ländlicher Räume“ 2000 für ein weltweites Handeln unterstrichen (vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ, ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT 2001). Die „Verordnung (EG) Nr. 1257/1999 des Rates vom 17.Mai 1999 über die Förderung der Entwicklung des ländlichen Raums durch den Europäischen Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft (EAGFL) und zur Änderung bzw. Aufhebung bestimmter Verordnungen“ ist ein wichtiger Bestandteil dieser Neuerungen. Die Landwirtschaft betreffende Bereiche ländlicher Entwicklung, v.a. durch Unterstützung der Existenzfähigkeit landwirtschaftlicher Betriebe, sind nach Art. 33 dieser Verordnung:

- „Bodenmelioration;
- Flurbereinigung;
- Aufbau von Vertretungs- und Betriebsführungsdiensten für landwirtschaftliche Betriebe;
- Vermarktung von landwirtschaftlichen Qualitätserzeugnissen;
- Dienstleistungseinrichtungen zur Grundversorgung für die ländliche Wirtschaft und Bevölkerung;
- Dorferneuerung und –entwicklung sowie Schutz und Erhaltung des ländlichen Kulturerbes;
- Diversifizierung der Tätigkeiten im landwirtschaftlichen und landwirtschaftsnahen Bereich, um zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten oder alternative Einkommensquellen zu schaffen;
- Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Wasserressourcen;
- Entwicklung und Verbesserung der mit der Entwicklung der Landwirtschaft verbundenen Infrastruktur;
- Förderung von Fremdenverkehrs- und Handwerkstätigkeiten;
- Schutz der Umwelt im Zusammenhang mit der Land- und Forstwirtschaft, der Landschaftspflege und der Verbesserung des Tierschutzes;
- Wiederaufbau eines durch Naturkatastrophen geschädigten landwirtschaftlichen Produktionspotentials sowie Einführung geeigneter vorbeugender Instrumente;
- Finanzierungstechnik“ (Verordnung (EG) Nr. 1257/1999).

Weitere Maßnahmen im Rahmen dieser Verordnung liegen in den Bereichen:

- Investitionen in landwirtschaftlichen Betrieben;
- Niederlassung von Junglandwirten;
- Berufsbildung;
- Vorruhestand;
- Benachteiligte Gebiete und Gebiete mit umweltspezifischen Einschränkungen;
- Agrarumweltmaßnahmen;
- Verbesserung der Verarbeitung und Vermarktung landwirtschaftlicher Erzeugnisse;

- Forstwirtschaft;
- Förderung der Anpassung und Entwicklung von ländlichen Gebieten (vgl. Verordnung (EG) Nr. 1257/1999).

Mit der GAP-Reform 2003 wird eine zusätzliche Stärkung des ländlichen Raumes durch die „Modulation“ und damit eine höhere Bedeutung der Zweiten Säule angestrebt (vgl. Kapitel 4.5.). Einen weiteren Schritt in Richtung Politik für eine ländliche Entwicklung innerhalb der EU stellt die Europäische Konferenz über ländliche Entwicklung in Salzburg 2003 dar, bei der die Bedeutung einer Entwicklung des ländlichen Raums in den Vordergrund gestellt wurde. Daher schlägt die Europäische Kommission die Zusammenlegung der Finanzmittel für die Entwicklung ländlicher Räume durch den „Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER)“ für den Förderungszeitraum 2007-2013 vor. Dieser soll aus drei Achsen plus einem zusätzlichen LEADER-Bereich bestehen. Die Achse 1 hat die Zielsetzung der „Wettbewerbsfähigkeit von Land- und Forstwirtschaft“, Achse 2 „Landmanagement“, v.a. nachhaltige Bewirtschaftung von Land-, Forstwirtschaftsflächen, und Achse 3 „Ländliche Entwicklung im weiteren Sinne“, insbesondere der Lebensqualität und der Diversifizierung der Wirtschaft (vgl. BÜHNER 2004; EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFTEN 2004; EUROPÄISCHE KOMMISSION. GENERALDIREKTION LANDWIRTSCHAFT 2003/2004).

Die Landwirtschaft ist somit ein Aspekt ländlicher Entwicklungsmöglichkeiten.

3.2. *Die Landwirtschaft in Irland*

3.2.1. *Die Struktur der irischen Landwirtschaft*

Die Struktur der Landwirtschaft in Irland unter besonderer Berücksichtigung des Untersuchungsraumes soll anhand der folgenden Agrarstrukturmerkmale analysiert werden, die für diesen Raum relevant sind (vgl. BORCHERDT 1996: 19-166; LIENAU 1976: 14-19; SICK 1997: 73-136; SPIELMANN 1989: 16-43; SPITZER 1975; eigene Ergänzungen).

1. Produktionsmerkmale
 - *Bodennutzung (oder landwirtschaftliche Flächennutzung, Landnutzung)*
 - *Produktionsrichtung oder -zweige*
 - *Verbundproduktion/Spezialisierung (Produktionsvielfalt)*
 - *Kommerzialisierungsgrad*
 - *Intensität/Intensivierung*
 - *Produktivität*
2. Technisch-organisatorische Merkmale
 - *Technische Ausstattung*
 - *Methoden der Landerschließung*
 - *Formen der Viehhaltung*

3. Agrarsoziale Merkmale

- *Betriebsgröße*
- *Art der Verfügbarkeit über den Boden*
- *Boden- und Besitzformen*
- *Arbeitsverfassung und Erwerbsfunktion*
- *Altersaufbau der Betriebsinhaber und Familienangehörigen*
- *Ausbildungsstruktur der Betriebsinhaber und Familienangehörigen*
- *Agrarsoziale/demographische Differenzierung*
- *Sozioökonomische Agrarsysteme*

4. Umweltbelastung/-schutz

3.2.1.1. Produktionsmerkmale

Die „grüne Insel“ Irland verdankt ihren Namen der Vorherrschaft der Grünlandwirtschaft mit Futterbau für die Viehwirtschaft als agrarische Nutzfläche. Daneben gibt es noch Ackerbau, sowie Obst- und Gemüseanbau.

Tab. 10: Anteil der landwirtschaftlichen Landnutzung 1991 und 2000

	Weidewirtschaft	Silage	Heu and dauerhafte Wiese	Rauhweide	Marktfrüchte, Obst und Gartenbau	Landwirtschaftliche Nutzfläche (ha)
	(%)	(%)	(%)	(%)	(%)	
West 1991	54,4	13,5	10,6	19,9	1,4	718.779
West 2000	53,5	22,5	5,7	16,6	1,7	769.579
Irland 1991	50,6	17,2	8,9	14,5	8,8	4.441.755
Irland 2000	49,9	24,2	5,5	11,4	9,0	4.443.071

Quelle: CSO 1995: Tab. 1; CSO 2002: Tab.: 11; eigene Berechnung

Der Ackerbau spielt in Irland aus physisch-geographischen Gründen nur eine untergeordnete Rolle. Dominiert wird er durch Getreideanbau, v.a. Weizen-, Gerste- und Haferanbau (vgl. CSO 2002: Tab. 11). Die vorwiegende Lage der Ackerbaubetriebe im Südosten Irlands hängt zum einen mit den besseren klimatischen und pedologischen Gegebenheiten zusammen, zum anderen aber auch mit der Nähe zum Absatzmarkt und den ausgedehnteren Ackerflächen.

Obst und Gemüse werden in der irischen Landwirtschaft in relativ geringem Umfang angebaut. Der Anbau beschränkt sich in erster Linie auf den Westen, wobei Kohl,

Blumenkohl, Karotten und Zwiebeln die Hauptanbauprodukte darstellen (vgl. JÄGER 1990: 117).

Die Viehwirtschaft wird aus topographischen, pedologischen und klimatischen Gründen (vgl. Kapitel 4.3.1.) bevorzugt. 2000 waren in Irland 26.292 (18,6%) der 141.527 landwirtschaftlichen Betriebe auf Milchwirtschaft spezialisiert, 72.141 (51,0%) auf Rindfleischproduktion, 12.233 (8,6%) auf Schafwirtschaft, 20.729 (14,6%) auf gemischte Weidewirtschaft und 4.736 (3,6%) auf gemischten Marktfrüchteanbau. Alle anderen Betriebsformen umfassten nur einen Anteil von 3,8% aller Agrarbetriebe Irlands.

In der Region „West“ betrug der Prozentsatz der auf die Rindfleischproduktion spezialisierten Betriebe 61,6%, was deutlich über dem Landesdurchschnitt liegt. An zweiter Stelle folgt die gemischte Weidewirtschaft mit 19,3%, dann die Schafwirtschaft mit 10,8% und die Milchwirtschaft mit 6,9%. Die restlichen Betriebsformen sind mit 1,4% kaum vertreten (vgl. CSO 2002: Tab. 2; eigene Berechnung).

Insgesamt gaben 79,7% der Landwirte in „West“ beim Agrarzensus 2000 an, einen landwirtschaftlich spezialisierten Betrieb zu führen, d.h. mehr als 66% des Bruttogewinns stammen aus einem spezialisierten Bereich (vgl. CSO 2002: Tab.: 2; eigene Berechnung).

Aus der Befragung von Landwirten im Untersuchungsraum lässt sich eine deutliche Marktorientierung der Landwirtschaft ableiten.

Die Arbeitsintensität liegt in „West“ im Jahr 2000 mit 4,5 jährlichen Arbeitseinheiten pro Hektar über dem irischen Durchschnitt von 3,6. Die Produktivität beträgt 0,51 ESU/ha LNF (Irland: 0,66) und 11,23 ESU/jährliche Arbeitseinheit (Irland: 17,87), d.h. nur 77,3% bzw. 62,8% des irischen Durchschnitts. 1991 waren es nur 32% bzw. 56% (vgl. CSO 2002: Tab. 1, Tab. 3, Tab. 35; LAFFERTY/COMMINS/WALSH 1999: 51; eigene Berechnung).

3.2.1.2. *Technisch-organisatorische Merkmale*

Die technische Ausstattung mit Maschinen ist in „West“ geringer als in der gesamten Republik Irland. So besitzen im Untersuchungsgebiet nur 70,1% der Farmen mindestens eine Maschine oder einen Anteil an einer Maschine, so sind es insgesamt in Irland 77% (vgl. CSO 2002: Tab. 13; eigene Berechnung). Dies hängt unter anderem mit einer stärker auf mechanisierten Getreideanbau hin orientierten Landwirtschaft in süd-östlichen Teilen des Landes zusammen.

Merkmale der irischen Landwirtschaft sind die „Enclosures“, d.h. die Abgrenzung des Grundstückes durch Hecken oder Steinmauern, wie es 1698 und 1722 als Fixierung des

Besitzes festgelegt wurde (vgl. HITSCHERL 1970: 26-27). Die Flurformen sind je nach Gebiet unterschiedlich. So gilt für den westlichen Teil der Counties Mayo und Galway eine sehr kleinparzellierte unregelmäßige Block-Streifenflur. Weiter östlich werden die Parzellen breiter (vgl. GILLMOR 1977: 55). Ferner ist der Untersuchungsraum durch eine höhere Anzahl auseinanderliegender Parzellen pro landwirtschaftlichem Betrieb geprägt (vgl. CSO 2002: Tab. 42).

Eine zusätzliche Landgewinnung fand bisher zumeist durch Moorkultivierung statt. Durch neuere Gesetze (vgl. Kapitel 4.3.) ist dieses jedoch stark eingeschränkt worden.

Bedeutend für die Region ist die Form der Viehhaltung. Die Entwicklung der Viehwirtschaft zeigt besonders im Bereich der Schafwirtschaft hohe Aufstockungsraten in den vergangenen Jahren, was im Zusammenhang mit den EU-Agrarsubventionen zu sehen ist. Ein Problem vieler Landwirte in der Region „West“ sowie im restlichen Irland ist das Oberflächenrelief. 12% aller Betriebe sind als Hügelland- und Berglandfarmen („hill farms“) eingestuft, d.h. niedrige Bestockungsdichte für die Viehhaltung und fehlende Eignung für Ackerbau (vgl. JÄGER 1990: 120). Auf Grund der traditionellen kleineren Familienbetriebe und der unterschiedlichen physischen Gegebenheiten ist in Irland ein System des spezialisierten Rinderhandels etabliert. Im Südwesten Irlands werden die Kälber zunächst aufgezogen, die dann zur weiteren Aufzucht in den Westen und Nordwesten des Landes transportiert werden. Die Endmast erfolgt danach im Osten Irlands in der Nähe des Absatzmarktes Dublin und der Exporthäfen. Diese bereits 1969 von GILLMOR untersuchten Handelsbeziehungen sind bis heute gültig (vgl. GILLMOR 1969). Insgesamt nimmt die Anzahl der Großmästereien zu Ungunsten der gemischtlandwirtschaftlichen Kleinbetriebe zu (vgl. JÄGER 1990: 120).

Bei der Schafhaltung überwiegt das „hill-lamb-farming“, bei dem die Schafe auch im Winter auf den Weiden gehalten werden (vgl. GROß 1999: 26).

Die durchschnittliche Größe der Rinderherden eines Betriebes betrug 2003 im Untersuchungsraum 34,8 Rinder (Irland: 58,3) und der Schafherden 81,9 Schafe (Irland: 66,7) (CONNOLLY/KINSELLA/QUINLAN 2004: Tab. 07b, Tab. 14b).

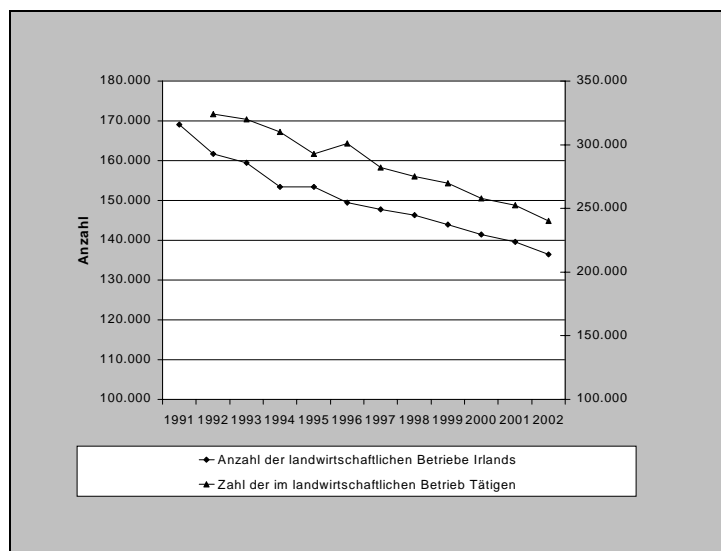
3.2.1.3. Agrarsoziale Merkmale

Der Anteil der Beschäftigten im Agrarsektor nimmt ab. Waren 1949 noch 42,9%, 1979 19,3%, 1999 8,8%, 2000 7,5% aller Beschäftigten in der Landwirtschaft tätig, sank die Zahl im Jahr 2001 auf 6,6% (vgl. EIRESTAT 2004; DEPARTMENT OF FOREIGN AFFAIRS 2000;

DAFRD 2002c, Kapitel 4.2.4.). Der Trend geht von der Vollzeitlandwirtschaft zu den verschiedenen Formen der Teilzeitlandwirtschaft.

In direktem Zusammenhang mit der Abnahme der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte steht der Rückgang der Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe.

Abb. 10: Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe in Irland 1992 bis 2002



Quelle: CSO 2003a; DAF 2004: Tab. F3, Tab. L1; FRAWLEY/PHELAN 2002: 22; eigene Zusammenstellung und Berechnung

Von den 2000 landesweit knapp 141.500 landwirtschaftlichen Betrieben entfielen 32.633 (23,1%) auf den Untersuchungsraum. 1991 waren es noch 38.893 (23,0%) und 1997 32.800 (22,19%) landwirtschaftliche Betriebe (vgl. CSO 1997: Tab. 1; CSO 1998: Tab. 1; CSO 2002: Tab. 1; eigene Berechnung). Insgesamt ist die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in der Region „West“ im nationalen Vergleich nach wie vor relativ hoch. Eine weitere Abnahme der Agrarbetriebe bis 2010 auf 124.000 bzw. 116.000 Unternehmen in ganz Irland wird je nach Prognoseart vorausgesagt (vgl. AGRIFOOD 2010 COMMITTEE 2000: Annex 2.1).

Parallel zur Abnahme der Betriebszahlen nahm die Größe der Betriebe zu. 1991 betrug die durchschnittliche Betriebsgröße 28,2ha. Im Jahr 2000 waren es bereits 31,4ha (vgl. FRAWLEY/PHELAN 2002: 23; CSO 2002: Tab. 1). Die durchschnittliche Betriebsgröße der einzelnen Höfe liegt mit 29,4ha (1997) über dem EU-Durchschnitt von 18,4ha. Die kleinsten Flächen innerhalb Irlands weist die Region „West“ mit 21ha auf (vgl. DAFRD 2001a: 119; CSO 1997: Tab. 1). Die Größe der irischen Flächen muss jedoch auf Grund des hohen Anteils an Grenzertragsböden relativiert werden.

Tab. 11: Anteil der Farmgrößen in % von allen Betrieben einer Region im Jahr 2000

	Anteil der landwirtschaftlichen Betriebe nach Landwirtschaftlicher Nutzfläche (%)						
	<5 ha	5- < 10 ha	10- < 20 ha	20- < 30 ha	30- < 50 ha	50- < 100 ha	>= 100 ha
Border	9,1	16,4	28,3	18,0	17,9	8,5	1,8
Dublin	17,1	12,5	19,0	11,1	14,3	15,8	10,3
Mid-East	9,7	9,9	18,6	14,3	19,8	19,8	7,9
Midland	7,8	10,5	21,4	17,5	23,1	16,2	3,5
Mid-West	7,6	8,2	20,6	18,7	25,5	16,4	2,9
South-East	8,2	7,0	15,1	15,1	25,1	23,7	5,8
South-West	2,7	5,0	8,2	19,9	18,0	17,5	4,0
West	7,8	15,7	33,2	19,2	16,1	6,6	1,2
Irland 2000	8,3	11,8	24,2	17,7	20,9	13,8	3,3
Irland 1997	7,5	12,5	27,1	19,7	19,1	11,2	2,9

Quelle: CSO 1997: Tab. 1; CSO 2002: Tab. 1; eigene Berechnung

In Irland sind 75% aller Agrarbetriebe (1991) im Eigentum des jeweiligen Landwirtes, ohne dass dieser mit einem Kredit deswegen belastet ist, bei 17,0% ist das Eigentum mit Schulden belastet. In der Region „West“ sind 77,0% schuldfreies Eigentum bzw. 14,5% verschuldetes Eigentum. Gepachtet sind nur 2,2% in Irland und 2,9% der Betriebe in der Untersuchungsregion (vgl. CSO 1998: Tab. 37; eigene Berechnung).

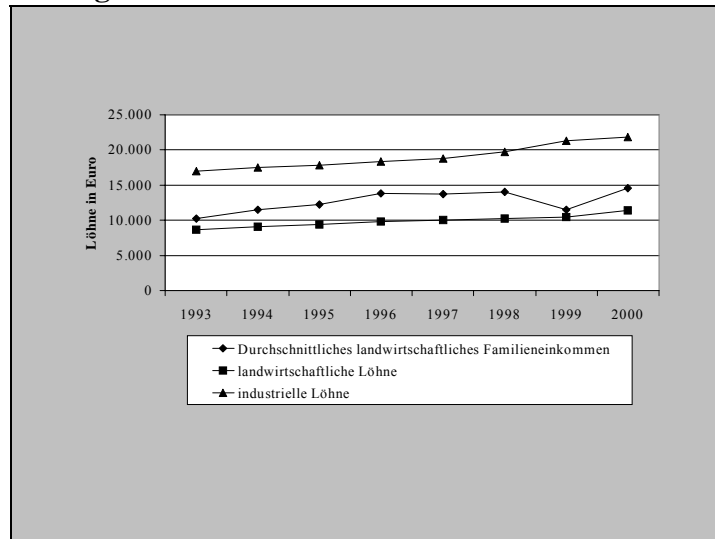
Neben dem Eigentum und der Pacht gibt es auch noch andere Nutzungsrechte in Irland wie „Commonage“ und „Conacre“. Commonage bedeutet, dass das Land Eigentum einer Gruppe von Landwirten ist. Jeder Teilhaber hat das Recht, eine bestimmte Anzahl an Vieh, deren Zahl je Landwirt nicht unbedingt gleich sein muss, auf dieser Fläche grasen zu lassen. Es entspricht in etwa der Allmende (vgl. GILLMOR 1977: 59). Beim Landwirtschaftszensus 2000 besaßen 14,3% der landwirtschaftlichen Betriebe in „West“ Anteile an Commonage-Flächen (Irland: 8,4%) (vgl. CSO 2002: Tab. 1, Tab. 43, eigene Berechnung). „Conacre“ hingegen ist ein System der Kurzpacht über elf Monate, das vor allem in der Provinz Leinster und dem Nordwesten der irischen Republik verbreitet ist (vgl. GILLMOR 1977: 59). Da „Conacre“ in der Statistik unter gepachtete Flächen fällt, ist der genaue Anteil ungewiss.

Die Betriebsstruktur ist durch die Dominanz von Familienbetrieben (99,9% in West und 99,8% in Irland) gekennzeichnet. Je Betrieb sind in „West“ durchschnittlich 1,74 Personen beschäftigt, 1,69 beschäftigte Personen sind Familienangehörige. Dabei machen in „West“ Vollerwerbslandwirte 52,3% der Landwirte (Irland: 55,7%), Zuerwerbslandwirte 14,5%

(Irland: 13,9%) und Nebenerwerbslandwirte 33,2% (Irland: 30,4%) aus (vgl. CSO 2002: Tab. 1, Tab. 4, Tab. 35; eigene Berechnung).

Der Lohn landwirtschaftlicher Arbeitskräfte stieg relativ konstant an. Die landwirtschaftlichen Einkommen liegen auf einem niedrigeren Niveau als die industriellen (vgl. Abb. 11).

Abb. 11: Entwicklung des durchschnittlichen Einkommens



Quelle: FRAWLEY/PHELAN 2002: 26

In der Region „West“ ist das Einkommen landwirtschaftlicher Familienbetriebe noch deutlich unter dem Landesdurchschnitt. So betrug das Netto-Einkommen in diesem Raum im Jahr 2003 im Durchschnitt €10.190 im Vergleich zu €15.054 in ganz Irland. Gleichzeitig war der durchschnittliche Verdienst landwirtschaftlicher Familienbetriebe in „Mid-East“ mit €24.387 am höchsten (vgl. CONNOLLY/KINSELLA/QUINLAN 2004: Tab. 8a; Tab. 14a; eigene Berechnung). Während Teagasc einen Anstieg des landwirtschaftlichen Einkommens für 2000 um 27% berechnete, ermittelte CSO für den gleichen Zeitraum einen Anstieg um nur 9% (IRISH FARMERS‘ JOURNAL 2001: 2). Daher muss die Berechnung des Einkommens kritisch gesehen werden. Politische Gründe mögen für die unterschiedliche Berechnung eine Rolle spielen.

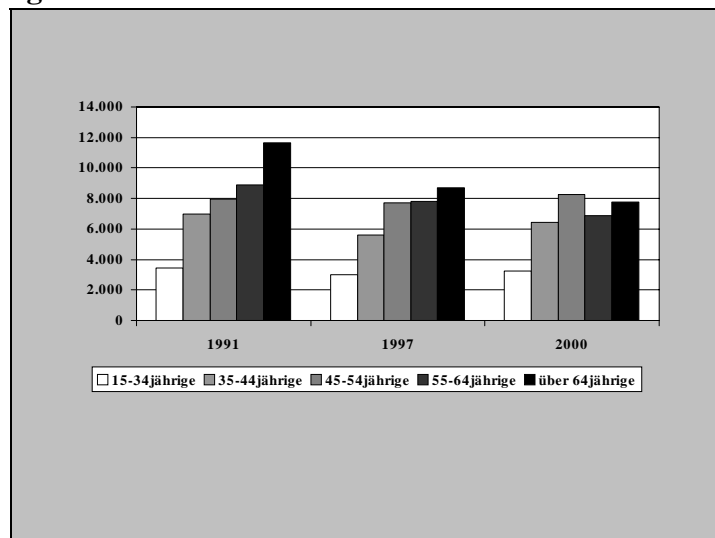
Ein Drittel aller irischen „Farm-Assist“-Empfänger, einer speziellen Form der Sozialhilfe für Landwirte, lebt im Untersuchungsgebiet (vgl. DEPARTMENT OF SOCIAL AND FAMILY AFFAIRS 2004: Tab. G11; eigene Berechnung). Für diese Landwirte besteht seit 2003 die Möglichkeit, mit Hilfe des „Rural Social Scheme“ einer geringfügig bezahlten Beschäftigung in Gemeindeprojekten nachzugehen (vgl. DEPARTMENT OF COMMUNITY, RURAL AND GAELTACHT AFFAIRS o.J.e).

„The low incomes and poor performance of western and north-western areas are attributable largely to a combination of small farm size, inappropriate cattle and sheep farming systems, land resources of poor quality, and a demographically and socially less favourable workforce“ (GILLMOR 1999: 56).

GILLMOR (1999: 55) stellt außerdem fest, dass die Disparitäten im Einkommen zwischen den Betrieben deutlich größer sind, als es die Unterschiede zwischen den Produktionsarten und der Größenkategorie vermuten lassen. Daher ist ein zusätzliches Einkommen außerhalb des eigenen Agrarbetriebes in dem Untersuchungsraum für viele Familien notwendig.

Die Zahlungen der Gemeinsamen Agrarpolitik (vgl. Kapitel 3.2.2. und Kapitel 4.5.) stellen einen wichtigen Teil des landwirtschaftlichen Einkommens dar. Daraus resultiert die in Irland stark verbreitete sog. „Cheque in the post“-Mentalität, d.h. das Warten auf einen Beihilfescheck gleich welcher Art, der per Post zugesandt wird. Laut einer Untersuchung 1998 waren 84% der Landwirte im Co. Roscommon abhängig von diesem Geld (vgl. WHYTE/PHELAN 1998: 78). Ein weiteres Strukturmerkmal stellt die Altersstruktur in irischen Landwirtschaftsbetrieben dar.

Abb. 12: Altersstruktur der Hofbesitzer 1991, 1997 und 2000 in der Region „West“ im Vergleich



Quelle: CSO 1997: Tab. 4; CSO 1998: Tab. 18; eigene Berechnung

Zunehmend partizipieren ältere Landwirte am „Early Retirement Scheme“. Um an diesem Programm teilnehmen zu können, muss der Landwirt zwischen 55 und 66 Jahren alt sein, seit 10 Jahren Landwirtschaft als Hauptbeschäftigung betrieben haben und seinen Betrieb an einen zwischen 18 und 45 Jahre alten Landwirt verkaufen, verpachten oder vererben. Dadurch soll der Landtransfer hin zu jüngeren Landwirten erleichtert und somit ein Generationenwechsel in der Landwirtschaft erreicht werden (vgl. DAFRD 2001b: 36-38). Zwischen 1994 und 1999 traten 9.400 ältere Personen mit dieser finanziellen Unterstützung

der EU und des irischen Staates in den Ruhestand (vgl. FRAWLEY/PHELAN 2002: 24). Eine detailliertere Untersuchung über die Bedeutung des „Early Retirement Schemes“ findet sich bei GILLMOR 1999a.

Neben der Altersstruktur stellt das niedrige Bildungsniveau einen weiteren wichtigen entwicklungshemmenden Faktor dar. Wie in Kapitel 1.5.1. und Kapitel 4.4.4. näher erläutert, ist der Bildungsstand in der Region „West“ generell niedriger als im Landesdurchschnitt. 34,7% der Bewohner des Untersuchungsgebietes haben nur die Grundschule besucht, bei den Landwirten liegt der Anteil sogar bei 69,6% (vgl. CSO 1998: Tab. 17; eigene Berechnung). Anfang der 1970er Jahre hatten fast 90% der Landwirte nur einen Primarstufenabschluss (vgl. MATTHEWS/TREDE 1983: 18).

Beim Agrarzensus 2000 gaben 75,3% der Landwirte an, nur praktische Erfahrungen, aber keine landwirtschaftliche Ausbildung zu haben; 2,5% ein Hochschulstudium, 10,4% eine landwirtschaftliche Ausbildung, 7,2% eine Basisbildung mit mindestens 65 Stunden theoretischem Unterricht und der Rest den Besuch anderer Kurse (vgl. CSO 2002: Tab. 39; eigene Berechnung). Seit 2000 benötigen junge Landwirte das „green certificate“, um einen Betrieb übernehmen zu dürfen (vgl. GROß 1999: 61). Damit wird eine Ausbildung von ein bis drei Jahren zur Voraussetzung. Mit steigendem Bildungsstand könnte auch das Einkommen der Landwirte wachsen, da das Ausschöpfen potenzieller Finanzhilfen seitens der EU oder der irischen Regierung gewisse Vorkenntnisse voraussetzt.

Das Untersuchungsgebiet kann zusammenfassend als ein familistisches Agrarsystem (vgl. SICK 1997: 91) charakterisiert werden.

3.2.1.4. Umweltbelastung/-schutz

Der Anteil an Stickstoff-, Phosphor- und Kaliumeintrag irischer Agrarbetriebe konnte um fast 8% zwischen 1992/93 und 2002/03 gesenkt werden. Trotzdem ist eine Abwasserbelastung, die zu einer Eutrophierung der Gewässer führt, ein Problem irischer Landwirtschaft (vgl. DAF 2004c: 84).

Im Bereich Umweltschutz ist die Region durch eine hohe Teilnahme an ökologischer Produktion gekennzeichnet (vgl. Kapitel 4.3.3.).

Tab. 12: Anzahl der ökologischen Landwirtschaftsbetriebe

	1992	1997	1999	2002
Galway	26	64	63	67
Mayo	5	35	42	39
Roscommon	5	39	42	54
„West“ gesamt	36	138	147	160
Irland	224	817	880	923

Quelle: DAF 2002: 22 und WDC 2001: 12; eigene Berechnung

Insgesamt wurden 2002 in der Region „West“ 4.150ha (0,55% der LF) und in Irland 29.850ha (0,68% der LF) ökologisch bewirtschaftet (vgl. DAF 2002: 2, 22; DAF 2004: K10 und EIRESTAT 2004; eigene Berechnung).

Eine weitere Bedeutung für den Umweltschutz erlangt die hohe Zahl an REPS (Rural Environment Protection Scheme)-Teilnehmern (vgl. Kapitel 4.3.3.). Generell ist die Landwirtschaft in „West“ durch ihre besondere Umweltfreundlichkeit charakterisiert.

Es soll hier nicht näher auf den Umweltschutz eingegangen werden.

3.2.1.5. Zusammenfassende Merkmale der irischen Landwirtschaft

Die Schwächen und Stärken der irischen Landwirtschaft sind sehr vielfältig. Probleme sind gemessen im EU-Vergleich (vgl. DAF 2004: Tab. Q2, Tab. Q9, Tab. Q12; EUROPEAN COMMISSION, DIRECTORATE- GENERAL FOR AGRICULTURE 2004: div. Tab., EUROSTAT 2004; Daten von 2000 bis 2002):

- das niedrige Einkommen aus der Landwirtschaft;
- der hohe Anteil an alten Landwirten;
- die nur wenigen jungen Landwirte und landwirtschaftlichen Arbeitskräfte;
- das schlechte Ausbildungsniveau.

Weitere Probleme sind anhand der Literaturlage:

- die hohe Abhängigkeit von öffentlichen Subventionen;
- schlechte Produktionsstrukturen;
- Orientierung hin zur Rindfleisch- und Milchproduktion mit schlechten Aussichten auf dem EU-Markt;
- wenig Erfahrung im Umgang mit spezifischen Verbrauchervünschen;
- geringe Priorität der Wettbewerbsfähigkeit in der irischen Politik;
- inflexibler Markt zum Erwerb von Land sowie
- Landnutzungskonflikte zwischen Landwirten und anderen ländlichen Einwohnern (vgl. KENNEDY/GIBLIN/MCHUGH 1988: 225; MATTHEWS 1986: 368; NATIONAL COMPETITIVENESS COUNCIL 1999: 14-15; eigene Zusammenstellung und Ergänzung).

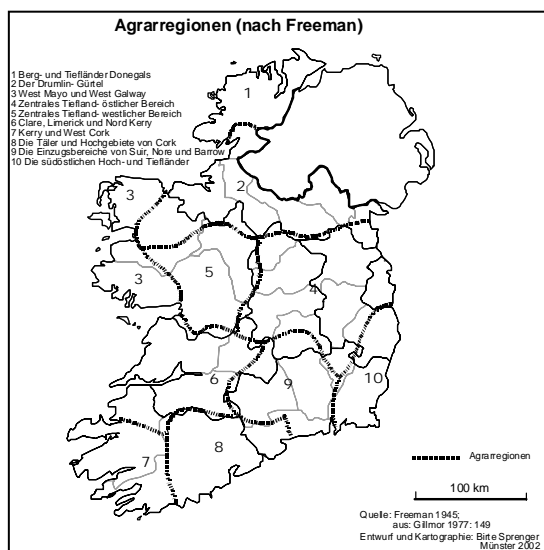
Stärken hingegen sind vor allem die guten Netzwerke landwirtschaftlicher Dienstleistungen (z.B. Finanzen, Forschung, Veterinärmedizin), die jedoch auf Grund des niedrigen Bildungsniveaus der Landwirte nicht effektiv genutzt werden (vgl. NATIONAL COMPETITIVENESS COUNCIL 1999: 14).

FRAWLEY/PHELAN (2002: 34) fassen die Probleme der irischen Landwirtschaft folgendermaßen zusammen:

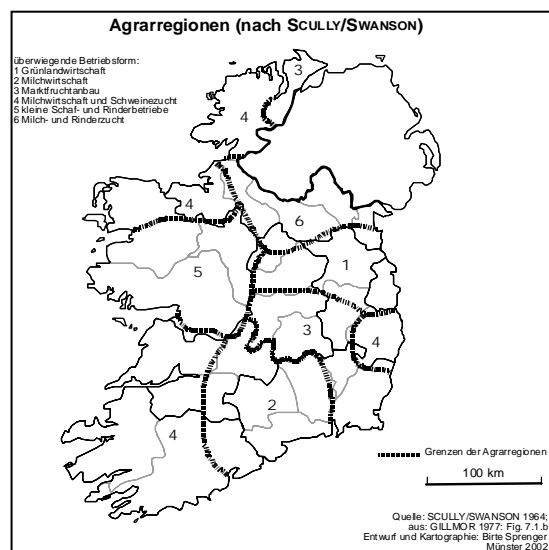
„The most significant changes can be summarised as (i) continued decline in farm labour force, (ii) the increase in part-time farming and multiple income farm households, (iii) the continuing decline in farm numbers, (iv) changes in systems/size, (v) demographic changes and at a more general level the changing policy environment in which farming operates“.

Die in den folgenden fünf Karten gezeigten Einteilungen der Agrarregionen stellen nur eine Auswahl dar, um die Vielfältigkeit der irischen Landwirtschaft und ihrer Unterteilungsvarianten darzustellen und Unterschiede zwischen den irischen Regionen noch einmal zu verdeutlichen.

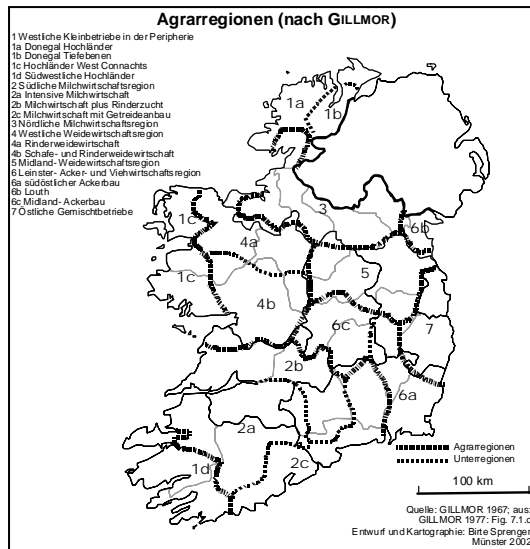
Karte 6:



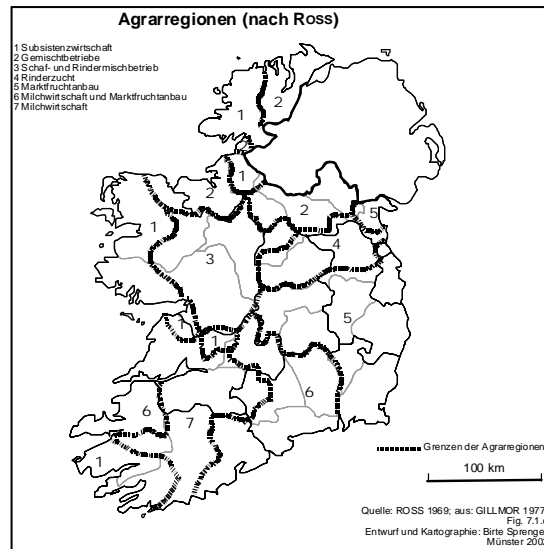
Karte 7:



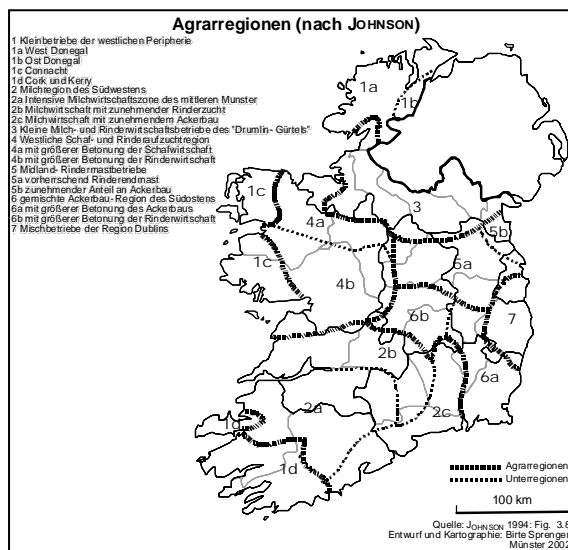
Karte 8:



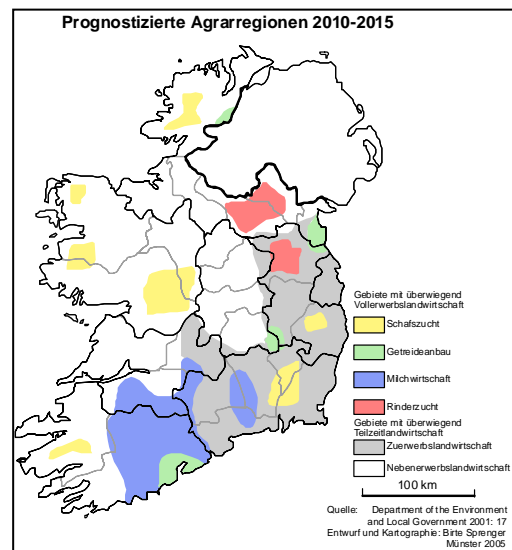
Karte 9:



Karte 10:



Karte 11:



3.2.2. Die irische Landwirtschaft im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) und der Politik für den ländlichen Raum

„Irish agricultural output had increased little from the time of independence from Britain in 1922 until 1960, but substantial modernisation had already occurred by the time of entry into the EU. Major change and development occurred in the contexts of national economic development, expanding markets, greatly increased government subvention and the expansion of agricultural education and research“ (GILLMOR 1999: 48).

Durch die Mitgliedschaft Irlands in der EU übernahm der Staat auch die Prinzipien der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP), die erstmals bereits auf der Konferenz in Stresa 1958

formuliert wurden. Wichtigste Grundsätze sind die Steigerung der Produktivität durch technischen Fortschritt, Rationalisierung der landwirtschaftlichen Produktion und Optimierung der Ressourcen inklusive Arbeit, das Schaffen gleichen Lebensstandards, Stabilisierung der Märkte, Garantie der Lebensmittelversorgung und der Verkauf der Nahrungsmittel an den Konsumenten zu akzeptablen Preisen (vgl. BUTTIMER/MCGAURAN 1994: 5-6).

Vom EU-Beitritt versprachen sich die Landwirte in den 1970er Jahren eine Ausweitung der Märkte und bessere Preise für die Produkte. Allgemein wird auch davon ausgegangen, dass die irischen Landwirte von der Gemeinsamen Agrarpolitik profitiert haben (vgl. MATTHEWS 2000: 2-4).

Die Uruguay Runde der GATT (heutige WTO) (1993) und die MacSharry Reform 1992 führten zu Veränderungen der GAP. Die Preisstützungen für Rindfleisch und Getreide, Ölsaaten und Proteinfeldfrüchte wurden reduziert, die Kontrolle über Milch, Zucker, Rindfleisch, Schafe, Getreide und Ölsaaten ausgeweitet. Direkte Ausgleichszahlungen wurden nun an Landwirte geleistet, um Einkommensverluste zu mindern. Außerdem gibt es zusätzlich eine Frührente für Landwirte, agrarökologische Maßnahmen und Unterstützung der Forstwirtschaft. Außerdem wird die ländliche Entwicklung gestärkt. Damit wird die Überschussproduktion z.B. des Getreides von 40 Mio. Tonnen auf 15 Mio. Tonnen reduziert (vgl. GILLMOR 1999: 50; URFF 1999: 450). Bezahlt werden die Kosten durch den Europäischen Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft (EAGFL). Der EAGFL unterteilt sich in die Abteilungen Garantie und Ausrichtung. Die Abteilung Garantie dient der Finanzierung der Preisstützungen und des Exports, während die Abteilung Ausrichtung durch Subventionen agrarstrukturelle Verbesserungen und Rationalisierungsmaßnahmen in der Landwirtschaft sowie ländliche Entwicklungsmaßnahmen mitfinanziert (vgl. WEIDENFELD/WESSELS 2002: 396). Im Jahr 2000 erhielt Irland €1.681,4 Mio. aus dem EAGFL-Garantie-Fonds und €34,7 Mio. aus den Finanzmitteln des EAGFL-Ausrichtung-Fonds (vgl. DAFRD 2001a: 105; eigene Berechnung). Mit der Agenda 2000 wurde eine Vertiefung und Erweiterung der Reformen von der Preisstützung hin zur Direktzahlung festgelegt (vgl. URFF 1999: 457, FRAWLEY 1998). Ferner gewinnt die ländliche Entwicklung durch die Zweite Säule immer mehr an Bedeutung innerhalb der GAP (vgl. u.a. BAUER 2000; FISCHLER 2000; MATTHIAS-WERNER 1998).

Durch die GAP-Reform 2003, die zum 1.1. 2005 in Kraft getreten ist, werden daher „Entkopplung“ („Decoupling“), „Einhaltung anderweitiger Verpflichtungen“ („Cross-

Compliances“) und „Übertragung von Mitteln vom ersten auf den zweiten Pfeiler“ („Modulation“) angestrebt. Dabei geht es um eine von der Produktion entkoppelte, betriebsbezogene Bezahlung der Landwirte, die Verbesserung der Qualität, die Einhaltung von Standards, v.a. in den Bereichen Umwelt, Tiergesundheit und Nahrungsmittelsicherheit, sowie eine größere Unterstützung der Entwicklung des ländlichen Raums durch Kürzung von Direktzahlungen. Gleichzeitig steuert die Lissabon-Strategie von 2000 eine wettbewerbsfähigere Landwirtschaft an.

Ab der Förderungsperiode 2007-2013 soll die Förderung für den ländlichen Raum in einem eigenen „Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER)“ zusammengefasst werden (vgl. EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFTEN 2004; EUROPÄISCHE KOMMISSION. GENERALDIREKTION LANDWIRTSCHAFT 2003; EUROPÄISCHE KOMMISSION. GENERALDIREKTION LANDWIRTSCHAFT 2003a; EUROPEAN COMMISSION. AGRICULTURE AND RURAL DEVELOPMENT 2003; HÄRING ET AL. 2004; REIMER 2004; SCHEELE 2003: 25-26; Verordnung (EG) Nr. 1782/2003; Verordnung (EG) Nr. 795/2004). Dies betrifft ebenfalls die irische Landwirtschaft und die ländliche Entwicklung in Irland.

Zunächst wirkte sich die GAP durch den 1980 errichteten gemeinsamen EG-Markt für Schaffleisch positiv auf Irland aus. Doch die zunehmende Einflussnahme der europäischen Agrarpolitik und ihre polarisierende Wirkung führten verstärkt zu großen Unterschieden zwischen kapitalisierten und spezialisierten Betrieben auf der einen und marginalisierten und benachteiligten Betrieben auf der anderen Seite (vgl. KENNEDY/GIBLIN/MCHUGH 1988: 215; QUIGLEY 1994: 351; WALSH 1992: 130; WALSH/GILLMOR 1993: 89-92).

Die irische Landwirtschaft ist Teil der Internationalisierung und Globalisierung geworden und kann daher nicht mehr als isolierter Bereich betrachtet werden, sondern muss als Teil einer integrierten ländlichen Entwicklung gesehen werden.

„Two alternatives are possible in a policy context. The first is to emphasise the adjustment functions of such payments, as distinct from their role as compensation for a round of price reductions. Adjustment payments in this sense would recognise the income problems of farmers being displaced from commercial agriculture. [...] Secondly, and additionally, the role of farmers as providers of needed public goods and services not paid for by the market could be enhanced. [...] Over the long run it has to be accepted that the problems of deficient agricultural structures, and the need to adapt to new market realities, cannot be met by agricultural policy measures alone. What is required is a thriving rural economy which can offer employment opportunities to those disengaged from agriculture on a full-time or part-time basis. [...] In effect, this would mean a shift of balance from "sectoral" to "territorial" policy making”(FRAWLEY/COMMINS 1996: 38; Hervorhebung im Original).

3.3. *Ländliche Entwicklungsprogramme unter besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft in Irland und „West“*

Die ländlichen Räume Irlands werden häufig als Idylle angesehen. Die Konnotationen Gemeinschaft, Verwandtschaft, Familie, Sicherheit, moralische Werte, Kultur und Nähe zur Natur stehen mit den irischen ländlichen Räumen in Verbindung. Dem entgegenstehende Meinungen beinhalten eingeschränkte Bandbreite und Qualität von Dienstleistungen und Arbeitsplätzen, geringe Karrierechancen, Isolation (vgl. MCDONAGH 2001: 37, 112).

GREER/MURRAY (1993: 3) schreiben, dass eine Darstellung von PALMER/ROBINSON/THOMAS über das ländliche Großbritannien auch auf das ländliche Irland übertragbar sei: *„a place to preserve rather than to change, a place to visit rather than to live, a place of sentiment rather than a place of work“* (PALMER/ROBINSON/THOMAS 1977: 739).

Der Diskurs über das ländliche Irland ist sehr stark mit der Landwirtschaft verbunden. Dabei gibt es zwei verschiedene Ansätze, wie das folgende Zitat zeigt.

„Economically, there are a number of extremes which have determined the Irish economy, from de Valera's ideal of an Ireland that was rural, frugal and gaelic, to a more international looking market, dominated by a branch-plant economy“ (MCDONAGH 2001: 44).

Der eine Ansatz in Irland setzt „ländlich“ mit „landwirtschaftlich“ gleich und führt zu eindimensionalen Forschungsansätzen. Der andere Ansatz zeigt multidimensional und integriert auf, dass die Prozesse in städtischen und ländlichen Räumen Irlands die gleiche Struktur zu Grunde legen (vgl. GAFFEY 2002: 216-219; MCDONAGH 2001: 52-53, 59-60; Ó CINNÉIDE 1992).

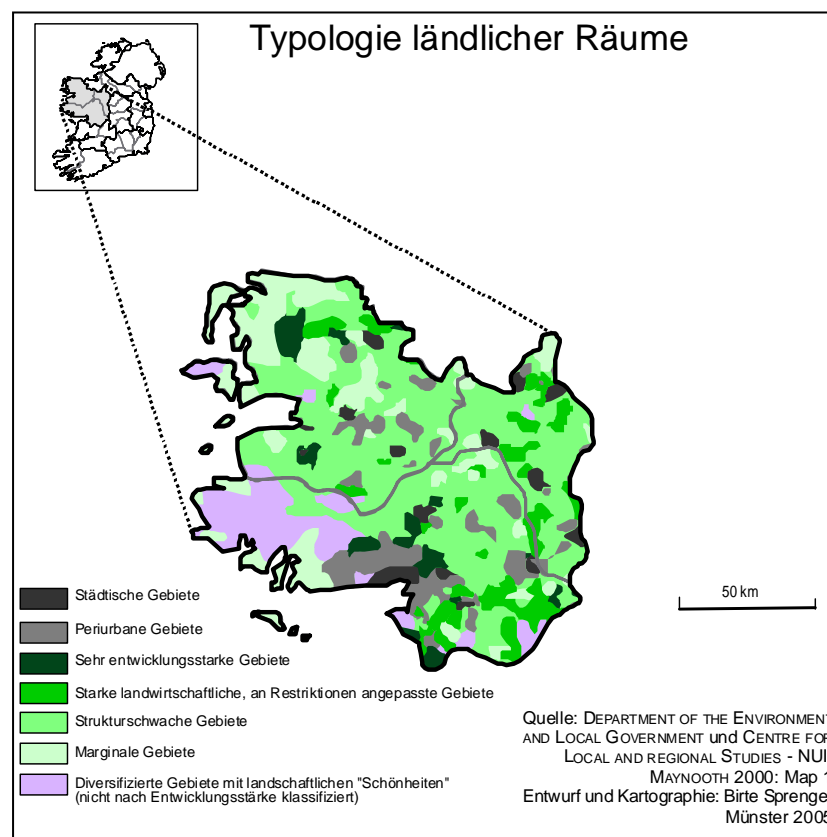
Die ländlichen Räume Irlands sind nicht homogen. Die Gebiete haben sich aus einer Vielzahl von Faktoren unterschiedlich entwickelt. Dabei ist die Interaktion zwischen der sich wandelnden Rolle der Landwirtschaft und ihrer Umstrukturierung von Bedeutung. Ferner zählen dazu der Grad der ländlichen Diversifizierung, Entfernung zu urbanen Gebieten und natürliche Ressourcen, z.B. landschaftliche Reize. Weitere Faktoren sind der Wandel der patriarchalen und kirchlichen Dominanz in der irischen Gesellschaft sowie der unterschiedliche Rückgang der Dienstleistungsangebote in ländlichen Räumen trotz Versuche, wie dem „One-Stop-Shop“, in dem möglichst viele Dienstleistungen im Bereich der Grundversorgung vereint sind. Außerdem kann innerhalb eines entwicklungsschwachen Raumes beispielsweise ein Wachstumspol liegen (vgl. CAWLEY 1986; GIRVIN 1993; GOVERNMENT OF IRELAND 2002: 24; MCDONAGH 2001: 27, 33, 54-55, 60). Die

Möglichkeiten, sich wirtschaftlich weiterzuentwickeln, sieht KEANE (1993: 114) auf drei Punkte beschränkt:

1. *“discovering and mobilising new resources;*
2. *creating new uses for existing resources; and*
3. *making better use of existing resources“.*

Im National Development Plan 2000-2006 wird der Einbezug der Kultur als wichtig angesehen (GOVERNMENT OF IRELAND 2000a: §7.32). CURRY (1993: 28) sieht dabei die Chancengleichheit, Effizienz, Umwelt und Kultur als zentrale Bereiche der irischen Entwicklungspolitik.

Karte 12:



Die ländliche Entwicklung Irlands ist ein „*complex mosaic of rural development*“ (MCDONAGH 2001: 195), geprägt durch unterschiedliche Ziele und Wege von Politik, Kirche, Wirtschaft oder Individuen. Vom EU-Beitritt Irlands bis in die Mitte der 1980er Jahre war ländliche Entwicklung durch ländliche Industrialisierung und „Community-based“-Entwicklung geprägt (vgl. COMMINS 1993: 44-45). In den letzten Jahren hat sich in Irland ein Wandel der ländlichen Entwicklung vollzogen. War es zunächst ein „Anhängsel“

landwirtschaftlicher Politik, kann nun eine Verschiebung hin zu einer selbstständigen ländlichen Entwicklung festgestellt werden. Dabei wird keine starre Definition von ländlicher Entwicklung gebraucht, sondern Interpretationen, was diese können sollte bzw. können muss oder nicht sollte bzw. nicht muss, dazu gehören ökonomische und soziale Faktoren sowie Bildung und Kommunikation zwischen den einzelnen Akteuren und Akteursgruppen (vgl. SHORTALL 1994; MCDONAGH 1998; MCDONAGH 2001: 80-81). Ländliche Entwicklung darf nicht länger auf steigende Produktion, wachsende Produktivität, steigende Erwerbstätigkeit und Mobilisierung von Land, Arbeit und Kapital eingeengt werden (vgl. LEA/CHAUDHRI 1983).

Dabei wird besonders auf Partnerschaften zwischen staatlichen, privaten und ehrenamtlichen Akteuren (Public-Private-Partnerships) sowie auf die Verfügbarkeit von Fördermitteln Wert gelegt (vgl. COMMINS 1993: 52; GILLMOR 2003: 119; MCDONAGH 2001: 4).

„Rural development initiatives in Ireland are seen to be reactive rather than proactive and while policies claim to be part of an integrated framework, they are in practice, implemented in a fragmented and sector-specific way“ (MCDONAGH 2001: 3).

MCDONAGH (2001: 86) sieht für Irland zwei mögliche Wege der Entwicklung:

1. Neue soziale Bewegungen schaffen, um alternative Weisen, Gesellschaften und Ökonomien zu organisieren;
2. Entwicklung wird als „Spektakel“ inszeniert.

Ziel der Entwicklung soll dabei sein, die höchste Anzahl von landwirtschaftlichen Betrieben wirtschaftlich zu halten (vgl. GOVERNMENT OF IRELAND 2000: 16).

Die Regionalentwicklungsprogramme und –strategien in Irland sind zahlreich. MCDONAGH (2001: 87, 90-92) kritisiert jedoch, dass die meisten nicht langfristige Erfolge vorzuweisen haben. So zeichneten sich die Strategie der 1970er und 1980er Jahre vor allem in ihrer Nicht-Existenz aus. Erst ab Mitte der 1980er Jahre wurde der ländliche Raum wieder etwas stärker in den Mittelpunkt gerückt. Dies wurde in den 1990er Jahren vor allem durch integrierte, multidimensionale, koordinierende, nachhaltige und subsidiäre Ansätze weitergeführt (vgl. WALSH 1996: 159). Der wichtigste Schritt stellt das „White Paper on Rural Development“ dar, das fordert, alle Politikinhalte und –programme einem „Rural proofing“ zu unterziehen (vgl. DAF 1999). Dabei ist festzustellen, dass viele Politikinhalte bereits 1942 von DENNISON gefordert wurden (vgl. CURRY 1993: 34).

Tab. 13: Forderungen an ländliche Entwicklung in Irland

Newby (1991)	Dennison (1942)
Agricultural Adjustment	The maintenance of Agriculture
Human Capital and Enterprise	The location of Industry
Environmental Sustainability	The preservation of Amenities
Balanced Communities	The well-being of Rural Communities
Planning Policy	The control of Land Use

Quelle: CURRY 1993: 34; DENNISON 1942; NEWBY 1991

Ländliche Entwicklungsprogramme für den Westen Irlands begannen bereits zu britischen Kolonialzeiten. Mit den „Congested District Boards“ wurde 1890 erstmals eine Entwicklungsbehörde für die westlichen Gebiete eingesetzt (vgl. u.a. MCDONAGH 2001: 19). Im Folgenden sollen die derzeit relevanten Regionalentwicklungsprogramme und -strategien in Irland unter besonderer Berücksichtigung für die Rolle der Landwirtschaft kurz dargestellt werden (vgl. Anhang 3).

Für Irland und die Region „West“ sind zunächst die EU-Fördergelder (z.B. „Europäischer Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft“ mit „Cap Rural Development Plan“; „Leader+“), „Europäischer Fonds für regionale Entwicklung“ und „Europäischer Sozialfonds“ von Bedeutung. Durch ihre Fördermittel und Programmausrichtungen gestalten sie die Entwicklung vom einzelnen Agrarbetrieb bis hin zum gesamtheitlichen ländlichen Raum wesentlich mit (vgl. Anhang 3).

Die irische Regierung lenkt die landwirtschaftliche und ländliche Entwicklung vor allem durch „White Paper on Rural Development“, „National Development Plan 2000-2006“, „National Spatial Strategy“, „National Strategy for Sustainable Development“, „National Anti-Poverty Strategy“, „National Rural Development Programm“, „CLÁR“, „National Rural Development Forum“, „Rural Development Fund“, „Agri-Food 2010 Committee/Agri Vision 2015 Committee“, „Rural Development Advisory Group“, „International Fund for Ireland“ und dem „National Employment Plan for Ireland“. Diese finanzieren zum einen durch Fördergelder die Landwirtschaft und ländliche Entwicklung, zum anderen stellen sie Rahmenformulierungen dar, die vorgeben, wie sich Landwirtschaft und ländliche Räume in Irland entwickeln sollen (vgl. Anhang 3 und Anhang 4). Weitere Entwicklungsprogramme für den ländlichen Raum bestehen durch „Area Partnerships/Rural Partnerships and Community

Groups“, „County Enterprise Boards“, „County Development Boards“, Farm Relief Services und Údarás na Gaeltachta (vgl. Anhang 3).

Für die Region „West“ sind vor allem die Entwicklungsinitiativen seit der „Save the West“-Kampagne (1964) von Father McDyer von Bedeutung. Die Entstehung von County Development Teams (1987), die „Developing the West Together“-Initiative (1991), die daraus entstandenen „Council for the West“ (1994) und „Western Development Partnership Board (1995) sowie die heutige „Western Development Commission“ mit dem „Western Investment Fund“ sind hier im Wesentlichen zu nennen. Die Untersuchungsregion ist jeweils Bestandteil dieser Initiativen, die Möglichkeiten der Entwicklung aufzeigen und teilweise finanziell unterstützt haben bzw. unterstützen. Angeregt wurden diese größtenteils durch eine Kooperation zwischen Kirche, Staat und Landwirten (vgl. Anhang 3).

Zusammenfassung Kapitel 3

Die Landwirtschaft und ländliche Entwicklung

In jüngerer Zeit hat ein Paradigmenwechsel von der produktivistischen über die postproduktivistische Landwirtschaft hin zur Multifunktionalität der Landwirtschaft geführt. Dabei erfüllt die Landwirtschaft neben rein wirtschaftlichen, auch nicht-wirtschaftliche (z.B. gesellschaftliche) Aufgaben und kann somit einen Beitrag zur nachhaltigen ländlichen Entwicklung leisten. Dies findet Eingang in die Gemeinsame Agrarpolitik der EU: von der „Zukunft des ländlichen Raumes“ (1988) über die „Erklärung von Cork“ (1996), die Verordnung (EG) Nr. 1257/1999 hin zur GAP-Reform 2003, die eine Stärkung der Zweiten Säule bedeuten, und einem zukünftig zu implementierenden „Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums“ (ELER).

Die Struktur der irischen Landwirtschaft ist vor allem gekennzeichnet durch: Dominanz der Grünlandwirtschaft (v.a. Rinder- und Schafwirtschaft), der Block-Streifenflur, auseinanderliegender Parzellen, Moorkultivierung, Abnahme der Beschäftigtenzahlen und Betriebe, Dominanz der Familienbetriebe, hohe Anzahl von Sozialhilfeempfängern, hohes Alter vieler Landwirte, niedriges Ausbildungsniveau, hohe Zahl an REPS-Teilnehmern.

Die GAP und ihre Änderungen haben ebenfalls Einfluss auf die irische Landwirtschaft. Ländliche Entwicklungsprogramme in Irland versuchen, mit Hilfe von integrierten, multidimensionalen, koordinierenden, nachhaltigen und subsidiären Ansätzen die starke Abhängigkeit Irlands sowie „West“ von der Landwirtschaft, neue Perspektiven zu offerieren.

4. Die Rolle der Landwirtschaft in der Regionalentwicklung Irlands und der Region „West“

Im Folgenden werden die Merkmale einer Eigenständigen Regionalentwicklung (vgl. Tab. 6) und ihre Bedeutung für die Landwirtschaft sowie die Bedeutung der Landwirtschaft für die Merkmale analysiert. Die Auswertung der Experteninterviews, ergänzt durch Literatur und Statistiken, spiegeln die Vielzahl der Expertenmeinungen und –perspektiven wider.

4.1. Die Rolle der Landwirtschaft im politisch-administrativen Bereich für eine Eigenständige Regionalentwicklung

4.1.1. Dezentralisierung

„Im wesentlichen kann man zwischen administrativer und polit[ischer] D[ezentralisierung] unterscheiden. Bei der administrativen D[ezentralisierung] werden Verwaltungsbefugnisse dorthin übertragen, wo die entspr[echenden] Aufgaben anfallen, um eine möglichst effektive Erledigung «vor Ort» zu gewährleisten. Bei der polit[ischen] D[ezentralisierung] erhalten die unteren Ebenen darüber hinaus Regelungskompetenzen und Ressourcen zugewiesen, die es ihnen erlauben, im Rahmen eines definierten Bereiches der [...] Selbstverwaltung ihre Angelegenheiten eigenständig zu regeln“ (THIBAUT 2002: 143). Für die Region „West“ sind beide Formen von Bedeutung.

Die Dezentralisierung spielt v.a. für einige politische Experten, eine wichtige Rolle für eine zukünftige ländliche Entwicklung Irlands. Sie wird jedoch von allen interviewten Experten tendenziell eher weniger angeführt. Hingegen wird in der Literatur Dezentralisierung als eines der zentralen Merkmale des Konzeptes der Eigenständigen Regionalentwicklung herausgestellt (vgl. u.a. DUJMOVITS 1996: 72, 74-75; HAHNE 1985: 130; HAHNE 1987: 405; JOHANNISSON 1988: 40; KOCH 1999: 17; MOSE 1989: 159; MÜHLINGHAUS 2002a: 24-25; NOVY 1988: 24; STÖHR 1983: 127).

„Die eigenständige Regionalentwicklung ist bestrebt, regionale Planungs- und Entscheidungskompetenzen wieder auf die einzelnen Gemeinden zu verteilen und die Handlungsmöglichkeiten kommunaler Verwaltungen zu nutzen und auszubauen“ (PONGRATZ/KREIL 1991: 103). Somit wird die politische Macht der Region gestärkt.

Der Begriff der Dezentralisierung schließt hierbei sowohl die Dezentralisierung von nationalen, regionalen und lokalen Behörden sowie auch von nicht-staatlichen Akteuren ein. Ihr steht der seit dem EU-Beitritt verstärkte administrative Zentralismus, der zu einem Verlust

der Kompetenz der lokalen Regierungen zu Gunsten der nationalen Regierung führte, entgegen (vgl. KOBENDORFF 2000: 177-178). MÜHLINGHAUS (2002a: 24) sieht in einer Dezentralisierung die Basis für eine partizipative Entwicklung einer Region.

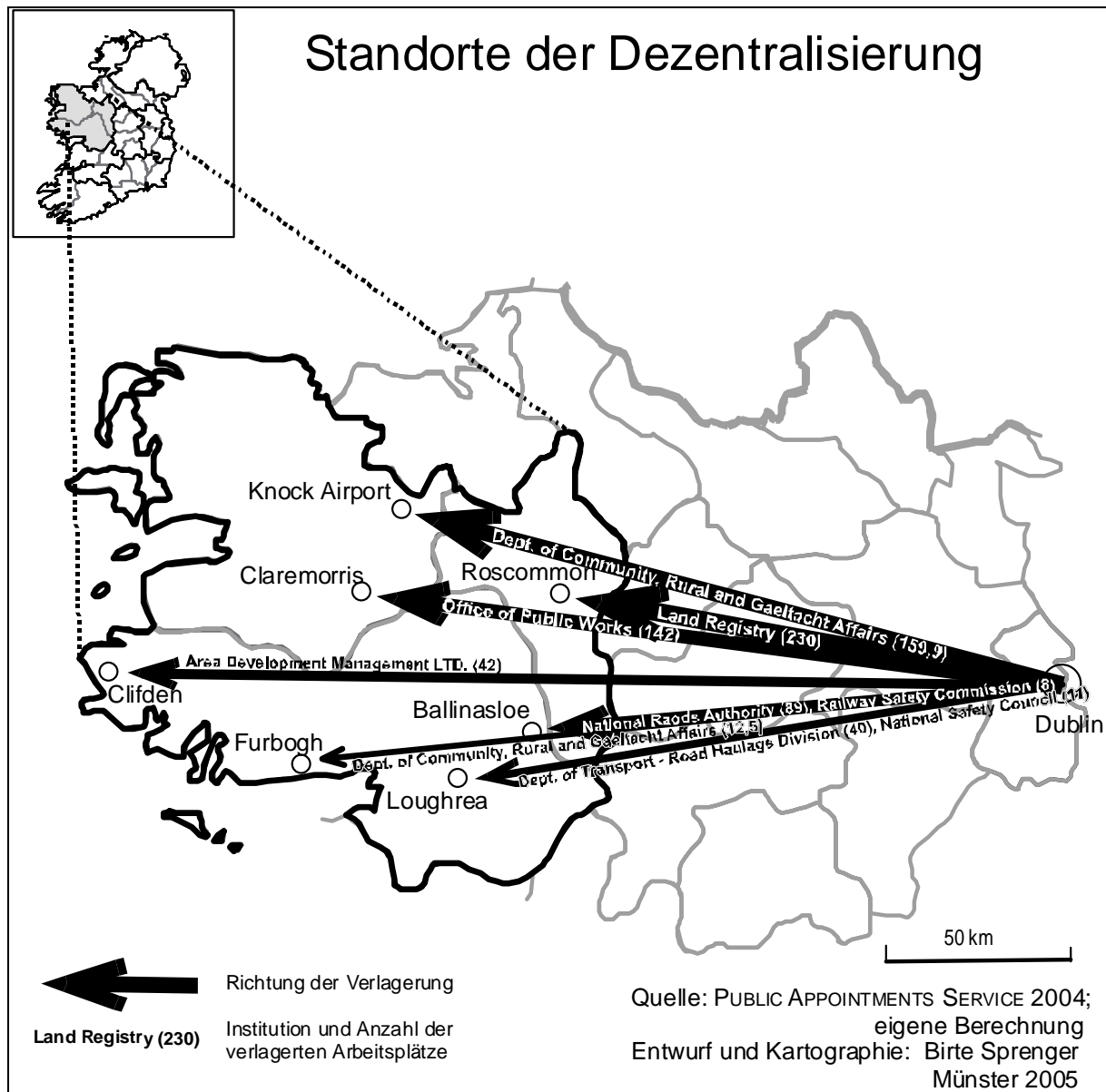
Möglichkeiten der Landwirtschaft, an der Dezentralisierung politisch-administrativer Strukturen mitzuwirken, bestehen nur indirekt durch die Dezentralisierung landwirtschaftlicher Behörden oder anderer landwirtschaftlicher Akteure. Dabei ist keine Bedeutung zwischen den einzelnen Agrarbetrieben und der Dezentralisierung erkennbar.

„In the Irish government context, we should encourage decentralisation“ (INTERVIEWPARTNER 34).

In Irland hat unter Leitung des Departments of Finance im Jahr 2004 eine große Dezentralisierungsmaßnahme begonnen. Die grundlegende Implementierungsstrategie wird im März 2004 vom Implementation Committee vorgelegt. Insgesamt werden 10.300 Arbeitsplätze des öffentlichen Dienstes aus Dublin ausgelagert. Dazu sollen 53 Standorte in 25 Counties als neue Dienststelle dienen, darunter ist auch die Verlagerung von acht Ministerien. Zunächst soll die Teilnahme an der Dezentralisierung des Arbeitsplatzes auf freiwilliger Basis erfolgen. Insgesamt werden 730 Arbeitsplätze in die Region „West“ verlagert.

Als bedeutsame Behörden für die Entwicklung werden die Zentrale des Departments of Community, Rural and Gaeltacht Affairs zum Knock Airport sowie des Area Development Management Ltd. nach Clifden verlegt. Beides sind zentrale Institutionen für die ländliche Entwicklung in Irland. Die Zentrale des Department of Agriculture and Food wird hingegen nach Laois sowie weitere landwirtschaftliche Behörden nach Carlow, Cork und Wexford umgesiedelt (vgl. DEPARTMENT OF FINANCE 2003; DEPARTMENT OF FINANCE 2004; PUBLIC APPOINTMENTS SERVICE 2004).

Karte 13:



Da der Zentralismus nach wie vor das prägende politische Element in Irland darstellt, kritisiert INTERVIEWPARTNER 28, dass keine zentral-gesteuerte Politik in Hinblick auf ländliche Tourismusstrategien existiert. Daher seien die Interessen dieser Akteure nicht ausreichend vertreten. Die derzeitigen Entscheidungen werden in Dublin getroffen und unterstützen somit eine Eigenständige Regionalentwicklung nicht, sondern müssen als externe Einflüsse gewertet werden. Mit zunehmender Implementierung und Ausführung der umfassenden Dezentralisierungsmaßnahme wird voraussichtlich diese starke Dominanz Dublins an Gewicht verlieren.

Eine stärkere Dezentralisierung wird seitens mehrerer Experten durch die National Spatial Strategy (vgl. Anhang 3) erhofft. Durch die Schaffung sog. „Gateways“ und „Hubs“ sollen weitere Orte außer Dublin gestärkt werden (vgl. u.a. DEPARTMENT OF THE ENVIRONMENT AND LOCAL GOVERNMENT 2002; GOVERNMENT OF IRELAND 2002; WALSH 2001; WALSH 2002).

Als dezentrale Organe werden die Western Development Commission, die NUTS II-Regionen „Border, Midland, Western“ und „Southern and Eastern“ sowie die County Councils und County Development Boards genannt. Die NUTS III-Ebene „West“ wird von keinem der Experten als dezentrale Struktur genannt. Die Kompetenzen dieser Ebene sind sehr eingeschränkt (vgl. Kapitel 1.5.2.). Im Wesentlichen handelt es um eine Koordinationsebene zwischen den lokalen Councils und den höheren Ebenen. Die NUTS III-Ebene führt daher fast keine dezentralisierten Aufgaben durch. Keine Machtbefugnisse werden auf diese Stufe übertragen.

Neben der staatlichen Dezentralisierung existiert auch eine dezentralisierte Struktur einiger halb- oder nicht-staatlicher Organisationen. Diese Struktur wird durch die regionalen Büros z.B. der Organisationen IFA, MFG Teo, Roscommon Partnership, Teagasc, Údarás na Gaeltachta und WestBic repräsentiert.

Eine Bedeutung der Dezentralisierung für die Landwirtschaft sowohl im positiven wie auch im negativen Sinne wurde durch die Experteninterviews nicht deutlich. Eine Irlandweite Dezentralisierung des Department of Agriculture and Food inkl. seiner Unterbehörden Bord Bia, Bord Glas und Teagasc findet durch eine Verlagerung nach Carlow, Cork, Laois und Wexford statt. In der Region „West“ sind hingegen nur lokale oder regionale Niederlassungen von halb- oder nicht-staatlichen landwirtschaftlichen Organisationen, z.B. IFA oder Teagasc zu finden. Ferner bleibt auch trotz der räumlichen Dezentralisierung die Entscheidungsgewalt auf nationaler Ebene.

Tab. 14: Ausschnitt „Dezentralisierung“ aus Auswertungstabelle Tab. 40

Potenzialfaktor	Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung	Rolle der Landwirtschaft dafür (allgemein)	Rolle der Landwirtschaft dafür in der Region „West“
Politik			
Humanpotenzial	Dezentralisierung	• Indirekte Dezentralisierung von landwirtschaftlichen Behörden und anderen landwirtschaftlichen Akteuren	• Keine

Anmerkung: Zur detaillierteren Einordnung des Potenzialfaktors vgl. Tab. 5 und Tab. 6.

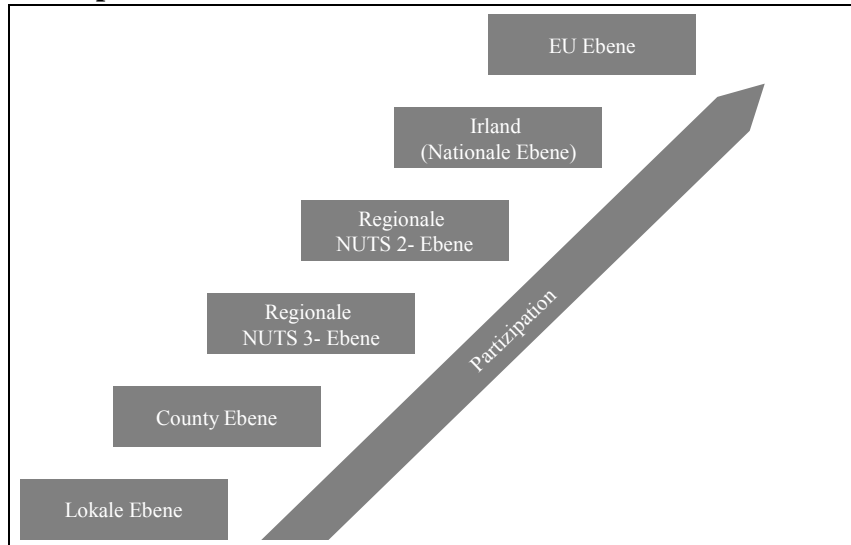
Quelle: Eigene Erhebung, Auswertung

4.1.2. *Erhöhte Partizipation*

„**Partizipation**, Begriff, der sich in seiner Bedeutung sowohl auf den Aspekt der (aktiv handelnden) Teilnahme als auch auf den Aspekt der (eher passiven bzw. empfangenden) Teilhabe an einem Prozess [...] bezieht. Im entwicklungspolitischen Sinne schließt Partizipation beide Bedeutungen ein, nämlich die aktive Beteiligung der Bevölkerung am Entwicklungsprozess als Gestaltungsmacht und die Teilhabe am gesamtgesellschaftlichen Nutzen von Entwicklung“ (MÜLLER-MAHN 2002: 27; Hervorhebung im Original).

Unter Partizipation ist vor allem eine weitreichende Mitbestimmung der Bevölkerung auf lokaler und regionaler Ebene an den politischen Entscheidungen und entwicklungsrelevanten Prozessen zu verstehen. Diese führt zu einer verstärkten Vertretung der Interessen der Bevölkerung in diesen Abläufen sowie zu einer wechselseitigen Austauschrelation zwischen Bürgern und Staat sowie Region und Nation. So soll die Durchsetzung regionaler Interessen und die Einflussnahme auf die zentralstaatliche Regionalpolitik verbessert werden (vgl. GLATZ/SCHEER 1981b: 338; KRÜGER/LOHNERT 1996).

Partizipation gewinnt auf nationaler und europäischer Ebene zunehmend an Bedeutung. Als wichtiges Merkmal für eine Eigenständige Regionalentwicklung wird von mehreren Autoren eine Verstärkung der Partizipation gesehen (vgl. u.a. DUJMOVITS 1996: 72, 74; HAHNE 1985: 130-131; MOSE 1989: 159; MÜHLINGHAUS 2002a: 24-25; NOVY 1988: 24; PONGRATZ/KREIL 1991: 93, 104).

Abb. 13: Partizipationsstruktur

Quelle: Eigene Darstellung

Die Bedeutung der Partizipation als Merkmal für eine regionale Entwicklung wird besonders von den in der Befragung interviewten „politischen Experten“ (vgl. Tab. 1) hervorgehoben. Partizipation wird insbesondere durch „Bottom-up“-Ansätze deutlich, d.h. die sogenannte Entwicklung von unten.

Die potenzielle Bedeutung der Landwirtschaft liegt im Bereich der Partizipation darin, dass Landwirte als Träger der Partizipation fungieren und diese aktiv mitgestalten. Dieses Merkmal ist nicht so sehr für den einzelnen Betrieb, aber für die allgemeine Landwirtschaft bedeutsam.

„Certainly in this region there has been a very strong tradition of bottom up-type of development issues“ (INTERVIEWPARTNER 38).

Bei lokalen Gruppen zur Dorfentwicklung, die zum Teil sehr erfolgreich bei der Beschaffung von Fördergeldern seien, sehen INTERVIEWPARTNER 31 und INTERVIEWPARTNER 38 durch bürgerschaftliches Engagement einen bedeutenden partizipativen Ansatz (vgl. auch Kapitel 4.4.5.). Eine andere Form der Partizipation auf lokaler Ebene wird durch Vereine, wie beispielsweise die örtlichen Gruppen der Irish Farmers Association (IFA), ermöglicht (vgl. INTERVIEWPARTNER 13). Hierbei wird vor allem Lobbying als Instrument eingesetzt.

Partizipative Ansätze lassen sich in Irland und besonders in der Region „West“ in mehreren Bereichen feststellen. Dabei spielt die Landwirtschaft, abgesehen von lokalen Lobby-Gruppen und Vereinen, zunächst keine dominierende Rolle. Sie wird von den Experten auch nicht explizit genannt.

So sind beispielsweise nur zwei der 29 Mitglieder des Mayo County Development Board Landwirtschaftsvertreter (vgl. MAYO COUNTY DEVELOPMENT BOARD 2002: 44).

Die Partizipation spielt für die Landwirtschaft aber eine Rolle, da die zum Teil neugeschaffenen partizipativen Ebenen Entscheidungen, Programme etc. für die Landwirtschaft und den ländlichen Raum aufstellen und somit für die Landwirtschaft und ihr Handeln grundlegend sein können.

Lokale Partizipation findet besonders durch LEADER derzeit Anwendung (vgl. u.a. INTERVIEWPARTNER 3). Zur sog. LEADER +-Methode zählen neben anderen der „Bottom-up“-Ansatz, bei dem die lokale Ebene, ihre Akteure und Bevölkerung stärker an der Entscheidungsfindung partizipieren sollen. Die Lokalen Aktionsgruppen (LAGs) sind ein Zusammenschluss von Akteuren aus dem öffentlichen und privaten Sektor, die gemeinsam in ihrer Region Strategien und Maßnahmen entwickeln und durchführen (vgl. EUROPÄISCHE KOMMISSION. GENERALDIREKTION LANDWIRTSCHAFT 2002: 35-38). In der Region „West“ sind die folgenden LAGs, sowohl des nationalen, als auch des europäischen LEADER-Programms (vgl. Kapitel 4.4.5. und Anhang 3), tätig.

Nationales Programm:

- Arigna Catchment Area Community Company Ltd.;
- Comhar Iorrais (Leader) Teoranta;
- Comhdhail Oileán na hEireann;
- Galway Rural Development Company Ltd.;
- Meitheal Forbatha Na Gaeltachta Teoranta (MFG Teo);
- South West Mayo Development Company Ltd.

LEADER+-Programm:

- Mid-South Roscommon Development Company Ltd.;
- Western Rural Development Company Ltd. (vgl. DEPARTMENT OF COMMUNITY, RURAL AND GAELTACHT AFFAIRS o.J. b; DEPARTMENT OF COMMUNITY, RURAL AND GAELTACHT AFFAIRS o.J. c).

Auf County-Ebene sollen die neuen County Development Boards die Partizipation verschiedenster lokaler Akteure verbessern (vgl. INTERVIEWPARTNER 41). Im Vordergrund soll stehen, dass durch die Kooperation Akteure der verschiedenen Bereiche (z.B. staatliche, halbstaatliche, private) gemeinsam Maßnahmen erarbeiten (vgl. MAYO COUNTY DEVELOPMENT BOARD 2002: 8). Auf dieser Grundlage ist eine auf zehn Jahre hin angelegte integrierte Strategie zur gesamtheitlichen Entwicklung des Co. Mayo entstanden (vgl. MAYO COUNTY DEVELOPMENT BOARD 2002: 8). Bei dieser Strategie wird die Landwirtschaft

berücksichtigt. Genauso wie bei den folgenden Bereichen partizipativer Ansätze, steht die Landwirtschaft dabei nicht im Vordergrund, sondern ist einer von vielen Aspekten, neben wirtschaftlichen, soziokulturellen, politischen oder ökologischen.

„One of the things that we're trying to do push up a participate democracy agenda. What people are actually participate [...] in a real and in meaningful way and what's happen in their rural area and in many respects we would say ourselves [Mayo County Development Board, Anm. d. Verf.] being at the forefront of pushing that bottom up approach to development“ (INTERVIEWPARTNER 31).

Weitere Partizipation auf County-Ebene findet durch die „Partnerships“ statt, die Kommunikationsforen implementieren (vgl. INTERVIEWPARTNER 36). In der Region „West“ wurden die vier Rural Partnerships Galway Rural, Meitheal Mhaigheo (Mayo), Páirtíocht Chonamara (Connemara Gaeltacht) und Roscommon Partnership Company eingerichtet. Die Prinzipien dieser Partnerships basieren auf Integration, Flexibilität, Querschnittsorientierung und Stärkung der lokalen Ebene (vgl. AREA DEVELOPMENT MANAGEMENT LTD. 1999: 3, 9, 13-14).

Für eine „*Bigger version of LEADER*“ hält INTERVIEWPARTNER 6 den partizipativen Ansatz der Western Development Commission (WDC). In der WDC gibt es zahlreiche Arbeitsgruppen, die die Partizipation der in dem Zuständigkeitsbereiche der WDC lebenden Bevölkerung an der Regionalentwicklung steigern sollen. Ferner ist die aktive Mitarbeit Voraussetzung für die Förderung. Außerdem versucht die WDC, durch Gespräche spezielle Programme für die Bedürfnisse der regionalen Bevölkerung zu entwickeln (vgl. INTERVIEWPARTNER 37) (vgl. Kapitel 4.2.6. und Anhang 3).

Auch Údarás na Gaeltachta arbeitet auf diese Weise und versucht, auf die Bedürfnisse der Bevölkerung einzugehen (vgl. INTERVIEWPARTNER 25). Es werden 17 der 20 Mitglieder des Aufsichtsrates (Board of Údarás na Gaeltachta) direkt von den Wahlberechtigten der Gaeltacht gewählt, und nur drei, einschließlich des Vorsitzenden, vom Minister of Community, Rural and Gaeltacht Affairs ernannt (vgl. ÚDARÁS NA GAELTACHTA o.J.). Somit nimmt die Bevölkerung durch die Wahl unmittelbar Einfluss auf die Regionalentwicklung der Gaeltacht-Gebiete.

Die „regional assemblies“ von Border, Midlands and Western (BMW) und Southern and Eastern (S&E) stärken die Partizipation der Region im nationalen Kontext, dabei sieht INTERVIEWPARTNER 36 die partizipativen Ansätze in BMW stärker unterstützt als in S&E.

Durch die Agenda 2000 sei auch die Partizipationsmöglichkeit auf europäischer Ebene weitreichender geworden. Die Nutzung dieser Optionen wird zunächst jedoch nur in geringem Umfang wahrgenommen, so INTERVIEWPARTNER 45.

INTERVIEWPARTNER 37 erkennt einen steigenden Einfluss des ländlichen Irlands. Dabei sieht er einen Bedarf, sich stärker partizipativ zu engagieren, dennoch seien durch globale Entwicklungen dem Ganzen deutliche Grenzen gesetzt. INTERVIEWPARTNER 42 meint hingegen, dass es nur offiziell den „Bottom-up“-Ansatz gibt, jedoch in Realität der „Top-down“-Ansatz in Irland weiterhin vorherrscht. Auch INTERVIEWPARTNER 11 und INTERVIEWPARTNER 37 kritisieren das nationale Vorgehen.

Die Landwirtschaft im Untersuchungsgebiet spielt für die Partizipation als deren Träger durch Lobby- und Vereinsarbeit, in vielen Gremien unterrepräsentiert, keine wesentliche Rolle. Sie führt also nicht direkt zu einer erhöhten Partizipation im politischen Entscheidungsprozess. Umgekehrt stellt auch die Partizipation für die Landwirtschaft keine dominierende Rolle dar.

Tab. 15: Ausschnitt „Erhöhte Partizipation“ aus Auswertungstabelle Tab. 40

Potenzialfaktor	Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung	Rolle der Landwirtschaft dafür (allgemein)	Rolle der Landwirtschaft dafür in der Region „West“
Politik			
Humanpotenzial	Erhöhte Partizipation	• Landwirtschaft: Träger der Partizipation durch Lobby- und Vereinsgruppen	• Landwirtschaft: In vielen Gremien unterrepräsentierter Träger der Partizipation durch Lobby- und Vereinsgruppe

Anmerkung: Zur detaillierteren Einordnung des Potenzialfaktors vgl. Tab. 5 und Tab. 6.

Quelle: Eigene Erhebung, Auswertung

4.1.3. Unterstützung und Ausbau regional bedeutsamer Infrastruktur

Die Unterstützung und der Ausbau regional bedeutsamer Infrastruktur ist für eine Regionalentwicklung von großer Bedeutung (vgl. HAHNE 1985: 125; HAHNE/STACKELBERG 1994: 82; PONGRATZ/KREIL 1991: 102, 104). Darunter ist zum einen die materielle Infrastruktur (z.B. Transport, Telekommunikation, Ver- und Entsorgung), zum anderen die soziale Infrastruktur (z.B. soziale Einrichtungen) zu verstehen.

„The provision of adequate access, communications and power in the Western Region is the only basis on which economic and social development can proceed. All other local or centrally driven initiatives to promote production in sectors such as tourism, fisheries, agriculture and industry will have limited success and little long-term impact unless these basic elements of infrastructure are put in place“ (O’HARA 2002: 146).

Die Landwirtschaft sowie jeder einzelne Landwirt ist potenziell Nutzer, Erhalter und Einforderer der Infrastruktur.

In der Untersuchungsregion wurden über einen längeren Zeitraum geringe Investitionen in wichtige Infrastruktur getätigt, so dass die existierende von niedriger Qualität ist (vgl. MAYO COUNTY DEVELOPMENT BOARD 2002: 37). Daher investiert die irische Regierung (als externer Einfluss) durch den National Development Plan 2000-2006 €28,4 Mrd. in Infrastrukturmaßnahmen in Irland. In „Border, Western, Midlands“ sollen €8,65 Mrd. ausgegeben werden, was €8.331 pro Kopf bedeutet, und in „Southern and Eastern“ €19,76 Mrd. (€6.863 pro Kopf) (vgl. CSO 2003: Tab. 1; GOVERNMENT OF IRELAND 2000a: 49, 149, 153, 165; eigene Berechnung).

Der Infrastrukturausbau wird von den Experten als sehr bedeutend eingeschätzt.

Die Region „West“ hat eine gute Flughafen-Infrastruktur. Der internationale Flughafen Knock und der nahe der Region gelegene internationale Flughafen Shannon bieten gute Anbindungen (vgl. INTERVIEWPARTNER 9; INTERVIEWPARTNER 16). INTERVIEWPARTNER 1 hofft auf einen Ausbau des regionalen Flughafens Galway, um Touristen den direkten Zugang in die Region zu ermöglichen. Ferner würde der Export von landwirtschaftlichen und nicht-landwirtschaftlichen Gütern erleichtert werden.

Eine generelle Verbesserung der Straßen wird von den Experten erkannt (vgl. u.a. INTERVIEWPARTNER 14; INTERVIEWPARTNER 16). Diese generelle Verbesserung gilt jedoch nicht für die ganze Region. Einige Gebiete innerhalb der Region sind immer noch durch nicht verbesserte Straßen gekennzeichnet (vgl. INTERVIEWPARTNER 16). INTERVIEWPARTNER 33 sieht beispielsweise für einige Teile des Co. Mayo eine fehlende Verkehrsinfrastruktur als Entwicklungshemmnis. Eine Ausnahme stelle nur der Osten Mayos dar.

Für INTERVIEWPARTNER 13, INTERVIEWPARTNER 20, INTERVIEWPARTNER 27, INTERVIEWPARTNER 29 und INTERVIEWPARTNER 42 sind die bisherigen Infrastrukturverbesserungen nicht ausreichend. Durch Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur verringere sich die Pendlerzeit, so dass Menschen in ihrem Ort leben bleiben können und an einem anderen Ort, wo Arbeitsplätze vorhanden sind, arbeiten, so INTERVIEWPARTNER 37. Zusätzlich stellt auch der unzureichende öffentliche Personennahverkehr ein Problem dar (vgl. u.a. INTERVIEWPARTNER 35).

INTERVIEWPARTNER 15 sieht Probleme bei der Lieferung von Waren auf Grund schlechter Straßenverhältnisse.

„We always had problems being on the periphery of Europe, always. We always had problems with infrastructure getting the stuff out to where our companies are. And we have overcome that to a large extent. Companies that cannot caught on price because of the distances difficulties, can caught on quality. And the companies can compensate it further distance from the markets by providing quality products and quick turns, quick delivery“ (INTERVIEWPARTNER 25).

Eine gute Infrastruktur ist für die Landwirte unter anderem zum Erreichen ihrer nicht zusammenhängenden agrargenutzten Parzellen von Bedeutung. So haben im Co. Galway landwirtschaftliche Betriebe im Durchschnitt 3,7 auseinanderliegende Parzellen, in Co. Mayo und Co. Roscommon je 3,5. Dies liegt über dem Landesdurchschnitt von 3,1 separiert liegenden Parzellen pro Agrarbetrieb (vgl. CSO 2002: Tab. 42). Die Landwirtschaft im Allgemeinen und die Agrarbetriebe im Speziellen sind somit Nutzer der Infrastruktur. Eine schnellere Erreichbarkeit der Parzellen verbessert die zeitliche Organisation des Betriebes. Diese Verkehrsinfrastruktur wurde in „West“ jedoch erst in neuerer Zeit eingefordert.

Eine weitere Infrastruktur stellt auf Grund wachsender Bedeutung die Telekommunikationsinfrastruktur dar. Dabei sei der Ausbau von Breitband-Technologien zur Überwindung der Peripherlage von besonderer Dringlichkeit (vgl. INTERVIEWPARTNER 42).

Der Ausbau der Telekommunikationsinfrastruktur ist notwendig. Allerdings warnt INTERVIEWPARTNER 14 davor, e-commerce und IT zu positiv für den ländlichen Raum zu bewerten, da viele Firmen neben dem Telefonanschluss Kunden- oder Firmenkontakt benötigen. INTERVIEWPARTNER 37 sieht hingegen in der „Arbeit über Distanz“ eine Option.

„So that we have not only opportunities for people who are manual workers, craft workers, but we also [need] opportunities to have college workers based within their own communities and working from their own place rather than having to move away“ (INTERVIEWPARTNER 37).

Im Bereich der Telekommunikation liegt die Bedeutung der landwirtschaftlichen Betriebe vor allem in der Nutzung zum besseren Austausch von Informationen und zur Ermöglichung von speziellen Diversifizierungsmaßnahmen.

Ferner stellt die mangelhafte Ver- und Entsorgung ein Problem dar. Dies gilt vor allem für die Streusiedlungen in vielen Teilen der Region, da die Versorgung dieser Häuser sehr kostenintensiv ist. Eine Versorgung könne deshalb nur in Clustern stattfinden (vgl. INTERVIEWPARTNER 14; INTERVIEWPARTNER 41).

„Our policy [...] is rather limited here, but nevertheless we have a measure called basic services to the rural population and here, it's a bit difficult to invent because we can't pay[...] for public goods which should be paid normally by the member states, so it's not possible for example to give a subsidy

to the post office, to maintain the post office there, if the post itself doesn't want to keep it. It is a problem, but we can help finance, make work, for example if there is a certain need for a common organisation, for network, for transportation of people or transportation of children to school and this kind of thing [...], we can subsidise. And even for internet we can also help to improve the access and so on. Sometimes it's difficult to get the connection“ (INTERVIEWPARTNER 44).

Anhand der diversen Regionalentwicklungspläne und –strategien, die sich auf die Untersuchungsregion beziehen, können einige Hauptproblemfelder der materiellen Infrastruktur und die Entwicklungsziele, die die einzelnen Pläne und Strategien verfolgen, herausgearbeitet werden. In Verbindung mit den Expertenaussagen lässt sich ferner die Bedeutung dieser Probleme und Entwicklungsziele für die Landwirtschaft darlegen.

Tab. 16: Überblick über den Stand und die Entwicklungsziele der materiellen Infrastruktur und ihre Bedeutung für die Landwirtschaft

Stand der Infrastruktur	Entwicklungsziele	Bedeutung für die Landwirtschaft
Schlechter Zustand der Straßen	<ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung der Straßen • Verbesserung der Verbindungen in Ortschaften • Ausbau eines Western Corridors • Entwicklung von „strategic radial corridors“, „strategic linking corridors“ und „strategic international access“ durch National Spatial Strategy 	<ul style="list-style-type: none"> • Bessere Erreichbarkeit des „Off-Farm“-Arbeitsplatzes • Optimierte Vernetzung und Erreichbarkeit der landwirtschaftlichen Flächen • Verbesserung des intra-, interregionalen Güterverkehrs • Verbesserung des Lebensstandards
Unzureichender Eisenbahnverkehr	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung einer Nord-Süd-Verbindung • Erhöhung des Personen- und v.a. des Güterverkehrs auf den Schienen 	<ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung des intra-, interregionalen Güterverkehrs • Verbesserung des Lebensstandards
Unkoordinierter, unzureichender ÖPNV	<ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung der Koordination • Ausbau des ÖPNV v.a. im ländlichen Raum 	<ul style="list-style-type: none"> • Bessere Erreichbarkeit des „Off-Farm“-Arbeitsplatzes • Höhere Mobilität für Personen ohne Individualmotorisierung • Verbesserung des Lebensstandards
Unzureichende Telekommunikationsinfrastruktur	<ul style="list-style-type: none"> • Ausbau der Telekommunikationsinfrastruktur (u.a. Breitband) 	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung der Wirtschaft • Verbesserung des Lebensstandards
Schwierige Wasserversorgung	<ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung der Versorgung • Ausbau von Brunnen 	<ul style="list-style-type: none"> • Bessere landwirtschaftliche Produktion • Bessere hygienische Bedingungen • Verbesserung des Lebensstandards
Probleme der Abfallbeseitigung	<ul style="list-style-type: none"> • Einführung eines Abfallmanagements • Recycling als Ressource für wirtschaftliche Entwicklung • Kompostierung v.a. landwirtschaftlicher Abfälle 	<ul style="list-style-type: none"> • Kulturlandschaftspflege • Verbesserung des ökologischen Wertstoffkreislaufes • Steigerung der touristischen Attraktivität • Verbesserung des Lebensstandards
Unzureichende Energieversorgung mit teilweiseem Zusammenbruch des Stromnetzes im Winter	<ul style="list-style-type: none"> • Ausbau von 110kV auf 220kV • verstärkte Nutzung regenerativer Energiequellen als zusätzliche Energiequellen 	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung der Wirtschaft • Verbesserung des Lebensstandards
Geringer Flugverkehr	<ul style="list-style-type: none"> • Ausbau der Flughäfen 	<ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung des intra-, interregionalen Güterverkehrs • Steigerung der touristischen Attraktivität

Quelle: GALWAY COUNTY DEVELOPMENT BOARD 2002: 33-35; GALWAY COUNTY COUNCIL o.J.: 29-40; GOVERNMENT OF IRELAND 2000a: 50-68, 149-153; GOVERNMENT OF IRELAND 2002: 60-71; MAYO COUNTY DEVELOPMENT BOARD 2002: 32-37; MAYO COUNTY COUNCIL o.J.: 15, 35-43; ROSCOMMON COUNTY COUNCIL 2004: 24-41; ROSCOMMON COUNTY DEVELOPMENT BOARD 2001: 18-19; ROSCOMMON COUNTY DEVELOPMENT BOARD o.J.: 25; WESTERN DEVELOPMENT COMMISSION 2001a: 74-115; WESTERN DEVELOPMENT COMMISSION 2002; eigene Auswertung und Zusammenstellung

Weitere Infrastrukturprobleme liegen im sozialen Bereich. So fehlen Infrastruktureinrichtungen für Jugendliche, z.B. Bildungs- und soziale Einrichtungen (vgl. INTERVIEWPARTNER 1; INTERVIEWPARTNER 11; INTERVIEWPARTNER 39). INTERVIEWPARTNER 20 stellt heraus, dass auch Menschen in ländlichen Räumen Irlands, v.a. in isolierten Gebieten, Dienstleistungen benötigen. Ferner fehlen weiterbildende Schulen und Gesundheitseinrichtungen wie Krankenhäuser im Westen. Die Grundeinrichtungen von Orten über 1.500 Einwohner sollten mindestens ein Schwimmbad, ein Tennisplatz und eine Gemeinschaftshalle, z.B. für Theateraufführungen und Treffen der Gemeinde, sein, dafür hätten die lokalen Verwaltungen zu sorgen, so INTERVIEWPARTNER 32. INTERVIEWPARTNER 35 kommt zum gleichen Ergebnis, dass im ländlichen Raum oft die Freizeitgestaltung auf einen lokalen Pub und ein lokales Restaurant beschränkt sei und dies nicht ausreiche.

Die Landwirte seien immer noch diejenigen, die die ländlichen Dienstleistungen, wie Kleinunternehmer, unterstützten. Da aber die Landwirtschaft in „West“ unwirtschaftlich sei, seien diese Dienstleistungen gefährdet, so INTERVIEWPARTNER 34.

Der Ausbau regional bedeutsamer Infrastruktur ist wichtig, um mehr Unternehmen in der Region anzusiedeln.

„That would mean that in a fact the whole policy in the West centred in those areas would be key to be creating their higher infrastructure, greater opportunities to attract industry to tax and centres, to favourable ground etc. Whereas in other words, to get people away from Dublin and the East coast“ (INTERVIEWPARTNER 20).

Zukünftig müsse daher ein verstärkter Wert auf den Ausbau der Infrastruktur in „West“ gelegt werden. Die Infrastruktur sollte jedoch vor dem Hintergrund einer Untersuchung aller europäischen Ziel 1-Regionen durch RODRÍGUEZ-POSE/FRATESI (2004) nicht überbewertet werden. Das Ergebnis dieser Forschung ist, dass die infrastrukturellen Entwicklungen bisher gar keinen oder nur einen sehr geringen Einfluss auf die geförderten Regionen gehabt haben und nicht zu einer Anpassung der Lebensverhältnisse geführt haben.

Die Bedeutung des Ausbaus der Infrastruktur für die Landwirtschaft ist vielfältig und vor allem durch eine verbesserte Erreichbarkeit und eine Verbesserung des Lebensstandards gekennzeichnet. Eine Rolle der Landwirte ist es, die existierende Infrastruktur für landwirtschaftliche, private oder außerlandwirtschaftliche Zwecke, u.a. „Off-Farm“-Arbeitsplatz“, zu nutzen. Ferner erhalten die Landwirte landwirtschaftliche Wege, die beispielsweise touristisch als Wanderwege genutzt werden können, wenn eine Klärung der unter Kapitel 4.3.2. Wegrechtsproblematik erfolgt ist. Bisher geschieht dieses nur

unzureichend. Die Bevölkerung und somit auch die Landwirte in „West“ haben erst zeitlich verzögert zu anderen Regionen Irlands einen Ausbau der regional bedeutsamen Infrastruktur erreicht.

Tab. 17: Ausschnitt „Unterstützung und Ausbau regional bedeutsamer Infrastruktur“ aus Auswertungstabelle Tab. 40

Potenzialfaktor	Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung	Rolle der Landwirtschaft dafür (allgemein)	Rolle der Landwirtschaft dafür in der Region „West“
Politik			
Infrastrukturpotenzial	Unterstützung und Ausbau regional bedeutsamer Infrastruktur	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als: –Nutzer der verbesserten Infrastruktur –Erhalter landwirtschaftlicher Infrastruktur (z.B. Feldwege) –Einförderer verbesserter Infrastruktur 	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als: – Nutzer der verbesserten Infrastruktur –unzureichender Erhalter landwirtschaftlicher Infrastruktur (z.B. kein Erhalt der Wanderwege) –zeitlich verzögerter Einförderer verbesserter Infrastruktur

Quelle: Eigene Erhebung, Auswertung

4.2. Die Rolle der Landwirtschaft im wirtschaftlichen Bereich für eine Eigenständige Regionalentwicklung

4.2.1. Innovationskapazität/Innovationsnetzwerk

„The basis of the innovation concept is based around a number of concepts namely creating a positive culture and attitude towards entrepreneurship and innovation, providing enabling conditions and finally creating innovation stimulators. Educational institutions and R&D facilities are essential ‚Infrastructure‘ for promoting innovation in the Region“ (ROSCOMMON COUNTY COUNCIL 2004: 23).

Bei Innovationsnetzwerken geht es um die Bündelung von Akteuren (z.B. Bildung von Clustern), um gemeinsam Innovationen zu entwickeln.

Die Innovationskapazität einer Region, die zur Entstehung neuer wirtschaftlicher Aktivitäten führt, bildet ein entscheidendes Merkmal der Eigenständigen Regionalentwicklung (vgl. DUJMOVITS 1996: 69; GAROFOLI 1992: 7; HAHNE 1985: 122-123; HAHNE/STACKELBERG 1994: 82; KOCH 1999: 16; PONGRATZ/KREIL 1991: 99-100; SCHEER 1988: 20). Dabei ist nicht die Identifizierung der Potenziale, sondern ihre Inwertsetzung durch Innovation von Bedeutung (vgl. HARTKE 1985a: 55).

Der Bereich „Innovation“ wird von den interviewten Experten sehr wenig genannt.

Im Bereich der Innovation kann die Landwirtschaft aber durch neue Formen der Diversifizierung sowie neuer (teil-) landwirtschaftlicher Aktivitäten und neuer Netzwerke eine bedeutsame Rolle für die Eigenständige Regionalentwicklung übernehmen.

„That people find ways valorising of natural resources within the rural areas and converting them with local knowledge and external knowledge as well, converting them into desirable products for local markets and possibly international markets“ (INTERVIEWPARTNER 37).

Als Beispiel nennt INTERVIEWPARTNER 37 innovative Weiterverarbeitung von Milch, Seetang und Holz. Hierunter kann beispielsweise die Verarbeitung von Holz zu Holzpellets verstanden werden.

Innovationen bieten vielfältige Möglichkeiten der Diversifizierung eines landwirtschaftlichen Betriebes. Besonders die Option des „New Product Development“ weist große Innovationsvielfalt auf. Vier Arten von Produktinnovationen sind zu unterscheiden:

- Ein radikal neues Produkt, das es in der Form noch nicht gegeben hat;
- Die Adaption eines Produktes, das andere bereits produzieren;
- Die Erweiterung einer Produktionslinie durch Entwicklung neuer Versionen eines Produktes; und
- Qualitativ hochwertige Imitationen bereits existierender Produkte (vgl. DESMOND ET AL. 2001: 1-2; FOOD AGENCY CO-OPERATION COUNCIL 2003).

Vor allem für Landwirte werden im Bereich der Weiterverarbeitung und Veredelung mannigfaltige Optionen der Diversifizierung durch Innovation offeriert, die bisher nicht ausgeschöpft werden. Dabei können die Innovationen zum einen direkt von den Landwirten ausgehen, zum anderen aber auch durch Händler, weiterverarbeitende Betriebe oder Konsumenten angeregt werden. Beispiele können u.a. neue Fleisch- und Wurstprodukte, neue Käse-, Molkereierzeugnisse, innovative Formen der Konservierung, der Marmeladen- und Honigvielfalt oder im Bereich Verkaufs- und Lieferservice sein. Hinzu kommt die Umstellung der Landwirtschaft von der konventionellen hin zu einer diversifizierteren und regional bezogenen Agrarwirtschaft, z.B. durch die Zucht regional spezifischer Rinder- und Schafarten. Neben der landwirtschaftlichen „On-Farm“-Diversifizierung bieten sich ebenfalls Möglichkeiten in der außerlandwirtschaftlichen „On-Farm“-Diversifizierung (z.B. innovative Formen des Tourismus) sowie in der „Off-Farm“-Diversifizierung.

„We will support other alternative initiatives and we will allow farmers the freedom to develop their own initiatives“ (INTERVIEWPARTNER 20).

Innovationskapazität sieht INTERVIEWPARTNER 10 bei den Landwirten. Sie sollen „*investigate innovative ways of viability*“ (INTERVIEWPARTNER 10). Dem entgegen INTERVIEWPARTNER 41 und McDONAGH (2001: 18), dass die älteren Landwirte Innovationsschwierigkeiten hätten. Bei Innovationen sei „*Imagination [...] the limit, I think*“ (INTERVIEWPARTNER 30).

Ein Landwirt kann durch innovative Diversifizierung die ökonomische Situation seines Betriebes und seines Einkommens verbessern. Die Innovationskapazität bezieht sich zunächst auf die einzelnen Agrarbetriebe und dann erst auf die regionale Landwirtschaft.

Die Projekte von LEADER und IRD haben die Entwicklung innovativer Ideen gefördert (vgl. u.a. INTERVIEWPARTNER 3; INTERVIEWPARTNER 6; INTERVIEWPARTNER 34). INTERVIEWPARTNER 34 meint, dass LEADER innovative Ideen stimuliert hat und dieses zunächst von der Bevölkerung angenommen wurde, nun aber entweder die Ideen oder das Interesse ausgingen, so dass die Zahl der neuen, innovativen Projekte deutlich zurückgehe. Bis November 2004 lagen keine Daten zur Überprüfung dieser Aussage vor. Ferner fördert die Western Development Commission Innovation und die Vernetzung von Instituten zur Ausnutzung des Innovationspotenzials (vgl. INTERVIEWPARTNER 37). INTERVIEWPARTNER 37 meint, dass „*innovative capacities must be developed*“. Er sieht Innovationspotenzial in der neuartigen Nutzung natürlicher Ressourcen. Bei einer Studie des BORDER, MIDLAND AND WESTERN REGIONAL ASSEMBLY (2004: 91) wurde festgestellt, dass die zur BMW- Region gehörenden Firmen signifikant weniger Innovationen entwickeln, als die im Südosten Irlands gelegenen.

Allgemeine Gründe für fehlende Innovationstätigkeit lägen, so HAHNE/STACKELBERG (1994: 82), in Mängeln der Betriebsgrößenstruktur, der Branchenzusammensetzung, der Qualifikationsstruktur der Arbeitnehmer, des Kapitalmarktes (z.B. fehlendes Risikokapital), der Innovationsinfrastruktur und geringer Betriebsdichte. Erfolg oder Misserfolg einer Innovation hängen u.a. von der Unternehmensstruktur und der Zusammenarbeit innerhalb eines Unternehmens, und von der Erschließung von Märkten, Vermarktung von Produkten, der Sicherung gleichbleibender Qualität und der Produktmenge ab (vgl. A.E.I.D.L. EUROPÄISCHE BEOBACHTUNGSTELLE 1997: 26). Für die Landwirte der Region „West“ können ferner das niedrige Bildungsniveau und das durchschnittlich hohe Alter als Grund genannt werden (vgl. Kapitel 1.5.1.).

Über den einzelnen landwirtschaftlichen Betrieb geht die Bildung von Netzwerken hinaus.

Innovationsnetzwerke entstehen laut INTERVIEWPARTNER 3 durch LEADER. Im Tourismus-Sektor sind sie, so INTERVIEWPARTNER 9, nur durch Bord Failté möglich. Netzwerke, die Innovationen fördern, sieht INTERVIEWPARTNER 37 in intersektoralen Netzwerken, beispielsweise zwischen Tourismus und Ökolandwirtschaft oder zwischen landwirtschaftlicher Produktion und erneuerbaren Energien.

Netzwerke ergeben sich auch durch finanzielle oder bildungsrelevante Förderung sowie durch die Errichtung von Gründer- und Unternehmenszentren (vgl. INTERVIEWPARTNER 24; INTERVIEWPARTNER 27; INTERVIEWPARTNER 29; INTERVIEWPARTNER 34; INTERVIEWPARTNER 39).

Ein wichtiges Innovationszentrum stellt für die Untersuchungsregion WestBic dar. Es ist Teil der „European Community Business and Innovation Centres“, die klein- und mittelständige Unternehmen bei innovativen Ideen unterstützen, um somit eine Eigenständige Regionalentwicklung zu fördern (vgl. EUROPEAN COMMISSION 2000: 9). Dabei werden in den ländlichen Gebieten der Untersuchungsregion vor allem innovative Ideen im Tourismus, Agrotourismus, Nahrungsmittelproduktion, Milchwirtschaft und zu einem geringeren Anteil Technologie und Industrie unterstützt (vgl. INTERVIEWPARTNER 34).

Ein Innovationszentrum speziell für den Lebensmittelbereich für den Westen Irlands ist das „Food Innovation Centre“ in Ballina, Co. Mayo. Es bietet sowohl Unterstützung, um einen Unternehmensplan aufzustellen, Weiterbildung und Informationen zu erlangen, eine Marktanalyse durchzuführen, als auch die Produkte in einer zentrumseigenen Küche zu entwickeln bzw. weiterzuentwickeln (vgl. FOOD INNOVATION CENTRE 2003).

Die Landwirtschaft spielt im Bereich innovativer Produktentwicklung im Untersuchungsraum eine Rolle, da diese Innovationen zur Einkommenssicherung einzelner Betriebe langfristig beitragen können. So besteht eine Wechselbeziehung zwischen Innovation und Landwirtschaft. Zur Unterstützung dieser sind Förderungen im Bildungsbereich sowie finanzielle Hilfen zur Unternehmensgründung wesentlicher Bestandteil des Gelingens, da das niedrige Bildungsniveau innovativen Ideen entgegenwirkt.

Durch Bildung von Netzwerken, beispielsweise mit anderen nicht-landwirtschaftlichen Wirtschaftszweigen, übernimmt die Landwirtschaft eine wichtige Rolle beim Entstehen neuer Strukturen in der Region und somit für eine Eigenständige Regionalentwicklung.

Tab. 18: Ausschnitt „Innovationskapazität/Innovationsnetzwerk“ aus Auswertungstabelle Tab. 40

Potenzialfaktor	Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung	Rolle der Landwirtschaft dafür (allgemein)	Rolle der Landwirtschaft dafür in der Region „West“
Ökonomie			
Humanpotenzial	Innovationskapazität/ Innovationsnetzwerk	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirte als Begründer und Anwender: <ul style="list-style-type: none"> – neuer Diversifizierungsformen – neuer Vernetzungen – neuer (teil-) landwirtschaftlicher Aktivitäten 	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirte als Begründer und Anwender: <ul style="list-style-type: none"> – neuer Diversifizierungsformen – neuer Vernetzungen – neuer (teil-) landwirtschaftlicher Aktivitäten • Landwirte als Hemmnis auf Grund von Alter und Bildung

Anmerkung: Zur detaillierteren Einordnung des Potenzialfaktors vgl. Tab. 5 und Tab. 6.

Quelle: Eigene Erhebung, Auswertung

4.2.2. Entstehen und Wachsen eines Unternehmertums in der Region

Ein weiteres Merkmal Eigenständiger Regionalentwicklung stellt ein endogenes Unternehmertum dar, das gegebenenfalls entwickelt und ausgebaut werden muss (vgl. JOHANNISSON 1988: 40; GAROFOLI 1992: 7; PETRIN 1997; LÖHMÖLLER 1997). Der sog. „Celtic Tiger“ wurde stärker durch ausländische als durch irische Investitionen und Unternehmen erreicht und ist daher stark von exogenen Einflüssen geprägt (vgl. GLEBE 2000: 44; NÍ MHÁILLE BATTEL 2003: 104).

Ein landwirtschaftlicher Betrieb ist zum einen selbst ein Unternehmen. Zum anderen können Landwirte im Bereich der Landwirtschaft und der Diversifizierung als Unternehmer auftreten. Dabei ist die Vielzahl möglicher Diversifizierungsmaßnahmen sowohl im Bereich „On-Farm“ als auch im Bereich „Off-Farm“ sehr groß und im Wesentlichen von der Innovationsfähigkeit und Risikobereitschaft des einzelnen abhängig. Die Landwirtschaft kann dabei potenziell das Entstehen und Wachsen eines Unternehmertums in der Region mitgestalten.

Die Landwirte sehen häufig keine potenziellen Unternehmensbereiche außerhalb der traditionellen Landwirtschaft. Diejenigen, die Unternehmensbereiche neben der traditionellen Landwirtschaft sehen, führten diesen meist ohne „Unternehmergeist“ aus (vgl.

INTERVIEWPARTNER 17 und INTERVIEWPARTNER 38). INTERVIEWPARTNER 35 nennt dieses Verhalten der Landwirte „*not career minded*“.

„The production side is the enjoyable side of farming, the selling side is just paper work, so that's culture shift. Now there are very good farmers at that and there are very poor ones, as the younger ones would be well aware[...]“ (INTERVIEWPARTNER 41).

MÜLLER (1999: 285) spekuliert darüber, dass dieses fehlende Unternehmertum in einer starken Regulierung und infolgedessen einem geringen Risikobewusstsein, einem geringen Erfolg der Unternehmen und einer fehlenden Innovationsfähigkeit begründet liegen könnte. Daher wird die Förderung eines Unternehmertums von INTERVIEWPARTNER 34; INTERVIEWPARTNER 35; INTERVIEWPARTNER 37; INTERVIEWPARTNER 39; INTERVIEWPARTNER 41; INTERVIEWPARTNER 42; ENTERPRISE STRATEGY GROUP (2004: 103-104) und O'MALLEY (1997) gefordert.

INTERVIEWPARTNER 41 geht soweit, dass er meint, die Entstehung eines Unternehmertums sei ein „*cultural shift*“. Verantwortlich sieht INTERVIEWPARTNER 37 die Bildungseinrichtungen „*to develop and build a concept of enterprise, to build a concept of an enterprise culture*“. Unterstützt werden sollen diese zusätzlich durch Kurse und Machbarkeitsstudien der LEADER-Gruppen (vgl. INTERVIEWPARTNER 24).

„In the past years, a lot of people going into employers, but therefore there weren't many who were going to take the risk to setting up their own business. So there is a need to stimulate some, stimulate at a much younger age, so it's a much longer term investment, there's a no magic formula for entrepreneurs“ (INTERVIEWPARTNER 34).

Um den Landwirten u.a. diesen fehlenden Unternehmergeist aufzuzeigen, hat Teagasc das Programm „Opportunities for Farm Families Programme“ und das Folgeprogramm „Planning Post Fishler Programme“ initiiert, die den Landwirten und ihren Familien neue Wege neben oder aus der Landwirtschaft zeigen (vgl. INTERVIEWPARTNER 39) (vgl. ausführlichere Darstellung im Kapitel 4.4.4.).

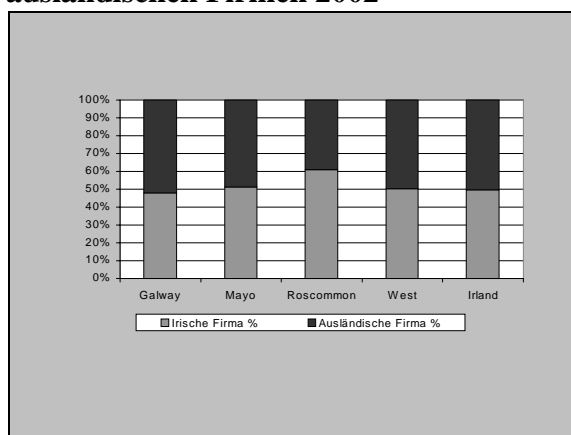
Jede Art der Diversifizierung eines Agrarbetriebs, sowohl „On-Farm“ als auch „Off-Farm“, bedarf eines gewissen Maßes an Unternehmergeist, um zu entstehen und längerfristig zu bestehen. INTERVIEWPARTNER 25 meint, dass es Menschen gebe, die aus Eigeninitiative heraus ein Unternehmen gründen wollen. Besonders in Bereichen von Tourismus, Agrotourismus, Lebensmittelproduktion, weniger in Bereichen der Technologie und Industrie bestehe Interesse seitens der Landwirte im Co. Mayo, so INTERVIEWPARTNER 34.

Bei einer Befragung in der Region „West“ gaben 32 von 70 Landwirten an, zukünftig diversifizieren zu wollen, wobei entweder noch keine konkrete Vorstellung existierte oder eine „On-Farm“-Diversifizierung, v.a. Aufforstung, Pferdewirtschaft und ökologische Landwirtschaft, sowie „Off-Farm“-Diversifizierung, z.B. in Form einer Zimmermannswerkstatt, genannt wurden. 20 der 32 zukünftig diversifizierenden Landwirte hatten bereits mindestens eine Form der Diversifizierung durchgeführt (vgl. SPRENGER 2002: 79, 87-88).

Für die allgemeine Regionalentwicklung in „West“ wird das Fehlen großer lokaler Unternehmen positiv hervorgehoben (vgl. u.a. INTERVIEWPARTNER 33). Die existierenden Unternehmen sind im Wesentlichen Kleinunternehmen (vgl. u.a. INTERVIEWPARTNER 37). So gab es im Jahr 2000, laut EUROSTAT (2004), in Irland 3.500 Unternehmen, von denen 2.315 zwischen 10 und 49 Beschäftigte haben. Das Schaffen von kleinen Unternehmenseinheiten zur Ansiedlung bzw. kleinen Gründerzentren oder Konferenzräumen (z.B. „Suck Valley Tourism“) könne Gutsausgebildete in der Region halten, da diese Einrichtungen eine Unternehmensgründung erleichtern (vgl. INTERVIEWPARTNER 27; INTERVIEWPARTNER 28; INTERVIEWPARTNER 29; INTERVIEWPARTNER 37). Durch diese Zentren kann der Landwirtschaft eine Basis für das Entstehen und Wachsen eines Unternehmertums in der Region gegeben werden.

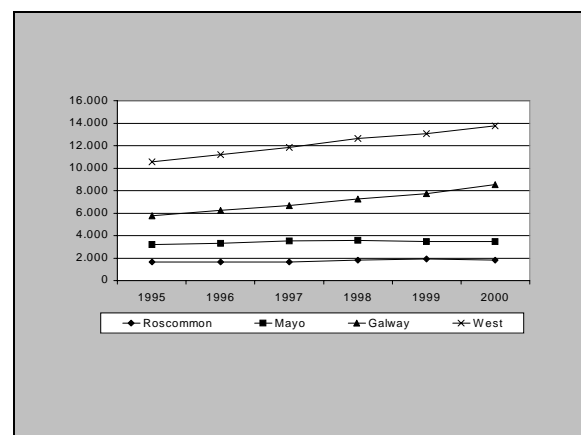
Als ein Kennzeichen für das Unternehmertum kann die Anzahl an durch IDA, Enterprise Ireland, Shannon Development und Údarás na Gaeltachta subventionierten Arbeitsplätzen in irischen Unternehmen im Vergleich zu ausländischen Unternehmen in Irland gewertet werden.

Abb. 14: Subventionierter Anteil an Arbeitsplätzen in irischen und ausländischen Firmen 2002



Quelle: WDC 2004a: 49; eigene Berechnung

Abb. 15: Arbeitsplatzentwicklung in irischen Firmen 1995-2000 in „West“



Quelle: ROSCOMMON COUNTY COUNCIL 2004: 21

Die Arbeitsplatzentwicklung irischer Firmen in „West“ weist zwischen 1995 und 2000 einen deutlichen Aufwärtstrend auf (vgl. WDC 2004a: 51)². Daraus kann jedoch nicht abgelesen werden, inwiefern Landwirte an diesem Trend in irgendeiner Art und Weise beteiligt waren. Ferner lässt sich daraus auch nicht die Entwicklung der Unternehmenszahlen ablesen.

Eine Studie des CENTRE FOR LOCAL AND REGIONAL STUDIES (2000: 40-43) zeigt, dass 15,4% der Erwerbstätigen im ländlichen Raum der Region „West“ 1996 in außerlandwirtschaftlichen Bereichen selbständig waren. Niedriger lag der Anteil an Selbständigen in Border (14,9%), Midland (14,7%) und Mid-West (15,1%). Der landesweite Durchschnitt betrug 15,9%.

Somit zeigt sich, dass das Unternehmertum im außerlandwirtschaftlichen Bereich innerhalb des Untersuchungsgebietes 1996 unterrepräsentiert war, was die Aussagen der Experten stützt. Während die Zahl der selbständig Tätigen in allen Sektoren (landwirtschaftlichen und nicht-landwirtschaftlichen) zwischen 1991 und 1996 in „West“ um 7,3% abnahmen, nahm sie gleichzeitig in allen außerlandwirtschaftlichen Sektoren um 31,2% zu. Hierbei zeigt sich, dass das Unternehmertum außerhalb der Landwirtschaft an Bedeutung gewonnen hat.

Anhand der Experteninterviews ergibt sich, dass der sog. Unternehmergeist häufig fehlt und daher in diesem Bereich noch durch Bildung und Beratung weitergehende Hilfe geleistet werden muss. Die Rolle der Landwirtschaft kann zukünftig in diesem Bereich bedeutend sein, wenn die genannten Voraussetzungen dafür geschaffen werden. So agieren bereits einige Landwirte als Unternehmer. Die Zahl dieser Landwirte kann in „West“ noch ausgebaut werden und somit eine Basis für eine Eigenständige Regionalentwicklung bilden. Die Grundlage für eine diversifizierte Landwirtschaft bilden die als Unternehmer tätigen Landwirte bzw. Agrarbetriebe. Ein wachsendes Unternehmertum bietet durch das Entstehen neuer Arbeitsplätze für die Landwirte in Bezug auf eine „Off-Farm“-Diversifizierung“ eine wichtige Rolle in dem Untersuchungsgebiet.

² Statistiken allgemeiner Unternehmenszahlen (z.B. Herkunft und Größe) sowie Zahlen über Landwirte, die zusätzlich ein Unternehmen führen, standen für die Region „West“ dieser Arbeit nicht zur Verfügung.

Tab. 19: Ausschnitt „Entstehen und Wachsen eines Unternehmertums in der Region“ aus Auswertungstabelle Tab. 40

Potenzialfaktor	Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung	Rolle der Landwirtschaft dafür (allgemein)	Rolle der Landwirtschaft dafür in der Region „West“
Ökonomie			
Humanpotenzial	Entstehen und Wachsen eines Unternehmertums	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirte als: <ul style="list-style-type: none"> – Unternehmer – Träger unternehmerischen Potenzials 	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirte als: <ul style="list-style-type: none"> – Unternehmer – Mangelhafte Nutzer des Unternehmertums auf Grund fehlender Bildung – Mangelhaft Interessierte am Unternehmertum auf Grund des hohen Alters

Anmerkung: Zur detaillierteren Einordnung des Potenzialfaktors vgl. Tab. 5 und Tab. 6.
Quelle: Eigene Erhebung, Auswertung

4.2.3. „Spezialisierung“ der Region

Eine „Spezialisierung“ der Region ist eines der Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung. Durch die Spezialisierung innerhalb der Region und in Bezug auf andere Regionen z.B. durch spezialisierte Nischen-Produkte können neue Märkte erschlossen werden (vgl. DUJMOVITS 1996: 70; PONGRATZ/KREIL 1991: 100).

Möglichkeiten der „Spezialisierung“ sehen die Experten unter anderem im Herausstellen von endogenen Potenzialen. Dabei kann die Landwirtschaft zu einer „Spezialisierung“ der Region beitragen.

Optionen der Spezialisierung sind auf Basis der Experteninterviews folgende (vgl. u.a. auch SEXTON o.J.):

- „West“ als primäre Mastviehwirtschaftsregion;
- „West“ als fischverarbeitende/schalentierverarbeitende Region;
- „West“ als gesamte Tourismusregion;
- Teilregionen innerhalb der Region „West“ als Tourismusschwerpunkte (z.B. Westport, Belmullet);
- „West“ als Sport-Freizeit-Region (u.a. Fahrradfahren, Angeln);
- die Gaeltacht-Gebiete der Region „West“ als Schwerpunkte der irisch-gälischen Sprache.

Eine bereits realisierte Spezialisierung wird im Bereich der Landwirtschaft festgestellt. So liegt in der Region „West“ der Anteil der Rindfleischproduktion bei 61,6% (Irland: 51,0%),

Schafwirtschaft bei 10,8% (Irland: 8,6%) und gemischte Schaf- und Rinderwirtschaft bei 19,3% (Irland: 14,6%). Der Anteil der Milchwirtschaft liegt nur bei 6,9% (Irland: 18,6%) (vgl. CSO 2002: Tab. 2; eigene Berechnung). Milchverarbeitende Betriebe liegen zumeist im Süden der Republik Irland, Schlachtereien im Osten und Süden, so INTERVIEWPARTNER 6. Die Region „West“ ist auf die Aufzucht und Mast spezialisiert. Hiermit unterscheidet sich die Region zwar von anderen Regionen Irlands, gleichzeitig ist eine nur geringe Schlachtung und Weiterverarbeitung als Problem einer Eigenständigen Regionalentwicklung zu sehen, da die Produkte nicht in der Region zur Endprodukten verarbeitet werden und somit eine Abhängigkeit von anderen Regionen deutlich wird.

Die Landwirtschaft ist auch innerhalb der Region „West“ räumlich spezialisiert. So ist die Milchwirtschaft im Wesentlichen im Osten der Untersuchungsregion, die Schafwirtschaft im Co. Mayo anzutreffen (vgl. CSO 2002: Tab. 2; INTERVIEWPARTNER 15). Generell gebe es in „West“ eine zu hohe Abhängigkeit von traditioneller Landwirtschaft und älteren Industrien (vgl. INTERVIEWPARTNER 14). Bei ökologischer Landwirtschaft sei ebenfalls eine regionale Spezialisierung mit Schwerpunkt der ökologischen Viehwirtschaft im Norden und dem noch stärker zu entwickelnden ökologischen Gartenbau im Süden festzustellen (vgl. INTERVIEWPARTNER 37).

Innerhalb der Region „West“ sind bereits ebenfalls Spezialisierungstendenzen feststellbar. INTERVIEWPARTNER 41 nimmt eine räumliche Teilung des Co. Galway in Westen und Osten, gekennzeichnet durch unterschiedliche Farmstrukturen, Tourismusangebote und die Einflüsse der Stadt Galway, vor.

INTERVIEWPARTNER 36 teilt Co. Roscommon in Norden und Süden. Dabei hat der Süden mehr „Off-Farm“-Arbeitsplatzmöglichkeiten, bessere Bodenqualität und ein höheres Pro-Kopf-Einkommen als der Norden. Zusätzlich unterscheiden sich Norden und Süden noch durch eine höhere Erwerbstätigenquote, niedrigere Arbeitslosenquote und einer stärkeren Fokussierung der Landwirtschaft auf Schaf- sowie Schaf- und Rinderwirtschaft im Süden im Gegensatz zur im Wesentlichen zur fastreinen Rinderwirtschaft im Norden Co. Roscommons (vgl. ROSCOMMON COUNTY DEVELOPMENT BOARD 2001: Kartenanhang).

Co. Mayo wird von INTERVIEWPARTNER 34 in drei Bereiche eingeteilt (vgl. auch INTERVIEWPARTNER 10; INTERVIEWPARTNER 28):

- Ballina als altindustriell geprägtes Gebiet mit hoher Arbeitslosigkeit;
- Westport als Tourismusregion mit qualitativ hochwertigen Arbeitsplätzen; und
- Castlebar als Verwaltungsregion.

Eine weitere Form der Spezialisierung kann ferner das Einführen von Regionalmarken bedeuten, die die Spezialitäten der Region (u.a. „Galway Smoked Salmon“) unter einem Dachnamen vermarkten (vgl. u.a. INTERVIEWPARTNER 11; INTERVIEWPARTNER 24; INTERVIEWPARTNER 41 und sowie HENCHION/MCINTYRE 2002). INTERVIEWPARTNER 37 fordert eine stärkere Unterstützung von „*value added food products*“ in der Region durch regionales Wissen.

Daher ist das Galway County Council, nach Aussage von INTERVIEWPARTNER 41, mit der Entwicklung der Regionalmarke „West of Ireland“ beschäftigt. Mögliche Produkte seien beispielsweise Käse, geräucherter Fisch und ökologisch angebaute Waren. Diese Erzeugnisse sollten vor allem das „umweltfreundliche Irland“ widerspiegeln und sich somit von anderen Regionen unterscheiden.

Auch INTERVIEWPARTNER 19 hält eine Spezialisierung auf Produkte mit umweltfreundlichem, sauberem Image für eine Stärke der Landwirtschaft in der Region. Das Vermarkten des „Green Image“ bietet vor allem für den Export von Gütern (z.B. Rindfleisch) aus der Region Potenziale zur Steigerung der Nachfrage (vgl. COTTER 1992: 180; DRUMMEY 1992: 176; FAHEY 1992: 182). Eine eingeführte Regionalmarke unter besonderer Hervorhebung des umweltfreundlichen Images kann ferner auch im Bereich Tourismus vermarktet werden (vgl. INTERVIEWPARTNER 20 und INTERVIEWPARTNER 28).

„[T]he natural environment is probably the best selling point that we actually don't really exploit much“ (INTERVIEWPARTNER 34).

Die Landwirtschaft zeigt deutliche Spezialisierungstendenzen, die kritisch betrachtet bisher jedoch zu einer Einseitigkeit der Agrarstruktur führten. Die Spezialisierung einer Region sollte nicht mit Monostruktur gleichgesetzt werden, sondern die Besonderheiten einer Region im Vergleich zu anderen als Vorteil nutzen, wie das bereits im Tourismus geschieht. Im Bereich der Landwirtschaft finden bereits erste Ansätze durch das Besetzen spezialisierter Marktnischen statt. Hierbei kann es sich z.B. um spezielle Formen der Weiterverarbeitung der landwirtschaftlichen Produkte oder durch neue landwirtschaftliche Produkte, die in dieser Form in Irland beispielsweise noch nicht produziert werden, handeln.

Eine Regionalmarke zur Vermarktung landwirtschaftlicher und eventuell nicht-landwirtschaftlicher Produkte könnte die Rolle der Landwirtschaft für diese Grundlage der Eigenständigen Regionalentwicklung und somit die Eigenständige Regionalentwicklung stärken.

Tab. 20: Ausschnitt „Spezialisierung‘ der Region“ aus Auswertungstabelle Tab. 40

Potenzialfaktor	Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung	Rolle der Landwirtschaft dafür (allgemein)	Rolle der Landwirtschaft dafür in der Region „West“
Ökonomie			
Humanpotenzial/ Infrastruktur	„Spezialisierung‘ der Region	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> – Hersteller von Produkten für eine Regionalmarke – Spezialisierer und Diversifizierer durch die Erschließung von Marktnischen – Vorreiterrolle bei der Entwicklung regionaler Marktnischen 	<ul style="list-style-type: none"> • Keine Regionalmarke • Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> – Diversifizierer durch die Erschließung von Marktnischen – Ausbaufähiger Spezialisierer durch die Erschließung von Marktnischen

Quelle: Eigene Erhebung, Auswertung

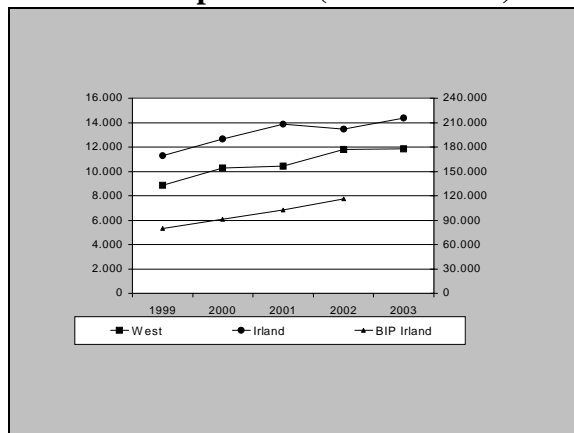
4.2.4. Faktormobilität

Die Faktoren, die bei der Faktormobilität eine wesentliche Rolle spielen, sind Investitionskapital, Besitz, Humankapital und Zeit. Ihre Mobilität, d.h. freie Nutzung und Übertragung auf neue Entwicklungsprozesse, steht dabei im Vordergrund (vgl. HAHNE 1985: 117; KOCH 1999: 16; SCHEER 1988: 20).

Die Landwirtschaft kann durch die Bereitstellung der Ressourcen an Arbeitskräften und an landwirtschaftlichen Grundstücken die Faktormobilität unterstützen.

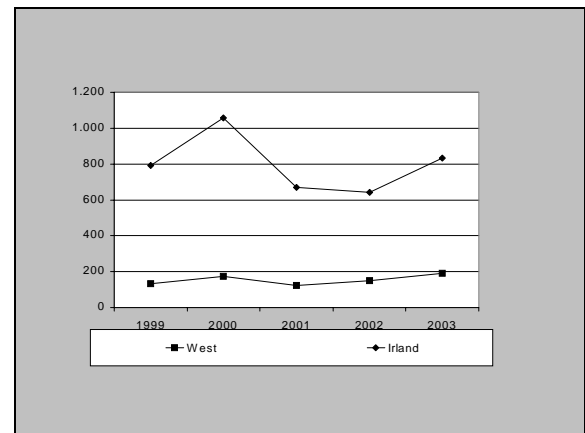
Eine wichtige Mobilität ist der Verkauf von Farmgrundstücken (vgl. u.a. INTERVIEWPARTNER 8; INTERVIEWPARTNER 18 und INTERVIEWPARTNER 40). Dabei ist eine Steigerung der Grundstückspreise im Untersuchungsgebiet festzustellen (vgl. Abb. 16 und INTERVIEWPARTNER 8), die es jungen Landwirten erschwert zu expandieren (vgl. INTERVIEWPARTNER 10 und INTERVIEWPARTNER 14). INTERVIEWPARTNER 15, als Vertreter der Junglandwirte, fordert daher, einen vereinfachten und billigeren Wechsel von landwirtschaftlichen Flächen an expandierende Landwirte. Die teuren Grundstücke gingen meistens an Investoren für Ferienhäuser, die einen negativen Einfluss auf die Landschaftsentwicklung und –gestaltung hätten (vgl. INTERVIEWPARTNER 31 und INTERVIEWPARTNER 33).

Abb. 16: Entwicklung der Preise landwirtschaftlicher Grundstücke pro Hektar (in Euro) 1999-2003 und Bruttoinlandsprodukt (in Mio. Euro)



Quelle: CSO 2004d: Tab. 6

Abb. 17: Entwicklung der Anzahl an Transaktionen landwirtschaftlicher Grundstücke 1999-2003



Quelle: CSO 2004d: Tab. 8

Die Preise für landwirtschaftliche Flächen steigen irlandweit. Dabei sind die Grundstückspreise in der Region „West“ im Verhältnis zu den anderen Regionen Irlands mit €11.848 pro Hektar am geringsten, in Mid-East mit €19.304 am höchsten. Außerdem zeigt sich, dass die Preise in den entwicklungsgehemmteren Regionen der NUTS II-Region „Border, Midland, Western“ niedriger liegen, als in der entwicklungsstärkeren NUTS II-Region „Southern & Eastern“. Dies lässt auf eine stärkere nicht-landwirtschaftliche Nutzung nach dem Transfer sowie eine höhere Grundstücksnachfrage mit Engpässen im Südosten schließen. Dabei wurden in „West“ die meisten Transaktionen durchgeführt, gleichzeitig war die durchschnittliche Größe der transferierten Grundstücke mit 7,1 ha (Irland: 9,4ha) im Landesvergleich am kleinsten. Es wechselten im Jahr 2003 ca. 1.341ha in „West“ den Besitzer (vgl. CSO 2004d: Tab. 5; Tab. 8; eigene Berechnung). Eine hohe Mobilität von Grundbesitz ist zwischen 1999 und 2003 im Untersuchungsgebiet festzustellen. Ob die Nutzung nach dem Transfer weiterhin landwirtschaftlich ist, kann nicht eindeutig geklärt werden. Für eine Eigenständige Regionalentwicklung ist jedoch auch eine Neunutzung von Grundstücken durch Investoren außerhalb der Landwirtschaft wichtig. Allgemein hat der Umfang der verkauften Fläche jedoch zwischen 1991 und 2002 irlandweit abgenommen, der Umfang der verpachteten Flächen hingegen zugenommen. Dies ist u.a. auf den hohen Grundstückspreis und die Verpachtung an jüngere Landwirte im Rahmen des „Early Retirement Scheme“ zurückzuführen (vgl. DAF 2004c: 48-49).

Da „Farmers [...] asset rich, but cash poor“ (INTERVIEWPARTNER 10) sind, fehlt oft Liquidität für Erneuerungen im landwirtschaftlichen Betrieb (vgl. INTERVIEWPARTNER 14 und

INTERVIEWPARTNER 41), für die laufenden Kosten (vgl. INTERVIEWPARTNER 43) sowie für Diversifizierungsmaßnahmen (vgl. INTERVIEWPARTNER 36). Um Liquidität zu bekommen, offerieren u.a. die Transaktionen landwirtschaftlicher Grundstücke eine Möglichkeit.

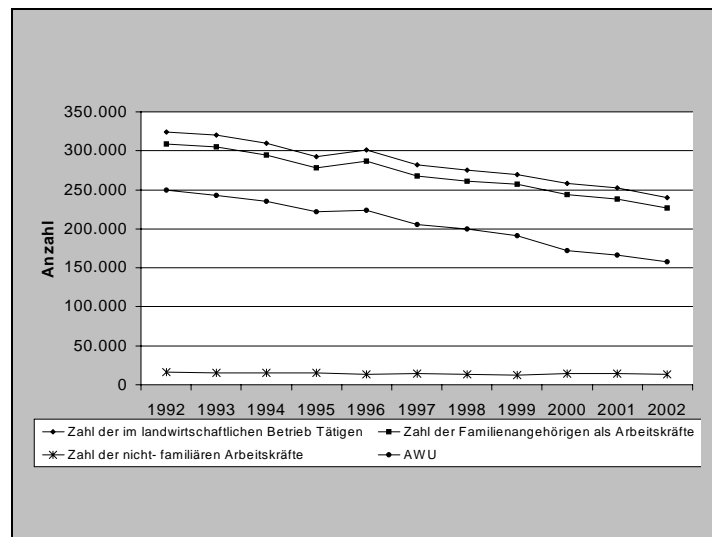
Freie Arbeitskräfte bilden das Humanpotenzial einer Region. Eine wesentliche Bedeutung freier Arbeitskräfte für eine Eigenständige Regionalentwicklung wird aus den Expertengesprächen nicht deutlich.

Im Wesentlichen werden im Hinblick auf das Humanpotenzial zwei Faktoren genannt:

- frei werdende Arbeitskräfte durch den Agrarstrukturwandel und
- der Bedarf nach Arbeitskräften v.a. in ausländischen Firmen (vgl. u.a. INTERVIEWPARTNER 44).

Es kommt zu einer Ausweitung von Teilzeitlandwirten, die durch Neuorganisation ihrer landwirtschaftlichen Arbeitsabläufe Zeit für andere Tätigkeiten (z.B. „Off-Farm“-Arbeit) gewinnen oder aber die Landwirtschaft ganz zu Gunsten einer Vollzeitbeschäftigung verlassen (vgl. INTERVIEWPARTNER 26; INTERVIEWPARTNER 32; INTERVIEWPARTNER 34 und INTERVIEWPARTNER 38; vgl. auch GASSON 1988). Abb. 10 und Abb. 18 zeigen einen deutlichen Rückgang der landwirtschaftlichen Betriebe und der in der Landwirtschaft Tätigen und somit eine Freisetzung von Arbeitskräften.

Abb. 18: Entwicklung der in der Landwirtschaft Tätigen in Irland 1992 bis 2002



Anmerkung: AWU sind landwirtschaftliche Arbeitseinheiten. Eine Arbeitseinheit ist definiert als 1800 Stunden, die von einer über 18 Jahre alten Person auf dem landwirtschaftlichen Betrieb geleistet wurden, bei unter 18-Jährigen gilt, 16-18 Jahre: 0,75 und 14-16 Jahre alt: 0,5 Arbeitseinheiten.

Quelle: DAF 2004: Tab. F3

In der Untersuchungsregion „West“ ist irlandweit die Anzahl der in der Landwirtschaft Tätigen relativ am höchsten. Zwar sank die Zahl der Agrarbeschäftigten von 27% aller Beschäftigten 1990 auf 11,5% 2003, lag aber damit noch deutlich über dem Landesdurchschnitt von 8,8%. Absolut verringerte sich die Beschäftigtenzahl in der Landwirtschaft in der Region von 32.100 (1990) auf 25.800 (1999) (vgl. DAFRD 2001a: 99; EIRESTAT 2004).

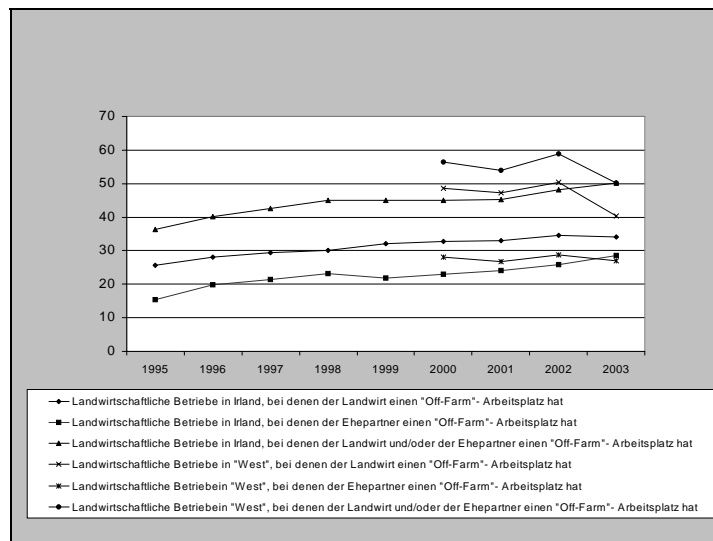
Zwischen 1991 und 2002 reduzierte sich die Zahl der im Betrieb mitarbeitenden Ehepartner um 31.400. Dies entspricht bei einem Rückgang um 43,6%, einer drastischen Änderung der Beschäftigtenstruktur (vgl. DAF 2004: Tab. F3; eigene Berechnung).

Wie bereits von den Experten genannt, geht der Trend von der Vollzeitlandwirtschaft zu verschiedenen Formen der Teilzeitlandwirtschaft. 1992 waren 18% aller Landwirte Teilzeitlandwirte, 1994 waren es bereits 26%, 1999 34% und 2002 betrug der Anteil der Teilzeitlandwirte 42% (vgl. DAF 2004c: 46; FRAWLEY/PHELAN 2002: 32).

Zwischen 1995 und 2003 lässt sich eine deutliche Zunahme von „Off-Farm“-Arbeitsplätzen bei den Landwirten und ihren Ehepartnern in Irland feststellen (vgl. Abb. 19). Der starke Rückgang der „Off-Farm“-Landwirte zwischen 2002 und 2003 in der Region „West“ lässt die Vermutung offen, dass viele „Off-Farm“-diversifizierte Landwirte sich nach einer gewissen Dauer der Doppelbelastung für einen der beiden Arbeitsplätze entschieden haben und somit entweder bei der Ausrichtung hin zum „Off-Farm“-Arbeitsplatz ganz aus der Statistik fielen oder als Vollzeitlandwirte ebenfalls nicht mehr genannt werden. Dabei erscheint das erstere anhand der Experteninterviews und der Interviews mit Landwirten wahrscheinlicher (vgl. hierzu auch SPRENGER 2002: 63-68).

Die Entwicklung hin zu „Off-Farm“-Arbeit ist u.a. darauf zurückzuführen, dass das zusätzliche Einkommen bei einkommensschwächeren Agrarhaushalten eine Verbesserung des Lebensstandards bedingen kann.

Neben dem Potenzial an Arbeitskräften, die aus der Landwirtschaft freigesetzt werden, gibt es auch die Nachfrage nach diesen Arbeitskräften. Durch diese Wechselwirkung wird die Faktormobilität verstärkt. So seien Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft, laut INTERVIEWPARTNER 8, bei amerikanischen Industrien besonders beliebt, da sie selten Gewerkschaften angehören. INTERVIEWPARTNER 39 sieht einen dringenden Bedarf „*to disperse the industrial jobs*“, um Arbeitsplätze im ländlichen Raum anzubieten.

Abb. 19: Entwicklung der „Off-Farm“-Arbeitsplätze in Irland und „West“ in %

Quelle: FRAWLEY/PHELAN2002: 29; CONNOLLY/BURKE/ROCHE 2001: Tab. 07e, Tab. 14e;

CONNOLLY/FINNERTY/KINSELLA/QUINLAN 2002: Tab. 07e, 14e;

CONNOLLY/KINSELLA/QUINLAN 2003: Tab. 07e, Tab. 14e und CONNOLLY/KINSELLA/QUINLAN 2004: Tab. 07e, Tab. 14e; eigene Zusammenstellung

Außerdem ist die Mobilität des Faktors „Zeit“ von entscheidender Bedeutung, wenn Diversifizierung eines landwirtschaftlichen Haushaltes stattfinden soll. INTERVIEWPARTNER 36 und INTERVIEWPARTNER 39 meinen, dass viele Landwirte ihre Zeit unökonomisch nutzen und daher glauben, keine andere Aktivität neben der bestehenden Landwirtschaft ausüben zu können. Dies sei jedoch bei richtigem Zeitmanagement bei vielen Landwirten möglich. Es stellt daher ein Entwicklungshemmnis dar, das durch Bildungsmaßnahmen im Bereich Zeitmanagement verringert werden könnte.

Ein weiterer Teil der Faktormobilität stellt die zu überwindende Distanz dar. In peripheren Regionen ist die Überwindung von Distanzen häufig ein entscheidendes Entwicklungshemmnis. Bei der Befragung spielt die Distanz für die Experten jedoch nur eine untergeordnete Rolle. Für die Landwirtschaft ist die Überwindung von Distanzen zum einen für den Transport ihrer Waren, zum anderen für das Pendeln zu einem „Off-Farm“-Arbeitsplatz bedeutsam.

Eine wichtige Distanz ist die zum Arbeitsplatz. INTERVIEWPARTNER 8 sagt, dass für eine Industriearbeitsstelle Distanzen bis zu 40 Meilen (ca. 64 km) überwunden werden. INTERVIEWPARTNER 1 fordert eine maximale Distanz von 25 km zu außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen für alle in ländlichen Räumen Lebenden zu ermöglichen. Durchschnittlich gaben beim „Census 2002“ die Bewohner ländlicher Räume Irlands an, 13,3 Meilen (ca. 21,3 km) täglich zum Arbeitsplatz zu pendeln. 1996 waren es nur 8,2 Meilen (ca. 13 km). Alle Erwerbstätigen städtischer wie ländlicher Gemeinden pendelten 2002 im Durchschnitt 9,8

Meilen (ca. 15 km), was einen Anstieg um 3,1 Meilen (ca. 5 km) im Vergleich zu 1996 darstellt. Trotz der geringeren Distanz städtischer Bewohner zum Arbeitsplatz, benötigen diese durchschnittlich 2 Minuten länger (28 Minuten) als die Erwerbstätigen ländlicher Räume (26 Minuten) (vgl. CSO 2003 b: 22-24; CSO 2004 c).

INTERVIEWPARTNER 17; INTERVIEWPARTNER 23; INTERVIEWPARTNER 36; INTERVIEWPARTNER 40 und INTERVIEWPARTNER 41 heben die neue Bedeutung eines Pendlertums hervor. Diese ist anhand der Statistiken des Zensus 2002 erkenntlich, wo deutlich höhere Distanzen zum Arbeitsplatz im Umland der Städte, für „West“ v.a. Galway, aber auch kleinere Städte wie Castlebar, zurückgelegt werden (vgl. CSO 2003b: 23). INTERVIEWPARTNER 35 und INTERVIEWPARTNER 38 stellen heraus, dass viele nach einer Zeit des Pendelns näher zum Arbeitsplatz ziehen, wenn die zu überwindende Distanz zu groß, jedoch nicht umziehen, wenn die Distanz akzeptabel sei. Dies führt zum Bevölkerungsanstieg in den suburbanen Bereichen (vgl. u.a. INTERVIEWPARTNER 40). Eine weitere neuere Entwicklung in Irland in Zusammenhang mit dem Pendlerwesen ist das Entstehen von Satelliten- und reinen Schlafstädten (vgl. INTERVIEWPARTNER 20). INTERVIEWPARTNER 35 hebt auch die Distanz zu Dienstleistungsangeboten hervor. INTERVIEWPARTNER 34 meint, die Zeit fürs Pendeln sei in „West“ verglichen mit anderen europäischen Regionen noch relativ kurz.

Zur Unterstützung des entstehenden Pendlerwesens sieht INTERVIEWPARTNER 37 einen dringenden Bedarf zur Verbesserung der Infrastruktur, um Abwanderung zu vermeiden. Eine weitere Maßnahme sieht INTERVIEWPARTNER 37 in der Verbesserung der Telekommunikation, um Heimarbeitsplätze zu ermöglichen.

Wegen der Insellage ist neben der Distanz zum Arbeitsplatz noch die Distanz zwischen der Region „West“ oder Irland und anderen Ländern zu überwinden (vgl. INTERVIEWPARTNER 19). INTERVIEWPARTNER 20; INTERVIEWPARTNER 25; INTERVIEWPARTNER 30; INTERVIEWPARTNER 41 und INTERVIEWPARTNER 44 geben zu bedenken, dass durch diese Distanz hohe Kosten für den Export und Import landwirtschaftlicher Güter entstehen.

Im Bereich der Faktormobilität stellen Landwirte vor allem freie Arbeitskräfte dar. Dies geschieht durch Verlassen der Landwirtschaft oder durch Neustrukturierung, was zur Annahme von „Off-Farm“-Arbeitsplätzen führt. Dafür werden steigende Distanzen zum Pendeln hingenommen. Der Bereich der Grundstücksmobilität landwirtschaftlicher Grundstücke ist ebenfalls von Bedeutung für eine Eigenständige Regionalentwicklung. Die Faktormobilität führt für die Landwirtschaft zu einer Möglichkeit durch Grundstückszukauf zu expandieren oder durch -verkauf in den Bereich der „Off-Farm“-Landwirtschaft zu gehen bzw. umzustrukturieren.

Tab. 21: Ausschnitt „Faktormobilität“ aus Auswertungstabelle Tab. 40

Potenzialfaktor	Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung	Rolle der Landwirtschaft dafür (allgemein)	Rolle der Landwirtschaft dafür in der Region „West“
Ökonomie			
Humanpotenzial/ Kapitalpotenzial/ Infrastrukturpotenzial	Faktormobilität	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als: -Ressource an Arbeitskräften (Agrarstrukturwandel) -Ressource an landwirtschaftlichen Grundstücken 	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als: -Ressource an Arbeitskräften (Agrarstrukturwandel) -„Off-Farm“-Diversifizierer -benachteiligte außerlandwirtschaftliche Heimarbeitsplatz-Nutzer -Ressource an landwirtschaftlichen Grundstücken

Anmerkung: Zur detaillierteren Einordnung des Potenzialfaktors vgl. Tab. 5 und Tab. 6.

Quelle: Eigene Erhebung, Auswertung

4.2.5. *Ökonomische Regionalisierung durch verflochtene und diversifizierte Wirtschaftsstruktur*

Die ökonomische Regionalisierung umfasst regionalisierte Wirtschaftskreisläufe durch Verflechtung und Diversifizierung einschließlich der Nutzung regionaler Ressourcen, wobei sie der „Spezialisierung“ einer Region entgegen steht. Dabei soll eine Stabilisierung der regionalen Wirtschaft und eine Erhöhung der regionalen Wertschöpfung angestrebt werden (vgl. BÄTZING/ERMANN 2001: 117-119; DUJMOVITS 1996: 69; HAHNE 1985: 119-129; HAHNE 1987: 404-405; HAHNE/STACKELBERG 1994: 82; KOCH 1999: 16; MOSE 1989: 159; MÜHLINGHAUS 2002a: 24-25; PONGRATZ/KREIL 1991: 100). „Statt der Förderung weniger interregional nachgefragter Teilpotentiale wird die breite Nutzung der regional vorhandenen Ressourcen und Fähigkeiten sowie deren multifunktionale Verflechtung angestrebt, um eine selbstgesteuerte und möglichst wenig von exogenen Nachfrageschwankungen abhängige Entwicklung der Region zu ermöglichen“ (HAHNE 1985: 119). Gerade der Widerspruch zwischen „Spezialisierung“ und „ökonomischer Regionalisierung“ als zwei Bestandteile einer Eigenständigen Regionalentwicklung wird nicht immer deutlich abgegrenzt. BÄTZING/ERMANN (2001: 118) weisen darauf hin, dass es dabei nicht um die Abschaffung der Arbeitsteilung zwischen den Regionen gehe, sondern um eine bessere Nutzung dieser. Es

gehe dabei nicht um eine komplette regionale Selbstversorgung, sondern um eine „ausgewogene Doppelnutzung“ mit sowohl global ausgerichteten als auch regional zielenden Betrieben.

Die „ökonomische Regionalisierung“ ist in Irland noch wenig entwickelt, da bisher Irland stets als eine Region gesehen wurde und somit die Entstehung von kleineren Wirtschaftskreisläufen nur rudimentär vorhanden ist (vgl. u.a. HENCHION/MCINTYRE 2002: 102). Mängel einer regionsangepassten verflochtenen und diversifizierten Wirtschaftsstruktur werden von den Experten verdeutlicht.

Die Landwirtschaft kann einen wichtigen Beitrag zur ökonomischen Regionalisierung durch eine verflochtene und diversifizierte Wirtschaftsstruktur leisten. Einzelne Agrarbetriebe können mit anderen Betrieben verflochten sein bzw. diversifizieren, um ökonomischer zu handeln. Ferner stellt die Landwirtschaft einen Teil der Verflechtung zwischen der Landwirtschaft, den weiterverarbeitenden Betrieben und dem Handel dar.

Diversifizierung ist im Bereich der Lebensmittelproduktion, beispielsweise durch weiterverarbeitete Produkte, möglich, so INTERVIEWPARTNER 37.

„But I think, that is about doing something far more creative, far more value adding to the milk than just packaging it, making butter or making dry milk powder or these things, we need to think in a much broader diversification from prime agricultural products“ (INTERVIEWPARTNER 37).

Auch INTERVIEWPARTNER 38 und INTERVIEWPARTNER 41 sehen im Bereich der Lebensmittelindustrie Möglichkeiten der Diversifizierung und Verflechtung, die noch nicht genutzt werden. Nischenprodukte spielen dabei eine wichtige Rolle, da sie Unternehmertum schaffen und Arbeitsplätze fördern können (vgl. u.a. MCDONAGH/COMMINS 2000; 7). Hierbei sind vor allem Optionen im Bereich der hofeigenen Weiterverarbeitung in Betracht zu ziehen, die die regionalen Ressourcen gebrauchen. Möglichkeiten bieten in der Region „West“ z.B.:

- Produktion von Schaf- und Ziegenkäse;
- Herstellung von Fleischprodukten (z.B. Schinken);
- Erzeugung von Molkerei- und Käseprodukten (z.B. Butter, Joghurt, Eis);
- Marmeladenherstellung;
- Produktion von Back- und Konditorwaren;
- Produktion von Tiefkühl- und Fertignahrung;
- Herstellung von eingemachtem Obst und Gemüse; und
- Hofeigene Gastronomie mit Veredelung der eigenen Produkte (vgl. CAWLEY/GILLMOR/LEAVY/MCDONAGH 1995: 3, 146-147; eigene Ergänzungen).

INTERVIEWPARTNER 19 erklärte, dass er früher unter dem Markennamen „Irish Prime Venison“ sein Wild selbst gezüchtet, geschlachtet und an lokale und regionale

gastronomische Betriebe verkauft habe. Dies sei durch neuere Gesetze und Hygienestandards wesentlich erschwert. Somit wird die regionale Ökonomisierung in vielen Bereichen nachträglich aufgelöst. Um eine Umkehr zurück zum regionalen Kreislauf zu finden, wird von AN BORD BIA (o.J.), einer staatlichen Lebensmittelbehörde, die Einführung sogenannter Bauernmärkte unterstützt. Diese sollen Landwirte ermutigen „*to develop direct relationships with consumers resulting in a new income stream for that farmer/producer*“ (AN BORD BIA o.J.). Ferner sieht An Bord Bia durch das Einführen von Bauernmärkten neue Nahrungsmittelformen mit irischen Spezialitäten entstehen. Zwischen 1996 und 2003 sei die Zahl dieser Betriebe von 60 auf 320 gestiegen.

Für ökologisch produzierte landwirtschaftliche Erzeugnisse ist ein lokaler Markt von besonderer Bedeutung. INTERVIEWPARTNER 30 stellt daher die Nähe zu Städten, d.h. die Nähe zu größeren Absatzmärkten, als unabdingbar für den Erfolg eines ökologischen Landwirtschaftsbetriebes dar. Die Entstehung und Entwicklung von lokalen oder regionalen „Country Markets“, die neben landwirtschaftlichen Erzeugnissen vor allem auch Kunsthandwerk anbieten, wird derzeit z.B. von WestBic oder LEADER-Gruppen unterstützt, um kleineren Anbietern einen Absatzmarkt zu erschließen (vgl. INTERVIEWPARTNER 34; vgl. auch: KNICKEL/HOF 2002).

Bei einer Befragung von 70 Landwirten in der Region „West“ gaben die Befragten an, dass zu 42% ihre Agrarprodukte exportiert, zu 30% auf dem irischen Markt und zu 22% auf dem lokalen Markt verkauft werden. Nur 5% der befragten Haushalte produzieren auch für den Eigenbedarf. Mehrfachnennungen waren dabei möglich und wurden gewichtet eingerechnet. Zumeist wird das Vieh auf dem lokalen Viehmarkt an Großhändler für den Export verkauft, so dass kein direkter Export stattfindet (vgl. SPRENGER 2002: 72).

Die irische Agrarindustrie ist teilweise mit der britischen Landwirtschaft verflochten, so INTERVIEWPARTNER 13 und INTERVIEWPARTNER 30. INTERVIEWPARTNER 33 bemängelt, dass lokale Käseproduktion und andere Formen der Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Produkte verlorengegangen seien. INTERVIEWPARTNER 23 hingegen sieht eine starke, noch ausbaufähige Verflechtung von Landwirtschaft und Lebensmittelindustrie. 2001 waren 16% der Industriefirmen der Region „West“ (Irland: 15,4%) im Bereich der Nahrungsmittel-, Getränke- und Tabakindustrie tätig. 8,7% aller fleischverarbeitenden Betriebe und 8,0% der Molkereibetriebe Irlands befanden sich in dem Untersuchungsgebiet (vgl. DAF 2004c: 56). 1997 haben 57% der in der Industrie Beschäftigten im Co. Roscommon in der Nahrungsmittelindustrie gearbeitet, im Co. Mayo 16% und im Co. Galway nur 6% (vgl. AGRIFOOD 2010 COMMITTEE 2000: 27).

Die Tabelle 22 zeigt die Anzahl der fleischverarbeitenden Betriebe. Diese Zahlen verdeutlichen, dass beispielsweise die für die Landwirtschaft der Region „West“ eher unbedeutende Schweinezucht (100 Betriebe mit insgesamt 58.401 Schweinen) gleich viele Verarbeitungsbetriebe aufweist wie die Rinderzucht (29.300 Betriebe mit insgesamt 998.565 Rindern) (vgl. CSO 2002: Tab. 12; eigene Berechnung).

Tab. 22: Anzahl der lizenzierten fleischverarbeitenden Betriebe nach Verarbeitungsart bzw. Verarbeitungsorte

	Gesamt	Schlachtereie	Lizenz zum Zerlegen	Kühlhaus	Fleischprodukte	Hack	Rindfleisch	Schafffleisch	Schweinefleisch	Geflügel
Galway	6	3	5	1	3	4	5	3	6	2
Mayo	6	4	4	2	0	0	3	3	3	1
Roscommon	6	5	4	3	4	2	4	3	3	1
West	18	12	13	6	7	6	12	9	12	4
Irland	197	71	101	72	91	59	139	97	134	69

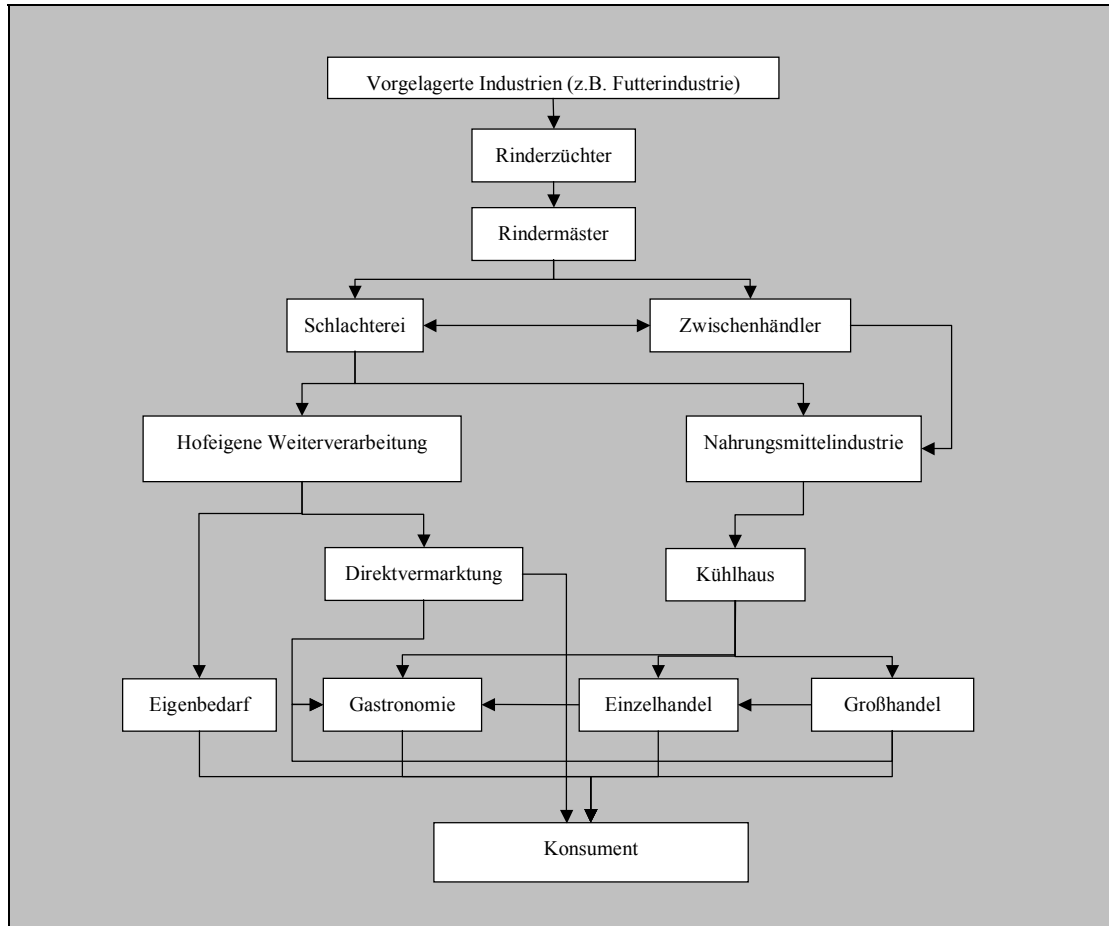
Anmerkung: Mehrfachnennungen sind möglich.

Quelle: DAF 2004d; eigene Zusammenstellung und Berechnung

Daten von der Verarbeitung der regional erzeugten Produkte sind nicht erfasst. Wie stark die Betriebe mit der regionalen Landwirtschaft verflochten sind, lässt sich nur anhand der Expertenaussagen erkennen.

Eine weitere Verflechtung besteht im nachgeschalteten Bereich des Handels und der Gastronomie. Hier zeigen HENCHION/MCINTYRE (2004) eine starke Tendenz zur Zentralisierung des irischen Handels. Klein- und mittelständige Unternehmen hätten zunehmend Probleme ihre Nahrungsmittelprodukte zu kommerzialisieren.

Die Abbildung 20 verdeutlicht den Wirtschaftskreislauf von Rindfleisch beginnend mit der Erzeugung über die Weiterverarbeitung und Veredelung bis hin zum Verzehr. Um einen regionalen Kreislauf zu erzielen, sind große Teile dieses Prozesses in der Region zu absolvieren, um möglichst viele Wirtschaftsbetriebe in den Verlauf zu integrieren. Dieses Beispiel zeigt mögliche Verflechtungsstrukturen zwischen Landwirtschaft, Agrarindustrie und Handel.

Abb. 20: Zentraler Wirtschaftskreislauf von Rindfleisch

Quelle: Eigene Darstellung

INTERVIEWPARTNER 11 hält eine Verflechtung zwischen Wirtschaftsstruktur und Nutzung lokaler Ressourcen für den richtigen Ansatz in der Region. Ein bisher nicht genutztes Verflechtungspotenzial sieht sie im Tourismussektor, wo viele touristische Möglichkeiten nicht integriert seien. Ferner bestehen zwischen Landwirtschaft und Tourismus viele Verflechtungsoptionen, wie Agrotourismus, Pferdetourismus oder „Landgastronomie“.

INTERVIEWPARTNER 13 sieht als einen Vorteil der Region, dass die Landwirtschaft ohne importierte Zusatzstoffe produzieren kann. Ein Zusammenbringen der Ressourcen der Region hält INTERVIEWPARTNER 37 für notwendig. Dazu zählt er Holz, maritime Produkte und qualitativ hochwertige Agrarprodukte.

Weitere Verflechtungsmöglichkeiten werden zwischen Tourismus und ökologischer Landwirtschaft oder Landwirtschaft und Erneuerbaren Energien (z.B. Biomasse) gesehen (vgl. INTERVIEWPARTNER 37; GORMAN/MANNION/KINSELLA 2002: 30). Die LEADER-Gruppe MFG Teo (vgl. INTERVIEWPARTNER 24) unterstützt beispielsweise „small processing units which concentrate on servicing niche products, farmhouse cheese, yoghurt, fish and shellfish“. Eine stark

verflochtene Wirtschaftsstruktur findet, laut INTERVIEWPARTNER 17, im Holzsektor zwischen Forstwirten, Sägewerken und Bauholznutzern statt.

Eine weitere Verflechtung sollte zwischen den Firmen und der Region bestehen. Ausländische Firmen und Direktinvestitionen sind vor allem in den Städten zu finden (vgl. INTERVIEWPARTNER 33; INTERVIEWPARTNER 37 und INTERVIEWPARTNER 38). Auch INTERVIEWPARTNER 11 sieht die wesentlichen Aktivitäten dieser in Städten und nur zu einem geringen Teil im ländlichen Raum. Dabei sei die intensivere Nutzung lokaler Ressourcen durch lokale oder regionale Firmen eine Option ländlicher Räume (vgl. INTERVIEWPARTNER 41).

Eine spezielle Strategie verfolgt Údarás na Gaeltachta, die die Ansammlung kleiner lokaler Unternehmenseinheiten unterstützt, die möglichst weit über das Gebiet der Gaeltacht verteilt sein sollen (INTERVIEWPARTNER 25). Dadurch soll eine Verflechtung zwischen Wirtschaftsbetrieb und Region erreicht werden.

Es zeigt sich, dass ein enormes Potenzial einer ökonomischen Regionalisierung mit einer bedeutenden Rolle der Landwirtschaft möglich sei, jedoch in der NUTS III-Region „West“ nicht umgesetzt wird, da nach wie vor in vielen Fällen ganz „Irland“ als eine Region gesehen wird.

Eine besondere Form der Verflechtung von Landwirtschaft und Weiterverarbeitung stellen dabei hofeigene Weiterverarbeitungs- und Veredelungsdiversifizierungsmaßnahmen dar, die quasi „alles unter einem Dach“ ökonomisieren. Hier bieten sich für die Landwirtschaft zukünftig weite Diversifizierungsmöglichkeiten, die zur Erhöhung des Einkommens führen können, was dann wiederum in den Wirtschaftskreislauf eingehen und zur Erhöhung der regionalen Wertschöpfung beitragen kann. In der ökonomischen Regionalisierung durch eine verflochtene und diversifizierte Wirtschaftsstruktur der Eigenständigen Regionalentwicklung liegt für die Untersuchungsregion „West“ daher ein bisher noch unzureichend ausgeschöpftes Potenzial.

Ferner bietet die Verflechtung und eine Absatznähe durch lokale oder regionale Märkte Chancen für die Landwirtschaft und die landwirtschaftlichen Betriebe in „West“, kostengünstiger zu produzieren.

Tab. 23: Ausschnitt „Ökonomische Regionalisierung durch verflochtene und diversifizierte Wirtschaftsstruktur“ aus Auswertungstabelle Tab. 40

Potenzialfaktor	Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung	Rolle der Landwirtschaft dafür (allgemein)	Rolle der Landwirtschaft dafür in der Region „West“
Ökonomie			
Verflechtungspotenzial	Ökonomische Regionalisierung durch verflochtene und diversifizierte Wirtschaftsstruktur	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> – Teil der Verflechtung zwischen Landwirtschaft, weiterverarbeitenden Betrieben/Industrie und Handel – Diversifizierer 	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> – Teil der eingeschränkten Verflechtung zwischen Landwirtschaft, weiterverarbeitenden Betrieben/Industrie und Handel – Diversifizierer – teilentarke System – Sektor staatlicher Restriktionen – Chance einer ökonomischen Regionalisierung durch die Schaffung von Bauernmärkten in der Region „West“

Quelle: Eigene Erhebung, Auswertung

4.2.6. Intraregionale Kooperationsformen der Region

Unter intraregionalen Kooperationsformen der Region sind alle Arten von gemeinsamer Erzeugung, Produktion (Verarbeitung, Veredelung), Vermarktung und Verkauf innerhalb der Region zu verstehen, die sowohl innerhalb eines Sektors (z.B. der Landwirtschaft) als auch zwischen verschiedenen Sektoren (z.B. Landwirtschaft und Tourismus) in horizontaler und vertikaler Ebene bestehen. Sie können sowohl formell auf der Basis eines Vertrages als auch informell gestaltet sein.

Intraregionale Kooperationsformen werden in der Literatur als ein Merkmal Eigenständiger Regionalentwicklung genannt. Sie sollen Nachteile der räumlich peripheren Lage durch Senkung der Produktionskosten und Steigerung der regionalen Wertschöpfung ausgleichen (vgl. u.a. DOLUSCHITZ 2001; DUJMOVITS 1996: 70; GLATZ/SCHEER 1981: 197-199; HAHNE 1987: 405; JOHANNISSON 1988: 40; MOSE 1989: 159-160; MÜHLINGHAUS 2002a: 24-25; PONGRATZ/KREIL 1991: 99). Bei den Experten werden diese weniger in den Vordergrund gestellt.

Die Landwirtschaft kann intraregionale Kooperationsformen stellen, die zu einer verbesserten regionalen Wertschöpfung führen. Dabei ist der einzelne landwirtschaftliche Betrieb Teil dieser Kooperation und kann somit den Absatz seiner Produkte und sein eigenes Einkommen steigern.

Eine wichtige Kooperationsform stellen die „Co-operatives“, Genossenschaften, dar. Der Farm Relief Service ist z.B. ein im Besitz von Landwirten befindlicher Co-op (vgl. INTERVIEWPARTNER 40). Ferner gibt es beispielsweise auch Tourismus-Co-op wie East Galway Rural Tourism Co-op oder Health Farms of Ireland (vgl. INTERVIEWPARTNER 12 und INTERVIEWPARTNER 18). Während die erste Genossenschaft einer Region zuzuordnen ist, ist die zweite Kooperation eine intraregionale Kooperationsform.

Zu den Genossenschaften in „West“, die Mitglieder der Irish Co-operative Organisation Society Ltd. sind, zählen Athenry Mart Co-operative, Ballinasloe Mart Co-operative, Castlerea Mart Co-operative, Gort Mart Co-operative, Headford Mart Co-operative, Mayo Sligo Mart Co-operative; Roscommon Mart Co-operative; Tuam Mart Co-operative, Connacht Gold Dairy Co-operative und Galway und Aran Fishing Co-operative (vgl. ICOS 2003: 27-31). Ferner gibt es noch viele kleinere Genossenschaften, die auf lokaler Ebene handeln, sowie national operierende Genossenschaften mit speziellem, zumeist sektoralem Profil. Sie verarbeiten und vermarkten die landwirtschaftlichen Produkte und versorgen ihre Mitglieder mit in der Landwirtschaft benötigten Gütern und Informationen. Der Marktanteil der Genossenschaften ist in einigen Bereichen dominant:

- 97% der Molkereiproduktion;
- 85% der künstlichen Befruchtung innerhalb der Viehwirtschaft;
- 70% des Getreidehandels;
- 70% der Schweinefleischproduktion;
- 65% des Leberntierhandels;
- 65% des Tierfuttersektors; und
- 60% der Düngemittelherstellung (vgl. MCCARTHY/BRISCOE/WARD o.J.).

Hieraus wird deutlich, welche Stellung die Genossenschaften in der irischen Landwirtschaft haben (vgl. zum Milchsektor auch BOYLE 2004: 143). Zudem haben die Genossenschaften eine große Bedeutung als sozialer Treffpunkt, an dem landwirtschaftliche Informationen und lokale News ausgetauscht werden. Dieser Einfluss geht laut einer Studie von JENKINS (1996) in Co. Tipperary auf Grund zunehmender Zentralisierungs- und Rationalisierungstendenzen innerhalb des Genossenschaftswesens durch Fusion mehrerer kleinerer Co-operatives verloren. Gleiches ist in der Untersuchungsregion festzustellen. Im Jahr 2000 fand durch den Zusammenschluss von North Connacht Farmers' Co-operative

Society und Kiltoghert Co-operative Agricultural & Dairy Society Ltd., die wiederum bereits aus Zusammenschlüssen mehrerer Genossenschaften hervorgegangen sind, eine Zentralisierung des Genossenschaftswesens in Großkooperativen statt (vgl. CONNACHT GOLD o.J.).

Tab. 24: Co-ops in der Region „West“ 2002

	Mitgliederzahl	Anteil der Mitglieder in „West“ zu gesamt Irland
Milchkooperative ¹	19.306	21,7 %
Marktkooperative ²	6.969	17,6 %
Fischer eikooperative	61	7,3 %

Anmerkung: Die hier zusammengestellten Co-ops sind alle Mitglieder der Irish Co-operative Organisation Society Ltd..

¹ Die Zahlen beziehen sich auf Mayo, Roscommon, Sligo, Leitrim, Donegal und Galway.

² Hierunter fällt die Mayo Sligo Mart Cooperative mit 980 Mitgliedern, die auch Mitglieder aus Sligo hat.

Quelle: ICOS 2003: 27-31; eigene Zusammenstellung und Berechnung

Eine weitere intra- und interregionale Kooperation wird durch das Zusammenführen von Akteuren durch die WDC unterstützt (vgl. INTERVIEWPARTNER 37). Die intraregionale Kooperation zwischen Bildungsinitiativen zur besseren Nutzung der Ressourcen soll intensiviert werden. Weitere Kooperation auf County-Ebene wird von den County Development Boards unterstützt (vgl. INTERVIEWPARTNER 32; INTERVIEWPARTNER 36). Ebenso versuchen Teagasc, LEADER-Gruppen, Partnership-Gruppen, County Development Boards sowie weitere lokale Gruppen die Kooperation von Akteuren zu initiieren und zu stärken (vgl. INTERVIEWPARTNER 31; INTERVIEWPARTNER 39). Durch diese Kooperationen wird der Informationsaustausch für die Landwirte verbessert.

Intersektorale Kooperation innerhalb der Region wird zwischen Tourismus und Landwirtschaft versucht, indem Landwirte ihre Grundstücke für Wanderer öffnen sollen (vgl. u.a. INTERVIEWPARTNER 26). INTERVIEWPARTNER 28 nennt die damit verbundenen Probleme.

„[W]hen we started this walk, we had the permission of over 103 farmers to go through their land because most of our walk is [...] on going through farms. There is only 10% of it on road way and of these 103 only 2 people refused us to walk through their land, but now with the change of farming practices and with an awful lot of regulations coming in from Europe about all sorts of things and I'm

not gonna go down that road, farmers are getting very worry, they're not as cooperative as they were about going through their farm and I can see problems down the road about it. [...] Now that has been dropped, that extra money that they were getting for providing that amenity that's gone and the farmers are very sore about that and actually asked us to do something about it. Now there is nothing we could do about it, because that's a government decision, we don't have anything to do with that, but it doesn't help the relationships between the farmers and the people who are trying to develop walks and that stuff.“

Um dieses Problem zu beheben, hat die irische Regierung seit 2003 eine „Consultation Group on Access to Waymarked Ways“ eingesetzt. Im Oktober 2004 wurde der Vorschlag unterbreitet, ein „Countryside Recreation Council“ zu implementieren, das mit Hilfe wissenschaftlicher Begleitstudien zwischen den Landwirten, Tourismusvertretern und weiteren Akteuren schlichten soll (vgl. CONSULTATION GROUP ON ACCESS TO WAYMARKED WAYS 2004).

Eine weitere intraregionale Kooperationsform der Untersuchungsregion stellen die Gründerzentren dar, z.B. der Suckvalley Enterprise Center oder WestBic (vgl. INTERVIEWPARTNER 29; INTERVIEWPARTNER 34) (vgl. Kapitel 4.2.2.). Ferner gibt es noch weitere informelle Kooperationsformen zwischen Landwirten oder zwischen Landwirten und weiterverarbeitenden Betrieben, Händlern und Konsumenten. Die Zahl möglicher Kooperationsformen ist groß. Daher kann nur ein ausgewählter Überblick dargestellt werden, um die Bedeutung von Kooperationsformen darzulegen.

Die Tabelle 25 zeigt die vielfältigen Kooperationen mit landwirtschaftlichem Bezug in der Untersuchungsregion.

Tab. 25: Beispiele landwirtschaftsrelevanter Kooperationsformen in „West“

	Interregional		Intraregional	
	Intersektoral	Sektoral	Intersektoral	Sektoral
Formell	<ul style="list-style-type: none"> • National Co-op Farm Relief; • County Development Board; • Western Development Commission 	<ul style="list-style-type: none"> • Irish Charolais Cattle Co-op 	<ul style="list-style-type: none"> • Connacht Gold Co-op; • WestBic; • Suckvalley Tourism 	<ul style="list-style-type: none"> • Athenry Mart Co-op; • Galway & Aran Fishing Co-op
Informell	<ul style="list-style-type: none"> • National Rural Development Forum 	<ul style="list-style-type: none"> • Teagasc- discussion groups 	<ul style="list-style-type: none"> • WDC- discussion group; • Farmlandzugang für Touristen 	<ul style="list-style-type: none"> • „Nachbarschaftshilfe“ unter Landwirten

Quelle: Eigene Erhebung, Auswertung und Darstellung

Für eine Eigenständige Regionalentwicklung sind, wie bereits erwähnt, besonders die intraregionalen Kooperationsformen von Bedeutung, da diese die regionale Wertschöpfung steigern. Wie dargestellt wurde, sind intraregionale Kooperationsformen sowie auch interregionale Kooperationsformen in der Landwirtschaft in „West“ verankert und spielen vor allem im Bereich des Genossenschaftswesens eine bedeutende Rolle für die Landwirtschaft sowie umgekehrt die Landwirtschaft für die intraregionalen Kooperationsformen.

Tab. 26: Ausschnitt „Intraregionale Kooperationsformen der Region“ aus Auswertungstabelle Tab. 40

Potenzialfaktor	Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung	Rolle der Landwirtschaft dafür (allgemein)	Rolle der Landwirtschaft dafür in der Region „West“
Ökonomie			
Verflechtungspotenzial	Intraregionale Kooperationsformen der Region	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaftliche Genossenschaften als Form intraregionaler Kooperation • Landwirtschaft als Kooperationspartner mit weiteren Akteuren im ländlichen Raum 	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaftliche Genossenschaften als bedeutende Form intraregionaler Kooperation

Quelle: Eigene Erhebung, Auswertung

4.2.7. *Überregionaler Export hochwertiger Produkte*

Beim überregionalen Export hochwertiger Produkte geht es um die Ausfuhr qualitativ hochwertiger Produkte bzw. Produkte, die durch die Spezialisierung der Region entstanden sind. Exportiert werden kann dabei aus dem Untersuchungsraum heraus sowohl in eine andere nationale als auch in eine internationale Region. Überregionaler Export hochwertiger Produkte gilt nach DUJMOVITS (1996: 70), HAHNE (1985: 117), MOSE (1989: 159) und MÜHLINGHAUS (2002a: 24-25) als Merkmal für eine Eigenständige Regionalentwicklung.

Problematisch dabei ist, dass der Warenhandel innerhalb Irlands nicht regional und nach Gütern aufgeschlüsselt statistisch erhoben wird.

Die potenzielle Bedeutung der Landwirtschaft ist es, als Produzent und Exporteur hochwertiger, landwirtschaftlicher Produkte zu fungieren.

Im Untersuchungsraum liegen 13 der Top 250-Exporteure Irlands, darunter ein Exporteur landwirtschaftlicher Erzeugnisse (vgl. IRISH EXPORTERS ASSOCIATION 2001). Bei einer

Befragung von Landwirten im Untersuchungsraum gaben die Interviewten an, dass ihre Agrarprodukte zu 42,4% exportiert und zu 30,4% für den irischen Markt bestimmt seien. Der Rest war für den lokalen/regionalen Markt oder zum Eigenverzehr bestimmt (vgl. SPRENGER 2002: 72).

Für die Region „West“ sei die geographische Lage und damit die höheren Transportkosten ein Marktnachteil. Um diesen Nachteil auszugleichen, sei höhere Qualität eine Gewinnaussicht (vgl. INTERVIEWPARTNER 15; INTERVIEWPARTNER 37). INTERVIEWPARTNER 15 und INTERVIEWPARTNER 41 sehen in der Verringerung der Transportkosten eine Marktchance.

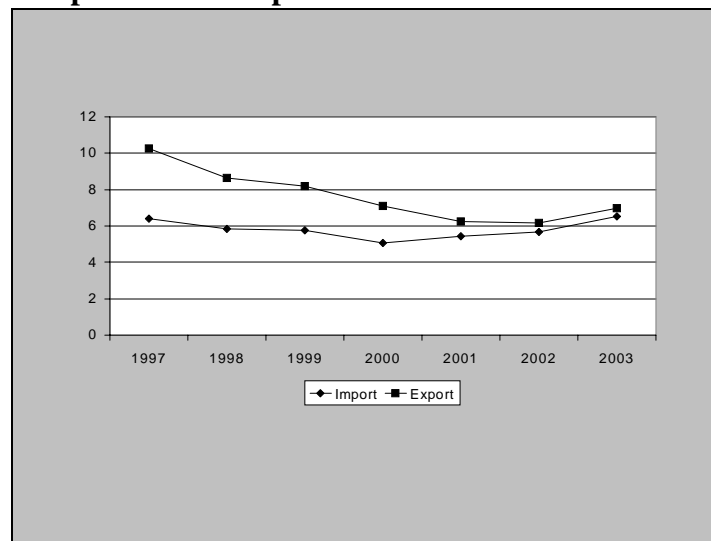
„[T]hen we have the traditional agro-food sector that we should begin to think in terms of more of building, creating and encouraging value added food products to be exported from the region. [...] converting them with local knowledge and external knowledge as well, converting them into desirable products for local markets and possibly international markets“ (INTERVIEWPARTNER 37).

Die Agrarbetriebe treten als Exporteur auf und können durch Diversifizierung oder durch Umstellung ihrer bisherigen Produktionsformen hochwertigere Produkte herstellen. Der Export bildet einen wichtigen Bestandteil der Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte.

Irland ist nach Aussage von INTERVIEWPARTNER 5 eines der Länder, das am stärksten von Exportsubventionen abhängig sei. Durch die hohe Abhängigkeit vom Export reagiert die Wirtschaft sensibel auf Exporthemmnisse, wie beispielsweise durch BSE- oder MKS-bedingte Exportverbote (vgl. INTERVIEWPARTNER 4). So führten die Restriktionen bei der Maul-und-Klauen-Seuche 2001 zu erheblichen finanziellen Belastungen der Landwirtschaft, des Tourismus und des Staatshaushaltes. Nach ihrer Aufhebung führten die Restriktionen aber zu einer Erhöhung des Exportvolumens und der Preise landwirtschaftlicher Produkte nach Großbritannien, wohin eine besonders intensive Export- und Importverbindung besteht (vgl. u.a. DAFRD 2002; INTERVIEWPARTNER 13; INTERVIEWPARTNER 30).

So wurden 2003 16,4% des Exportumsatzes und 28,7% des Importumsatzes beim Handel mit Großbritannien erzielt (vgl. CSO 2004f: Tab. 13.2, 13.3; eigene Berechnung). Bei der Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse erzielte Irland im Handel mit Großbritannien 2002 45,2% des Umsatzes im Export von Agrarprodukten, und 36,0% beim Import. Beim Auslandshandel folgten Frankreich (9,2%), Nordirland (7,9%) und Deutschland (6,9%) (vgl. DAF 2004: Tab.: O2; DAF 2004b; eigene Berechnung).

Abb. 21: Anteil der Importe und Exporte von Nahrungsmitteln und Lebdtieren an Gesamtimporten und -exporten



Quelle: CSO 2004f: Tab. 13.4, 13.5; eigene Berechnung

Die EU wird sowohl als Hemmnis als auch als Chance für den Export irischer Waren gesehen, da sie Märkte eröffnet, aber zugleich Importe aus EU-Staaten vereinfacht (vgl. u.a. INTERVIEWPARTNER 13; INTERVIEWPARTNER 15).

Ein Markt muss für viele Nischenprodukte, beispielsweise Wild, zunächst erschlossen werden, so INTERVIEWPARTNER 41. Dabei sieht er Irland jedoch als zu kleinen Markt und den Export als Notwendigkeit. Somit stellt der Untersuchungsraum „West“ ebenfalls einen zu kleinen Markt für diese Produkte dar.

Während der Experteninterviews wurde die Bedeutung des lokalen, intraregionalen und nationalen Binnenmarktes für die Entwicklung der Region wiederholt hervorgehoben. Auf diesen Binnenmarkt verweist ebenfalls HAHNE (1985: 119). Die Grenze zwischen diesem Faktor und der ökonomischen Regionalisierung durch regionale Wirtschaftskreisläufe ist nicht immer gegeben. Die Unterscheidung liegt darin, dass beim Export von hochwertigen Produkten der nationale und der internationale, nicht aber der lokale oder intraregionale Markt betrachtet werden.

Auf Grund einer unzureichenden statistischen Datengrundlage kann die Aussage der Experten in diesem Unterkapitel für „West“ nicht vollständig verifiziert werden. Es zeigt sich jedoch die Tendenz, dass durch stärkere qualitativ hochwertige Diversifizierung landwirtschaftlicher Produkte Exportmöglichkeiten bestehen, wobei eine hohe Abhängigkeit vom britischen Markt in Hinblick auf Agrarerzeugnisse festzustellen ist. Hier ist für eine nachhaltige Regionalentwicklung eine Diversifizierung der Märkte von Nöten. Dabei geht es

vor allem auch um Regionen außerhalb Irlands, da der irische Markt für hochspezialisierte Produkte zu klein ist. Der überregionale Export hochwertiger Produkte bietet den Landwirten einen Absatz ihrer Güter. Die Landwirtschaft tritt als Produzent regional hochwertiger Erzeugnisse, Entwickler und Erschließer von Märkten trotz erhöhter Transportkosten und als zukünftiger Minimierer der starken Abhängigkeit vom britischen Markt auf.

Tab. 27: Ausschnitt „Überregionaler Export hochwertiger Produkte“ aus Auswertungstabelle Tab. 40

Potenzialfaktor	Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung	Rolle der Landwirtschaft dafür (allgemein)	Rolle der Landwirtschaft dafür in der Region „West“
Ökonomie			
Marktpotenzial	Überregionaler Export hochwertiger Produkte	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> – Produzent hochwertiger Erzeugnisse – Exporteur landwirtschaftlicher Produkte 	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> – Produzent regional hochwertiger Erzeugnisse – Entwickler und Erschliesser von Märkten trotz erhöhter Transportkosten – zukünftiger Minimierer der starken Abhängigkeit vom britischen Markt

Quelle: Eigene Erhebung, Auswertung

4.2.8. *Steigerung der Nachfrage*

Neben dem Angebot regionaler, qualitativ hochwertiger Produkte muss auch die Nachfrage nach diesen existieren, um eine Wirtschaft entstehen zu lassen und somit zur Regionalentwicklung beizutragen (vgl. HAHNE 1985: 123; PONGRATZ/KREIL 1991: 101). Dabei soll die Nachfrage nach verschiedenen, regionalen Produkten gesteigert werden.

Eine Steigerung der Nachfrage wird hauptsächlich durch die ökonomischen Experten vertreten.

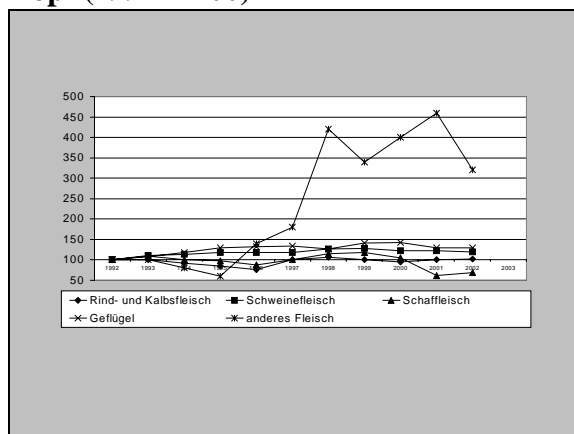
Die potenzielle Rolle der Landwirtschaft kann darin bestehen, durch spezielle Angebote Nachfrage zu initiieren, auf verändertes Nachfrageverhalten zu reagieren und durch Werbung eine Steigerung der Nachfrage nach landwirtschaftlichen Erzeugnissen anzuregen.

Im landwirtschaftlichen Bereich sieht INTERVIEWPARTNER 15 eine Diskrepanz zwischen Preis und Nachfrage. So wollen die Konsumenten geringere Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse bezahlen. Jedoch könne der Preis nicht wesentlich reduziert werden, da die

Grenzkosten der Produktion nahezu erreicht werden. Dies führe zum „*vicious circle*“ (INTERVIEWPARTNER 15).

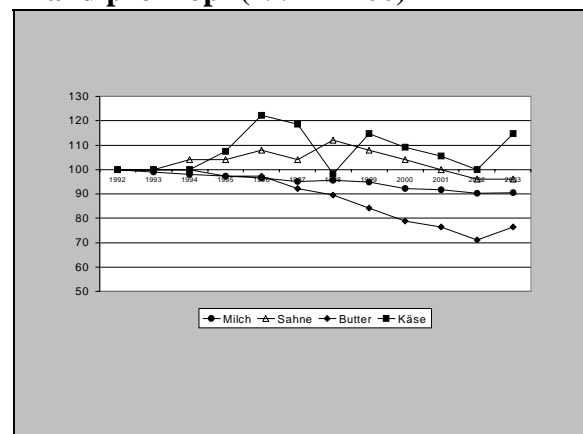
Das Konsumverhalten in Irland zeigt eine deutliche Veränderung; die Nachfrage nach einigen Agrarprodukten steigt, nach anderen hingegen geht sie zurück. So ist vor allem eine starke Zunahme des Pro-Kopf-Verbrauchs nicht klassischer Fleischsorten sowie Zunahmen des Geflügel- und Schweinefleischverzehrs feststellbar, hingegen eine Abnahme des regional typischen Schaffleischkonsums. Beim Verzehr von Molkereiprodukten ist eine stetige Abnahme des Butter- und Milchbedarfs erkennbar.

Abb. 22: Fleischverzehr in Irland pro Kopf (1992 = 100)



Quelle: DAF 2004: J2; EireStat 2004; eigene Berechnung

Abb. 23: Molkereiproduktbedarf in Irland pro Kopf (1992 = 100)



Quelle: DAF 2004: J2; EireStat 2004; eigene Berechnung

Auf dieses sich ändernde Konsumverhalten muss sich die Landwirtschaft durch Diversifizierung einstellen.

Veränderte Lebensformen verändern auch die Nachfrage nach ökologischen Produkten in Verbindung mit naturnahen Aktivitäten, so INTERVIEWPARTNER 35. Die große Nachfrage nach ökologisch-angebauten Produkten würde bisher nicht durch das Angebot gedeckt werden, d.h. hier müsse nicht die Nachfrage sondern das Angebot gesteigert werden (vgl. INTERVIEWPARTNER 30; Kapitel 4.3.3.). Jedoch halten die hohen Preise dieser Erzeugnisse, die bei Mehrkosten von 12% für Rindfleisch bis 180% für Hühnchenfleisch liegen, 45% der Iren davon ab, Ökoprodukte zu kaufen (vgl. AN BORD BIA 2000: 31, 33). Nach einer europäischen Vergleichsstudie haben die Verbraucher in Irland keinen stark positiven Einfluss auf die Entwicklung der ökologisch produzierten Lebensmittel im Gegensatz zu acht weiteren europäischen Staaten, darunter Deutschland (vgl. HAMM/MICHELSSEN 2000: 37). Zu

den Konsumenten zählen vor allem verheiratete Frauen in kleinen bis mittleren städtischen Haushalten (vgl. AN BORD BIA 2000: 27). Gezielte Marketingaktionen zum Erreichen der anderen Bevölkerungsgruppen sind von Nöten, um die Nachfrage weiter zu steigern. Zur Vermarktung der Ökoprodukte können Finanzhilfen z.B. von der LEADER-Gruppe MFG Teo herangezogen werden (vgl. INTERVIEWPARTNER 24).

Im Bereich der Diversifizierung ist ebenfalls eine Steigerung der Nachfrage zum Erhalt der Diversifizierungsmaßnahme nötig. Besonders häufig wird die Steigerung der Nachfrage touristischer Angebote durch gezieltes Marketing genannt (vgl. INTERVIEWPARTNER 9; INTERVIEWPARTNER 10; INTERVIEWPARTNER 12; INTERVIEWPARTNER 14; INTERVIEWPARTNER 18; INTERVIEWPARTNER 26; INTERVIEWPARTNER 27). Ferner soll das Angebot der Nachfrage angepasst werden, in dem z.B. vermehrt Golfplätze, Angelmöglichkeiten, Radwege und Wanderwege sowie geschichtliche, archäologische oder kulturelle Themen entwickelt werden (vgl. u.a. INTERVIEWPARTNER 12; INTERVIEWPARTNER 27). Auch INTERVIEWPARTNER 11 sieht eine Ausweitung der Produktpalette, angepasst an die Nachfrage für notwendig. Dabei wäre das Entwickeln von touristischen Paketen wichtig. Das bloße Ausschildern touristischer Attraktionen und Angebote reiche nicht, so INTERVIEWPARTNER 14. INTERVIEWPARTNER 27 hält die Entstehung größerer Touristenattraktionen im küstenferneren Binnenland zur Steigerung der Nachfrage für notwendig. INTERVIEWPARTNER 41 sieht in dem touristischen Potenzial ein Nischenprodukt, das keinen Massentourismus zulasse. Dabei sei die Entwicklung von „Familienurlaub auf dem Bauernhof“ ein wichtiges Element. Die Ausweitung von Health Farms in der Region sieht INTERVIEWPARTNER 18 als zukunftsfähige Tourismusnische. INTERVIEWPARTNER 14 hebt die fehlende Auslastung des Übernachtungsangebotes als Problem hervor. So liege in Westport die Auslastung bei nur 70%, in ländlichen Gebieten sogar nur zwischen 30 - 40% in der Hauptsaison.

Eine Steigerung der Nachfrage im forstwirtschaftlichen Sektor werde, laut INTERVIEWPARTNER 17, durch die verstärkte Nutzung von Holz im Hausbau, die in den letzten Jahren festzustellen sei, erreicht.

Einerseits kann die Landwirtschaft mit neuen, diversifizierten Produkten und einer gezielten Vermarktung diese Nachfrage schaffen, andererseits kann sie auf gesteigerte Nachfrage der Verbraucher durch verändertes Konsumverhalten reagieren, also sowohl aktiv als auch re-aktiv handeln. Dabei kann der Betrieb durch Steigerung der Nachfrage nach seinen Waren und seinem diversifizierten Angebot seine Wirtschaftlichkeit erhöhen. Im Untersuchungsgebiet zeigt sich, dass viele Agrarbetriebe nur langsam und mangelhaft flexibel auf verändertes Konsumverhalten reagieren. Einige Betriebe weisen jedoch durch spezielle

Angebote eine Möglichkeit der Verbesserung der Einkommenssituation auf. Die Steigerung der Nachfrage verbessert die wirtschaftliche Situation der Betriebe.

Tab. 28: Ausschnitt „Steigerung der Nachfrage“ aus Auswertungstabelle Tab. 40

Potenzialfaktor	Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung	Rolle der Landwirtschaft dafür (allgemein)	Rolle der Landwirtschaft dafür in der Region „West“
Ökonomie			
Marktpotenzial	Steigerung der Nachfrage	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als: – Impulsgeber der Nachfrage durch spezielle Angebote – Re-Akteur auf Nachfrageveränderungen – Werber zur Rechtfertigung der Preise 	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als: – Impulsgeber der Nachfrage durch spezielle Angebote (z.B. Agrotourismuspakete) – Träger Anpasser an verändertes Konsumverhalten – mangelhaft flexibler Akteur (z.B. Produzent von Rindfleisch trotz rückgängiger Nachfrage)

Quelle: Eigene Erhebung, Auswertung

4.3. Die Rolle der Landwirtschaft im ökologischen Bereich für eine Eigenständige Regionalentwicklung

4.3.1. Optimierte Anpassung an physische Standortvoraussetzungen der Region

Die physischen Standortvoraussetzungen bieten eine wichtige Basis für die weitere Entwicklung einer Region, wenn diese in Form einer Eigenständigen Regionalentwicklung vollzogen werden soll. Eine Anpassung an diese Voraussetzung kann Wege der Entwicklung aufzeigen. HAHNE (1987: 404); MOSE (1989: 160) und MÜHLINGHAUS (2002a: 24) sehen in der optimierten Anpassung an und Ausnutzung von physischen Standortvoraussetzungen einen wichtigen Bestandteil einer Eigenständigen Regionalentwicklung, dabei soll die „regionale Entwicklung [...] mit den lokalen und regionalen Bedingungen der physischen Umwelt vereinbar sein“ (HAHNE 1987: 404).

In der Region „West“ bilden die physischen Standortvoraussetzungen vor allem ein Potenzial für landwirtschaftliche und touristische Entwicklung. Das Potenzial ist besonders für die landwirtschaftliche Entwicklung sehr gering.

Für jeden einzelnen Agrarbetrieb bedeutet die optimierte Anpassung an die physischen Standortfaktoren eine bessere Ausnutzung des physischen Potenzials der Region und ist damit

gleichzeitig ein ökonomischer Faktor. Dies ist zum einen für den landwirtschaftlichen Bereich des Betriebes, zum anderen aber auch für Diversifizierungsmaßnahmen zu sehen. So bietet das Umweltpotenzial der Region Optionen einer Diversifizierung, zum Beispiel in den Bereichen des Tourismus oder der regenerativen Energiequellen.

Für eine landwirtschaftliche Entwicklung in der Region „West“ stellt das maritime Klima mit einer geringen Temperaturamplitude trotz hoher Niederschläge einen Vorteil dar. Die Nachteile der Region sind hingegen: Vermoorung und Versumpfung auf Grund der schlechten Abflussmöglichkeiten, ein hoher Anteil an Grenzertragsböden (Co. Mayo: 68% der Countyfläche, Co. Galway: 45% und Co. Roscommon: 43%), hohe Niederschläge vor allem während der Erntezeit und eine Kleinräumigkeit der physisch-geographischen Bedingungen, was zu einer Kleinräumigkeit der agraren Nutzfläche führt (vgl. Karten im Anhang 2) (vgl. AN FORAS TALÚNTAIS 1962-1973; aus: GARDINER 1979: 104; CARTER/PARKER 1990: 3; DREW 1979: 46; aus: JÄGER 1990: 32; DREW 1989: 33-39; EBERHARD 1998: 134; FREEMAN 1969: 61; GARDINER 1979: 93, 103; HARDING 1996: 128; JÄGER 1990: 10-15, 20-36, 45, 53-67; MÜLLER 1999: 36-37; NEUNDÖRFER 1960: 50).

Fast 16% der gesamten Landesfläche sind durch Moore, vor allem durch Deckenmoore (blanket bogs), bedeckt. Sie ermöglichen keine intensive Landwirtschaft (vgl. JÄGER 1990: 24-36, 45; INTERVIEWPARTNER 16). „Weithin sind Höhenlagen über 150m über dem Meeresspiegel für die Landwirtschaft problematisch und als marginal einzustufen, da dort ungünstiges Klima, steile Hänge, stark gegliederte Oberfläche in Verbindung mit flachen Böden, Stein- und Blockstreu, anstehenden Fels und Vernässung so negativ zusammenwirken, daß zumeist nur noch extensive Weidewirtschaft mit Rindern und Schafen übrigbleibt“ (JÄGER 1990: 36). Die Böden werden von INTERVIEWPARTNER 43 allgemein als Entwicklungshemmnis einer wirtschaftlicheren Landwirtschaft gesehen.

Auf Grund der physischen Voraussetzungen eignet sich die Region „West“ überwiegend für die Viehwirtschaft. Für die Weidewirtschaft spricht, laut INTERVIEWPARTNER 13, INTERVIEWPARTNER 15 und INTERVIEWPARTNER 40, das qualitativ gute Gras („*low cost production*“). Ferner seien das Wetter, insbesondere der hohe Niederschlag, für andere Formen der traditionellen Landwirtschaft ein Hemmnis, so dass die Bedeutung der Viehwirtschaft hervorgehoben wird (vgl. INTERVIEWPARTNER 13; INTERVIEWPARTNER 15; INTERVIEWPARTNER 40). Die Wetterlage führt auch zur bisherigen Bedeutung der Viehwirtschaft für die Landwirtschaft.

Da Kartoffeln, Hafer und Gras besser als Weizen und Gerste für diese Standortfaktoren geeignet sind, werden sie in einigen Bereichen des Untersuchungsgebietes angebaut (vgl. FREEMAN 1969: 48).

Entwicklungspotenzial der Landwirtschaft durch Anpassung an physische Standortfaktoren wird vor allem in der Nutzung und Vermarktung des „*clean, green image*“ gesehen (INTERVIEWPARTNER 19) (vgl. Kapitel 4.2.3.). Auch INTERVIEWPARTNER 20 sieht in der geringen Verschmutzung ein landwirtschaftliches Potenzial. Neben dem landwirtschaftlichen Vermarktungspotenzial können die physischen Gegebenheiten auch weitere Wirtschaftszweige in der Region ermöglichen bzw. unterstützen.

Die Vor- und Nachteile bzw. Stärken und Schwächen der physischen Standortfaktoren sind für viele Diversifizierungsmöglichkeiten von Bedeutung. Für den Tourismus sind in dem Untersuchungsraum beispielsweise die Faktoren Küstenvielfalt, Reichtum an Inseln, glaziale Erscheinungsformen von Vorteil, die hohe Anzahl an Regentagen hingegen hinderlich (vgl. u.a. JÄGER 1990: 10-15, 20-36, 45, 53-67; MÜLLER 1999: 36-37). Das Wetter als Entwicklungshemmnis für den Tourismus sehen u.a. INTERVIEWPARTNER 26 und INTERVIEWPARTNER 41. Jedoch wäre ein Ausbau der „Indoor“-Aktivitäten ein Ausgleich hierzu. Touristisches Potenzial besteht beispielsweise für Angel- und Wassersportaktivitäten an der Küste, den Flüssen und Seen (vgl. u.a. INTERVIEWPARTNER 9; INTERVIEWPARTNER 35).

„The West of Ireland also has a distinct rugged-ness and natural beauty conclusive to sightseeing. [...] The region could also cash in on the leisure industry such as golf. [...] The West of Ireland has an abundance of natural Tourism attraction from mountains to a network of Waterways which cater for anglers, fishermen and boat cruises“ (INTERVIEWPARTNER 16).

Ein weiteres Potenzial für den Tourismus liege, laut INTERVIEWPARTNER 12, darin, dass die Natur „*unspoiled*“ sei. Auch INTERVIEWPARTNER 15 hebt die saubere und natürliche Umwelt hervor. Er sieht in „West“ eine Art „National Park“. INTERVIEWPARTNER 14 betont jedoch, dass diese Landschaft nicht Wildnis sei, d.h. sie sei eine vom Menschen gestaltete Kulturlandschaft.

Dies gilt ebenfalls für die Nutzung der Moore. Sie stellt eine weitere Anpassungsform an die physischen Standortvoraussetzung und eine traditionelle Form der Diversifizierung dar (vgl. u.a. DOYLE 1992). Einer bisherigen Nutzung der lokalen Moore zur Energiegewinnung für den eigenen häuslichen Bedarf, die zwar die lokalen bzw. regionalen Ressourcen nutze und somit von externen Einflüssen unabhängig, aber ökologisch bedenklich sei, solle nach Aussage von INTERVIEWPARTNER 40 durch Aufklärung der Problematik und durch finanzielle

Unterstützung entgegengewirkt werden. Weitere Anpassung der Energieerzeugung an die physischen Standortfaktoren kann durch regenerative Energiequellen, v.a. Wind und Biomasse (vgl. SHOULDICE 1992), erfolgen. Diese sind laut Untersuchungen des WDC (2004) besonders durch Landwirte als Einnahme- und Entnahmequellen zukünftig zu erschließen.

Eine weitere Form der Diversifizierung eines landwirtschaftlichen Betriebes in Anpassung an endogene, physische Gegebenheiten stellt die Forstwirtschaft dar (vgl. auch Kapitel 4.3.2.). Die schlechten Böden sind laut INTERVIEWPARTNER 17 häufig der Grund, Flächen forstwirtschaftlich umzunutzen. Die Aufforstung von Mooren ist hingegen nicht länger erlaubt, da die Moore unter Schutz gestellt wurden (vgl. INTERVIEWPARTNER 17; Kapitel 4.3.2.).

Die Landwirtschaft hat sich optimal an die physischen Standortfaktoren angepasst. Die diversifizierten Agrarbetriebe versuchen durch eine Anpassung ihrer Diversifizierungsmaßnahmen das Umweltpotenzial zu ökonomisieren. Die physischen Standortvoraussetzungen sind die Grundlage für die Dominanz der Viehwirtschaft, gleichzeitig hat sich die Landwirtschaft mit einer Bevorzugung der Viehwirtschaft an die physischen Standortvoraussetzungen angepasst, um wirtschaftlicher zu sein. Im Bereich der Diversifizierung wäre eine verstärkte Nutzung des physischen Potenzials, z.B. durch gesteigerte Inwertsetzung im Bereich der regenerativen Energien oder des Tourismus, noch möglich.

Tab. 29: Ausschnitt „Optimierte Anpassung an physische Standortvoraussetzungen der Region“ aus Auswertungstabelle Tab. 40

Potenzialfaktor	Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung	Rolle der Landwirtschaft dafür (allgemein)	Rolle der Landwirtschaft dafür in der Region „West“
Ökologie			
Flächenpotenzial/ Umweltpotenzial	Optimierte Anpassung an physische Standortvoraussetzungen der Region	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> – Nutzer und Anpasser an gegebene physische Voraussetzungen – Erzeuger und Nutzer regenerativer Energiequellen 	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> – guter Nutzer und Anpasser an gegebene physische Voraussetzungen – eingeschränkter Erzeuger und Nutzer regenerativer Energiequellen

Quelle: Eigene Erhebung, Auswertung

4.3.2. (Kultur-) Landschaftspflege

Durch die wachsende Bedeutung der multifunktionalen Landwirtschaft ist die Landschaftspflege stärker ins Interesse von Wissenschaft und Politik gerückt, jedoch wird sie relativ wenig von den Experten erwähnt. Landschaftspflege und der Erhalt der Kulturlandschaft wird von HAHNE (1987: 404) und von PONGRATZ/KREIL (1991: 107) als Teil der Eigenständigen Regionalentwicklung gesehen.

„While the production of food and fibre remains a primary function of agriculture there is growing concern about the dangers of intensive production, such as the effects which forms of intensive monoculture have on landscape (large fields with few trees or hedges) and pollution problems linked to high levels of agricultural production“ (MANNION/GORMAN/KINSELLA 2001: 11).

Es ist „vor allem eine umweltverträgliche Landbewirtschaftung, die Erhaltung von Biotopen und ästhetisch wertvollen Landschaftselementen, wie Hecken und Baumgruppen [...]“ (PONGRATZ/KREIL 1991: 107) erforderlich. Kulturlandschaftsgestaltung ist ein wichtiger Bereich in der Multifunktionalität der Landwirtschaft.

Eine ausführliche Darstellung des Diskurses über den Begriff der Kulturlandschaft soll an dieser Stelle nicht gegeben werden (vgl. z.B. BRÖCKLING 2004). Neben dem Erhalt der ökologischen Kulturlandschaft ist die regionale Identität ein wichtiger Aspekt, der im Kapitel 4.4.3. näher analysiert wird.

Die Landwirtschaft gestaltet die Kulturlandschaft durch ihre Landnutzungsform mit. Durch eine bezahlte Landschaftspflege ergibt sich eine potenzielle Möglichkeit für Agrarbetriebe zu diversifizieren und somit zum Erhalt der Kulturlandschaft beizutragen. Dabei geht es vor allem um die „Honorierung ökologischer Leistungen“, die die Landwirtschaft übernimmt (vgl. u.a. BRIEMLE 2000; MÜLLER/SCHMITZ/THIELE/WRONKA 2001; ROTH/BERGER 1996; MELLO/HEISSENHUBER/KANTELHARDT 2002).

„The Irish countryside is a cultural landscape, where over the centuries the activities of farmers have influenced and modified the countryside. All of the Irish landscape has been farmed, to a lesser or greater extent, consequently there are no truly natural areas remaining. Nevertheless, the variety that exists in the Irish landscape as a consequence of this farming activity interacting with regional variation in climate, geology and topography, is one of the characteristics of the Irish countryside and is of inordinate importance for the conservation of nature. [...] In most cases, grazing by livestock and other historically low input management practices are vitally important to maintain the nature conservation value of these areas“ (HERITAGE COUNCIL 2003: 17).

Wichtige Bestandteile dieser Kulturlandschaft stellen im Westen Irlands unter anderem die Kleinparzellierung der Flur, die weitverbreitete Einzelhofbesiedlung, die Viehwirtschaft,

Moore und Steineinfriedungen dar (vgl. AALEN 1997a; KENNEDY 1997: 249; WHELAN 1997). Bei einer Umfrage des HERITAGE COUNCILS (2002), das u.a. für die Pflege der Kulturlandschaft zuständig ist, gaben nur 3% der Befragten an, dass Landschaft ein Teil der nationalen Kultur darstellt. Dies zeigt, dass ein Bewusstsein für landschaftspflegerische Maßnahmen zum Erhalt der Kulturlandschaft weitestgehend fehlt. Das DEPARTMENT OF THE ENVIRONMENT (1997: 41) hat hingegen bei den Landwirten ein Bewusstsein hierfür bemerkt. Die traditionelle Rolle der Landwirte wird von diesem Ministerium als „*guardians of the countryside and its heritage*“ beschrieben. INTERVIEWPARTNER 40 sieht den Landwirt zukünftig als „*manager of landscape*“, der die Landschaft schützt und u.a. für die Beseitigung des Abfalls (vgl. hierzu auch JOHNSON 1994: 25) zuständig sei. „[D]enn das Land selbst ist noch immer eine der bedeutendsten Ressourcen Irlands“ (WALSH 1994: 31).

Weitere Bereiche können die Säuberung der Gewässer, Reduzierung des Stickstoffeintrages in den Boden oder „*looking after the countryside in terms of maintaining trees, bushes and all [...] that, to encourage wildlife*“ (INTERVIEWPARTNER 39) sein. Insofern wird Landschaftspflege, wenn sie bezahlt wird, als Diversifizierungsmöglichkeit gesehen, womit die Landwirte sich ein zusätzliches Einkommen neben der Landwirtschaft erwirtschaften können (vgl. u.a. AALEN 1997b: 258-259; HERITAGE COUNCIL o.J.; INTERVIEWPARTNER 11; INTERVIEWPARTNER 24). Diese Form der Landschaftspflege würde zusätzlich den Tourismus fördern, so INTERVIEWPARTNER 33. RAUCH (1997: 404) warnt davor, „Landwirte zu »Museumswärtern der Umwelt« zu machen“, Kulturlandschaftspflege solle vielmehr als Existenzgrundlage gesehen werden. Dass Landschaftspflege durch Landwirte von der Öffentlichkeit finanziert werden sollte, heben INTERVIEWPARTNER 20; INTERVIEWPARTNER 41 und INTERVIEWPARTNER 43 hervor.

Daher werden gerade nicht konsumenten-orientierte Bereiche der Landwirtschaft, vor allem die Kulturlandschaftspflege, stärker von der EU, auch in Bezug auf andere Staaten der WTO, berücksichtigt werden. Die Multifunktionalität der Landwirtschaft stelle einen wichtigen Bereich innerhalb der GAP dar (vgl. INTERVIEWPARTNER 44). Durch die GAP-Reform 2003 sollen die entkoppelten Zahlungen einer stärker umweltpflegerischen landwirtschaftlichen Nutzung zugute kommen (vgl. EUROPÄISCHE KOMMISSION. GENERALDIREKTION LANDWIRTSCHAFT 2003a: 8; Verordnung (EG) Nr. 1782/2003). Die Entstehung sog. „*living countrysides*“ wird unter anderem durch die EU-Verordnung 2078/92 gefördert (vgl. MANNION/GORMAN/KINSELLA 2001: 11).

Besonders REPS (Rural Environment Protection Scheme) bietet Fördermittel im Bereich der Landschaftspflege. Die Finanzierung für die Pflege von Wanderwegen („Public Access

and Leisure Activities“) durch Landwirte unter REPS 1 wurde von der irischen Regierung eingestellt (vgl. Kapitel 3.2.1.4. und Kapitel 4.3.3.). Hier wurde die frühere landschaftspflegerische Maßnahme der Erhaltung von Wanderwegen durch Streichung der Fördergelder gestoppt, hingegen sehen die neueren REPS-Programme weitere Maßnahmen im Bereich (Kultur-) Landschaftspflege vor.

Unter REPS 2 fallen Maßnahmen wie „Protect and maintain all watercourses and wells“, „Retain wildlife habitats“, „Maintain farm and field boundaries“, „Protect features of historical and/or archaeological interest“ sowie Zusatzmaßnahmen wie „Conservation of Natural Heritage Areas“, „Rejuvenation of degraded areas (Upland sheep grazing areas)“, „Protect local breeds in danger of extinction“ und „Long-term set-aside-riparian zones“. Das zukünftige Programm REPS 3 enthält weitere Maßnahmen wie „Corncrake habitats“ (Lebensräume des Wachtelkönigs), „Traditional Irish Orchards“, „Conservation of animal genetic resources (rare breed)“, „Riparian zones“ und „LINNET (Land invested in nature natural eco-tillage) habitats“ (vgl. DAF 1999b; DAF 2004a; DAFRD 2000).

Eine durch den National Development Plan 2000-2006 geförderte Maßnahme stellt das „Farm Waste Management“ dar, wobei Abfallbeseitigung landwirtschaftlicher Produkte zum positiven Erhalt der Landschaft führen sollen und Agrarbetriebe für diese Tätigkeit finanziert werden (vgl. NDP/CSF INFORMATION OFFICE 2001: 26).

Eine weitere Bedeutung der Landwirtschaft für den Erhalt der Kulturlandschaft wird in der Beweidung durch Schafe gesehen. Zum Erhalt der Heide-Moor-Landschaften ist die Schafbeweidung nötig. Diese wird aber besonders vom HERITAGE COUNCIL (1999) in seiner derzeitigen Form kritisiert. So wird eine Überweidung durch zu hohe Stockzahlen an Schafen, bedingt durch die bisherige Zahlung von Mutterschafprämien, beanstandet. Eine starke Erosion der Heide-Moor-Landschaften in den Counties Galway und Mayo haben GEERLING ET AL. (2002), mit Hilfe von Luftbildern und Fernerkundung, auf eine Überweidung der Landschaft durch Schafe zurückführen können.

Ferner führt die Überweidung zu großen Problemen der Wasserqualität (vgl. HERITAGE COUNCIL 1999a). INTERVIEWPARTNER 14 und INTERVIEWPARTNER 19 meinen, dass die Anzahl der Schafe aber nur soweit reduziert werden darf, dass die Anzahl ausreicht, die Landschaft zu pflegen.

Eine besondere Verbindung zwischen Landschaft und Landwirtschaft findet durch die „Special Protection Areas (SACs)“ unter der Richtlinie der Europäischen Gemeinschaft zum

Schutz wildlebender Vögel³, den „Special Areas of Conservation (SACs)“ unter der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie⁴ (NATURA 2000) sowie der „Natural Heritage Areas (NHAs)“ unter dem irischen Wildlife Act statt, deren Schutz aus regionaler oder nationaler, nicht aber aus europäischer Perspektive von Bedeutung ist (vgl. DEPARTMENT OF THE ENVIRONMENT AND LOCAL GOVERNMENT 2001; HAYDEN 1992: 542-543; HERITAGE COUNCIL 2003: 18-19; LANG/HICKIE 1992; WHELAN 1992; WRIGHT 1992: 556).

Um diese enge Verflechtung auszubauen, muss eine stärkere Kooperation zwischen Landwirtschaft und Landschaftsschutz stattfinden. Die Auswirkungen der GAP-Programme zur Entwicklung des ländlichen Raums 2000-2006 auf die irische Landschaft wurde vom „European Forum on Nature Conservation and Pastoralism“ im Auftrag des Heritage Council untersucht. Kritisiert wird dabei die unterschiedliche Belastung der Landwirte in und außerhalb schutzwürdiger Gebiete. Ferner verdeutlicht die Studie, dass diese Programme *„[fail] to appreciate the dynamic nature of livestock and vegetation interactions as well as the dynamic relationship between farming, wildlife and their habitats“* (HERITAGE COUNCIL 2003: 39).

„Agriculturalists must understand better the ecological processes and the nature conservation value of farmland, while conservationists need to learn more about the agricultural function of „habitats“ and how they relate to each other in a management context“ (HERITAGE COUNCIL 2003: 20).

Eine wesentliche Veränderung der irischen Landschaft wird durch die steigende forstwirtschaftlich genutzte Fläche bestimmt. Insgesamt machte die in der Untersuchungsregion bepflanzte Fläche 23,8% der aufgeforsteten Gesamtfläche aus (vgl. LAFFERTY/COMMINS/WALSH 1999: 132; MATHER 1998: 112; Kapitel 4.3.1.). Der Strategieplan „Growing for the Future - A Strategic Plan for the Development of the Forestry Sector in Ireland“ geht von einer Vervierfachung des Baumbestandes zwischen 2000 und 2030 aus (vgl. DEPARTMENT OF THE MARINE AND NATURAL RESOURCES o.J.). Über 30.000 Landwirte haben bereits in Irland Teile ihrer landwirtschaftlichen Nutzfläche aufgeforstet. Mit Zunahme der Teilzeitlandwirte nimmt auch die Zahl derjenigen Landwirte zu, die Forstwirtschaft betreiben, sei es selbständig auf eigenem Grund oder im Angestelltenverhältnis (vgl. TEAGASC 2002).

³ 'Richtlinie 79/409/EWG über die Erhaltung der wild lebenden Vogelarten'

⁴ 'Richtlinie 92/43/EWG zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen' und 'Richtlinie 97/62/EG zur Anpassung der Richtlinie 92/43/EWG zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen an den technischen und wissenschaftlichen Fortschritt'

KELLEHER (1986; aus: COMMINS 1996: 112) stellte fest, dass besser verdienende Landwirte stärker an der Aufforstung partizipieren als gering verdienende Landwirte.

INTERVIEWPARTNER 17 fasst die Landwirte, die im Bereich der Forstwirtschaft diversifizieren, als Viehlandwirte mit Grenzertragsböden, die die Aufforstungsprämie der EU im Rahmen der Programme zur Entwicklung des ländlichen Raums 2000-2006 und das in Irland auf Forstwirtschaft bestehende steuerfreie Einkommen als Unterstützung benötigen, zusammen.

Der Zuwachs der Forstwirtschaft vor allem in den 1990er Jahren ist laut FRAWLEY/PHELAN (2002: 37) die signifikanteste Änderung landwirtschaftlicher Diversifizierung. Sie warnen jedoch gleichzeitig vor einer unkontrollierten Aufforstung, da sie das Landschaftsbild stark beeinträchtigen kann (vgl. auch FARRELL/KELLY-QUINN 1992; NÍ DHUBHÁIN 1993).

„Forestry undoubtedly brings abrupt, massive and long-lasting changes to the countryside but many Irish landscapes [...]. Indeed, forestry has a proven capacity for absorbing visitors and recreational facilities and mollifying the visual impact of infrastructure, mines and quarries. Forests should fit the landscape, enhancing natural features. This positive potential has not always been released and there have been serious failings in forestry design and management“ (AALEN 1997a: 246).

In einer koordinierten Kulturlandschaftspflege liegt Potenzial für eine Eigenständige Regionalentwicklung in „West“ (vgl. SIMMS 2001: 94). Sie weist neben den ökologischen Aspekten, v.a. auch ökonomische, z.B. durch Beschäftigungsmöglichkeiten und Tourismus, sowie soziale, z.B. durch Erhalt der Dorfstrukturen (vgl. AALEN 1997a: 239), auf. Um dies zu erreichen, muss eine stärkere Wahrnehmung der Kulturlandschaftspflege „von den verschiedenen relevanten Bevölkerungsgruppen“ erreicht werden (vgl. GRABSKI-KIERON/PEITHMANN 2000: 246-247).

Von den Landwirten der Region „West“ wird Landschaftspflege als Form der Diversifizierung und als Notwendigkeit zum Erhalt der Kulturlandschaft wahrgenommen und zunehmend durchgeführt. Sie sind daher eine wichtige Form der Diversifizierung. Ferner ist die extensive Schafwirtschaft für die Entstehung und den Erhalt der Heidelandschaft für den Untersuchungsraum von Bedeutung. Die Kulturlandschaftspflege bietet andersherum den Landwirten neue Einkommensmöglichkeiten und birgt touristisches Potenzial für die Untersuchungsregion „West“.

Tab. 30: Ausschnitt „(Kultur-) Landschaftspflege“ aus Auswertungstabelle Tab. 40

Potenzialfaktor	Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung	Rolle der Landwirtschaft dafür (allgemein)	Rolle der Landwirtschaft dafür in der Region „West“
Ökologie			
Landschaftspotenzial	(Kultur-) Landschaftspflege	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> – Landschaftspfleger (Müllentsorgung, Begrasung, etc.) – Diversifizierer in den Bereich der (Kultur-) Landschaftspflege (z.B. auch Forstwirtschaft) 	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> – Landschaftspfleger – Grundlage zum Erhalt der Kulturlandschaft durch extensive Schafwirtschaft – Diversifizierer in den vielfältigen Bereich der (Kultur-) Landschaftspflege

Quelle: Eigene Erhebung, Auswertung

4.3.3. Ökologische Produktion

Die Rolle der Landwirtschaft wird im Bereich der ökologischen Produktion deutlich. Die ökologische Produktion ist eine neuere Grundlage für eine Eigenständigen Regionalentwicklung. Autoren wie DUJMOVITS (1996: 70), GLATZ/SCHEER (1981a: 32), MOSE (1989: 160), PONGRATZ/KREIL (1991: 100) und PLOEG/SACCOMANDI (1995: 11) ergänzen die Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung um diesen Faktor.

Angelehnt an den Codex Alimentarius von FAO/WHO definiert die Europäische Kommission ökologische Landwirtschaft in ihren Leitlinien folgendermaßen:

„[...] organic farming involves holistic production management systems (for crops and livestock) emphasising the use of management practices in preference to the use of off-farm inputs. This is accomplished by using, where possible, cultural, biological and mechanical methods in preference to synthetic materials“ (EUROPEAN COMMISSION. DIRECTORATE-GENERAL FOR AGRICULTURE 2001: 8).

„[D]urch die Gewährleistung einer spezifischen Produktqualität können neue Märkte erschlossen werden. In dieser Hinsicht erlangt der ökologische Landbau wachsende Bedeutung“ (PONGRATZ/KREIL 1991: 100). Diese steigende Bedeutung sehen PLOEG/SACCOMANDI (1995: 11) in der stetigen Zunahme der Nennung von Begriffen wie „sustainability“ und „agro-ecological farming“ in Zusammenhang mit regionalen Entwicklungsperspektiven. Dabei sind vor allem für die Untersuchungsregion REPS und ökologische Landwirtschaft zu nennen. Laut POMMER (2002: 182), biete die ökologische

Landwirtschaft neben dem Erhalt der Umwelt, auch wichtige Grundlagen zum Erhalt ländlicher Siedlungsstrukturen und zur Erwerbssicherungen der Landwirte. In einer Broschüre der Europäischen Kommission wird der Nutzen des ökologischen Landbaus „sowohl für die Umwelt als auch in erheblichem Maße für die Wirtschaft und den gesellschaftlichen Zusammenhalt in den ländlichen Gebieten“ (EUROPÄISCHE KOMMISSION. GENERALDIREKTION LANDWIRTSCHAFT o.J.) herausgestellt.

Die ökologische Produktion kann zum einen als Diversifizierungsmaßnahme eines einzelnen Agrarbetriebes gesehen werden, zum anderen als holistischer Ansatz zum Erhalt von Flora und Fauna, der Wirtschaft und dem gesellschaftlichen Zusammenhalt als Grundlage für eine Eigenständige Regionalentwicklung. Ferner schafft eine ökologisch orientierte Landwirtschaft wieder mehr Vertrauen bei den Konsumenten und trägt somit zur Bewahrung der Landwirtschaft bei.

Durch Krisen wie BSE und MKS gerät die traditionelle Landwirtschaft zunehmend in die Kritik. Konsumenten verlangen immer mehr ökologisch produzierte Lebensmittel. In Irland ist die Herstellung solcher Lebensmittel durch die ökologische Landwirtschaft noch nicht weit verbreitet. 43% des Verkaufs ökologischer Produkte sind Obst und Gemüse, von denen jedoch 70% importiert sind. Fleischprodukte machen 25% des Marktes aus und Milchprodukte 10%. Die Verkaufszahlen ökologischer Produkte in Irland liegen bei circa 50% des EU-Durchschnitts (vgl. COWAN/NÍ GHRAITH/HENCHION 2002: 81).

Eine Studie im Auftrag der WESTERN DEVELOPMENT COMMISSION (2001: 20-21) gelangt zu dem Resultat, dass Landwirte, die zur ökologischen Landwirtschaft wechseln, einen profitablen Betrieb besitzen sowie ein Interesse an weniger intensiver, umweltfreundlicherer Landwirtschaft und an hochwertigen Nahrungsmitteln haben. Nachteile werden dagegen beim Nichtnutzen von künstlichen Düngern, der fehlenden Unterstützung seitens der Regierung sowie fehlenden Märkten gesehen.

Die Zukunft der ökologischen Landwirtschaft wird vor allem in urbaner Nähe gesehen, damit die Konsumenten sich selbst über die Herkunft der Produkte informieren und die Lebensmittel frisch mit geringen Transportkosten in die Geschäfte gelangen können (vgl. COWAN/NÍ GHRAITH/HENCHION 2002: 84). Ferner wird vor allem dem Markt für ökologische Joghurt- und Milcherzeugnisse ein großer Zuwachs prognostiziert.

„The yoghurt market is expected to almost double in size, from 5% market share at present to 11% in 2006. Respondents estimated a growth from 0.1% in 2000 to 1% by 2006 in the liquid milk market. The butter and cheese markets will also experience growth“ (COWAN/NÍ GHRAITH/HENCHION 2002: 88).

Beim „Census of Irish Organic Production“ 2002 gaben 160 Landwirte in der Untersuchungsregion an, ökologische Landwirtschaft zu betreiben (vgl. DAF 2002: 22). Dabei existiert jedoch nicht eine homogene ökologische Bewegung (vgl. TOVEY 1997: 25), sondern es handelt sich im Wesentlichen um Mitglieder drei verschiedener ökologischer Vereinigungen: Irish Organic Farmers' and Growers Association (IOFGA), Organic Trust und Demeter Standards/Bio-Dynamic Agriculture Association of Ireland (BDAAI) (vgl. GIBNEY 2002).

Da die Fixkosten der ökologischen Produktion deutlich höher liegen als bei der konventionellen Landwirtschaft, ist Kapital für diese Form der „On-Farm“-Diversifizierung ein wesentlicher Faktor (vgl. CONNOLLY 2002: 91, 97-98). INTERVIEWPARTNER 40 sieht in dieser Art von Produktion keine „*serious agricultural production of any scale*“. Diese Art der Produktion biete nur einem geringen Teil der Landwirte ein Einkommen, da die Verbraucherpreise die kostenintensive Landwirtschaft nicht rechtfertigen, so INTERVIEWPARTNER 15.

INTERVIEWPARTNER 14 meint, dass für eine Umstellung des Betriebes Kenntnisse über ökologische Landwirtschaft und eine Art „*religious belief*“ bzgl. dieser Form von Landnutzung vorhanden sein müssen. Für die Region „West“ und die Entwicklung der ökologischen Landnutzung in diesem Gebiet ist das Organic Centre in Rossinver, Co. Leitrim, ein Bildungszentrum für ökologischen Landbau und Lebensweise, von Bedeutung. Es liegt nicht direkt in, aber in der Nähe der Region, so dass diese ebenfalls davon profitiert.

INTERVIEWPARTNER 36 sieht hingegen in der Umstellung auf ökologische Landnutzung eine fördergeldgesteuerte Umstrukturierung.

Mit Hilfe der „Western Organic Strategic Initiative“ unterstützt die Western Development Commission ökologische Nahrungsmittelproduktion. Zwei unterschiedliche Gebiete sind in der vom WDC geförderten Region unterscheidbar: zum einen der Norden (u.a. Co. Mayo) mit ökologischer Schaf- und Schweinezucht und einem starken Eigenengagement der Landwirte, zum anderen der Süden (u.a. Co. Galway und Co. Roscommon) mit einer Dominanz des ökologischen Gartenbaus und Umstellungshemmungen bei den Landwirten (vgl. INTERVIEWPARTNER 37). Statistisch kann die Aussage von INTERVIEWPARTNER 37 anhand der Tabelle 31 verifiziert werden.

Tab. 31: Verteilung der ökologisch produzierenden Landwirte nach County 2002

	Anzahl ökologischer Produzenten	% aller ökologischen Produzenten	% aller ökologischen Rindfleischproduzenten	% aller ökologischen Schafzüchter	% aller ökologischen Getreideanbauer	% aller ökologischen Gemüseanbauer
Galway	67	7%	7%	7%	5%	12%
Roscommon	39	4%	5%	5%	0%	5%
Mayo	54	6%	4%	5%	0%	1%
West	160	17%	16%	17%	5%	18%
Irland	923	100%	100%	100%	100%	100%

Anmerkung: Es gibt landwirtschaftliche Betriebe, die unter mehr als nur einer der oben genannten Kategorien zu finden sind.

Quelle: DAF 2002: 27; eigene Berechnung

INTERVIEWPARTNER 30 hingegen meint, dass im County Galway vor allem ökologische Schafwirtschaft und nur wenig Getreideanbau, Geflügelzucht und Lachszucht auf ökologischer Basis betrieben werde. Im Vergleich zu Irland und den anderen Counties muss anhand von Tab. 31 diese Aussage relativiert werden. So wird statistisch gesehen insgesamt am häufigsten Rinderzucht ökologisch betrieben. Ferner gibt es Agrarbetriebe mit ökologischer Hühner-, Gänse- oder Schweinezucht (vgl. DAF 2002: 13). INTERVIEWPARTNER 30 geht davon aus, dass ca. 15 bis 20 der ökologisch ausgerichteten Landwirte im Co. Galway neu in die ökologische Landwirtschaft eingestiegen sind und nicht ihren vorher existierenden Betrieb umgestellt hätten.

Problematisch für die ökologische Landwirtschaft seien die marginalen Böden, die eine Wirtschaftlichkeit der Ökolandnutzung und eine größere Umstrukturierung in diese Richtung verhindern (vgl. INTERVIEWPARTNER 14; INTERVIEWPARTNER 15). Ein weiteres Problem stellen die seitens der Verbraucher geforderten Preissenkungen dar (vgl. INTERVIEWPARTNER 15; INTERVIEWPARTNER 19). Ein zu geringer und nicht stabiler Markt sei ebenfalls ein Hemmnis für eine weitere Entwicklung im Bereich der ökologischen Landnutzung (vgl. INTERVIEWPARTNER 14). Teilnehmer eines Teagasc-Workshops 2004 sahen zum überwiegenden Teil keinen Markt für ökologische Produkte, mit Ausnahme des Direktvermarktungsbereichs von Frischprodukten. Sie sahen vor allem Marketing-Probleme, die unter anderem durch geringe Wiedererkennung von Logos ökologischer Produkte durch die Konsumenten festzustellen seien (vgl. COWAN ET AL. 2004: 4). Zum Ausbau des ökologischen Landbaus und zur Entwicklung von Absatzmärkten in Irland fordert das „Organic Development Committee“ in seinem Abschlussbericht die Einführung einer „Organic Market Development Group“ (vgl. DAFRD 2002a: 34). Dies ist 2004 umgesetzt worden (vgl. DUGGAN 2004: 4).

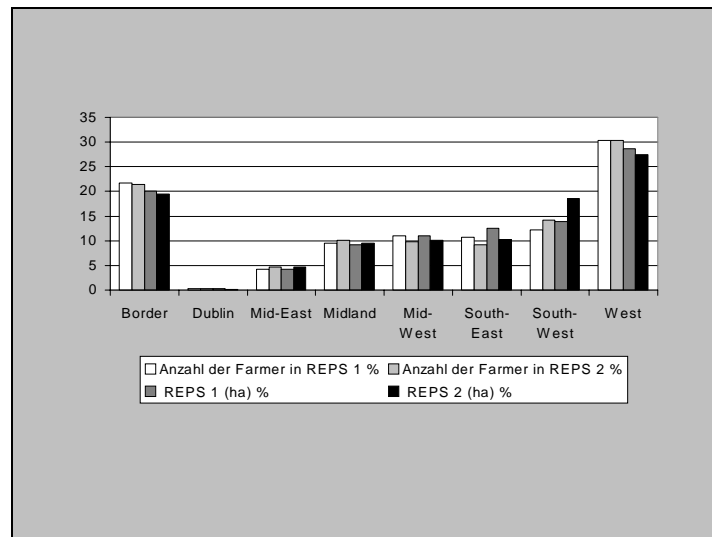
Liegt der eingehaltene Standard unterhalb des Standards ökologischer Landwirtschaft, spricht man von „umweltfreundlicher Landnutzung“ (vgl. DEPARTMENT OF THE ENVIRONMENT 1997: 38-51; INTERVIEWPARTNER 13). Bei der in „West“ häufig betriebenen Landwirtschaft handele es sich nicht nur um eine umweltfreundliche Landnutzungsform, sondern um „*very low input farming*“ (vgl. INTERVIEWPARTNER 38).

Das Potenzial für eine solche Landwirtschaft liege an dem geringen Verschmutzungsgrad der Region und in der extensiven Beweidung (vgl. INTERVIEWPARTNER 15). Außerdem sei die Landwirtschaft in „West“ im Allgemeinen beinahe ökologisch und daher eine Umstellung einfacher als in anderen Regionen (vgl. INTERVIEWPARTNER 6; INTERVIEWPARTNER 41). WILLER (1992: 9) erklärt die „häufig vorgebrachte Behauptung, daß es viele anerkannte Biobauern im irischen Westen gebe, die direkt von einer traditionellen Bewirtschaftungsweise zum Ökolandbau übergegangen seien, [...] [hingegen] als nicht zutreffend [...]“. Wenn es ein zusätzliches Einkommen beispielsweise durch einen „Off-Farm“-Arbeitsplatz gebe, könnte die ökologische Landwirtschaft eine Chance für den Betrieb darstellen (vgl. INTERVIEWPARTNER 15).

Unterstützung für umweltfreundlichere Landwirtschaft bietet das Agrar-Umwelt-Programm „Rural Environment Protection Scheme“ (REPS). Es beinhaltet im Rahmen der Verordnung (EG) Nr. 2078/92 sowie der Verordnung (EG) 1257/99 des Rates der Europäischen Gemeinschaften, Zahlungen für diejenigen Landwirte, die sich bereit erklären, einen Plan für das Management von Land, Abfall und zum Schutz der Fauna und Flora zu implementieren (vgl. CHISHOLM/O’CONNOR 2004; DAF 1999a; DAF 1999b; EMERSON/GILLMOR 1999: 239). Das Programm beruht auf freiwilliger Teilnahme der landwirtschaftlichen Betriebe in Irland, wodurch vor allem kleinere Betriebe an REPS partizipieren (vgl. HYNES/MURPHY 2002). REPS soll eine Überstockung verhindern, Umweltpläne unterstützen, stärker auf Qualität Wert legen und traditionsgebundene Landwirtschaft in der Region fördern (vgl. INTERVIEWPARTNER 1; INTERVIEWPARTNER 38). Dieses Programm unterstützt vor allem kleinere Landwirte, die auf ihren Betrieben die Umweltstandards umsetzen (vgl. INTERVIEWPARTNER 17). Es verhindere jedoch, dass Märkte entwickelt werden, da sich viele Landwirte mit den Fördergeldern zufrieden gäben, so INTERVIEWPARTNER 30. Dabei gibt es elf generelle Maßnahmen und ursprünglich sechs zusätzliche Maßnahmen. Seit 2000 ist die Zusatzmaßnahme „Public access and leisure activities“ abgeschafft worden (vgl. CHISHOLM/O’CONNOR 2004; EMERSON/GILLMOR 1999: 239), was vor allem Auswirkungen im Bereich Tourismus zur Folge hat (vgl. Kapitel 4.1.3. und Kapitel 4.3.2.).

Die erste Phase fand von 1994-1999 als sogenanntes REPS 1 statt, von 2000-2006 folgt die Phase von REPS 2. 30,4% aller landwirtschaftlichen Betriebe der Region „West“ nahmen zwischen 1994 und 1999 an REPS 1 teil (vgl. LAFFERTY/COMMINS/WALSH 1999: 128; RATH 2004; Kapitel 4.3.2.).

Abb. 24: Anzahl der Landwirte und der Fläche unter REPS 1 und REPS 2 im März 2003



Anmerkung: Unter REPS 1 sind die Landwirte gefasst, deren Förderungsdauer von REPS 1 im Jahr 2003 noch nicht abgeschlossen war.

Quelle: AFCON MANAGEMENT CONSULTANTS 2003: 115

INTERVIEWPARTNER 6 hält den Westen Irlands für diese Form der Landbewirtschaftung am besten geeignet.

Außerhalb der Landwirtschaft gibt es weitere Bereiche der ökologischen Produktion in der Region. Erneuerbare Energien werden verstärkt eingesetzt. Beispielsweise seien Rapsöl oder Holz als alternative Brennstoffe eine Chance für die Region (vgl. INTERVIEWPARTNER 37; vgl. auch KNICKEL 2002).

„So we can reduce the energy, an import, reduce the import of carbols and the opportunities then for introducing diversification into farms where you have people out“ (INTERVIEWPARTNER 37).

Ein für die Region „West“ weiterer Aspekt der Nutzung alternativer Energiequellen stellt die Windenergie dar. Hierzu wurde 2004 die Studie *„To catch the wind - the Potential for Community Ownership of Wind Farms in Ireland“* von der WDC veröffentlicht. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass Irland sein Windenergiepotenzial bisher weitestgehend ungenutzt lässt.

Dabei sollen vor allem Landwirte und ganze Gemeinden diese Energiequelle nutzen und in Windkraftanlagen investieren (vgl. WDC 2004).

Einen weiteren ökologischen Punkt stellen regionale Materialien, z.B. aus der Forstwirtschaft, dar. Diese sollen verstärkt eingesetzt werden, so INTERVIEWPARTNER 17 und INTERVIEWPARTNER 37. Ansatzpunkt für den Einsatz regenerativer Materialien ist z.B. der Hausbau aus regionalem Holz. Zusätzlich sei auf Torf oder Fischereiprodukte hingewiesen.

Zusammenfassend lässt sich eine besondere Bedeutung der Landwirtschaft für die ökologische Produktion als Faktor der Eigenständigen Regionalentwicklung feststellen. Eine ökologische Produktion bietet den Landwirten in der Region „West“ eine Möglichkeit zu diversifizieren. Zwar haben noch nicht sehr viele landwirtschaftliche Betriebe komplett auf ökologische Landbewirtschaftung umgestellt, doch betreiben bereits ein Großteil der Betriebe eine umweltfreundliche Landwirtschaft in der Region. Durch Programme, wie REPS, die einen hohen Anklang bei der Landwirtschaft in „West“ finden, wird ein gesamtheitlicher Ansatz zum Erhalt von landwirtschaftlich angepasster Flora, Fauna, Wirtschaft und Gesellschaft verfolgt. Die ökologische Produktion erreicht ferner, dass das Vertrauen in landwirtschaftliche Produkte nach den verschiedenen Krisen wieder verbessert wird und somit der Absatz steigt. Dabei haben ökologisch erzeugte Produkte in Irland bisher nicht den Stellenwert beim Absatz erreicht, wie in anderen europäischen Staaten. Bisher muss durch Importe ein Ausgleich geschaffen werden. Hier besteht daher noch Potenzial für eine Eigenständige Regionalentwicklung.

Tab. 32: Ausschnitt „Ökologische Produktion“ aus Auswertungstabelle Tab. 40

Potenzialfaktor	Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung	Rolle der Landwirtschaft dafür (allgemein)	Rolle der Landwirtschaft dafür in der Region „West“
Ökologie			
Technisches Potenzial/ Umweltpotenzial	Ökologische Produktion	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> – ökologische Produktionsform durch ökologische Landwirtschaft (Anpassung an steigende Nachfrage) – Erzeuger von Energieträgern (z.B. Holz und Rapsöl als Brennstoffe) 	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als ökologische Produktionsform durch umweltfreundliche Situation bereits bestehender Kleinbetriebe (Anpassung an steigende Nachfrage vereinfacht)

Quelle: Eigene Erhebung, Auswertung

4.4. Die Rolle der Landwirtschaft im soziokulturellen Bereich für eine Eigenständige Regionalentwicklung

4.4.1. Soziokulturelle Verträglichkeit der Produktionsweise in der Region

Die Verträglichkeit der Produktionsweise wird von DUJMOVITS (1996: 70-71) und GLATZ/SCHEER (1981: 130; 1981a: 32) als Merkmal einer Eigenständigen Regionalentwicklung gesehen. Die ökonomische Entwicklung einer Region soll in Einklang mit soziokulturellen und ökologischen Aspekten erreicht werden. Auf den Bereich der ökologischen Verträglichkeit wurde im Kapitel 4.3.3. näher eingegangen. In diesem Unterkapitel soll daher die soziokulturelle Verträglichkeit der Produktionsweise im Entwicklungsprozess in „West“ analysiert werden, d.h. die Produktionsweisen sollen an die „Bedürfnisse und Fähigkeiten der Bevölkerung“ angepasst werden (vgl. GLATZ/SCHEER 1981: 130). Dieses Merkmal ist somit für einen Großteil anderer Merkmale bedeutsam, u.a. beim „Entstehen und Wachstum eines Unternehmertums in der Region“, der „Spezialisierung‘ der Region“, oder der „optimierten Anpassung an physische Standortvoraussetzungen der Region“ und der „Stärkung regionaler Identität/Kultur“.

Bei den Experten spielt dieses Merkmal eine sehr untergeordnete Rolle, weshalb die soziokulturelle Verträglichkeit in dieser Arbeit nur in Kürze dargestellt werden soll.

Die Rolle der Landwirtschaft kann darin bestehen, als möglicher Anbieter soziokulturell verträglicher Produktion zu agieren.

Zur sozialen Verträglichkeit seien kleine Unternehmenseinheiten zu bevorzugen, so INTERVIEWPARTNER 11. INTERVIEWPARTNER 14 betont, dass Produktion sozial, umweltverträglich und ökonomisch gestaltet sein sollte. Dabei muss beachtet werden, dass die Region nicht überentwickelt, sondern im nachhaltigen Einklang mit der irischen Kultur entwickelt wird (vgl. INTERVIEWPARTNER 26). INTERVIEWPARTNER 25 meint, dass soziale und kulturelle Entwicklung nur durch ökonomische entsteht, so dass man bei der Entwicklung neuer Industrien diesen Aspekt zu berücksichtigen habe.

Der Erhalt der landwirtschaftlichen Familienbetriebe anstelle des Aufbaus von Großbetrieben trägt zur soziokulturellen Verträglichkeit der Produktionsweise in der Region bei (vgl. INTERVIEWPARTNER 20; INTERVIEWPARTNER 30; INTERVIEWPARTNER 41). Die Anzahl der Familienbetriebe betrug in „West“ 32.618 (99,9% aller Agrarbetriebe) beim Agrarzensus 2000. Bei den Familienbetrieben in „West“ war die Landwirtschaft zu 52,3% die einzige Tätigkeit, zu 14,5% die Haupttätigkeit und zu 33,2% eine Nebentätigkeit (vgl. CSO 2002: Tab. 1; 4; eigene Berechnung). Daraus wird die Bedeutung von Familienbetrieben in

der Region erkennbar. Das Ziel ist es, „to sustain the maximum number of farmers in the area“ (INTERVIEWPARTNER 35).

Eine andere Art der soziokulturellen Verträglichkeit geht mit der Lebensart einher, die für einige Leute die Landwirtschaft und der ländliche Raum in „West“ als neue Option bietet.

„Also in lots of the rural areas there are well in some counties more than others, people who choose to live out in the countryside as a cheaper way of living, almost Hippies, but alternatives, they want to grow their own vegetables, they want to live in a small old farmhouse, something like that. They're happy to live maybe on social welfare, make some [food] themselves, sell crafts or maybe selling some organic vegetables or do some writings, do some arts, maybe work part-time, what ever“ (INTERVIEWPARTNER 38).

Diese Gruppe ist im Unterkapitel 4.4.5. als „Incomer Entrepreneurs“ benannt (vgl. u.a. KOCKEL 1995: 251).

Eine soziokulturelle Verträglichkeit ist im Untersuchungsraum im Rahmen der Landwirtschaft, vor allem durch die Familienbetriebsstruktur, wechselseitig gegeben. Beim Agrarstrukturwandel muss hingegen die weitere Verträglichkeit neuer Produktionsstrukturen verfolgt werden, um die bisherigen familiären Strukturen nicht vollständig aufzulösen, sondern zumindest im Bereich der Teilzeitlandwirtschaft zu erhalten. Die Landwirtschaft agiert als Gestalter der Gesellschaft und der Produktionsform.

Tab. 33: Ausschnitt „Soziokulturelle Verträglichkeit der Produktionsweise in der Region“ aus Auswertungstabelle Tab. 40

Potenzialfaktor	Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung	Rolle der Landwirtschaft dafür (allgemein)	Rolle der Landwirtschaft dafür in der Region „West“
Soziokulturelles			
Humanpotenzial/ Technisches Potenzial	Soziokulturelle Verträglichkeit der Produktionsweise in der Region	• Landwirtschaft als möglicher Anbieter soziokulturell verträglicher Produktion	• Landwirtschaft als Gestalter der Gesellschaft, Landschaft und Produktionsform durch Familienbetriebe

Anmerkung: Zur detaillierteren Einordnung des Potenzialfaktors vgl. Tab. 5 und Tab. 6.

Quelle: Eigene Erhebung, Auswertung

4.4.2. Abbau von Mentalitätsbarrieren

Mentalität umfasst die „all[emeinen] milieubedingte[n] kollektive[n] psychische[n] Dispositionen, in denen Denken und Fühlen eines jeden Individuums einer Gesellschaft, Klasse, Schicht oder Gruppe enthalten ist“ (NOHLEN 2002: 528).

Die Mentalitätsbarrieren können vielfältiger Art sein. Ein Abbau dieser soziokulturellen Entwicklungshemmnisse ist Grundlage für eine Eigenständige Regionalentwicklung. Dabei geht es vor allem um das Offerieren von Entwicklungsmöglichkeiten durch den Abbau von Hemmnissen. Dies kann durch neue Risikobereitschaft, Innovationsfähigkeit oder Unternehmergeist etc. geschehen (vgl. DUJMOVITS 1996: 71; GLATZ/SCHEER 1981: 32-47, 109; GAROFOLI 1992: 7; HAHNE/STACKELBERG 1994: 82; KOCH 1999: 18). Durch die Experteninterviews konnte eine Vielzahl von Mentalitätsbarrieren herausgearbeitet werden, die die Entwicklung in der Region behindern, aber auch eine enge Beziehung zum Raum offerieren.

Mentalitätsbarrieren der Landwirte hemmen eine Regionalentwicklung. Durch ein Loslösen von tradierten Strukturen und Handlungsweisen kann eine Eigenständige Regionalentwicklung unterstützt werden. Mentalitätsbarrieren können für den einzelnen Agrarbetrieb, die Entscheidung zu diversifizieren beeinträchtigen.

Historisch gesehen gibt es in Irland eine enge Beziehung zum Land, die auf die Besatzungszeit der Briten und den damit verbundenen Verlust des irischen Eigentums zurückgeht (vgl. INTERVIEWPARTNER 40; MÜLLER 1999: 58-125). Diese Bindung an den ländlichen Raum kann eine Chance darstellen, da es ein Halten der Bevölkerung im ländlichen Raum vereinfacht. Diese Mentalitätseinstellung kann daher als Potenzial gewertet werden.

Eine weitere mentale Grundlage stellt die starke Bindung zum Katholizismus dar, die sich in vielen Bereichen der Entwicklung widerspiegelt. Der Einfluss der katholischen Kirche wird aber als abnehmend bewertet (vgl. INTERVIEWPARTNER 39; INTERVIEWPARTNER 40) (vgl. Kapitel 4.4.3.). Nach MÜLLER (1999: 282-283) ist die wirtschaftliche Entwicklung für die katholische Kirche in Irland nur zweitrangig gewesen („materielle Genügsamkeit“), die in ihrer Ausrichtung konservativer als in anderen EU-Staaten ist.

Um eine Entwicklung besser voranzubringen, meint INTERVIEWPARTNER 10, müsste die „versteckte“ ländliche Armut stärker in das Bewusstsein der Bevölkerung und der Politik gelangen. Die Armut zu bekämpfen, sei zusätzlich mit einem Abbau mentaler Barrieren der

Betroffenen verbunden. Von dieser Armut sind viele Kleinlandwirte betroffen, die im Wesentlichen von Sozialhilfe leben (vgl. Kapitel 3.2.1.3.).

Dass die Landwirtschaft nicht mehr als einzige Einkommensgrundlage dienen kann, erfordert ein Umdenken bei den Landwirten (vgl. INTERVIEWPARTNER 40). Dieses Umdenken gehe bei einer großen Anzahl der Landwirte sehr langsam, so INTERVIEWPARTNER 39. Hierzu zähle vor allem die neue Bürokratie, vor der viele Landwirte „Angst“ haben (vgl. INTERVIEWPARTNER 40). „*Even people do not know how to change*“ (INTERVIEWPARTNER 34).

Die von GLEBE (1977: 268) für den Südwesten Irlands dargestellte „in starkem Maße auf Subsistenz und Selbstgenügsamkeit ausgerichtete kleinbäuerliche Mentalität“ stimmt mit eigenen Beobachtungen in der Region „West“ vor allem bei älteren Landwirten weitestgehend überein.

Um neue Einkommensquellen erschließen zu können, ist ein Abbau von Mentalitätsbarrieren notwendig. Nach Aussage von INTERVIEWPARTNER 33 werde von vielen beispielsweise der Tourismus nicht als „*real job*“, sondern nur als „*egg money*“, d.h. kleiner Nebenverdienst, der Ehefrauen betrachtet. INTERVIEWPARTNER 18 meint, dass vielen der „Service“-Gedanke fehle und dass darunter der Tourismussektor leide. Ferner würden Wanderwege nicht als Einkommenspotenzial von den Landwirten erkannt (vgl. u.a. INTERVIEWPARTNER 26; INTERVIEWPARTNER 29; INTERVIEWPARTNER 33). INTERVIEWPARTNER 18 und INTERVIEWPARTNER 37 sehen Mentalitätsbarrieren gegenüber ökologischer Landwirtschaft, die abgebaut werden müssen.

Als weiteres Problem wird das Anpassen an neue Produktionsabläufe, z.B. bei „On-Farm“-Diversifizierung, gesehen. Viele Landwirte hätten Schwierigkeiten diese zu erlernen und anzuwenden (vgl. INTERVIEWPARTNER 41).

„*The people that really require it most are probably individual men, [...] maybe it can be bachelor men, [...] that maybe dropped out of the educational system at a young age, they may be of any agricultural education, [...] maybe there are not involved in any community groups, or just discussion groups or let it be youth organisations or farm organisation, anything like that, [...] they are fighting with a whole area [...] of isolation [...] and feel [...] being alone [...]. So for them, in order to change from a particular system whatever they were used or [...] the generation before was used to, [...] it's a very task to change [...] their mentality, to get them to look and to diversify into something. They're very much afraid of to let go the field and, they have an awful lot of pride irrespective whether they're viable or not, but they're definitely afraid to [...] let go, they're slow to change and [...]. The only way we can introduce changes [...] training programme for them that we would run here and maybe gradually bit by bit by bit confidences and doing a lot of personal development and [...] definitely involved bringing the most to [...] break down the barriers, but it is one of the biggest obstacles [...] to actually the mind set and the way they think about things*“ (INTERVIEWPARTNER 35; Hervorhebung d. Verf.).

Der Abbau von Hemmnissen gegenüber dem Unternehmertum ist ebenfalls für die Entwicklung der Region von großer Bedeutung (vgl. u.a. INTERVIEWPARTNER 41). INTERVIEWPARTNER 35 meint, viele Landwirte seien nicht „*business minded*“. Dazu gehört auch ein Bewusstsein für Zeitmanagement (vgl. INTERVIEWPARTNER 36). INTERVIEWPARTNER 25 erklärt, dass zunächst die Industriearbeiter mit dem Abbau von Mentalitätsbarrieren konfrontiert wurden. Die Ernte, gutes Wetter oder Beerdigungen seien für viele irische Landwirte mit „Off-Farm“-Arbeitsplatz zunächst Gründe gewesen, dem Arbeitsplatz für einige Tage oder Wochen fern zu bleiben. Das ganzjährige Arbeiten in Industriebetrieben musste erst „erlernt“ werden.

Ein wichtiges Umdenken sieht INTERVIEWPARTNER 31 darin, dass „*people must accept that Ireland isn't a Folk Park*“. Damit meint er, dass derzeit viele Iren und Touristen am liebsten keinerlei Veränderungen in Irland sehen würden, sondern alles genau so erhalten möchten, wie es ist. Dass wirtschaftlicher Fortschritt teilweise mit Veränderungen (z.B. die Entstehung von Windparks) verbunden sein kann, wird dabei negiert. Ein Abbau dieses Hemmnisses kann zu einer Eigenständigen Regionalentwicklung führen, da die regionale Entwicklung nicht mehr durch diese Einschränkung gehemmt würde. Dabei muss jedoch beachtet werden, dass es sich um eine nachhaltige Entwicklung handelt, die nicht zu einer größeren oder völligen Zerstörung der Region führt.

Die meisten dieser Mentalitätsbarrieren sind besonders in der Landwirtschaft immer noch sehr prägend. Sie können durch konkrete Bildungsmaßnahmen und Information abgebaut werden. Bei diesem Merkmal einer Eigenständigen Regionalentwicklung nimmt die Landwirtschaft eine verstärkt hemmende, passive Rolle ein. Eine Loslösung von tradierten Strukturen und Handlungsweisen ist kaum zu erkennen. Jedoch ist die Erkenntnis vorhanden, dass der derzeitige Entwicklungsstand niedriger als in anderen Regionen ist.

Tab. 34: Ausschnitt „Abbau von Mentalitätsbarrieren“ aus Auswertungstabelle Tab. 40

Potenzialfaktor	Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung	Rolle der Landwirtschaft dafür (allgemein)	Rolle der Landwirtschaft dafür in der Region „West“
Soziokulturelles			
Humanpotenzial	Abbau von Mentalitätsbarrieren	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als Hemmnis im Abbau von Mentalitätsbarrieren • Loslösung der Landwirte von tradierten Strukturen und Handlungsweisen 	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als Hemmnis im Abbau von Mentalitätsbarrieren • Kaum Loslösung der Landwirte von tradierten Strukturen und Handlungsweisen • Erkenntnis, dass der derzeitige Entwicklungsstand niedriger ist als in anderen Regionen

Anmerkung: Zur detaillierteren Einordnung des Potenzialfaktors vgl. Tab. 5 und Tab. 6.

Quelle: Eigene Erhebung, Auswertung

4.4.3. *Stärkung regionaler Identität/Kultur*

Für eine Eigenständige Regionalentwicklung stellt die regionale Identität und Kultur eine Grundlage dar (vgl. DUJMOVITS 1996: 71; GLATZ/SCHEER 1981: 32-47, 109; HAHNE 1987: 405; MARX 2000: 52-54; MOSE 1989: 159; MÜHLINGHAUS 2002a: 24-25; PONGRATZ/KREIL 1991: 99-101, 107; STÖHR 1983: 126). Eine genaue Abgrenzung des Begriffes ist wissenschaftlich sehr umstritten (vgl. u.a. POHL 1993; ZEITLER 2001). IPSEN (1993) und ZEITLER (2001) bieten sehr ausführliche Darstellungen des Begriffes „Identität“. „Die soziokulturellen Strategien [einer Eigenständigen Regionalentwicklung, Anm. d. Verf.] beinhalten eine Förderung der regionalen Identität und Kultur. Dadurch sollen das regionale Selbstverständnis und Selbstbewusstsein gestärkt werden. Dies erhöht die Fähigkeiten und Möglichkeiten der Bevölkerung, eine selbstbestimmte Entwicklung zu realisieren“ (MÜHLINGHAUS 2002a: 24). Dem entgegen kann eine „endogene Blockierung“ stehen (vgl. ZEITLER 2001: 270). MATTHIESEN (1995: 38) warnt davor, regionale Identität „zum optimistisch kolorierten Fluchtpunkt einer eigenständigen Regionalentwicklung [hochzufahren]“. Dabei kann sie auch das Resultat eines Entwicklungsprozesses sein, wie HILPERT/SCHAFFER (2001: V) und IPSEN (1993) aufzeigen. Vor allem durch touristische Vermarktung eines Raumes kann regionale Identität neu geschaffen werden. Regionale

Identität ist daher nicht statisch, sondern unterliegt einer Dynamik (vgl. u.a. MARX 2000; ZEITLER 2001).

„Sobald Personen bestimmte Handlungen, Repräsentationen oder Symbole als charakteristisch für ihren Raum empfinden, kann von raumbezogener Identität gesprochen werden, auch wenn diese Repräsentationen, Handlungen oder Symbole beliebig austauschbar sind oder sich in anderen Raumausschnitten in gleicher Art und Weise wiederfinden lassen“ (vgl. ZEITLER 2001: 132). Regionale Identität im Untersuchungsraum basiert anhand der Expertenaussagen auf Landwirtschaft, Ortzugehörigkeit, gälische Sprache/Kultur, Geschichte, Tradition, Sport und Kirche.

Die Bedeutung der Landwirtschaft kann für die regionale Identität und Kultur sein, Identität selbst zu stiften, andere identitätsstiftende Faktoren zu unterstützen sowie die regionale Kultur mitzugestalten. Dabei ist der einzelne Agrarbetrieb Teil der gesamten Landwirtschaft und kann ferner durch Diversifizierungsmaßnahmen, z.B. Tourismus, unterstützend wirken.

„Die bäuerliche Landwirtschaft prägt [...] das landschaftliche Bild und die kulturelle Identität ländlicher Räume in hohem Maße. Sie ist daher für Strategien zur Förderung einer eigenständigen Regionalentwicklung von entscheidender Bedeutung“ (PONGRATZ/KREIL 1991: 99-100). Diese Stellung der Landwirtschaft gilt auch für den Untersuchungsraum. Die Landwirtschaft gibt den Menschen eine Zugehörigkeit zum ländlichen Raum, kann aber auch Konflikte mit anderen Bewohnern des ländlichen Raumes verursachen (vgl. u.a. INTERVIEWPARTNER 8; INTERVIEWPARTNER 33; MCDONAGH 2001: 18; NOLTEN 1998). EDMONDSON (2000: 279-280) hat in Connemara eine nach wie vor starke Bindung der Bevölkerung an die Landwirtschaft ermittelt. Dieses zeigt sich unter anderem darin, dass „*many people [...] keep cattle as a way of staying in touch with an essential quality of life*“ (EDMONDSON 2000: 279-280). INTERVIEWPARTNER 14 sieht durch die EU-Strukturfonds und die GAP eine Stärkung nationaler Identität entstehen.

Dass die Beziehung zwischen Landwirten, Landwirtschaft und ländlichem Raum nicht mehr intakt ist, zeigt sich durch die stark ansteigende Selbstmordrate junger, männlicher Landwirte in ländlichen Räumen Irlands. „*Farming in a marginal sector of the economy may realistically give rise to feelings of helplessness and of hopelessness with respect to the future, given current agricultural trends and statistics on non-viability of farms*“ (NÍ LAOIRE 2001: 229). Die Veränderungen der ökonomischen, aber auch sozialen Bedingungen der landwirtschaftlichen Gesellschaft, u.a. Veränderungen des Status des Landwirts innerhalb des Haushaltes und der lokalen Gesellschaft, können somit zum Identifikationsverlust führen, der

im Fall des ländlichen Irlands zu einer deutlichen Erhöhung der Selbstmordrate in ländlichen Gebieten geführt hat (vgl. Ní LAOIRE 2001; Ní LAOIRE 2002). Für den Zeitraum 1997 bis 2001 lag die Selbstmordrate aller Männer und Frauen in der Region „West“ mit 13,5 Selbstmorden pro 100 000 Einwohnern im irischen Mittel (vgl. NATIONAL SUICIDE REVIEW GROUP 2003: Tab. 7). Eine Beziehung zwischen ländlichen Räumen, Landwirten und der Veränderung der Gesellschaft ist nicht direkt aus den Statistiken zu entnehmen. Generell liegt jedoch die Selbstmordrate in den stärker ländlich geprägten Regionen über dem Landesdurchschnitt.

Ferner sind, laut INTERVIEWPARTNER 40, die Iren historisch gesehen sehr mit dem Land verbunden, was mit der englischen Besitznahme bis zur Unabhängigkeit in Zusammenhang stehe (vgl. u.a. auch CONNOLLY 1997; GRAHAM 1997; KNEAFSEY 1995; MÜLLER 1999: 58-125; SMYTH 1997).

„People have a very strong sense of place, and the social and economic fabric is crucial: this is very much area based“ (INTERVIEWPARTNER 42).

Der Westen Irlands wird zusätzlich als besonders „irisch“ und als das wahre „Irishness“ wahrgenommen (vgl. u.a. GAFFEY 2002: 216; KNEAFSEY 2000: 44; KOCKEL 1995). INTERVIEWPARTNER 20 sagt, dass die „Patch work“-Struktur der ländlichen Kommunen mit ihren vielen kleinen landwirtschaftlichen Betrieben erhalten bleiben muss, da sie Grundlage der Kultur seien. Hiermit wird der Kulturlandschaft ein identitätsstiftender Charakter gegeben.

INTERVIEWPARTNER 24, INTERVIEWPARTNER 27, INTERVIEWPARTNER 28 und INTERVIEWPARTNER 38 sehen eine starke Verbindung zum Lokalen durch Aktivitäten im Bereich „Heritage“ (vgl. auch MCDONAGH 2001: 44). LEADER-Projekte stärken u.a. die regionale Kultur durch Unterstützung von Kunst, Kunsthandwerk und anderen kulturellen Aktivitäten, z.B. Festivals (vgl. INTERVIEWPARTNER 11; INTERVIEWPARTNER 24).

Durch diese Form der „Selbstthematization“ soll ein Regionalbewusstsein der Akteure geschaffen werden, wobei regionale Identität immer im Zusammenhang mit den Akteuren gesehen werden muss (vgl. GRABSKI-KIERON 2004: 99; ZEITLER 2001: 130-139). Durch viele landwirtschaftlich bezogene Festivals, z.B. traditionelle Rindermärkte, Pferdeschauen, unterstützt die Landwirtschaft die regionale Identität und Kultur.

Eine besondere regionale Identität wird in der und durch die Gaeltacht gestiftet. Am Eingang zu den Gebieten der Gaeltacht wird dieses durch Straßenschilder deutlich. Es findet daher eine optische Abgrenzung gegenüber der sog. Galtacht, d.h. dem englischsprachigen

Gebieten, statt. Dabei wird das Image eines „wahren“ Irlands erzeugt, das in Zusammenhang mit einem gewissen historisch bedingten „Sprachnationalismus“ als Abgrenzung gegen die vormalige britische Herrschaft gesehen werden muss (vgl. JOHNSON 1997; STAUF 1979: 9). INTERVIEWPARTNER 26 meint beispielsweise:

„We say the people if you want to come to see the real Ireland, if you want to come to see where the culture, the traditions are more vibrant, that is the Gaeltacht region where the Irish language is still spoken as a community language which is not happening to the other parts of the country.“

Die gälische Sprache ist in der Untersuchungsregion von großer Bedeutung. Dies gilt auch für die Bedeutung der Sprache für die Landwirte. Sie wird von 82,1% der in der Gaeltacht lebenden Landwirte und zu 73,5% von landwirtschaftlichen Arbeitern gesprochen (vgl. CSO 2004a: Tab. 3, Tab. 7A, Tab. 10, Tab. 11; eigene Berechnung). Zur künftigen Stärkung der gälischen Identität unterstützt die LEADER-Gruppe MFG Teo die Entwicklung einer „Gaeltacht“-Marke (vgl. INTERVIEWPARTNER 24). Hier bestehen Möglichkeiten der Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte bei gleichzeitiger Stärkung der Identität.

Um speziell die gälische Sprache zu erhalten, fördert Údarás na Gaeltachta gälische Kindergärten und Bildungseinrichtungen. Eine weitere Maßnahme ist der Fernsehsender TG4, der in gälischer Sprache sendet (vgl. INTERVIEWPARTNER 25; Ó hAoláin 2002: 26; WATSON 2002). Als „On-Farm“-Diversifizierung bieten Farmen Aufenthalte zum Erlernen der gälischen Sprache und Kultur an, um damit die irische Identität zu stärken.

Eine wichtige Identität wird durch die irischen Sportarten Gaelic Football und Hurling gestiftet, die aber keinen direkten Zusammenhang zur Landwirtschaft erkennen lassen (vgl. INTERVIEWPARTNER 39; INTERVIEWPARTNER 41; CONNOLLY 1997: 43; MCDONAGH 2001: 68).

Die römisch-katholische Kirche spielt in Irland eine bedeutende Rolle. 90,5% der Landwirte gehören der römisch-katholischen Konfession an (Irland insgesamt: 88,4%), wobei es einen signifikanten Unterschied zwischen den Landwirten und den anderen sozioökonomischen Gruppen gibt. Auffällig ist bei einer sozioökonomischen Untersuchung der Religionszugehörigkeit, dass der Anteil der Konfessionslosen bei den Landwirten mit 0,7% in der Region (Irland: 3,5%) deutlich unterrepräsentiert ist und somit Landwirte als Träger der Religion als kulturelle Eigenart zu zählen sind (vgl. CSO 2004b: Tab. 3, Tab. 20; eigene Berechnung).

Die besondere Bedeutung der katholischen Kirche für den ländlichen Raum und die Landwirtschaft fasst MCDONAGH (2001: 123) zusammen als:

- Konservativismus des ländlichen Irlands;
- Die koloniale Widerstandsbewegung;
- Geringerer Fortschritt in den ländlichen Gebieten.

Der Einfluss der katholischen Kirche hat sich nach Meinung von INTERVIEWPARTNER 39; GIRVIN (1993) und MCDONAGH (2001: 65) dramatisch verändert. Er hat deutlich abgenommen, auch wenn er weiterhin zur Identität durch die Gemeindestrukturen beiträgt. Die katholische Kirche nimmt jedoch immer noch auf die regionale Entwicklung des Untersuchungsraumes Einfluss, u.a. durch regionale Entwicklungsinitiativen wie „Developing the West Together“ mit seinen Nachfolgern, initiiert durch Landwirte und Kirche (vgl. Kapitel 3.3.).

Bei all diesen Identitätsstiftern ist die Region „West“ nicht die regionale Grundlage. Basis ist entweder die lokale, gälisch-regionale oder irische Ebene. Die staatlich definierte NUTS III-Ebene dient nicht als Identitätsraum. Ein Füllen dieser Lücke sieht INTERVIEWPARTNER 41 in einer noch zu entwickelnden Marke „West of Ireland“, deren Produkte lokal-, regional- und landestypisch seien, womit er die mögliche Produktpalette der Marke über die Region hinaus erweitert (vgl. Kapitel 4.2.3.). Eine Stärkung der regionalen Identität und Kultur kann auch zu einer stärkeren touristischen Vermarktung der Region im Allgemeinen beitragen. Hier geht es v.a. um Regionalmarketing (vgl. BÜHLER 2002; JEKEL 1998; MEYER 1999; Kapitel 4.2.3.).

Die Rolle der Landwirtschaft kann v.a. im Bereich Sprache und Religion gesehen werden, wo sie Träger dieser kulturellen Eigenarten ist. Ferner wird die Landwirtschaft nach wie vor als Identifikator mit dem ländlichen Raum und mit dem Westen Irlands gesehen, insbesondere da die Region den historischen Widerstand der katholisch-gälischen Bauern gegen die protestantischen Engländer für die Iren symbolisiert.

Die Identität mit dem ländlichen Raum fördert außerdem, dass mehr Landwirte, ob im landwirtschaftlichen oder langfristig im außerlandwirtschaftlichen Bereich tätig, im ländlichen Raum gehalten werden. Ferner ergeben sich durch die Identität und Kultur Optionen der Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte, die zur Stärkung der Landwirtschaft beitragen können.

Tab. 35: Ausschnitt „Stärkung regionaler Identität/Kultur“ aus Auswertungstabelle Tab. 40

Potenzialfaktor	Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung	Rolle der Landwirtschaft dafür (allgemein)	Rolle der Landwirtschaft dafür in der Region „West“
Soziokulturelles			
Humanpotenzial	Stärkung regionaler Identität/ Kultur	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als: – Identitätsstifter – Mitgestalter regionaler Kultur 	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als: – Identitätsstifter – Zeichen historischen Widerstandes – Vermittler der gälischen Kultur/Sprache – Identitätsbildner der Region „West“ (z.B. durch Produkte der Marke „West of Ireland“) • verstärkte Verkörperung kirchlicher Werte durch Landwirte

Anmerkung: Zur detaillierteren Einordnung des Potenzialfaktors vgl. Tab. 5 und Tab. 6.

Quelle: Eigene Erhebung, Auswertung

4.4.4. Aktivierende Bildungsarbeit

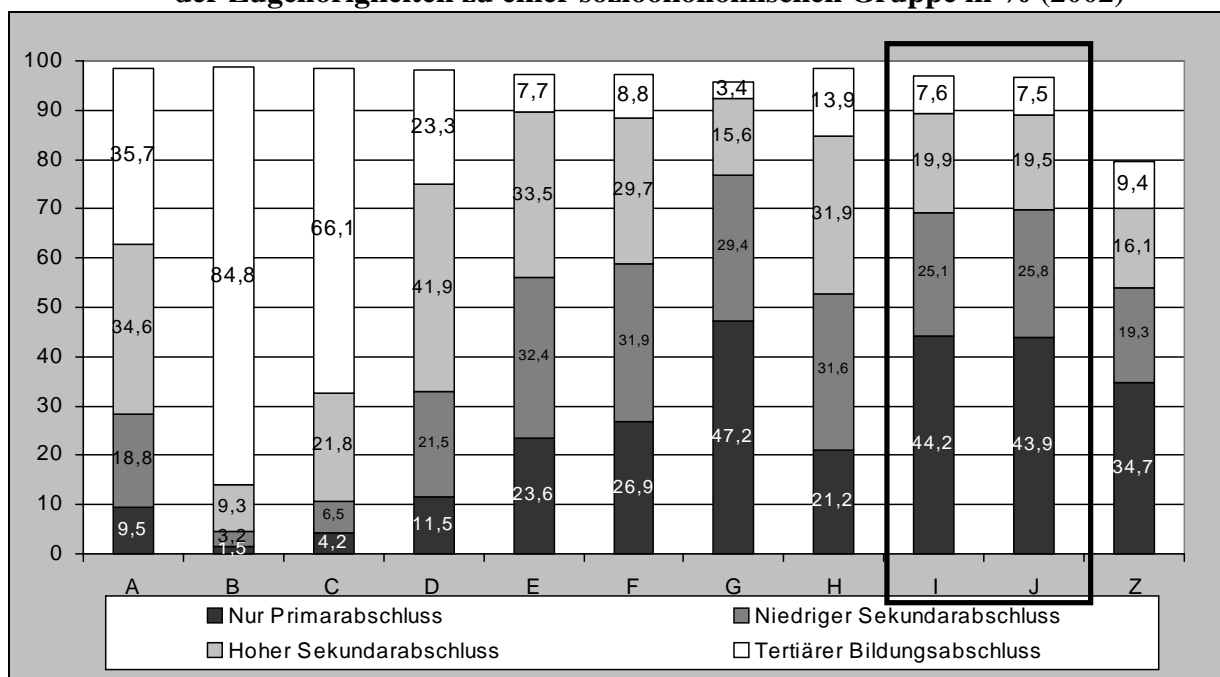
Die aktivierende Bildungsarbeit wird als eines der zentralen Merkmale für eine Eigenständige Regionalentwicklung gesehen (vgl. DUJMOVITS 1996: 75; MOSE 1989: 159; MÜHLINGHAUS 2002a: 198; NOVY 1988: 24; PONGRATZ/KREIL 1991: 101, 105). Unter dieser aktivierenden Bildungsarbeit ist eine Erhöhung des Bildungsniveaus und eine Verdeutlichung von Problemen und ihren Lösungen durch Information und Bildung zu verstehen. Dabei soll auf die regionalen Bedürfnisse eingegangen werden und somit das lokale und regionale Humanpotenzial für Arbeitsplätze attraktiver werden.

Die Landwirte können im Bereich der Bildung in mehrerer Hinsicht von Bedeutung sein: das vorhandene Bildungsniveau, welches sie einbringen können, die Bereitschaft an Bildungsangeboten teilzunehmen, Umsetzung des Erlernten sowie Initiatoren von Bildung, also der aktivierenden Bildungsarbeit. Andererseits kann eine aktivierende Bildungsarbeit durch Dritte das Bildungsniveau der Landwirte erhöhen und somit zu einer besseren Organisation der Betriebe führen. Der Bereich der Bildung ist besonders für die ökonomischen und politischen Experten der durchgeführten Befragung von besonderer Bedeutung.

Bei den Landwirten⁵ in Irland beendeten 41,2% die Ausbildung bis zum 15. Lebensjahr. Bei allen Iren zusammen liegt der Anteil bei 20,8%, in West bei 22,2% (vgl. CSO 2004: Tab. 10; eigene Berechnung; vgl. Kapitel 1.5.1.). Beim Zensus 2002 konnte eine deutliche Erhöhung des Bildungsniveaus in „West“ festgestellt werden, das aber weiterhin unter dem Landesdurchschnitt liegt. Dies wird jedoch von den Experten teils anders wahrgenommen.

„[T]here is another strength of rural areas in West [...] that people value education. It's a very strongly, well educated people who were at third level. I think, statistically the third level participation from the West of Ireland is higher than everywhere else. That's a strengths. That's a good strengths“ (INTERVIEWPARTNER 20).

Abb. 25: Anteil der Bevölkerung nach dem höchsten erreichten Bildungsstand nach der Zugehörigkeiten zu einer sozioökonomischen Gruppe in % (2002)



Anmerkung: Die an 100% fehlenden Prozentpunkte, stellen „Keine Angabe“ dar. Die Einteilung sozioökonomischer Gruppen ist nach CSO (2004)

- A: Arbeitgeber und Manager
- B: Facharbeiter mit höherer Ausbildung
- C: Facharbeiter mit niedrigerer Ausbildung
- D: Angestellte im Service-Bereich
- E: Handwerker
- F: Angelernte Arbeitskräfte
- G: Hilfsarbeiter
- H: Selbständige/Kleinunternehmer

- I: Landwirte
- J: Landwirtschaftliche Arbeiter

Z: Alle anderen Erwerbstätigkeiten und nicht Angegebene

Quelle: CSO 2004: Tab. 3A; eigene Berechnung

⁵ In diesem Fall ist unter „Landwirt“ der Vollerwerbslandwirt zu verstehen, der vom CSO zur sozioökonomischen Gruppe der „I: Farmers“ gezählt wird.

Die Aussage von INTERVIEWPARTNER 20 kann anhand der Abbildung 3 widerlegt werden. Der Bildungsstand liegt in „West“ unter dem irischen Durchschnitt. Der höchste erreichte Bildungsabschluss ist bei Landwirten irlandweit niedriger als bei den anderen sozioökonomischen Gruppen mit Ausnahme der Hilfsarbeiter.

Probleme in der Entwicklung des Humanpotenzials sehen die Experten im Bildungswesen, wobei einheitlich gesehen wird, dass „*the future is in knowledge!*“ (INTERVIEWPARTNER 42). Das Schulsystem müsste nach Ansichten von INTERVIEWPARTNER 13 und INTERVIEWPARTNER 42 verbessert werden. INTERVIEWPARTNER 17 hingegen hält das irische Bildungssystem für sehr gut. INTERVIEWPARTNER 11 sieht die Bedeutung der Bildung in „*reskill, upskill, multiskill*“.

Wichtig für die Region ist die Errichtung des Galway-Mayo Institute of Technology (GMIT) als weitere Hochschule neben der National University of Ireland/Galway (NUIG). Dadurch wurde neben Galway auch Castlebar Hochschulstandort (vgl. INTERVIEWPARTNER 14; INTERVIEWPARTNER 34). INTERVIEWPARTNER 37 sieht jedoch fehlende intra- und interregionale Verbindungen zwischen den Hochschulen sowie zwischen Hochschulen und Praxis. Zur Unterstützung der Landwirtschaft und der ländlichen Entwicklung werden am NUIG Studiengänge, wie Rural Development, am GMIT Studiengänge, wie Business Studies in Rural Enterprise & Agri-Business, am GMIT in Zusammenarbeit mit dem Mountbellew Agricultural College Kurse, wie Agriculture, angeboten (vgl. INTERVIEWPARTNER 7; TEAGASC 2003). Diese verhindern jedoch nicht den „brain drain“, das Abwandern der besser ausgebildeten Bevölkerung, aus „West“ in andere irische oder internationale Regionen (vgl. INTERVIEWPARTNER 24; INTERVIEWPARTNER 37; INTERVIEWPARTNER 38; McDONAGH 2002b: 170). Problematisch bleibt jedoch, dass die Hochschulen in den Städten gelegen sind und damit eine rural-urbane Wanderung gefördert wird (vgl. INTERVIEWPARTNER 26). Daher wurden einige Kurse der National University of Ireland/Galway aus Galway ausgelagert, beispielsweise nach Connemara (vgl. INTERVIEWPARTNER 24). Eine weitere Maßnahme stellt das Praktikumsprogramm von Údarás na Gaeltachta dar, das Studenten während ihres Studiums oder direkt im Anschluss durch Stipendien Berufspraxis in den ländlichen Gebieten der Gaeltacht bietet, in der Hoffnung, sie längerfristig an die Region zu binden (vgl. INTERVIEWPARTNER 25).

Zur aktivierenden Bildungsarbeit gehört eine Unterstützung der Entwicklung eines Unternehmertums in der Region (vgl. INTERVIEWPARTNER 37) (vgl. Kapitel 4.2.2.).

Zur Bildung zählen ferner landwirtschaftliche Aus- und Weiterbildung. In der Region gibt es zwei landwirtschaftliche Schulen: das Mountbellew Agricultural College und das Mellows

College, beide im Co. Galway. Qualifizierung in der Landwirtschaft kann durch Zertifikate oder Diplome in Verbindung mit praktischer Erfahrung erlangt werden (vgl. INTERVIEWPARTNER 15). Angebotene Kurse umfassen die ganze Bandbreite von traditionellen landwirtschaftlichen Kursen bis zu Kursen über Diversifizierungsmaßnahmen. Dabei zeigt sich nach wie vor eine stärkere Fokussierung auf traditionell landwirtschaftliche Kurse, die zumeist durch Module anderer Art ergänzt werden. Die folgenden Aus-, und Weiterbildungsprogramme für Landwirte können in der Region „West“ besucht werden.

- National Certificate in Agriculture;
- National Certificate in Agri-Business;
- Vocational Certificate in Agriculture;
- Vocational Certificate in Agriculture (Adapted for Mature Students);
- Advanced Certificate in Farm Management;
- Advanced Course in Dairy Herd Management;
- Advanced Course in Drystock Management;
- Advanced Course in Tillage Crop Management;
- Advanced Course in Business Management;
- 100 hours basic Agriculture Course;
- 80 hours Introductory Management Course;
- Technology and Business Modules;
- Rural Viability Modules (z.B. Generating additional income; preparing for off-farm employment);
- Information Technology Modules;
- Environment/Food Safety; und
- Alternative Enterprise Modules (vgl. TEAGASC 2003).

Basis für eine Entwicklung des landwirtschaftlichen Betriebes sind nach Meinung von INTERVIEWPARTNER 36 und INTERVIEWPARTNER 40 Fahr-, Hygiene- und Sicherheitskenntnisse sowie Betriebswirtschaftsgrundlagen und Zeitmanagement. Durch die Beratung der Landwirte kann falsches Zeitmanagement erkannt werden, um, dann neu strukturiert, Landwirten die zeitliche Möglichkeit für z.B. Diversifizierungsmaßnahmen des Betriebes zu geben. Gerade hier liegt ein bisher noch weitestgehend ungenutztes, endogenes Potenzial der Landwirtschaft für eine Regionalentwicklung.

INTERVIEWPARTNER 32 sieht in der Aus- und Weiterbildung der Landwirte eine der größten Veränderungen der Region in den letzten Jahren. Beispielsweise organisieren der Farm Relief Service, die Partnership-Organisationen, die LEADER-Gruppen und Teagasc Weiterbildungskurse für Landwirte (vgl. INTERVIEWPARTNER 40). Die Anzahl derjenigen, die landwirtschaftliche Ausbildungskurse besuchen, sinkt. Dafür seien die jungen Landwirte besser ausgebildet als die älteren. So seien sie besser in Management und Unternehmertum geschult (vgl. INTERVIEWPARTNER 41).

Durch aktivierende Bildungsarbeit seitens landwirtschaftlicher oder nicht-landwirtschaftlicher Organisationen soll den Landwirten Alternativen zur traditionellen Landwirtschaft aufgezeigt werden. Dabei müssen diese Kurse stetig den Gegebenheiten und Entwicklungen angepasst werden (vgl. INTERVIEWPARTNER 10). So sind Computer- und Internetkenntnisse heutzutage auch für Landwirte notwendig (vgl. INTERVIEWPARTNER 11). INTERVIEWPARTNER 20 sieht besonders bei den Landwirtschaftsschulen eine fehlende Bereitschaft weg von der reinen Landwirtschaft zum „*rural thinking*“. Der sog. „Creedon Report“ („Strategy for Rural Development Training“) legte 1993 den Aus- und Weiterbildungseinrichtungen nahe, besser im Rahmen der Ausbildung im Berufsbereich „ländliche Entwicklung“ zusammen zu arbeiten (vgl. INTERVIEWPARTNER 6).

Neben der Durchführung von Kursen sind Beratung und Information für die Landwirte von Bedeutung (vgl. INTERVIEWPARTNER 10; INTERVIEWPARTNER 16). Hierzu zählt vor allem das von Teagasc durchgeführte „Opportunities for Farm Families Programme“, bei dem Familien mit kleineren Agrarbetrieben geholfen werden soll, ihre eigene Situation zu analysieren und Lösungen für identifizierte Probleme mit Hilfe des „Way Forward Action Plans“, u.a. durch Weiterbildungsmaßnahmen, zu finden. Dabei werden bei der Beratung neue Formen des partizipativen Trainings durchgeführt. Bei einer Evaluation des Programms gaben nur 14% an, dass sie teilgenommen hätten, weil sie sich Sorgen um ihre Zukunft machen würden. 43% hatten aus Loyalität zu ihrem Teagasc-Berater daran teilgenommen. 39% der partizipierenden Familien hatten vorher keinerlei Erwartungen an das Programm. Dahingegen glaubten 71% nach Absolvierung des Programms, dass es ihnen geholfen habe, ihre Situation realistischer einzuschätzen und ihre Ressourcen besser zu nutzen. Dieses 2001 eingeführte Programm wurde 2004 durch das „Planning Post Fischler Programme“ ersetzt. Das neue Programm berücksichtigt die Neuerungen durch die GAP-Reform, ist offen auch für größere Agrarbetriebe und stärker auf Aus- und Weiterbildung fokussiert (vgl. BOGUE 2004; INTERVIEWPARTNER 39).

Neben der Weiterbildung für „On-Farm“-Diversifizierungsmaßnahmen sind vor allem Schulungen außerhalb der Landwirtschaft wichtig, um „Off-Farm“-Arbeitsplatzmöglichkeiten zu erschließen (vgl. INTERVIEWPARTNER 30).

„We're now trying to move away from our dependence on low skilled, assembly work type things. We're trying to move away from that to different employment, for example data processing“ (INTERVIEWPARTNER 25).

Um dieses Ziel erreichen und vor allem die lokale Bevölkerung daran partizipieren lassen zu können, ist eine stärkere Einbindung der Landwirte in Weiterbildungsmaßnahmen erforderlich. Die Landwirtschaft kann zukünftig nur dann eine Rolle für eine Regionalentwicklung spielen, wenn das Bildungsniveau der Landwirte erhöht wird und somit sich neue Einkommensalternativen eröffnen können. Die aktivierende Bildungsarbeit muss daher an den und nicht durch die Landwirte durchgeführt werden. Sie spielt eine große Rolle für die Zukunft der einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe und der westirischen Landwirtschaft, da der Anteil an bildungsfernen Gruppen in der Landwirtschaft hoch ist. Die Landwirte wiederum müssen das Erlernte umsetzen, um somit dauerhaft ihre Betriebe und eventuelle Diversifizierungsmaßnahmen leistungsfähiger zu machen.

Tab. 36: Ausschnitt „Aktivierende Bildungsarbeit“ aus Auswertungstabelle Tab. 40

Potenzialfaktor	Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung	Rolle der Landwirtschaft dafür (allgemein)	Rolle der Landwirtschaft dafür in der Region „West“
Soziokulturelles			
Humanpotenzial	Aktivierende Bildungsarbeit	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> – Förderer der Bereitschaft zur Bildungsarbeit – Optimierer der Produktion durch Aus-, Fort-, Weiterbildung – Organisator zeitlicher Ressourcen 	<ul style="list-style-type: none"> • Mangelnde Bereitschaft zur Bildungsarbeit • Landwirtschaft als Aktivierer der Bildungsarbeit für die Landwirte durch Teagasc • Hoher Anteil bildungsferner Gruppen in der Landwirtschaft • Fehlende Teilnahme an Bildungsangeboten auf Grund mangelhaften Zeitmanagements der Landwirte

Anmerkung: Zur detaillierteren Einordnung des Potenzialfaktors vgl. Tab. 5 und Tab. 6.

Quelle: Eigene Erhebung, Auswertung

4.4.5. Motivation und Mobilisierung unterschiedlicher Gruppen potenzieller Akteure

Ein sehr wichtiges Merkmal der Eigenständigen Regionalentwicklung ist die Motivation und Mobilisierung unterschiedlicher Gruppen potenzieller Akteure. Dabei geht es um das Humanpotenzial der Region, das als Akteur mobilisiert werden muss (vgl. DUJMOVITS 1996: 69, 75; JOHANNISSON 1988: 40; MOSE 1993: 198; NOVY 1988: 24; PONGRATZ/KREIL 1991: 93-94). Ein Akteur ist eine „Einheit, die als Träger einer sozialen Rolle in einer sozialen oder politischen Situation handelt. Die Handlungen eines Akteurs sind jeweils bestimmt durch

seine spezifischen Orientierungen (Ziele, Ressourcen, Werte, Einstellungen, Motivationen) sowie äußere systemische Gegebenheiten [...] und soziale Interaktion mit anderen Akteuren. Nicht nur einzelne Individuen sind als Akteure anzusprechen, sondern auch Kollektive, z.B. Gebietskörperschaften, Verbände, Unternehmen, Parteien, Nichtregierungsorganisationen und homogene soziale Gruppen, die von außen wie ein individueller Akteur betrachtet werden können“ (BRUNOTTE ET AL. 2001: 34).

Als Akteure können Landwirte auftreten. Sie können prägende Akteure des ländlichen Raums und beim ehrenamtlichen Engagement im ländlichen Raum sein. Durch die Einbeziehung der verschiedenen Akteure, darunter die Landwirte, kann Abwanderung reduziert bzw. verhindert werden. Die Landwirtschaft ist in vielen Gruppen von Akteuren vertreten.

Bereits in der Entwicklung der Region engagierte Akteure sind sowohl staatliche, halbstaatliche als auch private Einheiten. Hierzu zählen lokale Aktionsgruppen von LEADER (z.B. Irish Farmhouse Holidays; MFG Teo, South West Mayo Development Company), Border, Midlands, and Western Assembly, „Community Groups“ oder „local development associations“ (z.B. Suck Valley Tourism), County Councils, County Development Boards bzw. County Enterprise Boards, Genossenschaften (z.B. Farm Relief Service), Partnership Groups (z.B. Roscommon Partnership Company), die irische Regierung mit Ministerien und Behörden (z.B. Bord Failté, Bord Iascaigh Mhara, CERT, VEC, FÁS), Teagasc, Údarás na Gaeltachta, Verbände (z.B. ADM, Foroige, Irish Organic Farmers and Growers Association, Irish Deer Farmers Society, Irish Rural Link), WestBic und Western Development Commission (vgl. INTERVIEWPARTNER 3; INTERVIEWPARTNER 6; INTERVIEWPARTNER 9; INTERVIEWPARTNER 14; INTERVIEWPARTNER 19; INTERVIEWPARTNER 22; INTERVIEWPARTNER 24; INTERVIEWPARTNER 25; INTERVIEWPARTNER 32; INTERVIEWPARTNER 34; INTERVIEWPARTNER 37; INTERVIEWPARTNER 38; INTERVIEWPARTNER 39; INTERVIEWPARTNER 40; O’CONNOR ET AL. o.J.; TEAGASC RURAL DEVELOPMENT CENTRE 1998).

Tab. 37: Auswahl der Akteure ländlicher Entwicklung in „West“

Organisationen/Behörden etc.	Räumliche Ebene	Aufgabe bezogen auf Landwirtschaft und/ oder ländliche Entwicklung	Einfluss auf Landwirtschaft	Einfluss auf ländliche Entwicklung
Generaldirektion Landwirtschaft	EU	Durchführung der Gemeinsamen Agrarpolitik und der Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums im Rahmen der Europäischen Kommission	direkt	direkt
Generaldirektion Regionalpolitik	EU	Maßnahmen der Gemeinschaft zur Förderung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der benachteiligten Regionen im Rahmen der Europäischen Kommission, Verwaltung der Fonds EFRE, Kohäsionsfonds und ISPA	indirekt	direkt
STAR- Ausschuss	EU	Unterstützung der EU Kommission bei der Verwaltung der Maßnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raums	direkt	direkt
Weitere EU- Institutionen	EU	EU- Politiken, Richtlinien etc.	direkt/ indirekt	direkt/ indirekt
Department of Agriculture and Food	National	Förderung, Entwicklung und Steuerung wettbewerbsfähiger und nachhaltiger Landwirtschaft in Irland	direkt	direkt
Department of Arts, Sports and Touris	National	Förderung und Entwicklung von nachhaltigem Tourismus, Sport und Kunst und ihrem Schutz	indirekt	direkt
Department of Communications, Marine and Natural Resources	National	Förderung und Entwicklung der Nutzung von natürlichen Ressourcen, Energie sowie maritime Ressourcen und Telekommunikation	indirekt	direkt
Department of Community, Rural and Gaeltacht Affairs	National	Förderung und Entwicklung der lokalen Ebene, ländlicher Räume, der Gaeltacht-Gebiete, Inseln, gälischen Sprache und dem ehrenamtlichen Sektor	direkt	direkt
Department of Environment, Heritage and Local Government	National	Förderung und Entwicklung nachhaltiger Entwicklung, Umweltschutz, Schutz des kulturellen und natürlichen Erbes sowie Kommunal- und Regionalpolitik, -verwaltung	direkt	direkt
Department of Social and Family Affairs	National	Förderung des sozialen Wohlstandes durch Einkommensunterstützung und andere Hilfen (z.B. Farm Assist für niedrigverdienende Landwirte)	direkt	direkt
Weitere Departments, Oireachtas (Parlament)	National	u.a. für die Förderung und Entwicklung des Verkehrswesens, der Bildung, der Exporte, etc.	direkt/ indirekt	direkt/ indirekt
Teagasc	National	Aus- und Weiterbildung, Beratung und Forschung in der Landwirtschaft, dem Lebensmittelsektor und der ländlichen Räume (halbstaatliche Behörde)	direkt	direkt
Weitere staatliche Behörden	National	u.a. zur Förderung des Umweltschutzes, bestimmter landwirtschaftlicher Erzeugnisse, der Nahrungssicherheit, der Schaffung von Arbeitsplätzen, des Tourismus	indirekt/ direkt	indirekt/ direkt
Zertifizierungs- und Kontrollkonsortien (z.B. IOFGA)	National	Zertifizierung und Qualitätskontrolle unter Berücksichtigung bestimmter Standards (z.B. ökologischer)	direkt	direkt
Landwirtschaftliche Interessenverbände (z.B. IFA, Macra na Feirme, Farm Relief Service, Irish Creamery Milk Suppliers Association)	National	Vertretung der Interessen bestimmter Gruppen von Landwirten und Unterstützung dieser durch Förderung, Beratung, etc.	direkt	direkt
Irish Rural Link	National	Vertretung und Förderung der Interessen lokaler Gruppen auf nationaler Ebene	indirekt	direkt
Groß-, und Einzelhandel	National/ Lokal	Vermarktung und Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse	direkt	indirekt
Verbände für nicht landwirtschaftlichen „On-Farm“- Diversifizierungen	National/ Lokal	Marketing, Förderung und Entwicklung spezieller Produkte (z.B. Agrotourismus, Gesundheitsfarmen)	direkt	direkt
Kulturelle Verbände/-gruppen	National/ Lokal	Förderung, Vertretung und Vermarktung kultureller Besonderheiten Irlands oder einer Teilregion	indirekt	direkt
Touristenverbände/-gruppen	National/ Lokal	Förderung und Entwicklung des Tourismus	indirekt	indirekt

Fortsetzung nächste Seite

Tab. 37 (Fortsetzung)

Organisationen/Behörden etc.	Räumliche Ebene	Aufgabe bezogen auf Landwirtschaft und/ oder ländliche Entwicklung	Einfluss auf Landwirtschaft	Einfluss auf ländliche Entwicklung
Thematische Netzwerke	National/ Lokal	Vertretung und Förderung spezieller thematischer Interessen	indirekt/ direkt	indirekt/ direkt
Andere Non-Profit-Organisationen	National/ Lokal	Organisationen spezieller Interessen und Bedürfnisse	indirekt/ direkt	indirekt/ direkt
Politische Parteien	National/ Lokal	Gestaltung der Politik	indirekt/ direkt	indirekt/ direkt
Agrar-Industrien	National/ Regional/ Lokal	Verarbeitung und Veredelung landwirtschaftlicher Produkte, z.T. durch Niedrigpreispolitik im Streit mit Landwirten	direkt	indirekt
Border, Midlands and West Regional Assembly	Regional	Überwachung und Förderung der „Operational Programmes“ unter dem NDP 2000-2006	direkt	direkt
Western Development Commission (halbstaatliche Behörde)	Regional	Förderung der regionalen Entwicklung in den Counties Galway, Mayo, Roscommon, Sligo, Leitrim, Clare und Donegal	direkt	direkt
Údarás na Gaeltachta (halbstaatliche Behörde)	Regional	Wirtschaftliche und soziokulturelle Förderung der Gaeltacht-Gebiete und der gälischen Sprache	indirekt	direkt
West Regional Authority	Regional	Erstellung von regionalen Entwicklungsplänen und Verteilung der Fördergelder unter NDP 2000-2006 in „West“	direkt	direkt
NUIG/GMIT	Regional	Hochschulbildung und Forschung u.a. über ländliche Entwicklung und Landwirtschaft	direkt	direkt
County and City Councils (Galway, Mayo, Roscommon)	County	Erstellung von Entwicklungsplänen für das jeweilige County	indirekt	direkt
County and City Development Boards/Enterprise Boards (Galway, Mayo, Roscommon)	County	Koordinationsstellen der für eine wirtschaftliche und soziokulturelle Entwicklung der jeweiligen Counties relevanten Akteure	direkt	direkt
Partnership Groups	County	Lokale, v.a. soziale Entwicklung	direkt	direkt
LEADER-Gruppen	Lokal	Lokale Entwicklung	direkt	direkt
CLAR-Gruppen	Lokal	Lokale Entwicklung in Gebieten mit besonders hohem Bevölkerungsrückgangstendenzen	indirekt	direkt
Weitere lokale Gruppen (z.B. Suck Valley Tourism)	Lokal	Lokale Entwicklung, meistens mit einem speziellen Ziel	indirekt	direkt
Landwirte	Lokal	Produzent der landwirtschaftlichen Produkte, Landschaftspfleger und weiterer Bereiche einer multifunktionalen Landwirtschaft mit Eigeninteressen	direkt	direkt
Konsumenten	Lokal	Stellen durch sich wandelndes Konsumentenverhalten neue Anforderungen an die Landwirtschaft (z.B. höhere Qualität, größere Vielfalt der Produkte, verändertes Essverhalten, Nahrungsmittelsicherheit)	direkt	indirekt
„Incomer Entrepreneurs“	Lokal	Implementierung neuer Ideen durch diese Zuwanderer in den ländlichen Raum	direkt	indirekt
Touristen	Lokal	Große Rolle für viele ländliche Gebiete, da sie den Wirtschaftszweig „Tourismus“ erst ermöglichen	indirekt	direkt
Marginalisierte (z.B. Frauen, Alleinstehende, ältere Menschen, Unterbeschäftigte, junge Landwirte und andere junge Leute im ländlichen Raum, Landwirte/Familien mit geringem Einkommen)	Lokal	Bieten positives Potenzial, wenn sie in den Entwicklungsprozess einbezogen werden	indirekt	indirekt

Fortsetzung nächste Seite

Tab. 37 (Fortsetzung)

Organisationen/Behörden etc.	Räumliche Ebene	Aufgabe bezogen auf Landwirtschaft und/ oder ländliche Entwicklung	Einfluss auf Landwirtschaft	Einfluss auf ländliche Entwicklung
Lokale Aktivistengruppen	Lokal	Vertretung lokaler Interessen	indirekt	direkt
Weitere Forschungsgruppen (z.B. IMPACT)	Auf allen Ebenen	Forschung u.a. über ländliche Entwicklung und Landwirtschaft	direkt	direkt
Erzeugerverbände/ Genossenschaften	Auf allen Ebenen	Austausch von Informationen und Technologien, Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte	direkt	indirekt
Umweltverbände/- gruppen	Auf allen Ebenen	Vertretung von Umwelt- und Naturschützern, Förderung des Umwelt- und Naturschutzes	indirekt	direkt
Verbraucherverbände	Auf allen Ebenen	Förderung der Verbraucherorientierung in der Landwirtschaft und Vertretung der Interessen von Verbrauchern	direkt	indirekt
Medien	Auf allen Ebenen	u.a. Darbietung von Informationen in der Printpresse (z.B. Irish Farmers' Journal), Fernsehen, Radio, Internet über Landwirtschaft und ländliche Räume	direkt	indirekt/ direkt
Kirche	Auf allen Ebenen	u.a. Implementierung und Förderung ländlicher Pilotprojekte (z.B. „Developing the West Together“)	indirekt	direkt
Private Beratungsfirmen (z.B. WestBic)	Auf allen Ebenen	Beratung und Unterstützung der Landwirtschaft und auf den ländlichen Raum bezogener Projekte	direkt	direkt
Banken (z.B. ACC Bank, AIB, FBD Bank)	Auf allen Ebenen	Darlehen, Kredite etc. speziell für Landwirte	direkt	indirekt

Quelle: O'CONNOR ET AL. o.J.; EUROPÄISCHE KOMMISSION. GENERALDIREKTION LANDWIRTSCHAFT 2000; eigene Darstellung, Auswertung der Experteninterviews und Ergänzungen

Die Motivation der Akteure ist der Erhalt der ländlichen Gemeinde, das Reduzieren der Abwanderung und die regionale Entwicklung (u.a. INTERVIEWPARTNER 14; INTERVIEWPARTNER 22; INTERVIEWPARTNER 24). Dabei ist teilweise ein sektorales Handeln, teilweise ein integrierter Ansatz festzustellen. So konzentrieren sich einige Akteure ausschließlich auf landwirtschaftliche Belange (sektoral), andere wiederum versuchen verschiedene Bereiche, die für den ländlichen Raum von Bedeutung sind, miteinander zu kombinieren und zu integrieren. Auf Grund verschiedener Zielsetzungen sind diese unterschiedlichen Handlungsweisen gewählt. Generell ist ein Trend hin zu integriertem Handeln feststellbar. Als Beispiel dafür kann Teagasc genannt werden. Diese landwirtschaftliche Behörde zeigt in Ansätzen einen Richtungswechsel hin zu integrierter ländlicher Entwicklung, worunter beispielsweise die Einbeziehung aller Einwohner ländlicher Gebiete, nicht mehr nur der Landwirte, zu Kursen über ländliche Entwicklung oder Unternehmen zu zählen sind, die der Armut im ländlichen Raum entgegenwirken sollen (sog. „Rural Viability Service“). Darunter fällt auch das „Planning Post Fischler Programme“, das alle Mitglieder eines in diesem Fall allerdings vornehmlich agrargeprägten Haushalts neue Perspektiven im ländlichen Raum vornehmlich außerhalb der Landwirtschaft aufzeigt (vgl. BOGUE 2004; vgl. Kapitel 4.4.4.).

INTERVIEWPARTNER 24 sieht das Ziel ihrer Organisation, der LEADER+-Initiative MFG Teo, in der Hilfe zur Selbsthilfe für Gemeinden.

Neben den bereits aktiven Individuen, Bevölkerungsgruppen und Organisationen in Bezug auf die regionale Entwicklung ist für eine Eigenständige Regionalentwicklung besonders die Mobilisierung weiterer Akteure ein wichtiger Faktor, um die Potenziale einer Region besser zu nutzen und besonders marginalisierte Gruppen in den Fokus einer Eigenständigen Regionalentwicklung zu bekommen.

Die Mobilisierung ist aus Sicht der Experten, v.a. der politischen, von großer Bedeutung.

Bisher waren die Akteure hauptsächlich „*middle-class, middle-aged men*“ (vgl. MCDONAGH 2001: 131). Mobilisierung der Bevölkerung bedeutet unter anderem, die Personengruppen, die bisher weniger berücksichtigt wurden, zum aktiven Handeln auf lokaler oder regionaler Ebene anzuregen. Als potenzielle Akteure könnten anhand der Expertenbefragung stärker eingebunden werden:

- Frauen,
- Alleinstehende,
- ältere Menschen,
- Unterbeschäftigte,
- junge Landwirte und andere junge Leute im ländlichen Raum,
- Landwirte mit geringem Einkommen,
- die Gemeinden,
- kleinere, lokale Gruppen sowie
- Individuen oder Familien mit niedrigem Einkommen (vgl. INTERVIEWPARTNER 1; INTERVIEWPARTNER 2; INTERVIEWPARTNER 10; INTERVIEWPARTNER 11; INTERVIEWPARTNER 17; INTERVIEWPARTNER 24; INTERVIEWPARTNER 35; INTERVIEWPARTNER 36; INTERVIEWPARTNER 37; INTERVIEWPARTNER 38; INTERVIEWPARTNER 39; INTERVIEWPARTNER 41).

Älteren Menschen sind laut Aussagen von INTERVIEWPARTNER 14 und INTERVIEWPARTNER 15 sehr schwierig zu mobilisieren, da sie größtenteils nicht mehr lernwillig seien und somit ein Einbringen in regionale Entwicklungsprozesse erschweren.

INTERVIEWPARTNER 39 sieht ein weiteres Potenzial bei den Leuten, die aus den Städten oder aus dem Ausland in den ländlichen Raum hineingezogen sind. Diese sind jedoch nur schwer als Akteure zu gewinnen. Sie sind in der Tab. 37 als „Incomer Entrepreneurs“ zusammengefasst. *„It is difficult to estimate the number of temporary migrants who try to settle in the West, but the number of those who stay is still impressive enough, and their impact on the local communities in which they settle is, at least qualitative, substantial“* (KOCKEL 1995: 251). Beim Zensus 2002 lebten in den ländlichen Räumen, d.h. Siedlungen mit weniger als 1.500 Einwohnern, des Untersuchungsraumes „West“ 251.460 Einwohner (1996: 245.486 Einwohner). (vgl. CSO 1996; CSO 2003: Tab. 3; eigene Berechnung). Es gibt daher ein geringes Bevölkerungswachstum in den ländlichen Räumen, das sich aber vor allem

auf die stadtnah gelegenen ländlichen Gebiete konzentriert. Diese bieten ein allerdings schwer zu aktivierendes Potenzial für Akteure.

Die lokale oder regionale Mobilisierung kann beispielsweise durch Fördergelder, Eigeninitiative, Unterstützung, Aufzeigen neuer Möglichkeiten oder durch Arbeit und Diversifizierung erreicht werden (vgl. INTERVIEWPARTNER 31; INTERVIEWPARTNER 37; INTERVIEWPARTNER 40). Durch Kommunikation und Partizipation können die besonderen Bedürfnisse einzelner Gruppen zusammengefügt werden, so INTERVIEWPARTNER 37. Die LEADER-Gruppen sind erheblich bei der Mobilisierung der Bevölkerung engagiert (vgl. u.a. INTERVIEWPARTNER 38).

„The strengths of community in Ireland have always been the voluntary nature of the sector. In other words, the willingness of people to give off their own free time to develop their own area where there'd be the provision of childcare, wherever [...] the provision of care for elderly, whether it'd be the support of a community alarm programme, which is all about security. In other words, if we live in rural Ireland, communities just keep an eye out on what's happening. So that's voluntary“ (INTERVIEWPARTNER 20).

Eine kritisierte Maßnahme ist die Finanzierung des zuvor ehrenamtlichen Engagements durch den Europäischen Sozialfonds. Vor dieser Maßnahme sei das bürgerschaftliche Engagement, z.B. zur Dorferneuerung, weit verbreitet gewesen, nach dem Ende der Finanzierung fänden sich in den betroffenen Gemeinden kaum noch Leute, die beispielsweise ehrenamtlich Müll einsammeln oder andere gemeinnützige Arbeiten erledigen würden (vgl. INTERVIEWPARTNER 32; INTERVIEWPARTNER 38). 1995 war das Verhältnis zwischen bezahlten und freiwilligen Akteuren im Bereich „Community and Voluntary sector“ irlandweit 32.136 zu 31.919, d.h. fast ausgeglichen (vgl. DEPARTMENT OF COMMUNITY, RURAL AND GAELTACHT AFFAIRS o.J. d). INTERVIEWPARTNER 20 sieht im bürgerschaftlichen Engagement weiterhin ein „*strong core value*“, obwohl die Fördermaßnahme diesem geschadet habe und zur einer Reduzierung der Engagierten geführt habe.

Das Halten der Bevölkerung und das Reduzieren des „*brain drain*“ ist ein Ziel der Mobilisierung. Ein weiteres ist die Entwicklung der Region. Erreicht werden soll dies durch „*encourage people to stay in community, do little farming and an alternative enterprise*“ (INTERVIEWPARTNER 40). Damit wird der Landwirtschaft für den Erhalt ländlicher Gemeinden eine wichtige Rolle zuerkannt. Die Ideen sollen dabei direkt von den Landwirten kommen (vgl. INTERVIEWPARTNER 10; INTERVIEWPARTNER 24; INTERVIEWPARTNER 26). Es sei jedoch „*hard to get farmers interested*“ (INTERVIEWPARTNER 33). Sie müssen zunächst ein

Bewusstsein dafür bekommen, was außerhalb ihrer Farm stattfindet (vgl. INTERVIEWPARTNER 11).

„I think, everybody that's involved in rural development is trying in some way to have a situation to maintain the population based. [...] sufficient for the services been economic, right? And if you consider the decline in serving and the older, the aging of the population involved in farming, then we're talking about how do you make rural areas attractive? [...] and a lot of that can be governed by people wanting their ways of live and maybe to move out of the cities and live in the countryside [...]“ (INTERVIEWPARTNER 34).

Landwirte stellen im Untersuchungsgebiet eine wichtige Gruppe von Akteuren dar, die sich jedoch teilweise aus dem ehrenamtlichen Engagement zurückgezogen hat. Da noch viele Landwirte nicht für die Mithilfe bei der Regionalentwicklung motiviert bzw. mobilisiert sind, besteht hier noch Potenzial, um alle in einen Prozess der Entwicklung einzubeziehen und somit der Abwanderung gegenzusteuern und der Bevölkerung längerfristige Perspektiven im ländlichen Raum zu ermöglichen.

Tab. 38: Ausschnitt „Motivation und Mobilisierung unterschiedlicher Gruppen potenzieller Akteure“ aus Auswertungstabelle Tab. 40

Potenzialfaktor	Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung	Rolle der Landwirtschaft dafür (allgemein)	Rolle der Landwirtschaft dafür in der Region „West“
Soziokulturelles			
Humanpotenzial	Motivation und Mobilisierung unterschiedlicher Gruppen potenzieller Akteure	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirte als: <ul style="list-style-type: none"> –Akteure beim ehrenamtlichen Engagement –prägende Akteure des ländlichen Raums • Reduzierung des „brain drains“ durch Einbeziehung der Ausgebildeten als Akteure 	<ul style="list-style-type: none"> • Rückzug aus ehrenamtlichen Engagement wegen Beendigung der Finanzierung • Landwirte als Mitgestalter des ländlichen Raums • Reduzierung des „brain drains“ durch Einbeziehung der Ausgebildeten als Akteure

Anmerkung: Zur detaillierteren Einordnung des Potenzialfaktors vgl. Tab. 5 und Tab. 6.
Quelle: Eigene Erhebung, Auswertung

4.5. Externe Einflüsse

Externe Einflüsse sind alle Einflüsse, die von außerhalb des Untersuchungsraumes Einfluss auf Entwicklungen in „West“ haben. Da bei zunehmenden

Globalisierungstendenzen, europäischer Gesetzgebung und Fördergeldern eine Region in Europa nicht isoliert existieren kann und die Handlungsspielräume eingeschränkt werden, sind verstärkt externe Einflüsse in der Eigenständigen Regionalentwicklung zu berücksichtigen (vgl. GAROFOLI 1992: 7; MÜHLINGHAUS 2002a: 198; NOVY 1988: 24; PLOEG/SACCOMANDI 1995: 10 und PONGRATZ/KREIL 1991: 93, 95). „Insoweit lokale Probleme auf globaler Ebene verursacht werden, können sie häufig im lokalen Rahmen nicht befriedigend gelöst werden“ (MOSE 1993: 198).

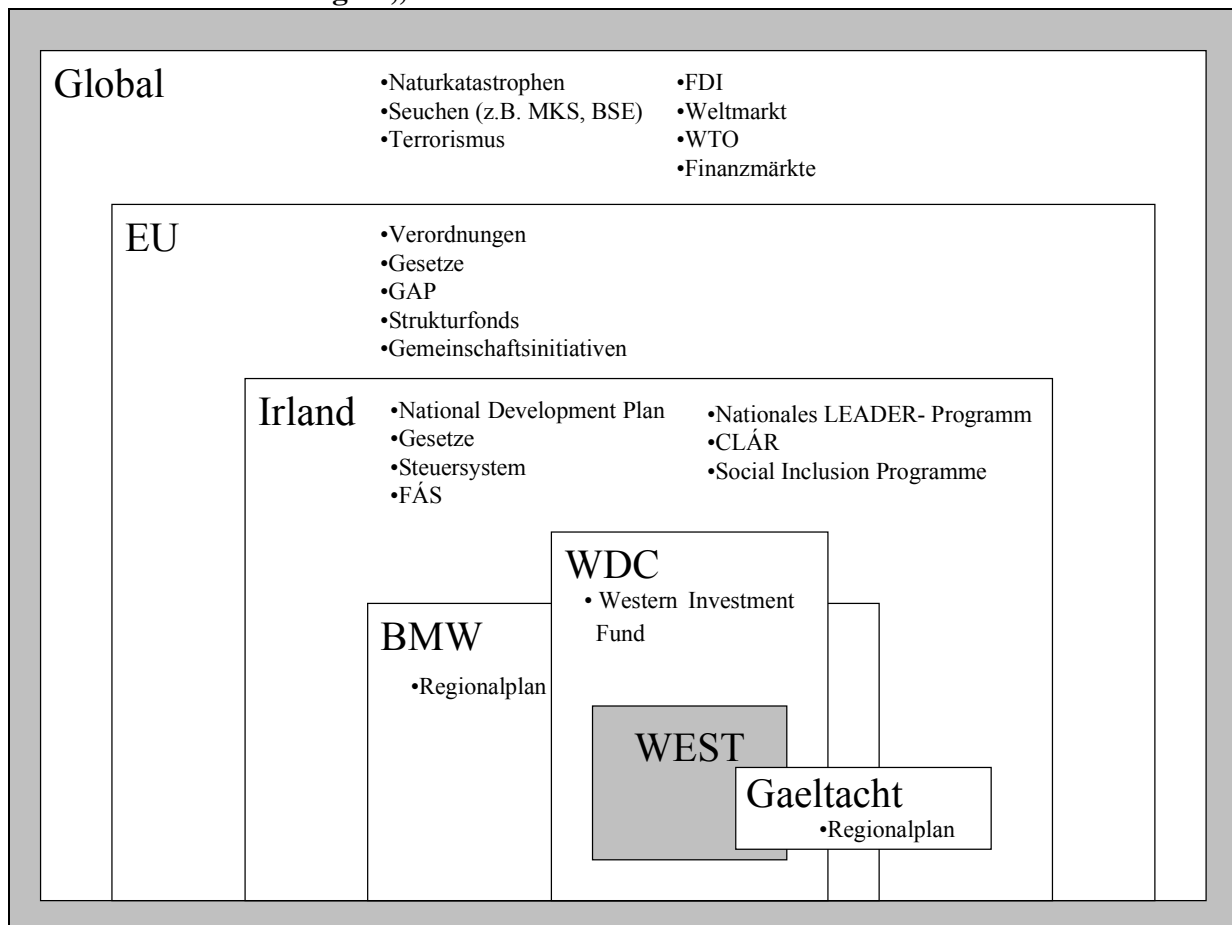
Die Zuweisung von Fördergeldern ist nach MOSE (1993: 198), NOVY (1988: 24) und PONGRATZ/KREIL (1991: 93) eine wichtige Grundlage zur Eigenständigen Regionalentwicklung. Ohne die Bereitstellung der finanziellen Mittel seitens des Staates oder der EU könne sich eine Eigenständige Regionalentwicklung nicht vollständig ausbilden (vgl. NOVY 1988: 24). „Die Verantwortung des Staates für die Möglichkeit einer eigenständigen Regionalentwicklung bleibt [durch finanzielle Fördermittel] in vollem Maße erhalten“ (PONGRATZ/KREIL 1991: 95).

Ferner spielt die Verteilung und Nutzung nationaler und europäischer Fördergelder für eine Ziel 1-Region wie „West“ eine entscheidende Rolle zur Finanzierung von Investitionen im Bereich der Regionalentwicklung. Auch für die Experten — unabhängig ihrer funktionellen oder räumlichen Zuordnung — spielen die diversen Fördergelder, von denen die Region „West“ profitiert, eine äußerst bedeutende Rolle.

Externe Einflüsse, die auf eine Region einwirken, sind vielfältiger Art. Daher soll hier vor allem auf die Faktoren eingegangen werden, die auf die Landwirtschaft direkten oder indirekten Einfluss haben. Experten stufen diesen Faktor als bedeutend ein. Landwirte können Nutznießer vieler externer politischer Programme und Fördergeldzuweisungen sein, die sie koordinieren müssen. Sie müssen sich dabei an den Vorgaben und Richtlinien durch WTO und GAP orientieren.

Im Falle von Katastrophen fungieren sie als Manager und führen Präventivmaßnahmen durch. Die externen Einflüsse betreffen sowohl jeden einzelnen Agrarbetrieb, da die Fördergelder zur Sicherung des Betriebes beitragen, zum anderen formen aber auch Politik und Fördergeldzuweisungen die regionale Landwirtschaft.

Abb. 26: Auswahl der externen Einflüsse auf die Landwirtschaft und ländliche Entwicklung in „West“



Quelle: Eigene Auswertung, Ergänzung und Darstellung

Im globalen Maßstab gesehen, beeinflussen z.B. die Weltwirtschaft und Beschlüsse der WTO (Welthandelsorganisation), aber auch beispielsweise der Terrorismus oder Naturkatastrophen den regionalen Handlungsspielraum (vgl. INTERVIEWPARTNER 12; INTERVIEWPARTNER 13; INTERVIEWPARTNER 15; INTERVIEWPARTNER 25; INTERVIEWPARTNER 27). So nehmen WTO oder Naturkatastrophen direkten Einfluss auf die Landwirtschaft im Untersuchungsgebiet und spielen eine wichtige Rolle für diese.

Einen weiteren Einfluss der globalen Ebene auf das Untersuchungsgebiet, v.a. durch die Entwicklung von „Off-Farm“-Arbeitsplätzen, nehmen die ausländischen Direktinvestitionen („Foreign Direct Investments“(FDI)) (vgl. INTERVIEWPARTNER 33). Irland gilt durch diese Investitionen als globalisierter Staat der Welt, was bedeutet, dass die Wirtschaft sowie weitere Indikatoren am stärksten in die Weltwirtschaft integriert sind (vgl. A.T. KEARNEY INC. 2003: 61). Auf Grund der jedoch unterschiedlich verteilten Investitionen, werden Direktinvestitionen in den Westen Irlands (Zuständigkeitsbereich des WDC) staatlich

gefördert (vgl. WDC 1999). Die Entstehung von „Off-Farm“-Arbeitsplätzen ist für die Existenzfähigkeit der westirischen Landwirte bedeutsam.

„Our national policy now is that 50% of new foreign investment companies should locate in the Border, Midlands, Western region of Ireland and after 3 years that was announced that the total number of companies coming that has declined because of the international environment“ (INTERVIEWPARTNER 38).

Da die Region „West“ in der Europäischen Union liegt, nehmen die Gemeinsame Agrarpolitik der EU (GAP) sowie weitere EU-Richtlinien und Fördergelder einen wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung der Region. Von der EU initiierte Fördermaßnahmen stellen Fördergelder im Rahmen der Strukturfondsmittel dar (vgl. u.a. INTERVIEWPARTNER 38; INTERVIEWPARTNER 40). Im Sinne der EG ist es der „[...] Oberbegriff für verschiedene fiskalpolitische Ansätze, mit denen eine Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Situation in der Gemeinschaft erreicht werden soll“ (KALUZA 1998: 22). Dieses Ziel soll durch regional-, struktur-, sozial-, agrar- und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen bewirkt werden. Grundlage dafür bilden Artikel 2.3 und 158-162 EGV (vgl. SEIDEL 2000: 322). Die derzeit wirksamen Strukturfonds (Europäischer Sozialfonds (ESF), Europäischer Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft (EAGFL), Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE)) sowie strukturpolitische Finanzinstrumente (Kohäsionsfonds, Finanzinstrument für die Ausrichtung der Fischerei (FIAP), Europäische Investitionsbank (EIB), Europäischer Investitionsfonds (EIF)) bilden die Grundlage zur Finanzierung der nun drei statt zuvor sieben vorrangigen Ziele⁶ der EU (vgl. AXT 2000: 324-325). INTERVIEWPARTNER 1 kritisiert, dass nur 10% der Strukturfondsmittel zwischen 1994-1999 in die Region „West“ geflossen seien. Auch INTERVIEWPARTNER 36 bemängelt die ungleiche Verteilung der Fördergelder.

Die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) hat in mehreren Hinsichten Auswirkung auf die Entwicklung der Untersuchungsregion. Zum einen bestehen die landwirtschaftlichen Einkommen zum Großteil aus Agrarsubventionen, zum anderen wirkt sich die GAP durch die

⁶ Förderzeitraum 1994-1999: Ziel 1: Regionen mit Entwicklungsrückstand (BIP <75% des EU-Durchschnitts); Ziel 2: Umstrukturierung von Regionen, die vom Niedergang bestimmter Industriezweige betroffen sind; Ziel 3: Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit und Beschäftigung; Ziel 4: Förderung der Anpassung der Arbeitskräfte an die industrielle Transformation; Ziel 5a: Anpassung der Strukturen im Primärsektor; Ziel 5b: Förderung der Entwicklung des ländlichen Raums; Ziel 6: Förderung der dünnbesiedelten Gebiete nördlich des 62. Breitengrades Finnlands und Schwedens

Förderzeitraum 2000-2006: Ziel 1: Regionen mit Entwicklungsrückstand (BIP <75% des EU-Durchschnitts); Ziel 2: strukturschwache Regionen in einer sozialen und wirtschaftlichen Transformation; Ziel 3: Anpassung/Modernisierung der Bildungssysteme und der Beschäftigung (vgl. THIEL 1999: 125; WOYKE 1998: 203-204).

konkrete Politik und den Wandel dieser auf die Region aus. Als weitere Bestandteile sind die zweite Säule der GAP (ländliche Entwicklung) und die dazugehörigen Programme zur Entwicklung des ländlichen Raumes zu nennen (vgl. u.a. EUROPEAN COMMISSION. AGRICULTURE AND RURAL DEVELOPMENT 2003). INTERVIEWPARTNER 45 sagt, dass Irland nach wie vor stärker auf Agrarsubventionen als auf ländliche Entwicklung baut.

Über die EU-Maßnahmen sagt INTERVIEWPARTNER 38:

„In a sense, all of the programmes indirectly support towards industrial development, support towards human resources and training, a big impact comes from rural development programmes which work with community groups and work with individual to diversify and to set up alternative enterprises and so on.“

Die Programme zur Entwicklung des ländlichen Raums 2000-2006 setzen sich in Irland aus den folgenden vier Maßnahmen zusammen (vgl. EUROPEAN COMMISSION. DIRECTORATE-GENERAL FOR AGRICULTURE 2003):

- *Early Retirement* (Vorruhestand);
- *Compensatory allowances in LFAs* (Ausgleichszahlungen in benachteiligten Gebieten);
- *Agri-environment (REPS)* (Agrarumweltmaßnahmen);
- *Afforestation* (Aufforstung).

Eine wichtige EU-finanzierte Maßnahme stellt REPS dar (vgl. Kapitel 4.3.2. und Kapitel 4.3.3.). INTERVIEWPARTNER 1 setzt REPS mit Sozialhilfe für arme Landwirte gleich. INTERVIEWPARTNER 38 hingegen hält REPS für eine gute Maßnahme zur Unterstützung umweltfreundlicher Landwirtschaft (vgl. Kapitel 4.3.3.).

Eine weitere Fördermaßnahme der EU zur Unterstützung des ländlichen Raumes ist die „Annual Forest Premium“ zur Subventionierung der irischen Forstwirtschaft. Problem dabei ist die 30%-Kofinanzierung der irischen Regierung, die im Jahr 2003 zur Reduzierung der Prämie führte. Die Entwicklung im Forstwirtschaftssektor sei komplett von der EU gesteuert, so INTERVIEWPARTNER 17.

Die Agrarsubventionen werden von einigen Experten positiv bewertet, da sie erstmalig irischen Landwirten ein Einkommen sicherten (vgl. u.a. INTERVIEWPARTNER 40). INTERVIEWPARTNER 16 meint, dass Instrumente, wie die Milchquote und die Direktzahlungen, viele Landwirte in der Landwirtschaft halten würden und gehalten haben. Ferner biete die EU gesicherte Märkte (vgl. INTERVIEWPARTNER 14). INTERVIEWPARTNER 39 hält die EU-Subventionen für notwendig, um den Agrarstrukturwandel zu forcieren. INTERVIEWPARTNER 13 und INTERVIEWPARTNER 43 begrüßen die EU-Agrarsubventionen für strukturschwache

Räume aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen. Macra na Feirme (Vereinigung der Junglandwirte), INTERVIEWPARTNER 15, hält die „*installation aid*“ zur Neugründung von landwirtschaftlichen Betrieben zur Aufrechterhaltung der Landwirtschaft für bedeutend. INTERVIEWPARTNER 43 sieht einen Abbau der Subventionen kritisch, da es zu einer „*deterioration in the upkeep of the countryside environment*“ führe.

Kritisiert wird u.a. die Bürokratie der GAP (vgl. INTERVIEWPARTNER 13; INTERVIEWPARTNER 19). Die ständig steigende Anzahl von Verordnungen wird von INTERVIEWPARTNER 42 beanstandet. INTERVIEWPARTNER 15 fordert eine Einhaltung der Kontrollen, aber einen Abbau der Subventionen. INTERVIEWPARTNER 20 meint, dass kurzfristig die Agrarsubventionen der irischen Landwirtschaft geholfen, aber langfristig geschadet haben. Der Abbau von Subventionen muss sukzessive geschehen (vgl. INTERVIEWPARTNER 5). INTERVIEWPARTNER 15 vertritt die Meinung, dass Irland bessere Handelsmöglichkeiten ohne die EU hätte. Die Abhängigkeit von externen Subventionen haben der endogenen Entwicklung geschadet (vgl. INTERVIEWPARTNER 20). Sie verhinderten die Entstehung eines lokalen Binnenmarktes, so INTERVIEWPARTNER 35. Kritik wird auch an der Überweidung vieler Gebiete in „West“ geübt (vgl. INTERVIEWPARTNER 1; INTERVIEWPARTNER 19; INTERVIEWPARTNER 34; INTERVIEWPARTNER 40). INTERVIEWPARTNER 1 nennt entstandene Umweltschäden in Connemara als negativen Einfluss der EU. INTERVIEWPARTNER 6 sieht einen positiven Einfluss von REPS im Nahbereich von Galway, jedoch kritisiert er den zu geringen im Norden des Co. Mayo. Er bezeichnet REPS als „*good social welfare*“. Die EU habe traditionelle Strukturen zerstört. Ehemalig diversifizierte Betriebe seien spezialisiert worden, um nun erneut zu diversifizieren, so INTERVIEWPARTNER 1 und INTERVIEWPARTNER 41. INTERVIEWPARTNER 17 bemängelt, dass die Landwirte EU-subventionsgesteuert, beispielsweise durch die Annual Forest Premium, handeln würden.

Die Agrarreform von 2003 erfolgte erst nach der Expertenbefragung in Irland und wird daher als Zukunftsvision von diesen genannt. Durch die GAP-Reform 2003, die zum 1.1. 2005 Inkraft getreten ist, werden daher „Entkopplung“ („Decoupling“), „Einhaltung anderweitiger Verpflichtungen“ („Cross-Compliances“) und „Übertragung von Mitteln vom ersten auf den zweiten Pfeiler“ („Modulation“) angestrebt. Dabei geht es um eine von der Produktion entkoppelte, betriebsbezogene Bezahlung der Landwirte, die Verbesserung der Qualität, die Einhaltung von Standards, v.a. in den Bereichen Umwelt, Tiergesundheit und Nahrungsmittelsicherheit, sowie eine größere Unterstützung der Entwicklung des ländlichen Raums durch Kürzung von Direktzahlungen (vgl. EUROPÄISCHE KOMMISSION. GENERALDIREKTION LANDWIRTSCHAFT 2003; EUROPÄISCHE KOMMISSION.

GENERALDIREKTION LANDWIRTSCHAFT 2003a; EUROPEAN COMMISSION. AGRICULTURE AND RURAL DEVELOPMENT 2003; HÄRING ET AL. 2004; REIMER 2004; SCHEELE 2003: 25-26; Verordnung (EG) Nr. 1782/2003). In Irland „*the Minister decided that the Livestock Premia and Arable Aid Schemes would be fully decoupled from production with effect from 1 January 2005. The Premia Schemes being decoupled from production are:*

- *Special Beef Premium, 1st and 2nd age animals,*
- *Special Beef premium – Bulls,*
- *Suckler Cow Premium Scheme,*
- *Ewe Premium Scheme,*
- *Supplementary Ewe premium (Rural World);*
- *Slaughter Premium Scheme,*
- *Extensification Premium,*
- *National Envelope Top-Ups relating to the Ewe premium, Dry Heifer, Calved Heifer and Slaughtered Heifers,*
- *The Arable Aid Scheme“ (DAF 2005: 14).*

Ferner wird die Milchquote in Irland entkoppelt. „Modulation“ und „Cross-Compliance“ bringen EU-weit zusätzliche Neuerungen (vgl. DAF 2005: 15).

INTERVIEWPARTNER 19 hofft durch „Decoupling“ würden mehr Landwirte zur Zucht von Wild wechseln, da die Zahlungen nicht mehr produktionsabhängig erfolgen. Die Zweite Säule der GAP soll in der folgenden Förderungsperiode durch einen eigenen europäischen Fonds gestärkt werden (vgl. Kapitel 3.3. und Kapitel 3.2.2.).

INTERVIEWPARTNER 40 sieht in der konkreten Umsetzung der GAP ein Problem, da die Begriffe „ländliche Entwicklung“ und „alternative Unternehmen“ nicht konkretisiert würden. INTERVIEWPARTNER 20 denkt, dass durch diese fehlende Definition den ländlichen Gemeinden dauerhaft geschadet werden kann.

Neben den Agrarsubventionen fördert die EU auch andere Maßnahmen der ländlichen Entwicklung, z.B. Tourismusinitiativen u.a. durch den EFRE. Fördergelder zur Entwicklung u.a. des Ostens von Co. Galway als Touristenregion sieht INTERVIEWPARTNER 12 als besonders wichtig an, um die Region wirtschaftlich zu stärken. Zur Unterstützung des Tourismus wurde das „Western Development Tourism Programme (WDTP)“ von der WDC eingeführt.

Das Fördergeld durch LEADER-Programme als weitere Maßnahme im ländlichen Raum wird kurzfristig positiv bewertet. INTERVIEWPARTNER 14 meint jedoch, dass einer LEADER-Gruppe nur so viel Geld zur Verfügung steht, wie man für den Bau von „*4 miles of major road*“ benötige, was einen zu geringen Stellenwert darstelle. Durch die Fördergelder im Rahmen von LEADER sieht INTERVIEWPARTNER 38 eine Stärkung der lokalen Einflussnahme

und Partizipation auf lokal und regional relevante Entscheidungen. LEADER-Projekte, wie MFG Teo, unterstützen die Diversifizierung landwirtschaftlicher Betriebe (vgl. INTERVIEWPARTNER 24; vgl. Kapitel 4.1.2. und Anhang 3).

Eine stark kritisierte Maßnahme der EU ist das vom ESF finanzierte Arbeitsbeschaffungsprogramm von FÁS. Mit Hilfe dieser Maßnahme wurde ehemals bürgerschaftliches Engagement zur bezahlten Arbeit, was langfristige negative Auswirkungen zeigt (vgl. u.a. INTERVIEWPARTNER 20; INTERVIEWPARTNER 38 und Kapitel 4.4.5.).

Auf nationaler Ebene hat die Wirtschaftsentwicklung der 1990er Jahre („Celtic Tiger“) Einfluss auf die Entwicklungen der Region (vgl. Kapitel 1.5.1.). INTERVIEWPARTNER 36 meint, dass die Landwirtschaft als einziger Sektor nicht daran partizipieren konnte. Als nationale Fördermaßnahmen werden genannt

- Social Inclusion Programme;
- CLÁR;
- das nationale LEADER-Programm (s.o.);
- der Western Investment Fund (WIF);
- der National Development Plan 2000-2006 und
- FÁS (s.o.) (vgl. u.a. INTERVIEWPARTNER 2; INTERVIEWPARTNER 3).

Eine weitere Förderung sozialer Belange wird durch das „Social Inclusion Programme“ ermöglicht. Dabei werden unter anderem Landwirte mit niedrigem Einkommen oder Kleinlandwirte unterstützt (vgl. INTERVIEWPARTNER 36).

Das CLÁR-Programm fördert vor allem Infrastrukturmaßnahmen. Der National Development Plan unterstützt finanziell eine ganze Bandbreite von Projekten und setzt Zielvorgaben fest (vgl. Anhang 3).

Der „Western Investment Fund“, der Darlehen an kleine Projekte in den Counties Galway, Mayo, Roscommon, Clare, Leitrim, Donegal, und Sligo vergibt, unterstützt unter anderem Diversifizierungsmaßnahmen organisierter, landwirtschaftlicher Gruppen und kann parallel zu anderen Fördermaßnahmen in Anspruch genommen werden (vgl. INTERVIEWPARTNER 37). Im Jahr 2002 lagen 12 der 18 bewilligten Projekte in „West“ mit einem Förderungsvolumen von ca. €1,3 Mio. in den Bereichen Tourismus, wirtschaftliche und soziale Infrastruktur, IT und Produktion und Dienstleistungen. Im Bereich ländlicher Entwicklung sind beispielsweise geförderte Gemeinschaftshäuser zu sehen. So nimmt die Western Development Commission finanziell Einfluss auf die Landwirte der Untersuchungsregion (vgl. WDC 2002a: 23, 31-32; eigene Berechnung).

Auch Údarás na Gaeltachta und die gälische Tourismusbehörde Gaelsoire bieten Fördergelder für landwirtschaftliche Diversifizierung, Tourismus oder sonstige Projekte in den Gaeltacht-Gebieten (vgl. INTERVIEWPARTNER 25; INTERVIEWPARTNER 26).

Indirekte Förderung durch Steuererleichterung halten mehrere Experten für eine zukünftige Maßnahme. INTERVIEWPARTNER 15 fordert die Abschaffung der „Stamp duty“, der Grunderwerbsteuer, für Junglandwirte. INTERVIEWPARTNER 6 sieht eine Steuersenkung für diversifizierte Betriebe als Anreiz zur Diversifizierung. Eine bereits bestehende Förderung ist die Steuerfreiheit auf Forstwirtschaftserträge, deren Rücknahme bereits vom Department of Finance diskutiert werde (vgl. INTERVIEWPARTNER 17).

INTERVIEWPARTNER 41 sieht indirekte Förderung vor allem in der Unterstützung zur Entwicklung neuer Märkte, da in der Vergangenheit mehrere Produkte subventioniert wurden, ohne dass es einen Markt für sie gegeben hätte. Problematisch sieht er jedoch, dass der Staat keine Erfahrung in der Entwicklung von Märkten habe.

Nationaler Einfluss zeigt sich in den bisherigen zentralistischen Strukturen des Landes, die möglicherweise auch ein Grund dafür sind, dass es viele Statistiken nicht auf regionaler Ebene gibt.

Einen weiteren Einfluss auf die Entwicklung der Region nehmen beispielsweise Seuchen, wie die Maul-und Klauen-Seuche (MKS) oder BSE. So beeinflussen diese die Preise für Fleischprodukte (vgl. INTERVIEWPARTNER 4; INTERVIEWPARTNER 10). Ferner wurde durch die rigorose Vorgehensweise gegen MKS, z.B. dem Verbot öffentlicher Versammlungen oder die eingeschränkte Reiseerlaubnis sowie Schließung öffentlicher Touristenattraktionen (vgl. MAC CONNELL 2001: 1; SHANAHAN 2001: 7), im Jahr 2001 sowohl die Landwirtschaft mit Aus- und Einfuhrverboten als auch der Tourismus geschädigt (vgl. DAFRD 2002; INTERVIEWPARTNER 11; INTERVIEWPARTNER 13; INTERVIEWPARTNER 14). INTERVIEWPARTNER 13 sieht hingegen bei BSE keine große Gefährdung für die Landwirtschaft der Region „West“.

INTERVIEWPARTNER 31 meint, dass keine Eigenständige Regionalentwicklung durchgeführt werden kann, solange Fördergelder fließen, da die Menschen „*follow whatever there is money to be got from*“. Ferner meint er, dass viele ihre „*souls to the fundors*“ verkaufen.

Es zeigt sich, dass keines der Merkmale rein endogen wirkt, sondern allein durch die Vielzahl an Fördermitteln und Richtlinien exogen beeinflusst wird. Daher spielt dieser Bereich auch für eine Eigenständige Regionalentwicklung eine sehr wichtige Rolle und sollte trotz verstärktem Augenmerk auf endogene Potenziale nicht vernachlässigt werden. Eine

Abkopplung der Untersuchungsregion vom Weltmarkt oder der Europäischen Union sowie von Irland kann heutzutage nicht als realistisch angesehen werden und sollte daher keine Basis für eine Eigenständige Regionalentwicklung bilden.

Eine große Abhängigkeit der Landwirte in „West“ besteht von einer Vielzahl von Fördergeldern. Dadurch handeln die Landwirte fördergeld- und nicht marktorientiert, um die Existenzfähigkeit ihres Betriebes zu sichern. Dies zeigt sich u.a. daran, dass zunächst diversifizierte Betriebe sich auf Grund der Fördergelder spezialisierten und nun erneut diversifizieren. Bei der MKS-Krise bewährte sich gutes Katastrophenpräventionsmanagement, um eine Ausbreitung der Seuche zu vermeiden. Externe Einflüsse spielen eine große Rolle für die Landwirtschaft. Die Landwirtschaft ist daher vor allem Nutzer der externen Einflüsse.

Tab. 39: Ausschnitt „Externe Einflüsse“ aus Auswertungstabelle Tab. 40

Potenzialfaktor	Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung	Rolle der Landwirtschaft dafür (allgemein)	Rolle der Landwirtschaft dafür in der Region „West“
Externe Einflüsse			
		<ul style="list-style-type: none"> • Landwirte als: <ul style="list-style-type: none"> –Nutznießer vieler externer politischer Programme und Fördergelddzuweisungen –Anpasser an WTO und GAP –Koordinatoren der Fördergeldanträge –Katastrophenmanager und Durchführende von Katastrophenprävention 	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirte als: <ul style="list-style-type: none"> – stark Abhängige von externen politischen Programmen und Fördergelddzuweisungen –fördergeldorientierte und nicht marktorientierte Akteure –Katastrophenmanager und Durchführende von Katastrophenprävention (z.B. bei MKS- Krise)

Anmerkung: Zur detaillierteren Einordnung des Potenzialfaktors vgl. Tab. 5 und Tab. 6.

Quelle: Eigene Erhebung, Auswertung

Zusammenfassung Kapitel 4

Rolle der Landwirtschaft in der Regionalentwicklung Irlands und der Region „West“

Tab. 40: Auswertungstabelle

Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung	Rolle der Landwirtschaft dafür (allgemein)	Rolle der Landwirtschaft dafür in der Region „West“
Politik		
Dezentralisierung	• Indirekte Dezentralisierung von landwirtschaftlichen Behörden und anderen landwirtschaftlichen Akteuren	• Keine
Erhöhte Partizipation	• Landwirtschaft: Träger der Partizipation durch Lobby- und Vereinsgruppen	• Landwirtschaft: In vielen Gremien unterrepräsentierter Träger der Partizipation durch Lobby- und Vereinsgruppe
Unterstützung und Ausbau regional bedeutsamer Infrastruktur	• Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> – Nutzer der verbesserten Infrastruktur – Erhalter landwirtschaftlicher Infrastruktur (z.B. Feldwege) – Einforderer verbesserter Infrastruktur 	• Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> – Nutzer der verbesserten Infrastruktur – Unzureichender Erhalter landwirtschaftlicher Infrastruktur (z.B. kein Erhalt der Wanderwege) – Zeitlich verzögerter Einforderer verbesserter Infrastruktur

Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung	Rolle der Landwirtschaft dafür (allgemein)	Rolle der Landwirtschaft dafür in der Region „West“
Ökonomie, Teil I		
Innovationskapazität/ Innovationsnetzwerk	• Landwirte als Begründer und Anwender: <ul style="list-style-type: none"> – neuer Diversifizierungsformen – neuer Vernetzungen – neuer (teil-)landwirtschaftlicher Aktivitäten 	• Landwirte als Begründer und Anwender: <ul style="list-style-type: none"> – neuer Diversifizierungsformen – neuer Vernetzungen – neuer (teil-) landwirtschaftlicher Aktivitäten • Landwirte als Hemmnis auf Grund von Alter und Bildung
Entstehen und Wachsen eines Unternehmertums in der Region	• Landwirte als: <ul style="list-style-type: none"> – Unternehmer – Träger unternehmerischen Potenzials 	• Landwirte als: <ul style="list-style-type: none"> – Unternehmer – Mangelhafte Nutzer des Unternehmertums auf Grund fehlender Bildung – Mangelhaft Interessierte am Unternehmertum auf Grund des hohen Alters
„Spezialisierung“ der Region	• Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> – Hersteller von Produkten für eine Regionalmarke – Spezialisierer und Diversifizierer durch die Erschließung von Marktnischen – Vorreiterrolle bei der Entwicklung regionaler Marktnischen 	• Keine Regionalmarke • Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> – Diversifizierer durch die Erschließung von Marktnischen – Ausbaufähiger Spezialisierer durch die Erschließung von Marktnischen
Faktormobilität	• Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> – Ressource an Arbeitskräften (Agrarstrukturwandel) – Ressource an landwirtschaftlichen Grundstücken 	• Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> – Ressource an Arbeitskräften (Agrarstrukturwandel) – „Off-Farm“-Diversifizierer – benachteiligte außerlandwirtschaftliche Heimarbeitsplatz-Nutzer – Ressource an landwirtschaftlichen Grundstücken

Fortsetzung nächste Seite

Tab. 40 (Fortsetzung)

	Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung	Rolle der Landwirtschaft dafür (allgemein)	Rolle der Landwirtschaft dafür in der Region „West“
Ökonomie , Teil 2			
	Ökonomische Regionalisierung durch verflochtene und diversif. Wirtschaftsstruktur	<ul style="list-style-type: none"> Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> Teil der Verflechtung zwischen Landwirtschaft, weiterverarbeitenden Betrieben/Industrie und Handel Diversifizierer 	<ul style="list-style-type: none"> Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> Teil der ingeschränkten Verflechtung zwischen Landwirtschaft, weiterverarbeitenden Betrieben/Industrie und Handel Diversifizierer teilautarkes System Sektor staatlicher Restriktionen Chance einer ökonomischen Regionalisierung durch die Schaffung von Bauernmärkten in der Region „West“
	Intraregionale Kooperationsformen der Region	<ul style="list-style-type: none"> Landwirtschaftliche Genossenschaften als Form intraregionaler Kooperation Landwirtschaft als Kooperationspartner mit weiteren Akteuren im ländlichen Raum 	<ul style="list-style-type: none"> Landwirtschaftliche Genossenschaften als bedeutende Form intraregionaler Kooperation
	Überregionaler Export hochwertiger Produkte	<ul style="list-style-type: none"> Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> Produzent hochwertiger Erzeugnisse Exporteur landwirtschaftlicher Produkte 	<ul style="list-style-type: none"> Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> Produzent regional hochwertiger Erzeugnisse Entwickler und Erschliesser von Märkten trotz erhöhter Transportkosten zukünftiger Minimierer der starken Abhängigkeit vom britischen Markt
	Steigerung der Nachfrage	<ul style="list-style-type: none"> Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> Impulsgeber der Nachfrage durch spezielle Angebote Re-Akteur auf Nachfrageveränderungen Werber zur Rechtfertigung der Preise 	<ul style="list-style-type: none"> Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> Impulsgeber der Nachfrage durch spezielle Angebote (z.B. Agrotourismuspakete) träger Anpasser an verändertes Konsumverhalten mangelhaft flexibler Akteur (z.B. Produzent von Rindfleisch trotz rückgängiger Nachfrage)

	Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung	Rolle der Landwirtschaft dafür (allgemein)	Rolle der Landwirtschaft dafür in der Region „West“
Ökologie			
	Optimierte Anpassung an physische Standortvoraussetzungen der Region	<ul style="list-style-type: none"> Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> Nutzer und Anpasser an gegebene physische Voraussetzungen Erzeuger und Nutzer regenerativer Energiequellen 	<ul style="list-style-type: none"> Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> guter Nutzer und Anpasser an gegebene physische Voraussetzungen ingeschränkter Erzeuger und Nutzer regenerativer Energiequellen
	(Kultur-) Landschaftspflege	<ul style="list-style-type: none"> Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> Landschaftspfleger (Müllentsorgung, Begrasung, etc.) Diversifizierer in den Bereich der (Kultur-) Landschaftspflege (z.B. auch Forstwirtschaft) 	<ul style="list-style-type: none"> Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> Landschaftspfleger Grundlage zum Erhalt der Kulturlandschaft durch extensive Schafwirtschaft Diversifizierer in den vielfältigen Bereich der (Kultur-) Landschaftspflege
	Ökologische Produktion	<ul style="list-style-type: none"> Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> ökologische Produktionsform durch ökologische Landwirtschaft (Anpassung an steigende Nachfrage) Erzeuger von Energieträgern (z.B. Holz und Rapsöl als Brennstoffe) 	<ul style="list-style-type: none"> Landwirtschaft als ökologische Produktionsform durch umweltfreundliche Situation bereits bestehender Kleinbetriebe (vereinfachte Anpassung an steigende Nachfrage)

Fortsetzung nächste Seite

Tab. 40 (Fortsetzung)

Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung	Rolle der Landwirtschaft dafür (allgemein)	Rolle der Landwirtschaft dafür in der Region „West“
Soziokulturelles		
Soziokulturelle Verträglichkeit der Produktionsweise in der Region	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als möglicher Anbieter soziokulturell verträglicher Produktion 	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als Gestalter der Gesellschaft, Landschaft und Produktionsform durch Familienbetriebe
Abbau von Mentalitätsbarrieren	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als Hemmnis im Abbau von Mentalitätsbarrieren • Loslösung der Landwirte von tradierten Strukturen und Handlungsweisen 	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als Hemmnis im Abbau von Mentalitätsbarrieren • Kaum Loslösung der Landwirte von tradierten Strukturen und Handlungsweisen • Erkenntnis, dass der derzeitige Entwicklungsstand niedriger ist als in anderen Regionen
Stärkung regionaler Identität/Kultur	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> – Identitätsstifter – Mitgestalter regionaler Kultur 	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> – Identitätsstifter – Zeichen historischen Widerstandes – Vermittler der gälischen Kultur/Sprache – Identitätsbildner der Region „West“ (z.B. durch Produkte der Marke „West of Ireland“) • verstärkte Verkörperung kirchlicher Werte durch Landwirte
Aktivierende Bildungsarbeit	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirtschaft als: <ul style="list-style-type: none"> – Förderer der Bereitschaft zur Bildungsarbeit – Optimierer der Produktion durch Aus-, Fort- und Weiterbildung – Organisator zeitlicher Ressourcen 	<ul style="list-style-type: none"> • Mangelnde Bereitschaft zur Bildungsarbeit • Landwirtschaft als Aktivierer der Bildungsarbeit für die Landwirte durch Teagasc • Hoher Anteil bildungsferner Gruppen in der Landwirtschaft • Fehlende Teilnahme an Bildungsangeboten auf Grund mangelhaften Zeitmanagements der Landwirte
Motivation und Mobilisierung unterschiedlicher Gruppen potenzieller Akteure	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirte als: <ul style="list-style-type: none"> – Akteure beim ehrenamtlichen Engagement – prägende Akteure des ländlichen Raums • Reduzierung des „brain drains“ durch Einbeziehung der Ausgebildeten als Akteure 	<ul style="list-style-type: none"> • Rückzug aus ehrenamtlichen Engagement wegen Beendigung der Finanzierung • Landwirte als Mitgestalter des ländlichen Raums • Reduzierung des „brain drains“ durch Einbeziehung der Ausgebildeten als Akteure

Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung	Rolle der Landwirtschaft dafür (allgemein)	Rolle der Landwirtschaft dafür in der Region „West“
Externe Einflüsse		
	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirte als: <ul style="list-style-type: none"> – Nutznießer vieler externer politischer Programme und Fördergelddzuweisungen – Anpasser an WTO und GAP – Koordinatoren der Fördergelddanträge – Katastrophenmanager und Durchführende von Katastrophenprävention 	<ul style="list-style-type: none"> • Landwirte als: <ul style="list-style-type: none"> – stark Abhängige von externen politischen Programmen und Fördergelddzuweisungen – fördergelddorientierte und nicht marktorientierte Akteure – Katastrophenmanager und Durchführende von Katastrophenprävention (z.B. bei MKS- Krise)

Anmerkung: Bezüglich der Zuordnung der Merkmale zu den Potenzialfaktoren vgl. Tab. 6.

Quelle: Eigene Erhebung und Auswertung

5. Die Bedeutung der Landwirtschaft für die Eigenständige Regionalentwicklung – ein Fazit

Aus der Untersuchung ergibt sich, dass die Landwirtschaft in einigen Bereichen eine bedeutende Rolle für eine Eigenständige Regionalentwicklung im Untersuchungsgebiet „West“ spielt bzw. spielen kann. Dabei wurden andere Wirtschaftszweige nur berücksichtigt, soweit sie mit der Landwirtschaft in Bezug stehen. Es zeigt sich, dass in „West“ einige Faktoren eine gute Ausnutzung der Potenziale, die die Landwirtschaft für eine Regionalentwicklung bieten kann, hemmen.

Im Folgenden soll die Rolle der Landwirtschaft im Allgemeinen für die einzelnen Merkmale einer Eigenständigen Regionalentwicklung bewertet werden. Diese Bewertung erfolgt unter der Prämisse, dass in einer zu entwickelnden Region eine ökonomisch, soziokulturell und ökologisch relevante Landwirtschaft existiert, die in einer globalisierten Welt agiert. Ferner soll eine Bewertung der Landwirtschaft in „West“ für die jeweiligen Merkmale einer Eigenständigen Regionalentwicklung vorgenommen werden, um aufzuzeigen, wo Entwicklungshemmnisse und -potenziale liegen. Die Untersuchung zeigt, in welchen Bereichen die Landwirtschaft aktiv ist oder werden kann.

Dabei wird zwischen drei Arten unterschieden (vgl. Kapitel 1.4.):

- Keine Bedeutung der Landwirtschaft erkennbar (0);
- Eine geringe/abgeschwächte Bedeutung der Landwirtschaft erkennbar (~);
- Eine große Bedeutung der Landwirtschaft erkennbar (+).

Für die „**Dezentralisierung**“ lässt sich weder allgemein noch für das Untersuchungsgebiet eine Bedeutung der Landwirtschaft erkennen (vgl. Kapitel 4.1.1.).

Eine „**erhöhte Partizipation**“ an der politischen Entscheidungsfindung wird von den Landwirten vor allem durch Lobby- und Vereinsarbeit wahrgenommen. Dies gilt auch für das Untersuchungsgebiet, wobei Landwirte in vielen Gremien unterrepräsentiert sind. Generell ist die Bedeutung der Landwirtschaft in diesem Bereich sehr gering (vgl. Kapitel 4.1.2.).

Für die „**Unterstützung und den Ausbau regional bedeutsamer Infrastruktur**“ in ländlich-peripheren Räumen kann die Landwirtschaft von großer Bedeutung sein. Zum einen nutzt sie die Infrastruktur und schafft somit eine Nachfrage, zum anderen trägt sie allgemein zum Erhalt landwirtschaftlicher Infrastruktur (z.B. Feldwege) bei. Dies ist in der Region „West“ nur bedingt gegeben, da dort bisher durch die Landwirtschaft gepflegte Wanderwege nicht mehr erhalten werden. Die Verbesserung der regional bedeutsamen Infrastruktur ist erst durch den National Development Plan 2000-2006 hervorgerufen worden. Daher muss die

Rolle der Landwirtschaft im Untersuchungsgebiet für die Unterstützung und den Ausbau regional bedeutsamer Infrastruktur als eingeschränkt betrachtet werden (vgl. Kapitel 4.1.3.).

„**Innovationskapazität/Innovationsnetzwerke**“ können in der Landwirtschaft vielfältig sein. Vor allem durch neue Diversifizierungsformen und Vernetzungen kann die Landwirtschaft eine Eigenständige Regionalentwicklung unterstützen. In „West“ wird die Innovationskapazität durch die hohe Altersstruktur der Landwirte und ihr geringes Bildungsniveau gehemmt (vgl. Kapitel 4.2.1.).

Vom endogenen „**Entstehen und Wachsen eines Unternehmertums in der Region**“ profitiert eine Eigenständige Regionalentwicklung. Durch Diversifizierung kann die Landwirtschaft ein Unternehmertum auch außerhalb der landwirtschaftlichen Betriebe entstehen lassen. Die Diversifizierung in das Unternehmertum hinein wird jedoch auf Grund der Altersstruktur und des Bildungsniveaus in der untersuchten Region nicht genutzt. Ferner ist ein sog. Unternehmergeist in Irland bisher kaum verbreitet (vgl. Kapitel 4.2.2.).

Die „**Spezialisierung der Region**“ kann durch die Vermarktung landwirtschaftlicher und nicht-landwirtschaftlicher Produkte unter dem Dach einer Regionalmarke erheblich gefördert werden. Hierdurch wird die lokale Produktion aufgewertet. Dies leistet einen wichtigen Beitrag zur Eigenständigen Regionalentwicklung. In „West“ befindet sich diese Spezialisierung erst am Anfang. Ferner könnten die Landwirte Marktnischen besetzen, um sich von anderen Regionen abzusetzen. Diese Art der Spezialisierung ist in „West“ noch ausbaufähig (vgl. Kapitel 4.2.3.).

Für das Merkmal „**Faktormobilität**“ der Eigenständigen Regionalentwicklung ist die Landwirtschaft bedeutsam. So werden durch den Agrarstrukturwandel Arbeitskräfte freigesetzt, die in anderen Bereichen arbeiten können. Dies kann jedoch zu Arbeitslosigkeit oder Unterbeschäftigung führen, wenn keine Arbeitskräfte in anderen Sektoren benötigt werden. Die Region „West“ hat in diesem Fall vom Celtic Tiger profitiert. Außerdem kann die Landwirtschaft Flächen für den wirtschaftlichen Aufschwung zur Verfügung stellen; diese Grundstücksmobilität ist durch derzeit niedrige Preise in „West“ noch relativ hoch. Dabei geht es unter anderem um die Grundstücksmobilität zwischen verschiedenen Landwirten. Ferner sind technische und infrastrukturelle Mittel zur Überwindung von Distanzen von Bedeutung (vgl. Kapitel 4.2.4.).

Für die Landwirtschaft bietet vor allem die „**ökonomische Regionalisierung durch verflochtene und diversifizierte Wirtschaftsstruktur**“ bedeutsame Entwicklungsfaktoren. Auch in der Region „West“ lassen sich regionale Kreisläufe erkennen, deren Potenzial aber

zum einen noch nicht vollständig genutzt ist (z.B. keine Bauernmärkte), zum anderen durch staatliche Restriktionen eingedämmt wird (vgl. Kapitel 4.2.5.).

In dem Merkmal „**intraregionale Kooperationsformen der Region**“ gibt es eine Bandbreite von Möglichkeiten, in denen die Landwirtschaft eine große Rolle spielt. Vor allem sind hier das Genossenschaftswesen und die intersektorale Kooperation zwischen Landwirtschaft und anderen Sektoren zu nennen. Auch im Untersuchungsgebiet spielt die beidseitige Wechselwirkung zwischen Landwirtschaft und Kooperation eine bedeutende Rolle (vgl. Kapitel 4.2.6.).

Beim „**überregionalen Export hochwertiger Produkte**“ kann die Landwirtschaft eine bedeutende Rolle spielen, da sie hochwertige Erzeugnisse produzieren und dann exportieren kann. Im Untersuchungsraum existieren zwei Hemmnisse, die eine volle Ausschöpfung dieser Grundlage verhindern. Zum einen sind hohe Transportkosten, zum anderen eine Monoabhängigkeit vom britischen Markt hinderlich (vgl. Kapitel 4.2.7.).

Für die „**Steigerung der Nachfrage**“ schafft die Landwirtschaft vor allem durch regionale und hochwertige Angebote Anreize. Probleme in „West“ stellen dabei vor allem der Mangel an Flexibilität und Anpassung an verändertes Konsumverhalten dar. So wird z.B. die Rindfleischproduktion trotz sinkender Nachfrage nicht reduziert (vgl. Kapitel 4.2.8.).

Eine „**optimierte Anpassung an physische Standortvoraussetzungen der Region**“ bedeutet eine endogene Nutzung des Flächen- und des Umweltpotenzials und ist ein wichtiges Merkmal der Eigenständigen Regionalentwicklung. Besonders für eine natürliche Landwirtschaft, d.h. ohne Glashauskulturen, ist sie von großer, auch wirtschaftlicher Bedeutung. Die Landwirtschaft in „West“ hat sich durch die extensive Weidewirtschaft an diese Standortvoraussetzungen angepasst. Die Diversifizierungsmöglichkeiten sind auf Grund der klimatischen und pedologischen Bedingungen stellenweise eingeschränkt. Eine Nutzung der physischen Gegebenheiten für regenerative Energiequellen, zur eigenständigen Versorgung, ist bisher im Untersuchungsgebiet noch im Anfangsstadium. Eine optimierte Anpassung untersteht dabei einer stetigen Dynamik, die zusätzlich durch externe Einflüsse verändert wird (vgl. Kapitel 4.3.1.).

Die Rolle der Landwirtschaft als „**(Kultur-)Landschaftspfleger**“ ist im Rahmen der Multifunktionalitätsdebatte in den Vordergrund gerückt. Das Untersuchungsgebiet zeichnet sich durch eine hohe Teilnahme der Landwirte an landschaftspflegerischen Programmen aus, so dass für dieses Merkmal die Landwirtschaft eine bedeutende Rolle spielt (vgl. Kapitel 4.3.2.).

Die „**ökologische Produktion**“ gewinnt zunehmend auf Grund sich änderndem Konsumverhaltens an Bedeutung. Dabei ist diese Form der Produktion in „West“ vor allem wegen der bisherigen Betriebs- und Produktionsformen besonders einfach zu realisieren. Die Anzahl der ökologisch produzierenden Betriebe in dieser Region ist ausnehmend hoch (vgl. Kapitel 4.3.3.).

Die „**soziokulturelle Verträglichkeit der Produktionsweise in der Region**“ spielt für den untersuchten Raum nur eine geringe Bedeutung (vgl. Kapitel 4.4.1.).

Beim „**Abbau von Mentalitätsbarrieren**“ spielt die Landwirtschaft eine kontraproduktive Rolle, da sie durch tradierte Lebens- und Handlungsweisen zumeist einem Abbau entgegenwirkt, wie es im Untersuchungsgebiet der Fall ist (vgl. Kapitel 4.4.2.).

Die Landwirtschaft spielt bei der „**Stärkung regionaler Identität/Kultur**“ als Identitätsstifter kultureller Eigenarten eine zentrale Rolle. In der Region „West“ ist die Bedeutung der Landwirtschaft für die Stärkung regionaler Identität/Kultur besonders groß, da die Landwirtschaft als Zeichen historischen Widerstandes, als Vermittler der gälischen Sprache und Kultur und als Verkörperung katholisch-kirchlicher Werte Identität geprägt hat. Somit nimmt sie einen besonders hohen Stellenwert in der Gesellschaft ein und bietet auch aktuell noch einen wichtigen Faktor zur Identifizierung mit der Region (vgl. Kapitel 4.4.3.).

Ein wichtiges Merkmal einer Eigenständigen Regionalentwicklung stellt die „**aktivierende Bildungsarbeit**“ dar. Die Rolle der Landwirtschaft besteht dabei vor allem in der Bereitschaft zur Teilnahme an Bildungsangeboten, zur Optimierung der Produktionsstrukturen und des Managements, v.a. des Zeitmanagements. Aktive Möglichkeiten können darin bestehen, Menschen außerhalb der Landwirtschaft diesen Wirtschaftssektor und den ländlichen Raum näher zu bringen. Für den Untersuchungsraum ergibt sich im Wesentlichen ein passives Verhalten einer zum Teil bildungsfernen Gruppe mit fehlender Offenheit gegenüber Bildungsangeboten (vgl. Kapitel 4.4.4.).

Von großer Bedeutung für eine Eigenständige Regionalentwicklung ist die „**Motivation und Mobilisierung unterschiedlicher Gruppen potenzieller Akteure**“. In „West“ ist festzustellen, dass es auf der einen Seite eine Vielzahl von Akteuren, Individuen oder Gruppen gibt, die sich mit Landwirtschaft, ländlicher Entwicklung bzw. Regionalentwicklung beschäftigen. Auf der anderen Seite existiert jedoch auch eine Großzahl an „Nicht-Engagierten“ oder gar Kontraproduktiven, die noch stärker durch Motivation als positiv agierende Akteure gewonnen werden müssen (vgl. Kapitel 4.4.5.).

In einer immer stärkeren Globalisierung der Weltwirtschaft sind „**externe Einflüsse**“ auch bei einer Eigenständigen Regionalentwicklung nicht mehr unberücksichtigt zu lassen. Im Bereich der Landwirtschaft spielen Beeinflussung durch WTO und EU eine besonders große Rolle, an deren Politikinhalten, Programmen und Förderkonzeptionen sich Landwirtschaft in Europa anpassen muss. Daneben spielen Naturkatastrophen und Seuchen eine wichtige Rolle für die Landwirtschaft, deren Aufgabe es ist, die Präventivmaßnahmen zu managen und durchzuführen (vgl. Kapitel 4.5.).

Tab. 41: Bewertungszusammenfassung

Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung	Rolle der Landwirtschaft dafür (allgemein)	Rolle der Landwirtschaft dafür in der Region „West“
Politik		
Dezentralisierung	0	0
Erhöhte Partizipation	~	~
Unterstützung und Ausbau regional bedeutsamer Infrastruktur	+	~
Ökonomie		
Innovationskapazität/Innovationsnetzwerk	+	~
Entstehen und Wachsen eines Unternehmertums in der Region	+	~
„Spezialisierung“ der Region	+	~
Faktormobilität	+	+
Ökonomische Regionalisierung durch verflochtene und diversif. Wirtschaftsstruktur	+	~
Intraregionale Kooperationsformen	+	+
Überregionaler Export hochwertiger Produkte	+	~
Steigerung der Nachfrage	+	~
Ökologie		
Optimierte Anpassung an physische Standortvoraussetzungen der Reg.	+	~
(Kultur-)Landschaftspflege	+	+
Ökologische Produktion	+	+
Soziokulturelles		
Soziokulturelle Verträglichkeit der Produktionsweise in der Region	~	~
Abbau von Mentalitätsbarrieren	+	+
Stärkung regionaler Identität/Kultur	~	+
Aktivierende Bildungsarbeit	+	~
Motivation und Mobilisierung unterschiedlicher Gruppen potenzieller Akteure	+	~
Externe Einflüsse	+	+

Anmerkung:

0 = Keine Bedeutung der Landwirtschaft erkennbar;

~ = Eine geringe/abgeschwächte Bedeutung der Landwirtschaft erkennbar;

+ = Eine große Bedeutung der Landwirtschaft erkennbar.

Quelle: Eigene Auswertung und Bewertung

Neben der dargestellten Bewertungstabelle 41 kann man positiv und negativ wirkende Faktoren unterscheiden. Dabei sind jedoch bei einzelnen Merkmalen der Eigenständigen Regionalentwicklung bereits unterschiedliche Tendenzen feststellbar. Negativ wirkt die Landwirtschaft in „West“ bei der aktivierenden Bildungsarbeit. In den meisten Bereichen ist eine positive Wirkung der Landwirtschaft feststellbar. Bei einigen Merkmalen kann die

Landwirtschaft sowohl eine positiv als auch eine negativ wirkende Rolle einnehmen. Für die Dezentralisierung kann die Rolle als neutral bewertet werden.

Tab. 42: Bewertungszusammenfassung in positiv und negativ wirkende Weise der Landwirtschaft

Merkmale der Eigenständigen Regionalentwicklung	Rolle der Landwirtschaft dafür (allgemein)	Rolle der Landwirtschaft dafür in der Region „West“
Politik		
Dezentralisierung	0	0
Erhöhte Partizipation	+	+
Unterstützung und Ausbau regional bedeutsamer Infrastruktur	+	+/-
Ökonomie		
Innovationskapazität/Innovationsnetzwerk	+	+/-
Entstehen und Wachsen eines Unternehmertums in der Region	+	+/-
„Spezialisierung“ der Region	+	+
Faktormobilität	+	+
Ökonomische Regionalisierung durch verflochtene und diversif. Wirtschaftsstruktur	+	+
Intraregionale Kooperationsformen	+	+
Überregionaler Export hochwertiger Produkte	+	+
Steigerung der Nachfrage	+	+/-
Ökologie		
Optimierte Anpassung an physische Standortvoraussetzungen der Reg. (Kultur-)Landschaftspflege	+	+/-
Ökologische Produktion	+	+
Soziokulturelles		
Soziokulturelle Verträglichkeit der Produktionsweise in der Region	+	+
Abbau von Mentalitätsbarrieren	+/-	+/-
Stärkung regionaler Identität/Kultur	+	+
Aktivierende Bildungsarbeit	+	-
Motivation und Mobilisierung unterschiedlicher Gruppen potenzieller Akteure	+	+/-
Externe Einflüsse	+/-	+/-

Anmerkung:

- = negativ/entwicklungshemmend

0 = neutral;

+ = positiv/entwicklungsfördernd

Quelle: Eigene Auswertung und Bewertung

Außerdem kann man zwischen den von außen oder den von innen auf die Landwirtschaft wirkenden Merkmalen innerhalb der Region unterscheiden. Sie gestalten die Rolle der Landwirtschaft maßgeblich mit. Zu den Einflussgrößen von außen gehören beispielsweise die physischen Standortbedingungen, bzw. anthropogene Einflussgrößen (z.B. Politik). Zu den aus der Landwirtschaft heraus wirkenden Größen gehört u.a. die Bildung oder Mentalität, Faktormobilität der Landwirte. Da hierbei die oben genannten Merkmale nicht immer eindeutig zuzuordnen sind, soll hierauf nicht näher eingegangen werden. So ist die „aktivierende Bildungsarbeit“ ein anthropogener Einfluss von außen, hingegen die Bildung ein interner Faktor der Landwirtschaft.

Die Landwirtschaft übernimmt zunehmend auch in „West“ multifunktionale Aufgaben. Sie ist nicht mehr nur „Nahrungsproduzent“, sondern Natur- und Kulturlandschaftsschützer. In einem historisch agrargeprägten Raum hat die Landwirtschaft eine gesellschaftliche und weiterhin auch eine ökonomische Bedeutung. Eine stärkere Verflechtung zwischen Landwirtschaft und anderen Wirtschaftsbereichen ist die Folge.

„Der ländliche Raum kann neue Entwicklungsimpulse erhalten, wenn das „Verbleiben-Wollen“ gestärkt und das „Verbleiben-Können“ durch Arbeits- und Erwerbsmöglichkeiten gesichert werden“ (LÜTKEMEIER 2002: 224). Dieses nicht auf Irland-bezogene Zitat kann anhand der Ergebnisse dieser Untersuchung auf „West“ übertragen werden.

Generell lassen sich die in der Einleitung aufgestellten Hypothesen zusammenfassend bewerten.

- Die Landwirtschaft kann Bevölkerung im ländlichen Raum halten.

Dies muss allerdings mit Einschränkungen gesehen werden. Zum einen ermöglicht die Landwirtschaft nur noch einer geringen Anzahl von Landwirten ein Vollerwerbseinkommen, so dass viele auf Teilzeitlandwirtschaft wechseln oder ganz die Landwirtschaft verlassen. Zum anderen fördern die vielen städtischen „Off-Farm“-Diversifizierungsmöglichkeiten den Wegzug aus der ländlichen Region näher an den Arbeitsplatz. Wiederum bieten aber die verschiedenen Diversifizierungsmöglichkeiten einem Teil der Bevölkerung die Option, ein Einkommen im ländlichen Raum zu erwirtschaften.

Die Landwirtschaft kann daher nachhaltige Auswirkungen auf die Region bringen. Außerdem kann die starke emotionale Bindung an den ländlichen Raum, einen Teil der Bevölkerung in diesem Raum halten (vgl. u.a. Kapitel 4.2., 4.3., 4.4.). Jedoch ist eine genaue Aussage über die Anzahl der Menschen, die im ländlichen Raum gehalten werden können und das Ausmaß für einzelne Siedlungen, nicht möglich.

- Sie stellt Arbeitskräfte zur Verfügung.

Die Landwirtschaft stellt durch den Agrarstrukturwandel Arbeitskräfte zur Verfügung, wie vor allem das Kapitel 4.2.4. gezeigt hat.

- Sie ist wichtig für ländliche Infrastruktur.

Die Landwirtschaft ist eingeschränkt wichtig für die ländliche Infrastruktur, da sie zwar zur Tragfähigkeit von Einrichtungen und zur Nutzung von Straßen etc., jedoch nicht zum Erhalt des Wanderwegenetzes beiträgt (vgl. u.a. Kapitel 4.2.7., 4.3.2.).

- Die Landwirtschaft kann gegebenenfalls eine Grundlage vertikal integrierter Industrie darstellen.

Dass die Landwirtschaft gegebenenfalls eine Grundlage vertikal integrierter Industrie darstellen kann, zeigt sich vor allem durch eine ökonomische Regionalisierung in Kapitel 4.2.5.. Dabei sind beispielsweise Verzahnungen zur Weiterverarbeitungsindustrie, Handel, Tourismus, Forstwirtschaft, Landschaftspflege oder im Bereich der Ökologie feststellbar.

Für eine Regionalentwicklung, die vor allem die endogenen Potenziale nutzt, ist in der Untersuchungsregion eine Einbindung der Landwirtschaft daher von großer Bedeutung.

Aus den Ergebnissen lassen sich für die Region „West“ einige Handlungsempfehlungen ableiten:

- Auf Grund der vorhandenen Rolle der Landwirtschaft sollte sie stärker in den Entwicklungsprozess einbezogen werden. Es existieren bereits erste Ansätze, die jedoch noch verstärkt werden müssen. Dabei geht es um alle Merkmale einer Eigenständigen Regionalentwicklung.
- Die Aus-, Weiter- und Fortbildungsmaßnahmen für Landwirte müssen weiter ausgebaut werden. Zwar bieten Initiativen wie „Planning Post Fischler Programme“ neue Möglichkeiten, doch ist das niedrige Bildungsniveau für alle Bereiche der Regionalentwicklung von zentraler Bedeutung. Ferner muss dem sog. „brain drain“ entgegengewirkt werden, um besser Ausgebildete in der Region zu halten und mit ihnen zusammen eine Entwicklung zu fördern.
- Der bisher hemmenden Altersstruktur soll in Zukunft konsequenter durch Programme, wie dem „Early Retirement Scheme“ bzw. dem „Young Farmers Installation Aid“, entgegengewirkt werden. Dabei sollen die älteren Landwirte in die Entwicklung einbezogen werden. Ansätze können beispielsweise bei der Identität und regionalen Kultur liegen, die von den Älteren zumeist gepflegt werden. Neue Programme können

noch gezielter ältere Landwirte im Bereich der Bildung fördern, um eine Einbindung dieser Landwirte in die Entwicklung der Region zu erreichen.

- Das Einführen einer Regionalmarke und ggf. einer Regionalwährung stärkt die regionale Wirtschaft des Untersuchungsgebietes und erweitert damit den Absatzmarkt für regionale, hochwertige Produkte. Die Produkte sollen neben dem Export beispielsweise auch auf regionalen Bauernmärkten angeboten werden, um den regionalen Wirtschaftskreislauf zu unterstützen. Eine Diversifizierung der Märkte als Gegenstrategie zur bisherigen Monoabhängigkeit von Großbritannien ist außerdem im Exportbereich anzustreben.
- Bei der Regionalisierung von Produkten ist das „grüne Image“ der Region zu vermarkten. Dies soll unterstützt werden durch ein verstärktes Angebot ökologisch produzierter Erzeugnisse.
- Eine Entwicklung muss auf die sehr verbreiteten Kooperationsformen, v.a. dem Genossenschaftswesen, eingehen und diese einbinden. Die bereits geschaffenen Strukturen müssen seitens der Akteure in der Region erkannt und für die Entwicklung genutzt werden, da hier vor allem auch in Bereichen wie Innovation oder Unternehmertum Möglichkeiten durch Kooperation bestehen.
- Es müssen Anreize für Innovationen und Unternehmertum besonders in landwirtschaftsnahen bzw. diversifizierten Bereichen geschaffen werden, um einen dauerhaften Erhalt der ländlichen Wirtschaft zu sichern. Hier existiert viel Potenzial, das genutzt werden muss. Vor allem „On-Farm“-Diversifizierung bietet noch eine Vielzahl von Möglichkeiten in der Region. Hier bieten vor allem Regenerative Energiegewinnung und koordinierte Formen des Tourismus Optionen der Diversifizierung.
- Ein besonderes Handlungsziel muss bei der Überwindung der sozialen, also nicht räumlichen Peripherie, d.h. der Einbindung marginalisierter Bevölkerungsgruppen, liegen, da diese bisher ungenutztes endogenes Entwicklungspotenzial bieten. Dafür ist ein Abbau der Mentalitätsbarrieren notwendig.
- Die begonnenen Infrastrukturverbesserungen in „West“ müssen auch in den nachfolgenden nationalen und regionalen Entwicklungsplänen weiter ausgebaut werden. Neben der materiellen Infrastruktur muss vor allem auch die soziale erhalten und ausgebaut werden. Dies schafft Anreize für die Bevölkerung, im ländlichen Raum zu leben.

- Ferner müssen „Off-Farm“-Arbeitsplätze im ländlichen Raum ausgebaut werden, um mehr Menschen im ländlichen Raum halten oder sogar wiedergewinnen zu können. Die durch den Agrarstrukturwandel aus dem landwirtschaftlichen Arbeitsleben freigesetzten Landwirte und Familienmitglieder bekommen somit neue Optionen zum Erwerb des Lebensunterhaltes.

Für ähnlich strukturierte Regionen lassen sich aus den Erkenntnissen, die für die Region „West“ gewonnen wurden, einige Aussagen übertragen bzw. anwenden:

- In agrargeprägten Gesellschaften spielt die Landwirtschaft in allen Bereichen der Gesellschaft für eine Eigenständige Regionalentwicklung eine Rolle, deren Gewichtung bezogen auf die Merkmale einer Eigenständige Regionalentwicklung unterschiedlich sein kann. Dieses Potenzial muss für jede Region einzeln erkannt und genutzt werden.
- Die Landwirtschaft kann die Lebensqualität im ländlichen Raum positiv beeinflussen und somit eine Abwanderung der Bevölkerung minimieren oder gar stoppen. In einigen Fällen kann sogar eine Zuwanderung von neuen Bevölkerungsgruppen stattfinden. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass nicht jede Region dauerhaft für die Bevölkerung als Lebensraum von Interesse ist und somit einige Regionen weiterhin mit eventuell sogar steigender Abwanderung zu rechnen haben.
- Eine verstärkte Regionalisierung kann zur besseren Ausnutzung der Potenziale führen. Diese Regionalisierung darf aber nur im Rahmen einer in die globale Wirtschaft integrierten Region stattfinden.
- Durch eine höhere Bildung ist eine bessere Ausnutzung von Möglichkeiten, die ein Unternehmertum sowie Innovationen bieten, erreichbar.
- Eine ausgeglichene Regionalentwicklung innerhalb eines Landes baut Disparitäten ab. Durch eine Unterstützung beispielsweise seitens staatlicher Regulationsmechanismen können auch im ländlichen Raum verstärkt „Off-Farm“-Arbeitsplätze entstehen, die die zunächst negativen Auswirkungen des Agrarstrukturwandels (z.B. erhöhte Arbeitslosigkeit) mildern.
- Die Untersuchungsregion „West“ zeigt, dass Landwirtschaft ein wichtiger Stifter der Identität mit einem Raum sein kann. Dieses Potenzial muss in anderen Regionen erkannt und zu Gunsten der Region genutzt werden. Dabei geht es unter anderem

darum, einer Region ein eigenes Image zu geben, das dann beispielsweise durch eine Regionalmarke oder durch andere regionstypische Angebote vermarktet werden kann.

- Die Landwirtschaft kann außerdem zur Sicherung einer breiten Eigentumsstreuung beitragen. Dies kann die Identifizierung mit dem ländlichen Raum erhöhen.

Zusammenfassung Kapitel 5

Die Bedeutung der Landwirtschaft für die Eigenständige Regionalentwicklung

Anhand der Auswertung lässt sich die Bedeutung der Landwirtschaft für einige Merkmale einer Eigenständigen Regionalentwicklung erkennen, deren Bedeutungsgrad unterschiedlich sein kann. Ferner wirkt die Landwirtschaft auf einzelne Merkmale entwicklungsfördernd, auf andere entwicklungshemmend.

Die Landwirtschaft kann einen Teil der Bevölkerung im ländlichen Raum halten. Sie stellt auf Grund des Agrarstrukturwandels Arbeitskräfte zur Verfügung. Die Landwirtschaft ist teilweise für den Erhalt der ländlichen Infrastruktur wichtig. Die Landwirtschaft kann eine Grundlage vertikal integrierter Industrie darstellen.

Daraus lassen sich Handlungsempfehlungen für die Region „West“ sowie Übertragbarkeiten auf andere Regionen ableiten.

6. Ausblick

Auf Grund des sich weiter entwickelnden Agrarstrukturwandels und der vielen Faktoren, die die Landwirtschaft und den ländlichen Raum beeinflussen, werden sich auch zukünftig Änderungen der Rolle der Landwirtschaft ergeben.

Daraus kann man einige Szenarien bei jeweils einer sich verändernden externen Rahmenbedingung (*ceteris paribus*) für die Region „West“ und Regionen mit ähnlichen Prämissen ableiten. Hier geht es um Risikofaktoren, die die Existenz der Landwirtschaft und deren Rolle für die Regionalentwicklung beeinflussen. Die Szenarien beruhen auf Hypothesen und Gedankenspielen, die durch Untersuchungen außerhalb und innerhalb der Region zukünftig weiter erforscht werden müssten.

- Änderung der GAP:

Die neuen Regelungen „Cross-Compliance“, „Modulation“ und „Entkopplung“ der Reform der GAP werden großen Einfluss auf die Landwirtschaft und die ländliche Entwicklung haben. Die vollständige Entkopplung wird in Irland auf Grund der starken Ausrichtung der Landwirtschaft auf „Headage“ (pro Vieh)-Zahlungen große Auswirkungen haben. Dabei ist mit einer Extensivierung der Landwirtschaft und einem stärkeren Schutz der Umwelt und Landschaft zu rechnen. Außerdem ist eine Umstellung landwirtschaftlicher Betriebe in diversifizierte Bereiche (z.B. Zucht von Wild) durch die Entkopplung möglich. Ferner wird die Einhaltung von Nahrungsmittelsicherheit, Tierschutz und Umweltschutz durch „Cross-Compliance“ deutlichen Einfluss auf die irische Landwirtschaft haben, in der vor allem kleinere landwirtschaftliche Betriebe bisher immer wieder mal durch unzureichende Tierhygiene auffällig wurden. Somit kann längerfristig mit einer Verbesserung der Standards in Irland gerechnet werden.

- Änderung des Weltmarktes:

Die WTO fordert eine stärkere Liberalisierung der Märkte auch in Bezug auf landwirtschaftliche Produkte. Damit werden irische und andere Landwirte vor einen globalisierteren Wettbewerb ohne den bisherigen Schutz der EU und ohne Einkommenssubventionen gestellt. Diese Subventionen sind für viele Agrarhaushalte derzeit wichtiger Bestandteil des Einkommens. Derartige Veränderungen werden den Agrarstrukturwandel verschärfen und den Anteil der von der Sozialhilfe abhängigen Landwirte in Irland weiter erhöhen.

- EU-Osterweiterung:

Die EU-Osterweiterung bietet den irischen Landwirten die Chance, neue Märkte zu erschließen. Die irische Produktvielfalt — im Bereich der Molkereierzeugnisse sowie hochspezialisierter Produkte — kann in neue Absatzmärkte vordringen. Gleichzeitig birgt die Erweiterung jedoch die Gefahr, durch zusätzliche Anbieter Konkurrenz auf dem heimischen Markt zu bekommen. Billige Arbeitskräfte können den irischen Landwirten bei „Off-Farm“-Arbeitsplätzen Konkurrenz machen, zusätzlich aber kostengünstige landwirtschaftliche Arbeitnehmer (z.B. für Ernten) stellen. Die günstigen Rindfleischprodukte aus diesen Ländern werden auf dem inländischen Markt sowie beim Export der irischen Landwirtschaft Konkurrenz machen. Für qualifizierte irische Landwirte besteht die Möglichkeit, ihr Know-how in die Entwicklung anderer Landwirtschaften und weiteren Branchen der Wirtschaft einzubringen.

Ferner werden die EU-Gelder für die irische Landwirtschaft weniger werden, da zum einen die Gelder auf mehr Staaten verteilt werden als zuvor, zum anderen die neuen Mitgliedsstaaten zunächst an das wirtschaftliche, ökologische, soziale und politisch-administrative Niveau der anderen EU-Staaten angeglichen werden müssen. Dies kostet Gelder, die dann für die Landwirte in Irland nicht mehr zur Verfügung stehen.

- Wirtschaftskrise des ehemaligen „Celtic Tigers“:

Durch eine Wirtschaftskrise des ehemaligen „Celtic Tigers“ wird es schwieriger werden, „Off-Farm“-Arbeitsplätze für die Landwirte zu finden. In Konkurrenz zu möglicherweise besser ausgebildeten Facharbeitern, werden sie daher Schwierigkeiten haben, ihre Arbeitsplätze zu behalten. So kann es zu einer stärkeren Rückbesinnung auf die Landwirtschaft mit Zunahme der Vollzeitlandwirtschaft kommen. Gleichzeitig kann es aber auch zu einem Zuwachs der Sozialhilfeempfänger führen. Die wirtschaftliche Krise kann die Innovationsfähigkeit fördern, um bei steigender Konkurrenz bestehen zu können. Die stetige Konzentration der Bevölkerung im Randbereich der Städte kann durch eine Deurbanisierung zurück in den ländlichen Raum gemindert werden.

- Wertsteigerung des Euros:

Wenn der Euro gegenüber dem britischen Pfund und dem US-Dollar steigt, ergeben sich Absatzschwierigkeiten für irische Landwirte. Langfristig gesehen müssen daher neue Absatzmärkte außerhalb Großbritanniens erschlossen werden, zu denen die Währungsparität des Euros sich positiver verhält. Dies können beispielsweise auch Staaten der Eurozone sein.

- Erneute Großseuchen:

Erneute Großseuchen, wie MKS oder BSE, bedeuten eine Durchführung des bereits während der letzten MKS-Krise sich bewährten Katastrophenmanagements mit Abschottung vom Markt, Verbot von Viehtransporten und –exporten. Dies würde aber wieder ein erneutes schweres Entwicklungshemmnis für die Region bedeuten.

- Negative Wetterveränderungen:

Wetterveränderungen, die durch den Klimawandel erwartet werden, beeinflussen kurz-, mittel- oder gar langfristig die Landwirtschaft. Als Auswirkungen kann es zu einer schlechten Ernte und sogar zur Aufgabe des Betriebes führen. Möglich wäre auch die komplette Umstellung des Betriebes auf eine wetterunabhängigere Agrarproduktion.

- Genmanipuliertes Fleisch:

Durch neuere Technologien nehmen genmanipulierte Lebensmittel zu. Dies kann in Irland zu einem Verlust des „grünen Images“ führen. Dieser Entwicklung müsste durch entsprechende Aufklärungsarbeit entgegengewirkt werden, um die ökologisch bzw. umweltfreundlich produzierten Erzeugnisse aus Irland überlebensfähig zu machen.

- Verändertes Konsumverhalten:

Das Konsumverhalten bezogen auf Lebensmittel verändert sich. Da zunehmend neue Sorten von Fleisch verzehrt werden, wird das traditionelle Rindfleisch der westirischen Landwirte nicht mehr im bisherigen Maße benötigt. Daher bekommen die Rinderwirtschaft betreibenden Landwirte auf dem Markt Absatzschwierigkeiten. Die Landwirte, die flexibel genug sind, werden auf neue Vieharten umstellen, um der Nachfrage gerecht zu werden. Die Landwirte, die nicht flexibel sind, werden mit einigen Ausnahmen am Nachfragebedarf vorbei wirtschaften und daher nur noch entweder von den Einkommensunterstützungen der EU oder der nationalen Sozialhilfe weiterleben.

- Rückläufiger Tourismus:

Ein rückläufiger Tourismusboom mit weniger Irlandtouristen, wie nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 oder der MKS-Krise, kann die Landwirte insofern beeinflussen, dass die Diversifizierung in dem Bereich des Tourismus für die Landwirte an

Rentabilität verliert. Die Entscheidung, in diesen Sektor zu investieren, wird dann rückläufig sein. Ferner werden „Off-Farm“-Angestellte Landwirte im Tourismussektor Schwierigkeiten bekommen, ihren Arbeitsplatz zu halten. Die Region „West“ wird einen wichtigen Arbeitgeber verlieren.

- Ausbau des Internets:

Der Ausbau des Internets und damit seine Bereitstellung in allen Gebieten des Untersuchungsraumes wird langfristige Veränderungen des Arbeitslebens herbeiführen. So werden Heimarbeitsplätze immer attraktiver, sofern sie keinen direkten Kundenkontakt benötigen. Der Wohnort des Landwirts ist damit nicht mehr entscheidend für den außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplatz. Ferner lassen sich über das Internet Bildungsangebote auch für räumlich peripher lebende Landwirte offerieren, wodurch das Bildungsniveau erhöht werden kann. Voraussetzung dafür ist die Nutzung des Internets von allen Bildungsschichten. Da dies vermutlich bei den älteren bzw. weniger gebildeten Landwirten nicht der Fall sein wird, kommt es zu einer verschärften Diskrepanz zwischen den verschiedenen Alters- und Bildungsgruppen.

- Erhöhtes Bildungsniveau:

Ein erhöhtes Bildungsniveau wird langfristig zur besseren Ausnutzung der Potenziale führen. Dabei werden Entscheidungen innerhalb und außerhalb des Betriebes rationaler bewertet werden können. Viele werden daraufhin den Anteil, den sie in der Landwirtschaft arbeiten, weiter reduzieren. Außerdem werden Vollzeitlandwirte stärker hochspezialisierte bzw. qualitativ hochwertigere Produkte erzeugen.

Diese Arbeit soll einen Diskussionsbeitrag zur Rolle der Landwirtschaft im europäischen Kontext und zu einer Eigenständigen Regionalentwicklung liefern. Zukünftig ergeben sich — vor allem durch die Änderungen der GAP, der WTO sowie der EU-Osterweiterung — eine Bandbreite von Themengebieten, die in diesem Kontext stehen. Ferner bieten sich weitere theoretische Grundlagenforschungen mit und ohne direkten Praxisbezug an. Theoretische Grundlagenforschungen sind beispielsweise im Bereich der ökonomischen Regionalisierung oder der sozialen Strukturen möglich. Praxisbezug kann zum Beispiel dadurch hergestellt werden, dass man weitere Regionen untersucht und planungsrelevante Mechanismen stärker in der Forschung berücksichtigt. Dabei wäre vor allem das Einbeziehen eines europäischen Forschungsnetzwerkes möglich.

Zusammenfassung Kapitel 6**Ausblick**

Einen Ausblick der Bedeutung der Landwirtschaft für die Region „West“ zeigen Szenarien bzgl. der Änderung der GAP, der Änderung des Weltmarktes, der EU-Osterweiterung, der Wirtschaftskrise des ehemaligen „Celtic Tigers“, der Wertsteigerung des Euros, erneuter Großseuchen, negativer Wetterveränderungen, genmanipulierten Fleisches, des veränderten Konsumverhaltens, des rückläufigen Tourismus, des Ausbaus des Internets und des erhöhten Bildungsniveaus.

7. Glossar

Bord Failté

Bord Failte ist die nationale Fremdenverkehrsbehörde Irlands. Die Aufgaben liegen vor allem in der Entwicklung und Vermarktung des irischen Tourismus.

Bord Glas

Bord Glas ist die irische Behörde zur Unterstützung des Gartenbaus, z.B. Gemüse- und Obstanbau.

Bord Bia

Bord Bia ist die Behörde zur Unterstützung der Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie in Irland.

Chi-Quadrat(χ^2)

Mit Hilfe des Chi-Quadrat (χ^2)-Tests wird ein Zusammenhang zwischen zwei Variablen festgestellt.

CLÁR

Eine Programm zur Unterstützung des ländlichen Raumes stellt CLÁR (= Ceantair Laga Árd-Richtanais = Programm zur Revitalisierung ländlicher Räume) dar. Speziell für ländliche Gebiete, deren Bevölkerungsrückgang zwischen 1926 und 1996 über 50% betrug, wurde dieses Programm 2001 eingeführt und 2004 die Gebiete des Programms reklassifiziert (vgl. DAFRD 2002b; MAYO COUNTY DEVELOPMENT BOARD 2002a).

Codex Alimentarius

Der Codex Alimentarius (Lebensmittel-Kodex) der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO) und der Weltgesundheitsorganisation (WHO) beinhaltet Standards für Lebensmittel und Lebensmittelsicherheit, Verbraucherschutz und fairen Handel (vgl. BALDENHOFER 1999: 118).

Coillte

Coillte ist die halbstaatliche Forstwirtschaftsbehörde in Irland.

Diversifizierung

Unter „Diversifizierung“ werden alle Erwerbsquellen im eigenen Betrieb („On-Farm“-Diversifizierung) oder außerhalb der eigenen Betriebsflächen („Off-Farm“-Diversifizierung)

verstanden, durch die ein Haushaltsmitglied zum Gesamteinkommen eines landwirtschaftlichen Betriebes beiträgt.

Eigenständige Regionalentwicklung

Das Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung soll in dieser Arbeit als Bündelung von ganzheitlichen, endogenen und räumlich begrenzten Leitideen einer dynamischen Entwicklung von unten mit der Nutzung endogener Potenziale sowie des Partizipationsansatzes, der Integration und Kooperation von politisch-administrativen, wirtschaftlichen, ökologischen und soziokulturellen Merkmalen mit dem Ziel der Verbesserung der Lebensverhältnisse betrachtet werden. Dabei sind die informelle, koordinierende Prozesssteuerung sowie informelle Handlungs- und Strategieansätze von Relevanz für die Planung. Die Gebietseinheit ist eher kleinräumig und kann lokal oder regional abgegrenzt werden.

Entwicklung

Unter Entwicklung versteht man heutzutage eine „dauerhafte Verbesserung der Lebensumstände für alle Mitglieder der Gesellschaft, die komplexen Wechselwirkungen zwischen wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen, politischen und auch ökologischen Faktoren“ (BRUNOTTE ET AL. 2001: 310) sind dabei zu berücksichtigen. Der Begriff wird normativ gebraucht und unterliegt deswegen einem Wertewandel (vgl. BRUNOTTE ET AL. 2001: 310).

FÁS

FÁS (Foras Aiseanna Saothair) ist eine Behörde zur Aus- und Weiterbildung, sowie zur Errichtung von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.

Gaelsoire

Gaelsoire ist eine halbstaatliche Tourismusbehörde für die Entwicklung, Förderung und Vermarktung des Tourismus in den Gaeltacht-Gebieten.

IDA-Industrial Development Authority

IDA ist eine vom Staat finanzierte, autonome Behörde zur Förderung und Entwicklung der Industrie in Irland. Dabei ist sie vor allem in der Anwerbung ausländischer Unternehmen engagiert.

Irish Farmers Association (IFA)

Die IFA ist Irlands größte Vereinigung von Landwirten, die alle Bereiche der Landwirtschaft abdeckt. Sie tritt als Lobbyist national und europaweit in Erscheinung.

Landwirtschaft

Landwirtschaft soll im engeren Sinne als „planmäßige Bewirtschaftung des Bodens sowie die Viehhaltung mit dem Ziel der Gewinnung pflanzlicher und tierischer Produkte zur Bedarfsdeckung der Menschheit [verstanden werden]. Der Begriff Agrarwirtschaft wird häufig synonym verwendet“ (BALDENHOFER 1999: 257-258). Darüber hinausgehende Bereiche der Landwirtschaft fallen unter Diversifizierung bzw. Multifunktionalität der Landwirtschaft bzw. eines landwirtschaftlichen Betriebes. Der Begriff der „Regionalen Landwirtschaft“ wird von SPITZER (1975: 14) definiert als „die ein Gebiet betreffende Landwirtschaft“.

LEADER

LEADER (= Liaison entre Actions de Développement de l'économie Rurale = Verbindungen zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft) ist ein europaweit agierendes Programm. Das LEADER I-Programm wurde von 1991 bis 1994 durchgeführt, LEADER II von 1995-1999 und LEADER+ von 2000 bis 2006. LEADER ist gleichzeitig Durchführungs-, Planungs-, Förder- und Kontrollinstrument. Dabei werden Entwicklungsinitiativen lokaler Gemeinschaften unterstützt. Besonders gefördert werden innovative Entwicklungskonzepte (vgl. MÜLLER 1999: 173-192; STÖHR 2000: 65-69).

Macra na Feirme

Macra na Feirme stellt eine Organisation der Junglandwirte Irlands dar, die sowohl Aus- und Weiterbildungen durchführt, als auch durch verschiedene Aktivitäten das Leben im ländlichen Raum entscheidend mitzuprägen versucht, u.a. durch diverse Festivitäten.

MFG Teo

MFG Teo bedeutet Meitheal Forbatha Na Gaeltachta Teoranta und ist der Name der LEADER-Gruppe der Gaeltacht-Gebiete.

Multifunktionalität der Landwirtschaft

Unter Multifunktionalität der Landwirtschaft wird verstanden, dass die Landwirtschaft neben der reinen Nahrungsmittelproduktion andere wirtschaftliche und nicht-wirtschaftliche Aufgaben wahrnimmt.

Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit („sustainable development“) ist seit dem Abschlussbericht der Brundtland-Kommission 1987 und der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro ein festgelegtes Leitbild zur sozialen, ökologischen und ökonomischen Sicherung und Nutzung von Ressourcen, so dass sie für zukünftige Generationen erhalten bleiben.

NUTS

Mit NUTS (Nomenclature des unités territoriales statistiques)-Ebenen wird seitens der EU versucht, vergleichbare Einheiten innerhalb der Union zu schaffen. „Die von Eurostat geschaffene Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik (NUTS) ist eine einheitliche und konsistente Klassifikation zur Erstellung der regionalen Statistiken der Europäischen Union. [Sie] ist [...] seit 1988 in der Gesetzgebung der Gemeinschaft (Verordnung (EWG) Nr. 2052/88 des Rates betreffend Aufgaben und Effizienz der Strukturfonds-ABl.Nr.L185 vom 31. Juli 1988) zu finden.“ (EUROSTAT 1999: 17). Eine überarbeitete Grundlage für die NUTS-Regionen ist durch die Verordnung (EG) Nr. 1059/2003 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 26. Mai 2003 über die Schaffung einer gemeinsamen Klassifikation der Gebietseinheiten für die Statistik (NUTS) gegeben.

„Rural Environment Protection Scheme“ (REPS)

REPS ist eine Agrar-Umweltmaßnahme. Das Programm beinhaltet Zahlungen für diejenigen Landwirte, die sich bereit erklären, einen Plan für das Management von Land, Abfall und zum Schutz der Fauna und Flora zu implementieren.

Strukturfonds

„In den europäischen Strukturfonds sind die Mittel zusammengefasst, die die Gemeinschaft zur Verbesserung der Agrarstruktur im Rahmen des Europäischen Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft und im Rahmen des Europäischen Sozialfonds und des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung aus gibt.“ (THIEL 1999: 123).

Teagasc - The Agriculture and Food Development Authority

Teagasc ist die nationale Behörde zur Entwicklung, Forschung, Beratung, Aus- und Weiterbildung der Landwirtschaft und der Nahrungsmittelindustrie.

Ziel 1-Regionen

Die Förderung nach Ziel 1 gilt für „[...] die auf der NUTS II-Ebene angesiedelten Regionen, deren Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Einwohner unter 75% des Gemeinschaftsdurchschnitts liegt.“ (EUROPÄISCHE KOMMISSION 1999: 7). Zur Ziel 1-Region bis mindestens 2006 zählt in Irland die NUTS II-Region „Border, Midland and Western“ (BMW). Förderungen dieser Art für „Southern and Eastern“ werden bereits 2005 auslaufen.

8. Bibliographie

- AALEN, F.H.A. (1997): The Irish rural landscape: synthesis of habitat and history. In: AALEN, F.H.A., WHELAN, K. und STOUT, M. (Hrsg.): Atlas of Irish rural landscape. Cork., S. 4-30.
- AALEN, F.H.A. (1997a): Contemporary challenge. In: AALEN, F.H.A., WHELAN, K. und STOUT, M. (Hrsg.): Atlas of Irish rural landscape. Cork., S. 236-254.
- AALEN, F.H.A. (1997b): Management of the landscape. In: AALEN, F.H.A., WHELAN, K. und STOUT, M. (Hrsg.): Atlas of Irish rural landscape. Cork., S. 255-259.
- ADVISORY COMMITTEE TO THE WESTERN BISHOPS CONFERENCE ON DEVELOPMENT (1991): Meeting Minutes 15. März 1991. unveröffentl. Dokument.
- A.E.I.D.L. EUROPÄISCHE BEOBACHTUNGSSTELLE (Hrsg.) (1997): Innovation und ländliche Entwicklung. http://www.leaderplus.de/downloads/free/d_97_inno.pdf (abgerufen am 23. Februar 2004)⁷ = Dossier der Beobachtungsstelle. 2.
- AFCON MANAGEMENT CONSULTANTS (in association with University College Cork) (2003): CAP Rural Development Plan 2000-2006. Mid-Term Evaluation. o.O.
- AGRI FOOD 2010 COMMITTEE (Hrsg.) (2000): Agrifood 2010. <http://www.agrifood2010.ie> (abgerufen am 7. Februar 2002)
- AGRI VISION 2015 COMMITTEE (Hrsg.) (2004): Report of the Agri Vision 2015 Committee. <http://www.agri-vision2015.ie> (abgerufen am 14. Dezember 2004)
- AHRENS, H.; RITTERSHOFER, M. und LIPPERT, C. (1996): Ressourcenschutzpolitik für die Landwirtschaft Mitteldeutschlands. In: AHRENS, H.; MEINICKE, K.-P. und WYCISK, P. (Hrsg.): Entwicklung von Landnutzung und Umweltqualität in Mitteldeutschland. Sammelband zur Tagung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg am 21. und 22. Oktober 1996. Halle-Wittenberg., S. 106-128.
- AN BORD BIA (Hrsg.) (o.J.): Pioneering Routes to Market. A Bord Bia Guide to Farmers Markets. <http://www.bordbia.ie/bordbia/publications/FarmersMarket.pdf> (abgerufen am 6. Oktober 2004)
- AN BORD BIA (Hrsg.) (2000): Prospects for Organic Food in Ireland. Dublin.
- ANDREAE, B. (1977): Agrargeographie: Strukturzonen und Betriebsformen in der Weltlandwirtschaft. Berlin/New York.
- AN FORAS TALÚNTAIS (1962-1973): Soil Survey Bulletins. 1-32.
- AREA DEVELOPMENT MANAGEMENT LTD. (Hrsg.) (1999): Old problems - New Solutions. Building a Better Future for Disadvantaged Groups in Rural Ireland. o.O.
- ARNOLD, A. (1997): Allgemeine Agrargeographie. Gotha. = Perthes Geographiekolleg.
- A.T. KEARNEY INC. (Hrsg.) (2003): Measuring Globalization: Who's up, Who's Down? In: Foreign Policy. 1., S. 60-72.

⁷ Die Angabe „abgerufen am ...“ bezieht sich auf das letztmalige Aufrufen der Internetseite und nicht auf den Tag des erstmaligen Aufrufens.

- ATTESLANDER, P. (1985): Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin/New York.
- AXT, H.-J. (2000): EU-Strukturpolitik. Einführung in die Politik des wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalts. Opladen.
- BÄTZING, W. und ERMANN, U. (2001): Was bleibt in der "Region"? Analyse der regionalen Wirtschaftskreisläufe landwirtschaftlicher Erzeugnisse am Beispiel des Landkreises Neumarkt in der Oberpfalz. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie. 45/2., S. 117-133.
- BAHRENBERG, G. (1987): Unsinn und Sinn des Regionalismus in der Geographie. In: Geographische Zeitschrift. 75/3., S. 149-160.
- BAHRENBERG, G.; GIESE, E. und NIPPER, J. (1992): Statistische Methoden in der Geographie. Bd.2.: Multivariate Statistik. Stuttgart. = Teubner Studienbücher der Geographie
- BALDENHOFER, K. (1999): Lexikon des Agrarraums. Gotha/Stuttgart. = Perthes GeographieKompakt.
- BANNON, M.J. (1989): Development planning and the neglect of the critical regional dimension. In: BANNON, M.J. (Hrsg.): Planning. The Irish experience 1920-1988. Dublin., S. 122-157.
- BARRINGTON, T.J. (1991): Local Government Reform: Problems to resolve. In: WALSH, J.A. (Hrsg.): Local Economic Development and Administration Reform. Dublin. = Regional Studies Association., S. 51-63.
- BARTELS, D. (1968): Zur wissenschaftstheoretischen Grundlegung einer Geographie des Menschen. Wiesbaden. = Erdkundliches Wissen. 19.
- BARTELS, D. (1978): Raumwissenschaftliche Aspekte sozialer Disparitäten. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft. 120/2., S. 227-242.
- BASSAND, M. (1986): The socio-cultural dimension of self-reliant development. In: BASSAND, M. ET AL. (Hrsg.): Self-Reliant Development in Europe. Theory, Problems, Actions. Aldershot/Brookfield., S. 130-145.
- BASSAND, M. und HAINARD, F. (1985): Dynamik der regionalen Identität. In: FISCHER, G. und BRUGGER, E.A. (Hrsg.): Regionalprobleme in der Schweiz. Ergebnisse eines Nationalen Forschungsprogrammes. Bern/Stuttgart. = Publikationen des Schweizer Nationalfonds aus den nationalen Forschungsprogrammen. 34/1., S. 141-164.
- BAUER, S. (2000): Rahmenbedingungen für integrierte Politikstrategien in ländlichen Regionen durch die Agenda 2000. In: Zeitschrift für Kulturtechnik und Landentwicklung. 41/4., S. 151-157.
- BAUER, S.; BECKMANN, G. und PICK, D. (1996): SCOPE-Strategien der ländlichen Regionalentwicklung in Europa. In: Informationen zur Raumentwicklung. 11-12., S. 833-846.
- BAUR, H.-W. (1997): Integrierte ländliche Entwicklung – Instrumente und Perspektiven. In: Zeitschrift für Kulturtechnik und Landentwicklung. 38/5., S. 218-222.
- BECKER-MARX, K. (1999): Die Region. Versuch und Versuchung. In: Raumforschung und Raumordnung 2/3., S. 176-181.

- BELLETTI, G.; BRUNORI, G.; MARESCOTTI, A. und ROSSI, A. (2003): Multifunctionality and rural development: a multilevel approach. In: HUYLENBROECK, G. VAN und DURAND, G. (Hrsg.): Multifunctional Agriculture: a new paradigm for European agriculture and rural development. Aldershot. = Perspectives on rural policy and planning., S. 55-80.
- BENZ, A. und FÜRST, D. (2003): Region – »Regional Governance« - Regionalentwicklung. In: ADAMASCHEK, B. und PRÖHL, M. (Hrsg.): Regionen erfolgreich steuern. Regional Governance – von der kommunalen zur regionalen Strategie. Gütersloh., S. 11-66.
- BIRNER, A.; FRIED, H.; NOVY, A. und STÖHR, W. B. (1997): Lokale Entwicklungsinitiativen – ein interkultureller Vergleich. Lebensstrategien und globaler struktureller Wandel. Frankfurt am Main.
- BLACKSELL, M. und WILLIAMS, A.M. (1994): The development of the European Community: Its Spatial Dimension. In: BLACKSELL, M. und WILLIAMS, A.M. (Hrsg.): The European Challenge. Geography and Development in the European Community. Oxford., S. 89-106.
- BLOTEVOGEL, H.H. (1996): Auf dem Weg zu einer 'Theorie der Regionalität': Die Region als Forschungsobjekt der Geographie. In: BRUNN, G. (Hrsg.): Region und Regionsbildung in Europa: Konzeptionen der Forschung und empirische Befunde, Wissenschaftliche Konferenz, Siegen, 10.-11. Oktober 1995. Baden-Baden., S. 44-68.
- BOGUE, P. (2004): An Assessment of the "Opportunities For Farm Families Programme". <http://www.teagasc.ie/publications/2004/20040330/paper13.htm> (abgerufen am 28. Oktober 2004)
- BOLAND, S. (2003): National Spatial Strategy 2002-2020. In: Irish Rural Link Newsletter. März 2003., S. 8.
- BONNAMOUR, J. (1973): Géographie rurale. Méthodes et perspectives. Paris.
- BOOS-KRÜGER, A. (1998): Bürgerbeteiligung in der Hessischen Dorferneuerung – Beteiligungsstandards zur Sicherung des partizipativen Programmansatzes in einer zivilgesellschaftlich begründeten Planungs- und Handlungsperspektive. Kassel. = Urbs et Regio. 69.
- BORCHERDT, CH. (1996): Agrargeographie. Stuttgart. = Teubner Studienbücher der Geographie.
- BORDER, MIDLAND AND WESTERN REGIONAL ASSEMBLY (2004): Audit of Innovation in the BMW Region. Ballaghaderreen.
- BORN, M. (1977): Geographie der ländlichen Siedlungen: Die Genese der Siedlungsformen in Mitteleuropa. Stuttgart. = Teubner-Studienbücher Geographie.
- BORT, E. (1999): Strategie für den Ländlichen Raum. In: Irland Journal. 10/5., S. 91-93.
- BOUDEVILLE, J.-R: (1966): Problems of Regional Economic Planning. Edinburgh.
- BOYLE, G. E. (2004): The Economic Efficiency of Irish Dairy Marketing Co-Operatives. In: Agribusiness. 20/2., S. 143-153.
- BREATHNACH, P. (1992): The Development of the Irish Fish Farming Industry. In: Irish Geography. 25/2., S. 182-187.

- BREATHNACH, P. (1995): Uneven Development and Irish peripheralisation. In: SHIRLOW, P. (Hrsg.): Development Ireland: contemporary issues. London., S. 15-26.
- BREATHNACH, P. (2000): The National Development Plan: Institutional and Governance Structures for Regional Development. Paper presented at the seminar on the National Development Plan 2000-2006: Spatial and Social Implications for the west of Ireland. Clarenbridge, Galway. 16. Juni 2000.
- BRIDGER, J.B. und LULOFF, A.E. (1999): Toward an interactional approach to sustainable community development. In: Journal of Rural Studies. 15/4., S. 377-387.
- BRIEMLE, G. (2000): Ansprache und Förderung von Extensiv-Grünland. Neue Wege zum Prinzip der Honorierung ökologischer Leistungen der Landwirtschaft in Baden-Württemberg. In: Naturschutz und Landschaftsplanung. 32/6., S171-175.
- BRÖCKER, J. (2002): Schlussfolgerungen aus der Theorie endogenen Wachstums für die ausgleichende Regionalpolitik. In: Raumforschung und Raumordnung. 3-4., S. 185-194.
- BRÖCKLING, F. (2004): Integrierte Ländliche Regionalentwicklung und Kulturlandschaftspflege. Beiträge regionaler Planungsinstrumente zur Kulturlandschaftspflege. Unveröffentl. Dissertation. Münster.
- BRÖCKLING, F. (2004a): Integrierte Ländliche Regionalentwicklung und Kulturlandschaftspflege - Beiträge regionaler Planungsinstrumente zur Kulturlandschaftspflege. In: BRÖCKLING, F.; GRABSKI-KIERON, U. und KRAJEWSKI, Ch. (Hrsg.): Stand und Perspektiven der deutschsprachigen Geographie des ländlichen Raumes. Vorträge und Ergebnisse eines Workshops am 27. und 28. Mai 2004 in Münster. Münster. = Arbeitsgemeinschaft Angewandte Geographie Münster e.V. Arbeitsberichte. 35., S. 33-39.
- BRÖCKLING, F.; GRABSKI-KIERON, U. und KRAJEWSKI, Ch. (Hrsg.) (2004): Stand und Perspektiven der deutschsprachigen Geographie des ländlichen Raumes. Vorträge und Ergebnisse eines Workshops am 27. und 28. Mai 2004 in Münster. Münster. = Arbeitsgemeinschaft Angewandte Geographie Münster e.V. Arbeitsberichte. 35.
- BRODDA, Y. (2004): „Integrierte Ländliche Entwicklung“ – Ein viel versprechender konzeptioneller Ansatz der ländlichen Entwicklungspolitik in Europa? Forschungsdesign einer europäischen Vergleichsstudie. In: BRÖCKLING, F.; GRABSKI-KIERON, U. und KRAJEWSKI, Ch. (Hrsg.): Stand und Perspektiven der deutschsprachigen Geographie des ländlichen Raumes. Vorträge und Ergebnisse eines Workshops am 27. und 28. Mai 2004 in Münster. Münster. = Arbeitsgemeinschaft Angewandte Geographie Münster e.V. Arbeitsberichte. 35., S. 101-107.
- BRUGGER, E.A. (1984): „Endogene Entwicklung“: Ein Konzept zwischen Utopie und Realität. In: Informationen zur Raumentwicklung. 1-2., S. 1-19.
- BRUGGER, E.A. (1986): Endogenous development: A concept between Utopia and reality. In: BASSAND, M. et al. (Hrsg.): Self-Reliant Development in Europe. Theory, Problems, Actions. Aldershot., S. 38-57.

- BRUGGER, E.A. und FISCHER, G. (1985): Regionalprobleme in der Schweiz: Grundzüge und Zusammenhänge. In: FISCHER, G. und BRUGGER, E.A. (Hrsg.): Regionalprobleme in der Schweiz. Ergebnisse eines Nationalen Forschungsprogramms. Bern/Stuttgart. = Publikationen des Schweizerischen Nationalfonds aus den nationalen Forschungsprogrammen. 34/1., S. 3-47.
- BRUIN, R. DE (1995): Local Cooperatives as Carriers of Endogenous Development. In: PLOEG, J.D. VAN DER und DIJK, G. VAN (Hrsg.): Beyond Modernization. The Impact of Endogenous Rural Development. Assen/NL., S.256-273.
- BRUNOTTE, E. ET AL. (2001): Lexikon der Geographie in vier Bänden. Erster Band A bis Gasg. Berlin.
- BRUNSING, J.; FINKE, L. und TUROWSKI, G. (1993): Endogene Regionalentwicklung – ein Konzept für die Sächsische Schweiz. Dortmund. = Dortmunder Beiträge zur Raumplanung.
- BRUNT, B. (1993): Ireland as a peripheral region of Europe: structural funds and regional economic development. In: KING, R. (Hrsg.): Ireland, Europe and the Single Market. Dublin. = Geographical Society of Ireland. Special Publications. 8., S. 30-43.
- BRYDEN, J. (1998): Lokale Antworten auf globale Trends.
<http://europa.eu.int/comm/archives/leader2/rural-de/biblio/Global/art01.htm> (abgerufen am 11. März 2004)
- BUCHANAN, C. ET AL. (1968): Regional Studies in Ireland. Dublin.
- BÜHLER, G. (2002): Regionalmarketing als neues Instrument der Landesplanung in Bayern. Augsburg/Kaiserslautern. = Schriften zur Raumordnung und Landesplanung. 11.
- BÜHNER, Th. (2004): Europäische Konferenz über ländliche Entwicklung in Salzburg. In: Landentwicklung aktuell. 10., S. 27-29.
- BULL, Ch.; DANIEL, P. und HOPKINSON, M. (1984): The Geography of Rural Resources. Edinburgh. = Conceptual Frameworks in Geography.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT, VERBRAUCHERSCHUTZ UND REAKTORSICHERHEIT (1992): Umweltpolitik. Bericht der Bundesregierung über die Konferenz der vereinten Nation für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro. Bonn.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ, ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT (2001): Tagungsband Rural 21. Bonn.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ, ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT (2003): Integrierter ländlicher Entwicklungsansatz in der GAK verankert. In: BMVEL-Informationen Nr. 51 vom 19. Dezember 2003.
<http://www.verbraucherministerium.de/index-000C1E9D2F831FF0A0AB6521C0A8D816.html#11> (abgerufen am 2. April 2005)
- BUTTNER, A. und MCGAURAN, A.M. (1994): The impact of the EC Agricultural Policies on the Irish Rural Landscape. In: Acta Universitatis Carolinae Geographica. 1., S. 5-17.

- BYRNE, A.; EDMONDSON, R. und FAHY, K. (1993): Rural tourism and Cultural identity in the West of Ireland. In: O'CONNOR, B. und CRONIN, M. (Hrsg.): *Tourism in Ireland: A critical analysis*. Cork., S. 233-257.
- CAHILL, C. (2001): The Multifunctionality of Agriculture: What does it mean?. In: *Euro Choices*. 1., S. 36-40.
- CARTER, B. und PARKER, A.J. (1990): Introduction. In: CARTER, B. und PARKER, A.J. (Hrsg.): *Ireland: contemporary perspectives on a land and its people*. London., S.1-8.
- CASEY, E. (1992): Proposal to the Commission of the European Community to undertake a major study of the West of Ireland. Developing the West together. April 1992. unveröffentl. Dokument.
- CAWLEY, M. (1986): Disadvantaged groups and areas: problems of rural service provision. In: BREATHNACH, P. und CAWLEY, M. (Hrsg.): *Change and Development in Rural Ireland*. Maynooth. = Geographical Society of Ireland. Special Publications. 1., S. 48-59.
- CAWLEY, M. (1990): The problems of rural Ireland. In: CARTER, B. und PARKER, A.J. (Hrsg.): *Ireland: contemporary perspectives on a land and its people*. London., S. 146-170.
- CAWLEY, M. und MAHON, M. (2002): Galway County and City 1971-1996: A Demographic Perspective. In: MCDONAGH, J. (Hrsg.): *Economy, Society and Peripherality. Experiences from the West of Ireland*. Galway., S. 149-164.
- CAWLEY, M.; GILLMOR, D.A.; LEAVY, A. und MCDONAGH, P. (1995): *Farm Diversification - Studies relating to the West of Ireland*. Dublin.
- CENTRAL STATISTICS OFFICE (CSO) (1995): *Census of Agriculture - June 1991. Rural District Results*. Dublin.
- CENTRAL STATISTICS OFFICE (CSO) (1996): *Census 1996 of Population of Ireland. Preliminary Report*. Cork.
- CENTRAL STATISTICS OFFICE (CSO) (1997): *Farm structures Survey*. Dublin.
- CENTRAL STATISTICS OFFICE (CSO) (1998): *Demographic, Social and Economic Situation of the Farming Community in 1991. Censuses of Agriculture and Population*. Dublin.
- CENTRAL STATISTICS OFFICE (CSO) (Hrsg.) (2002): *Census of Agriculture – Main Results, June 2000*. <http://www.cso.ie/publications/Agricen00> (abgerufen am 14. Januar 2003)
- CENTRAL STATISTICS OFFICE (CSO) (2003): *Census 2002. Volume 1: Population Classified by Area*. Dublin.
- CENTRAL STATISTICS OFFICE (CSO) (2003a): *Agricultural Labour Input*. Dublin/Cork.
- CENTRAL STATISTICS OFFICE (CSO) (2003b): *Census 2002: Principal Socio-Economic Results*. Dublin.
- CENTRAL STATISTICS OFFICE (CSO) (2003c): *Census 2002. Volume 2: Ages and Marital Status*. Dublin.
- CENTRAL STATISTICS OFFICE (CSO) (2003d): *County incomes and Regional GDP 2000*. Dublin/Cork.

- CENTRAL STATISTICS OFFICE (CSO) (2004): Census 2002. Volume 7: Education and Qualifications. Dublin.
- CENTRAL STATISTICS OFFICE (CSO) (2004a): Census 2002. Volume 11: Irish Language Dublin.
- CENTRAL STATISTICS OFFICE (CSO) (2004b): Census 2002. Volume 12: Religion. Dublin.
- CENTRAL STATISTICS OFFICE (CSO) (2004c): Census 2002. Volume 9: Travel to Work, School and College. Dublin.
- CENTRAL STATISTICS OFFICE (CSO) (2004d): Agricultural Land Sales. Quarter 1 2004. Dublin/Cork.
- CENTRAL STATISTICS OFFICE (CSO) (2004e): County incomes and Regional GDP 2001. Dublin/Cork.
- CENTRAL STATISTICS OFFICE (CSO) (2004f): Statistical Yearbook of Ireland 2004. Dublin.
- CENTRE FOR LOCAL AND REGIONAL STUDIES ET AL. (2000): Rural Enterprise. o.O.
- CHISHOLM, N. und O'CONNOR, H. (2004): Ireland's Rural Environment Protection Scheme – a Success for Agri-Environment Policy? Paper presented on “Europe at the Margins: EU Regional Policy, peripherality and Rurality”. 15.-16. April 2004 in Angers. unveröffentl. Manuskript.
- COMMINS, P. (1993): Rural development in the Republic of Ireland. In: MURRAY, M. und GREER, J. (Hrsg.): Rural Development in Ireland. A challenge for the 1990s. Aldershot., S. 41-53.
- COMMINS, P. (1996): Agricultural production and the Future of Small-Scale Farming. In: CURTIN, CH.; HAASE, T. und TOVEY, H. (Hrsg.): Poverty in Rural Ireland. A political Economy perspective. Dublin., S. 87-125.
- COMMINS, P. (2000): A perspective on Irish Rural Areas by 2015.
<http://www.teagasc.ie/Publications/agrifoodeconomics2000/paper02.htm> (abgerufen am 13. April 2002)
- COMMINS, P. (2001): Future perspectives on Rural Areas.
<http://www.teagasc.ie/research/reports/ruraldevelopment/4488/eopr-4488.htm> (abgerufen am 12. Oktober 2001)
- CONNACHT GOLD (o.J.): Connacht Gold Co-operative Society Limited.
<http://www.connachtgold.ie/connachtgold/Main/HomePage.inc> (abgerufen am 25. November 2004)
- CONNOLLY, L. (2002): Costs and Margins in Organic Production in Comparison with Conventional Production. In: TEAGASC (Hrsg.): Signposts to Rural Change. Proceedings. Rural Development Conference 2002. Dublin., S.91-98.
- CONNOLLY, L., BURKE, T. und ROCHE, M. (2001): National Farm Survey 2000. Dublin.
- CONNOLLY, L., KINSELLA, A. und QUINLAN, G. (2003): National Farm Survey 2002. Dublin.
- CONNOLLY, L., KINSELLA, A. und QUINLAN, G. (2004): National Farm Survey 2003. Dublin.
- CONNOLLY, L., FINNERTY, E., KINSELLA, A. und QUINLAN, G. (2002): National Farm Survey 2001. Dublin.

- CONNOLLY, S. (1997): Culture, Identity and Tradition: Changing definitions of Irishness. In: GRAHAM, B. (Hrsg.): In search of Ireland: a cultural geography. London/New York., S. 43-63.
- CONSULTATION GROUP ON ACCESS TO WAYMARKED WAYS (2004): Report of Consultation Group on Access to Waymarked Ways. <http://www.pobail.ie/en/RuralDevelopment/d7251.en.v1.0.t4.doc> (abgerufen am 11. Oktober 2004)
- COTTER, A. (1992): "Green" Image and marketing – Irish beef. In: FEEHAN, J. (Hrsg.): Environment and Development in Ireland. Proceedings of a Conference held at University College Dublin 9-13 December, 1991. Dublin., S. 179-181.
- COWAN, C. ET AL. (2004): Feasibility of Conversion Grade Products-Ireland. http://www.agriculture.gov.ie/organics/publications/CONVERSION_GRADE_PRODUTCS.pdf (abgerufen am 5. Oktober 2004)
- COWAN, C., NÍ GRAITH, D. und HENCHION, M. (2002): The Organic Food Market: An Opportunity for Ireland? In: TEAGASC (Hrsg.): Signposts to Rural Change. Proceedings. Rural Development Conference 2002. Dublin., S. 81-90.
- CSFInfo (Hrsg.) (2003): Regional Socio-Economic Indicators. http://www.csfinfo.com/docs/irelands_regions/3_west_region_socioeco_indics_2003.pdf (abgerufen am 28. Oktober 2004)
- CUDDY, M.P. (1991): Rural development in Ireland - an appraisal. In: VARLEY, T.; BOYLAN, Th.A. und CUDDY, M.P. (Hrsg.): Rural Crisis. Perspectives on Irish Rural Development. Galway., S. 28-47.
- CURRY, N. (1993): Rural development in the 1990s - Does prospect lie in re-prospect? In: MURRAY, M. und GREER, J. (Hrsg.): Rural Development in Ireland. A challenge for the 1990s. Aldershot., S. 21-39.
- CUSHION, M. (2001): Viability Status of Farms. <http://www.tnet.teagasc.ie/workshop> (abgerufen am 12. Oktober 2001)
- DANIELZYK, R. (1995): Regionalisierte Entwicklungsstrategien – „modisches“ Phänomen oder neuer Politikansatz? In: MOMM, A.; LÖCKENER, R.; DANIELZYK, R. und PRIEBIS, A. (Hrsg.): Regionalisierte Entwicklungsstrategien. Bonn. = Materialien zur Angewandten Geographie. 30., S. 9-17.
- DEHNE, P. (2002): Regionale Entwicklungskonzepte – Begriffsbestimmung und Funktionen. In: KEIM, K.-D. und KÜHN, M. (Hrsg.): Regionale Entwicklungskonzepte: Strategien und Steuerungswirkungen. Hannover. = Arbeitsmaterial Akademie für Raumforschung und Landesplanung. 287., S. 24-33.
- DENNISON, S.R. (1942): Minority Report. In: MINISTRY OF WORKS AND PLANNING (Hrsg.): Report of the Committee on Rural Land Utilisation in rural areas. Presented by the Minister of Works and Planning to Parliament by Command of His majesty. August 1942. London., S: 100-123.
- DEPARTMENT OF AGRICULTURE AND FOOD (DAF) (1999): Ensuring the Future - A strategy for Rural Development in Ireland - a white paper on Rural development. Dublin.

- DEPARTMENT OF AGRICULTURE AND FOOD (DAF) (1999a): Rural Environment Protection Scheme (REPS). o.O..
- DEPARTMENT OF AGRICULTURE AND FOOD (DAF) (1999b): Rural Environment Protection Scheme. Agri-Environmental Specifications Revised 1 January 1999. o.O..
- DEPARTMENT OF AGRICULTURE AND FOOD (DAF) (2002): Census of Irish Organic Production 2002. Johnstown Castle Estate/Co. Wexford.
- DEPARTMENT OF AGRICULTURE AND FOOD (DAF) (2004): Compendium of Irish Agricultural statistics-2004.
http://www.agriculture.gov.ie/index.jsp?file=publicat/2004comp_update/home.xml (abgerufen am 8. Oktober 2004)
- DEPARTMENT OF AGRICULTURE AND FOOD (DAF) (2004a): Farmer's Handbook for REPS 3. Johnstown Castle Estate/Co. Wexford.
- DEPARTMENT OF AGRICULTURE AND FOOD (DAF) (2004b): A Guide to Irish Agriculture and Food. Dublin.
- DEPARTMENT OF AGRICULTURE AND FOOD (DAF) (2004c): Annual Review and Outlook for Agriculture and Food 2003/2004. Dublin.
- DEPARTMENT OF AGRICULTURE AND FOOD (DAF) (2004d): EU Export-approved meat plants.
http://www.agriculture.gov.ie/trade_exports/eu_aaprvmeatplants091104.rtf (abgerufen am 17. November 2004)
- DEPARTMENT OF AGRICULTURE AND FOOD (DAF) (2004e): Fact Sheet on Irish Agriculture.
<http://www.gov.ie/daff/Publicat/factsheet/factsheetapril04.doc> (abgerufen am 5. Mai 2004)
- DEPARTMENT OF AGRICULTURE AND FOOD (DAF) (2005): Schemes & Services 2005. Dublin.
- DEPARTMENT OF AGRICULTURE, FOOD AND RURAL DEVELOPMENT (DAFRD) (o.J.): Summary of the Agriculture and related Rural Development Measures under the National Development Plan 2000-2006. Dublin.
- DEPARTMENT OF AGRICULTURE, FOOD AND RURAL DEVELOPMENT (DAFRD) (2000): Rural Environment Protection Scheme (REPS). Introduced by the Minister for Agriculture, Food and Rural Development in implementation of Council regulation (EC) No. 1257/1999.
<http://www.agriculture.gov.ie/areasofi/rep2/REPS%20%20Scheme%20Document.doc> (abgerufen am 13. Oktober 2004)
- DEPARTMENT OF AGRICULTURE, FOOD AND RURAL DEVELOPMENT (DAFRD) (2000a): Fact Sheet on Irish Agriculture 2000. http://www.irlgov.ie/daff/Fact_sht.htm (abgerufen am 12. Juli 2000)
- DEPARTMENT OF AGRICULTURE, FOOD AND RURAL DEVELOPMENT (DAFRD) (Hrsg.) (2001): Report of the National Anti-Poverty Strategy (NAPS). Working Group on Rural Poverty. o.O.
- DEPARTMENT OF AGRICULTURE, FOOD AND RURAL DEVELOPMENT (DAFRD) (2001a): 2000/2001 Annual Review and Outlook for Agriculture, Food and Rural Development. Dublin.
- DEPARTMENT OF AGRICULTURE, FOOD AND RURAL DEVELOPMENT (DAFRD) (Hrsg.) (2001b): Schemes and services 2001. Dublin.

- DEPARTMENT OF AGRICULTURE, FOOD AND RURAL DEVELOPMENT (DAFRD) (2002):
Economic Evaluation of Foot and Mouth Disease.
<http://www.gov.ie/daff/Publicat/Final%20Report/Final%20REPORT.pdf>
(abgerufen am 1. Oktober 2002)
- DEPARTMENT OF AGRICULTURE, FOOD AND RURAL DEVELOPMENT (DAFRD) (2002a): Report
of the Organic Development Committee. Dublin.
- DEPARTMENT OF AGRICULTURE, FOOD AND RURAL DEVELOPMENT (DAFRD) (2002b): CLÁR.
Programme for Revitalising Rural Areas.
http://www.gov.ie/daff/AREasofI/Clár_Programme/Clár_info.htm
(abgerufen am 21. Februar 2002)
- DEPARTMENT OF AGRICULTURE, FOOD AND RURAL DEVELOPMENT (DAFRD) (2002c): Fact
Sheet on Irish Agriculture.
<http://www.gov.ie/daff/Publicat/factsheet/factsheet.doc> (abgerufen am
4. März 2002)
- DEPARTMENT OF COMMUNITY, RURAL AND GAELTACHT AFFAIRS (Hrsg.) (o.J.): CLÁR
(Ceantair Laga Árd-Riachtanais).
<http://www.pobail.ie/en/RAPIDandCLAR/CLR/>(abgerufen am 6.
Januar 2004)
- DEPARTMENT OF COMMUNITY, RURAL AND GAELTACHT AFFAIRS (Hrsg.) (o.J.a): Rural
Development.
<http://www.pobail.ie/en/AboutUs/AnnualReport/RuralDevelopment>
(abgerufen am 7. Januar 2004)
- DEPARTMENT OF COMMUNITY, RURAL AND GAELTACHT AFFAIRS (Hrsg.) (o.J.b): LEADER+
Programme-Groups.
[http://www.pobail.ie/en/RuralDevelopment/LEADER/LocalActionGro
ups/d5437.en.v2.0.t4.DOC](http://www.pobail.ie/en/RuralDevelopment/LEADER/LocalActionGroups/d5437.en.v2.0.t4.DOC) (abgerufen am 26. Juli 2004)
- DEPARTMENT OF COMMUNITY, RURAL AND GAELTACHT AFFAIRS (Hrsg.) (o.J.c): LEADER+
Programme-Groups and indicative allocation.
[http://www.pobail.ie/en/RuralDevelopment/LEADER/LocalActionGro
ups/d5427.en.v3.0.t4.DOC](http://www.pobail.ie/en/RuralDevelopment/LEADER/LocalActionGroups/d5427.en.v3.0.t4.DOC) (abgerufen am 26. Juli 2004)
- DEPARTMENT OF COMMUNITY, RURAL AND GAELTACHT AFFAIRS (Hrsg.) (o.J.d): White Paper
on a Framework for Supporting Voluntary Activity and for Developing
the Relationship between the State and the Community and Voluntary
sector..
[http://www.pobail.ie/en/CommunityandVoluntary/WhitePaperonComm
unityandVoluntrayActivity/](http://www.pobail.ie/en/CommunityandVoluntary/WhitePaperonCommunityandVoluntrayActivity/) (abgerufen am 4. November 2004)
- DEPARTMENT OF COMMUNITY, RURAL AND GAELTACHT AFFAIRS (Hrsg.) (o.J.e): A guide to
the Rural Social Scheme.
<http://www.pobail.ie/en/RuralDevelopment/d7528.en.v5.0.t4.doc>.
(abgerufen am 10. November 2004)
- DEPARTMENT OF FINANCE (2003): Details of Programme by Department (including
Agencies). <http://www.finance.gov.ie/viewdoc.asp?DocID=1897>
(abgerufen am 28. Juli 2004)
- DEPARTMENT OF FINANCE (2004): Decentralisation.
<http://www.finance.gov.ie/documents/decentralisation/link.pdf>
(abgerufen am 28. Juli 2004)

- DEPARTMENT OF FOREIGN AFFAIRS (2000): Ireland - The Irish Economy. Fact-Sheet 2/00. Dublin.
- DEPARTMENT OF SOCIAL AND FAMILY AFFAIRS (2004): Statistical Information on Social Welfare Services 2003. Dublin.
- DEPARTMENT OF THE ENVIRONMENT (1997): Sustainable Development. A strategy for Ireland. Dublin.
- DEPARTMENT OF THE ENVIRONMENT AND LOCAL GOVERNMENT (2001): Rural Resource Potential and Management Issues.
<http://www.irishspatialstrategy.ie/docs/report12.pdf> (abgerufen am 6. Januar 2004)
- DEPARTMENT OF THE ENVIRONMENT AND LOCAL GOVERNMENT (Hrsg.) (2002): The National Spatial Strategy 2002-2020. People, Places and Potential. Summary Guide. <http://www.irishspatialstrategy.com/pdfs/Guidea.pdf> (abgerufen am 6. Januar 2004)
- DEPARTMENT OF THE ENVIRONMENT AND LOCAL GOVERNMENT und CENTRE FOR LOCAL AND REGIONAL STUDIES-NUI MAYNOOTH (Hrsg.) (2000): Irish Rural Structure and Gaeltacht Areas.
<http://www.irishspatialstrategy.ie/docs/report10.pdf> (abgerufen am 6. Januar 2004)
- DEPARTMENT OF THE MARINE AND NATURAL RESOURCES (o.J.): Forest Service.
<http://marine.gov.ie/display.asp/action=category/loc=194> (abgerufen am 22. April 2002)
- DEPARTMENT OF TOURISM, SPORT AND RECREATION (1998): Statement of Strategy 1998-2001. Dublin.
- DEPPERMAN, A. (2001): Gespräche analysieren. Opladen. = Qualitative Sozialforschung. 3.
- DESMOND, E. et al. (2001): Development of Value-Added Beef Products. Dublin.
- DIEKMANN, J. (1983): Über qualitative und quantitative Ansätze empirischer Sozialforschung. Dortmund.
- DIJK, G. VAN (1995): Policy Failure and Endogenous Development in European Agriculture. In: PLOEG, J.D. VAN DER und DIJK, G. VAN (Hrsg.): Beyond Modernization. The Impact of Endogenous Rural Development. Assen/NL., S. 70-86.
- DIJK, G. VAN und PLOEG, J.D. VAN DER (1995): Is there anything beyond modernization? In: PLOEG, J.D. VAN DER und DIJK, G. VAN (Hrsg.): Beyond Modernization. The Impact of Endogenous Rural Development. Assen/NL., S. VII-XIII.
- DOLUSCHITZ, R. (2001): Kooperationen in der Landwirtschaft. In: Berichte über Landwirtschaft. Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft. 79/3., S. 375-398.
- DOYLE, G. J. (1992): Progress and problems in the conservation of Irish peatlands, 1983 to 1991. In: FEEHAN, J. (Hrsg.): Environment and Development in Ireland. Proceedings of a Conference held at University College Dublin 9-13 December, 1991. Dublin., S. 511-519.
- DREW, D. (1979): Water. In: GILLMOR, D.A. (Hrsg.): Irish sources and land use. Dublin., S. 39-63.

- DREW, D. (1989): The Shape of the Land. In: GILLMOR, D.A. (Hrsg.): The Irish countryside: landscape, history, people. Dublin., S. 15-47.
- DRUMMEY, M. (1992): The Green Image and Marketing. In: FEEHAN, J. (Hrsg.): Environment and Development in Ireland. Proceedings of a Conference held at University College Dublin 9-13 December, 1991. Dublin., S. 176-178.
- DUFFY, D.; GERALD, J.F., KEARNEY, I. und SMYTH, D. (1999): Medium Term Review 1999 - 2005. <http://www.esri.ie> (abgerufen am 07. März 2001)
- DUGGAN, J. (2004): First Report from the National Steering Group for the Organic Sector. o.O..
- DUJMOVITS, R. (1996): Eigenständige Entwicklung in ländlich-peripheren Regionen: Erfahrungen, Ansätze und Erfolgsbedingungen. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien. = Europäische Hochschulschriften. Reihe 5. Volks- und Betriebswirtschaft. 1809.
- DURAND, G. und HUYLENBROECK, G. VAN (2003): Multifunctionality and rural development: a general framework. In: HUYLENBROECK, G. VAN und DURAND, G. (Hrsg.): Multifunctional Agriculture: a new paradigm for European agriculture and rural development. Aldershot. = Perspectives on rural policy and planning., S. 1-16.
- DVAG (Hrsg.) (1982): Westirland. Entwicklungsansätze einer peripheren Problemregion. Hamburg. = Material zur Angewandten Geographie. 5.
- EBERHARD, L. (1998): Irland - Land an der westlichen Peripherie Europas. In: Zeitschrift für den Erdkundeunterricht. 98/3.
- EDMONDOSN, R. (2000): Rural Temporal Practices. Future time in Connemara. In: Time & Society. 9/2,3., S. 269-288.
- EIRESTAT (2004): EireStat spreadsheet service. <http://www.eirestat.cso.ie> (abgerufen am 8. Oktober 2004)
- EKINS, O. und NEWBY, L. (1998): Sustainable Wealth Creation at the Local Level in an Age of Globalization. In: Regional Studies. 32/9., S. 863-871.
- ELSASSER, H. (1984): Vielfalt als Kriterium für Entwicklungsstrategien. Folgerungen für endogene Entwicklungsansätze am Beispiel der Schweiz. In: Informationen zur Raumentwicklung. 1-2., S. 43-52.
- ELSASSER, H. (1988): Regionalismus und endogene Entwicklung in der Schweiz - Chancen und Risiken. In: BECKER, H. und HÜTTEROTH, W.-D. (Hrsg.): 46. Deutscher Geographentag München 12.-16. Oktober 1987. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen. Stuttgart., S. 197-201.
- EMERSON, H.J. und GILLMOR, D.A. (1999): The Rural Environment Protection Scheme of the Republic of Ireland. In: Land Use Policy. 16., S. 235-245.
- ENTERPRISE STRATEGY GROUP (2004): Ahead of the Curve. Ireland's Place in the Global Economy. Dublin.
- EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFTEN (2004): Neue Perspektiven für die Entwicklung des ländlichen Raums in der EU. Luxemburg.

- EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFTEN. KOMMISSION (Hrsg.) (1988): Die Zukunft des ländlichen Raums. Mitteilung der Kommission, dem Rat und dem Europäischen Parlament am 29. Juli 1988 vorgelegt (KOM (88) 501 endg.). Luxemburg. = Beilage zum Bulletin der Europäischen Gemeinschaften. 4/88.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION (Hrsg.) (1996): Erklärung von Cork – Ein dynamischer ländlicher Raum. http://europa.eu.int/comm/Agriculture/rur/cork_de.htm (abgerufen am 9. März 2001)
- EUROPÄISCHE KOMMISSION (Hrsg.) (1999): Reform der Strukturfonds 2000-2006. Eine vergleichende Analyse. o.O.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION (Hrsg.) (2001): Einheit Europas Solidarität der Völker Vielfalt der Regionen. Zweiter Bericht über den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt. Band 2: Statistischer Anhang. Luxemburg.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION (Hrsg.) (2004): Eine neue Partnerschaft für die Kohäsion. Konvergenz, Wettbewerbsfähigkeit, Kooperation. Dritter Bericht über den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt. Luxemburg.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION. GENERALDIREKTION LANDWIRTSCHAFT (Hrsg.) (o.J.): Ökologischer Landbau. Ökologischer Landbau als Teil der nachhaltigen Landwirtschaft in Europa. Luxemburg.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION. GENERALDIREKTION LANDWIRTSCHAFT (Hrsg.) (2000): Die Agraraussschüsse - Instrumente der gemeinsamen Agrarpolitik. Brüssel.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION. GENERALDIREKTION LANDWIRTSCHAFT (Hrsg.) (2002): Leitlinien für die Bewertung von LEADER+-Programmen. Doc. STAR VI/43503/02-Rev.1, Luxemburg.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION. GENERALDIREKTION LANDWIRTSCHAFT (Hrsg.) (2003): Überblick über die Umsetzung der Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums im Programmplanungszeitraum 2000-2006. Daten und Fakten. Luxemburg.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION. GENERALDIREKTION LANDWIRTSCHAFT (Hrsg.) (2003a): Überblick über die Gap-Reform. In: Newsletter. Sonderausgabe Juli 2003.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION. GENERALDIREKTION LANDWIRTSCHAFT (Hrsg.) (2003/2004): Europäische Konferenz über ländliche Entwicklung in Salzburg. In: Newsletter. 60.
- EUROPEAN COMMISSION (2000): The European Business and Innovation Centres (BICs). An instrument to assist regional development. Luxemburg.
- EUROPEAN COMMISSION. (Hrsg.) (o.J.): Member states rural development success stories. Ireland. o.O.
- EUROPEAN COMMISSION (Hrsg.) (o.J.a): Programme content and ESF policy aims in Ireland. http://europa.eu.int/comm/employment_social/esf/en/member/ms/ireland/irlyth.htm (abgerufen am 6. März 2003)
- EUROPEAN COMMISSION. AGRICULTURE AND RURAL DEVELOPMENT (Hrsg.) (2003): Rural Development in the European Union. Luxemburg.

- EUROPEAN COMMISSION. DIRECTORATE-GENERAL FOR AGRICULTURE (Hrsg.) (1999): Contribution of the European Community on the Multifunctionality Character of Agriculture. Brüssel.
- EUROPEAN COMMISSION. DIRECTORATE-GENERAL FOR AGRICULTURE (Hrsg.) (2001): Organic Farming. Guide to Community rules. Luxemburg.
- EUROPEAN COMMISSION. DIRECTORATE-GENERAL FOR AGRICULTURE (Hrsg.) (2003): Rural Development Programmes 2000-2006. Country Profile Ireland. Brüssel.
- EUROPEAN COMMISSION. DIRECTORATE- GENERAL FOR AGRICULTURE (Hrsg.) (2004): Agriculture in the European Union. Statistical and Economic Information 2003.
http://europe.eu.int/comm/agriculture/agrista/2003/table_en/index.pdf (abgerufen am 31.03.2005)
- EUROSTAT (Hrsg.) (1999): Regionen. Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik. Luxemburg. = Themenkreis 1: Allgemeine Statistik.
- EUROSTAT (2004): Statistische Indikatoren. <http://europa.eu.int/comm/eurostat/> (abgerufen diverse Male 2004)
- EU STRUCTURAL FUNDING IN IRELAND (Hrsg.) (o.J.): Regions.
<http://www.csfinfo.com/htm/overview/regions2000.htm> (abgerufen am 9. Juli 2001)
- EVANS, E.E. (1981): The Personality of Ireland: Habitat, Heritage and History. Belfast.
- EVANS, N.; MORRIS, C. und WINTER, M. (2002): Conceptualizing agriculture: a critique of post-productivism as the new orthodoxy. In: Progress in Human Geography. 26/3., S. 313-332.
- FAHEY, G. (1992): The green image: Marketing Irish butter. In: FEEHAN, J. (Hrsg.): Environment and Development in Ireland. Proceedings of a Conference held at University College Dublin 9-13 December, 1991. Dublin., S. 182-184.
- FARRELL, E.P. und KELLY-QUINN, M. (1992): Forestry and the environment. In: FEEHAN, J. (Hrsg.): Environment and Development in Ireland. Proceedings of a Conference held at University College Dublin 9-13 December, 1991. Dublin., S. 353-357.
- FARRELL, G.; THIRION, S. und SOTO, P. (1999): Territoriale Wettbewerbsfähigkeit. Der Entwurf einer gebietsbezogenen Entwicklungsstrategie unter Berücksichtigung der Erfahrungen aus LEADER. Bd. 1. = Innovation im ländlichen Raum. H. 6, Bd. 1.
- FINKE, L. (1984): Umweltpotential als Entwicklungsfaktor der Region. In: Informationen zur Raumentwicklung. 1-2., S. 33-42.
- FINN, G. (2002): Rethinking Regionalisation in Ireland: The Role of the Border, Midland and West Regional Assembly. In: MCDONAGH, J. (Hrsg.): Economy, Society and Peripherality. Experiences from the West of Ireland. Galway., S. 9-22.
- FISCHLER, F. (2000): Ländliche Entwicklung im 21. Jahrhundert. In: Zeitschrift für Kulturtechnik und Landentwicklung. 41/3., S. 112-120.

- FLATRES, P. (1957): *Géographie rurale de quatre contrées celtiques Irlande, Galles, Cornwall & Man*. Rennes
- FOOD AGENCY CO-OPERATION COUNCIL (Hrsg.) (2003): *Market Led New Product Development in the Food & Drink Industry*.
<http://www.agriculture.gov.ie/index.jsp?file=publicat/FACC/index.xml>
(abgerufen am 19. November 2004)
- FOOD INNOVATION CENTRE (2003): *The Food Innovation Centre*. <http://www.fic.in-ireland.net/FIC.htm> (abgerufen am 23. November 2004)
- FRAWLEY, J. P. (1998): *The Impact of Direct Payments at Farm Level - a county study*. Dublin. = *Rural Economy Research Series*. 5.
- FRAWLEY, J.P. und COMMINS, P. (1996): *The changing structure of Irish farming. Trends and Prospects*. Dublin. = *Rural economy Research Series*. 1.
- FRAWLEY, J.P. und PHELAN, G. (2002): *Changing Agriculture: Impact on Rural Development*. In: TEAGASC (Hrsg.): *Signposts to Rural Change. Proceedings. Rural Development Conference 2002*. Dublin., S. 20-41.
- FRAWLEY, J.P.; COMMINS, P.; SCOTT, S. und TRACE, F. (2000): *Low Income Farm Households. Incidence, Characteristics, and Policies*. Dublin. = *Combat Poverty Agency's Research series*. 31.
- FREEMAN, T.W. (1945): *The agricultural regions and rural population of Ireland*. In: *Irish Geography*. 1., S.21-30.
- FREEMAN, T.W. (1969): *Ireland: a general and regional Geography*. London.
- FRIEDMANN, J. (1973): *Urbanization, Planning and National Development*. Beverly Hills/London.
- FÜRST, D. (2000): *Eigenständige Regionalentwicklung im Zeichen der Globalisierung*. In: *Tourismus Journal*. 4/2., S. 177-194.
- FÜRST, D. (2003): *Steuerung auf regionaler Ebene versus Regional Governance*. In: *Informationen zur Raumentwicklung*. 8/9., S. 441-450.
- FÜRST, D. und SCHOLLES, F. (2004): *Wissenschafts- und kommunikationstheoretische Grundlagen der Planung*. In: FÜRST, D. und SCHOLLES, F. (Hrsg.): *Handbuch Theorien + Methoden der Raum- und Umweltplanung*. Dortmund. = *Handbücher zum Umweltschutz*. 4., S. 80-87.
- FÜRST, D. und SCHUBERT, H. (2001): *Regionale Akteursnetzwerke zwischen Bindungen und Optionen. Über die informelle Infrastruktur des Handlungssystems bei der Selbstorganisation von Regionen*. In: *Geographische Zeitschrift*. 89/1., S.32-51.
- GAELSOIRE (Hrsg.) (o.J.): *Map Guide to An Ghaeltacht - Map Guide to Ireland's Gaeltacht*. o.O.
- GAFFEY, SH. (2002): *Images of the West of Ireland in product promotion*. In: MCDONAGH, J. (Hrsg.): *Economy, Society and Peripherality. Experiences from the West of Ireland*. Galway., S. 215-232.

- GALLARDO, R.; RAMOS, F.; RAMOS, E. und MAR DELGADO, M. DEL (2003): New opportunities for non-competitive agriculture. In: HUYLENBROECK, G. VAN und DURAND, G. (Hrsg.): Multifunctional Agriculture: a new paradigm for European agriculture and rural development. Aldershot. = Perspectives on rural policy and planning., S. 169-188.
- GALTUNG, J. (1980): Self-Reliance: Concepts, Practice and Rationale. In: GALTUNG, J.; O'BRIEN, P. und PREISWERK, P. (Hrsg.): Self-Reliance. A strategy for Development. Genf., S. 19-44.
- GALTUNG, J. (1983): Self-Reliance. Beiträge zu einer alternativen Entwicklungsstrategie. München. = Minerva-Fachserie Rechts- und Sozialwissenschaften.
- GALWAY COUNTY COUNCIL (Hrsg.) (o.J.): County Development Plan 2003-2009. o.O.
- GALWAY COUNTY DEVELOPMENT BOARD (2002): Galway - Working Together 'Shaping our Future'. Social, Economic and Cultural Strategy for Co. Galway 2002-2011. Galway.
- GALWAY RURAL DEVELOPMENT COMPANY (2000): The smallholders Programme in Mullagh & New Inn. Final Report and Recommendations. Athenry.
- GALWAY RURAL PARTNERSHIP (Hrsg.) (1998): Baseline Data Report - September 1998. Athenry. = Report. 32.
- GARDINER, M.J. (1979): Soils. In: GILLMOR, D.A. (Hrsg.): Irish Resources and Land Use. Dublin., S. 91-108.
- GAROFOLI, G. (1992): Endogenous development and Southern Europe: An introduction. In: GAROFOLI, G. (Hrsg.): Endogenous development and Southern Europe. Aldershot/Brookfield/Hongkong/Singapore/Sydney., S. 1-13.
- GASSON, R. (1988): The economics of part-time farming. New York.
- GEERLING, G.W. ET AL. (2002): Blanket bog degradation in river catchments in the West of Ireland. In: LEUVEN, R.S.E.W.; POUDEVIGNE, I. und TEEUW, R.M. (Hrsg.): Application of Geographic Information Systems and Remote Sensing in River Studies. Leiden., S. 25-40.
- GEHRLEIN, U. (2005): Integrierte ländliche Entwicklung – Perspektiven und offene Fragen. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung zur beabsichtigten Umsetzung in den Bundesländern. http://www.ifls.de/download/ILE_Perspektiven_Gehrlein.pdf (abgerufen am 2. April 2005)
- GERTH, H. (2002): Multifunktionale Landwirtschaft in Schleswig-Holstein. In: Landnutzung und Landentwicklung. 43/4., S. 171-173.
- GIBNEY, N. (2002). Organic Farming in Ireland. http://www.organic-europe.net/country_reports/ireland/default.asp (abgerufen am 7. Dezember 2004)
- GILLMOR, D.A. (1967): The agricultural regions of the Republic of Ireland. In: Irish Geography.5., S. 245-261.
- GILLMOR, D.A. (1969): Cattle movements in the Republic of Ireland. In: Transactions Institute of British Geographers. 46., S. 143-154.
- GILLMOR, D.A. (1977): Agriculture in the Republic of Ireland. Budapest. = Geography of World Agriculture. 7.

- GILLMOR, D.A. (1999): The Agriculture of the Republic of Ireland within the European Union. In: *Geographia Polonica*. 72/1., S. 47-61.
- GILLMOR, D.A. (1999a): The Scheme of Early Retirement from Farming in the Republic of Ireland. In: *Irish Geography*. 32/2., S. 78-86.
- GILLMOR, D.A. (2003): Irish rural development within the European Union. In: *Geographia Polonica*. 76/1., S. 111-126.
- GIRVIN, B. (1993): Social Change and Political Culture in the Republic of Ireland. In: *Parliamentary Affairs: A Journal of Comparative Politics*. 46/3., S. 380-398.
- GLATZ, H. (1988): Innovationsorientierte regionale Strukturpolitik. In: *ÖSTERREICHISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR EIGENSTÄNDIGE REGIONALENTWICKLUNG* (Hrsg.): *Peripherie im Aufbruch - Eigenständige Regionalentwicklung in Europa*. Wien., S. 115-124.
- GLATZ, H. und SCHEER, G. (1981): Neue Entwicklungsstrategien für strukturschwache ländliche Regionen. Regionalpolitik mit Hilfe eines Programmes autozentrierter Entwicklung. Studie des IHS im Auftrag des Bundeskanzleramtes. Wien.
- GLATZ, H. und SCHEER, G. (1981a): Eigenständige Regionalentwicklung. Ein Weg für strukturell benachteiligte Gebiete in Österreich. Wien. = Schriftenreihe des Bundeskanzleramtes, Sektion IV/Abt. 6 (Raumplanung)
- GLATZ, H. und SCHEER, G. (1981b): Autonome Regionalentwicklung – eine neue Dimension des Regionalismus? In: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*. 10/3., S. 333-346.
- GLEBE, G. (1977): Wandlungen in der Kulturlandschaft und Agrargesellschaft im Kleinfarmgebiet der Beara- und Iveragh-Halbinsel/Südwestirland. Düsseldorf. = *Düsseldorfer Geographische Schriften*. H. 6.
- GLEBE, G. (1982): Republik Irland – sozioökonomische Disparitäten eines Periphererraumes. In: *GR* 34/4., S. 173-179.
- GLEBE, G. (1991): Die Republik Irland. Industrialisierung und Emigration. In: *GR* 43/1., S. 52-58.
- GLEBE, G. (2000): Wirtschaftsboom und Hightech-Industrie in Irland. In: *GR* 52/1., S. 42-49.
- GORMAN, M.; MANNION, J. und KINSELLA, J. (2002): Agri-tourism in Ireland: Ballyhoura Area of South West Ireland. In: PLOEG, J.D. VAN DER; LONG, A. und BANKS, J. (Hrsg.): *Living Countrysides. Rural development processes in Europe: the state of the art*. Doetinchem (NL), S.30-31.
- GOVERNMENT OF IRELAND (1998): Western Development Commission Act. Nr. 42/1998.
- GOVERNMENT OF IRELAND (Hrsg.) (2000): Ireland. CAP Rural Development Plan 2000-2006. Dublin.
- GOVERNMENT OF IRELAND (Hrsg.) (2000a): National Development Plan 2000-2006. Dublin.
- GOVERNMENT OF IRELAND (Hrsg.) (2000b): Speech by Taoiseach, Bertie Ahern, T.D. at the opening of Southern and Eastern Regional Authority Buildings, in Waterford on Tuesday, 9th May, 2000 at 10.00 am.
<http://www.irlgov.ie/taoiseach/press/current/09-05-2000.htm>
(abgerufen am 25. Juni. 2001)

- GOVERNMENT OF IRELAND (Hrsg.) (2002): National Spatial Strategy for Ireland 2002-2020. Dublin.
- GRABSKI-KIERON, U. (1999): Ländliche Regionen mit Zukunft! – Anforderungen an die Dorf- und Regionalentwicklung. In: NIEDERSÄCHSISCHE AKADEMIE LÄNDLICHER RAUM e.V. (Hrsg.): Ländliche Regionen mit Zukunft! Perspektiven der ländlichen Regionalentwicklung in Niedersachsen. Dokumentation eines Seminars der Niedersächsischen Akademie Ländlicher Raum am 2. Juli 1998 in Schwarmstedt. Hannover. = Schriftenreihe der Niedersächsischen Akademie Ländlicher Raum e.V. 23., S. 9-17.
- GRABSKI-KIERON, U. (2000): Landnutzungsplanung im ländlichen Raum – Umsetzungsorientierung im Umfeld von Planungssynergien und – konkurrenzen. In: THÜRINGEN MINISTERIUM FÜR LANDWIRTSCHAFT, NATURSCHUTZ UND UMWELT (Hrsg.): Grüne Tage Thüringen – Entwicklung des ländlichen Raumes im Freistaat Thüringen. Erfurt., S. 53-61.
- GRABSKI-KIERON, U. (2002): Funktionswandel der Landwirtschaft – Neue Impulse für die ländliche Raumentwicklung. In: WEBER, G. (Hrsg.): Raumordnung und landwirtschaftlicher Strukturwandel. Beiträge zur gleichnamigen Tagung am 6. und 7. Dezember 2001 in Pörschach am Wörthersee. Wien., S. 9-22.
- GRABSKI-KIERON, U. (2003): Integrierte ländliche Entwicklung – Mittelpunkt der zukünftigen Agrarpolitik?! In: AGRARSOZIALE GESELLSCHAFT E.V. (Hrsg.): Weiter denken – Agrarpolitik für ein gemeinsames Europa der Zukunft. Göttingen. = Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen. 140., S. 66-79.
- GRABSKI-KIERON, U. (2004): Menschen identifizieren sich mit ihren Regionen. Zur sozialen Seite der nachhaltigen Regionalentwicklung. Aus Sicht der Wissenschaft. In: ZENTRUM FÜR LÄNDLICHE ENTWICKLUNG und INSTITUT FÜR KIRCHE UND GESELLSCHAFT (Hrsg.): Regionen zukunftsfähig machen. Tagungen zur Regionalentwicklung Iserlohn. 26. Januar 2002, 6.-7. Februar 2003. Düsseldorf., S. 97-100.
- GRABSKI-KIERON, U. und KNIELING, J. (1994): Aktivierung endogener Potentiale für die Entwicklung europäischer Regionen. In: Petermanns Geographische Mitteilungen. 138/3, S.161-170.
- GRABSKI-KIERON, U. und PEITHMANN, O. (2000): Kulturlandschaftspflege als Beitrag zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung in Regionen mit agrarischer Intensivnutzung. In: Berichte zur deutschen Landeskunde. 74/3., S.237-248.
- GRAHAM, B. (1997): Ireland and Irishness: Place, Culture and Identity. In: GRAHAM, B. (Hrsg.): In search of Ireland: a cultural geography. London/New York., S. 1-15.
- GREER, J. und MURRAY, M. (1993): Rural Ireland – Personality and policy context. In: MURRAY, M. und GREER, J. (Hrsg.): Rural Development in Ireland. A challenge for the 1990s. Aldershot., S. 3-19.
- GRIMES, S. (2002): Information Economy Activity in Galway City and Region. In: MCDONAGH, J. (Hrsg.): Economy, Society and Peripherality. Experiences from the West of Ireland. Galway., S. 199-214.

- GROB, M.O.O. (1999): Landwirtschaft und Tourismus als Faktoren für die Entwicklung des irischen Peripherraumes Connemara. Unveröffentl. Staatsarbeit. Münster.
- HÄFNER, T.; KARL, R. und MAIER, J. (1990): Kooperationsansätze zur Entwicklung peripherer Räume – die Beispiele Österreich und Schweiz. Gutachterliche Stellungnahme im Auftrag des Instituts für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein Westfalen. Bayreuth. = Arbeitsmaterialien zur Raumordnung und Raumplanung. 92.
- HÄRING, A.M. ET AL. (2004): Organic Farming and measures of European agricultural policy. Stuttgart-Hohenheim. = Organic Farming in Europe: Economics and Policy. 11.
- HAHNE, U. (1984): Endogenes Potential: Stand der Diskussion. In: HAHNE, U. und HARTKE, ST. (Hrsg.): Endogene Entwicklung. Theoretische Begründung und Strategiediskussion. Hannover. = Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Arbeitsmaterial Nr. 76., S. 1-71.
- HAHNE, U. (1984a): Ökologische Regionalentwicklung. Anmerkungen zu einer „endogenen“ Entwicklung aus regionalökonomischer Sicht. In: Informationen zur Raumentwicklung. 1-2., S. 53-62.
- HAHNE, U. (1985): Regionalentwicklung durch Aktivierung intraregionaler Potentiale: zu den Chancen „endogener“ Entwicklungsstrategien. München. = Schriften des Instituts für Regionalforschung der Universität Kiel. 8.
- HAHNE, U. (1986): Changes in the International Division of Labour and Prospects for Endogenous Development. In: BASSAND, M. ET AL. (Hrsg.): Self-Reliant Development in Europe. Theory, Problems, Actions. Aldershot/Brookfield., S. 90-102.
- HAHNE, U. (1987): Endogene Regionalentwicklung-Ansatz zwischen ökonomischen Fallgruben, Historismus und Pragmatismus. In: BAHRENBERG, G. ET AL. (Hrsg.): Geographie des Menschen. Dietrich Bartel zum Gedenken. Bremen. = Bremer Beiträge zur Geographie und Raumplanung. 11., S. 401-415.
- HAHNE, U. ET AL. (1993): Integrierte Entwicklung ländlicher Räume – Neuere Konzepte und Erfahrungen und ihre Übertragung auf Schleswig-Holstein. Bayreuth/Flensburg.
- HAHNE, U. und STACKELBERG, K. von (1994): Regionale Entwicklungstheorien. Konkurrierende Ansätze zur Erklärung der wirtschaftlichen Entwicklung in Regionen. Ein Überblick. Freiburg. = EURES discussion paper. 39.
- HAMM, U. und MICHELSEN, J. (2000): Die Vermarktung von Ökolebensmitteln in Europa. In: Ökologie und Landbau. 28/1., S. 31-38.
- HARDING, M. (1996): Footloose in the West of Ireland. London.
- HARTKE, S. (1985): Koordinations- und Kooperationsprobleme einer Entwicklungspolitik für Regionen: Welche Chancen hat die eigenständige Regionalentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland. In: STUCKEY, B. (Hrsg.): Endogenous Development. Bern. = Nationales Forschungsprogramm „Regionalprobleme in der Schweiz“. Arbeitsberichte.

- HARTKE, S. (1985a): Regionalprobleme und neue Umsetzungskonzepte in ländlichen Räumen. In: NIEDERSÄCHSISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG E.V. (Hrsg.): Lokale Entwicklungsstrategien. Neue Perspektiven für die regionale Wirtschaftspolitik? Hannover., S. 55-82.
- HAUGHTON, G. (1998): Principles and Practice of Community Economic Development. In: Regional Studies. 32/9., S. 872-877.
- HAYDEN, T. J. (1992): Current status and future prospects for conservation of Wildlife in Ireland. In: FEEHAN, J. (Hrsg.): Environment and Development in Ireland. Proceedings of a Conference held at University College Dublin 9-13 December, 1991. Dublin., S. 539-549.
- HEBBERT, M. (1984): Regionalism versus realism. In: Environment and Planning D: Society and Space. 2/2., S. 133-150.
- HENKEL, G. (2004): Der Ländliche Raum. Gegenwart und Wandelungsprozesse seit dem 19. Jahrhundert in Deutschland. Berlin/Stuttgart. = Studienbücher der Geographie.
- HEINTEL, M (1998): Einmal Peripherie – immer Peripherie? Szenarien regionaler Entwicklung anhand ausgewählter Fallbeispiele. Wien. = Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung. 5.
- HENCHION, M. und MCINTYRE, B. (2002): Image of regionally produced food. In: TEAGASC (Hrsg.): Signposts to Rural Change. Proceedings. Rural Development Conference 2002. Dublin., S. 102-113.
- HENCHION, M. und MCINTYRE, B. (2004): The changing Face of Food Retailing in Ireland: Developing Conventional Food Supply Chains. In: TEAGASC (Hrsg.): Rural Futures. Proceedings. Rural Development Conference 2004. Dublin., S. 85-95.
- HENSELER, A. (2003): Stand und Perspektiven multifunktionaler Landwirtschaft am Niederrhein und ihre Bedeutung für die ländliche Regionalentwicklung am Beispiel des Landkreises Kleve. unveröffentl. Diplomarbeit. Münster.
- HERITAGE COUNCIL (Hrsg.) (o.J.): Landscape.
<http://www.heritagecouncil.ie/landscape/index.html> (abgerufen am 14. Oktober 2004)
- HERITAGE COUNCIL (Hrsg.) (1999): Heritage Council's Policy paper on: Agriculture and the National Heritage.
<http://www.heritagecouncil.ie/publications/agriculture/contents.html> (abgerufen am 14. Oktober 2004)
- HERITAGE COUNCIL (Hrsg.) (1999a): Impact of Agriculture Schemes and Payments on Aspects of Ireland's Heritage.
<http://www.heritagecouncil.ie/publications/agriherit/index.html> (abgerufen am 14. Oktober 2004)
- HERITAGE COUNCIL (Hrsg.) (2002): Policy Paper on Ireland's Landscape and the National Heritage.
http://www.heritagecouncil.ie/publications/landscape_heritage (abgerufen am 14. Oktober 2004)
- HERITAGE COUNCIL (Hrsg.) (2003): A review of the CAP rural development plan 2000-2006: implications for the natural heritage. Dublin.

- HERZOG, H. und TÖDTLING, F. (1983): Versuch einer Einschätzung der österreichischen Regionalpolitik für periphere entwicklungsschwache Regionen. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie. 8/3., S. 100-113.
- HESSE, M. und LUCAS, R. (1991): Ökologische Regionalentwicklung. Für eine nachhaltige Entwicklung der Regionen in Ost und West. Berlin. = Diskussionspapier 8/91 des IÖW.
- HILPERT, M. und SCHAFFER, F. (2001): Regionale Identität als Entwicklungsfaktor. In: ZEITLER, K.: Raumbezogene Identität – ein Entwicklungsfaktor für den ländlichen Raum? Eine soziologische Analyse der Determinanten und Inhalte ländlicher Raumentwicklung. Augsburg. = Angewandte Sozialgeographie. 42., S. I-X.
- HIRSCHMAN, A.O. (1958): The Strategy of Economic Development. New Haven/London.
- HITSCHEL, P. (1970): Struktur und räumliche Ordnung der Agrarwirtschaft in der Grafschaft Cork (Irland). Erlangen-Nürnberg.
- HOLZER, M. (2001): Europäische Strukturpolitik für ländliche Räume. In: FORSCHUNGSGESELLSCHAFT FÜR AGRARPOLITIK UND AGRARSOZIOLOGIE (Hrsg.): Politik zur Entwicklung ländlicher Räume – Wie geht es weiter? Verhandlungen zur öffentlichen Arbeitstagung am 9.11.2000 in Bonn-Röttgen. Bonn., S. 9-16.
- HOPPEN, K.T. (1997): A Double Periphery. Ireland within the United Kingdom 1800-1921. In: NOLTE, H.-H. (Hrsg.): Europäische innere Peripherien im 20. Jahrhundert. Stuttgart. = Historische Mitteilungen: Beiheft. 23., S. 95-111.
- HORNER, A. (2000): Geographical regions in Ireland - Reflections at the Millenium. In: Irish Geography. 33/2., S. 134-165.
- HUGL, U. (1995): Qualitative Inhaltsanalyse und Mind-Mapping: ein neuer Ansatz für Datenauswertung und Organisationsdiagnose. Wiesbaden. = Neue betriebswirtschaftliche Forschung. 151.
- HYNES, St. und MURPHY, E. (2002): An Analysis of the Rural Environmental Protection Scheme. Working Paper No. 60.
<http://www.economics.nuigalway.ie/downloads/papers/0060paper.pdf>
(abgerufen am 12. Oktober 2004)
- IACOPONI, L.; BRUNORI, G. und ROVAI, M. (1995): Endogenous Development and the Agroindustrial District. In: PLOEG, J.D. VAN DER und DIJK, G. VAN (Hrsg.): Beyond Modernization. The Impact of Endogenous Rural Development. Assen/NL., S.28-69.
- ICOS (Hrsg.) (2003): ICOS Annual Report 2003.
http://www.icos.ie/uploads/documents/upload/ICOS_Annual_Report_2003.pdf (abgerufen am 23. November 2004)
- IDA (Hrsg.) (2000): Achieve European competitive advantage in Ireland. Dublin.
- IDA (Hrsg.) (2001): Ireland - Vital Statistics. Dublin.
- IDA (Hrsg.) (2002): IDA Ireland by regions.
<http://www.idaireland.com/locations/locations.asp> (abgerufen am 22. April 2002)

- ILBERY, B. (1998): Conclusion. In: ILBERY, B. (Hrsg.): *The Geography of Rural Change*. Essex., S. 257-260.
- ILBERY, B. (1998a): Dimensions of rural change. In: ILBERY, B. (Hrsg.): *The Geography of Rural Change*. Essex., S. 1-10.
- ILBERY, B. (Hrsg.) (1998b): *The Geography of Rural Change*. Essex.
- ILBERY, B. und BOWLER, I. (1998): From agricultural productivism to post-productivism. In: ILBERY, B. (Hrsg.): *The Geography of Rural Change*. Essex., S. 57-84.
- ILEŠIČ, S. (1968): Für eine komplexe Geographie des ländlichen Raumes und der ländlichen Landschaft als Nachfolgerin der reinen „Agrargeographie“. In: RUPPERT, K. (Hrsg.): *Zum Standort der Sozialgeographie*. Regensburg. = Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie. 4., S.67-74.
- INFOREGIO (2001): Die Strukturfonds in Irland im Zeitraum 2000-2006. http://www.inforegio.cec.eu.int/wbover/overmap/IRL/ir_de.htm (abgerufen am 11. Dezember 2001)
- INTERNATIONAL FUND FOR Ireland (o.J.): International Fund for Ireland. <http://www.internationalfundforireland.com> (abgerufen am 16. März 2004)
- IPSEN, D. (1993): Regionale Identität. In: *Raumforschung und Raumordnung*. 51/1., S. 9-18.
- IRELAND WEST TOURISM (Hrsg.) (2001): *Annual Report and Statement of Accounts 2000*. Galway.
- IRISH EXPORTERS ASSOCIATION (2001): Top 250 Exporteurs. <http://www.irishexporters.ie/top-frame.htm> (abgerufen am 1. Dezember 2004)
- IRISH FARMERS ASSOCIATION (Hrsg.) (2001): County Analysis of new disadvantaged area scheme. http://ifa.inet.net/committees/western_dev/dabreakdown.asp (abgerufen am 13. Oktober 2001)
- IRISH FARMERS' JOURNAL (Hrsg.) (2001): The 27 per cent farm income increase. 53/40., S.2.
- IRMEN, E. und BLACH, A. (1996): Typen ländlicher Entwicklung in Deutschland und Europa. In: *Informationen zur Raumentwicklung*. 11-12., S. 713-727.
- JÄGER, H. (1990): Irland. Darmstadt. = *Wissenschaftliche Länderkunden*. 34.
- JEKEL, Th. (1998): *Regionalmanagement und Regionalmarketing. Theoretische Grundlagen kommunikativer Regionalplanung*. Salzburg. = Salzburger Institut für Raumordnung und Wohnen. Schriftenreihe, 18.
- JENKINS, W. (1996): Restructuring of Irish Dairy Co-operatives since 1950. An example from County Tipperary. In: *Irish Geography*. 29/1., S. 38-48.
- JOHANNISSON, B. (1988): Lokale Wirtschaftsentwicklung in einer Organisationsökonomie. In: ÖSTERREICHISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR EIGENSTÄNDIGE REGIONALENTWICKLUNG (Hrsg.): *Peripherie im Aufbruch - Eigenständige Regionalentwicklung in Europa*. Wien., S. 37-50.
- JOHNSON, J.H. (1994): *The human Geography of Ireland*. New York/Chichester/Brisbane/Toronto/Singapore.
- JOHNSON, N.C. (1997): Making space: Gaeltacht policy and the politics of identity. In: GRAHAM, B. (Hrsg.): *In search of Ireland: a cultural geography*. London/New York., S. 174-191.

- JUDGE, Th. (2001): £20m project unveiled for 16 depopulated areas. In: *The Irish Times*. 6. Oktober 2001., S. 3.
- KALDOR, N. (1970): The Case for Regional Policy. In: *Scottish Journal of Political Economy*. 17., S. 337-348.
- KALKKUHLE, R.; HUBERNAGEL, J. und BRÄUTIGAM, H. (1998): Eigenständige und nachhaltige Regionalentwicklung des ländlichen Raumes. Beispiele aus den Bereichen Dorferneuerung, Regionale Vermarktung und Bodenordnung. In: *LÖBF-Mitteilungen*. 3., S. 8-16.
- KALUZA, H. (1998): Der Europäische Sozialfonds. Seine Entwicklung und Funktion im europäischen Integrationsprozeß mit einem Exkurs zu seiner Bedeutung für die bundesdeutsche Arbeitsförderung. Baden-Baden.
- KEANE, M. (1993): Rural tourism – The passport to development. In: MURRAY, M. und GREER, J. (Hrsg.): *Rural development in Ireland. A challenge for the 1990s*. Aldershot., S. 113-125.
- KEANE, M.J. und QUINN, J. (1990): *Rural development and Rural Tourism*. Galway.
- KEARNEY, B. und ASSOCIATES (2000): Operational programme for LEADER II Community initiative 1994-1999. Ex Post Evaluation. [http://www-leaderii.ie/A555A1/leader/linnews.nsf/e7560984cef1656f80256551007ffc6e/8fff5ee70646d2fc80256a480030b882/\\$FILE/LEADER520Ex%20POST%20REP.doc](http://www-leaderii.ie/A555A1/leader/linnews.nsf/e7560984cef1656f80256551007ffc6e/8fff5ee70646d2fc80256a480030b882/$FILE/LEADER520Ex%20POST%20REP.doc) (abgerufen am 26. Juli 2004)
- KELLEHER, C. (1986): Forestry and Farmers. In: RURAL ECONOMY RESEARCH CENTRE (Hrsg.): *The changing CAP and its Implications*. Dublin., S.188-213.
- KELLY, R. und SHORTALL, S. (2002): 'Farmers' wives': women who are off-farm breadwinners and the implications for on-farm gender relations. In: *Journal of Sociology*. 38/4., S. 327-343.
- KENNAN, P. S. (1992): The Geological Endowment. In: FEEHAN, J. (Hrsg.): *Environment and Development in Ireland. Proceedings of a Conference held at University College Dublin 9-13 December, 1991*. Dublin., S. 520-524.
- KENNEDY, E. (1997): Field boundaries and landscape change. In: AALEN, F.H.A., WHELAN, K. und STOUT, M. (Hrsg.): *Atlas of Irish rural landscape*. Cork., S. 249.
- KENNEDY, K.A.; GIBLIN, TH. und MCHUGH, D. (1988): *The economic development of Ireland in the twentieth century*. London/New York.
- KLEINE-LIMBERG, W. und KNIELING, J. (1991): Eigenständige Regionalentwicklung, Instrument des sozial-ökologischen Umbaus „von unten“. In: *RaumPlanung*. 54., S. 156-160.
- KNEAFSEY, M (1995): A landscape of memories: Heritage Tourism in Mayo. In: KOCKEL, U. (Hrsg.): *Landscape, Heritage and Identity. Case Studies in Irish Ethnography*. Liverpool. = *Liverpool Studies in European Regional Culture*. 2., S. 135-153.
- KNEAFSEY, M. (2000): Tourism, place identities and social relations in the European rural periphery. In: *European Urban and Regional Studies*. 7/1. S. 35-50.
- KNICKEL, K. (2001): Beträchtliche Potentiale einer multifunktionalen Landwirtschaft. In: *AgraEurope*. 13.August 2001., S. 1-4.

- KNICKEL, K. (2002): Energy crops in Mecklenburg-Vorpommern: the rural development potential of crop diversification and processing in Germany. In: PLOEG, J.D. VAN DER; LONG, A. und BANKS, J. (Hrsg.): *Living Countrysides. Rural development processes in Europe: the state of the art.* Doetinchem (NL), S. 50-61.
- KNICKEL, K. (2004): Multifunktionale Landwirtschaft: Welche Funktionen sind eigentlich gemeint und was hat die Landwirtschaft tatsächlich zu bieten? In: DLKG (Hrsg.): *Integrierte Ländliche Entwicklung - wirtschaftlicher und landeskultureller Standortfaktor mit regionalem und lokalem Bezug.* Müncheberg. = Schriftenreihe der Deutschen Landeskulturgesellschaft. 1., S. 16-25.
- KNICKEL, K. (2004a): Ländliche Regionen im Spannungsfeld: Bausteine und Strategien für eine nachhaltige Regionalentwicklung. Vortrag auf der Tagung der Evangelischen Akademie Iserlohn „Zukunftsfähige Entwicklung ländlicher Räume – Strategien als Chance für die Regionen NRW’s vom 12.-13.02.2004 in Iserlohn.
- KNICKEL, K. und HOF, S. (2002): Direct Retailing in Germany: Farmers Markets in Frankfurt. In: PLOEG, J.D. VAN DER; LONG, A. und BANKS, J. (Hrsg.): *Living Countrysides. Rural development processes in Europe: the state of the art.* Doetinchem (NL), S. 104-112.
- KNICKEL, K. und RENTING, H. (2000): Methodological and Conceptual Issues in the Study of Multifunctionality and Rural Development. In: *Sociologia Ruralis.* 40/4., S. 512-528.
- KNIELING, J. (1994): Intermediäre Organisationen und kooperative Regionalentwicklung. Am Beispiel des FORUMs für den ländlichen Raum e.V. – Initiative zur Förderung der regionalen Entwicklung in Nordhessen. In: *Raumforschung und Raumordnung.* 2., S. 116-126.
- KNIELING, J. (2000): Leitbildprozesse und Regionalmanagement: ein Beitrag zur Weiterentwicklung des Instrumentariums der Raumordnungspolitik. Frankfurt a. Main/Berlin/Bern/Brüssel/New York/Oxford/Wien. = *Beiträge zur Politikwissenschaft.* 77.
- KNIELING, J. (2003): Kooperative Regionalplanung und Regional Governance: Praxisbeispiele, Theoriebezüge und Perspektiven. In: *Informationen zur Raumentwicklung.* 8/9., S. 463-478.
- KOCH, B. (1999): *Eigenständige Regionalentwicklung im ländlichen Raum.* Unveröffentl. Diplomarbeit. Dortmund.
- KOCKEL, U. (1995): ‘The West is Learning, the North is War’: Reflections on Irish Identity. In: KOCKEL, U. (Hrsg.): *Landscape, Heritage and Identity. Case Studies in Irish Ethnography.* Liverpool. = *Liverpool Studies in European Regional Culture.* 2., S. 237-258.
- KONDRATIEFF, N.D. (1926): Die langen Wellen der Konjunktur. In: *Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik.* 56., S. 573-609.
- KOBDORFF, F. (2000): *Die Republik Irland: ein europäischer Kleinstaat und seine außenpolitischen Strategien als Mitgliedsstaat der EU.* Wien. = *Dissertation der Universität Wien.* 68.

- KOWATSCH, A. und FOCK, Th. (2002): Landwirtschaft in strukturschwachen Regionen – Analyse und Handlungsansätze am Beispiel der Region Vorpommern. In: Berichte über Landwirtschaft. Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft. 80/4., S. 540-555.
- KROMREY, H. (1995): Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der Datenerhebung und Datenauswertung. Opladen.
- KRÜGER, F. und LOHNERT, B. (1996): Der Partizipationsbegriff in der geographischen Entwicklungsforschung: Versuch einer Standortbestimmung. In: Geographische Zeitschrift. 84/1., S.43-53.
- KRUG, A. (2002): Neue Entwicklungen für den ländlichen Raum. In: Landnutzung und Landentwicklung. 43/4., S. 159-161.
- KUNZMANN, K. R. (1996): Die Region in der Raumplanung. In: BRUNN, G. (Hrsg.): Region und Regionsbildung in Europa: Konzeptionen der Forschung und empirische Befunde, Wissenschaftliche Konferenz, Siegen, 10.-11. Oktober 1995. Baden-Baden., S. 84-93.
- KURZ, H. (1991): Regionales Entwicklungskonzept mit dem Ziel "Hilfe durch Selbsthilfe" – das Beispiel des Landkreises Schwandorf. Bayreuth. = Arbeitsmaterialien zur Raumordnung und Raumplanung.
- LAFFAN, B. (1999): Ireland in the European Union. The Regional Brochure. Luxemburg.
- LAFFERTY, S.; COMMINS, P. und WALSH, J.A. (1999): Irish Agriculture in Transition. A Census Atlas of Agriculture in the Republic of Ireland. Maynooth.
- LAMNEK, S. (1995): Qualitative Sozialforschung. Bd. 1: Methodologie. Weinheim.
- LAMNEK, S. (1995a): Qualitative Sozialforschung. Bd. 2: Methoden und Techniken. Weinheim.
- LANG, J.T. und HICKIE, D. (1992): The Wildlife Act and European Community Conservation Measures- and up-to-date review. In: FEEHAN, J. (Hrsg.): Environment and Development in Ireland. Proceedings of a Conference held at University College Dublin 9-13 December, 1991. Dublin., S. 525-538.
- LASUÈN, J.P. (1969): On Growth Poles. In: Urban Studies. 6., S. 137-161.
- LEA, D. A. M. und CHAUDHRI, D. P. (1983): The Nature, Problems and Approaches to Rural Development. In: LEA, D. A. M. und CHAUDHRI, D. P.(Hrsg.): Rural Development and the State. Contradictions and Dilemma in developing Countries. London., S. 1-37.
- LEAVY, A. (2001): The socio-economic sustainability for Rural Areas in Ireland. End of project report. Project Nr. 4497.
<http://www.teagasc.ie/research/reports/ruraldevelopment/4497/eopr-4497.htm> (abgerufen am 6. Januar 2004)

- LEUPOLT, M. und MEYER-RÜHEN, H. (1992): Ländliche Regionalentwicklung: Ein widersprüchlicher und doch notwendiger Ansatz. In: GOLASZINSKI, U.H.K. (Hrsg.): Die Umsetzung ländlicher Regionalentwicklung: Erfahrungen und Perspektiven. Festschrift für Heinz-Ulrich Thimm. Hamburg. Schriften. Zentrum für Regionale Entwicklungsforschung der Justus-Liebig-Universität Giessen. 44., S.65-80.
- LIENAU, C. (1976): Entwurf eines Terminologischen Rahmens für die geographische Erfassung der Landwirtschaftsformen mit besonderer Berücksichtigung Landnutzungssysteme. In: BUCHANAN, R.H., BUTLIN, R.A. und MCCOURT, D. (Hrsg.): Fields, Farms and Settlement in Europe. papers presented at a Symposium, Belfast, July 12-15, 1971. Belfast., S. 1-19.
- LIENAU, C. (1997): Die Siedlungen des ländlichen Raumes. Braunschweig. = Das Geographische Seminar.
- LÖHMÖLLER, G. (1997): Concept for the development of entrepreneurial activities in the rural area for farmers and managers of small- and medium-sized enterprises. In: FAO (Hrsg.): Rural Development through entrepreneurship. Rom. = REU Technical Series. 41., S. 31-43.
- LOIBL, E. (1997): Der Weg entsteht im Gehen. Bäuerliche Initiativen im ländlichen Raum. Wien. = Bundesanstalt für Bergbauernfragen Forschungsbericht. 39 .
- LONG, A. und PLOEG, J.D. VAN DER (1994): Endogenous Development: Practices and Perspectives. In: PLOEG, J.D. VAN DER und LONG, A. (Hrsg.): Born from within. Practice and Perspective of Endogenous Rural Development. Assen. = European Perspectives on rural development., S. 1-6.
- LONG, R.W. (1992): The Problems of Rural Development: A General Appraisal. In: KLON, W. (Hrsg.): Strukturen und Ökologie von Agrarwirtschaftsräumen. = Vechtaer Studien zur Angewandten Geographie und Regionalwissenschaft. 5., S. 61-64.
- LOWE, PH.; MURDOCH, J. und WARD, N. (1995): Networks in Rural Development: Beyond Exogenous and Endogenous Models. In: PLOEG, J.D. VAN DER und DIJK, G. VAN (Hrsg.): Beyond Modernization. The Impact of Endogenous Rural Development. Assen/NL., S. 87-105.
- LUCAS, R. (1998): Innovationsaufgabe Nachhaltige Regionalentwicklung. In: Ökologisches Wirtschaften 5., S. 10-11.
- LÜTKEMEIER, H. (2002): Regionalentwicklung mit der Landwirtschaft. In: Landtechnik. 57/4., S. 224-225.
- MAC CONNELL, S. (2001): Restrictions could continue for months, Taoiseach says. In: The Irish Times. 31. März 2001., S. 1.
- MAIER, J. und SCHNEIDER, M. (1992): Strategies for Rural Development Planning in Europe. In: KLOHN, E. (Hrsg.): Strukturen und Ökologie von Agrarwirtschaftsräumen. Vechta. = Vechtaer Studien zur Angewandten Geographie und Regionalwissenschaften. 5., S. 65-76.
- MANNION, J.; GORMAN, M. und KINSELLA, J. (2001): Connecting farming, the environment and society: a living countryside perspective. In: Tearmann: Irish journal of agri-environmental research. 1/1., S. 11-17.
- MAR DELGADO, M. DEL; RAMOS, E.; GALLARDO, R. und RAMOS, F. (2003): Multifunctionality and rural development: a necessary convergence. In: HUYLENBROECK,

- G. VAN und DURAND, G. (Hrsg.): Multifunctional Agriculture: a new paradigm for European agriculture and rural development. Aldershot. = Perspectives on rural policy and planning., S. 19-36.
- MARSDEN, T. und BRISTOW, G. (2000): Progressing Integrated Rural Development: A framework for Assessing the Integrative Potential of Sectoral Policies. In: Regional Studies. 34/5. , S. 455-469.
- MARX, B. (2000): Regionalentwicklung als sozialwissenschaftliche und sozialpädagogische Aufgabe. In: Berichte über Landwirtschaft. Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft. 78/1., S30-69.
- MASSARRAT, M.; ROLF, U. und WENZEL, H.-J. (Hrsg.) (2003): Bilanz nach den Weltgipfeln. Perspektiven für Umwelt und Entwicklung. Rio de Janeiro 1992 – Johannesburg 2002. München.
- MATHER, A. (1998): The changing role of forests. In: ILBERY, B. (Hrsg.): The Geography of rural Change. Essex., S. 106-127.
- MATTHEWS, A. (1986): Ireland: rural development in an agrarian society. In: European Review of Agricultural Economics. 13/3., S. 367-389.
- MATTHEWS, A. (2000): Farm incomes: myths and reality. Cork. = Undercurrents. 13.
- MATTHEWS, A. und TREDE, K.-J. (1983): Agrarpolitik und Agrarsektor in Irland. Kiel. = Agrarpolitische Länderberichte EG-Staaten. 3.
- MATTHIAS-WERNER, A. (1998): EU-Politik für die ländlichen Räume. In: Zeitschrift für Kulturtechnik und Landentwicklung. 39/3., S. 98-101.
- MATTHIESEN, U. (1995): Deutungsmuster und Lebensstile im ‚problematischen‘ Konstitutionsprozeß regionaler Identitäten. In: INSTITUT FÜR REGIONALENTWICKLUNG UND STRUKTURPLANUNG (Hrsg.): Lebensstile und Raumerleben. Berlin. = REGIO Beiträge des IRS. 8., S. 31-44.
- MAYO COUNTY COUNCIL (Hrsg.) (o.J.): County Development Plan 2003-2009. o.O.
- MAYO COUNTY DEVELOPMENT BOARD (Hrsg.) (2002): Maigh Eo Le Chéile le Neart. 10-year Integrated Strategy for the Economic, Social & Cultural Development of County Mayo 2002-2012. Castlebar.
- MAYO COUNTY DEVELOPMENT BOARD (Hrsg.) (2002a): What is CLÁR?
<http://www.mayocdb.ie/Clar/WhatIs.asp> (abgerufen am 6. Januar 2004).
- MAYO COUNTY DEVELOPMENT BOARD (Hrsg.) (2002b): How will CLÁR operate.
<http://www.mayocdb.ie/Clar/HowOperate.asp> (abgerufen am 6. Januar 2004).
- MAYRING, Ph. (1999): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. München/Weinheim.
- MAYRING, Ph. (2000): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Forum Qualitative Sozialforschung [Online-Journal]. 1/2. <http://qualitative-research.net/fqs/fqs-d/2-00inhalt-d.htm> (abgerufen am 1. Dezember 2003)
- MAYRING, Ph. (2003): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim/Basel.
- MCCARTHY, O.; BRISCOE, R. und WARD, M. (o.J.): Irish Agricultural Co-operatives: An overview. Discussion Papers of the Centre for Co-operative Studies.

- http://www.ucc.ie/acad/foodecon/c_dp2_b.html (abgerufen am 23. November 2004)
- MCDONAGH, J. (1998): Rurality and Development in Ireland – the need for debate?. In: Irish Geography. 31/1., S. 47-54.
- MCDONAGH, J. (2001): Renegotiating rural development in Ireland. Aldershot. = Urban and regional planning and development.
- MCDONAGH, J. (2002): Dimensions of Change in Western Ireland. In: MCDONAGH, J. (Hrsg.): Economy, Society and Peripherality. Experiences from the West of Ireland. Galway., S. 1-8.
- MCDONAGH, J. (2002a): Peripherality and the West of Ireland: The Need for Re-Evaluation? In: MCDONAGH, J. (Hrsg.): Economy, Society and Peripherality. Experiences from the West of Ireland. Galway., S. 97-112.
- MCDONAGH, J. (2002b): Peripheral Location, Human Resource Deficits and Sustainable Rural Communities. In: MCDONAGH, J. (Hrsg.): Economy, Society and Peripherality. Experiences from the West of Ireland. Galway., S. 165-180.
- MCDONAGH, P. (2001P): Manufacturing Industry in Rural Areas: Trends and Characteristics. Final Report. Project No. 4654. o.O..
- MCDONAGH, P. und COMMINS, P. (2000): The Promotion and Marketing of Quality Products from Disadvantaged Rural Areas. Final Report. Project No. 4485. o.O..
- MCDONALD, B.(2001): £20m boost for rural areas. In: Irish Independent. 6. Oktober 2001., S. 6.
- MELLO, I.; HEISSENHUBER, A. und KANTELHARDT, J. (2002): Das Conservation Reserve Program der USA – Eine Möglichkeit zur effizienten Entlohnung von Umweltleistungen der Landwirtschaft?. In: Berichte über Landwirtschaft. Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft. 80/1., S. 85-93.
- MEULEN, H. VAN DER und VENTURA, F. (1995): Methods for Identifying and Reinforcing Endogenous Rural Development: experiences from Umbria. In: PLOEG, J.D. VAN DER und DIJK, G. VAN (Hrsg.): Beyond Modernization. The Impact of Endogenous Rural Development. Assen/NL., S. 147-178.
- MEYER, H. von (1996): OECD-Indikatoren zur ländlichen Entwicklung. Konzeption und erste Ergebnisse. In: Informationen zur Raumentwicklung. 11-12., S. 729-743.
- MEYER, H. von (1997): Integrierte Ländliche Entwicklung – Dimensionen eines neuen Ansatzes. In: Zeitschrift für Kulturtechnik und Landentwicklung. 38/5., S. 193-197.
- MEYER, J.-A. (1999): Regionalmarketing: Grundlagen, Konzepte, Anwendung. München.
- MEYER-ENGELKE, E. (Hrsg.) (1998): Beispiele nachhaltiger Regionalentwicklung. Empfehlungen für den ländlichen Raum. Stuttgart.

- MIGGELBRINK, J. (2002): Der gezähmte Blick. Zum Wandel des Diskurses über "Raum" und "Region" in humangeographischen Forschungsansätzen des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Leipzig. = Beiträge zur Regionalen Geographie. 55.
- MIOGA, M. (1995): Räumliche Disparitäten in Europa und Perspektiven zukünftiger Entwicklung. In: GR 47/3., S. 144-149.
- MITCHELL, G.F. (1976): The Irish landscape. London.
- MITTELBACH, H. (1992): Strukturwandel in der Landwirtschaft. Bonn. = Forum Deutsche Einheit. Perspektiven und Argumente. 11.
- MOLITOR, R. (1997): Die Bedeutung der Landwirtschaft für eine nachhaltige Regionalentwicklung: endogene Entwicklungsmöglichkeiten in der Region Bergisches Land. Berlin. = Schriftenreihe des Instituts für Ökologische Wirtschaftsforschung. 111.
- MOLTMANN, G. (1998): Kolonien und selbständige Staaten Nordamerikas bis 1945. In: Der große Ploetz. Die Daten-Enzyklopädie der Weltgeschichte. Daten, Fakten, Zusammenhänge. Freiburg., S. 1269-1294.
- MORRIS, A. (1998): Geography and Development. London/Pennsylvania.
- MOSE, I. (1989): Eigenständige Regionalentwicklung – Chance für den peripheren ländlichen Raum?. In: Geographische Zeitschrift. 77/3., S. 154-167.
- MOSE, I. (1993): Eigenständige Regionalentwicklung – neue Chancen für die ländliche Peripherie. Vechta. = Vechtaer Studien zur Angewandten Geographie und Regionalwissenschaft. 8.
- MOSE, I. (1999): Der ländliche Raum: Problemlagen und Entwicklungschancen. In: Taubmann (Hrsg.): Agrarwirtschaftliche und ländliche Räume. Köln. = Handbuch des Geographieunterrichts. 5., S. 102-120.
- MOSE, I. und WEIXLBAUMER, N. (1998): Ländliche Räume in Europa. Auf dem Weg zu einer neuen Vielfalt. In: Geographie heute. 164., S. 2-7.
- MOSELEY, M.J.; CHERRETT, T. und CAWLEY, M. (2001): Local partnerships for rural development: Ireland's experience in context. In: Irish Geography. 34/2., S. 176-193.
- MÜHLINGHAUS, S. (2002): Eigenständige Regionalentwicklung als Strategie für periphere ländliche Räume? Eine Untersuchung aus dem Schweizer Berggebiet. In: Geographica Helvetica. 57/2., S. 127-134.
- MÜHLINGHAUS, S. (2002a): Eigenständige Regionalentwicklung im Schweizer Berggebiet - Umsetzungsprozesse, Erfolgsaussichten und Förderansätze. St. Gallen = Ostschweizerische Geographische Gesellschaft, Neue Folge. 7.
- MUHR, Th. (1996): Textinterpretation und Theorieentwicklung mit Atlas/ti. In: BOS, W. und TARNAI, Ch. (Hrsg.): Computerunterstützte Inhaltsanalyse in den empirischen Sozialwissenschaften: Theorie, Anwendung, Software. Münster/New York., S. 245-259.
- MÜLLER, M. (1999): Regionalentwicklung Irlands. Historische Prozesse, Wirtschaftskultur und EU-Förderpolitik. Hamburg. = Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg. 89.

- MÜLLER, M.; SCHMITZ, M. THIELE, H. und WRONKA, T. (2001): Integrierte ökonomische und ökologische Bewertung der Landnutzung in peripheren Regionen. In: *Berichte über Landwirtschaft. Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft.* 79/1., S. 19-48.
- MÜLLER-MAHN, D. (2002): Partizipation. In: MEUSBURGER, P. et al.: *Lexikon der Geographie. In vier Bänden. Band 3: Ökos bis Wald.* Heidelberg/Berlin., S. 27.
- MUNCK, R. und FAGAN, H. (1995): Development Discourses: Conservative, Radical and Beyond. In: SHIRLOW, P. (Hrsg.): *Development Ireland: contemporary issues.* London., S. 110-121.
- MURRAY, M. und GREER, J. (1993): Rural development and paradigm change. In: MURRAY, M. und GREER, J. (Hrsg.): *Rural Development in Ireland. A challenge for the 1990s.* Aldershot., S. 255-268.
- MYRDAL, G. (1957): *Economic Theory and Underdeveloped Regions.* London.
- NATIONAL COMPETITIVENESS COUNCIL (1999): *The Competitiveness of the Agricultural Sector.* Dublin. = Discussion Paper. 3.
- NATIONAL SUICIDE REVIEW GROUP (2003): *Annual Report 2003.* Cork/Galway.
- NDP/CSF INFORMATION OFFICE (Hrsg.) (2001): *Guide to Funding under the National Development Plan and Community Support Framework 2000-2006.* Dublin.
- NEANDER, E. (2002): Bedeutung von Land- und Forstwirtschaft für die Funktionen ländlicher Räume. In: AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (Hrsg.): *Landbewirtschaftung und nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume.* Hannover. = Forschungs- und Sitzungsberichte. 214., S. 45-61.
- NEUNDÖRFER, L. (1960): *Hinterhöfe im Hause Europa.* Leer.
- NEWBY, H. (1991): *The Future of Rural Society: strategic planning or muddling through.* Dartington Lecture. Swindon.
- NÍ DHUBHÁIN, Á. (1993): Forestry and rural employment. In: Murray, M. und Greer, J. (Hrsg.): *Rural Development in Ireland. A challenge for the 1990s.* Aldershot., S: 85-95.
- NIJKAMP, P. (1995): The European Network Economy: Opportunities and Impediments. In: ESKELINEN, H. und SNICKARS, F. (Hrsg.): *Competitive European peripheries.* Berlin/Heidelberg/New York/Barcelona/Budapest/Hong Kong/London/Milan/Paris/Tokyo., S. 17-39.
- NÍ LAOIRE, C. (2001): A matter of Life and Death? Men, Masculinities and Staying 'Behind' in Rural Ireland. In: *Sociologia Ruralis.* 41/2., S. 220-236.
- NÍ LAOIRE, C. (2002): Young farmers, masculinities and change in rural Ireland. In: *Irish Geography.* 35/1., S. 16-27.
- NÍ MHÁILLE BATTEL, R. (2003): Ireland's "Celtic Tiger" Economy. In: *Science, Technology & Human Values.* 28/1., S. 93-111.
- NOHLEN, D. (2002): Mentalität. In: NOHLEN, D. und SCHULTZE, R.-O. (Hrsg.): *Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe.* Band 1 A-M. München., S. 528.

- NOLTEN, R. (1998): Landwirtschaft: Selbstverständlicher Dorfbestandteil und Konfliktquelle? In: Berichte über Landwirtschaft. Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft. 76/1., S. 23-42.
- NORTH, D. (1998): Rural industrialization. In: ILBERY, B. (Hrsg.): The Geography of Rural Change. Essex., S. 161-188.
- NOVY, A. (1988): Möglichkeiten und Grenzen eigenständiger Entwicklung. In: ÖSTERREICHISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR EIGENSTÄNDIGE REGIONALENTWICKLUNG (Hrsg.): Peripherie im Aufbruch - Eigenständige Regionalentwicklung in Europa. Wien., S. 19-25.
- Ó CINNÉIDE, M. (1992): Introduction. In: Ó CINNÉIDE, M. und CUDDY, M. (Hrsg.): Perspectives on Rural Development in Advanced Economies. Galway., S. 1-12.
- O'CONNOR, D. ET AL. (O.J.): State of Art - Rural Development in Ireland. unveröffentlichtes Dokument. Dublin.
- OECD (Hrsg.) (2001): Multifunctionality. Towards an analytical framework. Paris.
- Ó HAOLÁIN, P. (2002): Regional Development and the Role of Údarás na Gaeltachta. In: MCDONAGH, J. (Hrsg.): Economy, Society and Peripherality. Experiences from the West of Ireland. Galway., S. 23-35.
- O'HARA, P. (2002): Developing the Periphery: the State of the West. In: MCDONAGH, J. (Hrsg.): Economy, Society and Peripherality. Experiences from the West of Ireland. Galway., S. 137-148.
- O'MALLEY, E. (1992): The Pilot Programme for Integrated Rural Development 1988-1990. Dublin. = Broadsheet Series. 27.
- O'MALLEY, E. (1993): The pilot programme for Integrated Rural Development 1988-1990. In: MURRAY, M. und GREER, J. (Hrsg.): Rural Development in Ireland. A challenge for the 1990s. Aldershot., S. 243-254.
- O'MALLEY, M. (1997): The successful development of a rural community based on entrepreneurship: Moy Valley Resources' role in assisting the development of entrepreneurship in a rural community related through a case study of the Easkey community. In: FAO (Hrsg.): Rural Development through entrepreneurship. Rom. = REU Technical Series. 41., S. 59-71.
- OOSTINDIE, H.; PLOEG, J.D. VAN DER und RENTING, H. (2002): Farmers' experiences with and views on rural development practices and processed: outcomes of a transnational European survey. In: PLOEG, J.D. VAN DER; LONG, A. und BANKS, J. (Hrsg.): Living Countrysides. Rural development processes in Europe: the state of the art. Doetinchem (NL), S. 214-230.
- OPPENHEIMER, L.Y. (1966): Die Regionalwirtschaft als historische Entwicklungsstufe und dauerndes Element der Sozialstruktur. In: Entwicklung von unten. Probleme und Stufen des sozialökonomischen Wachstums auf der regionalen Ebene. Internationales Symposium der Wirtschaftspolitischen Gesellschaft von 1947 in Berlin 1965. Köln/Opladen, S. 12-22.
- OTREMBA, E. (1960): Allgemeine Agrar- und Industriegeographie. Stuttgart. = Erde und Weltwirtschaft. Ein Handbuch der Allgemeinen Wirtschaftsgeographie. 3.

- PAELINCK, J. (1965): La théorie du développement régional polarisé. In: Cahiers de l'Institut de Science Economique Appliqué. Economie Régionale, Série L. 15. Paris. S. 13-14.
- PALMER, C.J., ROBINSON, M.E. und THOMAS, R.W. (1977): The countryside image – an investigation of structure and meaning. In: Environment and Planning A. 9., S. 739-749.
- PERROUX, F. (1964): L'économie du XXème siècle. Paris.
- PETRIN, T. (1997): Entrepreneurship as an economic force in rural development. In: FAO (Hrsg.): Rural Development through entrepreneurship. Rom. = REU Technical Series. 41., S. 7-19.
- PEVETZ, W. (1998): Die Multifunktionalität der österreichischen Land- und Forstwirtschaft. Wien. = Bundesanstalt für Agrarwirtschaft. Schriftenreihe. 82.
- PIEPER, R. (1987): Region und Regionalismus. Zur Wiederentdeckung einer räumlichen Kategorie in der soziologischen Theorie. In: GR 39/10., S. 534-539.
- PLOEG, J.D. VAN DER (1995): From Structural Development to Structural Involution: The Impact of New Development in Dutch Agriculture. In: PLOEG, J.D. VAN DER und DIJK, G. VAN (Hrsg.): Beyond Modernization. The Impact of Endogenous Rural Development. Assen/NL., S. 109-146.
- PLOEG, J.D. VAN DER (2000): Revitalizing Agriculture: Farming Economically as starting Ground for Rural Development. In: Sociologia Ruralis. 40/4., S. 497-511.
- PLOEG, J.D. VAN DER und RENTING, H. (2000): Impact and Potential: A comparative Review of European Rural Development Practices. In: Sociologia Ruralis. 40/4., S. 529-543.
- PLOEG, J.D. VAN DER und ROEP, D. (2003): Multifunctionality and rural development: the actual situation in Europe. In: HUYLENBROECK, G. VAN und DURAND, G. (Hrsg.): Multifunctional Agriculture: a new paradigm for European agriculture and rural development. Aldershot. = Perspectives on rural policy and planning., S. 37-53.
- PLOEG, J.D. VAN DER und SACCOMANDI, V. (1995): On the Impact of Endogenous Development in Agriculture. In: PLOEG, J.D. VAN DER und DIJK, G. VAN (Hrsg.): Beyond Modernization. The Impact of Endogenous Rural Development. Assen/NL., S.10-27.
- PLOEG, J.D. VAN DER; FROUWS, J. und RENTING, H. (2002): Self-regulation as new response to over-regulation. In: PLOEG, J.D. VAN DER; LONG, A. und BANKS, J. (Hrsg.): Living Countrysides. Rural development processes in Europe: the state of the art. Doetinchem (NL)., S. 136-146.
- PLOEG, J.D. VAN DER; LONG, A. und BANKS, J. (2002): Rural development: The state of art. In: PLOEG, J.D. VAN DER; LONG, A. und BANKS, J. (Hrsg.): Living Countrysides. Rural development processes in Europe: the state of the art. Doetinchem (NL)., S. 8-17.
- PLOEG, J.D. VAN DER ET AL. (2000): Rural Development: From Practices and Policies towards Theory. In: Sociologia Ruralis. 40/4., S. 391-408.

- PLOEG, J.D. VAN DER ET AL. (2002): The socio-economic impact of rural development processes within Europe. In: PLOEG, J.D. VAN DER; LONG, A. und BANKS, J. (Hrsg.): *Living Countrysides. Rural development processes in Europe: the state of the art.* Doetinchem (NL), S. 180-191.
- POHL, J. (1993): *Regionalbewusstsein als Thema der Sozialgeographie. Theoretische Überlegungen und empirische Untersuchungen am Beispiel Friaul. Kallmünz/Regensburg. = Münchener Geographische Hefte. 70.*
- POMMER, G. (2002): Die Stellung des Ökologischen Landbaus in einer multifunktionalen Landwirtschaft. In: *Landnutzung und Landentwicklung. 43/4., S. 180-184.*
- PONGRATZ, H. und KREIL, M. (1991): Möglichkeiten einer eigenständigen Regionalentwicklung. In: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie. 39/1., S. 91-111.*
- POTTER, R.B.; BIMS, T.; ELLIOTT, J.A. und SMITH, D. (1999): *Geographies of Development.* Essex.
- POTTIER, P. (1963): Axes de communication et développement économique. In: *Revue Économique. 14., S. 58-132.*
- PREBISCH, R. (1959): International trade and payments in an era of coexistence. *Commercial Policy in the Underdeveloped Countries.* In: *The American Economic Review. 49., S. 251-273.*
- PUBLIC APPOINTMENTS SERVICE (Hrsg.) (2004). *Decentralisation Central Application Facility.* <http://www.publicjobsCAF.ie> (abgerufen am 17. Juni 2004)
- QUIGLEY, M.B. (1994): The Effects of EC Policy on the Rural Landscape and Environment of Ireland. In: BLACKSELL, M. und WILLIAMS, A.M. (Hrsg.): *The European Challenge. Geography and Development in the European Community.* Oxford., S. 343-371.
- RAT VON SACHVERSTÄNDIGEN FÜR UMWELTFRAGEN (1996): *Konzepte einer dauerhaft-umweltgerechten Nutzung ländlicher Räume. Sondergutachten.* Stuttgart.
- RATH, F. (2004): REPS 2000 and Beyond. In: TEAGASC (Hrsg.): *Delivering for Farming and the Environment. National REPS Conference Proceedings.* <http://www.teagasc.ie/publications/2002/reps/reps2002.pdf> (abgerufen am 12. Oktober 2004)
- RAUCH, T. (1997): Schutz der Umwelt durch Abbau des Agrarprotektionismus der EU? In: PROKLA: *Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft. 27/3., S.391-405.*
- RAUCH, Th. und REDDER, A. (1987): Autozentrierte Entwicklung in ressourcenarmen ländlichen Regionen durch kleinräumige Wirtschaftskreisläufe. *Theorie und Methodik.* In: *Die Erde. 118., S. 109-126.*
- RAY, Ch. (1999): Endogenous Development in the Era of Reflexive Modernity. In: *Journal of Rural Studies. 15/3., S. 257-267.*
- RAY, Ch. (2000): Endogenous socio-economic development in the European Union - issues of evaluation. In: *Journal of Rural Studies. 16., S. 447-458.*

- REIMANN, H. (1969): Innovation und Partizipation. Diffusionspolitische Erfahrungen aus der Entwicklungsregion Sizilien. In: KÖNIG, R. (Hrsg.): Aspekte der Entwicklungssoziologie. Opladen. = Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 13., S. 388-409.
- REIMER, W. (2004): Reform der EU-Agrarpolitik: Auswirkungen und Perspektiven für die nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume. In: Landentwicklung aktuell. 10., S. 5-11.
- REYNOLDS, V. (1993): County Development Teams and rural regeneration. In: MURRAY, M. und GREER, J. (Hrsg.): Rural Development in Ireland. A challenge for the 1990s. Aldershot., S. 233-241.
- ROCHE, M. (2002): Rural geography: searching rural geographies. In: Progress in Human Geography. 26/6., S. 823-829.
- RODRÍGUEZ-POSE, A. und FRATESI, U. (2004): Between Development and Social Policies: the Impact of European Structural Funds in Objective 1 Regions. In: Regional Studies. 38/1., S. 97-113.
- ROEP, D. (2002): Value Quality and Region: The Waddengroup Foundation. In: PLOEG, J.D. VAN DER; LONG, A. und BANKS, J. (Hrsg.): Living Countrysides. Rural development processes in Europe: the state of the art. Doetinchem (NL), S. 88-98.
- ROMER, P.M. (1986): Increasing returns and long run growth. In: Journal of Political Economy. 94/5., S. 1002-1037.
- ROMER, P.M. (1990): Endogenous technological change. In: Journal of Political Economy. 98/5., S. 71-102.
- ROSCOMMON COUNTY COUNCIL (Hrsg.) (2004): The West Regional Authority. Regional Economic Strategy and Regional Planning Guidelines.
<http://www.roscommoncoco.ie/services/planning/DevPlan/Regional%20Planning%20Guidelines.htm> (abgerufen am 19. Juli 2004)
- ROSCOMMON COUNTY DEVELOPMENT BOARD (Hrsg.) (2001): Social, Economic and Cultural Profile of Co. Roscommon. Roscommon.
- ROSCOMMON COUNTY DEVELOPMENT BOARD (Hrsg.) (o.J.): The Roots of Life in Roscommon. Strategy for Economic, Social and Cultural Development. o.O.
- ROSS, M. (1969): A regional study of the relative prosperity of Irish farms of different sizes. In: Economic and Social Review. 1., S. 77-107.
- ROSTOW, W.W. (1960): The Stages of Economic Growth. A Non-Communist Manifesto. Cambridge/Mass..
- ROTH, D. und BERGER, W. (1996): Vergütung ökologischer Leistungen der Landwirtschaft – weshalb und wie? Begründung, Bedarf, Höhe und Realisierungswege. In: Naturschutz und Landschaftsplanung. 28/4., S. 107-112.
- ROTHER, K. (1988): Agrargeographie. In: GR. 40/2., S. 36-41.
- RUPPERT, K. (Hrsg.) (1973): Agrargeographie. Darmstadt. = Wege der Forschung. 171.
- RURAL DEVELOPMENT NEWS (1992). 5.
- RURAL DEVELOPMENT POLICY ADVISORY GROUP (1997): Report of the Rural Development Policy Advisory Group. Dublin.

- SALAZAR, C. (1995): From contract to status: an ethnography of farm work in the West of Ireland. In: *Sociologia Ruralis*. 35/2., S. 173-186.
- SAUBERER, M.; SCHINDEGGER, F. und TÖDTLING, F. (1989): Strategien für entwicklungsschwache Problemgebiete. Gutachten des Österreichischen Instituts für Raumplanung. Wien. = Österreichische Raumordnungskonferenz. Materialien.
- SCHÄFER, B. (1998): Von der eigenständigen zur nachhaltigen Regionalentwicklung? - Drei Ansichten und ein Ausblick. In: DANIELZYK, R., DEPPE, H.C. und MOSE, I. (Hrsg.): Von der eigenständigen zur nachhaltigen Regionalentwicklung. Bremen. = *Econtur. Positionen*. 5., S. 19-23.
- SCHÄTZL, L. (1996): *Wirtschaftsgeographie 1: Theorie*. Paderborn/München/Wien/Zürich. = UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher. 782.
- SCHÄTZL, L. (2000): *Wirtschaftsgeographie 2: Empirie*. Paderborn/München/Wien/Zürich. = UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher. 1052.
- SCHEELE, M. (2003): Perspektiven für eine nachhaltige Gemeinsame Agrarpolitik. In: AGRARSOZIALE GESELLSCHAFT E.V. (Hrsg.): Weiter denken – Agrarpolitik für ein gemeinsames Europa der Zukunft. = Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen. 140. Göttingen., S. 23-26.
- SCHEER, G. (1983): Eigenständige Regionalentwicklung: Ziele, Strategien und Erfahrungen mit einem neuen Konzept der regionalen Entwicklungsarbeit. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie. 8/3., S. 135-144.
- SCHEER, G. (1988): Endogene Erneuerung: Ein Konzept für benachteiligte Regionen?. In: *Berichte zur Raumforschung und Raumplanung*. 32/3-4., S. 19-26.
- SCHEER, G. (1988a): Eigenständige Regionalentwicklung. Erfahrungen mit einem neuen Konzept für benachteiligte Gebiete. In: *AMR Info*. 18., S. 140-149.
- SCHLAGHECK, H. (2000): Beiträge der Agrarstrukturpolitik zur nachhaltigen Entwicklung ländlicher Räume. In: *Zeitschrift für Kulturtechnik und Landentwicklung*. 41/3., S. 121-126.
- SCHLICK, W. (1982): Udaras na Gaeltachta - Die Gaeltacht-Entwicklungs-Behörde. In: DVAG (Hrsg.): Westirland. Entwicklungsansätze einer peripheren Problemregion. Hamburg. = *Material zur Angewandten Geographie*. 5., S. 11-21.
- SCHMEDES, C. (1988): Das hessische Dorferneuerungsprogramm im Spannungsfeld von administrativer Wirklichkeit und dörflichem Lebensraum. Frankfurt am Main. = Institut für Kulturgeographie, Stadt- und Regionalforschung. Materialien. 22.
- SCHNELL, R.; HILL, P.B. und ESSER, E. (1993): *Methoden der empirischen Sozialforschung*. München/Wien.
- SCHÖN, H. (1997): Regionalpolitische Konzepte und Strukturwandel ländlicher Räume. Eine Analyse am Beispiel des oberen Altmühltals. Berlin. = *Volkswirtschaftliche Schriften*. 472.
- SCHRÖDER; K.H. und SCHWARZ, G. (1978): Die ländlichen Siedlungsformen in Mitteleuropa. Grundzüge und Probleme ihrer Entwicklung. Trier. = *Forschungen zur deutschen Landeskunde*. 175.

- SCHÜTTLER, K. (1997): Ländliche Regionalentwicklung in Hessen. In: Zeitschrift für Kulturtechnik und Landentwicklung. 38/5., S. 223-228.
- SCHUMPETER, J.A. (1964): Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Berlin.
- SCHWARZ, G. (1989): Allgemeine Siedlungsgeographie. Teil 1: Die ländlichen Siedlungen. Berlin/New York.
- SCIENTIFIC SOFTWARE DEVELOPMENT (Hrsg.) (1997): Visual-Qualitative Data-Analysis-Mangement-Model Building in Education, Research and Business. Short User's Manual. Berlin.
- SCULLY, J.J. (1971): Agriculture in the West of Ireland. A study of the Low Farm Income Problem. Dublin.
- SCULLY, J.J. und SWANSON, E.R. (1964): Interarea resource productivity comparison in Irish agriculture. In: Farm Economist. 10., S. 284-295.
- SEIDEL, B. (2000): Regional-, Struktur- und Kohäsionspolitik. In: WEIDENFELD, W. und W. WESSELS (Hrsg.): Europa von A bis Z. Taschenbuch der europäischen Integration. Bonn., S. 321-328.
- SENGHAAS, D. (1974): Elemente einer Theorie des peripheren Kapitalismus. In: SENGHAAS, D. (Hrsg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt am Main., S. 7-36.
- SENGHAAS, D. (1977): Weltwirtschaftsordnung und Entwicklungspolitik. Plädoyer für Dissoziation. Frankfurt am Main.
- SENGHAAS, D. (1979): Dissoziation und autozentrierte Entwicklung. Eine entwicklungspolitische Alternative für die Dritte Welt. In: SENGHAAS, D. (Hrsg.): Kapitalistische Weltökonomie. Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik. Frankfurt am Main., S. 376-412.
- SENGHAAS, D. (2001): Wider den entwicklungstheoretischen Gedächtnisschwund. Die Auswege aus der Armut sind bekannt. In: THIEL, R.E. (Hrsg.): Neue Ansätze zur Entwicklungstheorie. Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung. Bonn., S. 350-354.
- SEXTON, R. (o.J.): Authentic Irish Ingredients.
<http://www.bordbia.ie/press/articles/IrishFoodReginaSexton.doc>
(abgerufen am 16. November 2004)
- SHANAHAN, E. (2001): Sending out right signals to keep visitors coming. In: The Irish Times. 31. März 2001., S. 7.
- SHORT, D. (1996): Subsuming the family farm: from land use study to political economy in rural geography. In: Scottish Geographical Magazine. 112/1., S. 51-53.
- SHORTALL, S. (1994): The Irish Rural Development Paradigm – An Exploratory Analysis. In: The Economic and Social Review. 25/3., S. 233-260.
- SHOULDICE, Ch. (1992): Biomass/Waste to energy by combustion - Promethean gift or Faustian bargain? In: FEEHAN, J. (Hrsg.): Environment and Development in Ireland. Proceedings of a Conference held at University College Dublin 9-13 December, 1991. Dublin., S. 208-217.
- SICK, W.-D. (1997): Agrargeographie. Braunschweig. = Das Geographische Seminar.

- SIEVERTS, Th. (1997): Zwischenstadt: zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. Braunschweig. = Bauwelt-Fundamente. 118.
- SIMMS, A. (2001): Kulturlandschaftspflege in Irland. In: KOMMUNALVERBAND GROßRAUM HANNOVER (Hrsg.): Kulturlandschaften in Europa - Regionale und Internationale Konzepte zu Bestandserfassung und Management. Dokumentation einer Tagung am 29. und 30. März 2001 beim Kommunalverband Großraum Hannover. Hannover. = Beiträge zur Regionalen Entwicklung. 92., S. 91-96.
- SINZ, M. (1995): Region. In: AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (ARL) (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover., S. 805-808.
- SMYTH, W. J. (1997): A plurality of Irelands: regions, societies and mentalities. In: GRAHAM, B. (Hrsg.): In search of Ireland: a cultural geography. London/New York., S. 19-42.
- SPIELMANN, H. O. (1989): Agrargeographie in Stichworten. Unterägeri. = Hirts Stichwortbücher.
- SPITZER, H. (1975): Regionale Landwirtschaft. Die Entwicklungsaufgaben der „Region“ für Landwirtschaft und Raumordnung. Hamburg/Berlin.
- SPITZER, H. (1991): Raumnutzungslehre. Stuttgart.
- SPRENGER, B. (2002): Landwirtschaft in der Region „West“ Irlands. Diversifizierung als Entwicklungsprozess und –strategie im ländlichen Raum. unveröffentl. Diplomarbeit. Münster.
- SPRENGER, B. (2004): Die Rolle der Landwirtschaft für die Eigenständige Regionalentwicklung in der irischen Region „West“. In: BRÖCKLING, F.; GRABSKI-KIERON, U. und KRAJEWSKI, Ch. (Hrsg.): Stand und Perspektiven der deutschsprachigen Geographie des ländlichen Raumes. Vorträge und Ergebnisse eines Workshops am 27. und 28. Mai 2004 in Münster. Münster. = Arbeitsgemeinschaft Angewandte Geographie Münster e.V. Arbeitsberichte. 35., S. 117-124.
- STAUF, F. J. (1979): Der Einfluß wirtschaftlicher Entwicklungsmaßnahmen auf die Erhaltung von Minderheiten - dargestellt am irischen Gaeltacht und an Minderheitsräumen in den italienischen Alpen. Münster. = Berichte aus dem Arbeitsgebiet Entwicklungsforschung. 3.
- STEMBER, J. (1993): Grundlagen und Möglichkeiten endogener Strategien zur Entwicklung ländlicher Räume. In: SCHMALHAUS, S. und STEMBER, J.: Entwicklungsprobleme im ländlichen Raum. Münster/Hamburg., S. 25-55.
- STEWIG, R. (1989): Zur Konzeption Irlands im länderkundlichen Rahmen., In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie. 33/1;2. S. 49-57.
- STIENS, G. und BUCHER, H. (1984): Das Kapitalpotential im Rahmen einer zunehmend selbstverantworteten Regionalentwicklung. In: Informationen zur Raumentwicklung. 1-2., S. 29-32.
- STÖHR, L. (2000): LEADER-Projekte in Irland - Ansätze einer nachhaltigen Regionalentwicklung? In: MOSE, I. und WEIXLBAUMER, N. (Hrsg.): Regionen mit Zukunft? Nachhaltige Regionalentwicklung als Leitbild ländlicher Räume. Vechta. = Materialien Umweltwissenschaften Vechta. 8., S. 65-70.

- STÖHR, W.B. (1981): Alternative Strategien für die integrierte Entwicklung peripherer gebiete bei abgeschwächtem Wirtschaftswachstum. In: DISP (Dokumente und Information zur Schweizerischen Orts-, Regional- und Landesplanung). 61., S. 5-8.
- STÖHR, W.B. (1981a): Development from Below: the Bottom-Up and Periphery-Inward Development Paradigm. In: STÖHR, W.B. und TAYLOR, D.R.F. (Hrsg.): Development from Above or Below? The Dialectics of Regional Planning in Developing Countries. Chichester/New York/Brisbane/Toronto., S. 39-72.
- STÖHR, W.B. (1983): Alternative räumliche Entwicklungsstrategien endogener „Selektiver Eigenständigkeit“. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie. 8/3., S. 117-134.
- STÖHR, W.B. (1992): On the Theory and Practice of Local Development in Europe. In: STÖHR, W.B. (Hrsg.): Global Challenge and Local response – Initiatives for Economic Regeneration in Contemporary Europe. London/New York/Tokio. = Cooperation for development series. European perspectives project. 2., S. 35-54.
- SWAGEMAKERS, P. (2003): Novelty production: new directions for the activities and role of farming. In: HUYLENBROECK, G. VAN und DURAND, G. (Hrsg.): Multifunctional Agriculture: a new paradigm for European agriculture and rural development. Aldershot. = Perspectives on rural policy and planning., S.189-207.
- SWEENEY, J. (1997): Ireland. In: WHEELER, D. und J. MAYES (Hrsg.): Regional Climates of the British Isles. London.
- TAOISEACH (Hrsg.) (2002): Constitution. Article 45 - directive principles of social policy. <http://www.gov.ie/taoiseach/publication/constitution/english/social.htm> (abgerufen am 18. März 2002)
- TEAGASC (2002): Farmers now dominate forestry planting. <http://www.teagasc.ie/news/2002/200202-12d.htm> (abgerufen am 2. April 2002)
- TEAGASC (2002a): Afforestation Grants and Premium Payments. <http://www.teagasc.ie/publications/forestry/grants.htm> (abgerufen am 22. April 2002)
- TEAGASC (2003): Courses in Agriculture, Horticulture and Food. Sandymount.
- TEAGASC RURAL DEVELOPMENT CENTRE (Hrsg.) (1998): Rural enterprise. Tomorrow's Farm and Rural enterprise. Athenry.
- THIBAUT, B. (2002): Dezentralisierung. In: NOHLEN, D. und SCHULTZE, R.-O. (Hrsg.): Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe. Band 1: A-M. München., S. 143.
- THIEL, E. (1999): Die Europäische Union. München.
- THIERSTEIN, A. und WALSER M. (1997): Hoffnung am Horizont? – Nachhaltige Entwicklung im ländlichen Raum. In: Zeitschrift für Kulturtechnik und Landentwicklung. 38/5., S. 198-202.

- THIERSTEIN, A. und WALSER, M. (2000): Die nachhaltige Region. Ein Handlungsmodell. Bern. = Schriftenreihe des Instituts für Öffentliche Dienstleistungen und Tourismus. Beiträge zur Regionalwirtschaft.1.
- THIMM, H.-U. (1992): Ländliche Regionalentwicklung - immer noch aktuell. In: STREMLAT-PLATTE, P. (Hrsg.): Ländliche Regionalentwicklung - immer noch aktuell? Theorie und Praxis im Gespräch am 18. + 19. Februar 1992. Giessen. = Materialien. Zentrum für Regional Entwicklungsforschung der Justus-Liebig-Universität Giessen. 23., S. 1-8.
- THÖNE, K.-F. (1997): Europäische Politik für ländliche Entwicklung. In: Zeitschrift für Kulturtechnik und Landentwicklung. 38/5., S. 203-208.
- THOMAS, J. (1998): Apropos „Dorferneuerung“. Zur eigenständigen und nachhaltigen Entwicklung der ländlichen Bereiche. In: LÖBF-Mitteilungen., S. 18-24.
- THOSS, R. (1984): Potentialfaktoren als Chance selbstverantworteter Entwicklung der Region. In: Informationen zur Raumentwicklung. 1/2., S. 21-27.
- TOVEY, H. (1997): Food, Environmentalism and Rural Sociology: On the Organic Farming Movement in Ireland. In: Sociologia Ruralis. 37/1., S. 21-37.
- ÚDARÁS NA GAELTACHTA (Hrsg.) (o.J.): Organisation Profile.
<http://www.udaras.ie/udaras/proifil.asp?lang=eng&menu=menu>
(abgerufen am 26. Juli 2004)
- ÚDARÁS NA GAELTACHTA (Hrsg.) (2001): Tuarascáil Bhliantúil agus Cuntais 2001. Na Forbacha.
- URFF, W. VON (1999): Agrarmarkt und Struktur des ländlichen Raumes in Europa. In: WEIDENFELD, W. (Hrsg.): Europa-Handbuch. Bonn., S. 445-461.
- VESPER, A. (1987): Ansätze zur Förderung einer endogenen Entwicklung. Ein Vergleich zweier regionalpolitischer Ansätze in der Schweiz und der Bundesrepublik Deutschland. Zürich.
- WALSH, J.A: (1992): The Republic of Ireland. In: MARTIN, R. und TOWNROE, P. (Hrsg.): Regional Development in the 1990s. The British Isles in Transition. London. = Regional Policy and Development Series. 4., S.127-135.
- WALSH, J. A. (1994): Irland - Landschaft im Wandel. In: Treffpunkt Irland., S.30-31.
- WALSH, J.A. (1995): EC Structural Funds and Economic Development in the Republic of Ireland. In: SHIRLOW, P. (Hrsg.): Development Ireland: contemporary issues. London., S. 54-68.
- WALSH, J.A. (1996): Local Development Theory and Practice: recent experience in Ireland. In: ALDEN, J. und BOLAND, P. (Hrsg.): Regional Development Strategies: a European perspective. London. = Regional policy and development series.15., S. 159-177.
- WALSH, J. A. (1997): Economic Growth in Ireland in the 1990's: The regional dimension. In: Geographical Viewpoint. The journal of the Association of Geography Teachers of Ireland. 25., S. 18-30.
- WALSH, J. A. (2001): The National Spatial Strategy as a framework for achieving balanced regional development.
http://www.may.ie/Nirsa/events/nss_jim_walsh.pdf (abgerufen am 6. März 2003)

- WALSH, J. A. (2002): The National Spatial Strategy as a Framework for Achieving Balanced Regional development. In: MCDONAGH, J. (Hrsg.): Economy, Society and Peripherality. Experiences from the West of Ireland. Galway., S. 55-78.
- WALSH, J.A. und GILLMOR, D.A. (1993): Rural Ireland and the Common Agricultural Policy. In: KING, R.(Hrsg.): Ireland, Europe and the Single Market. Dublin. = Geographical Society of Ireland. Special Publications. 8., S. 84-100.
- WATERS, J. (1994): Bishops Report dead and awaiting burial. In: The Irish Times. 8. Februar 1994., S. 12.
- WATSON, I. (2002): Irish-language broadcasting: history, ideology and identity. In: Media, Culture & Society. 24., S. 739-757.
- WEIDENFELD, W. und WESSELS, W. (Hrsg.) (2002): Europa von A-Z. Taschenbuch der europäischen Integration. Bonn.
- WEIß, W. (2002): Der Ländlichste Raum — regional-demographische Begründung einer Raumkategorie. In: Raumforschung und Raumordnung. 3-4., S. 248-254.
- WERNER, A. und HABERSTOCK, W. (2002): Multifunktionale Landwirtschaft und Landeskultur - Perspektiven und Konzepte für eine Neuausrichtung der Landnutzung - Bundestagung 2001 der Deutschen Landeskulturgesellschaft vom 26. bis 28. 9.2001 in Lübeck. In: Landnutzung und Landentwicklung. 43/4., S.145-148.
- WESSEL, K. (1996): Empirisches Arbeiten in der Wirtschafts- und Sozialgeographie. Paderborn. = UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher. 1956.
- WESTERN DEVELOPMENT COMMISSION (WDC) (1999): Promoting Foreign Direct Investment in the West. Blueprint for Investing in the West. Ballaghaderreen.
- WESTERN DEVELOPMENT COMMISSION (WDC) (2001): Blueprint for Organic Agri-Food Production in the West: Ballaghaderreen.
- WESTERN DEVELOPMENT COMMISSION (WDC) (2001a): The State of the West. Recent Trends and Future Prospects. Ballaghaderreen.
- WESTERN DEVELOPMENT COMMISSION (WDC) (2002): Update on Telecommunications in the Western Region. Ballaghaderreen.
- WESTERN DEVELOPMENT COMMISSION (WDC) (2002a): Annual Report 2002. Ballaghaderreen.
- WESTERN DEVELOPMENT COMMISSION (WDC) (2004): To catch the wind. The Potential for Community Ownership of Wind Farms in Ireland. Ballaghaderreen.
- WESTERN DEVELOPMENT COMMISSION (WDC) (2004a): Enterprise and Employment in the Western Region. Issues, Challenges and Recommendations. Ballaghaderreen.
- WESTERN DEVELOPMENT PARTNERSHIP BOARD (Hrsg.) (1996): The challenge: a positive future through action. Sligo.
- WHELAN, J. (1992): The role of research in wildlife conservation. In: FEEHAN, J. (Hrsg.): Environment and Development in Ireland. Proceedings of a Conference held at University College Dublin 9-13 December, 1991. Dublin., S. 550-555.

- WHELAN, K. (1997): The modern landscape: from plantation to present. In: AALEN, F.H.A., WHELAN, K. und STOUT, M. (Hrsg.): Atlas of Irish rural landscape. Cork., S. 67-103.
- WHYTE, N. und PHELAN, J. (1998): A rural living - myth or reality? Roscommon rural household study. Dublin.
- WILLER, H. (1992): Ökologischer Landbau in der Republik Irland. Die Ausbreitung einer Innovation in einem Peripherraum. Freiburg.
- WILSON, G.A. (2002): Post-Produktivismus in der europäischen Landwirtschaft: Mythos oder Realität? In: Geographica Helvetica. 57/2., S. 109-126.
- WILSON, P.A. (1995): Embracing Locality in Local Economic Development. In: Urban Studies. 32/4-5., S. 645-658.
- WILSON, S.; MANNION, J. und KINSELLA, J. (2002): The contribution of part-time farming to living countrysides in Ireland. In: PLOEG, J.D. VAN DER; LONG, A. und BANKS, J. (Hrsg.): Living Countrysides. Rural development processes in Europe: the state of the art. Doetinchem (NL)., S. 164-174.
- WISKERKE, H. (2001): Rural development and multifunctional agriculture: topics for a new socio-economic research agenda. In: Tijdschrift voor sociaal-wetenschappelijk onderzoek van de landbouw. 16/2., S.114-119.
- WOOD, G. (1996). Regionale Geographie im Umbruch? Ansätze einer sozialwissenschaftlichen „New Regional Geography“ im angelsächsischen Sprachraum. In: Berichte zur deutschen Landeskunde. 70/1., 55-72.
- WOOD, G. (2000): Irland: Peripherisierung und europäische Regionalpolitik. In: GR 52/1., S. 35-41.
- WOODS, M (2005): Rural Geography. Processes, Responses and Experiences in Rural Restructuring. London/Thousands Oaks/New Delhi.
- WORLD COMMISSION ON ENVIRONMENT AND DEVELOPMENT (1987): Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Greven.
- WOYKE, W. (1998): Europäische Union. Erfolgreiche Krisengemeinschaft. Einführung in Geschichte, Strukturen, Prozesse und Politiken. München/Wien.
- WRIGHT, T. (1992): Future direction in conservation. In: FEEHAN, J. (Hrsg.): Environment and Development in Ireland. Proceedings of a Conference held at University College Dublin 9-13 December, 1991. Dublin., S. 556-560.
- ZEITLER, K. (2001): Raumbezogene Identität – ein Entwicklungsfaktor für den ländlichen Raum? Eine soziologische Analyse der Determinanten und Inhalte ländlicher Raumentwicklung. Augsburg. = Angewandte Sozialgeographie. 42.

EG-Verordnungen:

- Richtlinie 75/272/EWG des Rates vom 28. April 1975 über die Landwirtschaft in Berggebieten und bestimmten benachteiligten Gebieten im Sinne der Richtlinie 75/268/EWG (Irland). In: Amtsblatt Nr. L 128 vom 19/05/1975., S.68-71.

- Richtlinie 79/409/EWG des Rates vom 2. April 1979 über die Erhaltung der wild lebenden Vogelarten. In: Amtsblatt Nr. L 103 vom 25/04/1979., S. 1-18.
- Richtlinie 92/43/EWG des Rates vom 21. Mai 1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen. In: Amtsblatt Nr. L 206 vom 22/07/1992., S.7-50.
- Richtlinie 97/62/EG des Rates vom 27. Oktober 1997 zur Anpassung der Richtlinie 92/43/EWG zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen an den technischen und wissenschaftlichen Fortschritt. In: Amtsblatt Nr. L 305 vom 08/11/1997., S.42-65.
- Verordnung (EWG) Nr. 2052/88 des Rates vom 24. Juni 1988 über Aufgaben und Effizienz der Strukturfonds und über die Koordinierung ihrer Interventionen untereinander sowie mit denen der Europäischen Entwicklungsbank und der anderen vorhandenen Finanzinstrumente. In: Amtsblatt Nr. L 185 vom 15/07/1988 S. 9-20.
- Verordnung (EWG) Nr. 2078/92 des Rates vom 30. Juni 1992 für umweltgerechte und den natürlichen Lebensraum schützende landwirtschaftliche Produktionsverfahren. In: Amtsblatt Nr. L 215 vom 30/07/1992 S. 85–90.
- Verordnung (EG) Nr. 1257/1999 des Rates vom 17. Mai 1999 über die Förderung der Entwicklung des ländlichen Raums durch den Europäischen Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft (EAGFL) und zur Änderung bzw. Aufhebung bestimmter Verordnungen. In: Amtsblatt Nr. L 160 vom 26/06/1999., S.80-102.
- Verordnung (EG) Nr. 1059/2003 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 26. Mai 2003 über die Schaffung einer gemeinsamen Klassifikation der Gebietseinheiten für die Statistik (NUTS). In: Amtsblatt Nr. L 154 vom 21/06/2003., S.1-41.
- Verordnung (EG) Nr. 1782/2003 des Rates vom 29. September 2003 mit gemeinsamen Regeln für die Direktzahlungen im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik und mit bestimmten Stützregelungen für Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe und zur Änderung der Verordnung (EWG) Nr. 2019/93, (EG) Nr. 11452/2001, (EG) Nr. 1453/2001, (EG) Nr. 1454/2001, (EG) Nr. 1868/94, (EG) Nr. 1251/1999, (EG) Nr. 1254/1999, (EG) Nr. 1673/2000, (EWG) Nr. 2358/71 und (EG) Nr. 2529/2001. In: Amtsblatt Nr. L 270 vom 21/10/2003., S.1-69.
- Verordnung (EG) Nr. 795/2004 der Kommission vom 21. April 2004 mit Durchführungsbestimmungen zur Betriebsprämienregelung gemäß der Verordnung (EG) Nr. 1782/2003 des Rates mit gemeinsamen Regeln für Direktzahlungen im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik und mit bestimmten Stützregelungen für Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe. In: Amtsblatt Nr. L 141 vom 30/04/2004., S.1-17.

9. Anhang

Verzeichnis des Anhangs

Anhang 1: NUTS II-, NUTS III-Regionen und Counties der Republik Irland

Anhang 2: Physisch-geographische Karten der Region „West“

- Relief
- Haupt-Bodentypen
- Landnutzungskapazität in „West“
- Durchschnittliche Regen- und Frosttage im Jahr
- Durchschnittliche Temperaturen im Januar und im Juli 1951-1980
- Klimaregionen in der Region „West“

Anhang 3: Glossar zur ländlichen Entwicklung in „West“ (alphabetisch)

Anhang 4: Regionale Planungsgrundlagen (Karten)

- National Spatial Strategy für „West“
- Planungszonen in „West“

Anhang 5: Interviewleitfaden Irland

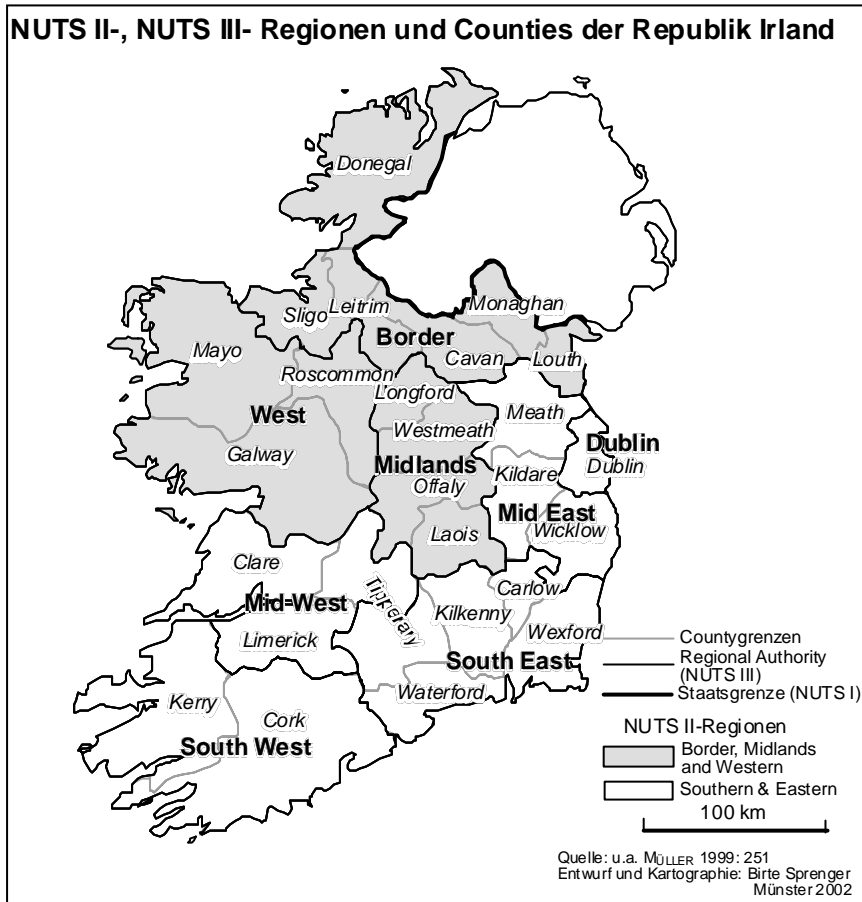
Anhang 6: Interviewleitfaden EU

Anhang 7: Verteilung der interviewten Experten (Karte)

Anhang 8: Fotos der Untersuchungsregion

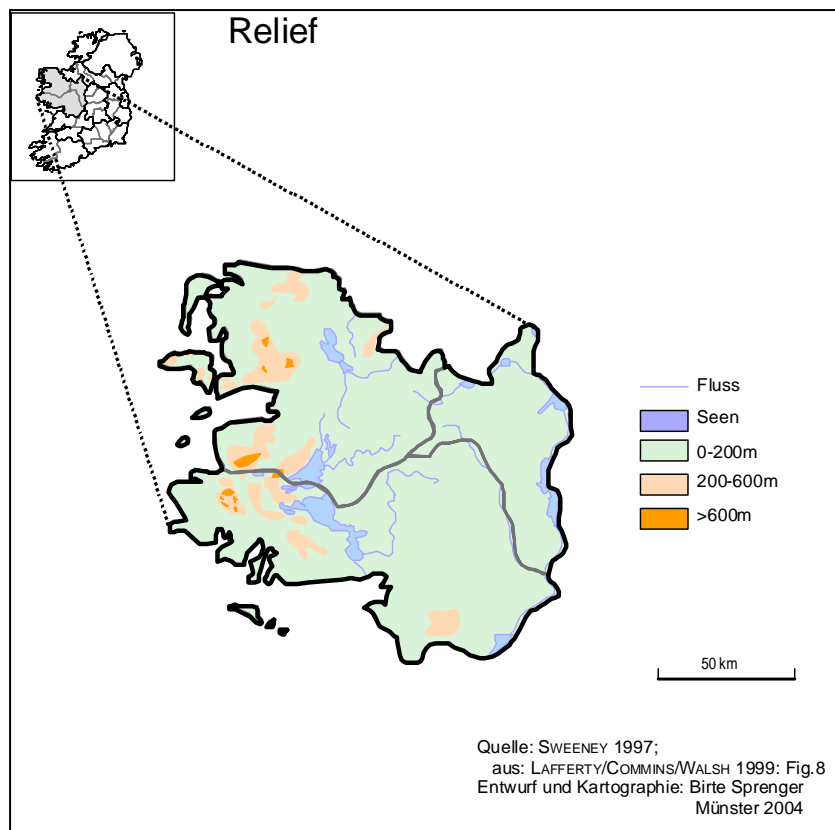
Anhang 1: NUTS II-, NUTS III-Regionen und Counties der Republik Irland

Karte 14:

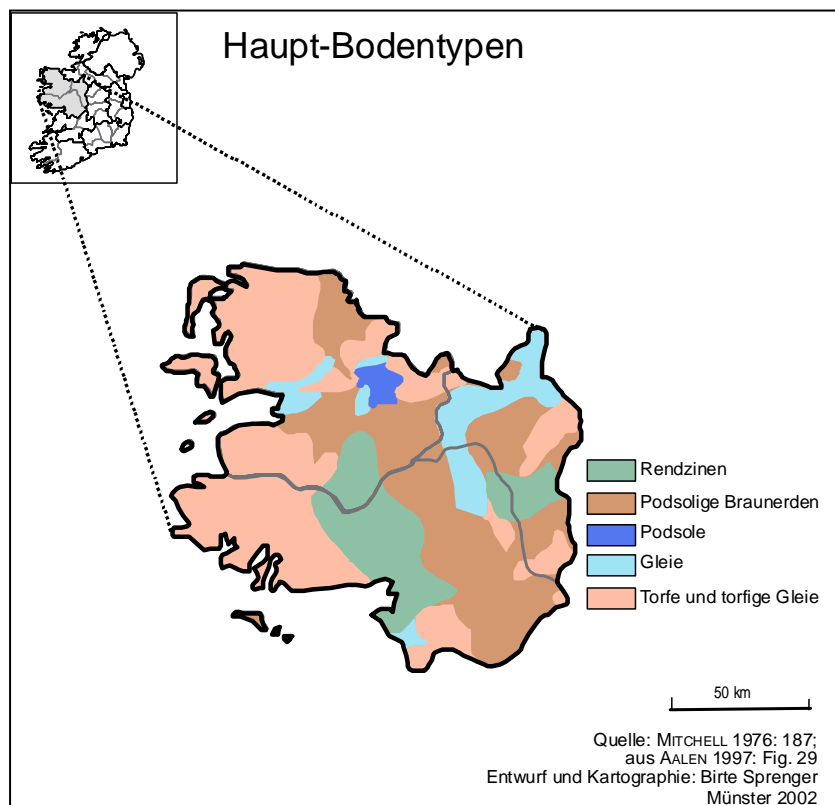


Anhang 2: Physisch-geographische Karten der Region „West“

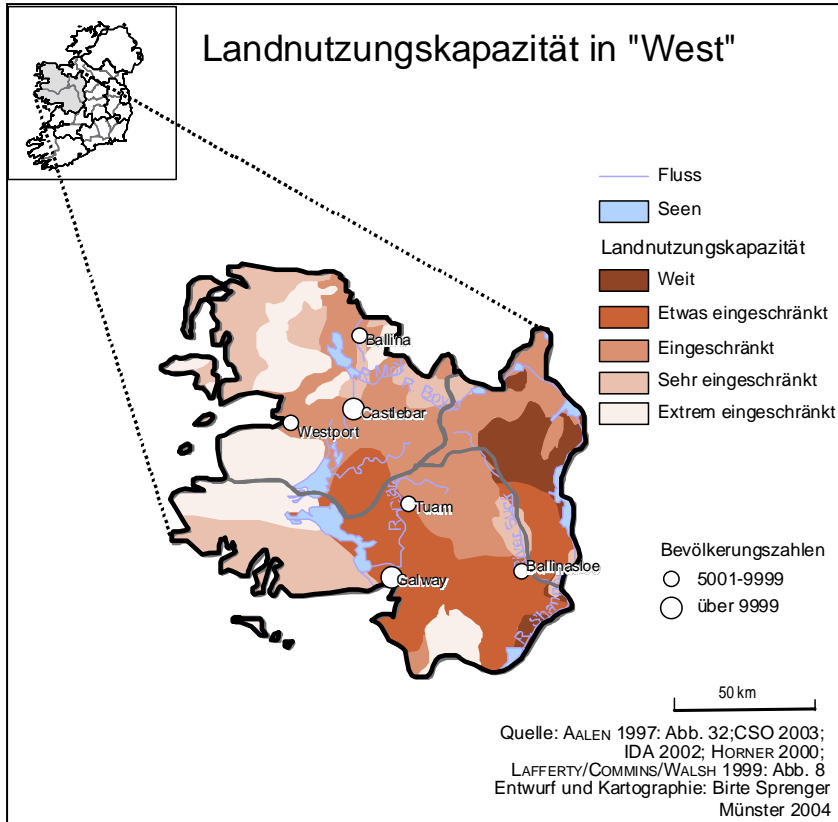
Karte 15:



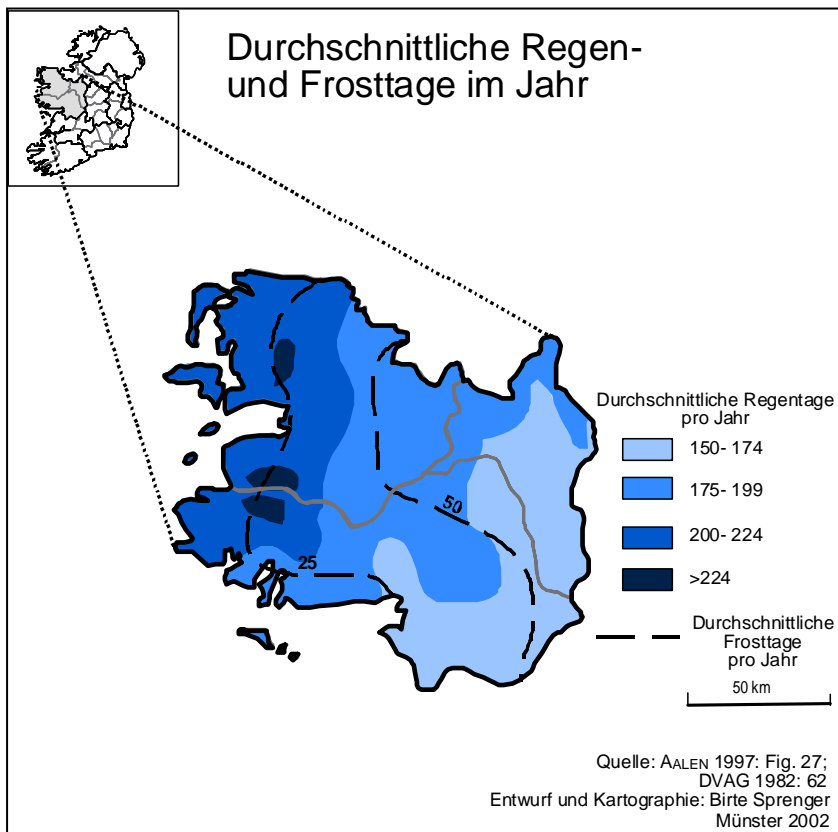
Karte 16:



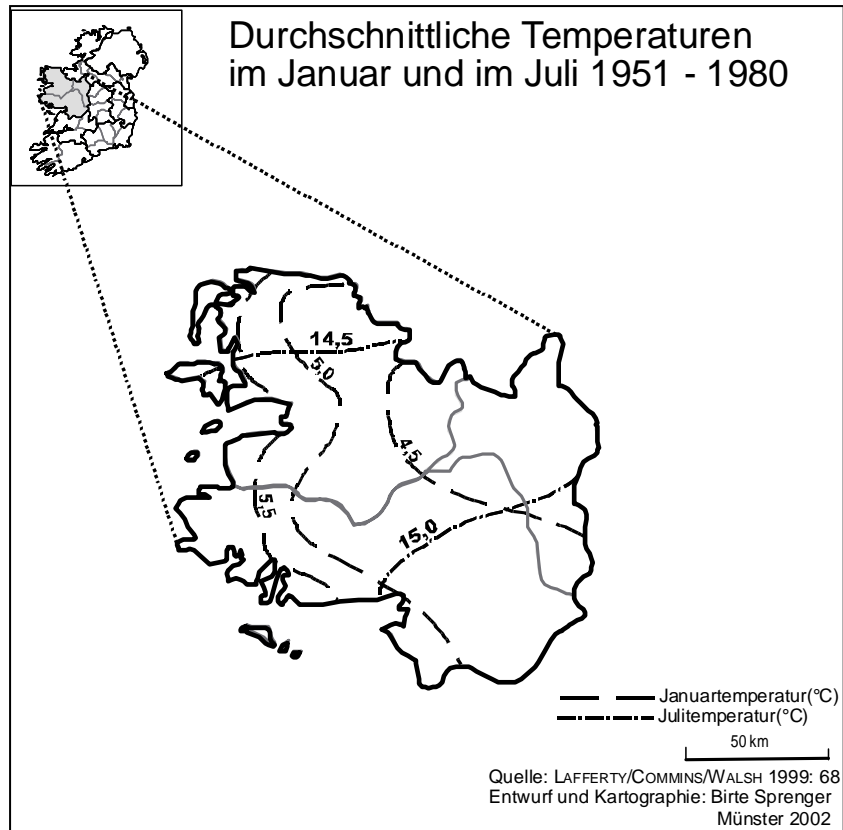
Karte 17:



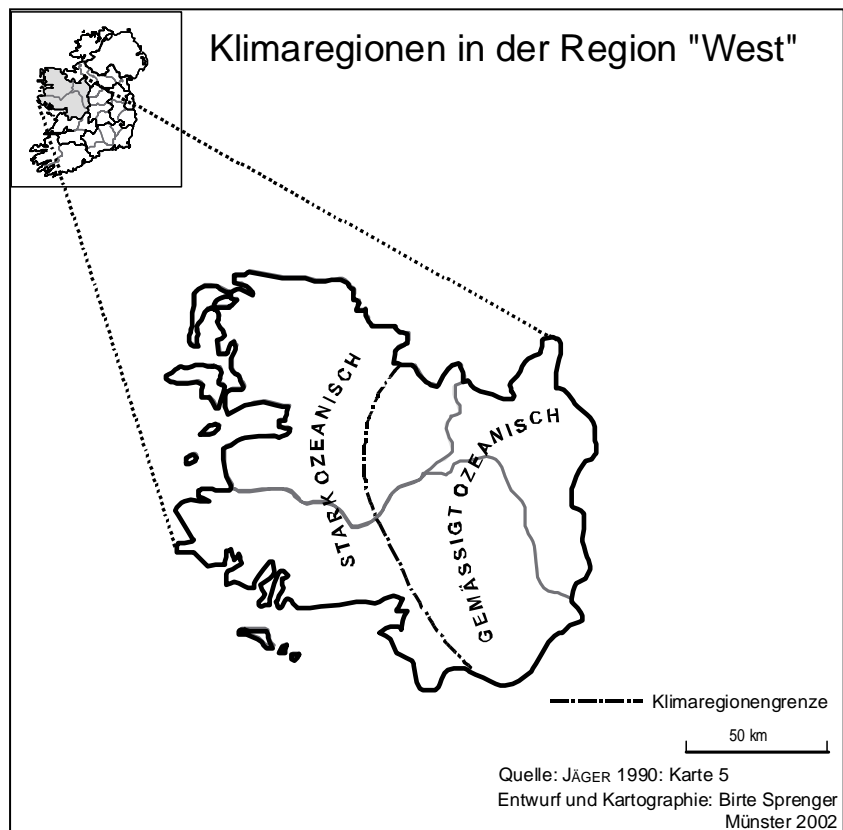
Karte 18:



Karte 19:



Karte 20:



Anhang 3: Glossar zur ländlichen Entwicklung in „West“ (alphabetisch)

Agri-Food 2010 Committee/Agri Vision 2015 Committee

Das „Agri-Food 2010 Committee“ wurde 1999 eingesetzt, um die Situation der Landwirtschaft und der Agrarindustrie zu untersuchen und die Regierung zu beraten. 2004 wurde dann als Anschluss an die vorherige Gruppe das „Agri Vision 2015 Committee“ gegründet, um die Auswirkungen der EU-Osterweiterung, der Entwicklungen der WTO auf die irische Landwirtschaft sowie die Veränderungen der landwirtschaftlichen Einkommen zu beobachten und zu analysieren (vgl. AGRIFOOD 2010 COMMITTEE; AGRI VISION 2015 COMMITTEE 2004).

Area Partnerships/Rural Partnerships and Community Groups

„Partnerships create a framework for the voluntary-state-private sector to work together“ (MCDONAGH 2001: 178).

In Irland gibt es 18 Rural Partnerships und 25 Rural Community Partnerships. In der Region „West“ liegen die vier Rural Partnerships Galway Rural, Meitheal Mhaigheo (Mayo), Páirtíocht Chonamara (Connemara Gaeltacht) und Roscommon. Prinzipien dieser Partnerships basieren auf Integration, Flexibilität, Querschnittsorientierung und Stärkung der lokalen Ebene. Die in einem Aktionsplan dargelegten Aktivitäten umfassen zumeist die Unterstützung von Unternehmen, die Förderung von Beschäftigung, Unterstützung von Aus- und Weiterbildung, der Bau von Gemeinschaftseinrichtungen und die Unterstützung der Bildung einer Gemeinschaft (vgl. AREA DEVELOPMENT MANAGEMENT LTD. 1999: 3, 9, 13-14). Die AREA DEVELOPMENT MANAGEMENT LTD. (1999: 11) unterstützt die Arbeit der Partnerships durch die „low-income smallholder households initiative“, die „rural transport initiative“ und die „rural resettlement initiative“.

Eine kooperative Atmosphäre, Schlüsselpersonen, die Existenz wertvoller lokaler Ressourcen, lokales Wissen, Know-how, Tradition und Identität, Zugang zu Fördergeldern, breitbasierte Gemeinschaft und eine florierende Wirtschaft stärken solche Partnerschaften. Schwierigkeiten können v.a. durch fehlende Motivation einiger lokaler Individuen, Förderungsprobleme (z.B. Verspätungen, Probleme bei der Sicherung von Co-Finanzierungen), unzureichende Koordination zwischen den verschiedenen Ebenen und Behörden, dem Donor-Recipient-Verhältnis, der zu vielen Bürokratie, die kurze Dauer der Beschäftigungsprogramme sowie unzureichend ausgebildete Entwicklungsplaner entstehen. Dabei sind diese Partnerships wegen der Mischung aus „top-down“ (z.B. engagierte Zentralregierung, Fördergelder) und „bottom-up“ (durch lokale Individuen und Community Gruppen) zumeist erfolgreich (vgl. MCDONAGH 2001: 78; 180-181; MOSELEY/CHERRETT/CAWLEY 2001: 187).

CLÁR

Eine Programm zur Unterstützung des ländlichen Raumes stellt CLÁR (= Ceantair Laga Árd-Richtanais = Programm zur Revitalisierung ländlicher Räume) dar. Speziell für ländliche Gebiete, deren Bevölkerungsrückgang zwischen 1926 und 1996 über 50% betrug, wurde dieses Programm im Oktober 2001 eingeführt. Die 16 ausgewählten Gebiete haben zwischen 4.000 und 33.000 Einwohner. (vgl. DAFRD 2002b). Eine Reklassifizierung und Erweiterung der Gebiete fand 2004 auf der Grundlage des Zensus 2002 statt. In Irland besteht daneben das Förderprogramm RAPID speziell für städtische Revitalisierungsmaßnahmen (vgl. MAYO COUNTY DEVELOPMENT BOARD 2002a).

Der durch den Bevölkerungsrückgang bedingte Abbau von Versorgungseinrichtungen, z.B. Schulen, Polizeistationen, erfordert einen Eingriff des Staates, um die Lebenssituation der ländlichen Bevölkerung zu verbessern. Dabei werden vor allem technisch-infrastrukturelle Maßnahmen (z.B. Telefonleitungen, Straßen) und soziale Infrastrukturmaßnahmen (z.B. Kindergärten, Altenpflege- und Gesundheitseinrichtungen) unterstützt. Es soll möglich werden, dass jeder irische Bürger innerhalb von 45 Minuten eine große Bandbreite von Arbeitsplätzen erreichen kann (vgl. INTERVIEWPARTNER 2). Die Koordination liegt beim Department of Community, Rural and Gaeltacht Affairs in Zusammenarbeit mit County Development Boards (vgl. DAFRD 2002b; DEPARTMENT OF COMMUNITY, RURAL AND GAELTACHT AFFAIRS o.J.; MAYO COUNTY DEVELOPMENT BOARD 2002a; MAYO COUNTY DEVELOPMENT BOARD 2002b; JUDGE 2001; MCDONALD 2001).

Council for the West

Der Ursprung des Council for the West liegt in der Studie „A Crusade for Survival“. Am 22. Oktober 1994 erstmals zusammengetreten, liegt die Hauptaufgabe in der Stimulierung der Entwicklung in den Counties Galway, Mayo, Sligo, Leitrim, Roscommon, Donegal und Clare durch

Partnerschaften, Selbsthilfe und Integration. Ferner werden so die Probleme der Zusammenarbeit aufgezeigt (vgl. MCDONAGH 2001: 147-149)

„[It] projected the image of a populist, apolitical and autonomous movement working in partnership with official agencies and local development groups“ (MCDONAGH 2001: 147).

County Development Boards (CDBs)

In jedem der 29 County Councils und fünf County Borough Corporations existiert seit 1999 ein County Development Board. Es setzt sich normalerweise aus 25 Vertretern der lokalen Regierung, lokalen Entwicklungsagenturen, staatlichen Agenturen und sozialen Partnern zusammen (vgl. MCDONAGH 2001: 193).

„The CDBs have been founded to pursue a horizontally integrated services delivery across separate groups and specialist agencies which deal with such matters as local development, industrial development, planning, social services and agriculture which would usually report vertically to their parent department“ (MCDONAGH 2001: 193).

Ihre Hauptaufgabe liegt in der Vorbereitung und Implementierung einer Zehnjahres-Strategie für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung in dem County (vgl. MCDONAGH 2001: 194).

County Development Teams

Die Funktionen der County Development Teams besteht in der (vgl. REYNOLDS 1993: 235):

- Vermarktung wirtschaftlicher Aktivitäten in der Region;
- Erhöhung des durchschnittlichen Einkommens;
- Unterstützung von Industrieansiedlung;
- höchstmögliche Schaffung neuer Arbeitsplätze;
- Entwicklungspotenziale identifizieren;
- Community-Entwicklung; und
- Koordination auf County-Ebene aller Entwicklungsaktivitäten unterschiedlicher Akteure.

Zur Koordinierung der County Development Teams wurde das Central Development Committee gegründet.

„The committee recommended that western development be approached on a broad multi-sectoral basis, embracing agriculture, industry, tourism, forestry, fisheries and services. As a consequence, County Development Teams, which had been initially established on an informal basis in 1963, were reconstituted in 1965 in counties Cavan, Clare, Donegal, Galway, Kerry, Leitrim, Longford, Mayo, Monaghan, Roscommon, Sligo and West Cork“ (REYNOLDS 1993: 233).

Die County Development Teams Clare und das erst 1967 hinzugenommene West Limerick wurden 1987 aufgelöst (vgl. REYNOLDS 1993: 234).

County Enterprise Boards (CEBs)

1994 wurden 36 County Enterprise Boards durch das „Operational Programme for Local, Urban and Rural Development 1994-1999“ implementiert. Ihre Hauptfunktion liegt in der Entwicklung, Stimulierung sowie Koordinierung wirtschaftlicher, endogener Potenziale auf lokaler, multisektoraler Basis und der Entwicklung eines Unternehmertums (vgl. GILLMOR 2003: 118; MCDONAGH 2001: 191-192).

„The County Enterprise Boards were established in recognition of the need to try to complement ‘bottom-up’ approaches, empowering local communities with a ‘top-down’ framework which would facilitate cooperation with development agencies“ (GILLMOR 2003: 118).

Die in der Region „West“ gelegenen CEBs entsprechen den Counties Galway, Mayo und Roscommon (vgl. MCDONAGH 2001: 201).

Developing the West Together (DTWT)

Die 1991 gegründete Initiative „Developing the West Together“ wurde im Wesentlichen durch Kirche, Staat und lokale Akteure durchgeführt. Sie basiert auf einem Hilfesuch von Kleinbauern des südlichen Galway bei den Bischöfen von Galway und Clonfert. Die west-irische Bischofskonferenz setzte daraufhin das ADVISORY COMMITTEE TO THE WESTERN BISHOPS' CONFERENCE ON DEVELOPMENT (ACWBCD) zur Analyse der Situation ein (vgl. MCDONAGH 2001: 111, 123, 129).

Das Komitee kam zu dem Ergebnis, dass *„coming quickly to the conclusion that what was needed was a regional policy“* (ACWBCD, meeting Minutes 1991; aus: MCDONAGH 2001: 129). Zur Aufgabe hatte sich die Initiative gestellt, *„[...] reproducing, representing and repackaging suggestions, ideas and alternatives for rural renewal“* (MCDONAGH 2001: 129). Es wurden bei regionalen Treffen 18 Kerngruppen gebildet, die im Wesentlichen aus Männern der Mittelschicht, mittleren Alters, bestanden. Ferner entstand die Hoffnung auf regionale Autonomie des Westens, unterstrichen durch Schlagzeilen wie *„The West Awakes“* und *„The Fight for the West“* (vgl. MCDONAGH 2001: 128, 130-131).

Die in Auftrag gegebene Studie *„A Crusade for Survival“* untersuchte die Counties Galway, Mayo, Sligo, Leitrim, Roscommon, Donegal und später zusätzlich Clare. Das Gebiet wurde als relativ homogen, ländlich und unterentwickelt dargestellt. Besonders in der Annahme, der Raum sei homogen, liegt ein wesentlicher Kritikpunkt. Ein weiterer lag in der zu engen Freundschaft zwischen Bischöfen und Politikern, welche zur Ineffizienz führte, da die Machtverhältnisse nicht geklärt waren (vgl. MCDONAGH 2001: 114, 133-136; 146; WATERS 1994: 12).

„Nevertheless, DTWT did highlight a need for radical structural changes, on a local and national scale. These included: alterations in organisational frameworks; changes in the mind-set of those people who create and administer policies in rural areas; and changes in those who are affected by these policies“ (MCDONAGH 2001: 207-208).

Als Resultat aus diesem Prozess kann die Bildung einer Task Force für die Entwicklungsprobleme des ländlichen Westens als auch die Entstehung des Council for the West und des Western Development Partnership Board zur Entwicklung eines Aktionsplanes für diese Counties gesehen werden (vgl. MCDONAGH 2001: 146-147; WESTERN DEVELOPMENT PARTNERSHIP BOARD 1996). *„[...] the West of Ireland could thus be identified as a ‚flagship‘ for other peripheral areas within Europe“* (CASEY 1992: 3; aus: MCDONAGH 2001: 134).

Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE)

Der Europäische Fonds für Regionale Entwicklung soll den Abbau der regionalen Disparitäten innerhalb der Europäischen Union finanziell unterstützen (vgl. WEIDENFELD/WESSELS 2002: 396). Dabei werden Programme mitfinanziert, die Innovation und wissensbasierte Wirtschaft, Zugänglichkeit und Leistungen der Daseinsvorsorge, Umwelt und Risikoprävention sowie Stärkung der institutionellen Kapazitäten der nationalen und regionalen Behörden bei der Verwaltung der Strukturfonds und des Kohäsionsfonds fördern (vgl. EUROPÄISCHE KOMMISSION 2004: xl-xli). Der Untersuchungsregion „West“ kommen ebenfalls Fördergelder dieses Fonds zugute.

Europäischer Sozialfonds (ESF)

Der ESF ist die Schlüsselquelle der Fonds für Beschäftigungs- und Weiterbildungsprogramme, zur Erhöhung des Bildungsniveaus und zur Förderung des Unternehmertums. Er wird über die Irish Combat Poverty Agency verteilt (vgl. GILLMOR 2003: 120). Die Funktion des ESF ist dabei die Unterstützung der Entwicklung der Humanressource in den fünf Sektoren Industrie, lokale/städtische/ländliche Entwicklung, Landwirtschaft, Tourismus und Fischerei. Im Sektor Landwirtschaft werden v.a. Forstwirtschaft, Landwirtschaft und ländliche Entwicklung (Aus-, Weiterbildung) sowie die Weiterbildung in der Pferdewirtschaft gefördert. Im Industrie-Sektor werden vor allem einheimische Industrie, Investitionen und Entwicklung in den Gaeltacht-Gebieten sowie die Nahrungsmittelindustrie unterstützt. Bei der Entwicklung kommt es im Wesentlichen auf eine integrierte Entwicklung der benachteiligten Gebiete sowie auf Bildung an (vgl. EUROPEAN COMMISSION o.J.a).

Farm Relief Services

Der Farm Relief Service wird durch die zwei Regional Operational Programmes des NDP mit €8Mio. gefördert. Im Mittelpunkt der Förderung stehen v.a. Bildung/Training, Infrastruktur, Forschung und Entwicklung der in dieser Genossenschaft zusammengeschlossenen Landwirte (vgl. DEPARTMENT OF COMMUNITY, RURAL AND GAELTACHT AFFAIRS o.J.a).

International Fund for Irland (IFI)

Für die benachteiligten Gebiete in Nord-Irland und die sechs Border-Counties der Republik Irland wurde der International Fund for Ireland eingerichtet. Dieser Fonds legt besonderen Wert auf wirtschaftliche Regeneration und Versöhnung. Für die Region „West“ sind diese Fördergelder jedoch nicht nutzbar (vgl. INTERNATIONAL FUND FOR IRELAND o.J.; REYNOLDS 1993: 239).

LEADER+ und National Rural Development Programmes („Nationales LEADER-Programm“)

Das europaweit agierende Programm LEADER (= Liaison entre Actions de Développement de l'économie Rurale = Verbindungen zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft) wurde als LEADER I von 1991-1994 durchgeführt, LEADER II von 1995-1999 und LEADER+ 2000-2006. LEADER ist gleichzeitig Durchführungs-, Planungs-, Förder- und Kontrollinstrument. Dabei werden Entwicklungsinitiativen lokaler Gemeinschaften unterstützt. Besonders gefördert werden innovative Entwicklungskonzepte. Während in den ersten beiden Programmen ländlicher Tourismus als Diversifizierungsmaßnahme für Landwirte gefördert wurde, fehlt diese Förderung in den derzeitigen EU-Programmen. Es gibt in Irland jetzt ein nationales LEADER-Programm, das den ländlichen Tourismus weiter unterstützt (vgl. DEPARTMENT OF COMMUNITY, RURAL AND GAELTACHT AFFAIRS o.J.b; DAFRD 2001b: 108-109; KEARNEY/ASSOCIATES 2000; MÜLLER 1999: 173-192; STÖHR 2000: 65-69; Kapitel 4.1.2. und Kapitel 4.5.).

Drei Aktivitäten werden von LEADER+ besonders unterstützt:

- „[...] *integrated territorial rural strategies of a pilot nature*;
- *[...] inter-territorial and transnational cooperation*;
- *[...] networking of all rural areas in the Community*“ (GILLMOR 2003: 120).

Schwächen bei LEADER bestehen vor allem in der Selektion der Gruppen, dem Kurzzeitrahmen, dem ungeübten Erstellen eines Businessplans, fehlende Ausbildung, fehlende Flexibilität, dem Wunsch, sich der Förderung anzupassen und der wachsenden Verantwortung ohne zeitgleichem Wachsen der Macht (vgl. MCDONAGH 2001: 189-190).

„The fact that many of these action groups retained the services of external consultants [...] to prepare their application once again outlined the ‚professional‘ approach to this so-called ‚bottom-up‘, inclusive development and the value-for-money criteria that was still imperative“ (MCDONAGH 2001: 190, vgl. z.B. KEARNEY/ASSOCIATES 2000).

National Anti-Poverty Strategy (NAPS)

Die „National Anti-Poverty Strategy (NAPS)“ ist für den Zeitraum 2002-2007 angelegt: Ziel ist v.a. die Reduzierung der Zahl der landwirtschaftlichen und nicht landwirtschaftlichen Bewohner des ländlichen Raumes, die unter dem Existenzminimum leben. Gegliedert ist die Strategie in fünf Initiativen:

- Bildung,
- Wohnungen,
- Gesundheit,
- Arbeitsplätze und
- Frauen (vgl. AREA DEVELOPMENT MANAGEMENT LTD. 1999: 8; DEPARTMENT OF AGRICULTURE, FOOD AND RURAL DEVELOPMENT 2001: 7; DEPARTMENT OF COMMUNITY, RURAL AND GAELTACHT AFFAIRS o.J.a)

Hauptansätze dieser Strategie sind (vgl. AREA DEVELOPMENT MANAGEMENT LTD. 1999: 8):

- Integrierter sozioökonomischer Ansatz über die Schwächen der ländlichen Wirtschaft;
- Ein Partnerschafts-Ansatz zur Mobilisierung von Akteuren im öffentlichen, privaten und zivilgesellschaftlichen Sektor;
- Ein eingliedernder Ansatz, besonders von Frauen, Langzeitarbeitslosen und Leuten mit einem Bildungsdefizit;
- Politikformulierungen, die auf Gleichheit und sozialer Gerechtigkeit basieren;
- Nachhaltige Programme eher als Pilot- oder temporäre Programme.

Dabei soll es zu einem Anteil von 40% aller neuen Arbeitsplätze bis zum Jahr 2006 im ländlichen Raum kommen (vgl. DAFRD 2001: 12).

National Development Plan 2000-2006

Im „National Development Plan 2000-2006“ (NDP) finden die Ergebnisse des „White Paper on Rural Development“ Eingang (vgl. GILLMOR 2003: 122). Es handelt sich hierbei um den größten Investitionsplan der irischen Regierung (vgl. GOVERNMENT OF IRELAND 2000b).

Angestrebt wird dabei eine ausgeglichene regionale Entwicklung und eine Reduzierung der Disparitäten zwischen BMW und S&E, ein nachhaltiges nationales Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum, soziale Integration und eine Verbesserung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit (vgl. COMMINS 2000; GOVERNMENT OF IRELAND 2000a: 33; §3.19). Für ländliche Entwicklung wird insgesamt €8,5 Mrd. investiert. Die Gesamtausgaben betragen in BMW €17,22 Mrd. (pro Kopf €17.841) und der Republik Irland gesamt €1,54 Mrd. (pro Kopf €4.212) (vgl. GOVERNMENT OF IRELAND 2000a: 7, 11).

„The Plan is by far the most ambitious ever involving a projected gross investment programme costing over 50 billion euro, almost two and half times the scale of investment projected under the previous Plan for 1994-1999“ (WALSH 2001: 4).

Die unterschiedliche Verteilung der Investitionssumme in BMW und S&E soll die verschiedenen Strukturen der beiden Regionen widerspiegeln (vgl. MCDONAGH 2001: 103).

Der National Development Plan 2000-2006 setzt sich aus drei interregionalen Handlungsprogrammen (Employment & Human Resource Programme; Productive Sector Programme, Economic & Social Infrastructure Programme) sowie zwei regionalen, dem BMW Regional Programme und dem S&E Regional Programme, und der EU-Gemeinschaftsaufgabe PEACE II zusammen (vgl. GOVERNMENT OF IRELAND 2000a; NDP/CSF INFORMATION OFFICE 2001). Für die Landwirtschaft und die ländliche Entwicklung in der Region „West“ sind folgende Maßnahmen des BMW Regional Programms von Bedeutung¹:

1. Sub-Programme: Local Infrastructure
 - Measure 4: Urban & Village Renewal
2. Sub-Programme: Local Enterprise Development
 - Measure 1: Tourism
 - Sub-measure 3: Tourism Environmental Management
 - Sub-measure 4: Tourism & Recreational Angling
 - Measure 2: Micro-Enterprise
 - Sub-measure 1: Selective Financial Interventions
 - Sub-measure 2: Entrepreneurial and Capability Development
 - Measure 4: Forestry
 - Sub-measure 1: Woodland Improvement
 - Sub-measure 2: Harvesting
 - Sub-measure 3: Forestry Development
 - Sub-measure 4: Forestry Roads
 - Measure 5: Fishery Harbours/Aquaculture Gealtacht and Islands
 - Sub-measure 3: Aquaculture Development Programme
3. Sub-Programme: Agriculture & Rural Development
 - Measure 1: General Structural Improvements
 - Sub-measure 1: Installation Aid for Young Farmers
 - Sub-measure 2: Farm Waste Management
 - Sub-measure 3: Improvement of Dairy Hygiene Standards
 - Sub-measure 4: Improvement of Animal Welfare Standards (Pigs)
 - Sub-measure 5: Animal Carcase Disposal
 - Sub-measure 6: Development of Grain Storage Facilities on Farm
 - Measure 2: Alternative Enterprises
 - Sub-measure 1: Development of the Horticulture Sector
 - Sub-measure 2: Development of the Potato Sector
 - Sub-measure 3: Development of the Organic Sector
 - Sub-measure 4: Development of the Equine Sector

¹ Die hier nicht genannten Maßnahmen weisen keinen direkten Bezug auf Landwirtschaft und ländliche Entwicklung in der Region „West“ auf.

- Sub-measure 5: Housing/Handling Facilities for Alternative Enterprises
 - Measure 3: General Rural Development
 - Sub-measure 1: Area-based Rural Development Initiatives
 - Sub-measure 2: Western Investment Fund
 - Sub-measure 3: Rural Development Fund
 - Measure 4: Services for Agriculture/Rural Development
 - Sub-measure 1: Advisory Services
 - Sub-measure 2: Farm Relief Services
- 4. Sub-Programme: Social Inclusion and Childcare
 - Measure 3: Community Development and Family Support
 - Sub-measure 1: Community Development
 - Measure 6: Local Development

Nationale Entwicklungspläne (NDP) hatten auch in ihrer Vergangenheit besondere Bedeutung für die Landwirtschaft und den ländlichen Raum. Der NDP 1989-1993 förderte u.a. *„increasing efficiency on farms; supporting farm incomes through animal headage payments; promoting forestry, fishing and farm tourism; investing in human resources; and developing infrastructure and communications“* (COMMINS 1993: 46-47). Der NDP 1994-1999 unterstützte mit zwei Handlungsprogrammen die Landwirtschaft und ländliche Entwicklung: dem Operational Programme for Agriculture, Rural Development and Forestry 1994-1999 und dem Operational Programme for Local, Urban and Rural Development 1994-1999. So erhielten beispielsweise insgesamt 32.070 Landwirte Unterstützung für On-Farm-Investitionen, 445 Landwirte Unterstützung für Gartenbau und Kartoffelanbau, 4.000 Landwirte Unterstützung für alternative Unternehmen und 100.000 Landwirte Einkommensunterstützung (vgl. GOVERNMENT OF IRELAND 2000: 33-35; WALSH 1995).

In der NUTS II-Region BMW sollen mit Hilfe des NDP 2000-2006 hauptsächlich die folgenden Ziele der Entwicklung verfolgt werden:

- *„Increase the potential of the Region to act as a counterbalance to the S&E Region, special Dublin, and pursue more balanced growth within the Region;*
- *Increase the presence in the Region of the key drivers of sustainable economic growth, notably in the productive sector;*
- *Improve the quality of the Region’s economic and social infrastructure and human resources;*
- *Build on the Region’s natural resource base, especially in the areas of agriculture, tourism, the seafood sector and rural enterprise; and*
- *Promote rural and urban social inclusion“* (GOVERNMENT OF IRELAND 2000a: 10).

„Agriculture remains a key sector in the Irish economy and has a particularly important part to play in regional and rural development“ (GOVERNMENT OF IRELAND 2000a: §2.19).

Die Beschäftigung im Bereich Landwirtschaft wird im NDP 2000-2006 als bedeutend für ländliche Räume in Irland angesehen (vgl. GOVERNMENT OF IRELAND 2000a: §6.19). Im Rahmen dieses Plans werden finanzielle Mittel für „On-Farm“-Diversifizierungsmaßnahmen, vor allem im Bereich Gartenbau, Kartoffelanbau, ökologische Landwirtschaft, Pferdezucht, ländlicher Tourismus sowie für den Bau von Wirtschaftsgebäuden für alternative Vieharten gewährleistet. Daneben werden Initiativen unterstützt, die die ländliche Entwicklung (z.B. im Bereich Dienstleistung, Weiterbildung, Handwerk, kleine Nahrungsmittelindustrie) vorantreiben (vgl. DAFRD o.J.).

Agrarstrukturelle Strategien werden im NDP 2000-2006 in mehreren Paragraphen vorgestellt:

- Das Potenzial der Nahrungsmittelindustrie durch Wettbewerbsfähigkeit und Marktorientierung, Qualität und Sicherheit maximieren;
- Die irische Farmstruktur in Bezug auf Wettbewerbsfähigkeit und einer integrierten ländlichen Entwicklungspolitik verbessern, u.a. durch Scheme of Installation Aid for Young Farmers;
- Nachhaltige Agrarentwicklung im Einklang mit der Natur sichern;
- Forstwirtschaft unter Berücksichtigung der Nachhaltigkeit und des Umweltschutzes entwickeln;
- In die Marktfähigkeit investieren, um den Export einheimischer Unternehmen besonders der BMW-Region zu steigern;
- Die Tourismusindustrie mit einem besonderen Fokus auf die Nutzung ungenutzter Potenziale in vielen Counties durch Marketing kontinuierlich verbessern;

- „Non-surplus“-Produkte entwickeln;
- Unterstützung ländlicher Dienstleistungen und Unternehmen entwickeln;
- Direkte Einkommensunterstützungen für Landwirte in benachteiligten Gebieten fortführen;
- Die Produktqualität v.a. durch Tierschutz und Hygiene verbessern;
- Forschung, Beratung und Training in der Landwirtschaft, Nahrungsmittelindustrie und ländlicher Entwicklung weiterführen; und
- Die Umwelt mit Hilfe des Farm Waste Management Scheme verbessern (vgl. GOVERNMENT OF IRELAND 2000a: §6.32; §6.104-6.107, §6.110).

Neben der Landwirtschaft wird die Bedeutung der außer-landwirtschaftlich tätigen Bewohner des ländlichen Raumes beachtet. So sollen nicht nur Kurse für Landwirte, besonders für Teilzeitlandwirte im Bereich Landwirtschaft, Hofmanagement, Pferdewirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau, ländliche Unternehmen und Nahrungssicherheit weiterentwickelt werden (vgl. GOVERNMENT OF IRELAND 2000a: §5.107), sondern auch spezifische Kurse für ländliche Entwicklung im neu eingerichteten Tipperary Rural and Business Development Institute (TRBDI) „*will facilitate innovative approaches to rural and community development*“ (GOVERNMENT OF IRELAND 2000a: §5.171). Weiterbildungsmaßnahmen besonders für Frauen im ländlichen Raum werden ebenfalls unter dem NDP 2000-2006 gefördert (vgl. GOVERNMENT OF IRELAND 2000a: §5.106).

Tourismus und Forstwirtschaft werden in ihrer Bedeutung besonders hervorgehoben. Der Tourismus hat das Potenzial, sich in der Region weiter zu entwickeln und „Off-Farm“-Arbeitsplätze zu offerieren, wenn vor allem die Schwäche des Marketing überwunden wird. €7,1 Mio. sollen in der BMW-Region zur Entwicklung neuer Haupttouristenattraktionen und Clustern, sowie von Produkten für spezielle Interessen und Umweltmaßnahmen im Bereich Tourismus durch den NDP 2000-2006 ausgegeben werden (vgl. GOVERNMENT OF IRELAND 2000a: §6.94; §7.38-7.42).

„[...] *The development of forestry, on a certain scale and in a particular manner, can contribute to national, economic and social well-being on a sustainable basis compatible with the protection of the environment. [...]*“ (GOVERNMENT OF IRELAND 2000a: §6.26).

Eine stärkere Synchronisierung der Aufforstungspolitik mit konkurrierenden Politiken, z.B. REPS, soll angestrebt werden (vgl. GOVERNMENT OF IRELAND 2000a: §6.27). Ein Beispiel hierfür ist das NeighbourWoodScheme durch den Forest Service des Department of Communications, Marine and Natural Resources (vgl. EUROPEAN COMMISSION o.J.).

Um „Off-Farm“-Arbeitsplätze besser zugänglich zu machen, investiert der irische Staat vor allem in den Ausbau von Straßen. „*The success of the rural economy is dependent on having an adequate transport and environmental structure*“ (GOVERNMENT OF IRELAND 2000a: §11.28). Die IDA ist ferner damit beauftragt, sicherzustellen, dass mindestens 50% aller neuen Arbeitsplätze von sog. „*greenfield projects*“ in der BMW-Region angesiedelt werden (MCDONAGH 2001: 102). Ferner sollen die Möglichkeiten der ICT-Branche zur Schaffung neuer außer-landwirtschaftlicher Beschäftigungen für die ländlichen Gebiete in der BMW-Region stärker genutzt werden (vgl. GOVERNMENT OF IRELAND 2000a: §7.47).

Der Einfluss des NDP 2000-2006 muss auf seinen Einfluss auf ländliche Räume hin analysiert werden („*rural proofing*“). Da ferner ein „*eco-proofing*“ und ein „*poverty-proofing*“ durchgeführt werden muss, kommt es zum Konflikt, welchem Bereich man höhere Priorität gewährt (vgl. MCDONAGH 2001: 97). Die Ergebnisse der „*rural proofing*“ sind im folgenden Abschnitt zusammengefasst.

„*The Rural Development Measure in the BMW Regional Operational Programme will provide support for the development of rural services, rural enterprises and the development of non-surplus agricultural products. The provision of high quality recreational facilities in rural areas under the Culture, Recreation and Sports Measure will make these areas more attractive as places to live and work. The Small Town Renewal Scheme under the Village and Urban Renewal Measure will have complementary effect by augmenting the aesthetic qualities of rural towns and villages. Development of the forestry industry under the BMW Regional Operational Programme will provide alternative opportunities for economic development in rural areas characterised by marginal land. [...]* Improvements in the standard of non-national roads, as provided for under the BMW Regional Operational Programme will also have a positive effect on the rural economy and dispersed rural communities by making rural towns and villages more accessible, for social and economic purposes,

thus facilitating more balanced distribution of economic activity throughout the Region“ (GOVERNMENT OF IRELAND 2000a: §7.78).

Der urban geprägte Ansatz, dass eine Verbesserung der Städte eine Verbesserung des ländlichen Raumes bedeute, wird von MCDONAGH (2001: 101) kritisch hervorgehoben. Er kritisiert ferner, dass eine Verbesserung der Straßen nicht automatisch zu einer Verbesserung regionaler Strukturen führt. Wichtige Investitionen (z.B. Verbesserung des Telekommunikationsnetzes) stehen hinter der Entwicklung von „*spectacle*“, „*by giving rural communities something to look at*“ (MCDONAGH 2001: 105). BREATHNACH (2000) äußert, dass es keinen Beweis dafür gebe, dass verbesserte Straßen neue produktive Investitionen mit sich führen. Außerdem kritisiert er den „[...] *old-fashioned view that regional development is an equity issue whereas national development is an efficiency issue*“ (BREATHNACH 2000, aus: MCDONAGH 2001: 109). WALSH (2001: 4) geht bei dieser großen Investitionssumme von einem enormen Einfluss auf Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt, v.a. Landschaft, aus, erläutert diesen Einfluss und seine Auswirkungen jedoch nicht näher.

National Employment Plan for Ireland

Der 1998 implementierte „National Employment Plan for Ireland“ fördert Politiken und Aktivitäten, die zur Verbesserung des Bildungsstandards und zur besseren Nutzung des Humankapitals durch Unternehmen führen (vgl. MCDONAGH 2001: 37).

National Rural Development Forum

Das „National Rural Development Forum (Entwicklungsforum für den ländlichen Raum)“ wurde gegründet, um gegenwärtige Themen zu diskutieren, Politikverantwortlichkeiten zu identifizieren und existierende Programme zu analysieren. Zusätzlich fungiert das Forum als Monitoring-Komitee für das CLÁR-Programm. Mitglieder sind unter anderem Ministerien, staatliche Behörden, soziale Partner und Akteure des Ehrenamtes. Am ersten Forum, am 2. Mai 2000 nahmen beispielsweise die folgenden Gruppen teil: ADM, Bord na Mona, Council for the West, Comhar LEADER na hÉireann, Combat Poverty Agency, Comhaltas Ceoltóirí, Equality Authority, Irish National Organisation of the Unemployed, Irish Creamery Milk Suppliers Association, Irish Congress of Trade Unions, Irish Rural Link, Keep Ireland Open, Macra na Feirme, Mid-West Regional Authority, PLANET, Rural Resettlement Ireland, Western Development Commission. Beim Treffen des Forums im Jahr 2003 wurden vor allem die Trends in ländlichen Haushaltseinkommen, CLÁR, die National Spatial Strategy, für die Zukunft benötigte Strukturen ländlicher Gebiete debattiert (vgl. BORT 1999: 92; DEPARTMENT OF COMMUNITY, RURAL AND GAELTACHT AFFAIRS o.J.a; GILLMOR 2003: 122; MAYO COUNTY DEVELOPMENT BOARD 2002a; MCDONAGH 2001: 96).

National Spatial Strategy

Die „National Spatial Strategy (NSS)“ ist ein 2002 verabschiedeter nationaler Planungsrahmen, kein infrastruktureller Investitionsplan, der auf 20 Jahre angelegt ist. Es ist eine nationale, räumliche, langfristig angelegte Strategie (vgl. DEPARTMENT OF THE ENVIRONMENT AND LOCAL GOVERNMENT 2002; GOVERNMENT OF IRELAND 2002: 10; 27). Es ist angelegt „to achieve a better balance of social, economic, physical development and population growth between regions. Its focus is on people, on places and on building communities“ (GOVERNMENT OF IRELAND 2002: 10).

„[It] seeks to ensure that we live in a settlement pattern, which brings together the various services, amenities, shops, employment and transport facilities, needed to ensure that we have better lives“ (BOLAND 2003: 8).

Die Planung soll ein gleichmäßiges Bevölkerungswachstum und nicht eine größere Bevölkerungsverlagerung in einen Teil des Landes fördern. Es soll eine größere räumliche Balance durch die Stärkung der Attraktivität einzelner Gebiete und Orte entstehen, jedoch nicht das Wachstum Dublins gestoppt werden (vgl. GOVERNMENT OF IRELAND 2002: 26; 30).

Ziele sind dabei die wirtschaftliche, ökologische und soziale Nachhaltigkeit durch eine ausgeglichene Regionalentwicklung, Nutzung der Potenziale, Verbesserung der Lebensqualität, Schaffung einer größeren Bandbreite von Arbeitsplätzen, Verbesserung der Ortstrukturen, effektivere städtische und ländliche Planung und die Nutzung der kritischen Masse in der Raumplanung, wobei alle Ebenen profitieren sollen (vgl. DEPARTMENT OF THE ENVIRONMENT AND LOCAL GOVERNMENT 2002; GOVERNMENT OF IRELAND 2002: 11; WALSH 2001: 5; 10-11).

Die vier Hauptbereiche der NSS sind (GOVERNMENT OF IRELAND 2002: 74):

- „Frameworks for spatial planning of cities around the country and their catchments must be developed and implemented.“
- „The county town and large town structure must be strengthened.“
- „A renewed emphasis is needed on the potential role of the small town and village structure.“
- „Key rural assets must be protected and the local potential of rural areas developed.“

Um den Planungsprozess zu begleiten wurde im Department of the Environment and Local Government eine Spatial Planning Unit (SPU) gegründet. Sie koordiniert die von der NSS betroffenen Organisationen; v.a. Regierung, Behörden, Regional Assemblies, Regionalvertretungen, County Development Boards und der private Sektor (vgl. GOVERNMENT OF IRELAND 2002: 118; WALSH 2001: 5).

Schlüsselkonzepte stellen die Potenziale, die kritische Masse, „Gateways“, „Hubs“, zusätzliche Rollen und Vernetzungen. Dabei soll vor allem die Bildung von urbanen Clustern von Nachbarstädten, urbanen Netzwerken und städtisch-ländlichen Partnerschaften der europäischen Regionalplanung Eingang in die nationale Planung finden (vgl. GOVERNMENT OF IRELAND 2002: 12; 25).

„The central issue for the NSS is the selection of development gateways at regional level and the identification of strategies needed to link up urban centres, their hinterland/rural towns and villages in coherent networks or ‘systems of places’“(COMMINS 2000).

Das neue urbane System setzt sich aus „gateways“ und „hubs“ zusammen. Bereits existierende nationale „gateways“ sind Dublin, Cork, Limerick/Shannon, Galway, Waterford. Neue nationale „gateways“ sollen zum einen die einzelnen Städte Dundalk und Sligo, zum anderen die Städtenetze: Letterkenny/(Derry), Athlone/Tullamore/Mullingar werden. Als „hubs“ wurden die einzelnen Städte Cavan, Ennis, Kilkenny, Mallow, Monaghan, Tuam und Wexford, sowie die Städtenetze Ballina/Castlebar, Tralee/Killarney identifiziert (vgl. DEPARTMENT OF THE ENVIRONMENT AND LOCAL GOVERNMENT 2002, GOVERNMENT OF IRELAND 2002: 14). *„The role of gateways acting at the national level, together with hubs acting at the regional and county level needs to be partnered by the county towns and other larger towns as focus for business, residential, service and amenity functions“* (DEPARTMENT OF THE ENVIRONMENT AND LOCAL GOVERNMENT 2002). In der Region „West“ befinden sich Galway als „gateway“, sowie Tuam und Ballina/Castlebar als „hubs“. Zur Bildung und Stärkung der Cluster soll höhere Bildung und bessere Infrastruktur unterstützt werden, um international wettbewerbsfähiger zu werden (vgl. GOVERNMENT OF IRELAND 2002: 97).

„Strong cities and towns are needed to support a competitive business environment, working in partnership with strong rural areas and ensuring an effective supply of employment opportunities and services. This enables areas to hold on to existing population, both urban and rural, and attract more people“ (GOVERNMENT OF IRELAND 2002: 35).

Außerdem sollen neue radiale, verlinkende und internationale Transportkorridore geschaffen werden, um die steigenden Distanzen für Pendler sowie die wachsenden ökologischen, ökonomischen, sozialen und personellen Kosten zu minimieren (vgl. GILLMOR 2003: 123; GOVERNMENT OF IRELAND 2002: 35).

Neben den städtischen Strukturen (Greater Dublin Area, „strong gateways in other regions“, „hubs“, „county and other town structure“) und ihren Politikfeldern soll auch ein lebendiger und diversifizierter ländlicher Raum gestärkt werden. Hierbei wird vor allem ein Bevölkerungswachstum in den ländlichen Gebieten unterstützt. Die Strategie zeigt Maßnahmen auf, wie ländliche Potenziale und alternative Beschäftigungen entwickelt werden können; sie basieren auf Landwirtschaft, Unternehmen, Tourismus, lokalen Dienstleistungen, land- und wasserbasierten natürlichen Ressourcen und fördern vor allem außer-landwirtschaftliche Beschäftigungsmöglichkeiten. Die Landwirtschaft wird zwar ein wichtiger Bestandteil der ländlichen Wirtschaft bleiben, aber die aus der Landwirtschaft freigesetzten Arbeitskräfte sollen im ländlichen Raum oder in der Nähe Arbeit finden, um ländliche Gemeinschaften zu erhalten. Den Landwirten wird ferner die Aufgabe des Landschaftspflegers zugesprochen (vgl. DEPARTMENT OF THE ENVIRONMENT AND LOCAL GOVERNMENT 2002; GOVERNMENT OF IRELAND 2002: 19; 36; 39; 101). *„No one economic sector offers all the solutions to the challenges in rural areas. Instead, the response lies in different packages of measures to tap the potential that rural areas possess“* (GOVERNMENT OF IRELAND 2002: 100).

Einen Schwerpunkt bei der ländlichen Entwicklung durch die NSS ist, die Landwirtschaft zu bewahren, ländliche Wirtschaft zu diversifizieren, Unternehmertum zu fördern, Gemeinden zu stärken

und die Umweltqualität zu verbessern (vgl. GOVERNMENT OF IRELAND 2002: 35; 51-52). Dabei unterscheidet die NSS folgende Gebietstypen ländlicher Räume (vgl. GOVERNMENT OF IRELAND 2002: 53):

- starke Gebiete;
- sich wandelnde Gebiete;
- schwache Gebiete;
- abgelegene Gebiete und
- kulturell bedeutende Gebiete.

Zusätzlich wird unterschieden in (vgl. GOVERNMENT OF IRELAND 2002: 75-76):

- „Areas with strategic rural assets within a metropolitan hinterland“
- „Village strengthening and rural area opportunities“
- „Rural areas with strong potential for diversification“
- „Diversifying areas“

Für den Tourismus sieht die NSS neue Tourismuscentren, zusätzliche städtische Kurzzeitdestinationen, „heritage“ und natürliche Landschaften, Wasserwege, Tourismuscluster sowie städtische Naherholung zum Ausbau vor (vgl. GOVERNMENT OF IRELAND 2002: 100).

Die Region „West“ soll dabei vor allem eine auf natürliche Ressourcen basierte Wirtschaft, beispielsweise Tourismus, Fischerei, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Aquakultur und erneuerbare Energien, ausbauen. Dabei soll die Region vor allem gestärkt und revitalisiert werden (vgl. GOVERNMENT OF IRELAND 2002: 47; 55).

„Areas along the west coast, notably in Connemara, and parts of the Mayo/Galway border have been successfully diversifying through a mix of tourism and natural resource development (particularly in forestry and fisheries) and small and medium enterprises“ (GOVERNMENT OF IRELAND 2002: 89).

Neben Galway, Castlebar, Ballina und Tuam als „gateways“ bzw. „hubs“ sollen insbesondere die Orte (z.B. Clifden, Belmullet, Carraroe) in abgelegeneren, peripheren Gebieten gestärkt werden, um Dienstleistungen und Arbeitsplätze in den Gebieten zu offerieren. Außerdem bieten Athlone und Sligo als nahe an „West“ angrenzende „gateways“ Potenziale (vgl. GOVERNMENT OF IRELAND 2002: 19; 89).

Die Strategie soll unterstützt werden durch „Regional Planning Guidelines“ jeder einzelnen „Regional Authority“. Diese Leitlinien ersetzen die bisherigen „Regional Reports“ (vgl. für „West“: ROSCOMMON COUNTY COUNCIL 2004).

Eine wesentliche Kritik an der National Spatial Strategy ist, dass sie erst nach der Verteilung der Finanzmittel durch den National Development Plan 2000-2006 entstanden ist und somit „[...] it seems more a case of developing a strategy after decision have been made“ (MCDONAGH 2001: 106). Dies zeigt, dass ein im Vorhinein festgelegter Weg der Regierung existierte und der Wunsch nach einer ausgeglichenen Regionalentwicklung nicht vorrangig bei der Entwicklung der NSS war (vgl. MCDONAGH 2001: 107). Außerdem wird alles mit Hilfe der kritischen Masse definiert, z.B. die zu unterstützenden Orte, ohne dass das Konzept genauer erläutert wird. Ferner ist die Strategie sehr urban geprägt und weist einen deutlichen Bezug zur Polarisationstheorie eines „dynamischen räumlichen Systems von Wachstumspolen“ (LASUÉN 1969, aus: SCHÄTZL 1996: 177-178) auf. Ein auf einzelne Wachstumszentren angelegtes Entwicklungskonzept für Irland stammt außerdem bereits aus dem Jahr 1968 von BUCHANAN ET AL. (aus: JOHNSON 1994: 151).

National Strategy for Sustainable Development

„The National Strategy for sustainable Development published in 1997, (Sustainable Development: A Strategy for Ireland), recognised that integrating the environment needed to be brought centre stage in economic and sectoral performance and it defined an agenda to reinforce and deepen environmental integration. This included specific objectives and measures to be included in a series of action programmes for sustainable agriculture, forestry, use of marine resources, energy policy, industrial development, transport and tourism“ (GOVERNMENT OF IRELAND 2000: 22).

Die Strategie führte unter anderem zur Implementierung von REPS (vgl. GOVERNMENT OF IRELAND 2000: 22).

Pilot Programme for Integrated Rural Development 1988-1990 (IRD)

Vorausgegangen war dem LEADER-Programm das „Pilot Programme for Integrated Rural Development 1988-1990“, das multisektorale Entwicklung in Irland fördern sollte.

„[IRD] meant a programme aiming to link and promote multi-sectoral projects, on an area basis, over a number of years. It also meant aiming to mobilise local leadership and initiative, and to encourage non-statutory or voluntary organisations to foster development projects while availing of the assistance available from statutory agencies“ (O’MALLEY 1993: 253).

Es bestand aus 12 Regionen und wurde durch das Department of Agriculture and Food verwaltet. Die in West gelegene IRD-Regionen waren North West Islands, South West Islands, Gort und Erris. Die lokale Durchführung wurde durch zentrale Leitlinien gesteuert. In den freiwilligen und unbesoldeten Aktionsgruppen war ein sehr hoher Anteil an im öffentlichen Dienst Beschäftigten und Landwirten. Andere Gruppen waren unterrepräsentiert. Trotzdem führte es zu einer deutlichen Mobilisierung von Freiwilligen. Vermutlich waren wegen der hohen Präsenz von Landwirten auch 25 von 397 Projekten im Bereich primäre Landwirtschaft, 38 im Bereich „On-Farm“-Diversifizierungsprojekte (vgl. GILLMOR 2003: 119; O’MALLEY 1992: 13; O’MALLEY 1993: 245, 249-253). MCDONAGH (2001: 77) kritisiert, dass die lokalen Gruppen als Marionetten für die Politik missbraucht worden seien.

Programme zur Entwicklung des ländlichen Raumes 2000-2006 (CAP Rural Development Plan)

Die durch die EU-Fonds EAGFL-Garantie und EAGFL-Ausrichtung finanzierten Maßnahmen der „Programme zur Entwicklung des ländlichen Raumes 2000-2006“ sind in Irland (vgl. EUROPEAN COMMISSION. DIRECTORATE-GENERAL FOR AGRICULTURE 2003 und GOVERNMENT OF IRELAND 2000: 49; vgl. auch Kapitel 4.5.):

- Vorruhestand (Early retirement);
- Ausgleichszahlungen in benachteiligten Gebieten (Compensatory allowances in LFAs);
- Agrarumweltmaßnahmen (REPS); sowie
- Aufforstung.

„The rural development programme (RDP) for Ireland forms part of an overall strategy aimed at promoting more competitive primary agriculture, fostering environmentally sustainable production systems, diversifying activities on- and off-farm to generate alternative sources of incomes for farmers and promoting rural development at local level“ (EUROPEAN COMMISSION. DIRECTORATE-GENERAL FOR AGRICULTURE 2003).

Rural Development Advisory Group

Gegründet 1995, soll die Rural Development Advisory Group *„[...] bring together expertise from a range of organizations to advise the relevant minister on policy“* (GILLMOR 2003: 121). Sie macht Vorschläge für die Entwicklung vieler einzelner Sektoren, der Gründung eines eigenen Ministeriums für ländliche Entwicklung und die Prüfung („rural proofed“) aller staatlichen Politiken auf ihre Auswirkungen auf den ländlichen Raum (vgl. GILLMOR 2003: 121).

„The Group stressed the need for a strategy which would reverse the current socio-economic decline by the development and diversification of the rural economy and the provision of appropriate infrastructure and services, so that the process would be re-enforcing and self-sustaining in its impact over time. Agriculture had been the traditional strength of rural Ireland and attention should be given to its competitiveness, to maintaining the maximum number of farm families and to targeting the smaller units; but it must be recognized that the survival of many farm households could be ensured only through provision of off-farm employment“ (GILLMOR 2003: 121).

Rural Development Fund

Der Rural Development Fund wurde eingerichtet *„to provide for review and analysis“* (GILLMOR 2003: 122). Finanziert durch den NDP 2000-2006 werden für die NUTS II-Regionen je €1,126 Mio. durch den Fonds bereitgestellt (vgl. NDP/CSF INFORMATION OFFICE 2001: 29). 2002 wurden 4 Projekte in Donegal, Galway und Kerry in einem Pilotprogramm unterstützt, um den Erfolg von „Entwicklungshelfern“ zur Regeneration benachteiligter ländlicher Gebiete zu überprüfen (vgl. DEPARTMENT OF COMMUNITY, RURAL AND GAELTACHT AFFAIRS o.J.a).

Western Development Commission

Besonders für die benachteiligten Gebiete des Westens und Nordwestens Irlands (Counties Clare, Donegal, Galway, Leitrim, Mayo, Roscommon und Sligo) wurde 1996 zunächst das „Western Development Partnership Board“ eingeführt. Die „Western Development Commission“ entstand daraus durch den „Western Development Commission Act 1998“ (vgl. Government of Ireland 1998). Sie soll die Entwicklung der westlichen und nordwestlichen Gebiete Irlands unterstützen. Dabei werden vor allem Projekte aus den Bereichen ökologischer Landwirtschaft, Windenergie, Tourismus und Unternehmensansiedlung gefördert. Zur Finanzierung dient der „Western Investment Fund“ (vgl. WESTERN DEVELOPMENT PARTNERSHIP BOARD 1996: 54; DAFRD o.J.).

Die Funktionen werden von MCDONAGH (2001: 194-195) folgendermaßen zusammengefasst:

- *„Collaborate with the existing statutory and community-based agencies operating in the Region;*
- *Develop a strategy for achieving economic and social development and to set out priorities to be pursued;*
- *Promote and manage the WIF;*
- *Work closely with business and representative business organisations to create the necessary conditions for private investment;*
- *Encourage local, community and indigenous enterprise and job creation; and*
- *Work with government departments and their agencies to co-ordinate and refocus as necessary their expenditure plans, priorities and programmes in support of the Commission's central function“.*

Western Development Partnership Board (WDPB)

„Western Development Partnership Board“ wurde eingesetzt, um binnen 12 Monaten den Aktionsplan „The Challenge: A positive Future Through Action“ (1996) zu erstellen. Dabei blieb unklar, ob WDPB Sprecher der lokalen Ebene bei der Regierung oder andersherum sein sollte. Ein wesentliches Problem bei der Gestaltung des WDPB war u.a., dass in den ersten vier Monaten kein Geschäftsführer eingesetzt wurde und somit die Arbeit nur langsam begann. Der Hauptpunkt des Handlungsplanes lag darin, dass Menschen bereit sein müssen, sich selbst zu helfen. Ferner wurde geraten, eine Western Development Commission; Western Investment Fund; Western Social Development Unit, Programme for Identification and Linkages of Opportunities and the innovative approaches and Technologies (PILOT) und Local Enterprise Networks (LENs) zu implementieren (vgl. MCDONAGH 2001: 150-155; WESTERN DEVELOPMENT PARTNERSHIP BOARD 1996).

Western Investment Fund

Der „Western Investment Fund“ wurde bereits 1967 erstmals gegründet (vgl. REYNOLDS 1993: 237).

„The Fund will provide loans and take equity in a small number of strategically important investment, in business, start-up and growth orientated SMEs, including SMEs run by women and in community based initiatives aimed at encouraging enterprise development“ (NDP/CSF INFORMATION OFFICE 2001: 29).

Finanziert wird dieser Fonds durch den NDP 2000-2006. Das Budget beträgt für das im S&E liegende Co. Clare €5,501 Mio., für die BMW-Counties Galway, Roscommon, Mayo, Donegal, Leitrim, Sligo insgesamt €28,882 Mio. (vgl. NDP/CSF INFORMATION OFFICE 2001: 29).

White Paper on Rural Development

Im „White Paper on Rural Development“ weist das Department of Agriculture and Food auf die Probleme des ländlichen Raumes hin (vgl. DAF 1999). WILSON/MANNION/KINSELLA (2002: 169) sehen in diesem Papier eine Wende in der Politik, da Teilzeitlandwirte stärker beachtet werden und die Teilzeitlandwirtschaft als Möglichkeit gesehen wird, die Bevölkerung im ländlichen Raum zu halten. Die durch dieses White Paper beeinflusste neue Richtung der Politik führte 1999 zunächst zur Entstehung des Department of Agriculture, Food and Rural Development, ab 2002 zur Bildung des

Department of Community, Rural and Gaeltacht Affairs. Die ländliche Entwicklung wurde somit institutionalisiert. Im White Paper wird ländliche Entwicklung als ein öffentliches Gut gesehen.

„*The economic, social and cultural development of rural areas should not be passively dictated by market forces alone. On average, there is little doubt but that; market forces will favour urban at the expense of rural development[...]*“ (DAF 1999: 20.)

Die ländliche Entwicklung soll jedoch nicht im Wettbewerb zur städtischen Entwicklung stehen und somit nicht zu einer Verstärkung der Teilung zwischen urban und rural führen (vgl. DAF 1999: vi).

Das „White Paper on Rural Development“ hebt unter anderem die Bedeutung des Aufbaus und der Unterstützung von ländlichem Transportwesen, ländlichen Poststellen, der Integration von lokalen Behörden und lokaler Entwicklung hervor (vgl. DEPARTMENT OF COMMUNITY, RURAL AND GAELTACHT AFFAIRS o.J.a).

Strategien ländlicher Entwicklung, die im White Paper hervorgehoben werden, sind vor allem:

- Das Darbieten ausreichender Arbeitsplatzmöglichkeiten, um den Strukturwandel in der Landwirtschaft zu kompensieren;
- Die Bedeutung der Depopulation in vielen ländlichen Gebieten;
- Der Zugang zu einer Bandbreite öffentlicher Dienstleistungen im ländlichen Raum zu gewährleisten;
- Die Bereitstellung der Infrastruktur;
- Die Schaffung eines regionalen Entwicklungsansatzes;
- Eine besondere Beachtung ländlicher Entwicklungspolitik im dafür vorgesehenen Ministerium;
- Die Entwicklung der Humanressource; sowie
- Ein besonderes Augenmerk auf Armut und sozialen Ausschluss (vgl. DAF 1999: 1; GOVERNMENT OF IRELAND 2000a: §11.3).

Um die Effekte von Politik auf den ländlichen Raum zu beachten, müssen auf Grundlage des White Papers jede Maßnahme auf ihre Auswirkungen auf den ländlichen Raum überprüft werden („rural proofing“) (vgl. DAF 1999: 25).

Das National Rural Development Forum wurde auf Anraten des White Paper neu eingerichtet, um die Probleme ländlicher Räume und der bereits bestehenden Programme zu identifizieren (vgl. DAF 1999: 24).

Kritik an dem „White Paper on Rural Development“ ist vielfältig. Vor allem wird kritisiert, dass es sehr unkonkret, sowie ein „lightweight“ („Leichtgewicht“) ist. MCDONAGH (2001: 98) hebt besonders das Festhalten am sektoralen, anstatt eines integrativen, gebietsbezogenen Ansatzes kritisch hervor.

„[...] *the conflictual nature of the White Paper along with its lack of strategy thinking form a fragile basis on which to build the future of rural Ireland*“ (MCDONAGH 2001: 106).

Weitere Kritik findet man unter MCDONAGH (2001: 99).

Údarás na Gaeltachta

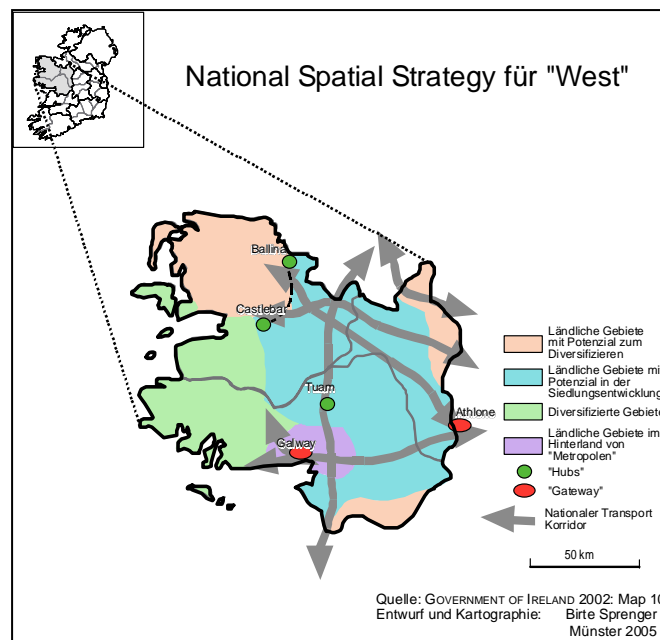
Údarás na Gaeltachta ist ein Mosaikstein des komplexen irischen Systems ländlicher Entwicklung. Die Behörde ist zuständig für die Entwicklung der sog. Gaeltacht-Gebiete. 17 der 20 Mitglieder werden dabei direkt von den Wahlberechtigten der Gaeltacht-Gebiete gewählt (vgl. Ó HAOLÁIN 2002: 23).

„*The Gaeltacht region poses important questions in terms of cultural identity and language, but more significantly in terms of governance, decentralisation of policy making and the role of local communities in the development process*“ (MCDONAGH 2001: 195).

Zur Unterstützung und Entwicklung der gälisch-sprachigen Regionen fördert Údarás na Gaeltachta Unternehmertum, Bildung, Dorfentwicklung sowie soziokulturelle Projekte (vgl. Ó HAOLÁIN 2002; ÚDARÁS NA GAELTACHTA 2001: 8). Im Bereich der Landwirtschaft sind dies vor allem Diversifizierungsmaßnahmen.

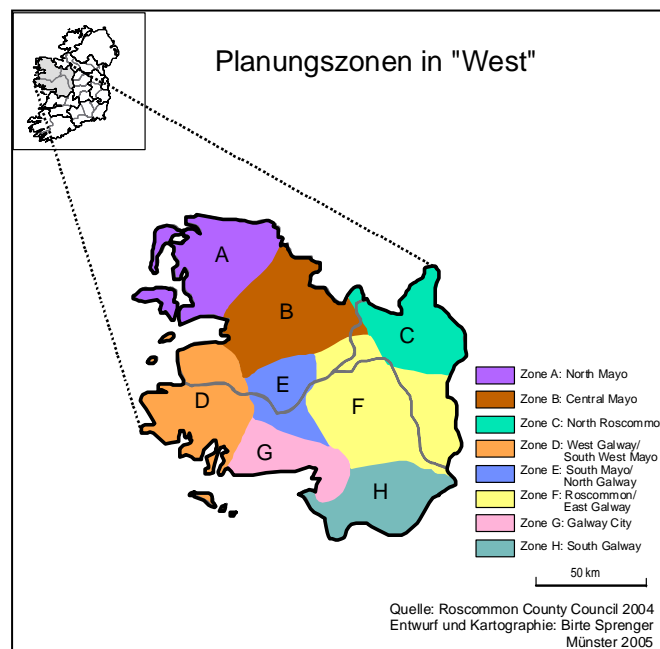
Anhang 4: Regionale Planungsgrundlagen (Karten)

Karte 21:



Anmerkung: Die Karte 21 visualisiert die Planungsstrategie der National Spatial Strategy für die Region „West“ und somit die nationale Planungsgrundlage.

Karte 22:



Anmerkung: Die in Karte 22 dargestellten Zonen A-H stellen Planungsregionen innerhalb der Region „West“ dar.

Anhang 5: Interviewleitfaden Irland



Institute of Geography
Westfälische Wilhelms-University Münster



Westfälische Wilhelms-University, Institute of Geography
Prof. Dr. Cay Lienau, Dipl.-Geogr. Birte Sprenger, Robert-Koch-Str. 26, D 48149 Münster
lienau@uni-muenster.de birte_sprenger@gmx.de

1. General data:

1.1. Name of institution: _____

1.2. Contact: _____

1.3. Address: _____

1.4. Where is your institution working? _____

1.5. In which field/sphere is your institution working in the rural area? _____

2. Rural area in Western Ireland:

2.1. What do you think is the most important development in the rural area of Ireland during the last 5 years (mainly in Co. Galway, Co. Mayo, Co. Roscommon)?

3. Agriculture:

3.1. What is the part of agriculture in the rural development process?

3.2. What are from your point of view the strengths of the agriculture in Western Ireland?

3.3. What are from your point of view the weaknesses of the agriculture in the region West?

3.4. What do you think about the medium- term future (next 5 years) of agriculture in this region?

3.5. What do you think about the long- term future (next 20 years) of agriculture in this region?

4. EU and Irish government:

- 4.1. What are the main effects of the Irish membership of the EU and the aid policy on the agriculture in the West of Ireland?
- 4.2. How do you assess the importance of the European agricultural and structural aid? Give reasons for this!
- 4.3. How do you assess the importance of the Irish agricultural aid? Give reasons for this!

5. Diversification (e.g. tourism/ on farm and off farm):

- 5.1. What are from your point of view the strengths of _____ in Western Ireland?
- 5.2. What are from your point of view the weaknesses of _____ in the region West?
- 5.3. What do you think about the medium- term future (next 5 years) of _____ in this region?
- 5.4. What do you think about the long- term future (next 20 years) of _____ in this region?
- 5.5. Do you believe that _____ (e.g. rural tourism) is a source of income for farmers with future prospects in this region? Give reasons for this!
- 5.6. Is the diversification offering future prospects of development in the rural area? Give reasons for this!
- 5.7. Which other steps of diversification have in your opinion a future in this area?
- 5.8. What is your organisation doing to support farm diversification?

6. Rural development:

- 6.1. Is the rural development in the region a “bottom up”- or a “Top down” process?
- 6.2. How important is the tie between the inhabitants and the rural area?
- 6.3. What should be done from your point of view to keep especially the younger people in the rural areas?
- 6.4. What should be done in the future? What kind of models of the future of the rural area exist?

Thank you very much for the interview!

Anhang 6: Interviewleitfaden EU



Westfälische Wilhelms-Universität, Institut für Geographie
Dipl.-Geogr. Birte Sprenger/Dominik Schmengler, Robert-Koch-
Str. 26, D 48149 Münster

1. Organisation

1.1. What is your

position? _____

1.2. With which institutions do you co-operate?

1.3. What is your main area of interest/duty?

1.4. For which instances/institutions are you responsible?

1.4.1. the Commission/the EU?

1.4.2. your national government?

1.4.3. regional associations?

Which? _____

2. CAP- history and future

2.1. What effects have future changes within the CAP? Is a modification necessary or does the present policy consider farmer as well as consumers in equal way?

2.2. From your point of view, which measures/programmes/guidelines should be implemented immediately or in the near future?

3. Agriculture and the EU enlargement

3.1. Which constrains/benefits/perspectives do you see by the enlargement?

3.2. Will the high employment rate (in the 10 new countries) in agriculture have a significant positive impact on the EU-15? Or will it affect the current EU-countries as well as the “structurally weak” regions, because of the implications of the “Objective-1”?

3.3. Which measures do you think must be considered by the EU in the near future to eliminate different basic requirements in agriculture and to establish equal conditions in the EU of 25?

3.4. Are there possibilities to reduce the increasing regional disparities? Measures!

4. Brussels and your country

- 4.1. As a representative of your country, do you have the feeling that the interests of the national agriculture are considered within the EU framework or are they neglected (they melt in the European framework)?
- 4.2. Do the citizens of your country agree with the CAP?
- 4.3. Where do you like to modify the framework?
- 4.4. Where do you see future perspectives in agriculture?
- 4.5. From your point of view, what is the function of farmers and their organisations?
What role do they play?

5. The future of aids?

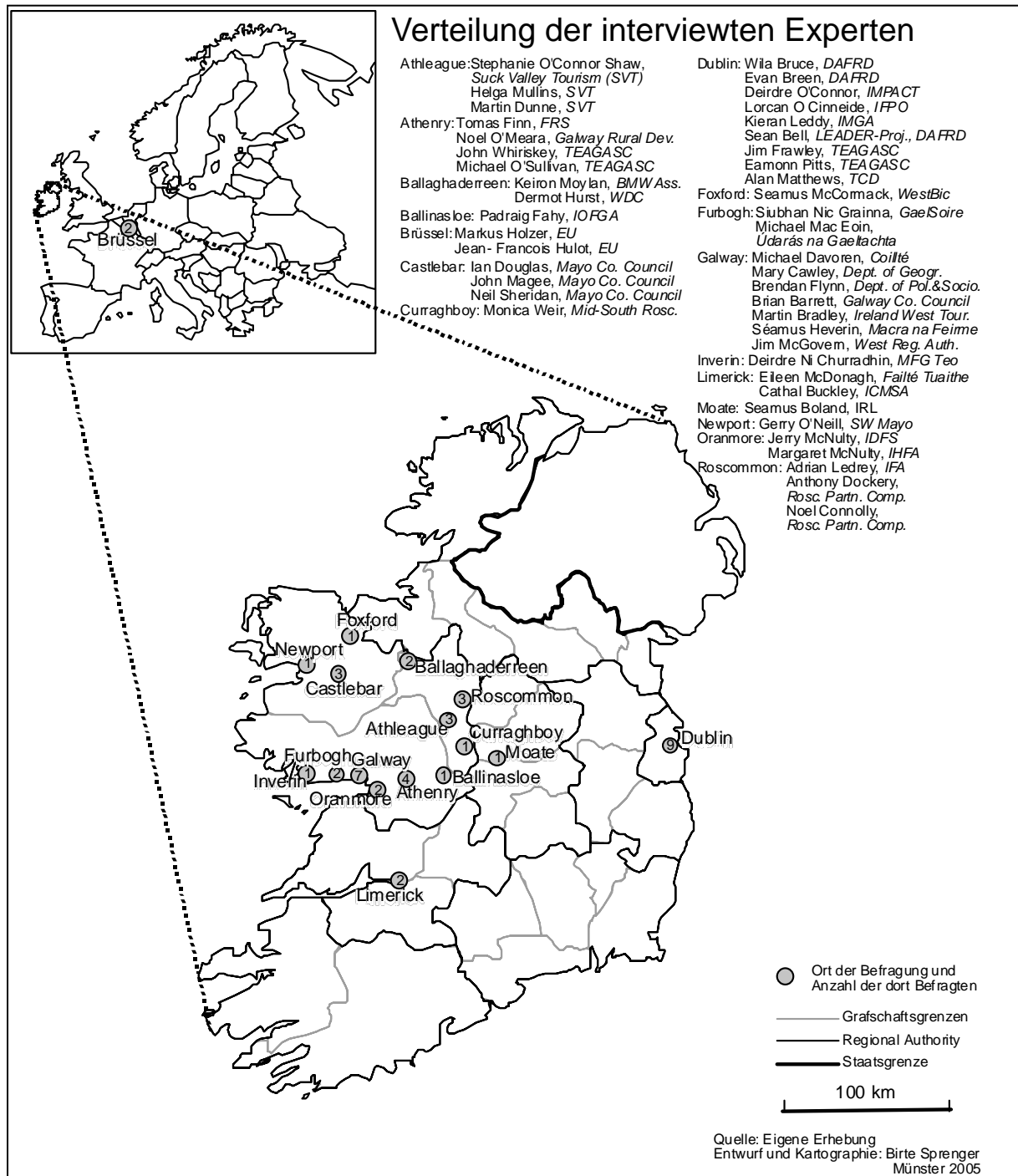
Do you think that the amount and the distribution of the aids will be modified (increased/decreased) significantly? If yes, how?

6. Regional development

- 6.1. Which significant impact has agriculture on the development of the regions, especially on peripheral/rural areas within Europe?
- 6.2. Do you see enough self- initiative from farmers to invest in a common future?
- 6.3. Do you see a successful degree of diversification in agriculture? If so, what kind of new sources are accessible for farmers to generate income?
- 6.4. Which measures do you consider as most important to keep young farmers in rural areas or to attract new farmers to settle there?

Anhang 7: Verteilung der interviewten Experten (Karte)

Karte 23:



Anhang 8: Fotos der Untersuchungsregion

Foto 1: Torfhügel



Quelle: Eigenes Foto 2001

Foto 2: Landschaft in Connemara, Co. Galway



Quelle: Eigenes Foto 2003

Foto 3: Landschaft im westlichen Co. Mayo

Quelle: Eigenes Foto 2001

Foto 4: Kühe in „West“

Quelle: Eigenes Foto 2001

Foto 5: Schafherde in „West“

Quelle: Eigenes Foto 2001

Foto 6: Verlassenes Cottages

Quelle: Eigenes Foto 2001

Foto 7: Landwirtschaftlicher Betrieb im Co. Roscommon

Quelle: Eigenes Foto 2001

Foto 8: Landwirtschaftlicher Betrieb in Connemara, Co. Galway

Quelle: Eigenes Foto 2001

Foto 9: Cottage im westlichen Co. Mayo

Quelle: Eigenes Foto 2001

Foto 10: Cottage in Connemara, Co. Galway

Quelle: Eigenes Foto 2001

Foto 11: Teilweise brachliegender landwirtschaftlicher Betrieb nahe Loughrea, Co. Galway



Quelle: Eigenes Foto 2001

Foto 12: Landwirtschaftlicher Betrieb auf den Aran Islands, Co. Galway



Quelle: Eigenes Foto 2001

Foto 13: Steinwallabgrenzung landwirtschaftlicher Flächen, südliches Co. Galway



Quelle: Eigenes Foto 2001

Foto 14: Hinweisschild „Maul-und-Klauen-Seuchen-Prävention“



Quelle: Eigenes Foto 2001

Foto 15: EU- Schild

Quelle: Eigenes Foto 2001

Foto 16: Aquakultur, Co. Galway

Quelle: Eigenes Foto 2001

Dipl.-Geogr. Birte Sprenger
Leostr. 17
48153 Münster
Tel.: 0251 – 47502
e-mail: birte_sprenger@gmx.de

Tabellarischer Lebenslauf

Name: Sprenger
Vorname: Birte
Geburtsdatum, -ort: 10. August 1978 in Dortmund
Staatsangehörigkeit: deutsch

Schullaufbahn:

1984-1988: Schubert-Grundschule in Dortmund
1988-1990: Max-Planck-Gymnasium in Dortmund
1990-1997: Helene-Lange-Gymnasium in Dortmund
September - Dezember 1994: Gastschülerin a.d. Depew High School in Depew, New York State/ USA
11. Juni 1997: Erwerb der Allgemeinen Hochschulreife am Helene-Lange-Gymnasium in Dortmund

Universität:

WS 1997/1998 bis 2002: Studium der Diplom-Geographie an der Westfälische Wilhelms-Universität Münster mit den Nebenfächern Ethnologie und Politikwissenschaft
5. August 1999: Vordiplom (Gesamtnote: „Sehr gut“)
WS 1999/2000: Studium der Géographie (Licence) an der Université de Rouen/ Frankreich im Rahmen des ERASMUS/SOKRATES- Programms
2. August 2002: Hochschulabschluss (Diplom) (Gesamtnote: „Sehr gut“: 1,2); Diplomarbeit „Landwirtschaft in der Region „West“ Irlands. Diversifizierung als Entwicklungsprozess und –strategie im ländlichen Raum“
Seit August 2002: Dissertationvorhaben; Promotionsstudiengang Dr. phil. mit Hauptfach Geographie und Nebenfach Politikwissenschaft, Betreuer: Prof. Dr. Cay Lienau
Seit Januar 2004: Promotionsstipendiatin der Studienstiftung des Deutschen Volkes

Universitäre Tätigkeit:

April 2000 bis Dezember 2002: studentische bzw. wissenschaftliche Hilfskraft bei Prof. Dr. Cay Lienau, am Institut für Geographie der WWU Münster, Arbeitsgebiet Siedlungsgeographie und ländliche Entwicklungsforschung
WS 2002/2003: Lehrauftrag am Institut für Geographie der WWU über „Siedlungsgeographie“
April bis Mai 2003: wissenschaftliche Hilfskraft im Sonderforschungsbereich 493 „Funktionen von Religion in antiken Gesellschaften des Vorderen Orients“
Seit Juni 2003: Freie Mitarbeiterin am Institut für Ländliche Strukturforchung an der J.W. Goethe-Universität Frankfurt am Main
29. September- 10. Oktober 2003: Gastdozentin an der University of Helsinki/ Finnland in Kooperation mit dem Renvall Institute of German Studies in Helsinki/ Finnland im Rahmen des ERASMUS/SOKRATES- Programms (Thema: „Regional Geography of Germany. A country 13 years after reunification“)
WS 2003/2004: Lehrauftrag am Institut für Geographie der WWU über „Siedlungsgeographie“
SoSe 2004: Lehrauftrag am Institut für Geographie der WWU über „Irland“
WS 2004/2005: Lehrauftrag am Institut für Geographie der WWU über „Regionalentwicklung in ländlichen Räumen Europas“
SoSe 2005: Lehrauftrag am Institut für Geographie der WWU über „Tourismus im ländlichen Raum- Lückenbüßer oder Allheilmittel?“

Wissenschaftliche Vorträge:

„The forgotten "West" of Ireland. Diversification and rural development“ auf der Konferenz der Regional Studies Association "Europe at the Margins: EU regional policy, peripherality and rurality. International Conference 15th and 16th April 2004" in Angers/Frankreich am 16. April 2004
„Die Rolle der Landwirtschaft in der Eigenständigen Regionalentwicklung der Region "West" Irlands“ beim Workshop zum Thema: Stand und Perspektiven der deutschsprachigen Geographie des ländlichen Raumes in Münster am 28. Mai 2004

Praktika:

September- Oktober 2000: Praktikum im Potsdam- Institut für Klimafolgenforschung, Abteilung „Integrierte Systemanalyse“, Potsdam
Juli- August 2000: Praktikum im i-Punkt Berlin des Statistischen Bundesamtes, Berlin
August- September 1997: Praktikum im „Bildungs- und Wissenschaftszentrum Kahler Asten“, Winterberg

Mitgliedschaften:

Seit 2003: Deutsche Landeskulturgesellschaft DLKG
Seit 2004: Regional Studies Association; Verband der Geographen an Deutschen Hochschulen